

Kerem Schamberger

Vom System zum Netzwerk

Medien, Politik und
Journalismus in Kurdistan



WESTEND  academics

Kerem Schamberger

Vom System zum Netzwerk

Medien, Politik
und Journalismus
in Kurdistan

WESTEND  *academics*

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:
www.westendacademics.com

Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität (2021)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz: CC BY-NC-ND 3.0; diese Lizenz erlaubt die private Nutzung, gestattet aber keine Bearbeitung und keine kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

Print-ISBN 978-3-949925-02-3

E-Pub-ISBN 978-3-949925-03-0

<https://doi.org/10.53291/9783949925030>

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2022

Umschlaggestaltung: Westend Verlag, Frankfurt am Main

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Printed in Germany

Kerem Schamberger, Dr. rer. soc., ist Kommunikationswissenschaftler und politischer Aktivist. Er promovierte und lehrte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und arbeitet nun bei medico international. Er ist zudem stellvertretender Vorsitzender des Instituts für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung und im Vorstand des Instituts solidarische Moderne.

Mit freundlicher Unterstützung von:

transform europe!



Rosa-Luxemburg-Stiftung

Verein zur Förderung von Forschung und Lehre am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (VFKW e. V.)

Civaka Azad – Kurdisches Zentrum für Öffentlichkeitsarbeit e. V.



Kurd-Akad – Netzwerk kurdischer AkademikerInnen e. V.



Inhalt

1	Einleitung	15
2	Theoretische Fundierung	29
	2.1 Akteur-Struktur-Dynamik	32
	2.2 Mediensystemforschung	43
	2.1.1 Methodologischer Nationalismus und transnationale Netzwerke	55
	2.2.2 Sub- und transnationale Mediensysteme . . .	71
	2.2.3 Medien und Minderheiten	78
	2.2.4 Angenommene Medienwirkung	84
	2.3 Kurdische Medien	93
	2.3.1 Geografie, Geschichte und Sprache	100
	2.3.2 Politische AkteurInnen	109
	2.3.3 Mediale kurdische Identitäts- und Nationenkonstruktionen	124
	2.3.4 (Verfolgungs-)Geschichte der kurdischen Medien	144
	2.4 Kategoriensystem	180
	2.5 Forschungsleitende Fragen	188
3	Untersuchungsdesign	191
	3.1 Qualitativ kategoriengeleitete Forschung	206
	3.1.1 ExpertInneninterviews	213
	3.1.2 Dokumentenanalyse	220
	3.1.3 Feldbeobachtung	222

3.2	Ablauf der Untersuchung und Datengrundlage .	226
3.3	Vorgehen bei der Auswertung	253
4	Ergebnisse.	259
4.1	Allgemeine Funktionsweise des kurdischen Mediennetzwerks.	261
4.2	Eine Annäherung an die Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung.	288
4.2.1	Abdullah Öcalan und die Medien.	293
4.2.2	Medien im Kapitalismus	299
4.2.3	Die Rolle kurdischer Medien im Übergang zur Demokratischen Moderne.	306
4.3	Konstellationsstrukturen	321
4.3.1	Kurdische AkteurInnen – die Dominanz der Parteien	322
4.3.2	Nicht kurdische AkteurInnen – den Nationalstaaten und ihrer Repression zum Trotz	372
4.3.3	Journalistische Arbeitsbedingungen – Ausbildung jenseits des Staates	391
4.4	Eine Reise nach Qamischli und Kobanê	430
4.5	Erwartungsstrukturen	444
4.6	Eine Reise nach Makhmur und in die Kandil-Berge	473
4.7	Deutungsstrukturen	480
4.7.1	Journalistische Selbstverständnisse in Medien der kurdischen Freiheitsbewegung.	488
4.7.2	Tradition der „Freien Presse“	513
4.7.3	Reputation.	526
4.8	Reisen zu kurdischen Medien in Europa	531
5	Zusammenfassung und Fazit	537
	Abkürzungsverzeichnis	549
	Abbildungsverzeichnis	555

Tabellenverzeichnis	563
Literaturverzeichnis	565
Abbildungsquellen	615

Hinweise zur Schreibweise von Namen und Begriffen sowie zum Gendern

Im Kontext dieser Arbeit treffen verschiedene Sprachen aufeinander. Am häufigsten Deutsch, Kurdisch, Türkisch und Englisch. Eine allgemeingültige akzeptierte Schreibweise kurdischer Begriffe und ihrer Übersetzung ins Deutsche gibt es dabei nicht (vgl. Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 9). Vielmehr steht oft eine Vielzahl von Schreibweisen nebeneinander. So kann zum Beispiel der Vorname Reşad auch Reshad, Resad oder Reschad geschrieben werden. In dieser Arbeit habe ich mich dazu entschieden, einen Kompromiss zwischen Aussprache, richtiger Transkription und gewohntem Sprachgebrauch zu finden. Ist ein Begriff eingeführt, wird seine Schreibweise stringent durchgezogen (ausgenommen in Literaturziten). Dies gilt für Namen, Ortsangaben und andere Bezeichnungen, bei denen eine multiple Schreibweise möglich ist. Begriffe, deren Verwendung sich im Deutschen in entsprechenden Diskursen nach und nach eingebürgert hat, werden dabei in ihrer Originalform belassen. Etwa Rojava als politisch-geografische Bezeichnung für Nordsyrien/Westkurdistan. Zur genaueren Bezeichnung der verschiedenen Teile Kurdistans siehe Kapitel 2.3.1.

Einige Anmerkungen zum Gendern: Auch wenn in der Kommunikationswissenschaft das Gendern nach wie vor umstritten ist, wird in dieser Arbeit dennoch mittels des Binnen-I Wert auf sprachliche Geschlechtergerechtigkeit gelegt (vgl. Stöber, 2020). Nur in Literaturziten oder dann, wenn die GesprächspartnerInnen sich bewusst auf Frauen oder Männer beziehen, wird nicht gendert.

Sprache schafft Realität, auch wenn die Wirkungsmacht einer solchen Dissertation nicht überschätzt werden sollte. Mir ist dabei bewusst, dass dies nichts an den materiellen Grundlagen der Ungleichbehandlung der Geschlechter ändert und diese

Debatte vor allem in akademischen und aktivistischen Räumen stattfindet. Es gilt jedoch das Prinzip: Das eine tun, ohne das andere zu lassen. Mit der Verwendung des Binnen-I ist die Befreiung der Frau bei Weitem nicht abgeschlossen, aber zumindest ein kleines Puzzleteil gelegt, das noch von vielen anderen ergänzt werden muss. Es wäre zudem widersprüchlich, in einer Arbeit, die sich auch mit der kurdischen Freiheitsbewegung beschäftigt, nicht auf eine geschlechtergerechte Sprache zu achten. Die Befreiung der Frau ist eines ihrer wichtigsten Ziele. Sie setzt dabei sowohl auf eine Veränderung in der Sprache als auch auf eine Veränderung des konkreten Lebens von Frauen und zeigt damit ganz praktisch, dass das eine das andere nicht ausschließt (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021).

*„Jeder Wahrheitszugang ist subjektiv, und jeder Versuch,
mit der Wirklichkeit umzugehen, ist instrumentell,
bedarf der ständigen Kritik und Erneuerung.“*

(Panser, 2019, S. 325)



Abbildung 1: Michael Panser (HPG
Şehit, 2018).

Im Gedenken an den Wahrheitssuchenden Bager Nûjjiyan/Xelîl
Viyan/Michael Panser (01.09.1988 – 14.12.2018). Die Karawane
zieht weiter. Auch dank dir.

1 | Einleitung

In dieser Arbeit geht es um Medien und Journalismus in Kurdistan. Medien? Journalismus? Kurdistan? Diese Begriffe gehen im ersten Moment intuitiv nicht miteinander einher. Denkt man an Kurdistan, erscheinen einem zuerst Bilder von geflohenen Menschen, Terroranschlägen und vielleicht noch vom Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat (vgl. Brauns, 2019). KurdInnen, die journalistisch arbeiten und eigene Medien publizieren, sind einem im ersten Moment nicht präsent. Dabei gibt es schon seit Jahrzehnten Medien, die sich als kurdisch verstehen und Millionen von Menschen erreichen. Mit ihnen beschäftigt sich diese Arbeit. Sie ist eine Analyse des kurdischen Mediennetzwerks.

KurdInnen stellen eines der größten Völker ohne eigenen Staat dar. Die meisten von ihnen leben im Nahen Osten, aufgeteilt auf die Türkei, Syrien, Irak und Iran.¹ In diesen Ländern fanden

1 Im Folgenden wird weiterhin der Begriff „Naher Osten“ verwendet, auch wenn er umstritten ist und einer eurozentristischen Epistemologie entspringt. Mögliche Alternativen wären der im Englischen gebräuchliche Begriff „Middle East“, der in etwa die gleiche Geografie meint. Schindler (2018) verwendet den Begriff „Westasien“, um den Fokus auf die Region zu verändern. All diesen Beschreibungen ist jedoch gemeinsam, dass sie von einem fernen (geografischen) Standpunkt aus vorgenommen werden und somit auch eine Machthierarchie widerspiegeln, die sich in der Möglichkeit der Fremdbezeichnung realisiert. Eine aus der Region stammende Bezeichnung, wie zum Beispiel der Begriff „Mesopotamien“, konnte sich bisher akademisch nicht durchsetzen und bezeichnet geografisch gesehen auch

sie sich wieder, nachdem die imperialistische Neuaufteilung der Region am Ende des Ersten Weltkrieges begann. Obwohl eine Gemeinschaft, waren und sind sie durch Grenzen voneinander getrennt. Allein ihre Existenz war den neu entstandenen Nationalstaaten ein Dorn im Auge. Jahrzehntlang wurden sie unterdrückt, massakriert, im „besten“ Falle einfach nur assimiliert. Viele von ihnen leben deshalb heute auch in Europa. Doch wo Unterdrückung herrscht, entsteht auch Widerstand. Politische Bewegungen und Parteien, die sich für die Rechte der KurdInnen einsetzen, gibt es seit Anfang des 20. Jahrhunderts (vgl. McDowall, 2004). Mit ihnen entwickelten sich Medien, die über das, was in Kurdistan passiert, berichten. Sie waren ein Produkt des Kampfes um Anerkennung. Hier kommt der dritte Begriff im Titel der Dissertation zum Tragen: Politik. Denn schon immer bestand in Kurdistan eine enge Verbindung zwischen Medien, Journalismus und Politik. Amir Hassanpour, einer der bekanntesten kurdischen Kulturwissenschaftler, schreibt: „Kurdish journalism finds its origins in the nationalist movement“ (1992, S. 221).

Obwohl KurdInnen durch viele Grenzen voneinander getrennt sind – oft wurden sie mit dem Lineal gezogen oder verliefen einfach parallel zu Bahngleisen (Schamberger & Meyen, 2018, S. 192) –, existiert heute eine Vielzahl an Medien, die transnational arbeiten. Die kurdische Nachrichtenagentur *ANHA (Ajansa Nûçeyan a Hawar)* aus Rojava/Nordsyrien, zum Beispiel, wird von KurdInnen in allen vier genannten Ländern sowie im europäischen Ausland genutzt.² Die Nachrichtenseite *ANF (Ajansa Nûçeyan a Firatê)* berichtet in drei kurdischen Dialekten und sieben weiteren Sprachen täglich über die Ereignisse in Kurdistan. Sie hat KorrespondentInnen in fast allen Teilen

nur einen Teil der unter die anderen Bezeichnungen fallenden Gebiete. Deshalb verwende ich weiterhin die in Deutschland gängige (und als problematisch anerkannte) Bezeichnung „Nahe Osten“.

2 Aufgrund der Bekanntheit des Begriffes Rojava wird er im Folgenden synonym für die Bezeichnung Nordsyrien verwendet, auch wenn er geografisch nicht ganz deckungsgleich ist.

Kurdistan und in Europa. Auch in der europäischen Diaspora existieren wichtige kurdische Zeitungen und Fernsehsender. All diese Medien sind durch länderübergreifende Strukturen des Austauschs und der Kommunikation in ihrer Vielfalt verbunden. Sie stellen ein eigenes Mediennetzwerk dar, das außerhalb von nationalstaatlichen Grenzen existiert. Doch wie funktioniert das? Wie sieht das Verhältnis von Medien, politischen Bewegungen und Nationalstaaten aus? Wie realisieren politische AkteurInnen ihre Vorstellungen davon, wie Medien zu funktionieren haben? Und was für Vorstellungen haben kurdische JournalistInnen von ihrem Beruf?

Dass es überhaupt kurdische Medien gibt, ist keine Selbstverständlichkeit. Alleine die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit die kurdische Sprache zu sprechen, ist Ergebnis eines langen politischen Kampfes. Strohmeier und Yalçın-Heckmann (2016) beginnen ihr deutsches Standardwerk über die KurdInnen mit einer Anekdote, die viel aussagt: der Kurde Reşit, der mit seinem Maulesel im Winter Transportdienste für die türkische Armee übernimmt, spricht in Anwesenheit eines türkischen Feldwebels Kurdisch. Der fährt ihm über den Mund, er solle endlich mit dieser „ekelhaften Sprache“ (S. 11) aufhören. Der weiter oben bereits erwähnte Hassanpour, 1943 in der kurdischen Stadt Mahabad im Iran geboren, erzählt in *Nationalism and Language in Kurdistan, 1918–1985* (1992) wie sein eigenes Interesse an kurdischer Sprache und Medien geweckt wurde:

In my high school years, I was able to acquire a few Kurdish books and phonograph records through the underground network. However, fearing house searches, arrest and jail my parents destroyed them, no less than four times during the 1960s and 1970s (S. xxvii).

Auch mir wurden während meiner zahlreichen politischen, privaten und wissenschaftlichen Aufenthalte in der Region eine Reihe von Geschichten erzählt, die in diese Richtung gehen.

So zum Beispiel von Mithat, einem Bekannten aus Diyarbakır, der in seiner Jugend in den 1980er Jahren in Nordkurdistan Kassetten mit kurdischer Musik im Garten seines Familienhauses vergraben musste. Nur zu besonderen Anlässen wurden sie ausgegraben und abgespielt. Währenddessen wurde vor der Tür Wache gehalten, falls die türkische Gendarmerie vorbeifährt. Einige Jahre später, Anfang der 1990er Jahre, wurde er tagelang in den berüchtigten Gefängnissen von Diyarbakır eingesperrt und gefoltert. Er kann bis heute nicht wirklich davon erzählen.

Die eigene Sprache sprechen zu dürfen war ein beständiger Kampf, der von Menschen wie Sakine Cansız geführt wurde. Die Mitbegründerin der Arbeiterpartei Kurdistans (*PKK*; kurdisch: *Partiya Karkerên Kurdistanê*) saß zwölf Jahre in der Türkei in Haft und wurde am 9. Januar 2013 im Exil in Paris zusammen mit zwei weiteren Aktivistinnen von einem Agenten des türkischen Geheimdienstes *MIT* erschossen. *Mein ganzes Leben war ein Kampf* lautet der Titel ihrer posthum erschienenen dreibändigen Biografie (2015; 2016; 2018). Er lässt sich auf die Situation der KurdInnen und ihrer Medien sowohl in der Vergangenheit als auch im Heute übertragen. Denn der Kampf um die eigene Sprache war auch immer der Kampf um eigene Medien, deren ganze Existenz geprägt war von Verfolgung und Verboten, Inhaftierungen und Ermordungen. So konnte bereits die erste kurdische Zeitung namens *Kurdistan* 1898 nur im Exil in Kairo erscheinen (Hassanpour, 1996, S. 57; Malmîsanij, 2006a, S. 17). Dass es heute Medien gibt, die sich selbst als kurdisch definieren, ist also keine Selbstverständlichkeit, sondern ein historisches Produkt der Kämpfe politischer Bewegungen. Bis heute sind die meisten kurdischen Medien deshalb auch direkt oder indirekt an politische AkteurInnen gebunden.

Doch weshalb ist der kurdische Fall überhaupt für die Wissenschaft interessant? Diese Arbeit verortet sich in der Kommunikationswissenschaft, genauer: im Feld der

Mediensystemforschung.³ In ihren Grundprämissen stellen Nationalstaaten oft zentrale strukturbestimmende Merkmale von Mediensystemen dar (vgl. Hallin & Mancini, 2004). Es stellt sich jedoch die Frage, wie Medien funktionieren und JournalistInnen arbeiten können, wenn sie von staatlichen Strukturen umgeben sind, die ihnen feindlich gesinnt sind, die nicht wollen, dass sie existieren? Und wie schaffen es nicht staatliche AkteurInnen dennoch, ihre Interessen und Vorstellungen davon, wie ihre Medien funktionieren sollten, in einem hostile Umfeld zu realisieren? Diese Fragen stellen das Formalobjekt der Untersuchung dar und werden im Verlauf dieser Arbeit am Beispiel kurdischer Medien beantwortet.

Neben der Dominanz nationalstaatlicher Systeme leben wir zugleich in Zeiten zunehmender transnationaler Kommunikation (vgl. Wessler & Brüggemann, 2012). In manchen Regionen der Welt befinden sich Nationalstaaten in der Krise, vor allem im Nahen Osten (vgl. Buchta, 2016). Die Betrachtung der kurdischen Medienlandschaft – die sich trotz feindlicher Umgebung stark entwickelt hat – kann neue Erkenntnisse für die Mediensystemforschung liefern, denn diese Medien sprengen das enge nationalstaatliche Korsett und machen es möglich, transnationale Zusammenhänge in den Blick zu nehmen. Die Arbeit ist somit auch ein Beitrag zur Überwindung des methodologischen Nationalismus im Fach. Insgesamt sind Teile der Sozialwissenschaften in einem Gedanken- und Theoriesystem gefangen, das Nationalstaaten als unhinterfragte Grundlagen ihrer Forschungseinheiten sieht (vgl. Beck, 2002; Beck & Grande, 2010). Es gilt über diesen Container, der das Denken prägt und zugleich beschränkt, hinauszuschauen und grenzübergreifende Formen gesellschaftlicher Kommunikation in den Blick zu nehmen. Die Analyse von Mediensystemen soll also um eine

3 Im Verlauf der Ergebnispräsentation wird erläutert, warum trotz Verortung in der Mediensystemforschung für den kurdischen Fall nicht mehr der System-, sondern ein Netzwerk-begriff verwendet wird.

Perspektive ergänzt werden, die Medienstrukturen jenseits der Ebene nationaler Strukturen stärker in den Blick nimmt. Diese Perspektive ist in der Mediensystemforschung bisher eher marginal (vgl. Rantanen, 2013; Meng & Rantanen, 2016). Als konkretes Materialobjekt sind kurdische Medien zum einen wegen des hostilen staatlichen Umfelds, in dem sie sich trotz alledem entwickeln, und zum anderen aufgrund ihrer grenzübergreifenden Strukturen bestens geeignet.⁴ Gleichzeitig wird herausgearbeitet, warum der Systembegriff für die Betrachtung transnationaler Kommunikationsprozesse zu eng ist und für die adäquate Beschreibung ein grenzüberschreitender Netzwerkbegriff von Nutzen ist.

Durch den erfolgreichen Kampf gegen die IS-Terrormiliz haben die KurdInnen und ihre Anliegen größere Aufmerksamkeit erfahren als zuvor. Mehr als 11 000 ihrer KämpferInnen wurden allein in Syrien getötet, 21 000 wurden verletzt (Van Wilgenburg, 2019). Die Wahrnehmung des Islamischen Staates als gemeinsamen Feind hat viele Menschen dem kurdischen Kampf um Anerkennung nähergebracht. Dazu beigetragen haben auch kurdische Medien, die trotz dieser hohen Belastungen und großen Opfer immer zahlreicher und größer wurden: „today a vivid Kurdish media landscape has developed in the Middle East“ (Smets & Sengul, 2016, S. 252). Diese wachsende Medienlandschaft empirisch zu untersuchen ist Ziel dieser Arbeit. Der Fokus liegt dabei, dem Thema angemessen, auf Journalismus mit politischer Berichterstattung und nicht auf Unterhaltungsmedien.

Mit Kurdistan gerät zugleich eine Region in den Blick, die eher selten im Fokus westlicher Kommunikationswissenschaft steht. Damit wird auch der Appell für eine „tiefe Internationalisierung“ (Badr et al., 2020, S. 296) des Faches aufgegriffen.

4 Zur Unterscheidung von Formal- und Materialobjekt von Forschungsarbeiten siehe Meyen et al., 2019, (S. 50).

17 in Deutschland arbeitende KommunikationswissenschaftlerInnen veröffentlichten im Sommer 2020 in der Fachzeitschrift *Publizistik* einen Aufruf, der die US-amerikanische und eurozentristische Ausrichtung des Faches kritisierte. Es sei an der Zeit, „einen Prozess voranzutreiben, der sich durch mehr Forschung und Lehre über internationale Medien und Kommunikationsprozesse auszeichnet“ (S. 298). Kritisiert wird explizit die Übertragung westlicher „Modellierungsversuche von Mediensystemen und Kommunikationskulturen“ (S. 299) auf die unbekannte weite Welt des Nicht-Westens. Sie schließen mit den Worten, dass die „Erforschung von nicht-westlichen Ländern (...) nicht nur in Krisenzeiten als relevant wahrgenommen werden“ (S. 302) sollte. Diesem Plädoyer folgend, versucht diese Arbeit eine Erweiterung westlicher kommunikationswissenschaftlicher Perspektiven am Beispiel kurdischer Medien.

Sie hat dabei einen explorativen Charakter, da es in der Kommunikationswissenschaft bisher nur sehr wenig Forschung zur Gemengelage von Journalismus und Politik im gesamtkurdischen Rahmen gibt. Existierende Forschung dazu konzentriert sich auf einzelne Teile, etwa Südkurdistan, und greift gesamtkurdische Aspekte nicht weiter auf (vgl. zum Beispiel Sheyholislami, 2011; Badran & De Angelis, 2016; Fischer-Tahir, 2017; Taha, 2020). Das hat seine Gründe. KurdInnen sind in sich sehr heterogen. Sie sprechen verschiedene Dialekte, gehören unterschiedlichen Religionen an, haben unterschiedliche politische Überzeugungen und ihr gesellschaftspolitischer Status unterscheidet sich in den jeweiligen Nationalstaaten, in denen sie leben. „This makes it challenging to study ‚Kurdish media‘ across different states“ (Smets, 2016, S. 740). Trotzdem stellen sie eine Gruppe dar, die sich – auch aufgrund ihrer gemeinsamen Unterdrückung – selbst als Gemeinschaft wahrnimmt und bei der deshalb eine Untersuchung in ihrer Gesamtheit angemessen ist.

In bereits existierenden Arbeiten zum transnationalen Charakter der kurdischen Gesellschaft werden Medien vor allem als

Motor der Identitätsentwicklung betrachtet (vgl. Ayata, 2011a; Smets, 2016; Smets & Sengul, 2016). Grenzübergreifende Strukturen, die die Entstehung von Medien überhaupt erst ermöglichen, spielen in der Betrachtung eine untergeordnete Rolle. Diese Leerstelle wird in dieser Arbeit angegangen und gefüllt. Zugleich bestehen Schnittpunkte zu den *Kurdish Studies* – im Deutschen auch als Kurdologie bezeichnet – die sich mit der Erforschung der KurdInnen befasst und disziplinär viele Überschneidungen mit Soziologie, Politik- und Kulturwissenschaften hat (vgl. zum Beispiel Jongerden, 2017; Knapp & Jongerden, 2020; Smets, 2018). Diese Arbeit profitiert auch von den methodischen Erfahrungen, die im Feld der *Kurdish Studies* gesammelt und in einem Sammelband veröffentlicht wurden (Baser et al., 2018).

Der Bezug zur Kurdologie ist auch deshalb relevant, weil das Feld der *Kurdish Studies* in der Türkei, dem Nationalstaat, in dem am meisten KurdInnen leben, nach einem kurzen Aufschwung während der Friedensverhandlungen zwischen Ende 2012 und Mitte 2015 nun in den letzten Jahren staatlichen Maßnahmen gegenübersteht, die ihr Ende bedeuten könnten. So ist zum Beispiel Feldforschung vor Ort nur noch sehr schwer möglich. Eine Studie der İsmail-Beşikci-Stiftung kommt zu dem Ergebnis, dass die Wissenschaft vom Ende des Friedensprozesses zwischen türkischem Staat und kurdischer Freiheitsbewegung im Jahr 2015 stark betroffen war: „Kurdish Studies took a major hit (...) and suffered a significant setback“ (Dogan, 2020, S. 8). Es gibt nur noch sehr wenige Konferenzen an türkischen Universitäten zu kurdischen Thematiken. WissenschaftlerInnen, die dazu forschen, werden drangsalieren: „many academics who openly criticized the state’s Kurdish policy were dismissed from their duties at universities“ (S. 90). Diejenigen, die übriggeblieben sind, üben sich nun in Selbstzensur, selbst wenn es um einzelne Begriffe wie „Nordkurdistan“ oder „Kolonialismus“ geht, die schon immer sehr

politisiert waren (S. 45). Die Verhaftung einiger AkademikerInnen, die im Januar 2016 einen Appell zur Rückkehr zu Friedensgesprächen veröffentlicht hatten, ließ die Schere im Kopf nicht kleiner werden (BBC Türkçe, 2016). Umso wichtiger ist es, dass Studien, die auf kurdische Themen fokussieren, auch im Ausland weitergeführt werden.

Neben der nationalstaatlichen Fokussierung ist eine weitere Schwäche der bisherigen Mediensystemforschung die oft fehlende oder unzureichend dargestellte theoretische Grundlage, auf der diese basiert. Es ist wichtig festzuhalten, dass es kein kontextfreies Wissen gibt. Implizite und explizite Theorien organisieren, wie wir unsere Welt wahrnehmen. Deshalb muss die theoretische Brille, durch die der Forschungsgegenstand betrachtet wird, deutlich gemacht werden. Die forschungsleitende Theorie für diese Arbeit ist Uwe Schimanks Akteur-Struktur-Dynamik. Sie analysiert die wechselseitige „Konstitution von handelndem Zusammenwirken und sozialen Strukturen“ (Schimank, 2007a, S. 122). Schimank unterscheidet dabei drei Arten von Strukturen, in denen sich Handeln abspielt: Konstellations-, Erwartungs- und Deutungsstrukturen. Diese Verbindung von struktur- und akteurstheoretischen Ansätzen hat sich bereits bei vergangenen Mediensystemanalysen bewährt (vgl. Meyen, Fiedler & Schamberger, 2016; Schamberger, 2016; Schamberger & Schreiber, 2015). Die Theorie wiederum stellt, verbunden mit bereits existierender Mediensystemforschung, die Grundlage für ein Kategoriensystem dar, das den kompletten Forschungsprozess strukturiert und leitet.

Das Kategoriensystem wird durch eine Kombination von ExpertInneninterviews, Dokumentenanalyse und Feldbeobachtung mit Leben und Inhalt gefüllt. In den Jahren 2017 bis 2019 habe ich umfangreiche Forschungsreisen in die Zentren kurdischer Medienproduktion unternommen. Es ging nach Südkurdistan, Rojava, Denderleeuw in Belgien, Neu-Isenburg bei Frankfurt am Main und an viele andere Orte. Dort beobachtete

ich JournalistInnen bei ihrer täglichen Arbeit und führte Interviews. Insgesamt basiert diese Arbeit auf 53 ExpertInneninterviews, von denen einige auch via Internet geführt wurden. Darüber hinaus wurden Dokumente, wie zum Beispiel Gesetzestexte, gesammelt und analysiert.

Der Schwerpunkt des empirischen Materials liegt auf Medien und AkteurInnen, die zum Umfeld der kurdischen Freiheitsbewegung gehören. Dies hängt mit meinem Feldzugang zusammen und wird im Methodenteil weiter erläutert. Das stellt allerdings keinen Nachteil dar, da die Zusammenhänge von Medien und kurdischer Freiheitsbewegung in der Kommunikationswissenschaft bisher nicht erforscht und Medien oft auch ein Produkt ihres politischen Kampfes sind. Sich mit Thematiken rund um die kurdische Freiheitsbewegung generell und der *PKK* im Speziellen zu beschäftigen, birgt die Gefahr, ins Visier der Sicherheitsbehörden zu geraten (Wetzels, 2016). Insbesondere wenn man die Freiheitsbewegung nicht nur aus der Ferne betrachtet und sich ihr explizit nicht mit sicherheitspolitischem Denken nähert, sondern mit einer offenen Haltung, die versucht, den Sinn ihrer Handlungen nachzuvollziehen und wissenschaftlich einzuordnen (vgl. Jongerden, 2016). Jede wissenschaftliche Arbeit ist zugleich politisch (vgl. Lagasnerie, 2018). Bei der vorliegenden Thematik tritt dies allerdings noch deutlicher zutage und ist zugleich eng mit meiner Person verbunden, weshalb im Methodenkapitel Raum für eine entsprechende Reflexion über das eigene Wissenschaftsverständnis gegeben wird.

Beim kurdischen Mediensystem handelt es sich seiner Struktur nach um ein nicht staatliches, transnationales und historisch gewachsenes Netzwerk, das über bestehende Länder- und Kontinentalgrenzen hinweg existiert. Deshalb wird für den kurdischen Fall mit Beginn der Ergebnisdarstellung anstatt Mediensystem der Begriff des Mediennetzwerks verwendet, um seine Transnationalität mit verschiedenen Zentren als

Knotenpunkten, aber auch Hierarchien beschreiben zu können. Das Mediennetzwerk ist dominiert von politischen AkteurInnen, die jeweils als zentraler Knotenpunkt im Zentrum des Netzwerks sitzen. Sie kontrollieren Medien durch zwei zentrale Aspekte. Erstens, durch Finanzierung und der Bereitstellung grundsätzlicher Ressourcen, damit Medien überhaupt existieren können. Zweitens, durch wirkmächtige Ideologien, die politische AkteurInnen als auch JournalistInnen gemeinschaftlich teilen und so die Loyalität kurdischer Medienschaffender sicherstellen. Diese zwei Formen der Kontrolle dominieren kurdische Medien stärker als nationalstaatliche Elemente der Kontrolle, wie etwa Gesetze oder die Androhung von Strafen. Im Gegenteil, die staatliche Verfolgung hat erst zum Anwachsen und zur fortschreitenden Transnationalisierung des kurdischen Mediennetzwerkes geführt, weil JournalistInnen, die ihre Herkunftsorte verlassen mussten, sich in anderen Teilen Kurdistans angesiedelt haben und dort ihre Tätigkeit fortführen konnten. Dieses relativ reibungslose Fortführen der journalistischen Arbeit wird möglich, weil politische AkteurInnen entsprechende Strukturen geschaffen haben. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der zahlreichen Ergebnisse. Da diese Arbeit einen explorativen Charakter hat, wird im Ergebnisteil mit verschiedenen Thesen über das kurdische Mediennetzwerk gearbeitet, die auf der forschungsleitenden Theorie basieren und den Kapiteln einen Rahmen geben. So sollen zudem Kritik sowie der Anschluss weiterer Forschung vereinfacht werden.

Zur Struktur der Arbeit. Nach dieser Einleitung erfolgt die theoretische Fundierung (Kapitel 2). Dort wird zuerst die Theorie der Akteur-Struktur-Dynamik behandelt (Kapitel 2.1) und anschließend auf das Feld der Mediensystemforschung eingegangen (Kapitel 2.2). Dabei geht es insbesondere um den methodologischen Nationalismus der Mediensystemforschung und wie man diesem durch Betrachtung transnationaler Netzwerke entgegenwirken kann. Im Kapitel 2.3 wird auf den

Forschungsstand zu kurdischen Medien eingegangen und zugleich ein gemeinsames Wissensfundament über Kurdistan und seine AkteurInnen gebildet, das für ein Verständnis dieser Arbeit unerlässlich ist. Abgeleitet aus der Akteur-Struktur-Dynamik und dem bisherigen Forschungsstand werden in Kapitel 2.4 ein Kategoriensystem vorgestellt, das den Untersuchungsprozess leitet, und daran anschließend zentrale forschungsleitende Fragen formuliert (Kapitel 2.5). Im dritten Kapitel geht es um das Untersuchungsdesign dieser Arbeit. Dabei werden das eigene Verständnis von qualitativ-kategoriengeleiteter Wissenschaft, meine Rolle als Verfasser dieser Arbeit und die angewendeten Methoden geschildert (Kapitel 3.1). Darauf folgt eine Schilderung des konkreten Untersuchungsablaufs (Kapitel 3.2) und des Auswertungsprozesses (Kapitel 3.3).

Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse vorgestellt. Dabei dient das Kapitel 4.1 als eine Art langer Ergebnisabstract, der die zentralen Ergebnisse zusammenfasst. Wem diese Arbeit insgesamt zu lang ist, dem sei dieser Abschnitt besonders empfohlen. Kapitel 4.2 gibt eine Annäherung an die Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung, die als Teil der Schimank'schen Erwartungsstrukturen verortet wird. Der weitere Ergebnisverlauf gliedert sich in Erkenntnisse, die aus der Betrachtung der drei gesellschaftlichen Grundstrukturen entstehen. Die Konstellationsstrukturen (Kapitel 4.3) gliedern sich in kurdische AkteurInnen, nicht kurdische AkteurInnen und journalistische Arbeitsbedingungen. Kapitel 4.5 behandelt die restlichen Erkenntnisse aus der Analyse der Erwartungsstrukturen. In Kapitel 4.7 wird auf die Deutungsstrukturen im kurdischen Mediennetzwerk eingegangen und ein spezieller Fokus auf journalistische Selbstverständnisse in Medien der kurdischen Freiheitsbewegung gerichtet sowie auf die Tradition der „Freien Presse“ eingegangen. Zum Schluss wird auf die Reputation, die kurdische Medien und JournalistInnen in der Bevölkerung haben, eingegangen. Aufgelockert wird die Struktur

des Ergebnisteils durch Schilderung einiger forschungsrelevanter Erlebnisse aus den Forschungsreisen (Kapitel 4.4, 4.6 und 4.8). Hinzu kommen Kästen, die biografische Informationen und Aussagen interviewter Personen beinhalten oder einzelne Medien darstellen. Ganz am Ende, in Kapitel 5, steht eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Fazit.

2 | Theoretische Fundierung

Die Untersuchung des kurdischen Mediennetzwerkes basiert auf der grundlegenden Annahme, dass es in der Wissenschaft kein kontextfreies Wissen gibt. „Kein Wissen ohne Subjekt und kein Wissen ohne Theorie“ (Meyen et al., 2019, S. 26). Der Blick auf die Welt und damit auch die Untersuchung eines Forschungsgegenstandes ist geprägt von gewissen Vorannahmen, Einstellungen und auch Vorurteilen der forschenden Person. Jegliches Handeln als WissenschaftlerIn findet in einem politischen Kontext statt (vgl. Lagasnerie, 2018). Dies trifft besonders dann zu, wenn man in Europa (akademisch) sozialisiert wurde und zu einem Gegenstand des Nahen Ostens forscht: den KurdInnen und ihren Medien – einem politisch und juristisch umstrittenen Thema. Bis heute ist die deutschsprachige Forschung zu KurdInnen überschaubar und das, obwohl bis zu einer Millionen von ihnen in der deutschen Diaspora leben.⁵ Die Brisanz des Themas trifft gerade dann zu,

5 Es ist bis heute unklar, wie viele KurdInnen genau in Westeuropa und speziell in Deutschland leben. Die meisten Studien gehen von 1 bis 1,5 Millionen KurdInnen in Europa aus. Das Kurdische Institut Paris (2016) spricht von 1,5 bis 1,7 Millionen KurdInnen in Westeuropa, davon alleine 850 bis 950 000 in Deutschland. Ayata (2011a) geht von einer höheren Zahl aus, da Vertreibung zu einem „constitutive element“ (S. 143) der jüngeren kurdischen Geschichte gehöre. Zudem werden in den Ankunftsändern meist keine eigenen Statistiken für die staatenlosen KurdInnen geführt. Sie sind bei ihrer Ankunft wieder nur TürkInnen, SyrierInnen, IranerInnen oder IrakerInnen. Damit wird die Politik der Nichtanerkennung

wenn man selbst familiäre Wurzeln in der Türkei hat und wegen politischer Aktivitäten nicht mehr in seine zweite Heimat reisen darf (vgl. dazu ausführlicher Kapitel 3).

Eine zweite, damit verbundene Ebene der Wissensbedingungen kommt hinzu: Die westliche Sozialisierung führt oft zu einem Eurozentrismus unterschiedlicher Ausprägung: Welche wissenschaftlichen Fragen behandle ich? Wie behandle ich sie? Können europäische beziehungsweise westliche, kommunikationswissenschaftliche Maßstäbe an entsprechende Themen des Nahen Ostens angelegt werden? Die Frage ist, wie damit auch in der vorliegenden Arbeit umgegangen wird. In der Kommunikationswissenschaft herrscht oftmals ein Objektivitätsideal vor, welches die Voraussetzung von Forschung, also die Forschenden und ihren Blick auf die Welt, nicht genug berücksichtigt und durch Quantifizierung und Zahlenspielereien aus dem Fokus schiebt (vgl. Meyen et al., 2019, S. 27). Weil dies nicht immer zielführend ist, wird in dieser Arbeit ein anderer Weg gewählt, und zwar die Offenlegung der eigenen Position und damit die Ermöglichung von Nachvollziehbarkeit, einem zentralen Qualitätskriterium qualitativer Forschung (vgl. Löblich, 2016, S. 68).

Zentral sind dabei Theorien, insbesondere große Sozialtheorien. Sie stellen ein „organisierendes Prinzip im qualitativen Forschungsprozess“ (Löblich, 2016, S. 67) dar. Sie machen die Komplexität der Welt handhabbar und schränken sie bezogen auf den konkreten Untersuchungsgegenstand kurdischer Medien ein. Dabei können mit ihrer Hilfe Merkmale herausgefiltert werden, die im Fokus der Untersuchung stehen. Sie stellen

durch ihre Herkunftsstaaten im Exil letztendlich fortgesetzt. Die aktuelle Größe der kurdischen Diaspora „remains an enigma“ (ebd.). Auch in weiteren Ländern des Nahen Ostens und Zentralasiens, wie zum Beispiel Afghanistan, Aserbaidschan und Russland, leben mehr als zwei Millionen KurdInnen. Alleine im zentralasiatischen Gebiet Chorasán (heute in Teilen Irans, Afghanistans, Turkmenistans) sollen davon um die 1,5 Millionen leben. Sie wurden im 17. Jahrhundert dorthin deportiert oder angesiedelt (vgl. Kurdisches Institut Paris, 2016).

also „Begriffe bereit, die einen Zugang zur Realität erlauben“ (Wiedemann & Meyen, 2013, S. 9). Sie sind Scheinwerfer, die den Gegenstand des Interesses beleuchten und ihn „je nach Farbe und Lichtstärke ganz unterschiedlich aussehen lassen“ (Meyen et al., 2019, S. 27). Theorien werden hier als Werkzeugkästen verstanden, aus denen sich bedient werden kann, deren Werkzeuge verändert, mit anderen theoretischen Ansätzen verknüpft und ergänzt werden können, je nachdem, was der Untersuchungsgegenstand und die Forschungsfragen verlangen (vgl. Löblich, 2016, S. 74).

Sozialtheorien ermöglichen es zudem, mit den Ergebnissen über den untersuchten Fall Kurdistan hinauszugehen und in Anschlussforschung Annahmen zu entwickeln, die auch für andere transnationale Medien, und darüber hinaus, gültig sind. Außerdem lassen sich so auch Ergebnisse mit Nachbarfächern außerhalb der Kommunikationswissenschaft diskutieren, da diese so die prinzipielle Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand nachvollziehen können (Wiedemann & Meyen, 2013, S. 8). Sie dienen zudem auch als Grundlage bei der Entwicklung von Kategoriensystemen, die als Schablone über den Untersuchungsgegenstand gelegt werden und bestimmen, was man sieht und was nicht (siehe Kapitel 2.4). Theorien und Kategoriensysteme helfen bei der Auswahl der Methode und sind maßgeblich bei der Interpretation der Daten.

Natürlich hat dieses Vorgehen auch Nachteile, denn je nach gewählter Theorie gelangt man womöglich zu anderen Erkenntnissen. Wichtig ist deshalb die theoretische Perspektive offenzulegen und zu diskutieren, damit diese nicht implizit und unausgesprochen bleibt, wie dies bei anderen (Mediensystem-) Forschungsarbeiten der Fall ist, zum Beispiel bei Hallin & Mancini (2004) oder Blum (2014; vgl. Kapitel 2.2).

In dieser Dissertation wird mit der Akteur-Struktur-Dynamik von Uwe Schimank gearbeitet, die eine Verbindung von System- mit akteurszentrierten Handlungstheorien darstellt.

Die Auswahl einer solchen Theorie wird dabei neben der Forschungsnützlichkeit immer auch von der Persönlichkeit des Forschenden und des zugrundeliegenden Weltbildes beeinflusst (Löblich, 2016, S. 76). Eine Doktorarbeit mit einem ausschließlich systemtheoretischen Ansatz wäre mir zu „antihumanistisch“ (Schimank, 2005, S. 71), weil die Systemtheorie das konkrete Handeln von AkteurInnen als Individuen oder Kollektive ausblendet und der Mensch nur zur Umwelt von Systemen gehört, er also zu einem reinen Störfaktor von gesellschaftlichen Teilsystemen degradiert wird. AkteurInnen bleiben in der Systemtheorie „auf eigentümliche Weise unscheinbar“ (Schimank, 2009, S. 201). Dies widerspricht meiner Einstellung als Forscher. Ohne handelnde und denkende Menschen würde es gar nicht die Möglichkeit geben, über so etwas wie Systeme zu reflektieren. Wenn es Systeme gibt, dann werden diese durch den Menschen erschaffen. Die Verbindung von Handlungs- und Systemtheorie, also wie AkteurInnen Strukturen verändern können und diese Strukturen wiederum auch das Handeln ermöglichen oder begrenzen, schafft allerdings eine interessante Verbindung aus Möglichkeiten der Veränderung unter gleichzeitigen strukturellen Zwängen.

2.1 Akteur-Struktur-Dynamik

Der deutsche Soziologe Uwe Schimank machte sich bereits vor mehr als 30 Jahren Gedanken über die Verbindung von systemtheoretischen Ansätzen mit Handlungstheorien (Schimank, 1988). Sein Ziel war es, „akteurtheoretische Erklärungen gesellschaftlichen Handelns durch Einbau des systemtheoretischen Konzepts des gesellschaftlichen Teilsystems“ (Schimank, 2005, S. 78) zu verbessern. Der Ansatz beruht auf der Analyse der wechselseitigen „Konstitution von handelndem Zusammenwirken und sozialen Strukturen“ (Schimank, 2007a, S. 122).

Betrachtet wird also, inwiefern das gemeinsame, wechselseitig bezogene Handeln von individuellen oder kollektiven AkteurInnen von sozialen Strukturen geprägt wird und wie dieses Handeln wiederum selbst soziale Strukturen prägt. Laut Schimank folgen AkteurInnen einer eigenen, individuellen Handlungsintention, die, wenn verschiedene Intentionen von Individuen aufeinandertreffen, zu anderen, meist nicht erwarteten Ergebnissen führen, also transintentional werden. Transintentionalität ist meist gescheiterte Intentionalität, weil die Effekte des eigenen Handelns niemals durchweg planbar sind (Schimank, 2005, S. 26).

Intentionales Handeln geht, früher oder später, in transintentionales handelndes Zusammenwirken und in entsprechende Dynamiken des Aufbaus, der Erhaltung oder der Veränderung sozialer Strukturen über (Schimank, 2007a, S. 123). Soziale Strukturodynamiken werden also stets intentional vorangetrieben, entgleiten den Akteuren früher oder später unweigerlich mal weniger, mal mehr ins Transintentionale (ebd., S. 125).

Die Aufmerksamkeit liegt dabei nicht so sehr auf einzelnen Handlungen, sondern vielmehr auf dem handelnden Zusammenwirken. Es geht um die „Schaffung, Erhaltung oder Veränderung – bis hin zur Zerstörung – sozialer Strukturen“ (Schimank, 2004, S. 288). Maßgeblich ist dabei „das Verhältnis von intentionaler Gestaltung und transintentionalen Strukturodynamiken“ (ebd., S. 291).

AkteurInnen können laut Schimank auf drei unterschiedliche Arten aufeinandertreffen und Akteurskonstellationen eingehen. Dies sind Beobachtungs-, Beeinflussungs- und Verhandlungskonstellationen. Erstere ist die Grundlage von allem. Sie treten auf, wenn zwei unterschiedliche AkteurInnen sich wahrnehmen „und ihr Handeln durch die Wahrnehmung des jeweils anderen mitbestimmen lassen“ (Schimank, 2007a, S. 130). Das

können ganz alltägliche Dinge sein, wie das Ausweichen von FahrradfahrerInnen in einer engen Straße. Sie sehen sich und wählen dann einen Weg, der nicht zum Unfall führt. Das wechselseitige Beobachten erfordert allerdings nicht immer eine direkte Präsenz der AkteurInnen. So können zum Beispiel kurdische JournalistInnen, von denen sich viele auf Twitter befinden, vermittelt über das Internet wahrnehmen, was ihre KollegInnen publizieren und sich in ihren eigenen Veröffentlichungen daran ausrichten, Bezug nehmen oder sie kritisieren.

Hier schließen direkt Beeinflussungskonstellationen an, denn AkteurInnen beobachten sich ja nicht nur gegenseitig, sondern sie versuchen sich in ihrem Handeln oft auch bewusst zu beeinflussen. RadlerInnen versuchen durch Winken oder heftiges Rufen ihren Platz auf der Straße zu verteidigen, um den anderen möglichst wenig ausweichen zu müssen. Kurdische JournalistInnen können zum Beispiel kritisch über eine Politikerin schreiben, mit dem Ziel, sie von einem politischen Vorhaben abzubringen. Bei Beeinflussung geht es im Endeffekt immer um „intentionale aktive Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten des Gegenübers“ (Schimank, 2007a, S. 130). Dies gilt nicht nur für negative kritische Reaktionen. Auch positive Rückmeldungen von einer Kollegin auf einen bestimmten Zeitungsartikel engen das Spektrum dessen ein, was der Journalist daraufhin tun wird.

Die dritte und letzte Form von Konstellation sind daraus folgend Verhandlungskonstellationen. Diese beruhen dabei immer zuerst auf Beobachtungs- und Beeinflussungskonstellationen. Um das Fahrradbeispiel zu bedienen: Man stelle sich vor, die RadfahrerInnen steigen ab und diskutieren darüber, wer wem wie ausweichen muss und warum. Anderes Beispiel: Die von kurdischen JournalistInnen kritisierte Politikerin kann mit ihrem Anwalt drohen und diese zu einer Gegendarstellung auffordern. Die JournalistInnen wiederum können sich über eine journalistische Selbstorganisation eine eigene anwaltliche

Vertretung besorgen und versuchen, sich zu verteidigen. Natürlich sind AkteurInnen, die miteinander verhandeln, nicht immer gleich stark, es gibt fast immer Machtasymmetrien. Wenn zum Beispiel die Politikerin, wie es in Kurdistan der Fall sein kann, über Einfluss auf die Polizei oder sogar über eigene militärische Einheiten verfügt, die ihrer Partei nahestehen, wird sie mit ihrer „Bitte“ der Gegendarstellung vermutlich erfolgreich sein, weil ihre Verhandlungsmacht größer ist und die JournalistInnen negative Konsequenzen befürchten müssen.

Wie dieses theoretische Schema angewendet werden kann, soll anhand eines historischen Beispiels mit Bezug zum Dissertationsthema verdeutlicht werden. Es ist dem kurdischen Roman *Kader Kuyusu* (kurdisch: Bira Qederê; deutsch: Schicksalsbrunnen) von Mehmed Uzun (2006) entlehnt, der auf Grundlage von Archivmaterial und Dokumenten das Leben des kurdischen Publizisten und Politikers Celadet Ali Bedirxan (1893–1951) nachgezeichnet hat.⁶ Nach Gründung der Türkischen Republik im Jahr 1923 mussten viele kurdische Intellektuelle ins umliegende Ausland fliehen, weil sie nicht ins neue Nationalitätenkonzept der KemalistInnen passten und die neue Regierung in Ankara kritisierten. Einer von ihnen war Bedirxan, der von Istanbul aus über Umwege in die syrische Hauptstadt Damaskus ging, das damals unter französischer Besatzung stand. Dort gab er von 1932 bis 1943 die Zeitung *Hawar* (deutsch: Der Ruf) heraus, „the first of a long series of Kurmanji publications in exile after the creation of the Turkish Republic“ (Galip, 2015, S. 81).⁷ Der französische Geheimdienst beobachtete als kollektiver Akteur die journalistischen Tätigkeiten Bedirxans in Damaskus, weil er fürchtete, sie könnten negative Auswirkungen auf das französisch-türkische Verhältnis haben. Insbesondere auch deshalb,

6 Der Roman erschien 1995 zuerst in kurdischer Sprache, während Uzun im schwedischen Exil war. Nach fast 30 Jahren im Ausland kehrte er 2005 in die Türkei zurück. Erst dann konnten seine Bücher auch dort publiziert werden.

7 Für die journalistischen Aktivitäten der Bedirxan-Familie siehe Kapitel 2.3.

weil Teile der Auflage von *Hawar* in die Türkei geschmuggelt wurden, speziell in die kurdischen Gebiete (Kaya, 2010, S. 163). Umgekehrt beobachtete Bedirxan die Reaktionen der französischen Behörden auf seine Publikationen. Es handelt sich also um Beobachtungskonstellationen. Beeinflussungskonstellationen treten in dem Moment ein, als sich der französische Geheimdienst in Person von Colonel Rambot einschaltet. Der damalige stellvertretende Geheimdienstchef der Region bittet Bedirxan schon im ersten Jahr der *Hawar*-Publikation zu sich und warnt: Er würde auf einer Todesliste der türkischen Regierung stehen und solle sich in seiner Berichterstattung zurückhalten (Uzun, 2006, S. 243). Hier stand das Interesse der französischen Behörden an guten Beziehungen zur Türkei gegen das Interesse Bedirxans, eine kritische kurdische Zeitung herauszugeben. Als es 1941, während des Zweiten Weltkrieges, zu einer Annäherung zwischen der Türkei und Nazideutschland kommt, werden die Publikationsmöglichkeiten der KurdInnen in Damaskus wieder größer, weil Frankreich und England als Alliierte ein Interesse daran haben, dass die Aktivitäten der Türkei kritisch beleuchtet werden.⁸ Celadet Ali Bedirxan kann *Hawar* nun ohne Probleme und Einschränkungen des französischen Geheimdienstes veröffentlichen (ebd., S. 321). Hier treten Verhandlungskonstellationen auf den Plan. Denn im Gegenzug zu einer kritischen pro alliierten Berichterstattung über die Türkei und Deutschland stellen die französischen und englischen Behörden der kurdischen Zeitung nun sogar das für den Druck nötige Papier zur Verfügung. Es ist sogar so viel, dass Celadet Ali und sein Bruder Kamuran Bedirxan den Überschuss an Papier in Beirut verkaufen und davon ihre Familien ernähren können. So sind sie zudem in der

8 Im gleichen Jahr war die französisch besetzte Region im Libanon und in Teilen Syriens der Kontrolle der Vichy-Regierung entzogen worden, die mit den Nazis kollaborierte. Das Gebiet stand nun unter Aufsicht des Komitees „Freies Frankreich“ unter General Charles de Gaulle und war damit auf die Seite der Alliierten übergegangen.

Lage, zwei weitere Zeitungen herauszubringen: *Ronahi* (deutsch: Licht) in Damaskus und *Roja Nû* (deutsch: Neuer Tag) in Beirut. Das Aufblühen kurdischer Publikationstätigkeit in dieser Zeit ist ein Beispiel für eine (vermutlich) transintentionale Wirkung des intentionalen Handelns verschiedener AkteurInnen.⁹ Eine solche „Nebenwirkung“ (Schimank, 2005, S. 26) muss dabei nicht negativ sein. Für die französischen Behörden war es von Vorteil, dass nun nicht nur eine, sondern gleich drei Zeitungen erschienen, die in dieser Zeit gegen die Nazis und ihre Verbindungen zur Türkei anschrieben (vgl. Kaya, 2010, S. 166). Für Schimank schaffen eben „diese Konstellationen handelnden Zusammenwirkens einer Pluralität von Akteuren (...) soziale Strukturen“ (Schimank, 2007b, S. 192). Denn nun gab es eine Vielzahl kurdischer Medien. Uzun (2006) spricht sogar von einem eigenen Radiosender, der in dieser Zeit in Beirut gegründet werden konnte und auf dem jeden Mittwoch und Donnerstag auf Kurdisch gesendet wurde (S. 321).

Dass diese neuen Strukturen sich auch wieder ändern können, zeigt die weitere Entwicklung. Als es zwei Jahre später wieder zu einer Annäherung zwischen Frankreich, England und der Türkei kommt, ist es mit dem Papiersegen aus und die Zeitungen müssen schließen. „Du kennst das Schachspiel ... (...). Bei diesem Todesspiel veränderte sich der Wert der KurdInnen je nach Haltung der Türkei“ (S. 321; Übersetzung durch den Autor), schreibt Uzun (2006) in seinem Roman dazu. Nicht nur ist dies ein Beispiel dafür, was für einen starken Einfluss politische Entwicklungen auf kurdische Medien hatten und bis heute haben. Vielmehr verdeutlicht es die von Schimank hervorgehobenen unterschiedlichen Machtasymmetrien zwischen AkteurInnen in Verhandlungskonstellationen. Auch wenn die Bedirxans ein breites Netzwerk an

9 Vermutlich deshalb transintentional, weil nicht klar ist, ob es in der Intention der französischen und englischen Behörden lag, dass nun noch mehr kurdische Publikationen als nur *Hawar* herausgebracht werden konnten.

UnterstützerInnen haben, sind sie der Kappung der Papierzufuhr durch die Behörden ausgeliefert und in einer schwächeren Verhandlungsposition. Die Zeitungen müssen schließen, die Strukturen ändern sich wieder.

An diesem Beispiel wird zudem deutlich,

dass jeder Akteur erstens bestimmte Interessen hat, zweitens über Ressourcen verfügt, diese Interessen durchzusetzen, und dafür drittens Strategien entwickelt, die sich auf sein Wissen („Akteurfiktionen“) über die Interessen und Ressourcen anderer Akteure beziehen (Meyen, 2014a, S. 380; vgl. Meyen et al., 2015, S. 145).

Der Begriff „Akteurfiktion“ bezeichnet dabei das Wissen von AkteurInnen über die Interessen und Ressourcen ihrer Gegen- oder MitspielerInnen, aber auch über die Funktionslogik des sozialen Systems, in dem sie sich jeweils aufhalten (vgl. Schimank, 1988). Für die Betrachtung des kurdischen Falls bedeutet dies zu untersuchen, wie das Agieren von unterschiedlichen AkteurInnen, wie zum Beispiel JournalistInnen, BeamtInnen, politische AkteurInnen oder MedieneigentümerInnen, die Strukturen des Mediensystems bilden und diese Strukturen wiederum das Handeln dieser Menschen überhaupt ermöglichen.

Schimank (2007a; 2010) unterscheidet drei Arten von gesellschaftlichen Strukturen: Konstellations-, Erwartungs- und Deutungsstrukturen.¹⁰ Die erste Art von Strukturen sind Konstellationsstrukturen. Sie definieren das „Können“ der AkteurInnen. Es handelt sich um Akteurskonstellationen, wie am Beispiel von Celadet Ali Bedirxan und den französischen Behörden in Syrien in den 1930er und 1940er Jahren bereits deutlich gemacht wurde. Konstellationsstrukturen liegen dann vor, „wenn sich ein bestimmtes Muster handelnden Zusammenwirkens in

¹⁰ Schimank bezeichnet diese Strukturen an anderer Stelle auch als Akteurskonstellationen, institutionelle Ordnungen und teilsystemische Orientierungshorizonte (2007b, S. 220–221).

dem Sinne verfestigt, dass keiner der Beteiligten allein von sich aus einfach seine Handlungsweise ändern kann, ohne sich gravierende Nachteile der einen oder anderen Art einzuhandeln“ (2007a, S. 126/127). Konstellationsstrukturen legen die Möglichkeiten des Handelns in einem gegebenen System fest, in diesem Fall des kurdischen Mediensystems, und im Zusammenhang mit anderen Systemen, zum Beispiel der Politik oder der Wirtschaft. Konstellationen stellen den Rahmen dar, der Handlungen überhaupt erst ermöglicht. Konstellationsstrukturen können positiv und negativ bewertete Gleichgewichte sein. Positiv sind zum Beispiel Freundschaften und Netzwerke, die gepflegt werden. Negativ sind etwa „eingefahrene Konkurrenz- und Feindschaftsverhältnisse“ (Schimank, 2010, S. 206). Konstellationsstrukturen ermöglichen den beteiligten AkteurInnen, ihre Ziele zu realisieren oder eben nicht.

Erwartungsstrukturen sind institutionalisierte, normative Erwartungen und prägen das „Sollen“ der AkteurInnen. Sie können formeller sowie informeller Natur sein. Formelle Erwartungen sind rechtliche Regelungen und Verhaltenserwartungen an (kollektive und individuelle) AkteurInnen, also zum Beispiel die Medien betreffende Gesetze, Regelungen und Abmachungen, sowie Verfassungen der einzelnen Länder und/oder Regionen, in denen sich kurdische Medien befinden. Informelle normative Erwartungen sind zum Beispiel Sitten, Umgangsformen und/oder der angenommene „Moralkodex (...) einer Berufsgruppe wie der Journalisten“ (Schimank, 2007a, S. 126). Es sind „alle Arten von informellen sozialen Regeln, wie sie innerhalb größerer oder kleinerer Gruppen Geltung besitzen“ (Schimank, 2010, S. 204). Zu Erwartungen zähle ich auch Ideologien und Ideen von nicht journalistischen AkteurInnen, die einen Einfluss auf Medien haben. Im kurdischen Fall kommen diese Ideen und Ideologien vor allem von politischen Kräften, die spezielle Erwartungen an die Funktionsweise kurdischer Medien haben und über entsprechende

Strukturen verfügen, diese Erwartungen in den Medien umzusetzen, wie noch zu zeigen sein wird.

Deutungsstrukturen prägen das „Wollen“ der AkteurInnen, sie „sind um kulturelle Leitideen gruppiert“ (Schimank, 2007a, S. 126). Dies sind zum Beispiel die Selbst- und Rollenverständnisse von JournalistInnen in einem Mediensystem. Es sind „alle Arten von Werten“ (Schimank, 2010, S. 204), wissenschaftlichen Theorien und alltäglichem Wissen darüber, wie bestimmte Dinge, zum Beispiel kurdische Medien, aufgebaut sind, wie sie funktionieren und beeinflusst werden können. Für Schimank sind binäre Codes wichtige Deutungsstrukturen der modernen Gesellschaft. Es handelt sich dabei um Leitwerte, nach denen verschiedene gesellschaftliche Teilsysteme funktionieren.¹¹

Alle Handlungen von AkteurInnen ergeben sich aus diesem Zusammenspiel von Können, Sollen und Wollen. Auf der einen Seite werden ihre Handlungen durch die drei gesellschaftlichen Strukturdimensionen geprägt. „Auf der anderen Seite produziert und reproduziert das handelnde Zusammenwirken die Strukturen der Teilsysteme“ (Schimank, 2007b, S. 223). Alles ist ein „Resultat der gesellschaftlichen Dynamik des handelnden Zusammenwirkens“ (ebd.). Der Begriff Dynamik hebt hervor, dass Strukturen durch individuelle und kollektive AkteurInnen beeinflussbar und veränderbar sind.

Was sind nun gesellschaftliche Teilsysteme, von denen hier immer wieder die Rede ist? Wenn in dieser Arbeit vom Mediensystem gesprochen wird, ist damit ein gesellschaftliches (Teil-) System gemeint, das „sinnhafte Verweisungshorizonte von

¹¹ Nach welchem binären Code ein Mediensystem funktioniert, ist in der wissenschaftlichen Community umstritten und im Endeffekt eine Glaubensfrage. Luhmann spricht im Zusammenhang mit Massenmedien von einem Information/Nicht-Information-Code (2009). Neuberger (2000) definiert ihn als aktuell/nicht-aktuell (S. 287). Schimank bezeichnet den Code unter Bezugnahme auf Blöbaum (1994, S. 272) als informativ/nicht informativ (Schimank, 2007a, S. 133). Welcher nun der „gültige“ Code ist, ist für diese Dissertation wenig relevant und wird nicht diskutiert, auch weil weiter unten teilweise vom Systembegriff abgerückt wird.

Handeln“ (Schimank, 2005, S. 84) eingrenzt, sodass in einer sozialen Situation aufeinander bezogenes, abgestimmtes Handeln von AkteurInnen möglich wird. Ein eigenes Sinnsystem gibt den AkteurInnen im Mediensystem kognitive, normative und evaluative Handlungsorientierungen (ebd., S. 85). Kurdische JournalistInnen wissen also grundsätzlich, nach welchen Regeln das Mediensystem in ihrer Region funktioniert.¹² Sie sind sich bewusst, was von ihnen erwartet wird, und haben zudem auch eigene Vorstellungen davon, wie sie Journalismus betreiben wollen. In Schimanks (2005) Worten: „Gesellschaftliche Teilsysteme sind als handlungsprägende Sozialsysteme somit Konstitutionsbedingungen der Handlungsfähigkeit gesellschaftlicher Akteure“ (S. 88).

AkteurInnen beobachten gesellschaftliche Wirklichkeit sowohl in konkreten Situationen des Handelns, aber auch „in Form abstrakter gesellschaftlicher Teilsysteme“ (Schimank, 2005, S. 89). Sie sind sich bewusst, worin die Handlungslogik eines bestimmten Teilsystems besteht und wie diese auch von anderen Teilsystemen beeinflusst wird. So werden kurdische JournalistInnen in ihrer Redaktion keine protürkische Berichterstattung betreiben. Zum einen, weil sie wissen, dass die Erwartungsstrukturen dies nicht zulassen würden, und zum anderen auch, weil die in ihren Deutungsstrukturen angelegten Selbstverständnisse eine solche potenzielle Aktivität gar nicht enthalten und sie wissen, dass dies einen Ausschluss aus dem kurdischen Mediensystem zur Folge hätte. Teilsysteme reduzieren Komplexität und ermöglichen es AkteurInnen, mit Kontingenz umzugehen, also dem Problem der prinzipiell unendlichen Handlungsmöglichkeiten in einer sozialen Situation. Teilsysteme geben hier Orientierungsrahmen des Möglichen, des Machbaren vor, was den AkteurInnen durchaus bewusst ist.

¹² Ich verwende hier den Begriff Region anstelle von Land oder Staat, weil kurdische JournalistInnen keinen kurdischen Nationalstaat haben, auf den sie in einem Sinnsystem verweisen könnten.

Es ist wichtig festzuhalten, dass trotz der Einordnung von Mediensystemen als gesellschaftliche Teilsysteme diese nicht im Sinne der Systemtheorie als autopoietisch, selbstreferentiell geschlossen betrachtet werden. Im Gegenteil, es besteht eine

hochgradige Abhängigkeit von vielerlei Leistungen anderer Teilsysteme (...). Keine funktionierenden Massenmedien ohne Rechtssicherheit, eine gebildete Bevölkerung, (...) wirtschaftliche Gewinne, politische Förderung sowie militärisch gewährleistete Sicherheit (Schimank, 2007a, S. 133).

Es ist also nicht allein das Mediensystem, das über seine eigenen Regeln bestimmt. Besonders im kurdischen Fall wird deutlich werden, dass das politische System und Machtbeziehungen unterschiedlichster AkteurInnen untereinander einen immensen Einfluss auf die Regeln und Funktionsweise des kurdischen Mediensystems haben. Zudem wird in Kapitel 2.2.1 ein Netzwerkbegriff in diese Arbeit eingeführt und damit die angenommene Geschlossenheit von Systemen theoretisch weiter aufgeweicht.

In der Vergangenheit haben bereits einige KommunikationswissenschaftlerInnen mit der Akteur-Struktur-Dynamik gearbeitet. Neuberger (2000) schlägt zum Beispiel vor, Journalismus als systembezogene Akteurskonstellation zu sehen, in der der Journalist/die Journalistin als AkteurIn aufgewertet wird (S. 276). Auch in der Medialisierungsforschung wurde die theoretische Perspektive der Akteur-Struktur-Dynamik angewandt (Meyen, 2009; 2014a; 2014b; Meyen, Thieroff & Strenger, 2015; Neuberger, 2013). In der Mediensystemforschung wird dieser Ansatz erst in den letzten Jahren verwendet. So zum Beispiel in einer Analyse des ugandischen Mediensystems (Meyen, Fiedler & Schamberger, 2016).¹³ Ein Kollege und ich haben das theore-

13 Meyen (2018) baut auf Grundlage von Giddens (1984) Strukturierungstheorie eine Typologisierung von 46 Mediensystemen weltweit auf und zeigt damit, dass auch andere Verbindungen von Akteurs- und Strukturtheorien für eine solche Analyse fruchtbar gemacht werden können.

tische Grundgerüst bereits in einer Analyse des türkischen Mediensystems angewandt (Schamberger & Schreiber, 2015). Zudem basierte meine Masterarbeit, die sich mit Pressefreiheit zu Wahlzeiten in Uganda beschäftigte, ebenfalls auf der Akteur-Struktur-Dynamik (Schamberger, 2016).

Die hier getroffenen Überlegungen werden zusammen mit bestehendem Wissen zur Mediensystemforschung sowie zum Forschungsgegenstand der KurdInnen und ihren Medien im Kapitel 2.4 in ein Kategoriensystem münden. Zunächst wird nun auf die Grundlagen der Mediensystemforschung eingegangen.

2.2 Mediensystemforschung

Wer sich in der Kommunikationswissenschaft mit Mediensystemforschung auseinandersetzt, kommt an zwei zentralen Werken, zwischen deren Erscheinung fast 50 Jahre liegen, nicht vorbei: *Four Theories of the Press* von Siebert, Peterson und Schramm (1956) und *Comparing Media Systems* von Hallin und Mancini (2004). Beide Werke sind nach wie vor zentral für die dominierende (westliche) Form der (vergleichenden) Mediensystemforschung, auch wenn sie jeweils starke Kritik hervorgehoben haben (vgl. Rantanen, 2017). Im Folgenden wird auf diese beiden Werke und die an sie gerichtete Kritik eingegangen, um zu sehen, was davon für eine Analyse des kurdischen Mediensystems nutzbar gemacht werden kann.

Siebert et al. (1956) führten in den USA zum ersten Mal in die noch junge Nachkriegs-Kommunikationswissenschaft den Begriff „System“ sowie eine daraus folgende Typologisierung von Mediensystemen ein – dem autoritären, dem liberalen, dem Modell der sozialen Verantwortung und dem sowjetkommunistischen Modell. Dieses Denken in Systemen war das Neue, das Unbekannte und rief viel Anschlussforschung hervor.

Inspiziert wurden die Autoren dabei vermutlich von den systemtheoretischen Arbeiten Parsons' (1951), die erst am Beginn ihres wissenschaftlichen Durchbruchs und Höhenflugs standen. Rantanen (2017) hat in einem historisch-analytischen Beitrag die eher zufällige Entstehungsgeschichte von *Four Theories of the Press* im Detail beschrieben. Auch wenn der Begriff „System“ in der Mediensystemforschung durch Siebert et al. eingeführt wurde, verwenden sie ihn selbst in dem 153 Seiten starken Klassiker nur 58 Mal „and only twice with reference to the concept of a press system“ (S. 3464). Es bleibt also unklar, was genau damit gemeint ist.

Für Siebert et al. ist ein generelles Verständnis von Gesellschaft, in dem ein Mediensystem operiert, „basic to any systematic understanding of the press“ (1956, S. 2). Davon ausgehend entwickelten sie die vier genannten Mediensystem-Typen. Nerone (1995) argumentiert allerdings, dass es sich dabei eigentlich nur um zwei wirklich ausgearbeitete Ansätze handelt (liberales vs. sowjet-kommunistisches Modell), die auf einer konkreten historischen Grundlage stehen und von den Autoren analysiert wurden. Siebert et al. waren dabei in der hegemonialen Epistemologie ihrer Zeit gefangen, die damals vor allem vom Kalten Krieg und von der Dichotomie „wir gegen sie“, die „Guten“ gegen die „Bösen“ geprägt war (vgl. Hallin, 2016, S. 3). Dass Schramm, einer der drei Autoren von *Four Theories of the Press*, in den besonders antikommunistischen 1950er Jahren auch Fördergelder von der CIA erhielt, kann deshalb kaum überraschen (vgl. Rantanen, 2017, S. 3467).

Hardy (2012) nennt vier zentrale Kritikpunkte am Werk von Siebert et al.: die alleinige Fokussierung auf die Beziehungen zwischen Medien und Staat, ohne zum Beispiel ökonomische Einflüsse und andere Machtverhältnisse zu berücksichtigen (1), die zu starke Vereinfachung von Mediensystemen als homogene Systeme, die statisch bleiben und sich im Laufe der Zeit nicht verändern (2), die Vermischung von Empirie und Normativität

(3) und einen gewissen Ethnozentrismus mit starker Fokussierung auf die USA (4) (S. 188).

Diese Kritikpunkte spielen auch für das kurdische Mediensystem eine Rolle: in einer Region, in dem das nationalstaatliche Modell in der Krise, der Einfluss der Nationalstaaten nicht besonders hoch ist (so zum Beispiel in Rojava und Nordirak/Südkurdistan) und sich die gesellschaftlich-politischen Dynamiken in der Region seit einigen Jahren fast täglich ändern, sind auch die dortigen Mediensysteme stetiger Veränderung ausgesetzt. Auf die Frage der Normativität, die sich auch mir in dieser Dissertation stellt, wird in Kapitel 3 noch näher eingegangen. Der vierte Kritikpunkt Hardys wird ebenfalls aufgegriffen, wenn es um die Darstellung des kurdischen Mediensystems aus der Perspektive seiner AkteurInnen geht. Zuletzt: Diese Arbeit strebt keinen direkten Vergleich mit anderen Mediensystemen an, sie stellt vielmehr eine Zustandsbeschreibung und -analyse eines Mediensystems dar, das genau wegen seiner Transnationalität nur schwer mit bisherigen (nationalen) Mediensystemen zu vergleichen ist.

Zurück zu den *Four Theories of the Press* (1956). Der normative Standpunkt der Autoren war klar: das liberale galt es gegenüber den vermeintlich autoritären Mediensystemen zu verteidigen und zu propagieren. Das heißt: die Freiheit der Medien vor staatlichen Zugriffen stellte in ihren Augen die Grundlage demokratischer Gesellschaften dar, jede Form staatlicher Regulation oder Kontrolle von Medien wurde abgelehnt, der Markt sollte alles regeln.¹⁴ Dass der russische Staat heute mit gezielten Pressesubventionen eine gewisse Pressevielfalt in seinen Provinzen aufrechterhält, würde aus dieser Perspektive ausschließ-

¹⁴ Diese mehr als 60 Jahre alte Sichtweise spiegelt sich teilweise noch heute in den Bewertungsrichtlinien von Medienfreiheit durch westliche Organisationen wie *Freedom House* oder *Reporters without Borders* wider: „they implicitly assume that any state interference in the media sector is a constraint on freedom of expression. Thus, they do not consider, for example, the implementation of public policies that foment pluralism“ (Sapiezyńska & Lagos, 2016, S. 566).

lich negativ gesehen werden (vgl. Erzikova & Lowrey, 2016). Auch in den Gebieten der *Autonomen Region Kurdistan (Kurdistan Region of Iraq, KRI)* in Südkurdistan sind die meisten Presseerzeugnisse nur durch die Subvention politischer Parteien und quasistaatlicher Gelder überlebensfähig (vgl. Fischer-Tahir, 2017).¹⁵ Hier wird deutlich, dass bei Siebert et al. die Fokussierung auf den Westen als die Blaupause dafür, wie Mediensysteme sein sollen, stark verankert ist. Ausgangspunkt ihrer Definition unterschiedlicher Mediensysteme war der aus den USA kommende klassische Liberalismus, von dem sich die anderen Typen dann ableiten, abgrenzen oder verdammen ließen (Nerone, 1995, S. 21; vgl. Albuquerque, 2013, S. 744).

That is to say, institutional and professional norms in Western liberal-democratic countries are usually the yardstick against which media arrangements in other countries are measured (Meng & Rantanen, 2016, S. 324).

Doch was wird in dieser Arbeit unter Medien verstanden? Und was ist ein Mediensystem überhaupt? Wenn ich von Medien schreibe, sind in dieser Arbeit Nachrichten- und Informationsmedien gemeint. Darunter fallen Nachrichtensender, Zeitungen, Internetchatportale, Nachrichtenagenturen oder politische Radiosendungen. Nicht relevant sind Medien als Unterhaltungsangebote, wie Sitcoms, Seifenopern oder Musikvideos. Ihre Produktion ist in Kurdistan nicht besonders weit fortgeschritten, sondern wird meistens von ausländischen AnbieterInnen übernommen.¹⁶ Hinzu kommt, dass es den For-

15 *KRI* steht für *Kurdistan Region of Iraq* und ist die gängige Abkürzung in Texten über das Gebiet Südkurdistans.

16 Es existieren natürlich Ausnahmen. So gibt es mit *Zarok TV* einen Sender für Kinder, der auch eigens produzierte Animations- und Zeichentrickfilme ausstrahlt. *Med Müzik* ist ein Musiksender, auf dem Musikvideos gezeigt werden, meist mit politischem Inhalt. In letzter Zeit erfreuen sich zudem auf Youtube kurdische Sitcoms und Komödien einiger Beliebtheit. Im Vergleich zu nicht kurdischen Produktionen sind sie aber immer noch sehr klein. Trotzdem wird anerkannt, dass sie

schungsaufwand dieser Arbeit massiv erweitert hätte, auch noch Unterhaltungsmedien in die Untersuchung mitaufzunehmen.

Und Mediensystem? Hardy (2012) schreibt, dass „a media system comprises all mass media organized or operating within a given social and political system (usually a state)“ (S. 185). Auf dieses „usually a state“ wird noch zurückzukommen sein (Kapitel 2.2.1). Vorerst geht es um das soziale/politische System, in dem Medien operieren. Dieser Gedanke stammt von Siebert et al. (1956), die bereits auf der ersten Seite ihres Werkes schreiben: „press always takes on the form and coloration of the social and political structures within it operates“ (S. 1). Damit machen sie deutlich, dass sie den politischen und sozialen Strukturen einer Gesellschaft eine maßgebliche Rolle in der Ausbildung von Medienstrukturen zubilligen und nicht kulturellen Faktoren oder der Umwelt, wie zum Beispiel dem Klima oder der Topographie einer Gegend (vgl. Rantanen, 2013, S. 271; Meyen, 2018a, S. 4). Diese Annahme dominiert bis heute die Mediensystemforschung. Rantanen (2013) bezeichnet es als „methodological politicization (...) when the relationship between political and media systems is naturalized and the latter is seen either solely as dependent on the former or as part of the political system“ (S. 260). Sie warnt davor, die politischen und institutionellen Aspekte von Mediensystemen überzubewerten. Meyen (2018) schreibt, dass der Fokus nicht nur auf politischen Strukturen, wie dem Regierungssystem, liegen dürfe, sondern auch breitere gesellschaftliche Strukturen in Augenschein genommen werden müssten: „economic realities, the tradition of press freedom, and various other factors that are historical, religious and/or geographic“ (S. 2).

gerade bei Fragen der Ausbildung einer kollektiven Identität und der Ideologieverbreitung eine wichtige Rolle spielen können (vgl. Kapitel 2.3.3).

Obwohl die Autoren von *Four Theories of the Press* heute für ihre normative Herangehensweise – hier der gute kapitalistische Westen, dort der böse autoritäre kommunistische Osten – kritisiert werden, ist dieses mehr als 60 Jahre alte Buch auch im 21. Jahrhundert noch in Gebrauch, und wenn es nur als Referenz- und Ausgangspunkt der eigenen Forschung benutzt wird. So gut wie keine Arbeit in diesem wissenschaftlichen Feld kommt daran vorbei (vgl. zum Beispiel Yin, 2008, S. 6). Auch die vorliegende Dissertation nicht, wie hier deutlich wird. Und das, obwohl in den Jahrzehnten seit seiner Veröffentlichung unzählige Kritiken erschienen sind. Rantanen (2017) zählt mehr als 20 Publikationen, die sich kritisch bis ablehnend mit den *Four Theories of the Press* auseinandersetzen (S. 3455). Die Einführung des (auf Nationalstaaten beschränkten) Systemgedankens und einer daraus folgenden Typologisierung von Mediensystemen ist jedoch bis heute wirkmächtig. Dies hat sicherlich auch mit dem Drang der Wissenschaften zu tun, alles zu kategorisieren, messbar zu machen und dann, als vermeintlichen Höhepunkt, in Zahlen ausdrücken zu können (vgl. Scheidler, 2017).

So auch beim zweiten Meilenstein der vergleichenden Mediensystemforschung (vgl. Rantanen, 2013, S. 260): dem 2004 erschienenen Buch *Comparing Media Systems* von Hallin und Mancini. Sie traten an, um die von Siebert et al. aufgeworfene Frage, warum die Presse so ist, wie sie ist, zu beantworten. Auch sie kritisieren die Autoren und den Einfluss ihres Werkes: „Four Theories of the Press has stalked the landscape of media studies like a horror-movie zombie for decades beyond its natural lifetime“ (S. 10). Und sie setzen sich ein Ziel: „We think it is time to give it a decent burial and move on to the development of more sophisticated models based on real comparative analysis“ (ebd.).

Was sind Hallin und Mancinis Annahmen? Vier Dimensionen sind für sie zentral, um Mediensysteme zu charakterisieren und sie miteinander vergleichen zu können:

1. Die Entwicklung von Massenmedien anhand der Frage, ob mediale Angebote an einen Massenmarkt oder an eine „educated, politically-active elite“ (Hallin & Mancini, 2005, S. 218) ausgerichtet sind.
2. Politischer Parallelismus. Dieser zeigt sich darin, ob und wie sich die (partei-)politische Differenzierung innerhalb eines politischen Systems auch im Mediensystem widerspiegelt. Dabei ist nicht nur die direkte Eigentümerschaft von Medien seitens politischer Parteien gemeint, sondern vielmehr auch, wie sich die WählerInnenschaft bestimmter Parteien in der Rezeption von bestimmten Medienangeboten wiederfinden lässt oder inwiefern JournalistInnen mit politischen Parteien verbunden sind. (Hallin & Mancini, 2004, S. 26–30)
3. Der Grad der journalistischen Professionalisierung. Sie bezieht sich auf drei Punkte: die Autonomie von JournalistInnen (1), die Herausbildung berufsetzender Normen und Werte (2) und inwiefern sich JournalistInnen in der Rolle sehen, der gesamten Öffentlichkeit und nicht nur Partikularinteressen zu dienen (3) (ebd., S. 34–37).
4. Und zuletzt die Rolle des Staates. Wie weit und in welcher Art bringt sich der Staat in das Mediensystem ein und nimmt aktiv darauf Einfluss. Gibt es zum Beispiel ein öffentlich-rechtliches Rundfunksystem? Gibt es Pressesubventionen? (ebd., S. 41–44).

Ausgehend von diesen vier Dimensionen untersuchen Hallin und Mancini 18 westliche Länder und bilden drei Modell-Typen, die bis heute bekannt sind: das *Polarized Pluralist*-, das *Democratic Corporatist*- und das *Liberal-Modell*. Diese Typologisierung löste Siebert et al. quasi ab, auch wenn die Grundlagen ähnlich waren. Sie wurde nun auf Mediensysteme der ganzen Welt übertragen. So etwa auf das libanesische Mediensystem

(Richani, 2016)¹⁷ oder auch auf Länder Zentral- und Osteuropas (vgl. Downey & Mihelj, 2017; vgl. Peruško, 2013).

Die Arbeit von Hallin und Mancini rief eine Reihe von Anschlussarbeiten hervor, die die Dimensionen quantitativ zu testen versuchten (Brüggemann et al., 2014; Büchel et al., 2016), immanent kritisierten und neue Ansätze miteinbrachten (vgl. Hardy, 2012). Norris (2009) kritisiert zum Beispiel, dass vier feststehende Dimensionen nicht immer ausreichen würden, um die Komplexität eines gesamten Mediensystems zu erfassen (S. 331). Der Schweizer Kommunikationswissenschaftler Blum hatte in gewisser Weise Pech, dass er mit seinen „Bausteine[n] zu einer Theorie der Mediensysteme“ (2005) ein Jahr zu spät kam und sein auf Deutsch erschienener (und ebenfalls mit normativ-westlich Begriffen aufgeladener) „Ansatz zum Vergleich der Mediensysteme“ (noch weiter ausgearbeitet in 2014)¹⁸ erst kurz nach Hallin und Mancini veröffentlicht wurde, als diese die Debatte schon dominierten.

Obwohl Hallin und Mancini angetreten waren, um Siebert et al. zu „begraben“, gingen auch sie von einem sukzessiven „Triumph“ des liberalen Modells aus: „The Liberal Model has clearly become increasingly dominant across Europe as well as North America“ (Hallin & Mancini, 2004, S. 251). Zudem gäbe es gegenläufige Entwicklungen, die die Verbreitung des liberalen Modells verzögern würden (ebd.). In diesen Aussagen steckt implizit die Annahme, dass es erstrebenswert sei, das liberale Modell zu „erreichen“, so als ob es die folgerichtige höchste Stufe darstelle, auf die ein Mediensystem emporsteigen könne.

17 Versehen mit einem Vorwort von Hallin. Auch für Richani ist übrigens das weiter oben zitierte Siebert-et-al.-Zitat von Seite 1 maßgeblich: „the Lebanese media reflects the political system in which it is situated“ (S. 69).

18 Normativ aufgeladen deshalb, weil er in seiner Klassifizierung von Mediensystemen sehr tendenziöse Begrifflichkeiten wie „Osteuropäisches Schockmodell“, „Arabisch-Asiatisches Patriotenmodell“ oder „Asiatisch-Karibisches Kommando-modell“ verwendet (2005, S. 10). In seinem darauf aufbauenden Buch *Lautsprecher & Widersprecher* (2014) finden sich ähnliche Bezeichnungen.

Außerdem übernahmen auch sie den Systemansatz, der damit so weit popularisiert wurde, „that it is often taken as the only possible approach to comparative research“ (Rantanen, 2013, S. 258). Rantanen kritisiert als eine der wenigen KommunikationswissenschaftlerInnen die ständige, nicht hinterfragte Verwendung des Systembegriffs als

methodological systematization (...) when comparative research in media studies uses the concepts of political and media systems as the only option available and applies these almost automatically in research without even contemplating their usefulness and applicability (ebd.).

Sie fürchtet, dass der Systembegriff „is being used even where there is no system or where a system is only emerging“ (S. 272).

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Systembegriff zwar im theoretischen Konzept der Akteur-Struktur-Dynamik übernommen, um an bisherige und zukünftige Forschung anchlussfähig zu bleiben, seine Fixierung auf nationalstaatlich gesetzte Rahmen wird jedoch kritisiert und nicht verwendet (siehe folgendes Kapitel). Bereits Engesser und Franzetti (2011) haben festgestellt, dass viele Mediensystemarbeiten ohne Bezug auf die klassische Systemtheorie nach Parsons (1951) oder Luhmann (2009) auskommen (S. 275). Auch in dieser Arbeit wird der Systembegriff nur in einer Kombination mit Akteurstheorie verwendet. Das könnte den Protest von SystemtheoretikerInnen hervorrufen, weil diese in ihrem Denken keinen Akteur/keine Akteurin kennen beziehungsweise diese oft nur als Störung aus der Umwelt von Systemen heraus wahrnehmen. Aus ihrer Perspektive wird der Begriff Mediensystem hier sogar in einem gewissen Sinne konträr zur Systemtheorie verwendet, da gesagt wird, dass Mediensysteme kein in sich geschlossenes selbstreferentielles System darstellen. Vielmehr sind sie ganz massiv von anderen gesellschaftlichen Teilsystemen und den AkteurInnen darin beeinflusst oder hängen sogar von ihnen

ab. Der Systembegriff umschließt in dieser Arbeit die Gesamtheit aller politischen, sozialen, technischen, aber auch ökonomischen, historischen und kulturellen Gegebenheiten bestehender Gesellschaften in Zusammenhang mit ihren Medien. Der Systembegriff ermöglicht also eine systematisierte Erfassung der Gegebenheiten von Mediensystemen. Zugleich wird er in dieser Arbeit aufgeweicht, da für die Aufnahme eines Netzwerkgedankens plädiert wird, der insbesondere im kurdischen Mediensystem zum Tragen kommt und der dessen transnationalen Verflechtungen besser erfassen kann (siehe Kapitel 2.2.1). Der kurdische Fall stellt ein Beispiel funktionierender, nationalstaatliche Grenzen überschreitender transnationaler Netzwerke dar.

Der Aspekt der Geschichte der kurdischen Gebiete und ihrer Medien, also der Historizität des kurdischen Mediensystems, spielt hier im Anschluss an Voltmer (2013) ebenso eine Rolle. Denn die prinzipielle Pfadabhängigkeit bei der Entwicklung von Mediensystemen ist nicht zu vernachlässigen. Es geht dabei um „legacies of the past“ (S. 116), also um geschichtliche Faktoren und einen „significant degree of continuity“ (S. 117) in der Ausbildung von unterschiedlichen Mediensystemen, die insbesondere auch im kurdischen Fall vorhanden ist.

Auch wenn mittlerweile mehr als 15 Jahre seit der Veröffentlichung von *Comparing Media Systems* vergangen sind, sehen sich Hallin und Mancini nach wie vor als zentrale Ansprechpartner in Sachen Mediensystemforschung. So nehmen sie immer wieder Stellung zu vorgebrachten Kritiken und Weiterentwicklungen ihres Ansatzes: *A Response to Critics* (2012a) oder *Ten Years After Comparing Media Systems: What have we learned* (2017). Auf den Vorwurf des Eurozentrismus reagierten sie mit der Herausgabe eines eigenen Buches *Comparing Media Systems Beyond the Western World* (2012b), das interessante Beiträge auch von KritikerInnen ihres ursprünglichen Ansatzes zusammenträgt. Etwa von Kraidy (2012), die sich mit dem

transnationalen Charakter panarabischer Mediensysteme beschäftigt. Das Buch knüpft dabei auch an die Debatte um die „Entwestlichung“ der Kommunikationswissenschaft an, die Ende des 20. und am Beginn des 21. Jahrhunderts stattgefunden hat (vgl. Curran & Park, 2000; Ekecrantz, 2007).¹⁹ Denn oftmals wurde das westliche Konzept von Mediensystemanalyse, wie zum Beispiel von Hallin und Mancini, einfach auf andere Länder außerhalb des Westens übertragen. Oft gab es dabei die ein oder andere Optimierung und Anpassung, aber ohne grundlegende Änderungen, geschweige denn einer generellen Hinterfragung des vergleichenden Mediensystemansatzes. Anschließend an Willems (2014) lässt sich sagen, dass es in der Entwestlichungs-Debatte generell, aber auch bei Hallin und Mancini oft nur darum ging, „erfolgreiche“ Theorien aus dem Westen auch auf Fälle des globalen Südens anzuwenden. Siebert et al. sind auch Teil davon, ging es ihnen letztlich darum, ihr liberales Mediensystemmodell im Rest der Welt als das „richtige“ bekannt zu machen.²⁰ Mudimbe (1988) bezeichnet dies in Bezug auf Afrika als eine Form des epistemologischen Ethnozentrismus, also „the belief that scientifically there is nothing to be learned from ‚them‘ unless it is already ‚ours‘ or comes from ‚us‘“ (S. 15).

Folgende gemeinsame Kritikpunkte an Siebert et al. (1956) und Hallin und Mancini (2004) scheinen in Bezug auf die Analyse des kurdischen Mediensystems zentral:

- Die von vielen AutorInnen (unter anderem Hardy, 2012; Rantanen, 2013; Nerone, 1995) kritisierte normative Fokus-

19 Den Begriff „Entwestlichung“ übernehme ich als Übersetzung des Titels des zentralen Werks in dieser Debatte: *De-Westernizing Media Studies* von Curran und Park (2000).

20 An dieser Stelle sei ein Hinweis auf Mapping Media Freedom (2017) gestattet. Ein Masterprojekt des Lehrbereichs Meyen, das versucht hat, die auf den zurückliegenden Seiten genannte Kritik aufzugreifen und weltweite Medienfreiheit jenseits einer westlichen Liberalismus-Brille zu analysieren.

sierung auf den Westen und seiner (Medien-)Systeme, die auch als Eurozentrismus oder sogar Ethnozentrismus (Hardy, 2012, S. 188; vgl. Mudimbe, 1988) bezeichnet werden kann und die alternativen Entwicklungen für Mediensysteme aus dem globalen Süden, also auch aus dem Nahen Osten, keinen eigenständigen Raum gibt: „Even today non-western countries are mostly analyzed (and evaluated) taking into account their relative distance from western models“ (Albuquerque, 2013, S. 743).

- Damit zusammen hängt die Bevorzugung von Mediensystemen, die von Siebert et al. und von Hallin und Mancini (aber auch von anderen, zum Beispiel Blum, 2014) als (wirtschafts-)„liberal“ bezeichnet werden.²¹
- Mediensysteme in sich verändernden Gesellschaften können durch die recht starren Konzepte und Einordnungen der die Diskussion dominierenden Typen von Mediensystemen nicht wirklich erfasst werden. Die Typologien wurden vor allem in Bezug auf die Beschreibung des Verhältnisses von Staat und Medien in westlichen Gesellschaften nach dem zweiten Weltkrieg erdacht (Hardy, 2008, S. 7). Die sich in starker Transformation befindlichen Staaten- und Mediensysteme des Nahen Ostens im Allgemeinen sowie das kurdische Mediensystem im Speziellen können so nicht ausreichend beschrieben werden (vgl. Koltsova, 2008, S. 54).

Trotz der Kritik bleibt ein Großteil der vergleichenden Mediensystemforschung bisher auf den Nationalstaat als maßgebliche Analyseeinheit gerichtet.

21 Blum (2014) übernimmt ebenfalls den Begriff „liberales Modell“ (S. 384) und beschreibt es wie folgt: „Die Medien sind so frei wie nur möglich (...). Die Medien gehören privaten Unternehmen; sie finanzieren sich aus dem Markt. Der Staat mischt sich wenig in den Medienmarkt ein; er reguliert nur das Nötigste“ (ebd.).

2.1.1 Methodologischer Nationalismus und transnationale Netzwerke

„Is it time to recast our spatial imaginary in the age of economic, political, and cultural cross-border exchanges?“

(Meng & Rantanen, 2016, S. 323)

„It was in cast in the iron cage of nationalized states that confined and limited our own analytical capacities.“

(Wimmer & Glick Schiller, 2002, S. 302)

Im vorherigen Kapitel konnte festgestellt werden, dass seit Jahrzehnten Diskussionen über die Art und Weise vergleichender Mediensystemforschung und ihrer Untersuchungsdimensionen bestehen (vgl. zum Beispiel Blum, 2005; Engesser & Franzetti, 2011; Hanitzsch & Mellado, 2011; Hardy, 2008). Eine Grundannahme teilen dabei so gut wie alle Mediensystemforschungsansätze, meist ohne sie zu hinterfragen: der Nationalstaat, seine Grenzen und die in ihm stattfindende mediale Massenkommunikation als Grundvoraussetzung für die Analyse von Mediensystemen. „In comparative media systems we have almost automatically treated the national level as a definite unit of analysis“ (Pfetsch & Esser, 2008, S. 120).

Die Fokussierung auf den Nationalstaat als maßgeblicher Analyseinheit wurde als grundsätzliches Problem innerhalb der Sozialwissenschaften generell²² und der Kommunikationswissenschaft im Speziellen bereits vor Jahrzehnten unter dem

22 Ähnlich äußern sich Wimmer und Glick Schiller (2002): „The social sciences have become obsessed with describing processes within nation-state boundaries as contrasted with those outside“ (S. 307). Jedoch findet sich methodologischer Nationalismus nicht nur in den Sozialwissenschaften, sondern auch zum Beispiel in der Volkswirtschaftslehre. Eine lesenswerte Debatte dazu findet sich bei Lessenich (2018).

Begriff des „methodologischen Nationalismus“ thematisiert, diskutiert und kritisiert (vgl. Triebe, 2011)²³:

Methodological nationalism takes the following ideal premises for granted: it equates societies with nation-state societies, and sees states and their governments as the cornerstones of a social science analysis. It assumes that humanity is naturally divided into a limited number of nations, which, on the inside, organize themselves as nation-states and, on the outside, set boundaries to distinguish themselves from other nation-states (Beck, 2002, S. 51).²⁴

Der Nationalstaat stellt dabei für jeweils ein nationales Mediensystem eine Art „Container“ dar, in dem dieses zu betrachten ist.²⁵ Transnationale Prozesse können so jedoch nicht ausreichend greifbar gemacht werden (vgl. Wimmer & Glick Schiller, 2002). Dies trifft besonders für Gemeinschaften zu, die über verschiedene Nationalstaaten hinweg verstreut leben. Insbesondere in Zeiten der anhaltenden Globalisierung und der damit einhergehenden Schwächung der Rolle des Nationalstaats stellt dies ein Problem dar: „[S]o entspricht der ‚methodologische Nationalismus‘ der am Nationalstaat aufgehängten Denkweisen dem Dogma, dass die Sonne um die Erde kreist – dass sich, mit anderen Worten, die Welt um den Nationalstaat dreht“ (Beck, 2017, S. 19). Er ist eine „Natur gewordene Brille“ (S. 107) der Sozialforschung, die Lessenich (2020) auch als „eingeschriebenen Strukturnationalismus“ (S. 226) bezeichnet.

23 Auch ich habe mich bei der Untersuchung von Mediensystemen bisher immer an den Nationalstaat als Analyseeinheit gehalten (vgl. Schamberger, 2016; Schamberger & Schreiber, 2015; Meyen, Fiedler & Schamberger, 2016).

24 Beck und Sznajder (2006) ist es wichtig festzuhalten, dass es dabei nicht um eine explizit nationalistische Methode sozialwissenschaftlicher ForscherInnen geht, sondern vielmehr um die naturalisierte, unhinterfragte Grundannahme, dass der Nationalstaat die Basis jeder Untersuchung darstellt (S. 2).

25 Der „Container“-Begriff stammt von Wimmer und Glick Schiller (2002). Auch Beck und Grande (2010a) verwenden ihn (S. 201).

Ein solches nationalstaatliches Verständnis findet sich in der Kommunikationswissenschaft bis in die grundlegendsten Definitionen von Mediensystemen wieder (vgl. Rantanen, 2013, S. 267). Der Nationalstaat gilt als die Mediensystem ermöglichende und aufrechterhaltende Instanz und ist deshalb aus vielen Studien nicht wegzudenken. Medien innerhalb nationaler Grenzen werden dabei oft als weitestgehend homogene Einheit gesehen, sie sind als national definiert, obwohl viele Medien auch auf lokaler oder globaler Ebene organisiert sind (zum Beispiel regionale Tageszeitungen oder international agierende Medienkonzerne wie *Al-Jazeera*, vgl. dazu Kapitel 2.2.2). Hinzu kommt, dass technische Entwicklungen und „neue Medien“ wie Satellitenfernsehen in den 1990er Jahren oder das Internet heutzutage „cannot be controlled by nation-states to the same extent as the old media, and their use is increasingly global“ (Rantanen, 2013, S. 267). Diese Entwicklungen spielen insbesondere in Bezug auf das kurdische Mediensystem eine besondere Rolle, da es ein Satellitensender war, der den Beginn der kurdischen Medienrevolution darstellte: *Med TV*. Sein Sitz war in London/Brüssel und nicht im Nahen Osten. Er strahlte über Nationalstaaten hinweg, überwand damit ihre Grenzen und muss auch dementsprechend beforscht werden.

Erst in den letzten Jahren spielt die vorwiegend soziologische Diskussion um methodologischen Nationalismus auch in der Kommunikationswissenschaft eine Rolle. Während sich zum Beispiel Pfetsch und Esser (2008) für die Beibehaltung des Nationalstaats „as a meaningful category for comparative media systems research“ (S. 124) einsetzen, schlagen Chakravartty und Roy (2013) eine Herangehensweise vor, „that can move beyond the ‚methodological nationalism‘ (...) of political communications research, whereby each nation-state is deemed to have a single media system“ (S. 357). Natürlich benötigt vor allem komparative Mediensystemforschung einen Abgrenzungs- und Vergleichsmaßstab. Welche Vergleichsdimensionen legt man an,

wenn man den Nationalstaats-Container nicht mehr verwenden kann oder will? Wo fangen Mediensysteme an, wo hören sie auf? In Kapitel 2.2.2 werden Vorschläge mit anderen Vergleichsmaßstäben außerhalb des nationalen Rahmens diskutiert.

Koltsova (2008) schaut sich das Nationalstaatsverständnis in Bezug auf Russland an und fragt, ob Nation immer gleichbedeutend mit Staat und seinen territorialen Grenzen ist. Findet sich eine Gemeinschaft, eine Nation, immer in einem einzigen Staat wieder? Der Nationalstaat werde oftmals als ein natürlicher Rahmen gesehen, in dem eine Gemeinschaft operiere:

Though sometimes this understanding of the state is in fact close to the ‚lay‘ word country, most of the time these theories presuppose the coincidence of the territorial, political, ethnic, and cultural boundaries of the entity they seek to describe (S. 53).

Eine (vermeintliche) Einheit von Nation und Staat komme jedoch vor allem in Westeuropa vor²⁶

and this particular notion of the nation-state has proven too narrow to account for modern state formations. In much of the ‚non-first‘ world (Africa, South Asia, the Middle East, Central Asia – and Russia), there is no necessary correlation between the nation and the state (ebd.).

Mit Nation kann also auch eine Gruppe mit gemeinsamer Identität gemeint sein, die sich nicht innerhalb eines Staatsgebietes aufhält. Koltsova (2008) verweist dabei auf RussInnen, die außerhalb Russlands leben, aber als Teil der russischen Nation gesehen werden. Für KurdInnen liegt der Fall ähnlich beziehungsweise ist er noch extremer: sie sind weltweit eine der größten ethnischen Gemeinschaften, die über verschiedene

²⁶ Und Ther (2011) hat gezeigt, wie diese Nationalstaaten in ihrer Entstehung überhaupt erst „homogenisiert“ wurden, meist auf brutalste Art und Weise.

Staaten verteilt lebt und, im Gegensatz zu den RussInnen, überhaupt nicht auf ein eigenes existierendes Staatsgebiet verweisen können und somit auch nicht auf ein nationales Mediensystem. Sie stellen eine transnationale Gemeinschaft dar. Öcalan (2018a), einer der theoretischen Vordenker der kurdischen Freiheitsbewegung, schlägt für die Lösung dieses Zusammendenkens von Gemeinschaft und Nation den Begriff der „Demokratischen Nation“ vor, der von der Idee des Nationalstaats abgegrenzt wird.²⁷ Mit der Verwendung des Nationenbegriffs wird hier die kollektive Identität einer Gesellschaft beschrieben, der Vielfalt inhärent ist (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 137). Der Zusatz „Demokratisch“ sieht eine Inklusion verschiedener Gemeinschaften vor, die zusammen eine heterogene Nation bilden, die auf gemeinschaftlich geteilten Werten basiert.

Von einem einzigen nationalen Mediensystem zu sprechen wird insbesondere dann noch schwieriger, wenn man die Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Regionen, zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, aber auch die Unterschiede innerhalb großer Länder oder Regionen berücksichtigt, in denen viele verschiedene Nationen zusammenleben (China zum Beispiel, vgl. Sun, 2010). Auch Meng und Rantanens Kritik (2016) geht in eine ähnliche Richtung:

Media systems are equated with nation-states in terms of their histories, territories, languages, and cultures, even though most nation-states consist of people with differing cultural backgrounds and dialects or languages (S. 326).

27 Bis zur europäischen Kolonisation Anfang des 20. Jahrhunderts war es für die meisten Menschen im Nahen Osten, insbesondere für die KurdInnen, „unüblich, in Kategorien wie Nationalstaaten und per Gesetz festgelegter Grenzen zu denken“ (Marshall, 2017, S. 163). Somit knüpft das Konzept der „Demokratischen Nation“ auch an weiter zurückliegende Wissensbestände über die Organisation gesellschaftlichen Zusammenlebens an.

Ich nehme die Position ein, dass Nationalstaaten vor allem soziale Konstrukte darstellen, die geschichtlich gesehen sehr jung sind und erst in den letzten 250 Jahren, einhergehend mit der Entwicklung des Kapitalismus als Wirtschaftssystem inklusive der gesellschaftlichen Stratifikation nach Klassen, zur dominanten Organisationsform der Menschen geworden ist (vgl. Öcalan, 2018a, S. 10). Nationalstaaten sind menschengemacht und damit veränderbar, auch wenn sie von einer sie mystifizierenden Ideologie, dem Nationalismus, umgeben sind, die ihnen einen gott-ähnlichen Status verleihen. Sozialwissenschaften und ihr methodologischer Nationalismus haben dabei oft zur Aufrechterhaltung dieser Mystik beigetragen.²⁸

In den letzten Jahren jedoch wackelt dieses Heiligenpodest, bedingt durch die Krisenhaftigkeit des nationalstaatlichen Konzepts, die sich nicht zuletzt im Nahen Osten zeigt. Die türkische Autorin Ece Temelkuran (2019) bezeichnet den Nationalstaat nur noch als eine „verfallende Kulisse“ (S. 265).

Krise des Nationalstaats und „seiner“ Mediensysteme

„... the twenty-first century is becoming
an age of cosmopolitanism“

(Beck & Sznaider, 2006, S. 3)

Mit dem zweiten Irakkrieg ab 2003 begann die seit dem Ende des Ersten Weltkrieges von den imperialen Mächten in den Nahen Osten exportierte und installierte nationalstaatliche Ordnung zusammenzubrechen (Kulow, 2017, S. 5). Der Islamwissenschaftler und UN-Experte Buchta spricht dabei von einer Auflösung der nahöstlichen Staatenwelt: „Sie befindet sich in

²⁸ Anderson (1988) geht noch weiter. Für ihn sind Nationalstaaten „vorgestellte Gemeinschaften“, die eng mit der Entwicklung von Zeitungen zusammenhängen. Siehe dazu Kapitel 2.2.4.

einem gesellschaftlichen, politischen und staatlichen Zersetzungsprozess“ (2016; vgl. Perthes, 2015). Der israelische Professor Zuckermann bezeichnet den Nationalstaat für die Region als „Auslaufmodell“ (zitiert nach: Ziethen, 2010), während Marshall (2017) ein explizites „Versagen (...) des arabischen Nationalstaats“ (S. 174) feststellt.

Die Aufweichung nationalstaatlicher Zusammenhänge findet allerdings nicht nur im Rahmen von Zerfalls- und Krisenprozessen statt. Bereits durch Prozesse der Globalisierung und der Herausbildung supranationaler Strukturen, sehr fortgeschritten zum Beispiel in der Europäischen Union, scheint das menschheitsgeschichtlich sehr junge Konzept des Nationalstaats immer mehr ins Hintertreffen zu geraten und durch globale Strukturen zwar nicht abgeschafft, aber dennoch in seiner Handlungskompetenz eingeschränkt und miteinander in Konkurrenz gesetzt zu werden (vgl. Dobbert & Breitegger, 2017). Die bestimmende transnational-kapitalistische Wirtschaftsweise führt auf vielfältige Weise zu einer Schwächung von Nationalstaaten. Hinzu kommen diverse Krisen (Klima, Corona, Migration), die mit einem rein nationalstaatlichen Korsett nicht mehr zu bewältigen sind. Grenzübergreifende Verbindungen, wie im Fall der KurdInnen, eine ähnliche Kultur, Geschichte und Sprache, können dabei mehr Gewicht erhalten als zuvor.

Gleichzeitig erleben wir gesellschaftliche (Gegen-)Bewegungen, die eine Rückkehr zur vermeintlichen Sicherheit nationaler Grenzen fordern. Die Bewegungen sind auch als Antwort auf die Schwächung des Nationalstaats zu sehen und zielen auf Bewahrung ihrer daraus entspringenden Privilegien (vor allem im Westen). Sie stehen im Widerspruch zu einer immer globaler und vernetzter funktionierenden Wirtschaftsweise, der ein starker Nationalstaat mit Grenzkontrollen, Schutzzöllen und weiteren Handelsschranken langfristig zuwiderläuft. Der Widerspruch zwischen einer national orientierten Politik und einer transnational ausgerichteten Wirtschaft führt zu heftigen

Konflikten, ist aber nicht weiter Gegenstand dieser Doktorarbeit.²⁹

Im Rahmen dieser Arbeit ist festzuhalten, dass mit der Schwächung der Nationalstaaten eine Tendenz der Entnationalisierung und damit auch Entgrenzung von Mediensystemen einhergeht. Sie findet Ausdruck im Aufkommen grenzüberschreitend arbeitender Medien, die für die Ausbildung transnationaler Öffentlichkeiten sorgen. Beispielhaft genannt seien der lateinamerikanische multistaatliche TV-Satellitensender *teleSUR* oder arabische Nachrichtensender wie *Al-Jazeera*, die die Grenzen nationaler Mediensysteme verwischen (Valeriani, 2010, S. 26; vgl. Lynch, 2006). Diese Entgrenzung führt zu zwei konträren Entwicklungen. Zum einen kommt es durch die Verbreitung von Satelliten-TV und Internet zu einer Angleichung von Medien. International arbeitende Medien-Nichtregierungsorganisationen (NGOs), deren journalistische Ausbildungsangebote für ähnliche (meist westlich orientierte) Selbstverständnisse von JournalistInnen sorgen, spielen hier eine Rolle. So entsprechen zum Beispiel die Rollenverständnisse irakisch-kurdischer JournalistInnen oft den Vorstellungen von US-Hilfsorganisationen und anderen westlichen NGOs, da diese sie in ihrer Ausbildung unterstützen (Reilly, Zanger & Fahmy, 2015a). Auf der anderen Seite führen technische Entwicklungen und neue Medienangebote zu einer Differenzierung und Herausbildung neuer grenzüberschreitender (journalistischer) Identitäten und Gemeinschaften, vor allem auch der KurdInnen:

29 Weiterführende Gedanken dazu finden sich bei Martínez und Chrenko (2000), Hirsch (2005), Panitch und Gindin (2004) sowie Pijl (1998). Es ist wichtig zu betonen, dass hier nicht das Ende des Nationalstaats ausgerufen wird. Vielmehr befindet er sich in einer Phase der Transformation mit offenem Ausgang (vgl. Beck & Sznaider, 2006, S. 4). Wenn hier von der Schwächung des Nationalstaats die Rede ist, bedeutet dies auch nicht, dass an seine Stelle einfach eine demokratischere Ordnung treten würde (vgl. Öcalan, 2020, S. 127). Wichtig ist vor allem, dass die vor sich gehenden Veränderungen auch in der Kommunikationswissenschaft berücksichtigt und entsprechend nachvollzogen werden.

Far from being agents of only homogenizing the world, satellite television and the Internet have enabled non-state actors and marginalized minorities to reify both their regional and crossborder identities in multimodal discourses. (Shehoulislami, 2008, S. iii)³⁰

Die Prozesse des Zerfalls und der Schwächung von Nationalstaaten sowie der Globalisierung wirtschaftlicher und politischer Strukturen haben also Auswirkungen auf Mediensysteme. Neben einer Homogenisierung kommt es durch moderne Medien auch zu einer globalen Regionalisierung: „Minderheiten können durch den Raum, den ihnen elektronische Medien bieten, ihre ethnische Identität und Geschichte stärken oder wiederherstellen und neu erschaffen“ (Gande, 2019, S. 42). Die beschriebenen Entwicklungen erfordern deshalb eine Aktualisierung der Grundannahmen kommunikationswissenschaftlicher Mediensystemforschung. Es muss eine Öffnung hin zu einem „methodologischen Kosmopolitismus“ (Beck, 2017, S. 36) geben, der Mediensysteme nicht mehr ausschließlich in nationalstaatlichen Containern beschreibt.

Ein weiterer Aspekt der Kritik am Nationalstaat als dominanter Fokus kommunikationswissenschaftlicher Analysen liegt darin, dass auch viele der Beforschten selbst, also zum Beispiel kurdische JournalistInnen und andere kurdische AkteurInnen, einer sehr radikalen Nationalstaatskritik anhängen. Für sie ist, genauso wie für Beck (2017), der Nationalstaat nicht mehr der „Mittelpunkt der Welt“ (S. 18). Diese Kritik geht im Nahen Osten auf Abdullah Öcalan (2019; 2017; 2015) zurück, dem seit mehr als 22 Jahren inhaftierten *PKK*-Gründer, der sich in vielen Büchern kritisch mit der Frage des Nationalstaats auseinandergesetzt hat (vgl. Rasić & Kolokotronis, 2020, S. 5). Für ihn stellt der Nationalstaat eine „Einheit der Machtinstrumente“ (Öcalan, 2019, S. 225) dar, die sich im Kapitalismus

30 vgl. Hourigan, 2007; Hassanpour, 1998; Romano, 2002.

herausgebildet habe: „Der Staat (...) organisiert sich über der Gesellschaft mit Instrumenten von Ideologie bis Zwang als Institution des Überbaus und macht sich zum Monopol“ (S. 227). Nationalismus ist, so Öcalan, ein automatisches Produkt des Nationalstaates und wirke als Religion der Moderne. Öcalan glaubt jedoch auch an die Möglichkeit der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen:

Die Gesellschaft kann ändern, was sie selbst konstruiert hat, und neue Konstruktionen verwirklichen. (...) Gesellschaftliche Wirklichkeiten sind konstruierte Wirklichkeiten und weder natürlich noch gottgegeben (S. 334).

Die Umgestaltung von gesellschaftlichen Strukturen, die Öcalan erwähnt, korrespondiert mit der in der Schimank'schen Akteur-Struktur-Dynamik angelegten Möglichkeit der Strukturveränderung durch das Handeln von AkteurInnen.

Transnationale Netzwerke

Der konstruktivistische Aspekt von territorialen Räumen und ihren Abgrenzungen, wie bei Nationalstaaten, wird besonders sichtbar, wenn es um Gemeinschaften geht, die sich nicht auf ein nationalstaatliches Territorium festlegen lassen. Wegen ihrer vielfachen grenzübergreifenden Verbindungen sind ihre Aktivitäten meist transnational. Sie durchbrechen das Korsett des Nationalstaats. Prozesse der Transnationalität sind gekennzeichnet von grenzüberschreitendem Austausch und Beziehungen, die fast immer von nicht staatlichen AkteurInnen getragen werden und so auch als „grassroots activities“ (Faist, 2010, S. 13) bezeichnet werden können. Transnationale Gemeinschaften sind geprägt durch grenzüberschreitenden Zusammenhalt, ein Gefühl der Kollektivität und symbolische Verlinkungen, wie Ethnizität, die existierende Grenzen sprengen (ebd.). Dies können Diaspora-Gemeinden sein, wie zum Beispiel Exil-EritreerInnen,

die über viele verschiedene Länder hinweg verteilt leben und trotzdem miteinander in Verbindung stehen (vgl. Bernal, 2014). Es können aber auch Gemeinschaften sein, die nicht in der Diaspora leben, sondern deren Siedlungsgebiet von nationalstaatlichen Grenzen durchzogen ist. Für die KurdInnen trifft beides zu, sie leben im Nahen Osten auf vier Nationalstaaten, die nicht die ihren sind, verteilt und es gibt eine rege Diaspora-Gemeinschaft in Europa und weltweit. Und alle sind auf die ein oder andere Weise miteinander verbunden. KurdInnen gelten als eine der größten transnationalen Gemeinschaften weltweit (Smets, 2016, S. 740). Solche Gemeinschaften bilden in gegenseitiger Wechselwirkung transnationale Räume als ein beständiges dichtes Bezugssystem (Faist, 2010, S. 13). Sie bilden „social formations across borders while being settled in countries of immigration, thereby forming transnational fields or spaces“ (ebd., S. 18). Diese Räume sind vor allem geprägt durch Netzwerke und gegenseitige Beziehungen und verbinden „individuals directly or indirectly to institutions located in more than one nationstate“ (Glick Schiller, 2010, S. 112). Transnationale Gemeinschaften verwischen mit ihren Netzwerken nationalstaatliche Grenzziehungen und lassen keine territorialisierte Identifizierung zu. Sie stellen „[a]lternative units of research“ (Beck & Sznaider, 2006, S. 14) dar und sind geografisch nicht an einen Nationalstaat gebunden. Ihr Heimatland kann so auch als eine Konstruktion außerhalb bestehender Grenzen verstanden werden, wie Keles (2015) für kurdische und türkische MigrantInnen in Europa untersucht hat (S. 34).

Auch die Medien dieser transnationalen Gemeinschaften sind Teil ihrer Netzwerke. Der Begriff des Netzwerks wird hier im Sinne von Castells (2017) verstanden. Es sind Verbindungen, die miteinander in Form von Knoten verbunden sind.

Ein Knoten ist ein Punkt, an dem eine Kurve sich mit sich selbst schneidet. Was ein Knoten konkret ist, hängt von der

Art von konkreten Netzwerken ab. (...) Es sind Fernsehsysteme, Unterhaltungsstudios, Computergrafik-Milieus, Nachrichtenteams und mobile Geräte, mit denen innerhalb des globalen Netzwerkes der Nachrichtenmedien Signale erzeugt, übertragen und empfangen werden, an der Wurzel der kulturellen Ausdrucksformen und der öffentlichen Meinung im Informationszeitalter. (Castells, 2017, S. 568)

Knoten können also vieles sein. Einzelne Personen, aber auch soziale Bewegungen und Organisationen wie Medien gehören ebenfalls dazu (vgl. Hepp, 2006, S. 48).

Netzwerke sind offene Strukturen und in der Lage, grenzenlos zu expandieren und dabei neue Knoten zu integrieren, solange diese innerhalb dieses Netzwerks zu kommunizieren vermögen, also solange sie dieselben Kommunikationskodes besitzen – etwa Werte oder Leistungsziele. Eine auf Netzwerken aufbauende Gesellschaftsstruktur ist ein hochgradig dynamisches, offenes System. (Castells, 2017, S. 568)

Was hier als Kommunikationskode beschrieben wird, findet sich – übertragen auf Schimanks Akteur-Struktur-Dynamik – in den Erwartungs- und Deutungsstrukturen wieder. Es handelt sich um rechtliche und informelle Erwartungshaltungen gegenüber Medien, aber auch um Rollenverständnisse von JournalistInnen.

Transnationale Medien haben dabei oftmals einen Netzwerkcharakter. „Sie verbinden zwischen verschiedenen Weltregionen und Ländern und schaffen bzw. verstärken Identitätsdiskurse oder Nationalitäten“ (Gande, 2019, S. 30). Denn der Begriff „Transnationalität“ beinhaltet auch das Wort „Nationalität“ und so können Medien, auch wenn sie transnational arbeiten, zu einer Herausbildung eines Gemeinschaftsgefühls, einer imaginierten Nation beitragen, wie noch zu zeigen sein wird. Der traditionellen, allein auf Nationalstaaten fokussierten Mediensystemforschung fällt es schwer, Medien

und Mediensysteme transnationaler Gemeinschaften zu erfassen. Beck und Grande (2010b) schlagen vor, die Forschungsfokuse nicht mehr nur bei Nationalstaaten zu belassen, sondern diese in transnationale Formen der gesellschaftlichen Organisation und Ordnung zu integrieren (S. 427). Da eines der wichtigsten Elemente transnationaler Gemeinschaften grenzüberschreitende Netzwerke sind, schlage ich deshalb vor, den Netzwerkbegriff als wichtigen Aspekt in die Mediensystemforschung zu integrieren, um den ausschließlich nationalstaatlichen Fokus aufzulockern.

Die alleinige Verwendung des Systembegriffs birgt in Bezug auf die Analyse transnationaler Mediensysteme einige Nachteile. Die Typologisierung verschiedener Mediensysteme ist oft starr. Es gibt wenige Möglichkeiten für Veränderung, Flexibilität und Transformation. Ein System scheint zudem auch immer seine Richtigkeit zu haben und so, wie es ist, „in Ordnung“ zu sein. Diese Kritik findet sich auch in dem von Rantanen (2013) geprägten Begriff der „methodological systematization“ (S. 258) wieder, also wenn Medienforschung versucht, alles als ein System darzustellen. Auch wenn in dieser Arbeit der Mediensystembegriff durch den akteurstheoretischen Zugang Schimanks⁴ erweitert wird, kann er den Eindruck erwecken, dass einzelne, voneinander abgegrenzte und abgeschlossene Systeme (zum Beispiel der Politik oder der Wirtschaft) nur schwer Einfluss aufeinander nehmen können. Eben weil sie im Sinne der strikten Systemtheorie als geschlossene Strukturen gedacht werden können, „die sich selbst auf autopoietische Weise reproduzieren“ (Hepp, 2006, S. 48). Die Erweiterung um einen transnationalen Netzwerkgedanken hingegen lässt eine höhere Durchlässigkeit in und zwischen verschiedenen Systemen denkbar werden, weil sie alle miteinander in Verbindung stehen. Ein Netzwerk ist also lose und flexibel, gekennzeichnet mal durch stärkere, mal durch schwächere Verbindungen zwischen den einzelnen Knotenpunkten.

Ein weiteres Argument für den Netzwerkbegriff: bisherige Mediensystemforschung ist vor allem auch auf schriftliche Regeln fokussiert, die das System prägen. Mit Schimank (2007a) gesprochen sind dies die formellen Erwartungsstrukturen (S. 125). Das können Gesetzestexte der Medienregulierung sein, Verfassungen oder auch Kodizes von journalistischen Selbstorganisationen, wie zum Beispiel der Pressekodex des Deutschen Presserats (2020). Diese verschriftlichten, kodifizierten Abmachungen sind allerdings oftmals auch Ausdruck eines nationalstaatlichen Systems, das durch eine Verfassung und entsprechende Gesetze geprägt ist (vgl. Scheidler, 2017). Und sie sagen oft nichts darüber aus, wie diese Regeln denn in der Praxis durch individuelle oder kollektive AkteurInnen eines Mediensystems Anwendung finden und Wirkungsmacht entfalten oder ob sie nur zur Legitimation von informellen Machtstrukturen dienen, quasi als Feigenblatt.

Natürlich haben schriftliche Regeln und Gesetze innerhalb nationalstaatlicher Grenzen auch Auswirkungen auf transnationale Gemeinschaften und ihre Medien. Innerhalb dieser Gemeinschaften gelten allerdings viel öfter informelle Beziehungen, Abmachungen und Regeln, die nicht verschriftlicht, aber dennoch wirksam sind. Auch Ideologien, verstanden als ein „System von Meinungen, Attitüden und Wertvorstellungen – für eine Denkweise über Mensch und Gesellschaft“ (Adorno, 1995, S. 2), die in ihrer Struktur dem Standpunkt einer sozialen Klasse oder Gemeinschaft entspricht, spielen hier eine tragende Rolle (vgl. Löwy, 2020, S. 127).

Eine Fokusverschiebung auf Netzwerke lässt zudem Aspekte des Zusammenhalts und der Gemeinschaftlichkeit aufscheinen. Gould (2007) spricht dabei von transnationaler Solidarität, die grenzüberschreitenden Netzwerken inhärent sein kann:

when people or associations stand in solidarity with others at a distance, they identify with these others in their efforts to

overcome oppression or to eliminate suffering, and they take action to aid these others or stand ready to do so if called upon. (...) Solidarity, especially in its transnational variants, crucially adds to empathy an emphasis on understanding the social perspective of others, and on constructing ties in action among multiple individuals or associations (S. 156/157).

Der Netzwerkbegriff gibt einzelnen oder kollektiven AkteurInnen mehr (Handlungs-) Macht. Sie haben Einfluss, können ihr Schicksal stärker selbst bestimmen. Schon der Begriff Netzwerk steht für Dynamik und Veränderungsmöglichkeiten, denn der in Netzwerk enthaltene Wortteil „werk“ steht für etwas schaffen, wirken und enthält damit schon sprachlich mehr potenzielle Handlungsmacht als die starren Strukturen eines Systems. AkteurInnen werden in einem Netzwerk zudem leichter Rollenwechsel ermöglicht. Sie sind in einem gewissen Sinne mobiler, auch im Sinne einer „cross-border mobility“ (Faist, 2010, S. 21). Dieser Gedanke wird vor allem in den Netzwerken des kurdischen Mediensystems sichtbar werden, wo kurdische JournalistInnen schnell zu BeamtInnen, PolitikerInnen oder KämpferInnen werden können – und damit Teil eines anderen Netzwerks (vgl. Hepp, 2006, S. 47). Viele von ihnen verändern immer wieder ihren Aufenthaltsort zwischen Europa und Kurdistan, aber auch innerhalb des Nahen Ostens. Mit dem Netzwerkbegriff können also auch Mobilitäten erfasst werden, die „nicht an ‚nationalen Grenzen‘ halt machen“ (Hepp et al., 2006, S. 11).

Allerdings birgt der Netzwerkbegriff auch die Gefahr, dass Machtansammlungen und Hierarchien in einem komplexen Netz vermeintlich gleichberechtigter Kontakte und Knotenpunkte untergehen oder übersehen werden. Bildlich gesprochen: Wer ist der zentrale Knotenpunkt und wo sitzt er im Netzwerk? Wer bestimmt bei Medien die inhaltliche Ausrichtung? Wer kündigt JournalistInnen und wer stellt sie ein? Wie wirken sich Sicherheitsstrukturen auf die Arbeitsmöglichkeiten

von JournalistInnen aus?³¹ Castells (2017) spricht in diesem Zusammenhang von Schaltern, die zentrale Positionen inner- und außerhalb eines Netzwerks besetzen (S. 569). Ein Schalter ist ein „spezifischer Knoten, der verschiedene Netzwerke miteinander verbindet“ (Hepp, 2006, S. 48). Sie sind Orte, an denen „Macht innerhalb von Netzwerkstrukturen konzentriert“ (ebd.) ist, also ein „machtgeprägter ‚Überschreitungspunkt‘ unterschiedlicher Netzwerke“ (S. 50). Es wird zu zeigen sein, dass im kurdischen Fall die Schalter vor allem politische AkteurInnen sind, die an Knotenpunkten sitzen und auch über Macht in anderen Netzwerken verfügen.

Abschließend und dem Kapitel 2.3 etwas vorausgreifend: KurdInnen stellen eine transnationale soziale Formation dar, mit eigenen Netzwerken, Identitäten und Beziehungen über die vier sie dominierenden Nationalstaaten im Nahen Osten – Türkei, Syrien, Irak, Iran – hinweg bis hin zu engen Kontakten in die Diaspora nach Europa, aus der Anfang der 1990er Jahre die stärksten Impulse für die Entwicklung eines eigenständigen Mediensystems kamen. Es werden Territorien verschiedener Nationalstaaten gekreuzt, es gibt Überschneidungen, aber KurdInnen sind nie komplett eins mit einem einzigen existierenden Nationalstaat (vgl. Beck & Grande, 2010a, S. 204). Gemäß der Aufteilung der kurdischen Bevölkerung lässt sich kein „eigener“ kurdischer Nationalstaat dem entsprechenden Mediensystem als Container überstülpen.

Natürlich spielen Nationalstaaten im vorliegenden Fall trotzdem eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Sie haben Einfluss auf kurdische Medien. Wenn es zum Beispiel um die Verfolgung kurdischer JournalistInnen und die Schließung von entsprechenden Medienhäusern in den kurdischen Gebieten in der Türkei geht, sind der Nationalstaat und seine Repressionsorgane

31 Insbesondere in Kurdistan ein nicht zu vernachlässigender Faktor, in dem es in einigen Teilen immer wieder zu militärischen Auseinandersetzungen und Anschlüssen kommt.

durchaus präsent. Der Ansatz dieser Arbeit liegt aber darin, dass der Nationalstaat in der Mediensystemforschung seine epistemologische Monopolstellung verliert und integriert wird

in neue Formen der politischen Organisation und der gesellschaftlichen Ordnung. (...) Die methodologische Konsequenz bestünde dann darin, neue Untersuchungseinheiten zu finden, in denen das Nationale zwar enthalten ist, die aber nicht mehr deckungsgleich sind mit dem Nationalen. Wir würden dies als ‚Einbettung des Nationalen‘ (...) bezeichnen. (Beck & Grande, 2010a, S. 202)

Für den Zweck dieser Arbeit wurde deshalb der Begriff des Netzwerks eingeführt, der den Begriff des Systems im Theorieteil dieser Arbeit zwar nicht ablöst, aber um eine transnationale Dimension erweitern soll. Er ermöglicht die Einnahme einer Multi-Perspektive, die regionale, nationale und transnationale Fokusse kombiniert und zwischen diesen auch hin und her wechseln kann (vgl. Beck & Sznaider 2006, S. 18). Im Ergebnisteil dieser Arbeit wird deshalb nur mehr von einem kurdischen Mediennetzwerk die Rede sein.

Wie nicht nationalstaatlich fokussierte Mediensystemforschung aussehen kann, wird im folgenden Kapitel anhand von Beispielen ausgeführt. Wobei der Netzwerkgedanke in der bestehenden Forschung bisher nur eine untergeordnete Rolle spielt.

2.2.2 Sub- und transnationale Mediensysteme

Im letzten Jahrzehnt gab es einige Forschungsarbeiten, die zeigen, dass Mediensysteme und Nationalstaaten nicht immer miteinander Hand in Hand gehen und das erstere „are not completely determined by national political systems and that all forms of communication are not systematized“ (Meng &

Rantanen, 2015, S. 8). Zwei Namen sind besonders prominent: Terhi Rantanen und Paula Chakravartty. Sie haben zusammen mit KollegInnen verschiedene konzeptionelle Vorschläge für die Erweiterung bisheriger Medienforschung gemacht, auf die im weiteren eingegangen werden soll (vgl. Chakravartty & Roy, 2013; Chakravartty & Zhao, 2008; Meng & Rantanen, 2015; Meng & Rantanen, 2016; Rantanen, 2013; Rantanen, 2010).

Chakravartty und Roy (2013) sind der Meinung, dass ein Nationalstaat auch mehrere Mediensysteme beinhalten kann. Zur gleichen Schlussfolgerung kommen Meng und Rantanen (2015), die anhand Russlands und Chinas zeigen, dass Mediensysteme sowohl unterhalb als auch oberhalb der Ebene von Nationalstaaten zu beschreiben sind. Diese Arbeit knüpft an diese Diskussionen an. Die Analyse von Mediensystemen anhand von Nationalstaaten soll um eine Perspektive ergänzt werden, die Medienstrukturen oberhalb der Ebene von nationalen Grenzen stärker in den Fokus stellt. Der Nahe Osten wird dabei bisher von der Mediensystemforschung im Westen besonders wenig beachtet (vgl. Sheyholislami, 2011, S. 79). Hallin (2016) geht in seinem Beitrag zu einer Typologie der Mediensysteme für die Oxford-Enzyklopädie auf alle Gebiete der Welt ein bis auf die besagte Region. Die Verschiebung des Fokus vom Nationalstaat auf eine transnationale Ebene ist dabei gleichzeitig ein Beitrag zur Entwestlichung und Internationalisierung der Kommunikationswissenschaft, da der Nationalstaat als epistemologisches System von seiner Grundlage her selbst aus dem Westen kommt (vgl. Waisbord & Mellado, 2014; Badr et al., 2020).

Meng und Rantanen (2015) schlagen einen Perspektivwechsel vor: also nicht mehr nur westliche Mediensysteme mit dem „Rest“ zu vergleichen, sondern, in ihrem Fall, östliche Mediensysteme miteinander in Beziehung zu setzen. Neben einer historischen Betrachtungsweise zur Entwicklung von Mediensystemen und einer Re-Konzeptualisierung des Verhältnisses von Staat und Medien schlagen sie drittens eine neue

Betrachtungsweise der Dynamiken zwischen Globalem, Nationalem und Lokalem vor. Ihre Analyse des russischen und chinesischen Mediensystems zeigt, dass Mediensysteme und Nationalstaaten nicht immer miteinander übereinstimmen. Allein schon wegen der ungeheuren Größe Chinas und Russlands, inklusive verschiedener Zeitzonen, sowie dem Unterschied von Stadt und Land:

Media ecology in a global metropolis such as Beijing, Shanghai, or Guangzhou is very different from that in second-tier cities in the hinterland (...). One could even argue that both Russia and China are too large to have a single media system, but actually have many or sometimes no system at all (S. 8–9).

Deshalb seien Städte und Regionen in diesen Fällen geeignetere Analyseeinheiten.³² Sie setzen damit auf eine Betrachtungsweise, die noch unterhalb der Ebene des Nationalstaats ansetzt. Dies ist auch für diese Arbeit von Belang: ein etwaiges nationales syrisch-arabisches Mediensystem existiert in Rojava, im Norden des Landes, seit mehreren Jahren nicht mehr. Denn dort bekommen die Staatsmedien des Assad-Regimes nur selten Zugang und auch die Bevölkerung konsumiert weitestgehend neue, vor allem kurdische Medien, die nicht Teil eines nationalen syrischen Mediensystems sind.

Meng und Rantanen (2015) gehen auf einen weiteren Aspekt ein, der für diese Arbeit von Belang ist: die Medienproduktion wird immer internationalisierter, von transnationalen Fernsehsendern wie *Al-Jazeera* bis hin zu weltweit gesehenen Telenovelas, „the ways in which media production and distribution are

32 Hoyler und Watson (2012) haben in einer polit-ökonomischen Analyse transnationaler Medienkonzerne herausgefunden, dass diese „reach out to other world regions, accessing these regions through strategically positioned media cities“ (S. 106). Ein Fokus auf Städte kann so auch aus anderen theoretischen Perspektiven als die der Mediensystemforschung fruchtbar gemacht werden.

organized are less and less confined within national boundaries“ (S. 9). Es wurde bereits darauf eingegangen, dass insbesondere die technische Entwicklung der TV-Satellitenübertragung kurdischen Medien die Möglichkeit gegeben hat, aus verschiedenen Ländern Europas in die kurdischen Gebiete einzusenden. Natürlich müssen sich die Lizenzinhaber jeweils auch an nationale Gesetze halten und waren in der Vergangenheit aufgrund des *PKK*-Verbots verstärkter Verfolgung ausgesetzt (vgl. Schamberger, 2017a). Allerdings fand die Produktion stets grenzübergreifend und weitestgehend ununterbrochen in verschiedenen Ländern und Regionen Europas statt.

In einer weiteren Analyse geben die beiden Autorinnen ein Beispiel für vergleichende Mediensystemforschung jenseits des Nationalstaats, indem sie zwei Großstädte und ihre Mediensysteme miteinander vergleichen: St. Petersburg und Shanghai (Meng & Rantanen, 2016). Ziel ist es, die von ihnen kritisierten Dichotomien zwischen global vs. lokal, westlich vs. nicht-westlich, demokratisch vs. nicht demokratisch zu überwinden. Zudem seien Nationalstaaten als Analyseeinheit zu abstrakt, wohingegen Städte Orte sind, an denen Gesellschaft konkret greifbar sei. Also Plätze der Begegnung, der Unterschiede, der Nichtübereinstimmung, während hingegen der Nationalstaat vor allem ein abstrakter politischer Begriff sei, der auf Außengrenzen und (vermeintliche) innere Homogenität setze (S. 326). Der Systembegriff der Mediensystemforschung, der mit dem Nationalstaat Hand in Hand geht, führte zudem, so Rantanen (2013), zu „an overemphasis on the role of the state“ (S. 261). Die Überbetonung des Staates ist für die vorliegende Arbeit ebenfalls nicht zielführend, da die jeweiligen Nationalstaaten im Vergleich zu den eigenständigen Dynamiken des kurdischen Beispiels nur eine Rolle unter vielen spielen.

Chakravartty und Roy (2013) stellen ähnliche Überlegungen für das indische Mediensystem an. Ihre Untersuchungseinheit ist dabei nicht der Nationalstaat, sondern „the subnational unit

of the region or the state“ (S. 358). Die indischen Bundesstaaten hätten sehr unterschiedliche Parteisysteme und Medieneigentumsstrukturen und dementsprechend auch unterschiedliche Mediensysteme. „In India today, instead of a singular and unified arena of national politics, there are diverse state-level regional political arenas populated by multiple publics“ (S. 365). Eine Annahme, die auch auf den kurdischen Fall übertragbar sein könnte, da KurdInnen als Minderheit in verschiedenen Nationalstaaten präsent sind und in diesen jeweils eigene Formen der Öffentlichkeit hervorgebracht haben, die dann wiederum in einer transnationalen Form Ähnlichkeit mit den anderen kurdischen Öffentlichkeiten in den jeweils anderen Nationalstaaten haben. Auch und besonders weil es gemeinsame Sprachen (Kurmandschi und Sorani), gemeinsame Kulturen und das gemeinsame Gefühl des Kurdisch-Seins gibt, die sich in gemeinsam genutzten lokalen, aber zugleich auch grenzüberschreitenden Medienangeboten widerspiegeln (vgl. Kapitel 2.3).

Yusha’U (2010; 2018) prägte für seine Untersuchung des nigerianischen Mediensystems den Begriff des „regionalen Parallelismus“, der auch auf dem Ansatz basiert, dass es innerhalb eines Nationalstaates mehrere Mediensysteme geben kann: „it can be stated that many African countries are nations within nations, comprising different tribes, religious affiliations and other ethno-regional differences“ (2018, S. 24). Insbesondere in Afrika wird deutlich, dass die nationalstaatliche Idee ursprünglich vor allem von den Kolonialmächten in diese Region exportiert wurde (vgl. Marshall, 2017). Der Begriff des „regionalen Parallelismus“ soll erklären, „how the media develops a regional identity“ (S. 25), also „the influence of regional and ethnic considerations in the practice of journalism“ (ebd.). Die Parallele zum kurdischen Fall springt ins Auge. Denn auch kurdische JournalistInnen entwickeln spezifische Unterschiede in der Gestaltung ihrer Medien und ihrer journalistischen Selbstverständnisse im Vergleich zu den Nationalstaaten, in denen

sie leben. Ihre kurdische Muttersprache ist dort meist verboten oder unterliegt starken Einschränkungen. Dennoch oder gerade deshalb bilden sie einen eigenständigen Journalismus aus, der relativ losgelöst von vorgegebenen nationalstaatlichen Vorstellungen besteht. Dieser ist nicht vollständig von anderen Journalismusverständnissen abgegrenzt, sondern speist sich auch aus diesen. Er hat dennoch besondere Charakteristika, die im Ergebnisteil untersucht werden.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass Mediensysteme nicht mehr nur im nationalen Kontext analysiert werden können, sind panarabische Satellitensender, die die Grenzen nationaler Mediensysteme verschwimmen lassen. Sie schaffen „new hybrid spaces“ (Valeriani, 2010, S. 26). Auch diese Satellitensender sind interessanterweise, wie im Fall des kurdischen *Med TV*, in den 1990er Jahren zuerst in Europa entstanden und bildeten für viele Menschen, die in arabischen Ländern lebten, „the foundations for a public sphere relatively independent of states“ (Lynch, 2006, S. 40). Auch hier wurden nationalstaatliche Grenzen überwunden. So konnten sich Elemente einer geteilten kollektiven arabischen Identität bilden: „this transnational public sphere encouraged a politics of identity“ (S. 52). In Kapitel 2.3.3 werde ich zeigen, dass dies auch für die KurdInnen und ihr Satellitenfernsehen der Fall war: die Herausbildung einer gemeinsam geteilten Identität, mit dem großen Unterschied, dass Arabisch als Sprache sowie als Identitätsbezugspunkt keiner Verfolgung ausgesetzt war, wohingegen sich das Kurdische erst gegen Assimilationsversuche (auch in arabischen Staaten) und Widerstände vielfältiger Art durchsetzen musste und die Herausbildung einer kurdischen transnationalen Öffentlichkeit um ein Vielfaches schwerer war und ist.

In diesen hybriden Bereichen, vor allem bezogen auf transnationales Satellitenfernsehen (zum Beispiel die Sender *Al-Jazeera* oder *Al-Arabiya*), können sich journalistische Selbstverständnisse entwickeln, die sich von den Werten und Normen der

JournalistInnen, die in rein „nationalen“ Medien tätig sind, unterscheiden oder sogar mit ihnen in Konkurrenz stehen. Maßgeblich ist dabei jene Transnationalität, die diese Fernsehsender ausmacht und die dazu führt, dass man als JournalistIn „interact both with people outside the national system (...) and at the same time with people within the national system“ (Valeriani, 2010, S. 42).

Insgesamt ist in diesem Kapitel bisher deutlich geworden, dass die alleinige Fokussierung auf Nationalstaaten als zentrale Analyseeinheiten nicht mehr gerechtfertigt ist, sowohl aus technischen, wirtschaftlichen, politischen als auch aus wissenschaftlichen Gründen. Die schnelle Entwicklung von Satellitenfernsehen in den letzten 30 Jahren und – später – des Internets hat die bestehenden (nationalstaatlichen) Grenzen der Mediensystemforschung gesprengt. Dennoch erschienen wichtige Werke (Hallin & Mancini, 2005; Blum, 2005; 2014) immer noch unter dieser Prämisse. Auch die Internationalisierung der Medienindustrie, wie panarabische Fernsehsender oder der panlateinamerikanische Kanal *teleSUR* zeigen, spielt hier eine Rolle. Diese Medien sind als Gegenpol zur westlichen Informationshegemonie entstanden und haben zugleich ganz bewusst nationalstaatliche Grenzen überwunden. Von internationalen Medien- und Filmproduktionsstätten, wie Hollywood in den USA, Bollywood in Indien oder der Telenovela-Industrie Brasiliens, die ihre Filme und Sendungen auf der ganzen Welt ausstrahlen, ist hier bewusst nicht gesprochen worden, weil im Fokus dieser Arbeit vor allem Nachrichten- und keine Unterhaltungsmedien stehen. Doch sind auch sie ein Beispiel, das die Überwindung nationalstaatlicher Grenzen durch transnationale Medien verdeutlicht.

Chakravartty und Roy (2013) verweisen auf einen wichtigen Punkt, der auch für diese Arbeit Gültigkeit hat. Die Entscheidung, die Ebene des Nationalstaates als Untersuchungseinheit zu verlassen und eine transnationale Betrachtungsweise

einzunehmen, hängt auch mit einer induktiven Herangehensweise zusammen, die auf der Besonderheit des Untersuchungsgegenstandes basiert. Es geht hier also nicht um die komplette Negierung eines nationalen Ansatzes der Untersuchung von Mediensystemen per se, sondern um ein Plädoyer für eine „context-driven methodology‘ or ‚place-based knowledge formation‘ where analytical choices – such as the choice of the comparative unit for analysis – are driven not by modular templates or paradigm wars but instead by contextual considerations“ (S. 365). Es geht also darum, die Entscheidung je nach den induktiven Gegebenheiten eines Untersuchungsgegenstandes zu treffen, und nicht, weil das alle anderen großen Namen der Mediensystemforschung vor einem auch schon so gemacht haben.

2.2.3 Medien und Minderheiten

Es wurde bereits geschildert, dass ein Problem der nationalstaatlich orientierten Mediensystemforschung darin besteht, diverse Medienentwicklungen innerhalb eines Landes oft unzulässig zu homogenisieren und damit die eigentliche Vielfalt der Medien auszublenden. Dies wurde für die Analyse von sehr großflächigen Nationalstaaten bereits festgestellt (Meng & Rantanen, 2015; Chakravartty & Roy, 2013). Doch hat es nicht nur mit der jeweiligen Größe, sondern auch mit der ethnischen Beschaffenheit von Nationalstaaten zu tun.³³ Es wäre, wie gesagt, falsch, anzunehmen, dass Nation, Nationalstaat und Ethnizität territorial immer übereinstimmen, wie man zum Beispiel an der multiethnischen Zusammensetzung der Türkei sieht.

³³ Noch viel tiefergehend kommt hinzu, dass es mit der Herausbildung und Etablierung von modernen Nationalstaaten überhaupt erst zu einer „Formierung nationaler Minderheiten“ (Ther, 2011, S. 23) kommen konnte. In Abgrenzung zur „homogen“ definierten Dominanzgesellschaft. Mit oft tödlichen Folgen für die neu konstruierten Minderheiten (vgl. Ther, 2011).

Die türkische Nation, als Identitätskonstruktion, stellt eine Erfindung der Bewegung der Jungtürken Anfang des 20. Jahrhunderts dar. Sie hatte zum Ziel, das zerfallende Osmanische Reich, das ein Vielvölkerstaat war, unter einer neuen gemeinsamen Identität zu vereinen. Alles, was nach der Republikgründung nicht in die „nationale Homogenisierung“ (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 96) passte, wurde assimiliert, vertrieben und oftmals auch ermordet.

Es ist auch eine Folge des methodologischen Nationalismus, dass „minority groups (...) were mostly seen as passive recipients or victims rather than active agents“ (Burç, 2020, S. 321). Und doch sind sie bis heute AkteurInnen, die als sogenannte Minderheiten auch eigene Medien produzieren.³⁴ Neben kurdischen wären andere internationale Beispiele, etwa baskische und katalanische Medien, zu nennen (Arana, Azpillaga & Narbaiza, 2007; Piulats, 2007). Diese entstanden vor allem in den 1980er Jahren, nachdem Diktator Franco 1975 gestorben war und sich das Land politisch zu öffnen begann. Smets (2018) definiert ethnische Minderheitenmedien „as media produced by and for immigrant groups, ethnic, racial and linguistic minorities as well as dispersed populations“ (S. 604). Cormack und Hourigan (2007) benutzen nicht den Begriff „ethnic media,“ sondern „minority language media.“³⁵ Für den kurdischen Fall ist beides richtig, da es sich zum einen um eine sogenannte ethnische Minderheit handelt, die, zum anderen, auch eine andere Sprache spricht als die Dominanzgesellschaft.³⁶

34 Zur Kritik des Begriffs „Minderheit“, der als machtvolle Kategorie Ausschlüsse begründen und legitimieren kann, siehe Sökefeld, 2007.

35 An dieser Stelle sei der kurze Hinweis erlaubt, dass auch diese Begrifflichkeiten dem Vorwurf des methodologischen Nationalismus ausgesetzt werden können, da ethnische Minderheiten immer nur dann als solche erscheinen, wenn sie aus der Perspektive des nationalstaatlichen Containers betrachtet werden und etwaige transnationale Charakteristika dieser Gruppen nicht berücksichtigt werden.

36 Der Begriff der Dominanzgesellschaft meint eine Gesellschaft, in der herrschen und beherrscht werden zu zentralen Ordnungskategorien gehören und in der Identitäten, die nicht zum dominierenden Teil der Gesellschaft gehören, in

Doch worin liegen die Grundlagen für die Entstehung von Minderheitenmedien? Cormack (1998) diskutiert einige Faktoren, die hier wiedergegeben und für den kurdischen Fall überprüft werden. Zuerst steht die reine Größe der ethnischen Minderheit. Ist sie groß genug, um eigene Medien zu produzieren? De Swaan (1991) schätzt, dass es für die Überlebensfähigkeit einer Minderheitensprache etwa eine Million SprecherInnen geben muss (S. 301). Obwohl es sehr viele kurdische Dialektgruppen gibt (vgl. Kapitel 2.3.1), kann ihre Existenz bei einer GesamtsprecherInnenschaft von 27 bis 40 Millionen als gesichert gelten (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 31; Flach, Ayboğa & Knapp, 2018, S. 57).³⁷ Und das obwohl es zum Beispiel in der Türkei, in der der größte Teil der KurdInnen lebt (circa 19 Millionen), jahrzehntelang Staatspolitik war, die kurdischen Sprachen unsichtbar werden zu lassen und diese damit dem Vergessen preiszugeben (Haig, 2004). Hier spielen auch ökonomische und politische Faktoren eine Rolle: Ist die Gemeinschaft groß genug, um das finanzielle Überleben ihrer Medien zu sichern? In Malta zum Beispiel, mit circa 430 000 EinwohnerInnen, sind die Medien nur lebensfähig, weil sie Eigentum von politischen Parteien und der Kirche sind und von diesen finanziell unterstützt werden (Paal, 2017). Auch für viele kurdische Medien gilt, dass sie von politischen Parteien oder Bewegungen finanziell unterstützt werden, obwohl es rein zahlenmäßig genügend KonsumentInnen gäbe (vgl. Hassanpour, 1996, S. 59). Es hängt demnach auch mit der historischen Herkunft und Tradition der Medien zusammen, also mit ihrer historischen Pfadabhängigkeit (vgl. Voltmer, 2013).

Vergessenheit zu geraten drohen (vgl. Attia et al., 2015). Er wird hier anstelle des Begriffes der Mehrheitsgesellschaft verwendet.

37 Eine Ausnahme stellt dabei der kurdische Dialekt Zazaki dar. Dieser Dialekt ist nach Einschätzung der *UNESCO* vom Aussterben bedroht und das, obwohl diese Gemeinschaft auf insgesamt zwei bis drei Millionen SprecherInnen geschätzt wird (Stajić, 2010).

Ein zweiter Faktor besteht darin, dass es vonseiten der Minderheit genügend Unterstützung und einen Bedarf an der Herausbildung eigener Medien geben muss (Cormack, 1998, S. 40). Gibt es im politischen Diskurs einer Minderheit das Bedürfnis nach eigenen Medien, um die eigene (Schrift-)Sprache und Kultur zu praktizieren? Auch dies trifft für die KurdInnen zu, für die die Freiheit der kurdischen Sprache eine ganz grundlegende Forderung ist. So ist das Recht auf muttersprachlichen Unterricht in den Schulen der Türkei bis heute nicht umgesetzt. Hier spielt auch der symbolische Status der Sprache in Bezug auf den eigenen Identitätsdiskurs eine wichtige Rolle: Wird die eigene Minderheitensprache als zentraler Anker der Identität wahrgenommen oder sind es andere Faktoren, die für die Identitätsausbildung maßgeblich sind? In Kapitel 2.3.3 wird die Wichtigkeit der kurdischen Sprache in der Ausbildung einer eigenen (nationalen) Identität näher diskutiert.

Drittens kommt das Wissen darüber, wie man eigene Medien überhaupt organisiert, zum Tragen. Gibt es Erfahrungen und das nötige Know-how dazu? Gibt es Organisationen oder Bewegungen, die imstande wären, eigene Medien herauszubringen? Auch dies war im kurdischen Freiheitskampf der Fall, zum Beispiel als die *Kurdistan Democratic Party (KDP)* in den 1960er und 1970er Jahren in den Bergen Südkurdistans unter widrigen Bedingungen klandestine Radiosender einrichtete (Hassanpour, 1996, S. 73). Sie wussten sich der Technik zu bedienen und konnten ein kurdischsprachiges Radioprogramm am Laufen halten, auch weil bereits in den 1940er und 1950er Jahren staatliche Radiosender aus Bagdad, Teheran und Eriwan auf Kurdisch sendeten und dieses Wissen für die eigenen Sender nutzbar gemacht wurde.

Dabei kommen auch internationale Trends und Vorbilder zur Geltung (Cormack, 1998, S. 42). Wenn ethnische Minderheiten sehen, dass sich in anderen Ländern eigenständige Minderheitenmedien bilden, können diese zum Vorbild werden. Sie

schauen es sich voneinander ab, senden vielleicht sogar eigene Leute dorthin, um Wissen zu sammeln, wie eigene Medien aufzubauen sind. In Kurdistan war dies sogar innerhalb der verschiedenen kurdischen Medien der Fall. Die Gründung einer Reihe von Satellitensendern in den 1990er und 2000er Jahren in Südkurdistan, kontrolliert von der *KDP* und der *Patriotic Union of Kurdistan* (*Yekêtiy Nîştîmanîy Kurdistan – PUK*), ist auf den Erfolg von Med TV zurückzuführen. Er ermöglichte es KurdInnen aus allen vier Teilen Kurdistans zum ersten Mal, Wissen darüber zu sammeln, wie solch ein Satellitensender überhaupt zu betreiben ist. Außerdem führte die politische Konkurrenz innerhalb der KurdInnen dazu, dass auf einmal der Bedarf gesehen wurde, eigene Sender ins Leben zu rufen, die dem jeweiligen politischen Profil entsprachen. Es wäre also wiederum auch falsch, Medien von Minderheiten zu homogenisieren und dabei zu übersehen, dass es innerhalb dieser Gemeinschaften und damit auch innerhalb ihrer Medien große Unterschiede gibt.

Viertens ist die Verfasstheit des Nationalstaats, in der sich die Minderheit befindet, relevant (Cormack, 1998, S. 40). Ist er zentralistisch organisiert wie Frankreich, an dem sich die 1923 gegründete Republik Türkei orientierte? Oder ist er eher regional-föderalistisch wie zum Beispiel die Schweiz mit ihren 26 Gliedstaaten, auch Kantone genannt. Je nachdem können sich Minderheitenmedien einfacher oder schwerer bilden, werden eher gefördert oder, im Gegenteil, verfolgt. In Spanien konnten sich zahlreiche baskische und katalanische Medien bilden, weil nach dem Tod Francos der Zentralstaat geschwächt und die Minderheitenbewegungen, die auch eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Diktatur gespielt hatten, erstarkt waren. Madrid musste Zugeständnisse machen, auch in Form der Zulassung eigener ethnischer Minderheitenmedien (vgl. Arana, Azpillaga & Narbaiza, 2007, S. 151–187; Piu-lats, 2007, S. 168–187).

Führt die Verfasstheit des Nationalstaats etwa zu Assimilierung und Verfolgung der Minderheitensprache, so entsteht auf der Seite der Minderheit oft der Drang zur Bewahrung und zum Schutz der eigenen Sprache und Kultur. Medien der Dominanzgesellschaft hingegen können ein starkes Instrument der Assimilierung und des Vergessenmachens der Minderheitensprachen sein.³⁸ All dies trifft für alle Staaten, in denen KurdInnen leben, zu: Sie waren oder sind sehr zentralistisch organisiert und versuchten, ihre Sprachen (Arabisch, Türkisch, Persisch) auf Kosten des Kurdischen durchzusetzen. Aktuelle Ausnahmen stellen der Irak beziehungsweise die *KRI* dar, die seit 1991 unter dem militärischen (Luft-)Schutz der USA stand, sodass sich dort eigene kurdische Medien bilden konnten. Auch in Rojava konnten sich aufgrund des Rückzugs des syrischen Regimes im Juli 2012 eigene Medienstrukturen etablieren. Mehr dazu im Ergebnisteil.

Cormack und Hourigan (2007) beschreiben einige zentrale Elemente, die bei der Untersuchung von „minority language media“ (S. 5) berücksichtigt werden müssen: den Bedarf, den eine Minderheit hat, ihre eigenen Werte und Kultur in Medien auszudrücken, den politischen Kontext, in dem diese entstehen, die Wirkung auf die Dominanzgesellschaft, wenn mit diesen Medien „the myth of the homogeneous nature of the nation-state“ (S. 6) zerstört wird und, schlussendlich, die Wichtigkeit der finanziellen und administrativen Kontrolle der Minderheit über ihre Medien. Denn dies kann zu einem Problem werden, wenn zum Beispiel die Finanzierung der Medien durch den Staat erfolgt, wie dies beim staatlichen Sender *TRT Kurdî* in der Türkei noch gezeigt werden wird.

38 Inwiefern nicht ethnische Medien im digitalen Zeitalter von Minderheiten „ethnisiert“ werden können, wird hier nicht weiter behandelt. Smets (2018) verweist in einer Studie darauf, dass Plattformen Sozialer Medien wie Facebook von KurdInnen „ethnisiert“ und für die eigenen Belange verwendet werden können (S. 614).

2.2.4 Angenommene Medienwirkung

Eine Rechtfertigung für die Beschäftigung mit Medien und Mediensystemen basiert in dieser Arbeit auch auf der Annahme starker Wirkungen, die Medien entfalten können. Für viele Gemeinschaften spielen Medien in der Vergangenheit und bis heute eine wichtige Rolle, weil sie die Herausbildung einer gemeinsamen Identität, eines Zusammengehörigkeitsgefühls als Nation fördern können. Und weil sie ein Mittel im Kampf um die Definitionshoheit gegenüber konkurrierenden Narrativen sind.

Für den Zusammenhang von Nation und Massenkommunikation steht vor allem der Name Benedict Anderson (1988), der mit seiner Forschung zur Entstehung von Nationen und Nationalismus den Begriff der „imagined communities“ prägte, also der vorgestellten Gemeinschaften. Auf Deutsch lautet der Titel seines Buches *Die Erfindung der Nation*.³⁹ Anderson beschäftigt sich aus einer kritisch-konstruktivistischen Perspektive mit dem Phänomen der Nationalstaaten und der sie umgebenden Aura des Zeitlosen. Dabei sind sie eine recht junge gesellschaftliche Konstruktion, bei der „der Kapitalismus der ausschlaggebende Faktor war“ (1988, S. 44). Eine solche Perspektive war von der Soziologie bis in die 1980er Jahre noch nicht eingenommen worden, vermutlich weil ihre Entstehungsgeschichte selbst eng mit der Entwicklung des modernen Nationalstaats im Kapitalismus verbunden war. Damit einher ging auch der bereits beschriebene methodologische Nationalismus der Sozialwissenschaften (vgl. Beck 2002; Beck & Grande, 2010a).

39 Ammann (2000) kritisiert die deutsche Übersetzung Andersons Buchtitels. Der Begriff „Erfindung“ erwecke den Eindruck, dass es sich bei dem Prozess der Nationenwerdung um eine „Vorspiegelung falscher Tatsachen“ (S. 50) handle. Es handelt sich jedoch um eine Vorstellung, um eine Kreierung und nicht um eine „Herstellung“ von „Falschem“ (Anderson, 1996, S. 16). In dieser Arbeit wird deshalb, in Anlehnung an die Kritik Ammanns, entweder von „imagined“ oder von „vorgestellt“ gesprochen.

Doch welche historischen Veränderungen waren nötig, um sich etwas wie eine Nation als „kameradschaftlicher“ Verbund von Gleichen“ (Anderson, 1988, S. 17) überhaupt erst vorstellen zu können? Anderson macht das an drei Entwicklungen fest. Erstens zeigte sich, dass im 18. Jahrhundert die religiösen Gelehrten mit ihrer lateinischen Schriftsprache, versinnbildlicht in der „Heiligen Schrift“, nach und nach keinen absoluten Wahrheitsanspruch mehr beanspruchen konnten. Immer mehr Menschen wurden des Lesens und Schreibens mächtig, sodass es nicht mehr nur „Eingeweihte“ (S. 24) waren, die dieses Privileg genossen. Infolgedessen schwand auch die Macht der Gelehrten. Damit einhergehend geriet das Gesagte, die Oralität vieler Gesellschaften in den Hintergrund und wurde zweitrangig. Für Anderson ist die Entwicklung und Verbreitung einer gemeinsamen Schrift – und damit auch von Medien – maßgeblich für die Entwicklung von nationaler Identität.

Zweitens schwand die Annahme, dass Herrschaft schon immer da und von Gottes Gnaden, dass „die Gesellschaft (...) naturwüchsig um und unter Oberhäupter gruppiert“ (S. 42) sei. „Das Königtum erhält seine Legitimität von einer Gottheit, nicht von den Menschen, die nur Untertanen, aber keine Bürger sind“ (S. 27). Die Souveränität ging vom König aus. Doch dies wandelte sich und Gesellschaft wurde mehr und mehr als vom Menschen veränderbar wahrgenommen. Weil die gesellschaftliche Ordnung nicht mehr als von Gott gegeben gesehen wurde, konnte überhaupt etwas anderes vorgestellt, imaginiert werden, das an die Stelle der Monarchie treten konnte.

Drittens wandelte sich der Zeitbegriff. Der Ursprung der Welt und das Hier und Jetzt waren nicht mehr eins. Die gesellschaftliche Entwicklung war nicht mehr grundsätzlich vorherbestimmt und nicht mehr von einer (meist apokalyptischen) Endprophezeiung geprägt. „Die Vorstellung eines sozialen Organismus, der sich bestimmbar durch eine homogene und leere Zeit bewegt, ist eine genaue Analogie zur Nation“ (S. 33). Diese

Transformation des zeitlichen Vorstellungsrahmen „erkennen wir am besten bei der Betrachtung der grundlegenden Strukturen der beiden Formen des Vorstellens“ (S. 32): dem Roman und der Zeitung. In diesen konnte Gleichzeitigkeit dargestellt werden, also das Nebeneinanderherlaufen verschiedener Handlungsstränge. Dies erweiterte den Vorstellungs- und damit auch den Handlungshorizont des Möglichen.

Dass die Nation als kulturelles Produkt Ende des 18. Jahrhunderts entstehen konnte, liegt für Anderson an einer „komplexen ‚Kreuzung‘ historischer Kräfte“ (S. 14) – vor allem aber an der sehr materialistischen „Hochzeit von Buchdruck und Kapitalismus“ (Meyen, 2017b), die die oben beschriebenen alten Gewissheiten verschwinden ließ. Insbesondere das Zeitungslesen stellte für Anderson (1988) eine „außergewöhnliche Massenzeremonie“ (S. 41) dar. Man saß am Küchentisch und las alleine die neuesten Nachrichten, war sich aber zugleich darüber bewusst, dass viele andere am gleichen Tag dasselbe lasen. So wurde Gemeinschaft vorstell- und all das, was vorher das Denken beeinflusste, hinterfragbar.

Doch wer eine Zeitung liest, braucht eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame Schrift und so wurden, laut Anderson, viele Umgangssprachen und Dialekte zuerst schriftlich fixiert und dann nach und nach zu einheitlichen Landessprachen abgeschliffen, damit sie von möglichst vielen verstanden werden konnten. Auch für den Buch- und Zeitungsmarkt war eine homogene Landessprache und -schrift von Vorteil, da der Stamm an potenziellen LeserInnen so immer größer wurde. Insbesondere das aufstrebende Kapital im 18. und 19. Jahrhundert hatte also ein Interesse daran, dass immer mehr Menschen lesen konnten.

Kapitalismus, Druck und Macht lassen die Vielfalt der Sprachen schrumpfen und machen so das möglich, was Anderson als Nation definiert: eine ‚vorgestellte Gemeinschaft‘, der

die Zeitungen unaufhörlich sagen, wer alles dazugehört und was es außerhalb dieser Gemeinschaft sonst noch so gibt (Meyen, 2017b).

Die Nation also als Produkt der Vorstellungskraft der Menschen, angeregt und beschleunigt durch Zeitunglesen. Ein Produkt, das Klassenunterschiede, soziale Ungleichheit vergessen macht und selbstlos zu sein scheint, „trotz aller Ausbeutung des einen durch den anderen“. (Schamberger & Meyen, 2018, S. 32) Nationen werden dabei vor allem von oben geschaffen, von charismatischen Führungspersonlichkeiten und intellektuellen Eliten, müssen aber laut Hobsbawm (1992) von unten analysiert werden, denn sie verbinden „assumptions, hopes, needs, longings and interests of ordinary people“ (S. 10).

Dabei sind laut Anderson Sprachen nicht nur Symbole des „Nation-Seins“, sondern umgekehrt seine Grundlage und dem (National-)Bewusstsein vorgelagert: „[d]ie weitaus wichtigste Eigenschaft der Sprache ist vielmehr ihre Fähigkeit, vorgestellte Gemeinschaften hervorzubringen, indem sie besondere Solidaritäten herstellt und wirksam werden lässt“ (Anderson 1988, S. 133). Vereinfacht gesagt: eine gemeinsame, geeinte Sprache trägt dazu bei, Nationen hervorzubringen, und wird dann erst im Umkehrschluss zu einem nationalen Symbol verklärt. Diese Einigung wurde durch die Verbindung von Kapitalismus und Buchdruck extrem beschleunigt und machte „eine neue Form von vorgestellter Gemeinschaft möglich, deren Grundzüge bereits die Bühne für den Auftritt der modernen Nation vorbereiteten“ (S. 53).

Nun wird verständlich, warum Minderheiten und Unabhängigkeitsbewegungen sich immer auch der Medien bedienen, um ihren Belangen Einfluss zu verschaffen. Sie halfen bei der Ausbildung und Verbreitung einer gemeinsamen (nationalen) Identität. Dies gilt auch für die diversen kurdischen Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegungen. Dass das Konzept von

Anderson dabei nicht eins zu eins auf den kurdischen Fall übertragen werden kann, wird im Kapitel 2.3.3 diskutiert.

Ein weiterer Grund, warum sich Minderheiten eigener Medien bedienen, beruht auf einer zweiten Annahme starker Medienwirkungen: Wer über Medien verfügt, der besitzt ein wichtiges Instrument im Kampf um das, was gesellschaftlich als Wahrheit definiert und akzeptiert wird. Hier kommt erneut Beck (2017) ins Spiel, dessen Name in dieser Dissertation bisher für den Bruch mit dem methodologischen Nationalismus steht. Dieser Bruch ergibt sich für ihn zwangsweise aus einer größeren theoretischen Betrachtung der Welt als Risikogesellschaft (1986; 2008; 2017). Denn die Beschränkung unseres Blicks auf den Nationalstaat sei in einer Weltrisikogesellschaft, also in einer Welt der Globalisierung, der Finanz- und Klimakrise, nicht mehr zu rechtfertigen (Beck, 2008).⁴⁰ Risiken hielten sich nicht mehr an nationalstaatliche Grenzen, sondern würden global wirksam. Niemand könne sich ihnen entziehen. Die gesamte Welt und Menschheit – und nicht einzelne Nationalstaaten – müssten deshalb die „Fixsterne“ (Beck, 2017, S: 32) für unser aller Handeln werden. Als Beck 1986 sein Werk *Risikogesellschaft* veröffentlichte, kam es gerade zur Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Die radioaktiven Wolken zogen noch über Europa. Ein „passenderes“ Beispiel für globale Risiken konnte es nicht geben.

Beck definiert Risiken dabei als „soziale Konstruktionen und Definitionen auf dem Hintergrund entsprechender Definitionsverhältnisse“ (Beck, 2008, S. 66). Beck erweiterte zuletzt den Begriff um das Wort Macht, also Definitionsmachtverhältnisse, das „Definitionsverhältnisse als *Herrschaftsverhältnisse* versteht“ (2017, S. 129; Hervorhebung im Original). Daran kann die Kommunikationswissenschaft anknüpfen. Denn wer prägt diese Definitionsmachtverhältnisse? Vor allem Medien,

40 Für weitere zentrale Risiken der Weltrisikogesellschaft siehe Beck, 2017 (S. 132).

die die Diskurse der Mächtigen wiedergeben. Dazu gleich mehr. „Globale Risiken sind per se unsichtbar. Erst über medialisierte Bilder gewinnen sie die Macht, die Unsichtbarkeit zu durchbrechen“ (ebd., S. 168). Nur so wird uns erst bewusst, was als Risiko gilt und was nicht. Für Beck ist die Rolle von Zeitungen, im Gegensatz zu Anderson (1988), eher gering. Sie gehören für ihn zur alten Welt der Massenmedien, zur „Welt der Nationen“ (Beck, 2017, S. 169), auf die vor allem die Herrschenden Zugriff haben. Demgegenüber stehen für ihn neue Medien. Zu Beginn das Fernsehen, das „die Produktion und Reproduktion einer neuen (...) ‚Welt‘-Ordnung“ (Beck, 2017, S. 32) eingeleitet hat. Später dann das Internet und Soziale Medien, also „Kommunikationsnetzwerke (...), die über alle Grenzen hinweg verlaufen und die soziale und politische, nationale und internationale Ordnung der Kommunikation aufheben“ (S. 169/170) und auch von sozialen Bewegungen und anderen Gemeinschaften genutzt werden können, um gehört zu werden.⁴¹

Dabei unterscheidet Beck zwischen Fortschritts- und Nebenfolgen- beziehungsweise Risikofolgenöffentlichkeit. Ersterer findet sich vor allem in den traditionellen und etablierten Massenmedien und konzentriert sich auf die Berichterstattung über Produktion und Verteilung von sogenannten nationalen „goods“. Das sind für Beck „Einkommen, Ausbildung, medizinische Versorgung, Wohlstand und Sozialleistungen usw.“ (S. 109). Die national organisierte Gesellschaft und ihr Wirtschaftssystem wird so als beständiger Fortschritt dargestellt, ohne die Folgen unserer Lebensweise für die Umwelt und den

41 Inwiefern man dann im Internet sichtbar ist und vor allem gefunden wird, damit beschäftigt sich Beck nicht weiter. Dabei besteht ein großer Unterschied zwischen online sprechen und gehört werden. Hindmann (2009) fand für das Internet in den USA heraus, dass „the top five sites receive 20 percent of all Web traffic, accounting for 50 percent of Web traffic requires us to look at the top five hundred sites“ (S. 160). Insbesondere Blogs erhalten dabei sehr wenige Klicks, „only a few dozen have more readers than does a small-town newspaper“ (S. 128). Für mehr Informationen über die Vermachtung des Internets siehe isw Report 105, „Demokratie & Internet“ (Gebel, Hagenhofer & Schamberger, 2016).

globalen Süden zu beachten (vgl. Lessenich, 2016). „Der Modus dieser national organisierten, öffentlichen Form medialer Macht ist exklusiv, das heißt: Man stellt sie gezielt her, man kann sie zulassen, unterdrücken usw.“ (Beck, 2017, S. 172) Die Kehrseite der Medaille der „goods“ sind die sogenannten Nebenfolgen, die „bads“ (S. 170). Das sind zum Beispiel die Klimakatastrophe, die Finanzkrise und andere Risiken, die „vom Mainstream der national organisierten Fortschrittsöffentlichkeit (...) weitgehend ignoriert“ (S. 172) oder gezielt unsichtbar gemacht werden. Nicht so in der „Nebenfolgenöffentlichkeit“, in der, entgegen dem hegemonialen Fortschrittsdiskurs, genau über diese Risiken gesprochen wird. Diese Form der Öffentlichkeit kann

nicht ohne Weiteres von den Mächtigen gesteuert werden. Sie stellt sich gegen eine risikovergessene Fortschrittskoalition, bestehend aus ExpertInnen, Industrie, Staat, Parteien und etablierten Massenmedien (S. 173).

Es geht um Deutungshoheit und die Macht, unerwünschte Themen und Ereignisse kleinzuhalten (vgl. Meyen, 2019b). Macht bedeutet in diesem Sinne, „globale Risiken sichtbar machen oder eben buchstäblich verschwinden lassen zu können“ (Meyen, 2017a). Diese Politik der Unsichtbarkeit „ist eine erstklassige Strategie zur Stabilisierung staatlicher Autorität und zur Reproduktion der sozialen und politischen Ordnung“ (Beck, 2017, S. 134). Gerade gegenüber den KurdInnen wurde eine solche Politik von den meisten Nationalstaaten, in denen sie lebten, betrieben (vgl. Haig, 2004; Coşkun, 2020, S. 641).

Diese post mortem veröffentlichte theoretische Analyse von Beck trifft auch und vor allem auf Medien unterdrückter Minderheiten zu, die den Massenmedien des Nationalstaats und ihrer Definitionsmacht eigene Medien und damit ein eigenes Narrativ entgegensetzen. Auch hier ist die Annahme, dass Medien starke Wirkungen haben und Dinge beeinflussen können.

Regierungen können so die Politik der Unsichtbarkeit gegenüber ihrer staatlichen Verfolgung nicht weiter aufrechterhalten oder werden zumindest durch Gegenarrative herausgefordert. Neben den KurdInnen, auf die im Ergebnisteil weiter eingegangen wird, sind die BelutschInnen ein Beispiel dafür. Sie sind ein Volk, das in Afghanistan, Pakistan und dem Iran beheimatet ist. Sie sprechen mit Belutsch eine indo-iranische Sprache, die ähnliche Wurzeln wie das Kurdische hat. Aufgrund ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen sind die BelutschInnen immer wieder staatlicher Verfolgung ausgesetzt (vor allem in Pakistan). Diese wird im Medien-Mainstream staatlicherseits unsichtbar gemacht und zensiert: „Newspaper reports from Balochistan are buried quietly on the inside pages, cloaked in euphemisms or, quite often, not published at all“ (Ahmad & Dad, 2011, S. 214). Um die Blockade der Fortschrittsöffentlichkeit zu umgehen, haben AktivistInnen deshalb eine eigene Nebenfolgenöffentlichkeit aufgebaut:

To counter the media vacuum, Baloch activists have launched online newspapers, blogs, Facebook groups, and video-sharing channels to facilitate communication, document human rights violations, and share photographs of missing persons' believed to have been abducted by state security forces (Yusuf, 2013, S.43).

Ein weiteres Beispiel sind die Sahrauis, deren Siedlungsgebiet seit 1975 völkerrechtswidrig von Marokko besetzt ist und die zu Hunderttausenden seit Jahrzehnten in Flüchtlingslagern im algerischen Teil der Sahara leben. Sahrauis sprechen einen arabischen Dialekt namens Hassania, der auch von anderen Volksgruppen in der westlichen Sahara gesprochen wird. Die *Frente Polisario*, gegründet 1973, ist die zentrale Unabhängigkeitsbewegung der Sahrauis. Seit 2009 betreibt sie mit *RASD TV* einen Satellitensender, der auch über das Internet empfangen werden kann. Dieser sendet auf Hassania, Hocharabisch und, seltener,

auf Spanisch. Zu Beginn war die Sendezeit auf vier Stunden terrestrische Übertragung und zwei Stunden Satellitenübertragung beschränkt, heute sendet er sechs Stunden am Tag von 20.00 bis 02.00 Uhr (Fourmont, 2009).⁴² Für Abdelaziz, den Präsidenten der *Demokratischen Arabischen Republik Sahara*, so die offizielle Bezeichnung der Sahrauis für das besetzte Gebiet, stelle *RASD TV* eine neue Waffe dar, im Kampf um „self-determination and independence“ (Afrol News, 2009). Sahrauische AktivistInnen nutzen, ganz im Sinne Becks, vor allem das Internet und Soziale Medien, um über Menschenrechtsverletzungen zu informieren: „Sahrawi activists have been savvy users of alternative media and communications technology. Images of Morocco’s violent crackdown against unarmed Sahrawi protestors taken with digital cameras and cell phones quickly reached international audiences“ (Stephan & Mundy, 2006, S. 16). Hier wird die Bedeutung des Internets sichtbar, da es eine gute Plattform für Gegenöffentlichkeiten bietet und das dominante Narrativ des Medien-Mainstreams durchbrechen kann.⁴³

Kurdische Medien können ebenfalls zum großen Teil der „Nebenfolgenöffentlichkeit“ zugerechnet werden, weil sie das ans Tagelicht bringen, was der syrische, türkische, irakische und iranische Nationalstaat und ihre Massenmedien unsichtbar machen wollen: die KurdInnen als Gemeinschaft, ihre Sprache, Kultur und die Verbrechen, die an ihnen begangen werden. Die Deutungshoheit liegt mit dem Aufkommen dieser Medien nun nicht mehr allein in der Hand der Nationalstaaten und „ihrer“ Medien.

42 Die Informationen zur aktuellen Sendezeit habe ich direkt vom Direktor des Senders, Mohamedsalim Labid, erhalten. Ich war selbst im Februar 2019 in den Flüchtlingslagern um Tindouf und habe dort einen Workshop zur Nutzung von Sozialen Medien gegeben.

43 Der Begriff Medien-Mainstream wird hier in Anlehnung an Krüger (2016) verwendet. Dieser beschreibt „zuerst einmal, ganz wertfrei, das Phänomen, dass zu einem Zeitpunkt die Mehrzahl der Leitmedien ein bestimmtes Thema behandelt oder eine bestimmte Meinung vertritt“ (S. 28). Also ganz im Sinne der Beck’schen Fortschrittsöffentlichkeit.

2.3 Kurdische Medien

„... knowledge of the topic is restricted by a dearth of information and research“.

(Hassanpour, 1996, S. 48)

In den folgenden Kapiteln geht es um die geografische Aufteilung Kurdistans, die Geschichte und Sprache sowie um politische AkteurInnen, um kurdische Medien als Identitätsstifter und -anker und die wechselhafte (Verfolgungs-)Geschichte dieser Medien. Es wird dargestellt, wie der aktuelle Forschungsstand zum Materialobjekt kurdischer Medien aussieht.

Während zu kurdischen Medien in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft fast nicht geforscht wird⁴⁴, gibt es zu KurdInnen und Kurdistan generell seit den 1990er Jahren einen relativ breiten Fundus an deutscher und englischer Standardliteratur (zum Beispiel Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016; Kreyenbroek & Allison, 1996; Stanfield & Shareef, 2017; Hassanpour, 1992, 1996; Bruinessen, 1999; McDowall, 1992; 2004; Chaliand, 1993).⁴⁵ Zudem vernetzen sich ForscherInnen,

44 Dabei arbeiten viele kurdische JournalistInnen von Deutschland aus. Die europaweit einzige kurdischsprachige Tageszeitung *Yeni Özgür Politika* erscheint seit Januar 2006 in Neu-Isenburg bei Frankfurt am Main. Auch ihr im September 2005 verbotener Vorläufer *Özgür Politika* erschien im gleichen Ort. In Wuppertal gab es bis 2008 ein Sendestudio des mittlerweile verbotenen Nachrichtenkanals *Roj TV*. Die in der gleichen Stadt ansässige *VIKO Fernseh Produktion GmbH* belieferte den Sender mit Bildern (Ataman, 2008). Und auch neuerdings befinden sich viele aus der Türkei geflohene kurdische JournalistInnen im deutschen Exil und arbeiten hier weiter, so zum Beispiel bei *Artı TV*, einem regierungskritischen Sender mit Sitz in Köln. In der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft stehen auf diesem Gebiet die Veröffentlichungen von Schamberger und Dastan (2019) und Bozay (2004) weitestgehend alleine da.

45 Interessanterweise waren viele deutsche Autoren (nur Männer), die bereits vor Jahrzehnten zu Kurdistan publizierten, im rechtsnationalen, wenn nicht sogar rechtsextremen Lager zu verorten. Günther Deschner veröffentlichte 1983 das Buch *Saladins Söhne – Die Kurden – das betrogene Volk*. Er war bis 2005 Autor bei *Die Welt*, dann bei der rechten Tageszeitung *Junge Freiheit* und zuletzt bis 2011 Chefredakteur von *Zuerst!*, einem Monatsmagazin, das als rechtsextrem beeinflusst gilt (Wikipedia, o.D.a; Wikipedia, o.D.b). Erich Feigl publizierte *Die*

die zur kurdischen Thematik forschen, immer weiter und haben zum Beispiel das *Kurdish Studies Network* gegründet.⁴⁶

Zu Beginn ist eine kurze Begriffsverortung vonnöten. Was verstehe ich unter kurdischen Medien? Medien, oder im Singular Medium, ist ein breiter Begriff, zu dem ein kurdischer Kinofilm wie *Yol* von Regisseur Yılmaz Güney (vgl. Aktaş, Aichholzer & Tabak, 2017) genauso zählen kann wie der Roman *Memed mein Falke* des kurdischen Schriftstellers Yaşar Kemal (2015).⁴⁷ In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus allerdings nicht auf den wenigen existierenden kurdischen medialen Unterhaltungsangeboten, sondern auf kurdischen Massenmedien mit Nachrichteninhalten, egal ob Zeitung/Zeitschrift, Radio, Fernsehen oder Internet, wie in Kapitel 2.2 bereits beschrieben. Dabei richtet sich der Begriff „Masse“ auf ein potenziell großes Publikum, das in der Realität aber oftmals klein war. So gibt es seit etwas mehr als 120 Jahren kurdische Zeitschriften und Zeitungen, die

Kurden – Geschichte und Schicksal eines Volkes (1995). Er gehörte der monarchistischen Szene Österreichs an, war Teil der konservativen Paneuropa-Bewegung und wies den ArmenierInnen einen eigenen Anteil der Schuld für den türkischen Völkermord zu (Wikipedia, o. D.c). Gottfried Johannes Müller beschreibt in *Einbruch ins verschlossene Kurdistan* (2005) seine Erinnerungen an eine Reise in die kurdische Region, die er als 22-Jähriger unternahm. Später war er Agent im Auftrag des faschistischen Deutschlands und Teil des „Unternehmens Mammut“, das die KurdInnen im Irak gegen die britische Herrschaft instrumentalisieren sollte (Rosbeiani, 2011). Bereits 1930 war er in die Hitlerjugend eingetreten (ebd., S. 106). 1957 gründete er die Hilfsorganisation Salem. Woher diese Sympathie rechter deutscher Autoren für die KurdInnen kommt, darüber lässt sich nur spekulieren. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass den Vorfahren der KurdInnen nachgesagt wird, „im Zuge von Einwanderungswellen indogermanischer Arier“ (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 26) in ihr heutiges Siedlungsgebiet gekommen zu sein und somit ein ideologischer Anknüpfungspunkt für völkisch-nationalistische Deutsche besteht.

46 Zu diesem Netzwerk gehört auch das internationale *Kurdish Studies Journal*. Zudem betreibt das Netzwerk einen eigenen E-Mail-Verteiler, der unter kurdishstudiesnetwork@googlegroups.com abonniert werden kann.

47 Smets und Sengul (2016) argumentieren, dass Kinofilme kurdischer Regisseure „were considered part of the national cinema traditions of the directors, based on their citizenship“ (S. 251–252). Die kurdische Zuschreibung erfolgte somit eigentlich erst rückblickend, zusammen mit der Diskussion um die Entwicklung kurdischer Medien (vgl. Koçer, 2014).

aufgrund einer hohen Analphabetenrate und einer Kultur, die von einer oralen Informationsverbreitung geprägt war, nur sehr geringe LeserInnenzahlen hatten, in der Ausbildung eines Mediensystem dennoch eine Rolle spielten (vgl. Hassanpour, 1992, S. 77). Zudem ist der Einfluss früher kurdischer Zeitungen und Zeitschriften nicht zu unterschätzen, da die Informationen nach dem Lesen durch einige wenige Personen oft mündlich weitergegeben und so bekannt wurden (Allison, 2013, S. 122).⁴⁸

Betrachtet man nun kurdische Medien, stellt sich die Frage, was an ihnen eigentlich das „Kurdische“ ist? Ist es die Sprache? Der Herausgeberort? Oder doch etwas anderes? So einfach ist dieses Problem nicht zu lösen, denn durch die beständige Verfolgung konnten sich oft keine im oben genannten Sinne „kurdischen“ Medien entwickeln (vgl. Kapitel 2.3.4). In der Türkei war es lange Zeit verboten, Medien auf Kurdisch zu publizieren, sodass diese in türkischer Sprache herausgebracht werden mussten (Malmîsanij, 2006a, S. 8).⁴⁹ Diese Medien sahen sich aber dennoch als kurdisch an, sodass die Sprache nicht alleiniges Zuschreibungsmerkmal eines kurdischen Mediums sein kann.

Dies verdeutlicht auch ein Gegenbeispiel: Seit Januar 2009 gibt es mit *TRT Kurdî* einen kurdischsprachigen staatlichen Fernsehkanal in der Türkei, der von der Regierung finanziert

48 Die kurdische Tradition des Dengbêj, eines oralen Sprechgesangs, der zur Informationsübermittlung von Heldensagen, Kriegen etc. genutzt wurde, darf hier nicht unterschätzt werden. Er diente im 20. Jahrhundert vor allem auch zur Bewahrung einer eigenständigen kurdischen Kultur gegenüber, zum Beispiel, türkischen Assimilationsversuchen (vgl. Yüksel, 2011; Schäfers, 2015; Scalbert-Yücel, 2009), und wurde dementsprechend auch von türkischer Seite unterdrückt oder versucht zu assimilieren (vgl. Hamelink, 2016). Für die eigene „Oral Tradition“ der EzidInnen, einer religiösen Minderheit innerhalb der kurdischen Ethnie, siehe Allison, 2001.

49 Insbesondere das Gesetz Nr. 2932, verabschiedet im Jahr 1983 kurz nach dem Militärputsch, definierte in der Türkei verbotene Sprachen, dazu gehörte auch Kurdisch. Das Gesetz wurde im April 1991 aufgehoben, de facto war es aber auch danach noch so gut wie nicht möglich, dauerhaft auf Kurdisch zu publizieren (vgl. Malmîsanij, 2006a)

wird.⁵⁰ Ist dieser nun als kurdisches Medium zu klassifizieren, nur weil er auf Kurdisch sendet? Arsan (2014) hat in einer der wenigen Befragungen zu dieser Thematik herausgefunden, dass der Sender im Osten der Türkei eher von Menschen gesehen wird, die sich primär als Moslems definieren und nicht als KurdInnen und damit überwiegend UnterstützerInnen der *AKP*-Regierung sind (S. 4).⁵¹ Und:

The Kurds who do not watch TRT 6 are more attached to Kurdish language and Kurdish nationalism compared to [sic] ones who watch it. It can be said that the Kurds who specify that they do not prefer TRT 6 are more dissident compared to ones who prefer TRT 6 (S. 16).⁵²

TRT Kurdî lässt sich eher als ein Instrument des türkischen Staates beschreiben als ein Teil der Mainstream-Fortschrittsöffentlichkeit im Kampf gegen kurdische Medien und die kurdische Freiheitsbewegung. *TRT Kurdî* ist also nicht als Teil der Nebenfolgen- oder Risikofolgenöffentlichkeit zu sehen. Auch viele meiner GesprächspartnerInnen nahmen den Sender als Propagandainstrument der *AKP*-Regierung wahr und sprachen sich (teilweise vehement) dagegen aus, ihn als kurdisches Medium zu bezeichnen. Für Zeydanlıoğlu (2017) ist der Sender ein Instrument zur Entpolitisierung der kurdischen Frage, der die kurdische Sprache und Kultur darstellen würde „as a mere cultural artefact“ (S. 172). Arsan (2014) beschreibt ihn gar als „village guard channel of the state“ (S. 13), also als Dorfschützer-Kanal. Dorfschützer sind paramilitärische Verbände, bestehend aus

50 Zuvor gab es bereits ab Sommer 2004 erste kurdische Sendungen im staatlichen Rundfunk (Demir & Ben-Zadok, 2007, S. 286).

51 Çakır und Bozkurt (2014) fanden für die Stadt Hakkari (circa 80000 EinwohnerInnen), eine der Hochburgen der kurdischen Freiheitsbewegung, heraus, dass *Roj TV*, ein Sender, der der Bewegung nahestand, zu den am meisten gesehenen Sendern gehört. *TRT Kurdî* hingegen wurde nur von einem sehr geringen Teil der 580 Befragten der Stadt geschaut (S. 70).

52 Bis Januar 2015 hieß der kurdischsprachige Sender *TRT 6*. Erst danach wurde er in *TRT Kurdî* umbenannt.

Kurden (nur Männer), die seit Mitte der 1980er Jahre vom türkischen Staat für den Kampf gegen die *PKK* bewaffnet wurden. 2016 gab es 50 000 Dorfschützer, auch *Korucus* genannt. Ihr historisches Vorbild liegt dabei in den *Hamidiye*-Regimentern des Osmanischen Reiches (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 113). Arsan (2014) fand zudem heraus, dass der oppositionelle linke Sender *IMC TV*, der am 1. Mai 2011 auf Sendung ging, von sehr vielen Menschen in Nordkurdistan/Osttürkei gesehen wurde. „They think that IMC is a Kurdî channel“ (S. 16). Und das, obwohl er überwiegend auf Türkisch sendete, die Bezeichnung prokurdisch ablehnte und die kurdische Fragestellung als Problem für die gesamte Türkei und nicht nur einer Region betrachtete (vgl. Karaca, 2011).

Auch der Publikationsort ist kein Hinweis darauf, ob ein Medium als kurdisch einzuordnen ist oder nicht. Die Verfolgung der KurdInnen und ihrer Sprache hatte nämlich zur Folge, dass ihre Medien erst sehr spät in Kurdistan selbst erscheinen konnten. Die Tageszeitung *Özgür Gündem* wurde 1992 in Istanbul herausgebracht. 94 Jahre zuvor erschien die Zeitung *Kurdistan* in Kairo. *Med TV*, der erste kurdische Satellitensender, hatte seine Lizenz aus London und seinen Sitz in Denderleeuw, in der Nähe von Brüssel. Keiner dieser Orte liegt im kurdischen Siedlungsgebiet und doch handelt es sich um kurdische Medien.⁵³

Neben der Sprache und dem Erscheinungsort müssen also zur Definition dessen, was kurdische Medien sind, noch andere Kriterien gelten. Diese lassen sich mit den Fragen „Wer gibt die Medien heraus? Mit welchem Ziel? Und für welche Zielgruppe?“ umschreiben. Sind die HerausgeberInnen also KurdInnen oder Gruppen, die sich aus ihrer jeweils eigenen Perspektive für die wie auch immer geartete Befreiung der KurdInnen einsetzen? Oder ist es, im Gegensatz dazu, der Staat, der versucht durch

53 Zudem steht in Zeiten des transnationalen Satellitenfernsehens und des Internets insgesamt der Erscheinungsort nicht mehr im Mittelpunkt, da immer von überall gesendet werden kann (vgl. Lynch, 2006; Valeriani, 2010).

ein kurdischsprachiges Medium die KurdInnen für sich zu gewinnen? So gab es bereits im Irak unter Saddam Hussein kurdischsprachige Radiosender und Zeitungen, die aus Bagdad die Propaganda des Regimes betrieben und hier deshalb nicht als kurdische Medien gezählt werden (Hassanpour, 1992, S. 125; vgl. Hassanpour, 1996, S. 75). Die ersten vereinzelt kurdischsprachigen Radiosendungen gab es staatlicherseits bereits Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre unter anderem in Teheran und Bagdad. Diesen wurde aber die kurdische Eigenschaft von den unterschiedlichen kurdischen Nationalbewegungen abgesprochen, weil sie als Instrument der jeweiligen Staaten gesehen wurden, um die KurdInnen für sich zu gewinnen.⁵⁴ Ein ähnlicher Versuch der *AKP*-Regierung 60 Jahre später in der Türkei mit *TRT Kurdî* wurde bereits oben angesprochen.

Mikdad Midhat Bedirxan, kurdischer Intellektueller und – zusammen mit seinem Bruder Abdurrahman – Herausgeber der *Kurdistan*, schrieb im Editorial der ersten Ausgabe, die am 22. April 1898 erschien:

Sie (die KurdInnen, Anmerkung des Autors) sind sich nicht bewusst, was in der Welt und in ihrer Nachbarschaft passiert. (...) Wo es auch immer bedeutende Schulen und Institutionen gibt, werde ich den Kurden davon berichten. Ich werde den Kurden auch über die Kriege, die stattfinden, berichten, ebenso über die Taten der großen imperialistischen Mächte, wie sie kämpfen und wie sie handeln (ANF Deutsch, 2019a).

Die KurdInnen waren also primäre Zielgruppe dieses Mediums. Für Strohmeier und Yalçın-Heckmann (2016) ist diese erste *Kurdistan*-Zeitung genau deshalb ein genuin kurdisches

⁵⁴ Nicholas Glastonbury promoviert derzeit an der City University of New York zur Geschichte kurdischer Radiosender und der staatlichen Reaktion auf diese. Bisher liegen keine Publikationen in dieser Sache vor, die im Text gemachte Aussage bezieht sich jedoch auf einen Vortrag Glastonburys an der American University of Beirut am 11. Januar 2020 mit dem Titel „Clandestine Kurdish Radio, the Cold War, and the Audibility of Empire“, dem ich beiwohnen durfte.

Medium, „weil diese und andere kurdische Zeitungen (...) speziell die Kurden ansprachen“ (S. 87). Um als kurdisches Medium zu gelten, muss die journalistische Zielgruppe auf KurdInnen ausgerichtet sein und – wichtig – das Ziel einer irgendwie gearteten Aufklärung oder auch Befreiung dieser verfolgen. Als am 17. Mai 1992 in Istanbul zum ersten Mal die kurdische Wochenzeitung *Azadi* (deutsch: Freiheit) erschien, war einer der ersten Leitartikel wie folgt überschrieben: „Im Namen der Geschichte Kurdistans wird eine neue Seite aufgeschlagen“ (Kaya, 2010, S. 204; Übersetzung durch den Autor).

Die Politikwissenschaftlerin Rosa Burç weist in Bezug auf die Gründung des kurdischsprachigen Staatssenders *TRT Kurdî* auf ein weiteres Erkennungsmerkmal kurdischer Medien hin: „Die Sprache ist zwar nicht mehr verboten, aber alle politischen Zeitungen und überhaupt alles, was sich ideologisch mit dem Kurdentum beschäftigt. Das gilt als Antiterrorkampf“ (zitiert nach: Schamberger & Meyen, 2018, S. 66). Daraus lässt sich schließen, dass ein Definitionsmerkmal für ein kurdisches Medium auch sein kann, wenn es aufgrund seiner Berichterstattung in das Visier eines der dominanten Nationalstaaten gerät, verfolgt oder sogar verboten wird. Kaya (2010), Aykol (2010; 2012) und Malmîsanij und Lewendî (1989) listen in ihren Publikationen zur kurdischen Mediengeschichte dutzende Medien auf, die oft auch auf Türkisch erschienen und aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung massiv verfolgt wurden.

Es wird deutlich, dass die Definitionsgrenzen dessen, was ein kurdisches Medium ist, nicht ein für alle Mal festgelegt sind, sondern von Medium zu Medium untersucht werden müssen. Also wer bringt mit welchem Ziel und welcher Zielgruppe ein Medium heraus? Und wie reagiert der Staat darauf? Dies sind Fragen, die bei der Klassifizierung kurdischer Medien genauso wichtig sind wie Sprache und Erscheinungsort.

Im Folgenden wird nun kurz auf die Geografie, Geschichte und Sprache Kurdistans, wichtige politische AkteurInnen, auf

kurdische Medien als Identitätsanker und zum Schluss auf die recht junge Geschichte kurdischer Medien eingegangen.

2.3.1 Geografie, Geschichte und Sprache

In diesem Kapitel werden die Geschichte, die Geografie und die Sprachen des kurdischen Siedlungsgebietes vorgestellt, um eine gemeinsame Basis, eine Art gesichertes Grundwissen zwischen Autor und LeserInnen herzustellen, auf dessen Grundlage die Argumentation der Dissertation erfolgt. Das Ziel ist dabei nicht, die komplette Geschichte der KurdInnen, ihrer Aufstände und Unterdrückung zu wiederholen, da dies bereits an anderer Stelle erfolgt ist, unter anderem auch in Dissertationen zu ähnlichen Themen (vgl. Ayata, 2011a; Bokani, 2017). Das zentrale Argument für dieses Kapitel ist, dass die Geschichte der kurdischen Medien nur nachvollziehbar ist in Verbindung mit der generellen Geschichte der KurdInnen, die vor allem in den letzten 100 Jahren geprägt ist von Verfolgung, Aufständen, Flucht und Vertreibung (vgl. Smets & Sengul, 2016, S. 249). In dem oft tragischen Schicksal kurdischer Medien bis in die heutigen Tage spiegelt sich die kurdische Geschichte wider. Und andersherum.

KurdInnen sind seit Jahrzehnten, wenn nicht seit Jahrhunderten, aufgrund ihrer „Andersartigkeit“⁵⁵ im Vergleich zu anderen Völkern in der Region, also zum Beispiel „den“ TürkInnen oder „den“ AraberInnen, einer starken Verfolgung und

55 Andersartigkeit bezieht sich dabei vor allem auf Merkmale der kurdischen Sprache, die nichts mit dem Arabischen oder Türkischen zu tun haben, sowie auf Merkmale der Religion. KurdInnen wurden erst spät (zwangs-)islamisiert. Zuvor waren viele von ihnen AnhängerInnen des Ezidentums, einer monotheistischen Urreligion und anderer Religionen. Für viele MuslimInnen gelten EzidInnen auch heute noch als „TeufelsanbeterInnen“ und werden deshalb verfolgt (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 46). Viele KurdInnen sind zudem auch alevitischen Glaubens, der in der Türkei auch Verfolgung ausgesetzt ist.

Diskriminierung ausgesetzt.⁵⁶ Diese äußerten sich in Vergangenheit und Gegenwart von alltäglichem Rassismus bis hin zu Genoziden und Vertreibungen zehntausender KurdInnen. Der türkische Angriffskrieg gegen Afrin im Frühjahr 2018, der laut der Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte (SOHR) zu mehr als 300 000 vertriebenen KurdInnen geführt hat, ist ein aktuelles Beispiel und auch der Krieg gegen weitere Teile des kurdisch besiedelten Nordsyriens ab dem 9. Oktober 2019 stellen ein weiteres Glied in der langen Kette der Verfolgung von KurdInnen dar (SOHR, 2018; vgl. Küpeli, 2019).⁵⁷

In der Einleitung dieser Dissertation wurde kurz auf die Erfahrungen von Reşit, Hassanpour und Mithat eingegangen, die sie aufgrund ihrer kurdischen Herkunft gemacht haben, weil sie Kurdisch sprechen und lesen.⁵⁸ Geschichten wie ihre gibt es tausendfach. Sie machen besonders eines deutlich: Vor allem die kurdische Sprache und Kultur wurden von den dominanten Nationalstaaten in der Region aktiv dem Vergessen preisgegeben. Hassanpour spricht gar von einem „linguicide“ (1992,

56 „den“ steht hier in Anführungsstrichen, da mir bewusst ist, dass es ein einheitliches Volk nicht gibt. Die Verwendung des Begriffs soll nicht negieren, dass es innerhalb einer solchen Gemeinschaft massive Unterschiede in sozialer, politischer, kultureller und sogar auch ethnischer Hinsicht gibt. Dies ist vor allem im Nahen Osten der Fall, dessen Reichtum gerade in der Vielfalt der Völker, aber auch innerhalb der Völker liegt. Dies gilt auch für die KurdInnen, die keine homogene Entität, sondern geprägt von unterschiedlichen Dialekten, Religionen, Parteien und – nicht zu vergessen – Klassen sind.

57 SOHR steht für *Syrian Observatory for Human Rights*. Sie wird vor allem von Rami Abdulrahman betrieben, der in Coventry, England, seinen Wohnsitz hat. Er selbst gibt an, sich auf ein breites KorrespondentInnen-Netzwerk in Syrien zu stützen. Überprüfbar sind seine Angaben jedoch nicht, auch die genaue Art und Weise der Datensammlung wird nicht offengelegt. Insofern sind die Angaben der *SOHR* immer mit einer gewissen Vorsicht zu genießen (vgl. Schaible, 2012). Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen spricht von mehr als 150 000 Vertriebenen in Afrin (UNHCR, 2018).

58 Reşit und Mithat sind im Gegensatz zu Hassanpour Vornamen. Der Nachname Reşits ist mir nicht bekannt, da er von Strohmeier und Yağın-Heckmann (2016, S.11) übernommen wurde. Den Nachnamen Mithats verwende ich aus Sicherheitsgründen nicht, damit er und seine Familie, die im kurdischen Teil der Türkei lebt, geschützt sind.

S. 132; vgl. Hassanpour, Sheyholislami, & Skutnabb-Kangas, 2012), also dem bewussten Versuch, die kurdische Sprache auszulöschen. Dies erfolgte oft im Namen der Moderne, also im Namen der Schaffung eines modernen Nationalstaats Türkei, eines modernen Iraks, eines modernen Syriens (vgl. Schamberger & Meyen, 2018, S. 64).⁵⁹ Für Hobsbawm (1992) liegt das Problem grundlegend in der Logik von Nationalstaaten:

The logical implication of trying to create a continent neatly divided into coherent territorial states each inhabited by a separate ethnically and linguistically homogenous population, was the mass expulsion or extermination of minorities (S. 133; vgl. Ther, 2011).

Insbesondere kurdische Medienprodukte hatten es deshalb im vergangenen Jahrhundert schwer, sich zu etablieren, da sie ein maßgeblicher Träger und Verbreiter kurdischer Sprache und damit auch von Identität waren. Sie standen folglich im Visier derjenigen, die die Entstehung eines kurdischen Selbst- und Nationalbewusstseins verhindern wollten.

Doch warum wurden die KurdInnen und ihre Sprache überhaupt verfolgt? Es ist, wie gesagt, nicht Ziel dieses Kapitels, die komplette, jahrtausendealte Geschichte der KurdInnen nachzuzeichnen. Dies habe ich in Teilen schon zusammen mit Professor Meyen in unserem Buch *Die Kurden – ein Volk zwischen Unterdrückung und Rebellion* (2018) getan. Abdullah Öcalan schildert die Frühgeschichte der KurdInnen ausführlich in seinem zweibändigen Werk „Gilgameschs Erben“ (2018b+c). Sie beginnt vor Tausenden von Jahren, als das Siedlungsgebiet der Vorfahren der KurdInnen noch Mesopotamien genannt wurde.

Einen zusammenhängenden kurdischen Staat beziehungsweise Nationalstaat hat es jedoch nie gegeben. Im Gegenteil war

⁵⁹ McDowall (2004) hat eine große vergleichende Darstellung der Behandlung der KurdInnen durch die jeweiligen Nationalstaaten Türkei, Iran, Irak und Syrien verfasst.

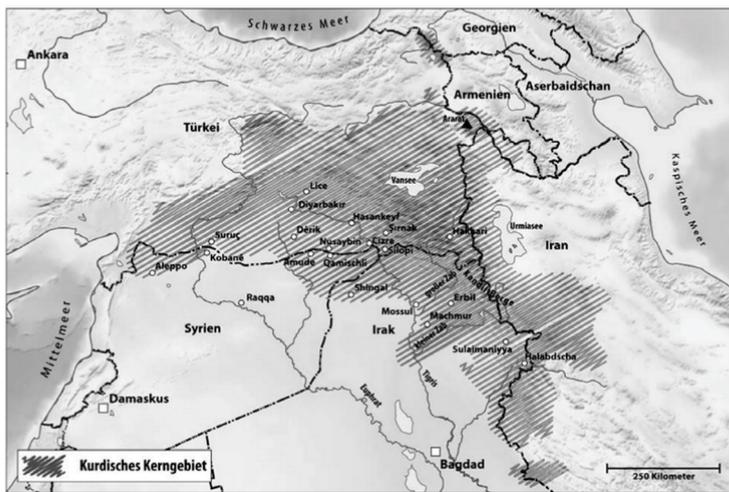


Abbildung 2: Kurdisches Siedlungsgebiet (Schamberger & Meyen, 2018, S. 10).

und ist das kurdische Siedlungsgebiet im Nahen Osten geprägt von Grenzziehung und Teilung. Bis heute relevant sind dabei zwei Jahreszahlen und Ereignisse, die die Spaltung besiegelten. Im Jahr 1639 einigten sich das Osmanische Reich und die PerserInnen nach mehr als hundert Jahren Krieg im Vertrag von Qasr-e Schirin auf eine Grenze, die das kurdische Siedlungsgebiet von Norden nach Süden durchzog.⁶⁰ „Was damals als Grenze festgelegt wurde, hat sich bis heute fast komplett auf den Landkarten gehalten. Iran auf der einen Seite, die Türkei und der Irak auf der anderen“ (Schamberger & Meyen, 2018, S. 34).⁶¹

60 Bokani (2017) argumentiert, dass die Teilung „Kurdistans“ de facto schon mit Kriegsbeginn zwischen den PerserInnen und dem Osmanischen Reich im Jahr 1514, also 125 Jahre vor Vertragsschluss, begann (S. 56).

61 Auch wenn sich die realen Auswirkungen des Begriffs Grenze im Laufe der Zeit stark verändert haben. So war der Grenzverlauf zwischen Osmanischem Reich und den Persern aus „Mangel an Überwachung“ (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 77) durchlässig und kurdische Verwandtschaftsbeziehungen in der bergigen Grenzregion waren leicht aufrechtzuerhalten. Heute sieht das anders aus. So hat die Türkei in den letzten Jahren eine ungefähr 900 Kilometer lange Betonmauer mit drei Metern Höhe und Überwachungskameras zwischen türkischem und syrischen Staatsgebiet bauen lassen und damit den Austausch der

Letztere sind dabei eine Folge des Sykes-Picot-Abkommens im Mai 1916, der zweiten wichtigen Jahreszahl (vgl. Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 123). Dieses geheime Abkommen regelte die kolonialen Interessensgebiete Frankreichs und Englands, noch bevor der Erste Weltkrieg zu Ende war. Infolgedessen zog sich nach der Gründung der Türkischen Republik im Jahr 1923, insbesondere nach dem Vertrag von Lausanne, der im Juli 1923 unterzeichnet wurde, nun auch noch eine waagrechte Grenze durch Kurdistan, von West nach Ost (Bokani, 2017, S. 69). Dabei wurden ganze Dörfer entzweit, weil die Grenzziehung oft entlang der Berlin-Bagdad-Bahn verlief, die damals mitten durch viele kurdische Ansiedlungen fuhr. So wie Marshall (2017) das für Afrika beschreibt, lässt es sich auch auf den Nahen Osten übertragen: Die dort lebenden Menschen waren „ein Stück weit die Gefangenen der politischen Geographie, die die Europäer festlegten“ (S. 139).

Als Ergebnis des Ersten Weltkriegs und der imperialistischen Umgestaltung der Region waren die KurdInnen also hauptsächlich über vier Nationalstaaten verteilt und keiner davon hieß Kurdistan, sondern Iran, Irak, Syrien, Türkei.⁶² „Kurdistan was forcibly re-divided between centralist states which pursued policies that threatened both the written and oral traditions (...). It was within this historical context that Kurdish-language mass

in der Region auf beiden Seiten der Grenze lebenden KurdInnen unmöglich gemacht. Finanziert wurde diese Abschottung unter anderem auch durch EU-Gelder (Popp, 2018). Derzeit gibt es Verhandlungen mit dem Iran, auch die vertikale Teilung Kurdistans mit einer Mauer zu manifestieren.

62 Auf die Gründungsgeschichten dieser Nationalstaaten wird hier nicht vertieft eingegangen. Die Türkische Republik wurde 1923 in Folge eines Unabhängigkeitskrieges, an dem sich auch viele KurdInnen beteiligten, gegründet. Der Irak lässt sich ab 1920, entstanden durch britische Interessen und entsprechende Intervention, als Nationalstaat bezeichnen. Die Syrische Republik gründete sich 1930 und wurde erst 1946 unabhängig. Davor stand das Gebiet unter französischer Kontrolle. Der Beginn der Geschichte des modernen Iran lässt sich ungefähr auf die Zeit der konstitutionellen Revolution im Jahr 1906 festlegen, als das Land sein erstes Parlament erhielt.

media emerged“ (Hassanpour, 1996, S. 51).⁶³ Wie viele KurdInnen es überhaupt gibt, ist unklar.⁶⁴ Das Kurdische Institut Paris (2017) gibt ihre Gesamtzahl mit 36,4 bis 45,6 Millionen an. Davon 15 bis 20 Millionen in der Türkei, 10 bis 12 Millionen im Iran, 8 bis 8,5 Millionen im Irak und 3 bis 3,6 Millionen in Syrien. Genau lässt sich dies allerdings nicht sagen, da es in den besagten Ländern keine Volkszählungen gibt, die zum Beispiel nach TürkInnen und KurdInnen unterscheiden würden.⁶⁵

Zur Klarstellung: In dieser Arbeit wird von Südkurdistan gesprochen, wenn die kurdischen Siedlungsgebiete im Nordirak gemeint sind (auch bekannt als *KRI*), von Nordkurdistan, wenn es um die Osttürkei geht, von Westkurdistan für Nordsyrien und von Ostkurdistan wenn vom Westiran die Rede ist. Die kurdischen Begriffe für diese Aufteilung sind, gemäß der kurdischen Bezeichnungen der Himmelsrichtungen, Rojava (Westen), Bakur (Norden), Rojhilat (Osten) und Başûr (Süden).⁶⁶



Abbildung 3: Karikatur zur Aufteilung der KurdInnen (Chaliand, 1984, S. 1)

⁶³ Es gibt viele interne und externe Gründe, warum Kurdistan im 20. Jahrhundert keine Chance hatte, sich als Nationalstaat zu realisieren. Diese können aus Platzgründen in dieser Arbeit nicht behandelt werden. Empfohlen sei hier die Masterarbeit von Akyol-Gözen (2016).

⁶⁴ Siehe zum Beispiel die sehr auseinandergehenden Angaben bei Strohmeier & Yalçın-Heckmann (2016, S. 31) und Flach et al. (2018, S. 57).

⁶⁵ Zahlen über die kurdische Population, auch in den einzelnen Ländern, sind mit Vorsicht zu genießen, da sie immer Teil einer politischen Verhandlungsmasse sind. „Wer es gut meint mit den kurdischen Interessen, zählt eher mehr, die anderen eher weniger“ (Schamberger & Meyen, 2018, S. 51).

⁶⁶ Zur weiteren Verdeutlichung: Rojava setzt sich in der kurdischen Sprache aus den Wörtern *roj* für Sonne oder Tag und *ava* für Untergang oder Ende zusammen,

Schon die Verwendung dieser Begriffe stellt für die meisten dieser Staaten einen Affront dar, weil Kurdistan in jeglicher Hinsicht und Bezeichnung „non-existent for those states“ (Sheyholislami, 2011, S. 55) ist.

Diese vierfache Teilung Kurdistans hat laut Sheyholislami (2011) zu einer maßgeblichen territorialen, kulturellen, sprachlichen und politischen Zersplitterung geführt, die auch die Grundlagen kurdischer Medien bestimmt. Zwar bestand immer auch ein gewisses grenzübergreifendes Gemeinschaftsgefühl innerhalb der KurdInnen, jedoch prägte zugleich die Teilung ihre Entwicklung. Ein Beispiel: Es gibt nicht die eine kurdische Sprache, sondern unterschiedliche Dialektgruppen (Hassanpour, 1992, S. 19). Die zwei wichtigsten sind Kurmandschi und Sorani.⁶⁷ Erstere ist am weitesten verbreitet und wird vor allem in Nordkurdistan gesprochen, aber auch in Rojava, Teilen Armeniens und des Libanon. Sorani wird vor allem in Südkurdistan und Teilen Ostkurdistans gesprochen. Durch die Teilung nahmen die Sprachen eine je eigene Entwicklung.⁶⁸ „The official repression along with the linguistic differences among Kurdish varieties has left the Kurdish language deeply fragmented“ (Sheyholislami, 2011, S. 60). Auffallendstes Merkmal dabei: Kurmandschi wird mit lateinischem Alphabet geschrieben. Es wurde von dem kurdischen Schriftsteller und Journalisten Celadet Ali Bedirxan auch als Folge der Einführung eines türkisch-lateinischen Alphabets durch die KemalistInnen im Jahr

bedeutet als wortwörtlich „Sonnenuntergang“, sprich: Westen.

67 Sheyholislami (2011, S. 60) spricht gar von vier maßgeblichen Ausprägungen der kurdischen Sprache: Kurmandschi, Sorani, Zazaki und Gorani. Hassanpour (1992) spricht ebenfalls von vier Ausprägungen, allerdings zählt er nicht Zazaki, sondern stattdessen Kirmashani dazu, „after the name of the major city Kirmashan“ (S. 19) in Ostkurdistan. Allerdings werden die ersten beiden Sprachen, Kurmandschi und Sorani, von bis zu 95 Prozent aller KurdInnen gesprochen. Sie sind „for the most part standardized. They are used in Kurdish media, in all parts of Kurdistan and diasporas“ (Sheyholislami, 2011, S. 60). Deshalb liegt der Fokus auf diesen beiden dominierenden Dialektgruppen.

68 Ihre Differenz lässt sich wie der Unterschied zwischen Deutsch und Niederländisch beschreiben (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 31).

1928 entwickelt (Uzun, 2006, S. 293; Hassanpour, 1992, S. 374; vgl. Hassanpour, 1996, S. 56).⁶⁹ Sorani hingegen wird in arabischen Schriftzeichen geschrieben, so wie es im arabischsprachigen Irak der Fall ist. Neben den unterschiedlichen Dialekten, die es jeweils im Kurmandschi und Sorani zusätzlich gibt, unterscheiden sich diese nun auch noch im „Aussehen“ und ihren Regeln: „the grammar and even writing style of Kurdish started to be influenced by the dominant official state languages in the region“ (Sheyholislami, 2010, S. 292).

Seit Beginn ihres Bestehens verfolgten die Türkei, der Irak, Syrien und der Iran eine zutiefst antikurdische Politik. Denn diese Nationalstaaten standen vor der Aufgabe, im Zuge ihres Entstehens im Sinne der Moderne eine „neue nationale Identität auszubilden, mit der sich die Mehrheitsgesellschaft identifizieren konnte“ (Schamberger, 2017b, S. 35).⁷⁰ Es musste „ein Staatsvolk aus einem Guss künstlich geschaffen werden“ (Brauns & Kiechle, 2010, S. 25). Für die KurdInnen war darin kein Platz vorgesehen. Sie waren anders und aus Sicht der Herrschenden nicht kompatibel mit den neuen nationalstaatlichen Identitätskonstrukten. Ihre Sprache und Kultur, die Grundlagen ihrer eigenen Identität blieben somit außen vor. Dominant wurden die Konzepte des kemalistischen Türkentums und des baathistischen (Pan-)Arabismus. Dies führte in den folgenden Jahren zu massiven Spannungen und Konflikten. Insbesondere

69 Eine Fußnote der Geschichte: Celadet Ali Bedirxan vollendete in den 1920er Jahren sein Jurastudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, also dem Ort, an dem die vorliegende Dissertation geschrieben wurde (Ozmen, 2009). Bedirxans Mutter war übrigens keine Kurdin, sondern Tscherkessin. Dies zeigt die Vielfalt und Verschmelzung der Völker der Region mit- und untereinander.

70 Die Geschichte der (sprachlichen) Verfolgung der KurdInnen im Iran sieht etwas anders aus und beinhaltet keine Politik der massenhaften Vertreibung und Assimilierung, wie sie zum Beispiel von der Türkei praktiziert wurde. Zum einen war der iranische Staat nach dem Ersten Weltkrieg weniger von Brüchen geprägt und musste nicht um eine neue nationale Identität ringen, zum anderen ist die kurdische Sprache mit dem Persischen verwandt und stellte somit keine direkte Bedrohung dar, sondern konnte als angeblicher Dialekt dem Persischen untergeordnet werden (Sheyholislami, 2012, S. 28).

in der jungen Türkei kam es zu einer Reihe von Aufständen. Bekannt ist zum Beispiel der Scheich-Said-Aufstand 1925 (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 99–102), der Ağrı-Aufstand (Bokani, 2017, S. 83) und der Ararat-Aufstand 1930 (Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 103).⁷¹ Beim Aufstand von Dersim von 1937 bis 1938, bei dem sich alevitische Zaza-KurdInnen gegen die Assimilierungspolitik der Türkischen Republik wehrten, wurden von der türkischen Armee zehntausende Menschen umgebracht, manche Quellen sprechen von bis zu 70 000 Ermordeten (Hirsch, 2011). Mehr als 1,5 Millionen KurdInnen sollen in den Jahren 1925 bis 1938 allein in der Türkei umgebracht, vertrieben oder zwangsumgesiedelt worden sein (Kendal, 1993, S. 58). Danach kehrte in der Türkei Friedhofsruhe ein,

bis in die späten 1960er Jahre, bis kurdische Studenten in Istanbul und Ankara anfangen, mit türkischen Linken auch über ihre eigenen Anliegen zu diskutieren und über den Irak, wo Mustafa Barzani inzwischen eine Autonomie für die Kurden fordert. Noch einmal zehn Jahre weiter und diese Studenten werden zurück in der Heimat sein und dort die PKK gründen (Schamberger & Meyen, 2018, S. 46–47).

Die Teilung des kurdischen Siedlungsgebiets, zuerst 1639, dann als Ergebnis des Ersten Weltkrieges, hatte auch zur Folge, dass sich verschiedene politische AkteurInnen auf kurdischer Seite etablierten, die im folgenden Kapitel beschrieben werden.

71 Dabei kann das Narrativ der kurdischen Aufstände in der jungen Türkischen Republik ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts auch prinzipiell hinterfragt werden. Der Journalist Ismail Küpeli promoviert derzeit dazu. Er hat Unterlagen gefunden, die zeigen, dass viele dieser vermeintlichen Aufstände vor allem vom türkischen Militär konstruiert wurden, um ein brutales Eingreifen zu rechtfertigen, den KurdInnen ihr Land und Vieh wegzunehmen und Hunderttausende zu vertreiben (vgl. Schamberger & Meyen, 2018, S. 47)

2.3.2 Politische AkteurInnen

„Kurdish journalism finds its origins
in the nationalist movement“.

(Hassanpour, 1992, S. 221)

In diesem Kapitel geht es um unterschiedliche politische AkteurInnen in Kurdistan. Nun mag man sich fragen, was diese mit einer Beschreibung des Zusammenwirkens kurdischer Medien zu tun haben. Doch kann die historische Entwicklung von kurdischem Journalismus und Medien nicht getrennt von den diversen kurdischen Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen gesehen werden: „In their efforts to set up an independent or autonomous Kurdish state, nationalists turned to journalism as an effective tool in nation-building“ (Hassanpour, 1992, S. 221). „Organizations affiliated with political groups account for a large number of publications“ (ebd. S. 258). Das bedeutet: Ohne *PKK*, *KDP* und *PUK* kein *ANF*, kein *Rûdaw* und kein *Kurdsat*, ergo, keine kurdischen Medien und kein kurdisches Mediensystem. Und noch weiter: Ohne diese politischen AkteurInnen und ihre Medien kein Wissen darüber, was kurdische Identität überhaupt bedeutet, was dazugehört, woher sie kommt. Zu letzterem auf Grundlage von Andersons (1988) „imagined communities“ gleich mehr in Kapitel 2.3.3.

In deutschen Medien wird oft generalisierend von „den KurdInnen“ gesprochen. Zum Beispiel wird der Gründer der *PKK*, Abdullah Öcalan, oft als „Kurdenführer“ bezeichnet, selbst in öffentlich-rechtlichen Medien (vgl. zum Beispiel Tagesschau, 2019). Auf die Bezeichnung „Deutschenführerin Merkel“ würden westliche JournalistInnen vermutlich nicht so schnell kommen. Der Journalist und Autor Brauns diagnostiziert in der historischen Darstellung der KurdInnen in deutschen Medien fünf Phasen: „Nicht sein – Opfer sein – TäterInnen sein – HeldInnen sein – wieder TäterInnen sein?“ (Brauns, 2019, S. 34; vgl.

Ghaderi, 2004, S. 243). Ohne auf die einzelnen Phasen im Detail einzugehen: Brauns macht damit deutlich, dass Medien die KurdInnen oft homogenisiert über einen Kamm scheren und der Blick auf sie zudem oft von den jeweiligen politischen Interessen der Bundesregierung geprägt ist. Mal waren sie Opfer des türkischen Staates oder des sogenannten Islamischen Staates (IS), mal waren sie TerroristInnen, die Anschläge auf türkische Einrichtungen verübten und einen kurzen Zeitraum waren sie HeldInnen im Kampf gegen die IS-Terrormiliz. Bereits in den 1990er Jahren wurden KurdInnen in deutschen Tageszeitungen und im Fernsehen „je nach Kontext als Kriminelle oder Opfer“ (Quandt, 2004, S. 116) dargestellt.

Eine solche Berichterstattung erweckt den Eindruck, dass die KurdInnen als Volk eine homogene Masse mit einheitlichen Interessen wären. Keine Klassen, keine Religionen, keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Dass dies bei einem Volk von bis zu 45 Millionen Menschen nicht der Fall sein kann, liegt auf der Hand.⁷² Die kurdische Gesellschaft ist, wie jede andere Gesellschaft auch, gezeichnet von Unterschieden und Spaltungen (vgl. Sheyholislami, 2011, S. 65). Sie ist in weiten Teilen eine patriarchale Klassengesellschaft, die folglich auch unterschiedliche politische Interessen und Vorstellungen hervorbringt. Auch wenn es so ist, dass die KurdInnen im Rahmen der Entstehung moderner Nationalstaaten eine gemeinsame Verfolgung eint und dies letztlich den Widerstand gegen die „versuchte Zwangsassimilation“ (Ther, 2011, S. 65) förderte, wäre es falsch, die widersprüchlichen politischen Ansichten verschiedener Fraktionen innerhalb der kurdischen Gesellschaft zu negieren und zu nivellieren. Dieses Kapitel will zuallererst in politischer Hinsicht differenzieren. Dass dies auch in anderer Hinsicht geschehen kann, zeigt Sheyholislami (2011). Er beschreibt ausführlich vier For-

72 Auf den Vorwurf der Essentialisierung der KurdInnen in dieser Arbeit wird im Methodenteil eingegangen.

men der Fragmentierung der kurdischen Gesellschaft, die vor allem durch die geografische Verteilung Kurdistans entstanden sind: territorial, kulturell, sprachlich und politisch.⁷³

Deshalb werden im Folgenden drei dominante politische AkteurInnen in der kurdischen Gesellschaft dargestellt. Diese haben zudem einen sehr starken Einfluss auf andere kurdische AkteurInnen.⁷⁴ So zum Beispiel auf militärische Kräfte, von denen es aufgrund der Kriegssituation in weiten Teilen Kurdistans viele gibt und die fast immer mit politischen AkteurInnen verhandelt sind, als auch auf mediale AkteurInnen, wie Medienorganisationen, JournalistInnengewerkschaften oder Ausbildungseinrichtungen, wie im Ergebnisteil der Dissertation noch zu zeigen sein wird.

Vereinfacht gesprochen teilen sich die politischen Kräfte in zwei grobe Linien, die sich in allen vier Teilen Kurdistans, aber auch in Europa wiederfinden und das kurdische politische Feld dominieren (vgl. Halhalli, 2018, S. 42). Auf der einen Seite sind die *Kurdistan Democratic Party* (kurdisch: *Partiya Demokrata Kurdistanê – KDP*) und die *Patriotic Union of Kurdistan* (*Yekêtiy Nîştîmanîy Kurdistan – PUK*), die sich 1975 von der KDP abgespalten hat. Sie stehen, sofern man die westlichen Politikkonzepte hier anwenden will, für einen konservativen

73 Zu ergänzen wäre zudem eine religiöse Teilung, die das komplette kurdische Siedlungsgebiet überlagert. Es gibt sunnitische und schiitische, alevitische und ezidische KurdInnen. Tezcür und Asadzade (2019) haben herausgefunden, dass die jeweilige religiöse Orientierung Auswirkung auf die politische Mobilisierung für ethno-nationalistische Ziele, wie sie es nennen, von KurdInnen haben kann (aber nicht muss). In der Türkei sind sowohl alevitische als auch sunnitische KurdInnen gleichermaßen empfänglich dafür, während im Iran „higher levels of Kurdish insurgency recruitment in the Sunni than Shiite Kurdish areas (...) reflect the lower levels of Sunni Kurdish political representation in the Islamic Republic“ (S. 668). Die politische Loyalität zum Staat seitens schiitischer KurdInnen im Iran ist also größer als bei sunnitischen KurdInnen.

74 Unter AkteurInnen verstehe ich in diesem Fall innerkurdische Protagonisten. Allerdings gibt es auch externe AkteurInnen, wie zum Beispiel ausländische Medien-NGOs, die kurdische Medien finanziell und durch Ausbildung unterstützen (vgl. Fischer-Tahir, 2017). Diese finden sich ebenfalls im Kategoriensystem (Kapitel 2.4) wieder.

beziehungsweise sozialdemokratischen kurdischen Nationalismus, der ökonomisch auf eine (neoliberale) kapitalistische Entwicklung setzt und einen kurdischen Nationalstaat im politischen Gefüge des Nahen Ostens etablieren will. Auf der anderen Seite steht die Arbeiterpartei Kurdistans (*PKK*), die im November 1978 in Nordkurdistan im kleinen Dorf Fîs bei Lice in der Nähe von Diyarbakır gegründet wurde (Brauns & Kiechle, 2010, S. 45). Sie hatte von Anfang an einen gesamtkurdischen Anspruch, der sich auf alle Teile Kurdistans erstreckte und bis Anfang der 1990er Jahre auf die Errichtung eines kurdisch-sozialistischen Staates zielte (vgl. Vali, 1998; Brauns & Kiechle, 2010, S. 168).⁷⁵ Seit Mai 2005 gibt es neben der *PKK* noch die *KCK*, die *Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans* (kurdisch: *Koma Civakên Kurdistan*), ein Dachverband aller ursprünglich aus der *PKK* hervorgegangenen Organisationen. Doch zuerst zur *KDP* und *PUK*.

KDP/PUK

Die *KDP* wurde am 16. August 1946 in Bagdad unter anderem von Mustafa Barzani, lange Jahre die zentrale Figur des kurdischen Unabhängigkeitskampfes, gegründet.⁷⁶ Seit 1979 wird

⁷⁵ Vali (1998) sieht als Hauptproblem des kurdischen Freiheitskampfes, dass die meisten politischen Bewegungen nur auf den Teil Kurdistans konzentriert waren, in dem sie sich gerade befanden und von Anfang an nur eine jeweilige (Teil-)Autonomie und keine Sezession zum Ziel hatten. Er bezeichnet sie als „Kurdish nationalists without Kurdish nationalism“ (S. 84), die also in der Praxis keine NationalistInnen waren. Der *PKK* attestiert er in Fußnote Nr. 7 seines Textes: „It is the only significant modern Kurdish political organization which started its campaign with a clear nationalist strategy demanding independence for Kurdistan.“ Der gesamtkurdische Anspruch der *PKK* ist heute zwar stärker denn je, allerdings nicht mehr mit einer nationalistischen Strategie zur Erringung eines kurdischen Nationalstaates verbunden. Dazu später mehr.

⁷⁶ Der Gründung vorausgegangen waren Diskussionen, ob diese überhaupt sinnvoll sei, da bereits im November 1945 eine *KDP* gegründet worden war, die vor allem im iranischen Teil Kurdistans aktiv war und von Qazi Mohammad geführt wurde, der wenig später auch Präsident der kurzlebigen kurdischen Republik Mahabad werden sollte (Stansfield, 2003, S. 65).

sie von dessen Sohn Masud Barzani geführt, der von 2005 bis 2017 zugleich Präsident der *Autonomen Region Kurdistan* (*KRI*) war.⁷⁷ Die *KDP* war nach 1946 lange Zeit die zentrale politische Akteurin innerhalb Kurdistan, vor allem weil nach dem Dersim-Massaker – als Teil der türkischen Assimilierungspolitik – in der nördlichen Region Kurdistan eine politische Totenstille eingezogen war (vgl. Schamberger & Meyen, 2018, S. 46).

Nach der Niederschlagung der kurzlebigen kurdischen Mahabad-Republik auf iranischem Staatsgebiet Mitte Dezember 1946 zog sich Mustafa Barzani in die Sowjetunion zurück, in der er bis 1958 lebte. Nach seiner Rückkehr in den Irak wandte er sich nach und nach den USA als Verbündeten zu, von denen er Mitte der 1970er Jahre jedoch schwer enttäuscht wurde, als diese ihm die politische und militärische Unterstützung für seinen Kampf entzogen. Bekannt ist sein Ausspruch: „Der größte Fehler meines Lebens war, den USA vertraut zu haben.“ (zitiert nach: Brauns, 2016) Mustafa Barzani verstarb 1979 in Washington an einem Krebsleiden. Masud Barzani, Sohn und Nachfolger, verfolgte eine konservative Politik, die sich vor allem auf bestehende Klanstrukturen der Barzanis und einem Patronagesystem stützte, das ökonomische Unterstützung für politische Gefälligkeit fördert (vgl. Leezenberg, 2006). Auf Regionalebene ist die *KDP* heutzutage sehr eng mit der Türkei verbündet.⁷⁸

77 Seit Juni 2019 ist Nechirvan Barzani Präsident der *Autonomen Region Kurdistan*, die auf Englisch *Kurdistan Region of Iraq* (*KRI*) genannt wird. Er ist der Neffe von Masud Barzani. Diese Verbindungen zeigen, dass Klanstrukturen und Familienbande in Südkurdistan dominant sind, noch vor etwaigen Zuschreibungen politischer Grundhaltungen wie sozialdemokratisch oder konservativ. Enge (familiäre) Beziehungen spiegeln sich auch in einem wichtigen Teil der Medienstrukturen Südkurdistans wider (vgl. Taha, 2020).

78 Die Gründe für dieses Bündnis sind vielfältig. Sie liegen unter anderem in der ökonomischen Abhängigkeit Südkurdistans von der türkischen Wirtschaft sowie in der geostrategischen Konkurrenz mit Bagdad als Hauptstadt des Irak und damit verbundenen Streits um die Einnahmen aus der Erdölförderung.

Die *KDP* war eine wichtige Akteurin bei der Etablierung kurdischer Medien. Hassanpour (1992) schreibt:

The close relationship between journalism and the nationalist movement is best seen in the considerable number of journals published by political and cultural organizations that have been able to operate when the central governments were not able to exercise effective authority (S. 258).

In seinem Standardwerk führt Hassanpour eine Liste mit zwölf Zeitschriften/Zeitungen auf, die von der *KDP* bis 1985 herausgebracht wurden (S. 225–239). Die *KDP* oder politische Strukturen, die aus der *KDP* hervorgingen, gibt es auch in anderen Teilen Kurdistans, wie in West- oder Ostkurdistan. Auch dort sind sie teilweise federführend an der Publikation von Nachrichtenmedien beteiligt gewesen. Malmîsanij (2006b) zeigt zum Beispiel, dass es auch in den kurdischen Siedlungsgebieten in Syrien die Strukturen der dortigen *KDP* waren, die eigene Medien gründeten. Etwa die Zeitung *Dengê Kurd* (S. 7; deutsch: Kurdische Stimme). Bis heute ist die *KDP* als Partei eine der wichtigsten AkteurInnen im (süd-)kurdischen Mediensystem, da sie über direkten und indirekten Einfluss auf große Medienorganisationen wie *Rûdaw*, *K24* oder *Kurdistan TV* verfügt.

Im Jahr 1975 hatte sich die eher sozialdemokratisch orientierte *PUK* unter der Führung des Rechtsanwalts Dschalal Talabani von der konservativen *KDP* abgespalten. Die Partei steht bündnispolitisch bis heute dem Iran nahe. Auch sie brachte in der Vergangenheit verschiedenste Medien heraus. Seit 1991 publiziert sie zum Beispiel die Tageszeitung *Kurdîstani Nwe*, deren Chefredakteur für diese Dissertation interviewt wurde (vgl. Taha, 2020, S. 57). Auch die Sendergruppe *Kurdsat Broadcasting Corporation* (kurz: *Kurdsat*), die seit 2000 auf Sendung ist, gehört zur Partei.

Mit dem historischen Widerstand Mustafa Barzanis hatten *KDP* und *PUK* in den 1990er Jahren jedoch nicht mehr viel zu tun.

Inzwischen hatten sich die Parteien zu Patronage-Systemen mit einer klientelistischen Machtbasis gewandelt, in denen Stammesloyalitäten und ideologische Zuschreibungen durch die Loyalität zu den Parteien zunehmend überdeckt wurden. (...) Ihrer Rolle als Söldnertruppe kam die nach dem Golfkrieg mit ausländischer Finanzhilfe rund um den Barzani-Stamm als verlässlicher Statthalter für westliche Interessen neu formierte KDP bereits im ‚Südkrieg‘ 1991 nach, als sie gemeinsam mit der türkischen Armee und der PUK-Peschmerga gegen die aufgrund ihres pankurdischen Anspruchs als Konkurrenz erscheinende linksgerichtete Arbeiterpartei Kurdistans PKK vorging und eine ‚Sicherheitszone‘ im irakisch-türkischen Grenzgebiet errichtete. (Brauns, 2015, S. 130)⁷⁹

Auch wenn die *KDP* und *PUK* hier in einem Lager der nationalistischen Unabhängigkeitsbewegungen aufgeführt werden, sind sie untereinander zutiefst gespalten, wie das vorhergehende längere Zitat bereits gezeigt hat. Von 1994 bis 1997 kam es zu einem Bürgerkrieg zwischen den beiden Parteien, von den KurdInnen als *Birakuji* (deutsch: Bruderkrieg) bezeichnet. Ihm fielen mehrere tausend Menschen zum Opfer (Irwani, 2014, S. 71). Bis heute ist die Region Südkurdistan deshalb geografisch, politisch und militärisch in zwei Gebiete geteilt: „Erbil and Duhok is a KDP dominated region, and Sulaimanyyia and Garmian is a PUK dominated region“ (ebd. S. 70). Diese Teilung hat auch einen starken Einfluss auf das kurdische Mediensystem, da sie bestimmt, wo und wie JournalistInnen von unterschiedlichen kurdischen Medienorganisationen arbeiten können und wie journalistische Selbstorganisationen politisch zu verorten sind.

⁷⁹ Hassanpour (1996) schätzt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts „the press helped the transition from the traditional, feudal-tribal leadership of the nationalist movement to a modern, political party organisation“ (S. 58). Im Ergebnisteil werden wir sehen, dass ein Teil der modernen kurdischen Presse in Südkurdistan des 21. Jahrhunderts dazu beiträgt, familiäre Machtstrukturen abzusichern und diese Bewegungen und besonders ihre Führer eher wieder in Richtung „tribal leadership“ zu rücken.

Insgesamt sind die *KDP* und die *PUK* vor allem in Südkurdistan aktiv. Insbesondere die *KDP* hat allerdings politischen Einfluss auf ihr nahestehende Bewegungen in anderen Teilen Kurdistans, so zum Beispiel auf das Bündnis des *Kurdischen Nationalrats (ENKS)* in Westkurdistan (vgl. Halhalli, 2018, S. 33). Die *PUK* hingegen ist nach dem Tod von Dschalal Talabani am 3. Oktober 2017 intern geschwächt und hat wenig Ausstrahlungskraft auf andere Bewegungen außerhalb Südkurdistans. Insgesamt gibt es noch mehr politische Parteien mit Wurzeln in Südkurdistan, etwa die *Listî Gorran* (deutsch: Liste für den Wandel), die seit 2009 auf der politischen Bühne ist. Sie hat mit dem *Kurdish News Network* (kurz: *KNN*) ebenfalls einen eigenen TV-Sender. Sowohl die *Kurdistan Islamic Union* (kurz: *KIU*) als auch die *Kommunistische Partei Kurdistans* (kurz: *KKP*) spielen eine Rolle und haben ihre eigenen Medien. Die *KDP* und *PUK* sind allerdings um einiges größer und stehen deshalb exemplarisch im Fokus der Analyse.

PKK/KCK/kurdische Freiheitsbewegung

Eine politische Konkurrenz zur *KDP* und *PUK* stellt die Arbeiterpartei Kurdistans (*PKK*) beziehungsweise die *Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans (KCK)* dar. Hier ist zu Beginn eine Begriffserklärung nötig, da in der Arbeit überwiegend von der kurdischen Freiheitsbewegung die Sprache ist und bisher unklar geblieben ist, wer genau damit gemeint ist. Denn auch die *KDP* oder die *PUK* könnten sich als Freiheits- beziehungsweise Unabhängigkeitsbewegungen definieren und trotzdem stehen sie in tiefer politischer Konkurrenz zueinander. Größter Unterschied: Die *KDP* und *PUK* handeln auf Basis eines kurdischen Nationalismus, der sich für die Gründung eines eigenen Nationalstaats einsetzt, während die kurdische Freiheitsbewegung eine Lösung für den gesamten Nahen Osten anstrebt, die nicht die Gründung eines eigenen kurdischen Staates beinhaltet. Sie

hat zum Ziel, das vom Sykes-Picot-Abkommen vor 100 Jahren geformte nationalstaatliche System zu überwinden und an seine Stelle etwas ganz anderes zu setzen. Dazu später mehr. Der Begriff *kurdische Freiheitsbewegung* ist dabei nicht nur auf die *PKK* beschränkt. In dieser Arbeit wird er auf „alle Organisationen, Institutionen, Zusammenhänge und Einzelpersonen, die sich dem weltanschaulichen Grundgerüst von Abdullah Öcalan, Gründer der Arbeiterpartei Kurdistans *PKK*, verbunden fühlen“ (Schamberger, 2019, S. 36; vgl. Geerdink, 2021, S. 235), angewendet und damit nicht auf die *KDP* und *PUK*, denen es vor allem um die Aufrechterhaltung ihrer eigenen Macht- und Einflussgebiete geht. Im Kern der Freiheitsbewegung steht zwar die *PKK*, sie ebnete jedoch den „Weg zur Entstehung einer riesigen sozialen Bewegung in ihrem Umfeld“ (Aydinoglu, 2020, S. 7), die sich als integraler Bestandteil der Freiheitsbewegung sieht und einen gesamtkurdischen Anspruch hat (vgl. Vali, 1998). Dieser spiegelt sich auch inhaltlich und organisatorisch in den Medien wider, die sich ihr zugehörig fühlen. Im Gegensatz zu *KDP* und *PUK* wird sie explizit als soziale Bewegung bezeichnet, die über eine starre Parteiform hinausgeht und in allen Teilen Kurdistans präsent ist (vgl. Aydin & Burç, 2021). So kann auch die in der Türkei aktive Linkspartei *HDP* (*Halkların Demokratik Partisi*; deutsch: Demokratische Partei der Völker) als ein Teil der kurdischen Freiheitsbewegung gesehen werden. Sie hat keine organisationale Verbindung zur *PKK*, ist aber über Weltanschauung und positive Bezugnahme auf Öcalan mit ihr verbunden (vgl. Yildiz, 2020).⁸⁰

Die Zugehörigkeit zur kurdischen Freiheitsbewegung wird also primär über eine weltanschauliche Ebene definiert und nicht über eine formale Parteimitgliedschaft oder direkte Angebundenheit an die *PKK*. Dies ist auch für den Ergebnisteil dieser

⁸⁰ Nicht zu vergessen ist jedoch, dass die *HDP* zugleich eine Bündnispartei ist und in ihr auch Organisationen der türkischen Linken vertreten sind.

Arbeit wichtig, da sich viele kurdische Medien dem ideologischen Paradigma Abdullah Öcalans verpflichtet fühlen, aber nicht direkt an die *PKK* angebunden sind.

Nun aber eine kurze Darstellung der *PKK*, die ihren Ausgangspunkt Ende der 1970er Jahre in Nordkurdistan hatte und bis heute dort sehr stark verankert ist.⁸¹ Der *PKK*-Gründung waren jahrelange Diskussionen innerhalb der linken Studierendenbewegung der Türkei über die Notwendigkeit einer eigenständigen kurdischen Organisation vorausgegangen. Während sich die *KDP* und die *PUK* primär in Südkurdistan bildeten, war die *PKK* auch ein Produkt der 1968er Bewegung in der Türkei, als viele kurdische Linke merkten, dass Fragen der kurdischen Identität und Unterdrückung in der türkischen Linken nur schwer diskutiert werden konnten (vgl. Brauns, 2018). Abdullah Öcalan, inhaftierter, aber nach wie vor unumstrittener Ideengeber der *PKK*, befand sich damals schon unter den Gründungsmitgliedern. Die sich ursprünglich als marxistisch-leninistisch verstehende Gruppierung setzte sich kurz vor dem Putsch des türkischen Militärs im Jahr 1980 mit vielen Kadern nach Syrien und in den Libanon ab, um dort unter palästinensischer Anleitung Erfahrung im bewaffneten Kampf zu sammeln.

Am 15. August 1984 kam es zur ersten militärischen Aktion in der Türkei und zwar zu einem Angriff auf türkische Militärstationen, die um nordkurdische Dörfer und Kleinstädte herum postiert waren. Innerhalb der nächsten Jahre entwickelte sich die *PKK* zu einer Organisation mit Massenunterstützung (Brauns & Kiechle, 2010, S. 61). Tausende Studierende und Kinder armer Bauernfamilien schlossen sich dem Kampf der *PKK* an. Dieser wurde zwischen den GuerillakämpferInnen und der türkischen Armee erbittert geführt. Zehntausende Menschen kamen ums Leben. Die genauen Zahlen sind unbekannt,

81 Brauns und Kiechle (2010) bieten mit *PKK – Perspektiven des kurdischen Freiheitskampfes: Zwischen Selbstbestimmung, EU und Islam* einen der besten deutschsprachigen Überblicke über die Geschichte und Gegenwart (bis 2010) der *PKK* an.

aber Schätzungen gehen von mehr als 50 000 Toten aus, wobei die Mehrzahl von ihnen durch militärische Handlungen des türkischen Staates getötet wurden (Mandiracı, 2016). Dabei wurden nicht nur vom türkischen Staat, sondern auch vonseiten der *PKK* Verbrechen begangen, die in den letzten 20 Jahren im Rahmen eines weltanschaulichen Erneuerungsprozesses von der Organisation selbst thematisiert wurden.⁸²

Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Staatensystems in der Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre und spätestens mit der Inhaftierung Abdullah Öcalans im Februar 1999 setzte innerhalb der *PKK* ein langwieriger Diskussionsprozess über die (Neu-)Ausrichtung der Partei ein. Dieser endete mit der Entwicklung der Idee der *Demokratischen Moderne* (vgl. Öcalan, 2012; Flach et al., 2018; Kurdisches Frauenbüro für Frieden, 2015).⁸³ „Grundlage dieser (...) Ideologie ist eine grundlegende Staatskritik“ (Brauns & Kiechle, 2010, S. 115). Nationalstaaten an sich werden darin abgelehnt und ein starker Fokus auf die Entwicklung von Basisorganisationen des Volkes, gestützt auf ein „demokratisch-konföderales System mit pyramidenförmigem Aufbau von unten nach oben“ (ebd., S. 115; vgl. Burç, 2020, S. 325) gelegt. Im Mai 2005 wurde dementsprechend ein Dachverband für alle Organisationen, die sich dieser Weltanschauung verbunden fühlen, gegründet. Dieser hieß zuerst *Koma Komalên Kurdistan* (*KKK*, deutsch: *Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan*) und wird im Juni 2007 in *Koma Civakên Kurdistan* (*KCK*) umbenannt. So heißt er bis heute

82 Murat Karayılan, langjähriger Führer der *HPG* (*Hêzên Parastina Gel*; deutsch: Volksverteidigungskräfte), dem militärischen Arm der *PKK* in der Türkei, hat mit dem Buch *Anatomie eines Krieges* (2012, türkisch: *Bir savaşın anatomisi*) eine lange Auseinandersetzung mit dem Krieg und mit den eigenen Fehlern der *PKK* veröffentlicht.

83 Die *Demokratische Moderne* wird oft auch mit dem *Demokratischen Konföderalismus* gleichgesetzt, wobei letzterer eher eine Bezeichnung für den strukturellen Aufbau der kommenden Gesellschaft ist und ersterer die angestrebte Gesellschaft als Gegenprojekt zur kapitalistischen Gesellschaft an sich beschreibt und versucht, ein eigenes epistemologisches System darzustellen (vgl. Öcalan, 2012).

und macht mit seiner über alle vier Teile Kurdistans und sogar bis Europa reichenden Organisation den pankurdischen Anspruch der kurdischen Freiheitsbewegung deutlich. „Von ihrem Selbstverständnis betrachtet sich die *KCK* als eine nichtstaatliche demokratische Organisationsform für ein Volk ohne Staat“ (Brauns & Kiechle, 2010, S. 118).

Insgesamt ist die Begriffsverwendung für die verschiedenen Teile der kurdischen Freiheitsbewegung in der Öffentlichkeit relativ diffus. Der deutsche Medien-Mainstream spricht meist von der *PKK*, die *KCK* existiert für ihn nicht. Allerdings sind die Organisationsbezeichnungen von der kurdischen Freiheitsbewegung selbst relativ oft geändert worden. Das hat zur Verwirrung beigetragen, war aber Teil der Erneuerung der Bewegung bis Mitte der 2000er Jahre. Hinzu kommt, dass sich mit Gründung der *KCK* der gesamte Aufbau noch weiter diversifiziert hat, da jetzt für jeden Teil Kurdistans eigenständige Organisationen gegründet und benannt wurden, deren Gemeinsamkeit in der Akzeptanz der *Demokratischen Moderne* und ihres konföderalen Ansatzes liegt. So gibt es jeweils eigene Parteien für Rojava/Nordsyrien (*PYD*; deutsch: *Partei der Demokratischen Einheit*), Südkurdistan/Nordirak (*PÇDK*; deutsch: *Partei für eine demokratische Lösung in Kurdistan*) und Ostkurdistan (*PJAK*; deutsch: *Partei für ein freies Leben in Kurdistan*).⁸⁴ Hinzu kommt, dass die in der Bewegung organisierten Frauen jeweils eigene Strukturen haben (so zum Beispiel die *PAJK*; deutsch: *Partei der Freiheit der Frauen Kurdistans*) und es zudem noch jeweils eigene militärische Frauenorganisationen gibt, die alle jedoch auch Teil des *KCK*-Dachverbandes sind (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021; Civaka Azad, o. D.). Die Verwirrung ist somit selbst für Menschen, die sich seit Langem mit der kurdischen Freiheitsbewegung beschäftigen, groß. In

⁸⁴ Die *PÇDK* in Südkurdistan benannte sich 2014 in *Tevgera Azadî* (deutsch: Bewegung für eine freie Gesellschaft in Kurdistan) um.

dieser Arbeit werden die Begriffe *PKK* und *KCK* weitestgehend synonym verwendet.

Seit Beginn der 2000er Jahre befinden sich wichtige Lager der *PKK* im Kandil-Gebirge im iranisch-irakischen beziehungsweise süd- und ostkurdischen Grenzgebiet (Brauns & Kiechle, 2010, S. 99).⁸⁵ „[T]hey and PJAK share logistics, facilities, supplies and men in their mutually operated bases in the Qandil mountains at the Iraqi–Turkish–Iranian border“ (Černý, 2018, S. 226). Damit sammelt die kurdische Freiheitsbewegung bis heute Erfahrungen aus allen vier Teilen Kurdistans und konnte so neben der theoretischen Annäherung auch praktisch einen gesamtkurdischen Anspruch entwickeln. Im Gegensatz zur *KDP* und *PUK*, die sich in ihren politischen Handlungen meist auf den irakisch und iranischen Teil Kurdistans beschränkten.⁸⁶ Dem Kampf der *PKK* schlossen sich Menschen aus allen vier Teilen Kurdistans und darüber hinaus an, auch wenn ihre Bewegungsfreiheit als Organisation relativ begrenzt ist und von den jeweiligen politischen und militärischen Gegebenheiten bestimmt wird (vgl. Flach, 2003). In Südkurdistan zum Beispiel kann sie sich eigentlich nur in den gebirgigen Gegenden der irakisch-iranisch-türkischen Grenzregionen relativ frei bewegen. In den von der *KDP* kontrollierten Gebieten Südkurdistans kann sie nicht offen als politische Bewegung auftreten, weil seit heftigen militärischen Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren die Feindschaft der beiden Organisationen bis heute anhält. Zudem ist die Türkei nach wie vor einer der engsten Bündnispartner der *KDP*. In den von der *PUK* kontrollierten Gegenden Südkurdistans konnte sich die kurdische Freiheitsbewegung relativ frei politisch organisieren. Allerdings

85 Manche Quellen sprechen davon, dass die *PKK* bereits seit 1998 KämpferInnen im Kandil-Gebirge hatte (Černý, 2018, S. 226).

86 Abdullah Öcalan ging bereits im Juli 1979 nach Syrien und in den Libanon, wichtige *PKK*-Kader folgten (Brauns & Kiechle, 2010, S. 50). Vor den 2000er Jahren war das Hauptquartier der *PKK* damit vor allem in Westkurdistan/Nordsyrien/Rojava, entsprechend konnten auch dort Erfahrungen gesammelt werden.

wurden auch dort im Winter 2018 Büros der politischen Bewegung *Tevgera Azadî* – die zur kurdischen Freiheitsbewegung gehört – geschlossen, mutmaßlich als Folge türkischen Drucks (Evrans, 2018). Von diesen Einschränkungen der Bewegungsfreiheit sind auch kurdische JournalistInnen betroffen. Mehr dazu im Ergebnisteil.

Bei der derzeit stattfindenden gesellschaftlichen Neugestaltung in Rojava spielen die Ideen Abdullah Öcalans, die kurdische Freiheitsbewegung und teilweise auch Strukturen der *PKK* eine wichtige Rolle (vgl. Flach et al., 2018). Ihre AktivistInnen können sich dort, im Gegensatz zu allen anderen Teilen Kurdistans, frei bewegen und tätig sein. Die politische (Selbst-)Bezeichnung der Region lautet derzeit *Autonome Administration Nord- und Ostsyrien (AANOS)*. Diese stellt die verbindende Verwaltungseinheit der verschiedenen Gebiete Rojavas dar, die sich jeweils in Räteform organisieren. Daneben gibt es mit dem *Demokratischen Rat Syriens (SDC)* eine Art diplomatische Vertretung und Exekutivorgan, das als Dachverband fungiert und in der alle politischen Kräfte, die die gesellschaftliche Umgestaltung unterstützen, vertreten sind. Eine dritte wichtige Struktur in Rojava ist *Tev-Dem (Tevgera Civaka Demokratik)*, die „Bewegung für eine demokratische Gesellschaft“, die als Dachverband zivilgesellschaftlicher Organisationen fungiert und als eine bewusst geschaffene Gegenmacht zu *AANOS* und *SDC* gilt. (Burç, 2020, S. 333)

Auch die *PKK* spielte bei der Etablierung kurdischer Medien eine wichtige Rolle. Gegründet im November 1978, gab sie bereits im Jahr 1979 die Monatszeitung *Serxwebûn* heraus, deren ersten drei Ausgaben in Antep, einer kurdisch-arabischen Stadt im Nordwesten Kurdistans beziehungsweise im Südosten der Türkei, herausgebracht wurden (Aykol, 2010, S. 115). Lizenziert war diese Zeitung nie und aufgrund der Verfolgung der *PKK* in der Türkei und in Europa kann sie bis heute nur im Untergrund publiziert werden. Sie erscheint größtenteils auf

Türkisch. In den 1980er und 1990er Jahren entstanden in der Türkei viele kurdische Medien. Diese waren aufgrund der Illegalität der *PKK* nicht direkt mit ihr verbunden. Da aber der kurdische Kampf in der Türkei hauptsächlich von der kurdischen Freiheitsbewegung geprägt war, hatten viele kurdische JournalistInnen eine weltanschauliche Nähe zu ihr. Das Gleiche gilt für den weltweit ersten kurdischen Satellitenkanal *Med TV*, der 1995 auf Sendung ging (vgl. Hassanpour, 1998). Er war keine direkte *PKK*-Gründung, aber die Initiatoren, linke kurdische Studierende und Intellektuelle (zu Beginn nur Männer), die aus der Türkei kamen oder dort studiert hatten, waren von den Ideen der kurdischen Freiheitsbewegung inspiriert. Die Finanzierung erfolgte über den *Kurdish Foundation Trust* und private InvestorInnen aus dem kurdischen Geschäftssektor in Europa (Hassanpour, 1997, S. 245). Die Gründung war ein voller Erfolg, „[t]he channel’s power derives from a Kurdish audience politicized by the nationalist movement led, in Turkey, primarily by *PKK*“ (Hassanpour, 1998, S. 65). Der Kampf dieser pan-kurdischen Freiheitsbewegung wurde so auch zum Motor einer sich immer weiter entwickelnden Medienlandschaft, die sich mittlerweile auf eine 30-jährige „Tradition der Freien Presse“ (Aykol, 2010, S. 149) beruft. Diese Tradition als Teil des Selbstverständnisses vieler kurdischer JournalistInnen wird im Ergebnisteil dieser Arbeit behandelt.

Zum Abschluss dieses Kapitels sei angemerkt, dass mit *KDP*, *PUK* und *PKK* nur die drei wichtigsten politischen AkteurInnen in Kurdistan vorgestellt wurden. Die ersten beiden befinden sich dabei vor allem in Südkurdistan, die kurdische Freiheitsbewegung nahm ihren Ursprung in der Türkei/Nordkurdistan, ist heute aber mittlerweile in allen vier Teilen Kurdistans und Europa vertreten. Auch die *KDP* hat über ihr nahestehende Organisationen Einfluss in anderen Teilen Kurdistans, wenn auch geringer als die *PKK*. Der Fokus auf diese drei AkteurInnen soll nicht verdecken, dass es weitere politisch relevante Gruppen

gibt, die ebenfalls medial aktiv sind. So ist Shaswar Abdulwahid der Vorsitzende der jungen Partei *Naway Nwe* (deutsch: Bewegung der neuen Generation) in Südkurdistan und gleichzeitig Gründer und Chef der *Nalia Media Corporation*, einer der größten Mediengruppen vor Ort, zu der unter anderem auch der bekannte Fernsehsender *NRT* gehört. Dieser hat auch KorrespondentInnen in Rojava.

Da wir uns nach wie vor in der Feldverortung und Bestandsaufnahme befinden, wird in den kommenden beiden Kapiteln beziehungsweise 2.3.4 auf bestehende Forschung zu kurdischen Medien eingegangen. Der Schwerpunkt bisheriger Forschung lag dabei oft auf ihrer Rolle bei der kurdischen Identitätsbildung, die im nächsten Kapitel erläutert wird.

2.3.3 Mediale kurdische Identitäts- und Nationenkonstruktionen

„... the death of the Kurdish language is associated with the death of the Kurdish identity.“

(Galip, 2015, S. 68)

„Stateless nations such as the Kurds or other minorities are equally interested in broadcasting, valuing it as a means of nation building.“

(Hassanpour, 1996, S. 72)

„Wir brauchen eine kurdische Zeitschrift, nein, wir brauchen mehrere solcher Zeitschriften. Eine Nation wird erst durch ihre Sprache, durch ihr Schreiben und Wissen zu einer Nation.“

(Uzun, 2006, S. 236; Übersetzung durch den Autor)

„In 1994, by establishing MED-TV, (...) the Kurds became the world's first stateless ,television nation.“

(Romano, 2002, S. 140)

„Mit der Kraft eines Wirbelsturms machte MED-TV den Weg für ein nationales Fernsehpublikum in Kurdistan frei.“

(Hassanpour, 1997, S. 262)

„MED-TV hopes to assist in the regeneration of the Kurdish language and the identity of this dispossessed nation whilst informing the Kurdish public of the world, national and international events.“

(*Med-TV*-Broschüre, zitiert nach: Hassanpour, 1998, S. 55)

„The Kurdistan on the ground has been supplemented with a Kurdistan of the airwaves and in cyberspace.“

(Bruinessen, 1999, S. 17)

Im vorangegangenen Kapitel wurde festgehalten, dass kurdische Medien vor allem durch politische AkteurInnen geprägt waren und sind. Die verschiedenen kurdischen Bewegungen nutzen bis heute Medien, um über ihren Kampf zu informieren, um öffentliche Wahrnehmung und Aufmerksamkeit zu erzeugen (vgl. Yavuz, 1999, S. 180). Doch die Etablierung kurdischer Medien brachte noch etwas Tiefergehendes mit sich: die Erschaffung einer kollektiven kurdischen Identität, eines nationalen Bewusstseins, eines „Verbund von Gleichen“ (Anderson, 1988, S. 17). Identität wird hier nach Moazami (2017) definiert, als

a social, political, cultural, relational, and historical construct embodying, representing, and reflecting the practices, expectations, desires, fears, material or cultural interests, and power relations of a given society at a given time (S. 4).

Diese recht komplexe Definition macht deutlich, dass Identitäten immer ein Konstrukt sind, das von der gegebenen Zeit und Umgebung abhängt und die Faktoren Macht („power relations“) und Interessen berücksichtigt. Identitäten sind damit veränderbar und vielschichtig (vgl. Gande, 2019, S. 21). Zudem können Menschen in unterschiedlichen Kontexten verschiedene

Identitäten gleichzeitig haben. Diese müssen dabei nicht nur von ihrer ethnischen Herkunft bestimmt sein (vgl. Acar & Uluç, 2018, S. 187). Identität wird in dieser Arbeit als ein Konstrukt gesehen, dessen Stabilität von gewissen historischen und kulturellen Grundlagen herrührt.⁸⁷ Eine kollektive Identität der Gemeinschaft der KurdInnen entwickelte sich ab Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem „in reaction to political and cultural domination by Turks, Persians and Arabs and to these attempts of assimilation“ (Bruinessen, 2000, S. 40). Sie war damit immer auch Antwort auf die Unterdrückung der jeweiligen Nationalstaaten.⁸⁸ Elemente einer gemeinsamen Identität sind dabei nach Sheyholislami (2011) eine geteilte Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunft, Sprache, Kultur und Geografie sowie nationale Symbole und „invented traditions“ (S. 23).⁸⁹

Durch die jahrzehnte- beziehungsweise jahrhundertelange Teilung des kurdischen Siedlungsgebiets, die tiefgreifende Fragmentationen innerhalb derjenigen hervorrief, die sich als KurdInnen bezeichneten, entwickelte sich lange Zeit keine einheitliche kurdische Identität. Für Bokani (2017) lag dies zudem an der Geografie Kurdistans, die von langen Gebirgsketten und hohen Gipfeln geprägt ist. Für ihn waren die Berge keine Freunde, wie es von KurdInnen oft behauptet wird, sondern Gegnerinnen in der Verbreitung eines Nationalbewusstseins: „they (...) consequently prevented the processes of cultural

87 Diese wiederum können auch konstruiert sein, wie Hobsbawm und Ranger (2010) in *The Invention of Tradition* weiter ausführen.

88 Der Umgang mit unterschiedlichen Identitäten im Osmanischen Reich war insgesamt weniger repressiv, da die ideologische Grundlage nicht auf einem einheitlichen Verständnis von (ethnisch) homogener Staatsbürgerschaft beruhte. Verbindende Elemente waren die dominierende Religion des Islam und das damit zusammenhängende Kalifat.

89 Für „invented traditions“ siehe die Dissertation von Bokani (2017), die sich mit der gezielten Schaffung von sozialen Kommunikationsräumen durch die kurdische Freiheitsbewegung beschäftigt, die zu Traditionen werden und in denen eine gemeinsame Identität entstehen kann (S. 191).

integration and national unification“ (S. 29), da keine gemeinsamen Kommunikationsräume vorhanden waren. Erst kurdische Medien, dabei insbesondere das Satellitenfernsehen ab Anfang der 1990er Jahre, öffneten solche Räume, in denen sich ein Verständnis davon entwickeln konnte, was als Kurdisch angesehen werden kann.

Ein Großteil des insgesamt geringen Forschungsstandes zu KurdInnen und Medien ist deshalb auf die ein oder andere Weise auf die Wirkung von Medien bei der Bildung einer kurdischen Identität gerichtet und weniger auf die strukturellen Existenzbedingungen kurdischer Medien.

Einer der aktuellen Höhepunkte der diesbezüglichen Forschung war eine Spezialausgabe des *Middle East Journal of Culture and Communication* 9 im Jahr 2016 zu kurdischen Medien und kurdischer Kultur im Nahen Osten, organisiert von Smets und Sengul. In ihren einleitenden Worten heben sie hervor, dass

[u]ntil recently, Kurdish media was studied in terms of community-building practices around which the de-territorialized national community organized; (...) the construction of Kurdish national identity in a transnational, cross-border context needs to be addressed by taking into account the role of media and communication technologies and cultural production. The available academic accounts on Kurdish media and cultural production have looked at how these practices mutually shape national identities, media and culture; they are regarded as ‚tools‘ for Kurdish awakening and as ‚reflections‘ of changing Kurdish identities (S. 248).

Eine wichtige Rolle spielte hier Amir Hassanpour (1943–2017), der mit seinen Arbeiten zur kurdischen Sprache und Medien (vgl. 1992; 1996; 1997; 1998; 2003) die Grundlage für viel Anschlussforschung legte. Mit der Beschreibung der Geschichte und Funktionsweise von Sprache, Kultur und Medien hat er selbst einen wissenschaftlichen Beitrag zur Herausbildung einer kurdischen Identität geleistet. Neben der Arbeit *Nationalism*

and Language in Kurdistan 1918–1985 (1992) sind besonders seine Schriften zum ersten kurdischen Satellitensender *Med TV* von Bedeutung, auf die auch in dieser Arbeit immer wieder zurückgegriffen wird (vgl. 1998). Dieser Sender „changed the theater of war in favor of the Kurds“ (S. 53). Er war das erste Medium aufseiten der KurdInnen, das die Massen wirklich erreichte (Smets & Sengul, 2016, S. 250). Sie waren, so Hassanpour (1998), nun in der Lage, „to establish a powerful mode of communication among themselves“ (S. 53). Also ein machtvolles Instrument „for creating national culture and identity“ (ebd.). Aus dieser Perspektive wurden *Med TV* und die ebenfalls aus Europa sendenden Kanäle *Medya TV* und *Roj TV* von WissenschaftlerInnen untersucht (vgl. Hassanpour, 2003; Çoban, 2013; Soğuk, 2008).

Sprache ist eines der wichtigsten Merkmale einer kollektiven Identität, die nicht nur auf Gemeinsamkeiten setzt, sondern auch die Möglichkeit der Unterscheidung beinhaltet, der Abgrenzung von Anderen (Sheyholislami, 2011, S. 23; 2010, S. 289; Moazami, 2017, S. 4).⁹⁰ Sprache schafft ein Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl. Das gilt insbesondere für das Kurdische, „that (...) has become the most salient emblem of Kurdish culture and national identity“ (Galip, 2015, S. 67). Da es aber nicht die eine kurdische Sprache gibt, waren kurdische Medienschaffende vor ein Problem gestellt. Denn zum einen trägt die in Medien verwendete Sprache zu einer Abschleifung und Standardisierung vieler Dialekte, die die Sprache ausmachten, bei (vgl. Anderson, 1988, S. 83). Zum anderen ging es doch aber genau darum, die Vielfalt kurdischer Sprachen und Dialekte darzustellen und eben nicht zu homogenisieren. Die MacherInnen von *Med TV* entschieden sich deshalb für ein multilinguales Programm. Die ersten Nachrichtensen-

90 Hobsbawm (1992) weist darauf hin, dass auch „[n]ational languages are (...) almost always semi-artificial constructs and occasionally (...) virtually invented“ (S. 54). Die moderne türkische Sprache ist dafür ein schönes Beispiel.

dungen waren in Kurmandschi, Sorani und Türkisch, später wurden es noch mehr kurdische Dialekte (Hassanpour, 1998, S. 56, vgl. Bokani, 2017, S. 155). Türkisch war dabei ein Zugeständnis an die Tatsache, dass aufgrund der Verfolgung und Assimilation viele KurdInnen ihre Muttersprache nicht mehr sprechen konnten. Bruinessen (1999) sieht in kurdischen Medien wie auch in Kurdisch-Sprachkursen und Instituten einen wichtigen Grund, warum sich Kurmandschi bis heute halten konnte, „compared with the situation of other minority languages“ (S. 11).⁹¹ Für Bruinessen sind kurdische Medien „instruments of nation building comparable to those normally used by states“ (S. 12). Liebes (2005) hat diese Fragestellung für den Staat Israel untersucht und weist dem Radio eine Rolle der „national integration“ (S. 284) zu.

Zudem wird auch am Beispiel *Med TV* deutlich, dass es nicht eine einzige kurdische Identität gibt, sondern dass es unterschiedliche kurdische Dialekte, Kulturen und Religionen sind, aus denen sich diverse kurdische Identitäten speisen. Besonders die Lage Kurdistans mitten im Nahen Osten, seine Existenz inmitten eines sehr pluralen Umfelds mit vielen verschiedenen Einflüssen macht es unmöglich, dass kurdische Identität über eine ausschließlich ethnisch-homogene Grundlage definiert werden kann. Vielmehr ist diese Identität als Dach einer Vielfalt unterschiedlicher Teile eines kurdischen Mosaiks zu sehen. Was zu diesem Mosaik gehört und was nicht, ist Teil eines komplexen Aushandlungsprozesses. Dieser wird jedoch auch ganz praktisch, wenn zum Beispiel in Redaktionsstuben kurdischer Medien die Frage im Raum steht, in welchen Sprachen denn nun gesendet wird, welche Themen in Kulturbeiträgen

91 Das erste kurdische Institut in Europa namens *Tekoşer* wurde 1978 in der belgischen Hauptstadt Brüssel gegründet. 1989 wurde es in *Kurdish Institute Brussels* umbenannt. Das 1983 in der französischen Hauptstadt unter anderem vom kurdischen Filmregisseur Yılmaz Güney gegründete *Institut Kurde de Paris* ist heute jedoch bekannter. (Ayata, 2011a, S. 159)

behandelt werden oder auch, welche traditionelle Kleidung die ModeratorInnen vor der Kamera tragen sollen. Denn „[t]he Kurdish media also plays an important role in reconstructing Kurdishness territorially through linguistic and cultural means“ (Keles, 2015, S. 67).

Diese angedeuteten Diskussionen in Redaktionen weisen zugleich auf ein weiteres Problem hin. Denn die Begrifflichkeit einer „vorgestellten Gemeinschaft“, wie sie von Anderson (1988) eingeführt wurde, macht nicht klar, wer sich in welcher Position wie etwas vorstellt und wie wirkmächtig diese Vorstellung dann im Endeffekt wird. Denn „it is not so much that citizens imagine the nation, as that the nation is imagined *for them* and broadcast *to them*“ (Bernal, 2014, S. 12; Hervorhebungen im Original). Rezipiert werden kulturelle Medienprodukte, die von einer Rundfunk-, Zeitungs- oder Internetredaktion hergestellt wurden und die damit die Definitionsmacht darüber haben, was als Kurdisch gilt und was nicht, und was somit leichter Eingang in die allgemeine Identitätskonstruktion findet.⁹² Auch hier gibt es also Unterschiede in der Definitionsmacht dessen, was als Kurdisch gilt. Dies verweist wiederum auf die Identitätsdefinition von Moazami (2017), für den die Frage der Macht in der Bestimmung von Identität zentral ist.

Mohammadpur, Ross und Mohammadi (2016) stellen fest, dass diese Definitionen stark von den politischen AkteurInnen abhängen, die hinter den jeweiligen kurdischen Medien stehen. Die Autoren untersuchten die Identitätskonstruktionen von *Newroz TV* (dessen Nachfolger *Aryen TV* heißt), das der *PJAK*, also dem ostkurdischen Teil der *KCK*, nahesteht. Im

92 Natürlich sind darin auch „Feedbackschleifen“ vorhanden, etwa wenn in einer *Med TV*-Live-Sendung mit kurdischen MusikerInnen die Zuschauer die Möglichkeit hatten anzurufen (Hassanpour, 1997, S. 248). Mit der Verbreitung des Internets ist es noch einfacher geworden, Rückmeldung darüber zu erhalten, ob ZuschauerInnen eine bestimmte kulturelle Sendung als Teil der kurdischen Identität betrachten oder sie „falsch“ dargestellt wurde. Ungeklärt ist die Frage, inwiefern das Feedback von den Redaktionen auch ernst genommen wird.

Sender werde eine kurdische Identität konstruiert, die vor allem auf „active resistance against outside oppressors“ (S. 10) basiert. Wer keinen (militärischen) Widerstand leistet, wird im Sender nicht als Teil der kurdischen Identität gesehen. So werden die traditionellen kurdischen Parteien, zum Beispiel die *KDP-Iran* (Demokratische Partei Kurdistan-Iran), scharf für ihre (angeblich) politisch-neutrale Haltung in Bezug auf den Iran kritisiert und finden somit nicht Eingang in den von *Newroz TV* präsentierten „real Kurdish nationalism“ (ebd., Hervorhebung im Original). Während also eine mögliche kurdische Identität medial konstruiert wird, basiert diese nicht nur auf der Bildung eines externen (TürkIn, AraberIn), sondern auch internen „Anderen“, ganz im Sinne der politischen Konkurrenz der verschiedenen kurdischen Parteien.

Insgesamt ist es Identitätsdefinitionen inhärent, dass sie sich überhaupt nur in Abgrenzung zu „Anderen“ formieren können, da es sonst gar keine Differenzmöglichkeit gäbe. Ähnliches stellte bereits Sheyholislami (2010) für *Kurdistan TV* fest, das zur *KDP* gehört (S. 358).⁹³ Smets (2016) beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit der Rolle von kurdischen, beziehungsweise kurdischsprachigen Medien (*Roj TV* in Belgien, *TRT Kurdî* in Ankara und *Gün TV* in Diyarbakır). Sie sind für ihn nicht nur Trägerin von Identitätsdiskursen, sondern Akteurin und Erschafferin dieser und damit „key players in the conflict“ (S. 751) – und somit nicht nur Transmitter kurdischer Identitäten. Yavuz (1999) beschäftigt sich mit der von kurdischen und türkischen Medien beeinflussten Identitätsbildung von KurdInnen (und AlevitInnen) in der Türkei. Er sagt, dass „contemporary Alevi and Kurdish identities have been, to a substantial degree, constructed in Berlin, Brussels, Köln, London, and Paris

93 Die Abgrenzung zu internen Anderen schließt nicht aus, dass der Anspruch trotzdem ein pankurdischer ist. Da aber sehr viele kurdische Medien „belong to regional and autonomous Kurdish organizations (...) pan-Kurdism lacks a distinct discursive field of its own“ (Sheyholislami, 2010, S. 358).

and projected into Turkey via communications networks such as Kurdish MED-TV“ (S. 182). Mit der Verbreitung des Senders „a new, fully-fledged Kurdish ‚nation‘ is being formed by Kurdish cultural entrepreneurs“ (S. 193). Damit wird deutlich, dass Identitätsbildung nicht primär an dem Ort erfolgen muss, an dem die Identität vor allem gedacht und lokalisiert wird (in Kurdistan). Die Satellitentechnik machte es möglich, dass ein Medium in einem anderen Teil der Welt produziert wird, zum Beispiel in Europa, und dies wiederum Auswirkungen auf die im Nahen Osten oder sonstwo lebenden KurdInnen hat.

Duhok, Zaxo, Amed, Erbil, Kermansah, Mahabad, Slemani, Städte in denen Leyla nie gewesen war und die sie nur aus den Liedern und aus dem kurdischen Fernsehen kannte, schneebedeckte Gipfel, Wasserfälle, blühende Täler, grüne Wiesen, Flüsse mit kristallklarem Wasser. (Othmann, 2020, S. 136)

So beschreibt das literarische Ich der ezidisch-kurdischen Autorin Ronya Othmann, die in der Nähe von München groß geworden ist, ihre mediale Entdeckung Kurdistans.⁹⁴ Und das im Herzen Europas.

*Euro-Kurdistan*⁹⁵

Hier setzt ein weiterer Forschungsstrang an, der sich vor allem auf die Rolle der kurdischen Diaspora in Europa bei der Erschaffung einer eigenen kurdischen Identität und der Rolle von Medien dabei fokussiert. McDowall (2004), der auf mehr als

94 Im deutschen Sprachraum wird auch von „JesidInnen“ oder „YezidInnen“ gesprochen. In dieser Arbeit wird von „EzidInnen“ gesprochen, weil die in Deutschland lebenden Angehörigen dieser Religion inzwischen mehrheitlich diesen Begriff verwenden (vgl. Tagay & Ortaç, 2016, S. 32).

95 Dieser Begriff wurde von Ayata (2008) geprägt und anschließend in ihrer Dissertation (2011a) und Artikeln (2011b) weiter ausgearbeitet. Soguk (2008) verwendet im gleichen Jahr den Begriff „EuroKurdishness“ (S. 176).

500 Seiten die moderne Geschichte der KurdInnen aufgeschrieben hat, schreibt im Kapitel 21 mit dem Titel *The Kurds in Exile: Building The Nation*: „The Kurdish diaspora had become a key instrument for the advancement of Kurdish national identity, and for its internationalisation“ (S. 455). In der theoretischen Entwicklung dieses Gedankens ist vor allem die Dissertation von Ayata (2011a) hervorzuheben. Sie hat sich (unter anderem) mit den transnationalen Auswirkungen der Identitätsbildung der kurdischen Diaspora in Europa beschäftigt. Für sie lagen die Wurzeln des kurdischen Nationalismus schon zu Zeiten des Osmanischen Reiches außerhalb Kurdistans (S. 135). Die kurdische Nation habe sich erst im Ausland begonnen zu formieren. Spätestens mit der intellektuellen, ökonomischen und politischen Migration hunderttausender KurdInnen nach Europa ab Mitte der 1950er Jahre habe sich das Zentrum der Identitätsdebatten dorthin verschoben.⁹⁶ Ayata (2011a) beschreibt die Entstehung eines

„Euro-Kurdistan“ – a Europe-wide network of political, cultural, and social institutions engaged in a process of nation-formation (...) For those among the estimated one million Kurds in Europe, who wish to speak, write, read, print, broadcast, or teach in Kurdish, who wish to rally for their rights as Kurds, associate as Kurds in professional branches, or just score goals for Kurdish soccer teams, their European exile has proven to be fertile ground for Kurdish nationalist aspirations and identity formations (S. 152).

⁹⁶ Ayata (2011a) spricht von insgesamt drei Wellen der kurdischen Migration nach Europa (S. 140). Die erste bestand ab Mitte der 1950er Jahre aus Studierenden und Intellektuellen und war zahlenmäßig klein. So hatte die 1956 in Wiesbaden gegründete *Kurdish Students Society in Europe (KSSE)* zu Beginn nur 17 Mitglieder. Fast 20 Jahre später waren es immerhin 3000 (Sheikmous, 1989, S. 6, zitiert nach: Ayata, 2011a, S. 139). Die zweite Welle bestand in den 1960er und 1970er Jahren aus nach Deutschland und andere europäischen Länder angeworbenen GastarbeiterInnen. Die dritte Welle begann ab Mitte der 1980er Jahre und fand ihren Höhepunkt in den 1990er Jahren, als hunderttausende KurdInnen vor dem Krieg in Nordkurdistan nach Deutschland und in andere europäische Länder flohen.

Für Soguk (2008) liegt die Dynamik dieser Identitätsbildung in ihrer „transversality within the still strong European (...) national territoriality. The Kurdish identity appears to be conditioned by a certain ‚territoriality“ (S. 176).

Dabei sind die Aktivitäten der KurdInnen in Europa aus drei Gründen transnational. Erstens engagieren sie sich aus Europa heraus in „homeland politics“ (Ayata, 2011a, S. 153) in Kurdistan. Zweitens verwenden sie in ihrer politischen Praxis transnationale Mittel wie zum Beispiel Satelliten-TV. Und drittens sind ihre Aktivitäten nicht auf ein europäisches Land beschränkt, sondern finden in verschiedenen Ländern statt, mal in Deutschland, mal in Frankreich, mal in Großbritannien oder anderswo (ebd.). Diese Beschreibung trifft insbesondere auch auf kurdische Medien zu, die aufgrund der Verfolgung immer wieder ihren Sitz ändern und ihre Studios in verschiedenen europäischen Städten haben. *Med TV* hatte zum Beispiel seine Lizenz zu Beginn aus Großbritannien, ein großes Studio in Denderleeuw bei Brüssel, ein Synchronisationsstudio in Stockholm und in Köln eine Produktionsfirma (Eyüp Burç Interview, 2019).⁹⁷ *Die kurdische Diaspora entwickelte einen „long-distance nationalism“* (Anderson, 1992), sodass „[p]ersons and groups in the Kurdish diaspora have become directly involved in the guerrilla struggle being waged in southeastern Turkey“ (Bruinessen, 1998, S. 48). Mit dem Begriff „Euro-Kurdistan“ meint Ayata (2011a) selbstverständlich nicht, dass Kurdistan in Europa geografisch realisiert wird, sondern, dass „the political categories of Kurds and Kurdistan have actually been most systematically and effectively advanced, reinvented and developed through the displacement of Kurds to Europe“ (S. 156). Es ist ein transnationaler Bereich, „the paradigmatic Other of the nation-state“ (Tölö-

97 Im Ergebnisteil wird gezeigt werden, dass der fließende transnationale Übergang von kurdischen Medien nicht mehr nur auf europäische Länder beschränkt ist, sondern heute auch innerhalb Kurdistans sowie zwischen Kurdistan und Europa stattfindet.

lyan, 1991, S. 5), der sich heutzutage auch in den Diskussionen um das Konzept der *Demokratischen Moderne* und des *Demokratischen Konföderalismus* wiederfindet, auf das später noch eingegangen wird (vgl. Internationale Initiative „Freiheit für Öcalan – Frieden in Kurdistan“, 2019). Im Gegensatz zu Hassanpour (1998) ist für Ayata (2011a) das kurdische Satellitenfernsehen jedoch nur „one of many sites of nation-building in Europe“ (S. 162). Gleichbedeutend seien zum Beispiel die bereits erwähnten kurdischen Institute (S. 158) sowie kurdische Festivals (S. 162), die auch von Bokani (2017) erwähnt werden.

Taken together, these diverse activities of the Kurdish diaspora in Europe have created a transnational space in and through which Kurds can negotiate their identities and engage in the creation and recreation of a collective identity and nationhood on a daily basis (Ayata, 2011a, S. 166).

So erreichten die Nationalstaaten des Nahen Ostens mit ihrer Politik der Vertreibung und Verfolgung mittelfristig genau das Gegenteil ihres Zieles, die KurdInnen als Gemeinschaft zu zerstören: Viele KurdInnen flohen nach Europa und kamen dort zum ersten Mal überhaupt mit ihren Landsmännern und -frauen aus anderen Teilen Kurdistans zusammen. Sie konnten sich so zum ersten Mal miteinander austauschen und „Erfahrungen (über Unterdrückung und Assimilation, aber auch über gemeinsame Traditionen und gemeinsame Geschichte) teilen“ (Gande, 2019, S. 34). Durch die staatliche Verfolgungspolitik im Nahen Osten wurde so überhaupt erst die Grundlage für die Entstehung einer dediziert kurdischen Identität mit gemeinsamen Merkmalen herausgebildet. Heute gehören die KurdInnen zur bestorganisierten Diasporagemeinde in Europa (Soguk, 2008, S. 174). Für die Türkei hatte dies sogar einen Bumerang-Effekt, indem die Diaspora zurückschlug (Ayata, 2011b, S. 523). Zum Beispiel eben in Form von kurdischem Satellitenfernsehen, das massive Auswirkungen auf die KurdInnen und ihre

Identitätssuche in der Türkei und den gesamten Nahen Osten hatte (S. 525).

Candan und Hunger (2008) beziehen sich in ihrer Diaspora-Medienforschung auf Anderson (1988). Während es für ihn die Verbindung aus Druckerpresse, Kapitalismus und kollektivem Zeitungslesen war, so ist es für sie heutzutage das Internet, das die Prozesse des Aufbaus einer kollektiven kurdischen (Diaspora-)Identität beschleunigt und vereinfacht: „the Internet can be distinguished (...) as a vehicle of nation-building by a diaspora community without its own nation-state in Germany“ (Candan & Hunger, 2008, S. 145). In Anlehnung an Anderson stellen sie fest, dass es auch innerhalb der kurdischen Community in Deutschland einen „long-distance-nationalism“ (ebd., S. 146; vgl. Anderson, 1992) gebe. Eine Gemeinschaft, die täglich die Entwicklungen in Kurdistan verfolgt und sich im Internet an politischen Diskussionen beteiligt. Zudem dienen Satellitenfernsehen und Internet zur Mobilisierung von „proto-nationalist emotions“ (Soğuk, 2008, S. 182) der kurdischen Diaspora. Zu ähnlichen Ergebnissen ist auch Bernal (2014) in Bezug auf Exil-EritreerInnen gekommen. Für sie können nationale Identitäten in der heutigen Zeit auch Teil transnationaler Netzwerke sein. Keles (2015) und Jacob (2013) haben die Rolle von Sozialen Medien bei der Identitätsbildung der kurdischen Diaspora analysiert. Facebook zum Beispiel „helps them to rebuild their national and ethnic identity“ (Jacob, 2013, S. 75).⁹⁸ Bereits Anfang der 2000er Jahre ist die Sprache von einer kurdischen „Cybernation“ (Mills, 2002). Für Romano (2002) brachte das Vorhandensein einer großen Diaspora-Gemeinde in Europa die KurdInnen

98 Spannend an der Arbeit von Jacob ist, dass sie bereits 2013 die Zensur kurdischer Inhalte auf Facebook anspricht: „they are not allowed to share political and national symbols like pictures of leaders, flags, and Kurdish maps“ (S. 76). Somit werden von Plattformen selbst großen Hürden gegen die Ausbildung einer kurdischen Identität errichtet, die sich vor allem gegen politische Symbole und RepräsentantInnen wie Abdullah Öcalan richten.

in a position to take advantage of new communications technology. This allowed the formerly voiceless, dispossessed Kurdish ethnies to nurture and propagate their threatened Kurdish national identity (S. 148).

Sheyholislami (2011) macht die Förderung einer gemeinsamen Identität und damit auch einer Schicksalsgemeinschaft durch das Satellitenfernsehen an einem eindringlichen Beispiel deutlich. Als im März 1988 mehr als 5000 KurdInnen im südkurdischen Halabdscha durch einen Giftgasangriff des Saddam-Regimes ermordet wurden, passierte in anderen Teilen Kurdistans und Europa: nichts. „The event generated no or very little immediate reaction“ (S. 68). Als etwas mehr als zehn Jahre später jedoch Abdullah Öcalan am 15. Februar 1999 aus Nairobi in die Türkei entführt und festgenommen wurde, beschreibt dies der heutige Berater des türkischen Präsidenten Erdoğan, İlnur Çevik, mit folgenden Worten: „When Ocalan was captured in Africa, he was put on a Turkish plane at 2 a. m. in Nairobi, Kenya. In less than two hours this event was broadcast in Europe, and protests began at 5 a. m.“ (zitiert nach: Dissman, 1999; vgl. Romano, 2002, S. 145)⁹⁹ KurdInnen im Irak, Iran, Syrien, Türkei und der europäischen Diaspora begannen sofort zu demonstrieren, es kam zu Straßenblockaden und sogar Selbstverbrennungen. Romano (2002), der selbst für die Nachrichtenseite von *Rûdaw* arbeitet, sieht als Motor der Empörung und Proteste vor allem die Technik, also Satellitenfernsehen und Internet, die die schnelle Verbreitung der Information ermöglicht hatte. Doch noch davor muss die Ausbildung einer pankurdischen Identität gesehen werden, die diese neuen Technologien natürlich begünstigt haben. War Halabdscha in der Wahrnehmung „nur“ ein Angriff auf eine kurdische Stadt im Nordirak, wurde die

99 Von Çevik wird in dieser Arbeit noch zu sprechen sein. Er hat in den vergangenen Jahren bei der Gründung von *Kurdistan TV* 1999 und von *Rûdaw* 2013, beides Sender, die von der *KDP* kontrolliert werden, eine wichtige Rolle gespielt und den türkischen Einfluss auf diese Sender sichergestellt.

Festnahme Öcalans als Angriff auf alle KurdInnen wahrgenommen. Bevor es transnationales kurdisches Fernsehen gab, war der Kurde/die Kurdin auf der anderen Seite der Grenze weit weg und noch nicht Teil einer gemeinsamen Identitätskonstruktion (vgl. Sheyholislami, 2010, S. 308). Zugleich machten die auf die Inhaftierung Öcalans folgenden massiven Proteste deutlich, welch großes Mobilisierungspotenzial kurdische Medien mittlerweile besaßen (vgl. Romano, 2002). Eine Tatsache, die auch heute noch insbesondere bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung eine wichtige Rolle spielt (siehe Kapitel 4.5).

Kritik und Weiterentwicklung Andersons „vorgestellter Gemeinschaften“

Es fällt auf, dass fast alle Arbeiten, auf die in diesem Kapitel verwiesen wurde, sich in irgendeiner Weise auf Anderson und sein zentrales Werk *Die Erfindung der Nation* (1988) beziehen, dessen theoretische Implikationen in dieser Dissertation weiter oben schon behandelt wurden. Eine der Grundannahmen Andersons besteht darin, dass die Verbreitung einer vorgestellten Gemeinschaft („imagined community“), einer gemeinsamen Identität vor allem mit der Verbreitung des Zeitungslesens als „eine[r] außergewöhnliche[n] Masseneremonie“ (Anderson, 1988, S. 41) im aufkommenden Kapitalismus verbunden ist. Doch hat dieses Sich-Vorstellen einer Gemeinschaft durch das Lesen einer oder mehrerer Zeitungen auch in Kurdistan jemals zu einem Zeitpunkt stattgefunden? Eher nicht, wie Sheyholislami (2011) schreibt:

it seems safe to suggest that the Kurdish press has never been the mass medium that would enable the Kurds to imagine themselves as one community. Despite this, it is safe to suggest that the press shaped the ideas and politics of the intellectuals and activists, who are the architect [sic] of nationalism (S. 83)

In Kurdistan war die Analphabetismusrate bis vor Kurzem extrem hoch und vor allem Ende des 19. bis zum zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts war das Lesen von (kurdischen) Büchern und Zeitungen nur einer kleinen intellektuellen Elite vorbehalten (vgl. Hassanpour, 1993). Hassanpour (1992) diskutiert ausführlich „[t]he Absence of a Reading Public“ (S. 77). Bis Anfang der 1990er Jahre war der Konsum von (Print-)Medien kein Massenphänomen. Das, was für Anderson die Zeitung war, ist für den kurdischen Fall also eher das Satellitenfernsehen und das Internet.

Doch mit der theoretischen Brille Andersons dürfte dieser Vergleich eigentlich nicht gelten, denn er gab dem Schriftlichen eindeutig den Vorrang vor dem Mündlichen. Gesellschaften wie die kurdische, die in einer starken Tradition der oralen Informationsübermittlung standen, werden mit seinem Ansatz als weniger fortgeschritten angesehen. Doch „[a]ccepting one model of communicative evolution to fit all, as ‚print-capitalism‘ invites us to do, is somewhat perilous“ (Allison, 2013, S. 108). Kann orale Kommunikation nicht auch intellektuelle Debatten über Nation und Identität beflügeln? Dönmez (2012) hebt zum Beispiel hervor, dass in den letzten Jahrzehnten auch kurdische Lieder als „catalyser and a representative of imagining communities“ gedient haben (S. 336).¹⁰⁰ Für Allison (2013) war die Fokussierung auf eine vereinheitlichte Schriftsprache auch eine Form des Eurozentrismus, der das Schriftliche gleichsetzte mit Wissenschaftlichkeit und Zivilisation (S. 123). Oralität hingegen wird verbunden mit Emotionen „and thus inferior to literacy, and that the illiterate play only a passive role in the imagination of the nation“ (S. 120).¹⁰¹

100 Siehe hierfür Fußnote 47 zum kurdischen Sprechgesang des Dengbêj.

101 Die starke Fokussierung auf orale Informationsübermittlung mag auch damit zu tun haben, dass im gesamten Osmanischen Reich am Ende des 15. Jahrhunderts die Einführung der aus Europa kommenden Druckerpresse verboten wurde. Sultan Bayazid II. fürchtete zusammen mit seinen islamischen Gelehrten einen Machtverlust, sollte sich der Buchdruck und damit der Zugang

Außerdem berücksichtigt Andersons Modell nicht die Tatsache, dass das Kurdische stets unterdrückt war und es in den Nationalstaaten, in denen die kurdische Minderheit lebte, schon lange eine offizielle recht einheitliche Landessprache gab, die oft auch eine maßgebliche Rolle bei der Nationenwerdung der jeweiligen Dominanzgesellschaft gespielt hat, aber eben nicht Kurdisch war. Für die junge Türkische Republik „language policy was perhaps the most firmly embedded in the nation-building process“ (Allison, 2013, S. 113). Andersons Annahmen würden zudem all die KurdInnen ausschließen, die aufgrund der jahrzehntelangen Assimilationspolitik ihre Muttersprache nicht mehr sprechen können. Umgekehrt gesagt: Es bedarf also nicht immer einer abgeschliffenen gemeinsame Landessprache, um sich eine Nation, eine gemeinsame Identität vorstellen zu können. In diese Richtung argumentiert auch Keles (2015), der aufgrund der Unterdrückungssituation auf die emotionale Bedeutung der kurdischen Sprache verweist, sowie auf die Bedeutung, dass diese trotzdem via Satellitenfernsehen übertragen wurde (S. 225). Auch so wurde das Entstehen einer vorgestellten kurdischen Gemeinschaft beflügelt.

Ther (2011) weist zudem darauf hin, dass es in Gebieten, in denen sich Nationalstaaten etablieren, zu einem „doppelten Nationsbildungsprozess“ (S. 34) kommen kann. Während sich also in der heutigen Türkei eine Bewegung entwickelte, die in einem türkischen Nationalstaat „die beste Medizin für das schwächelnde Osmanische Reich“ (Schamberger & Meyen, 2018, S. 43) sah, entwickelte sich parallel und als Reaktion auf den zunehmenden Assimilationsdruck ab 1923 eine kurdische nationale Identität. In dieser war ebenfalls ein kurdischer

zu Wissen, der nicht mehr nur auf die Elite beschränkt wäre, weiter verbreiten. So konnte sich über Jahrhunderte hinweg keine Lesekultur entwickeln. Erst mehr als 200 Jahre später, im 18. Jahrhundert, wurde das Drucken von säkularen Werken auf Druckerpressen mit arabischen Lettern erlaubt. (Blume, 2017, S. 55)

Nationalstaat imaginiert, erst von einer intellektuellen kurdischen Elite, später massenhaft.¹⁰²

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass es in kurdischen Medien nicht die eine vereinheitlichte kurdische Sprache gab und gibt, sondern sich der Reichtum in der Vielfalt der kurdischen Dialektgruppen widerspiegelte und auch auf Türkisch gesendet wurde. Zudem: Als sich die *PKK* Ende der 1980er Jahre zu einer Massenbewegung mit nationalem Anspruch entwickelte, sprachen die meisten SympathisantInnen Türkisch und auch in der *PKK* selbst wurde erst ab Mitte der 2000er Jahre konsequent auf Versammlungen und in den meisten Publikationen primär Kurdisch gesprochen, davor war es Türkisch, also die „Sprache des Feindes“.¹⁰³

Allisons (2013) Schlussfolgerung: Die Betrachtung der Nationen- und Identitätsbildung sollte nicht nur auf Druck-Erzeugnisse, nicht nur auf den „Print-capitalism“ (S. 133) beschränkt sein, sondern viel mehr als ein diskursiver Gesamtprozess gesehen werden, der Sprache und Schrift, aber auch andere Formen der Kommunikation einer „community of suffering“ (S. 126) beinhaltet. Im kurdischen Fall kann das zum Beispiel auch kurdisches Liedgut sein, das mit seinen Texten „a sense of injustice, a call for independence“ (Dönmez, 2012, S. 336) hervorrufen und darstellen kann.

Auch Arenen sozialer Kommunikation sind Formen, „in which discourses of Kurdishness are exchanged“ (Allison, 2013, S. 127). Daran knüpft die Forschung von Bokani

102 Ther (2011), der die Nationalstaatsbildung für Europa untersucht hat und diese als ursächlich für die massiven ethnischen Säuberungen der letzten 100 Jahre sieht, weist zudem darauf hin, dass „die Nationalstaatsbildung nach außen und innen umso konflikträchtiger [war], je später sie erfolgte“ (S. 34). Dies kann auf die Gründung der Türkischen Republik übertragen werden, die im Vergleich zu europäischen Nationalstaaten spät dran war und von massiven regionalen Genoziden und Bevölkerungsvertreibungen begleitet wurde.

103 Diese Information basiert auf persönlichen Gesprächen, die ich mit verschiedenen AktivistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung im Laufe der Jahre geführt habe.

(2017) an, für den *Med TV* in der Identitätsherstellung ebenfalls zentral ist.¹⁰⁴ Aber eben nicht nur. Denn neben diesem Fernsehsender seien in den 1980er und 1990er Jahren soziale Bewegungen wie die *PKK* von großer Bedeutung bei der Erschaffung einer kollektiven kurdischen Identität gewesen. Die *PKK* habe es geschafft, soziale Kommunikationsräume zu bilden, in denen KurdInnen massenhaft zusammenkommen und sich begegnen können, sowohl in (Nord-)Kurdistan als auch in der europäischen Diaspora (vgl. Ayata, 2008, S. 19). Diese Räume sind zum Beispiel die jährlichen Newroz-Neujahrsfeierlichkeiten um den 21. März, das kurdische Kulturfestival im September eines jeden Jahres seit Anfang der 1990er Jahre (meist in Deutschland) oder auch Gedenkveranstaltungen und Begräbnisse für gefallene KämpferInnen.¹⁰⁵ Dort wurde und wird auch an einer spezifischen, bewegungsgebundenen Form der kurdischen Identität gearbeitet, die bei Weitem nicht nur auf gemeinsames Zeitungslesen beschränkt war: „[i]t has activated many politically passive Kurds, while helping others to rediscover their Kurdish identity“ (Bokani, 2017, S. 215). Auf diesen Veranstaltungen standen gemeinsame politische Forderungen im Vordergrund und Gruppensolidarität wurde greifbar. Und natürlich wurden sie auch medial, in Zeitungen und Fernsehen, später über das Internet, begleitet und über sie berichtet, was den Effekt der

104 Schon der Name des Senders *Med TV* kommt von den Medern, „the Kurdish ancestors who in 612 B.C. established in Upper Mesopotamia the Median Empire“ (Bokani, 2017, S. 155). Allein der Name ist also schon Teil der kurdischen Identitätskonstruktion mit historischen Bezügen, die mehrere tausend Jahre in die Vergangenheit reichen. Und er stellt eine Herausforderung der staatlichen Geschichtsschreibung in der Türkei dar, die die Abstammungslinie der türkischen Bevölkerung auf Zentralasien zurückführt (Kosnick, 2008, S. 7). *Med TV*-Mitgründer Eyüp Burç hingegen erinnerte der Name eher an eine medizinische Bezeichnung, weshalb er zu Beginn dagegen war (Interview, 2019).

105 Smets (2018) bezeichnet Newroz-Feierlichkeiten in der kurdischen Gemeinschaft Londons als „unifying practices“ (S. 607).

Identitätsbildung noch verstärkte und verlängerte.¹⁰⁶ Diese Form der Medienberichterstattung ist bis heute präsent, wie im Ergebnisteil gezeigt werden wird.

Diese Erweiterung der Betrachtung der Identitätsbildung als einen diskursiven Gesamtprozess bringt auch dieser Arbeit, die sich in der Tradition der Mediensystemforschung sieht, Vorteile. Während die bisherigen Untersuchungen kurdischer Medien sich, wie gezeigt, vor allem auf ihre Wirkungen auf die Ausbildung von Identitätskonstruktionen fokussierten, wurden die erweiterten strukturellen Existenzbedingungen solcher Medien bisher weniger berücksichtigt, und wenn, dann nur im Fokus der diplomatischen Beziehungen zwischen Türkei und Europa betrachtet (vgl. Ayata, 2011a; 2011b; Sinclair & Smets, 2014). Eine Mediensystem-basierte Analyse ermöglicht es, auch andere AkteurInnen, die eine Rolle im kurdischen Mediensystem spielen, in den Fokus zu nehmen und nicht nur die Medien und ihre JournalistInnen selbst. Denn folgt man dieser Erweiterung konsequent, haben auch andere AkteurInnen als JournalistInnen und ihre Medienorganisationen einen Einfluss auf das gezeichnete Identitätsbild, seien es politische Parteien und ihre PolitikerInnen, VertreterInnen journalistischer Selbstorganisationen, soziale Bewegungen oder auch militärische AkteurInnen. Zudem sind viele Untersuchungen zu kurdischen Medien recht alt, aktuelle überblicksartige Forschung mit Fokus auf den Strukturen des kurdischen Mediensystems gibt es so gut wie nicht. Zeit, dies zu ändern.

Wer die Gegenwart beschreiben will, muss allerdings die Vergangenheit kennen. Deshalb wird im folgenden Kapitel eine kurze Geschichte der kurdischen Medien nachgezeichnet.

106 Inwiefern diese Art der Veranstaltungen heutzutage an der Medienlogik kurdischer Nachrichtensender orientiert ist, sie also vielleicht nur für die Bilder veranstaltet werden, die anschließend gesendet werden können, muss an anderer Stelle diskutiert werden (vgl. Meyen, Thieroff & Strenger, 2014).

2.3.4 (Verfolgungs-)Geschichte der kurdischen Medien

„Ich klopfte an den Türrahmen und sagte ‚Guten Abend!‘

Die Menschen im Raum schauten mich an.

„Ohh, guten Abend, Heval. Sei willkommen.“¹⁰⁷

Ich gab allen die Hand und schaute dabei immer wieder auf den Fernseher.

„Das ist MED TV“, sagte der Mann.

„MED TV?“

„Ja, MED TV. Siehst du den Sender zum ersten Mal oder was?“

„Ja ...“

Ich war völlig perplex. MED TV? Unsere Leute auf dem Bildschirm? Ich dachte, ich träume. Die Schwarz-Weiß-Bilder unserer führenden Kader, die in den Anfangsjahren des Kampfes gefallen waren, flimmerten auf dem Bildschirm: Mazlum, Kemal, Agit ... Außerdem die Flaggen unserer Bewegung. Das war ein unglaublicher Moment. Mir war, als hätte sich vor mir die Tür zur Welt der Träume geöffnet. War es zwischenzeitlich zur Revolution gekommen oder was?!“

(Türk, 2016, S. 182)

Diese Geschichte stammt vom ehemaligen *PKK*-Kämpfer Murat Türk, der in seinem Roman *Zeit der Brombeeren* (2016) zeigt, wie eng die Guerilleros mit der Dorfbevölkerung zusammenleben. Türk kämpfte drei Jahre in den Bergen, sitzt seit 1995 im Gefängnis in der Türkei und schreibt seitdem Artikel, Kurzgeschichten und Romane. Im ersten Halbjahr 2019 beteiligte er sich am Hungerstreik von Tausenden AktivistInnen zur Beendigung der Totalisolation von Abdullah Öcalan, der von der bekannten kurdischen Politikerin und Parlamentsabgeordneten Leyla Güven bereits im November 2018 begonnen wurde (Mezopotamya Ajansı, 2019). Als im Mai 1995 *Med TV* zu senden begann, schleppt sich Türk gerade verletzt von Dorf zu Dorf

107 Heval ist die kurdische Bezeichnung für Genosse.

und kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus, als er seine eigenen GenossInnen im Fernsehen sieht. Diese zitierte Szene aus Türks Roman verdeutlicht die wichtige Rolle, die Medien für die KurdInnen spielen. In der Vergangenheit genauso wie heute.

Das vorliegende Kapitel wird deshalb einen kursorischen Überblick über die Geschichte eben dieser kurdischen Medien im Nahen Osten und in Europa geben. Es wurde bereits deutlich, dass alleine die schiere Existenz einer kurdischen Identität für die Nationalstaaten der Region eine Bedrohung „to the state’s self-defined identity“ (Bruinessen, 2000, S. 44) darstellte:

Kurds and other minorities share a common history and collective consciousness of being subjected to necropolitical violence implied by nation-states that aim to preserve their state sovereignty through assimilation policies and enforced national homogenization. (Burç, 2020, S. 326)

Und so waren auch die medialen Organe dieser Identität, also vor allem Literatur und Medien, einer beständigen Verfolgung ausgesetzt. Manche sprechen sogar von einem „kommunikativen Ethnozid“, dem diese Medienorgane ausgesetzt waren (vgl. Aydın, 2019, S. 11; Çetin & Kumru, 2018). Und doch haben sie eine Geschichte. Die erste kurdische Medienrevolution liegt mehr als 120 Jahre zurück, als die Gebrüder Mikdad Midhat und Abdurrahman Bedirxan die Zeitung *Kurdistan* herausbrachten (vgl. Issi, 2013). Die erste Zeitung von KurdInnen für KurdInnen und dann auch noch auf Kurdisch. Ein bis heute lebendiger Mythos.

Bevor wir in die kurdische Mediengeschichte eintauchen, stößt man wissenschaftstheoretisch auf ein Stringenzproblem, welches hier kurz erläutert werden soll. Jeder Prozess des Niederschreibens einer Forschungsarbeit ist im Grunde genommen eine nachträgliche Konstruktion, die der Wissenschaftsgemeinde suggerieren soll, dass hier nach den wissenschaftlichen Regeln eben dieser Gemeinde gearbeitet wurde.

Dass zum Beispiel neues Wissen von altem getrennt ist. Dass im Forschungsverlauf dem Aufbau „Einleitung, Theorie, Methode, Ergebnisse, Fazit“ stringent gefolgt wurde. Alle wissen, dass das in der Praxis meist nicht der Fall ist, dass qualitative Forschungsprozesse im besten Falle spiralförmig ablaufen, dass man aber auch mal „wieder eine Stufe zurück muss“ (Meyen et al., 2019, S. 47). Doch wie unterscheiden wir überhaupt, was bereits vor der Untersuchung gewusst wurde und was im Rahmen der empirischen Forschung in einem der vielen Schritte an Wissen gewonnen, was expliziert wurde. Expliziert deshalb, weil insbesondere die qualitativ forschende Sozialwissenschaft die Welt „nur“ erfasst und soziale Prozesse interpretiert und verdeutlicht. In manchen Fällen geschieht das immerhin theoriegeleitet und damit nachvollziehbarer. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften entdecken wir also nicht wirklich Neues, sondern beschreiben systematisch die uns umgebende „Realität“.¹⁰⁸

Warum diese Ausführungen? In einer Arbeit zum kurdischen Mediensystem spielt die Vergangenheit kurdischer Medien eine große Rolle. Einiges dazu wurde schon aufgeschrieben (vgl. zum Beispiel Hassanpour, 1992; Malmisani, 2006a+b). Vieles existiert jedoch nur im Gedächtnis kurdischer JournalistInnen, mit denen im Rahmen dieser Arbeit gesprochen wurde und die deshalb teilweise auch in diesem Teil schon zitiert werden. Wie weit geht also die kurze Geschichte kurdischer Medien zurück? Wann fängt ihre Gegenwart an und wie ist die Gegenwart von der Vergangenheit geprägt. Was gehört also in den Theorieteil dieser Arbeit, in dem wir uns gerade befinden und was in den Ergebnisteil?

108 Einige Teile der Naturwissenschaften, zum Beispiel die Teilchenphysik, stehen dabei vor dem Problem, dass sie schon seit Längerem nichts mehr wirklich „Neues“ entdecken beziehungsweise nicht wirklich das finden, wonach sie suchen (vgl. Scheidler, 2021, S. 46). Stattdessen wird das Heil im Bau von immer größeren Versuchsmaschinen (zum Beispiel Teilchenbeschleunigern) gesucht (vgl. Hossenfelder, 2018).

Es ist nicht Ziel, hier eine komplette Geschichte kurdischer Medien wiederzugeben. Das würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Drei Kriterien bestimmen, was in dieses Kapitel Eingang gefunden hat. Erstens liegt der Schwerpunkt auf kurdischen Medien und den Strukturen der Nationalstaaten, die ihre Existenz ermöglichten oder, häufiger, erschwerten. Das können Regeln sein, die den Gebrauch der kurdischen Sprache und Schrift erschwerten oder gar verboten, es kann die direkte Verfolgungspolitik staatlicher Kräfte gegen kurdische JournalistInnen und ihre Medien sein, aber auch strukturelle Bedingungen, die das Entstehen kurdischer Medien überhaupt erst ermöglicht/verhindert haben. Nicht behandelt, weil Teil der Ergebnisse, werden Strukturen – verstanden nach Schimank (siehe Kapitel 2.1) –, die das kurdische Mediensystem heutzutage ausmachen. Also zum Beispiel aktuelle Gesetze und Maßnahmen sowie Organisationen, die sich selbst als kurdisch sehen und sich im Rahmen kurdischer Medienstrukturen bewegen. Zweitens werde ich in diesem Teil nur Medien behandeln, die Geschichte sind (deren NachfolgerInnen aber noch bis heute tätig sein und in ihrer Tradition stehen können). Dabei werden drei zentrale Medien ausführlicher vorgestellt, da sie maßgeblich und exemplarisch für kurdische Medien insgesamt sind. Es handelt sich um die erste kurdische Zeitung *Kurdistan* (1898–1902), die Zeitung *Özgür Gündem* (1992–1994), die den Beginn einer bis heute anhaltenden Pressetradition markiert, sowie *Med TV* (1995–1999), für den das Gleiche in Bezug auf kurdische Fernsehsender gilt. Drittens wird dieses Kapitel nicht direkt in einzelne Nationalstaaten untergliedert, wie dies zum Beispiel Hassanpour (1996) für die Geschichte des kurdischen Buchdrucks macht (S. 61–71). Es wird vielmehr auf die gemeinsame Geschichte der staatlichen Verfolgung, die mit den kurdischen Medien einherging, dargestellt. Geografisch konzentriert sich das Meiste jedoch vor allem auf die Türkei und den Irak, weil kurdische Medientätigkeiten im Iran

und Syrien viel eingeschränkter waren.¹⁰⁹ Eine komplette Geschichte der kurdischen Medien bis 1985 findet sich in Hassanpour (1992). Über die Zeit danach, und mit Schwerpunkt Türkei, haben zum Beispiel Aykol (2010; 2012) oder Kaya (2010) publiziert.

Im Folgenden wird die Geschichte der kurdischen Medien im Nahen Osten von 1898 bis in die 2000er Jahre nachvollzogen. Anschließend geht es um die kurdische Mediengeschichte in Europa ab den 1990er Jahren bis in die Zehnerjahre des 21. Jahrhunderts, als mit *Roj TV* ein größerer kurdischer Fernsehsender verboten wurde.

Im Nahen Osten

„Zeitung in kurdischer Sprache.

Zur (Wieder-)Erweckung der Kurden“

(Untertitel der ersten kurdischen Zeitung 1898, zitiert nach:
ANF Deutsch, 2019a)

„Die Freie Presse lässt sich nicht zum Schweigen bringen.“

(Özgür Gündem, 2007, zitiert nach: Aykol, 2012, S. 166;
Übersetzung durch den Autor)

Die Entwicklung kurdischer Medien im Nahen Osten im letzten Jahrhundert lässt sich, etwas vereinfacht, geschichtlich und geografisch in zwei Phasen einteilen. Historisch beginnt der erste Teil 1898 mit der Herausgabe der *Kurdistan*-Zeitung und geht bis in die späten 1980er Jahre. In dieser Zeit dominieren vor allem Printprodukte die kurdische Medienlandschaft, es gibt aber auch einzelne kurdische Radiosendungen. Die zweite geschichtliche Phase beginnt Anfang der 1990er Jahre mit dem Aufkommen neuer Technologien, insbesondere des Satellitenfernsehens,

109 Im Iran ist das heute noch der Fall. In Nordsyrien hingegen floriert die kurdische Medienlandschaft seit 2012. Mehr dazu im Ergebnisteil.

die kurdischen Medienschaffenden neue Möglichkeiten an die Hand gaben.

Geografisch befanden sich die Medien erst außerhalb des kurdischen Siedlungsgebietes, in Städten wie Kairo und Damaskus, aber auch in europäischen Städten wie Genf oder London. Dies hat zu Beginn mit der staatlichen Verfolgungspolitik des Osmanischen Reiches gegenüber kurdischen Eliten und ihren Stämmen zu tun.¹¹⁰ Sie wurden nicht nur wegen ihres Kurdischseins verfolgt, sondern auch deshalb, weil kurdische Intellektuelle mit dem oppositionellen *Komitee für Einheit und Fortschritt* sympathisierten (vgl. Klein, 2017). Viele VertreterInnen des kurdischen Nationalismus waren deshalb außerhalb oder an den Peripherien des schrumpfenden Osmanischen Reiches zu finden. Dies hatte einen Vorteil: Dort waren breitere intellektuelle Debatten zu kurdischen Themen und auch ihre Verschriftlichung möglich, da der Arm des Sultans nicht bis dorthin reichte. Es bestand ein Austausch, „that did not really exist inside Kurdistan“ (McDowall, 2004, S. 455). Der größte Teil des kurdischen Siedlungsgebietes befand sich nach der Republikgründung 1923 unter türkischer Staatshoheit. Die Verfolgung der KurdInnen setzte sich dort nahtlos fort und wurde sogar noch exzessiver. Sie richtete sich diesmal auch gegen breite Teile der kurdischen Bevölkerung und nicht nur gegen Eliten, weil sie, genauso wie AraberInnen und TscherkessInnen, nicht als Minderheiten in der neuen türkischen Rechtsordnung anerkannt waren (vgl. Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 97). So konnten auch nach 1923 kurdische Medien nicht

110 Mehmed Uzun (2006) schildert in seinem Roman *Kader Kuyusu* eindrücklich die Zwangsumsiedlung von 3000 Mitgliedern des Bedirxan-Stammes im Jahr 1906 aus Istanbul in abgelegene Teile des Osmanischen Reiches und ins Ausland. Die Bedirxans waren zentral in der Herausgabe kurdischer Medien (vgl. Issi, 2013). Üngör (2009) zeigt zudem, dass 1915, also in der Übergangsphase zwischen Osmanischem Reich und Türkischer Republik, 700000 KurdInnen aus ihrem Siedlungsgebiet vertrieben wurden, von denen schätzungsweise nur die Hälfte überlebten (S. 225).

auf türkischem Staatsgebiet und den darin befindlichen kurdischen Territorien herausgebracht werden. Die Situation wurde sogar noch erschwert, weil das Kurdische an sich nun mit Separatismus und damit mit Terrorismus gleichgesetzt wurde (vgl. Schamberger & Meyen, 2018, S. 54).

Erst mit dem Voranschreiten des politischen Kampfes um Ankerkennung in der Türkei sowie in Südkurdistan in den

1980er und zu Beginn der 1990er Jahre konnte sich der Publikationsort kurdischer Medien erstmals sowohl auf türkisches beziehungsweise kurdisches Gebiet als auch nach Südkurdistan verlagern.¹¹¹ Es waren meist kurdische linke Gruppierungen in der Türkei, die im zweiten Teil der 1980er Jahre vor allem in Istanbul eine rege Publikationsstätigkeit entwickelten. In Südkurdistan waren es die politischen Bewegungen der *KDP* und *PUK*, die ab



Abbildung 4: Erste *Kurdistan*-Ausgabe, erschienen am 22. April 1898 in Kairo (Hassanpour, 1992, S. 222).

1991 begannen, in größerem Umfang Zeitungen, Radiosender und etwas später eigene Fernsehkanäle zu betreiben. Bereits hier zeigt sich, wie sehr politische Akteurskonstellationen die Herausbildung kurdischer Medien beförderten.

Zurück zum Beginn, ins Jahr 1898, das als Geburtsjahr des kurdischen Journalismus gefeiert wird, weil am 22. April des

111 Dass Europa seit Anfang der 1990er Jahre ebenfalls ein geografisches Zentrum kurdischer Medientätigkeit darstellt, wird in der Dissertation Ayatas (2011a) herausgearbeitet.

Jahres mit *Kurdistan* in Kairo die erste regelmäßig erscheinende Printpublikation das Licht der Welt erblickte. Noch heute wird das Datum als Beginn des kurdischen Journalismus gesehen (vgl. ANF Deutsch, 2019a). Wichtige Teile der kurdischen Elite befanden sich damals im Exil, weil sie in Opposition zum regierenden osmanischen Sultan Abdülhamid II. standen. Eine staatliche Unterstützung für kurdische Medien war deshalb nicht zu erwarten (Smets & Sengul, 2016, S. 249). Die meisten Druckerpressen wurden vom Sultan und der Bürokratie des Osmanischen Reiches kontrolliert. Im Exil hingegen gab es frei zugängliche Druckereien und es bestand ein gewisser Schutz vor staatlichen Eingriffen. Herausgeber waren die Brüder Mikdad Midhat Bedirxan und Abdurrahman Bedirxan.¹¹² Die Zeitung *Kurdistan* markiert den Beginn der kurdischen Massenkommunikation.¹¹³ Nach nur fünf Ausgaben musste die Zeitung aufgrund des Drucks aus Istanbul ihren Erscheinungsort nach Genf verlegen. Danach folgten wieder Kairo, anschließend London und Folkstone und zum Schluss erneut Genf (Issi, 2013, S. 132; vgl. Hassanpour, 1992, S. 224). „The journey of Kurdistan from the Middle East to Europe foreshadows the similar fate of the first Kurdish satellite broadcasting station in Europe nearly one hundred years later“ (Ayata, 2011a, S. 137), doch dazu später mehr. Insgesamt erscheinen 31 Ausgaben, zuerst alle zwei Wochen, anschließend monatlich. Am 14. April 1902 wurde der Druck nach fast vier Jahren eingestellt (Issi, 2013, S. 132). *Kurdistan* wurde überwiegend auf Kurdisch he-

112 Zuerst ist Mikdad Midhat Bedirxan der Herausgeber. Ab der sechsten Ausgabe übernimmt mit Abdurrahman Bedirxan sein Bruder die Herausgabe der Zeitung von Europa aus. Mikdad Midhat kehrt von Kairo nach Istanbul zurück, wird inhaftiert und gefoltert (Issi, 2013, S. 129). Abdurrahman Bedirxan war zugleich in Genf als Mitglied des *Komitees für Einheit und Fortschritt* an der Herausgabe der Zeitung *Osmanlı* beteiligt, die den Jungtürken nahestand (ebd. S. 130).

113 Wobei der Begriff „Masse“ hier, wie bereits in Kapitel 2.3 diskutiert, nur bedingt greift. Die Auflagenzahl der Zeitung *Kurdistan* belief sich auf maximal 2000 (Issi, 2013, S. 132).

rausgebracht, doch bereits damals fanden sich auch Artikel in anderen Sprachen in der Zeitung wieder. So wurde auf die vielfältigen Bedürfnisse der potenziellen LeserInnenschaft in und außerhalb Kurdistans, des Osmanischen Reiches, aber auch in Europa eingegangen. Die Hauptsprache war Kurmandschi (damals noch in arabischen Zeichen, siehe Abbildung 4), allerdings wurden auch Artikel in osmanischem Türkisch, der gängigen literarischen Sprache im Osmanischen Reich, publiziert. Zudem fanden sich Gedichte in Sorani, neben Kurmandschi die zweite wichtige kurdische Dialektgruppe, in der Zeitung wieder (Issi, 2013, S. 132).

Für viele kurdische JournalistInnen markiert *Kurdistan* die Geburt eines Journalismus, der zugleich auch Ausdruck einer kollektiven kurdisch-nationalen Identität war (vgl. Çaksu, 2019): Es ging den Herausgebern der Zeitung um die Erschaffung von „feelings in support of the Kurdish people, led by its notables and shaykhs“ (McDowall, 2004, S. 90). Dies ist jedoch teilweise ein Gründungsmythos, der die Herausgeber als selbstlose Pioniere des kurdischen Nationalismus und seiner Medien darstellt.¹¹⁴ Ganz so einfach ist es nicht, wie Klein (2017) beschreibt. Denn *Kurdistan* konnte im Osmanischen Reich nicht aufgrund der kurdischen Sprache nicht im Osmanischen Reich erscheinen, sondern vor allem wegen politischer Differenzen der Bedirxans mit Sultan Abdülhamid II. Denn die Zeitung wurde durch das *Komitee für Einheit und Fortschritt* unterstützt, einen Dachverband der osmanischen Opposition, die den Sultan stürzen wollte (S. 173). Es sollte später ausgerechnet diejenige zentrale Organisation der Jungtürken werden, deren

114 Es ist zudem verkürzt, am Ende des Osmanischen Reiches von dem einen kurdischen Nationalismus, von der einen nationalistischen Bewegung zu sprechen. Klein (2007) weist nach, dass verschiedene AkteurInnen unter dem Banner des kurdischen Nationalismus ganz unterschiedliches verstanden: „the notion of what it meant was by no means uniform“ (S. 135). Meist sahen sie sich zum Beispiel selbst noch „as members of the multi-national Ottoman state“ (S. 136).

NachfolgerInnen 1923 die Türkische Republik gründeten.¹¹⁵ Auch der spätere *Kurdistan*-Herausgeber Abdurrahman Bedirxan war aktives Mitglied der Vereinigung. *Kurdistan* wurde sogar auf Druckerpressen des Komitees gedruckt. Alle nach Kairo folgenden Publikationsorte der Zeitung waren zugleich auch Exil-Zentren der jungen politischen Reformbewegung. So kommt Klein zu dem Schluss, dass „Kurdistan must be seen, at least in part, as a CUP organ“ (S. 176).¹¹⁶

Das mag rückblickend betrachtet seltsam erscheinen: die KurdInnen im Bündnis ausgerechnet mit den zukünftigen türkischen Staatsgründern? Im Gründungskommentar der ersten Ausgabe scheint es den Herausgebern vor allem darum zu gehen, einen kurdischen Nationalismus zu propagieren: eine „Zeitung in kurdischer Sprache. Zur (Wieder-)Erweckung der Kurden“, wie es in der Unterüberschrift auf der Titelseite der Zeitung heißt (ANF Deutsch, 2019a). Dabei waren die Interessenlagen der Bedirxan-Brüder vielfältiger gelagert:

Abdurrahman Bedirkhan wore several ‚hats‘ at the same time, and that while he was at once an Ottomanist and a ‚Kurdist‘, he also had a stake in reversing his family’s fortunes and reclaiming the leadership role that the Bedirkhans once had in Kurdistan (Klein, 2017, S. 179).

Es ging also nicht nur um die Propagierung einer kurdischen Identität, sondern auch um die Reform des Osmanischen Reiches und, nicht zuletzt, um eigene wirtschaftliche und machtpolitische Vorteile. Klein sieht diese scheinbar widersprüchliche Position der Herausgeber als eine bewusste Überlebensstrategie,

115 1907 trat auch Mustafa Kemal, später Atatürk – Vater aller Türken – genannt, dem *Komitee für Einheit und Fortschritt* bei. *Kurdistan* wurde also zu Beginn ausgerechnet von Kräften unterstützt, die nach der Republikgründung 1923 maßgeblich für das Verbot und die Verfolgung der kurdischen Sprache verantwortlich waren.

116 *CUP* (Committee of Union and Progress) ist die englische Abkürzung für das *Komitee für Einheit und Fortschritt*.

um sich als ethnische Minderheit durch eine flexible Politik nach allen Seiten abzusichern (S. 186). Also sowohl in Richtung der Jungtürken als auch in Richtung des kurdischen Nationalismus. Hinzu kommt, dass man schon damals nicht davon sprechen konnte, dass Menschen nur eine einzige, ausschließliche Identität besaßen. Man konnte sich sowohl als Kurde/Kurdin als auch als Osmane/Osmanin sehen, mit dem Ziel, das Osmanische Reich zu reformieren.¹¹⁷ So wie es zu Beginn auch das *Komitee für Einheit und Fortschritt* anstrebte.

Nichtsdestotrotz markiert *Kurdistan* zugleich den Beginn der kurdischen Mediengeschichte. Die kurdische Sprache trat noch zu Zeiten des Osmanischen Reiches in das Zeitalter der Massenmedien ein.¹¹⁸ Die Herausforderung der Zeitung, verschiedenen politischen Ansprüchen genügen zu müssen, findet sich bis heute, wenn kurdische Medien in unterschiedlichen Sprachen erscheinen und divergierende politische Positionen einnehmen.

Es ist nicht Zweck dieses Kapitels, eine Auflistung sämtlicher kurdischer Printpublikationen zu leisten.¹¹⁹ Stattdessen sollen einige weitere Beispiele herausgegriffen und Publikationswellen verdeutlicht werden. Zwischen 1898 und 1985 wurden im Nahen Osten sowie in der Sowjetunion mindestens 145 regelmäßig erscheinende kurdische Druck-Erzeugnisse herausgebracht (Hassanpour, 1996, S. 58).¹²⁰ „The publishers included individuals, Kurdish autonomous governments, political parties, and

117 Insgesamt war die Idee einer nationalstaatlichen Lösung der kurdischen Frage Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht sehr verbreitet.

118 Aykol (2010) zählt für das Osmanische Reich zwischen 1908 und 1919 zwölf weitere regelmäßige kurdische Publikationen auf, allerdings erschienen diese immer nur wenige Monate und wurden dann aufgrund finanzieller Probleme oder politischen Drucks und Repression geschlossen (S. 103).

119 Dies wurde an anderer Stelle schon getan, siehe Hassanpour (1992), Newrozi (o. D.), Aykol (2012) und Kaya (2010).

120 Newrozi (o. D.) listet bis 1998 um die 150 Publikationen auf, dabei fehlen allerdings einige in der Türkei erschienenen kurdischen Zeitungen und Zeitschriften (vgl. Kaya, 2010).

central governments“ (ebd., S. 58). Dabei bestanden von Anfang an tiefgehende strukturelle Probleme. Die kurdische Presse war

characterized by the absence of enduring dailies, low circulation, poor distribution facilities, dependence on subscription and single copy sales, lack of or insignificant advertising revenue, poor printing facilities, shortage of newsprint, and limited professionalization and specialization. (Hassanpour, 1992, S. 276)

Probleme bei der Finanzierung bestanden also von Anbeginn des kurdischen Journalismus, da ihre Veröffentlichungen fast ausschließlich auf Verkaufserlösen und nicht auf Anzeigen basierte und deshalb die finanzielle Absicherung der Medien nicht gewährleistet war (Hassanpour, 1996, S. 57). Es gab und gibt in dieser Region bis heute zu wenig Anzeigekunden, die ein zweites klassisches Standbein der ökonomischen Absicherung von Medien darstellen könnten. Die Mehrausgaben mussten so schon immer von den HerausgeberInnen selbst oder den sie unterstützenden politischen Bewegungen getragen werden. Auch eine schlechte Infrastruktur und eingeschränkte Möglichkeiten der journalistischen Professionalisierung sind Strukturen, die bis heute die Entwicklung der kurdischen (Print-)Medienlandschaft behindern, wie im Ergebnisteil gezeigt wird.

Der bis vor einigen Jahrzehnten weit verbreitete Analphabetismus behinderte ebenfalls eine massenhafte Verbreitung kurdischer Druck-Erzeugnisse. In der Provinz Kurdistan im Iran lag die Analphabetenrate bis Anfang der 1980er Jahre noch bei mehr als 70 Prozent.¹²¹ Sie ist heute jedoch relativ weit zurückgedrängt (Koohi-Kamali, 2003, S. 161). In Südkurdistan gelten derzeit immer noch 21 Prozent der Menschen als An-

121 Der Iran ist untergliedert in 31 Provinzen. Drei davon haben einen großen kurdischen Bevölkerungsanteil: West-Aserbaidschan, Kermanschah und Kurdistan. In Kermanschah und Kurdistan stellen KurdInnen die Mehrheit der Bevölkerung (Koohi-Kamali, 2003, S. 31).

alphabetInnen, darunter überproportional viele ältere Frauen über 55 Jahre (IOM, 2018, S. 34). In der nordkurdischen Provinz Diyarbakır lag die Analphabetismusrate selbst unter den Männern in den 1960er Jahren bei 70 Prozent. 1975 lag sie noch bei 44 Prozent (Watts, 2010, S. 34/35). Das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften – also die Nutzung kurdischer Medien – war deshalb lange Zeit, mindestens bis ins dritte Viertel des 20. Jahrhunderts, einer gewissen intellektuellen Elite vorbehalten. Dies änderte sich partiell mit der Entstehung kurdischer Radiosendungen ab Mitte der 1950er und drastisch mit kurdischem Satellitenfernsehen ab Anfang der 1990er Jahre.

Frühe kurdische Publikationen erschienen vor allem im Kurmandschi-Dialekt. Doch die Gründung der Türkischen Republik 1923 und das damit verbundene Verbot der kurdischen Sprache führte dazu, dass in den folgenden Jahrzehnten der Sorani-Dialekt in kurdischen Publikationen aus anderen Regionen häufiger zu finden war: „[It] became the central dialect in terms of the number of publications and linguistic developments from that period through to the 1980s“ (Galip, 2015, S. 74). „[It] has been the main vehicle of journalism in Iraq, Iran, and abroad“ (Hassanpour, 1992, S. 276).¹²² Zwischen 1923 und 1962 erschienen in der Türkischen Republik nur sechs Zeitungen mit kurdischem Anspruch (aber in jeweils türkischer Sprache), die sich regional auf Städte oder kleine Gebiete beschränkten. Vier von ihnen erschienen nur weniger als ein Jahr lang (Aykol, 2010, S. 106).¹²³ Dies lag vor allem auch am türkischen Strafgesetz-

122 Im kurdischen Teil der Türkei wird überwiegend Kurmandschi gesprochen. Von 1923 bis 1980 konnten in der Türkei nur etwa 20 Bücher auf Kurmandschi veröffentlicht werden (Malmisanij, 2006a, S. 19). Dies ändert sich erst im Jahr 2000, als 40 kurdische Buchverlage in der Türkei gegründet wurden. Acht von ihnen hatten bis ins Jahr 2006 320 Bücher auf Kurdisch herausgebracht und damit, laut Malmisanij, fast 50 Prozent aller jemals in der Türkei veröffentlichten kurdischen Bücher (S. 26).

123 Erst in den 1960er Jahren nahm die kurdische Publikationstätigkeit etwas zu. Dies hängt zum einen mit dem Militärputsch vom 27. Mai 1960 und der anschließenden Verabschiedung einer neuen Verfassung zusammen, die die

buch von 1926, das Publikationen, „aiming to disintegrate the country“ (Demir & Ben-Zadok, 2007, S. 270), kriminalisierte. Erst in den 1980er/1990er Jahren, mit Beginn der zweiten Phase, wurden Medien im Kurmandschi-Dialekt wieder stärker. Dazu gleich mehr.

Von 1932 bis 1943 wurde von Celadet Ali Bedirxan, einem Neffen Mikdad und Abdurrahman Bedirxans, die Zeitung *Hawar* (deutsch: Der Ruf) in Damaskus herausgegeben (Galip, 2015, S. 80). Die Stadt stand damals unter französischer Besatzung, was die Herausgabe kurdischer Publikationen erleichterte. Von *Hawar* erschienen, beginnend am 15. Mai 1932, insgesamt 57 Ausgaben auf Kurdisch und Französisch (Uzun, 2006, S. 240). Die Besonderheit: Ab Nummer 24 wurde die Zeitung erstmalig in einer lateinischen Version des Kurdischen veröffentlicht (Kaya, 2010, S. 163). Celadet Ali Bedirxan selbst war es, der das Kurmandschi-Alpha-
bet ins Lateinische übertragen hatte. In einem seiner ersten Artikel beschreibt er die Zeitschrift wie folgt:



Abbildung 5: Titelseite der ersten *Hawar*-Ausgabe am 15. Mai 1932 (Ike, 2020).

Hawar ist die Stimme des Wissens. Denn Wissen bedeutet, sich selbst zu kennen (...). Und wer sich kennt, kann sich selbst bekannt machen. Unsere Hawar wird allem voran die Existenz unserer Sprache bekannt machen (Bedir-

Freiheitsrechte etwas vergrößerte. Bis zum nächsten Militärputsch im März 1971, als diese Rechte erneut massiv eingeschränkt wurden. Zum anderen entstanden mit der 1968er-Bewegung in der Türkei eine Reihe von kurdischen Studierendenvereinigungen, die eigene Zeitschriften herausbrachten. Aykol (2010) listet 28 kurdische Publikationen auf, die in den 1960er Jahren an Universitäten oder in einzelnen Städten herausgebracht wurden (S. 107–111).

xan, 1932, zitiert nach: Uzun, 2006, S. 242; Übersetzung durch den Autor).

Die französische Besetzung Syriens ermöglichte zwar die Publikation dieses kurdischen Mediums, allerdings war sein Herausgeber ständigen Drohungen des türkischen Geheimdienstes ausgesetzt. Der Regierung in Ankara war eine kurdische Publikation in Syrien, die auf geheimen Wegen auch in der Türkei verteilt wurde, ein Dorn im Auge. So soll auf Celadet Ali Bedirxan ein hohes Kopfgeld ausgesetzt worden sein. Zudem befand sich sein Name auf einer Liste von Menschen, die als „zu beseitigen“ (Uzun, 2006, S. 243; Übersetzung durch den Autor) galten. So reichte der lange Arm der jungen Türkischen Republik auch bis nach Damaskus und erschwerte die Herausgabe der Zeitschrift.

Als Syrien nach dem Zweiten Weltkrieg seine vollständige Unabhängigkeit gewann und Frankreich abzogen, wurde für die KurdInnen die Situation nicht besser. „[They] lost their liberties and cultural rights, and were obliged to get their works published in exile“ (Galip, 2015, S. 75; vgl. Hassanpour, 1996, S. 70). Ein eigenständiger kurdischer Journalismus konnte sich in Syrien anschließend nie entwickeln, insbesondere als 1963 die arabisch-nationalistische Baath-Partei an die Macht kam und eine antikurdische Politik betrieb (vgl. Yildiz, 2005). Erst als der Bürgerkrieg (und zugleich internationale Stellvertreterkrieg) ab 2011/12 das Land zerriss, öffneten sich neue Freiräume für kurdischen Journalismus, die im Ergebnisteil dieser Arbeit noch ausführlich verdeutlicht werden (vgl. Badran & De Angelis, 2016, S. 336). Neben *Kurdistan* machte die Zeitschrift *Hawar* deutlich, welche wichtige Rolle allein die Bedirxan-Familie in der Gründung kurdischer Medien einnahm.¹²⁴ Sie konnte

124 *Kurdistan* und *Hawar* waren nicht die einzigen Medien, die von Mitgliedern der Bedirxan-Familie gegründet und herausgegeben wurden. Hinzu kommen zum Beispiel die Zeitungen *Ronahî* (1935) und *Roja Nû* (1943–1946), die von Syrien auch in die Türkei geschmuggelt wurden (Galip, 2015, S. 81; vgl. Aykol, 2010, S. 101; vgl. Hassanpour, 1992).

das auch, weil sie über die notwendigen finanziellen Ressourcen verfügte, ein breites Netzwerk an Kontakten hatte und viele ihrer Mitglieder studierten (so zum Beispiel in München, siehe Fußnote 68). *Kurdistan* und *Hawar* stehen zudem exemplarisch dafür, dass kurdische Medien von Anfang an verfolgt wurden.

Hassanpour (1992) hält fest, dass in seinem Untersuchungszeitraum kurdischer Medien von 1918 bis 1985 im Iran, Irak, Türkei und Syrien, „the press is controlled by the government through various mechanisms, including legal processes such as licensing and censorship regulations“ (S. 257). Eine kurdische Presse, die ohne jegliche staatliche Einflussnahme war, gab es entweder gar nicht oder sie konnte nur im Schutz der hohen Berge, zum Beispiel als „clandestine radio“ (Hassanpour, 1996, S. 73), an der Seite kurdischer KämpferInnen in Südkurdistan entstehen. Taha (2020) bezeichnet diese auch als „Mountain media“ (S. 52). Sie sind Beispiel dafür, wie die Topografie einer Region Einfluss auf die Existenzbedingungen von Medien haben kann (vgl. Marshall, 2017, S. 167). In der Vergangenheit stellten kurdische Medien, insbesondere im Irak, auch immer eine politische Verhandlungsmasse dar, „closing during various peace negotiations with the government and reopening with the resumption of war“ (Hassanpour, 1996, S. 77).

Im Irak erschien mit *Bangî Kurd* die erste kurdische Zeitschrift bereits im Jahr 1914. Es wurden jedoch nur fünf Ausgaben herausgebracht, dann wurde der Chefredakteur zum Militärdienst eingezogen (Taha, 2020, S. 51). Die Zeitschrift *Rojî Kurdistan* war die erste Printpublikation, die auf Sorani zwischen 1919 und 1926 im Iran erschien. Sie gehörte zur Aufstandsbewegung um Ismail Agha Schikak, bekannt als Simko (Ahmedi, 2018, S. 210; vgl. Vali, 2011, S. 13). Während der kurzlebigen kurdischen Republik von Mahabad im Jahr 1946 (auf iranischem Staatsgebiet), die mit Unterstützung der Sowjetunion nur elf Monate bestand und anschließend fallen gelassen wurde, erschien eine Zeitung, die ebenfalls den Namen

Kurdistan trug (Hassanpour, 1996, S. 67). Zu Zeiten des Schahs und, darauffolgend, der Islamischen Republik gab es fast keine eigenständige kurdische publizistische Tätigkeit mehr. Es wurden zwar Bücher auf Kurdisch herausgebracht, aber immer unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle. Im Gegensatz zur Türkei wurde die kurdische Sprache im Iran im Alltag jedoch nicht verfolgt, da die Benutzung lokaler Sprachen von der Verfassung garantiert ist (ebd., S. 69). Kutschera (2005) berichtet, dass es ab den frühen 2000er Jahren insgesamt sechs persisch-kurdische Wochenzeitungen gegeben hat, die immer wieder geschlossen und verboten wurden (S. 33). Viele kurdische JournalistInnen aus dem Iran halten sich heute in Europa oder im angrenzenden Südkurdistan auf, wie ich auch während meiner eigenen Recherchereisen feststellen konnte.

In der Vergangenheit gab es auch Versuche, kurdisches Radio zu etablieren. Bereits seit den 1920er Jahren gab es erste kurdische Radiosendungen, die meist von sowjetischem Gebiet aus an die eigene kurdische Bevölkerung sowie in die Türkei und den Iran sendeten.¹²⁵ Die meisten wurden Mitte der 1930er Jahre während der stalinistischen Repression wieder geschlossen.¹²⁶ 1955 ging es dann drei Mal die Woche für jeweils 15 Minuten auf Kurdisch bei Radio Eriwan weiter (Ghazaryan, 2019; vgl. İnanç, 2016; vgl. Balancar, 2017).¹²⁷ Die meisten kurdischen Radiostationen, die im vergangenen Jahrhundert auf Sendung

125 So zum Beispiel von 1923 bis 1929 in der kurdischen Autonomieregion Transkaukasien (auch: Südkaukasus) (Hassanpour, 1996, S. 72).

126 Dies galt auch für kurdische Printmedien in der Sowjetunion. Ab 1930 erschien in Eriwan eine von der Kommunistischen Partei kontrollierte Zeitung namens *Riya Teze* (deutsch: Neuer Weg) auf Kurdisch. Sie war das kurdischsprachige Organ der Kommunistischen Partei Armeniens. 1937 wurde sie aufgrund eines Verbotes der kurdischen Sprache und Kultur geschlossen. Erst ab 1955 wurde sie wieder herausgebracht und ist bis 1994 zwei Mal die Woche erschienen (Aykol, 2010, S. 102).

127 Hassanpour (1996) schreibt, dass es Radio Eriwan bereits seit 1946 gegeben hat (S. 72). Laut Hassanpour et al. (2012) wurde ab 1954 in Radio Eriwan auf Kurdisch gesendet (S. 10). Es kann also nicht genau gesagt werden, ab wann Radio Eriwan auch auf Kurdisch ausgestrahlt wurde.

gingen, waren staatlich kontrolliert und damit immer von der politischen Großwetterlage abhängig. Sie wurden nach einer „carrot-and-stick“ (Zimmerman, 1994) -Politik eröffnet und geschlossen, je nachdem wie es für die MachthaberInnen in Teheran und Bagdad sowie in Moskau und Washington opportun war (vgl. Hassanpour, 1996, S. 77).¹²⁸

Erst ab Ende der 1980er Jahre

the lifting of embargoes in Turkey and Turkish Kurdistan on writing and publishing in Kurdish (...) have revived and reinforced the use and development of the Kurmanji dialect, and have returned it to where it was at the beginning of the twentieth century (Galip, 2015, S. 75).

Auch wenn sich mit dem Anti-Terror-Gesetz von 1991 der türkische Staat ein Instrument schuf, Publikationen zu verbieten, „undermining the territorial integrity and indivisibility of the state“ (Demir & Ben-Zadok, 2007, S. 270). Der Aufschwung war verbunden mit dem wieder stärker werdenden kurdischen Kampf um Anerkennung und Autonomie in der Türkei, nach

128 Glastonbury, der derzeit zur Geschichte des kurdischen Radios promoviert, präsentierte auf der Konferenz „Media Structures in the Middle East“ (9. bis 11. Januar 2020 in Beirut) erste Ergebnisse seiner Archivarbeit. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es auch in den 1940er Jahren kurdische Radiosendungen in der Sowjetunion/Aserbaidschan gegeben haben muss. Diese sollten Einfluss auf die kurdische Bevölkerung im Iran und in der Türkei nehmen. Glastonbury kann anhand von Dokumenten zeigen, dass die diplomatische Vertretung der USA im Iran im August 1951 den Vorschlag machte, eine kurdische Variante des amerikanischen Auslandsenders Voice of America (gegründet 1942) einzuführen, um dem sowjetischen Einfluss etwas entgegenzusetzen. Dem widerspricht im September 1951 die US-Vertretung in Ankara. Die KurdInnen in der Türkei seien vollkommen gleichberechtigt und ein solcher Sender könne nationalistische Gefühle unter den KurdInnen anheizen. Offenbar war man sich schon damals des Nation-Building-Effekts von Medien bewusst. Die Ablehnung erfolgt auch, um die Türkei als Partnerin des Westblocks nicht zu verprellen. Wenige Monate später, am 18. Februar 1952, wird die Türkei in die Nato aufgenommen. Das *Kurdish Voice of America* wird letztendlich erst 40 Jahre später im April 1992 eingeführt (VoA, o. D.). Bisher liegt noch keine zitierbare Veröffentlichung von Glastonbury zu diesem Thema vor.

Jahrzehnten der „period of silence“ (Bozarslan, 2008, S. 343).¹²⁹ Der bekannte Journalist Hüseyin Aykol (2012), der wegen seiner Tätigkeit immer wieder im Gefängnis saß, listet von 1988 bis 2012 insgesamt 66 kurdische Zeitschriften und Zeitungen auf, die in der Türkei erschienen sind, neun davon ausschließlich in kurdischer Sprache.¹³⁰ Damit wurde das „linguistic terrain“ (Hassanpour et al., 2012, S. 12) wieder in Richtung Kurmandschi erweitert. Diese große Zahl der Publikationen darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die allermeisten nach wenigen Wochen und Monaten von der türkischen Zensur unter Separatismus- und Terrorvorwürfen verboten wurden, vor allem in den 1990er Jahren. Bei den meisten Printpublikationen handelt es sich deshalb um direkte Anschlusszeugnisse an verbotene Medien. Oft wurden nach einem Verbot nur der Titel und der Name der LizenzbesitzerInnen geändert. Anschließend ging es mit einer ähnlichen redaktionellen Mannschaft weiter, bis wenige Wochen später die ZensorInnen wieder mit einem richterlichen Beschluss vor der Tür standen (vgl. Eyüp Burç Interview, 2019).

Yeni Ülke (deutsch: Neues Land) war 1990 eine der ersten kurdischen Wochenzeitungen in der Türkei (Aykol, 2012, S. 21). Sie markiert den Beginn einer Zeitungstradition, die bis heute anhält und unter dem Namen *Özgür Gündem* (deutsch: Freie Tagesordnung) bekannt ist, einer Nachfolgezeitung von *Yeni Ülke*, die zum ersten Mal am 30. Mai 1992 herausgebracht wurde (Aykol, 2012, S. 12). Diese Tradition stellt nach Kurdistan den zweiten Meilenstein kurdischer Medienentwicklung

129 Am 15. August 1984 nahm die *PKK* ihren bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat auf (Brauns & Kiechle, 2010, S. 54). Politische Bewegungen der KurdInnen in der Türkei verzeichneten dadurch insgesamt einen Aufschwung, der auch dazu führte, dass mehr kurdische Publikationen herausgebracht wurden.

130 Aykol saß nach dem Militärputsch 1980 fast zehn Jahre im Gefängnis. Zuletzt war er im Jahr 2019 für mehr als drei Monate inhaftiert. Im Jahr 2019 liefen 63 Ermittlungsverfahren gegen den Journalisten (Gazete Karınca, 2019b).

dar, weil mit ihr eine Publikationstradition entstand, die bis in die heutige Zeit reicht und damit die längste Phase darstellt, in der ein kurdisches Medium quasi am Stück herausgegeben wurde (auch wenn sich der Name regelmäßig änderte). *Yeni Ülke* erschien auf Türkisch, verstand sich aber als kurdisches Medium und wurde zwischen Oktober 1990 und Dezember 1992 in 110 Ausgaben herausgebracht. Davon wurden insgesamt 40 zensiert und verboten (ebd., S. 23). Chefredakteur war unter anderem der bereits erwähnte Hüseyin Aykol, der in seinem 2010 erschienenen Buch *Kürt Medyasında Yirmi Yil* (deutsch: Zwanzig Jahre in den kurdischen Medien) eine persönliche Zwischenbilanz kurdischer Medien zieht. Die Auflage von *Yeni Ülke* betrug zu Höchstzeiten 50 000 und war damit um ein Vielfaches höher als kurdische Printpublikationen in den vorhergehenden Jahrzehnten. Diese Zahl zeigt, dass mit Beginn der 1990er Jahre die Aufmerksamkeit für kurdische Medien stark zugenommen hatte, parallel zum stärker werdenden Kampf der kurdischen Freiheitsbewegung. Denn „Özgür Gündem ist von der Realität des kurdischen Volkes und von seinen demokratischen und nationalen Forderungen nicht zu trennen“ (Çelik, 1994, S. VI). Die im Anschluss an *Yeni Ülke* erscheinende erste kurdische Tageszeitung hieß *Özgür Gündem*. Sie erschien mit Unterbrechungen von 30. Mai 1992 bis April 1994:

Gegen 486 von insgesamt 580 Ausgaben der *Özgür Gündem* (...) wurden Anklagen erhoben. Die Zeitung wurde in 20 Verfahren insgesamt drei Mal 30 Tage, 15 Mal 15 Tage, zwei Mal zehn Tage geschlossen. Ihre JournalistInnen und RedakteurInnen wurden zu insgesamt 147 Jahren Gefängnis und 21 Milliarden Lira Geldstrafe verurteilt. (Aykol, 2012, S. 24; Übersetzung durch den Autor)

Nur zehn Tage nach dem ersten Erscheinen der Zeitung, am 9. Juni 1992, wurde mit Hafız Akdemir der erste Mitarbeiter der

Zeitung in Diyarbakır ermordet (Aykol, 2020, S. 272). Es folgten viele weitere. Auch wenn *Özgür Gündem* 1994 geschlossen wurde und die Zeitung *Özgür Ülke* (April 1994 bis Februar 1995) daran anschloss, „the name *Özgür Gündem* is still used commonly to refer to the same line of publications that started with *Yeni Ülke* and continued with many different names due to the frequent bans“ (Galip, 2015, S. 83). Dies ist bis heute der Fall. Diese Aufzählung aufeinanderfolgender Zeitungen ließe sich bis ins Jahr 2021 fortsetzen. Derzeit heißt die Zeitung *Yeni Yaşam* (deutsch: Neues Leben). Sie wurde im Mai 2018 als Nachfolgerin der im Juli 2018 verbotenen Zeitung *Özgürlükçü Demokrasi* (deutsch: Freiheitliche Demokratie) gegründet und steht nach wie vor in der Tradition der *Yeni Ülke* und *Özgür Gündem*.¹³¹ Verbunden mit dieser Zeitungstradition ist bis heute eine journalistische Ideologie der sogenannten „Freien Presse“, deren Tradition in den journalistischen und politischen Kämpfen der 1980/1990er Jahre in der Türkei begann und die sich heute in allen Teilen Kurdistans wiederfindet. In Kapitel 4.7.2 wird darauf näher eingegangen.

Zusammen mit dem Anwachsen publizistischer Tätigkeit der KurdInnen in der Türkei nahm auch die staatliche Verfolgung zu. Für Coşkun (2020) waren die 1990er Jahre geprägt von Zensur und „high levels of violence against Kurdish journalists“ (S. 641). Coşkun beschreibt dies als ein Charakteristikum der gesamten Medienlandschaft der Türkei in dieser Zeit. Auf die Büros von *Özgür Ülke* in Istanbul und Ankara wurden in der Nacht des 3. Dezember 1994 Bombenanschläge verübt, dabei starb der Mitarbeiter Ersin Yıldız, zwei Dutzend weitere wurden zum Teil schwer verletzt (Aykol, 2012, S. 82). Die Rettung und Versorgung der Verletzten wurde laut Hayrettin Çelik, der damals in der Zeitung arbeitete und Augenzeuge war,

131 Die zeitliche Überschneidung bei den Gründungs- und Verbotsdaten der Zeitungen ergibt sich daraus, dass meist schon vor dem abschbaren Verbot der ursprünglichen Zeitung eine Lizenz für eine neue Zeitung beantragt wird.

bewusst verzögert: „Alle unsere Freunde lagen auf Bahren und niemand half, denn sie warteten auf die Ankunft der Polizei“ (Hayrettin Çelik Interview, 2019). Aykol (2012) zählt drei Dutzend JournalistInnen und MedienmitarbeiterInnen, wie zum Beispiel ZeitungsverteilerInnen, auf, die von 1992 bis 2012 ermordet wurden. Alleine von 1992 bis 1994 sollen es 27 gewesen sein (Aydemir, 2011). Sie sind Teil der sogenannten „faili meçhul“ (deutsch in etwa: unbekannte TäterInnen). Dabei handelt es sich um

unaufgeklärte Morde an kurdischen und linken Oppositionellen, durchgeführt von semi-staatlichen Todesschwadronen und *JITEM*, dem Geheimdienst der türkischen Militärgendarmerie. Laut Bozarslan (2008) wurden dabei insgesamt um die 2000 Menschen umgebracht (S. 353). Der Menschenrechtsverein *IHD* spricht hingegen von bis zu 17 000 Ermordeten in den 1990er und frühen 2000er Jahren (CNN Türk, 2014). Die Verfolgung der KurdInnen in der Türkei erreichte in dieser Zeit insgesamt einen neuen Höhepunkt. Drei Millionen KurdInnen wurden zwischen 1984 und 1999 vertrieben, fast 8000 Dörfer, Weiler und Ansiedlungen wurden teilweise oder komplett niedergebrannt und zerstört (Bozarslan, 2001, S. 45). Dieser Kontext darf in der Betrachtung kurdischer Medien nicht



Abbildung 6: Oben: Schlagzeile der *Özgür Ülke* am Tag nach dem Anschlag „Das Feuer wird auch euch verbrennen“. Unten: Kurdische und türkische Intellektuelle solidarisieren sich mit der Zeitung. (Aykol, 2012, S. 161)

ausgeblendet werden. Sie waren und sind in der Türkei heftigster Verfolgung ausgesetzt, in dem Versuch eine kurdische Identität schon im Keim zu ersticken: „Turkey has always been the most radical in its attempts at ‚nation-building‘, and has most actively (and violently) attempted to destroy Kurdish national identity“ (Bruinessen, 2000, S. 44).¹³²

Ab Januar 1996 wurde in Istanbul die Wochenzeitung *Azadiya Welat* (deutsch: Freiheit des Vaterlandes) herausgebracht, die hier aus zwei Gründen Erwähnung findet. Erstens: Ihr Erscheinungsort wird 2003 nach Diyarbakır verlegt, „um das Exilleben des kurdischen Journalismus zu beenden“ (Kaya, 2010, S. 208; Übersetzung durch den Autor). Ab 2006 erscheint die Zeitung dort täglich. Damit ist sie eine der ersten kurdischen Tageszeitungen, die in der größten kurdischen Stadt regelmäßig herauskommt – der kurdische Journalismus findet damit seinen Weg in die Heimat, in der er zuvor noch nie war. Zweitens: *Azadiya Welat* kann, mit Unterbrechungen, bis 2016 fast 20 Jahre lange erscheinen und hält damit den Rekord der am längsten erscheinenden kurdischen Wochen- und Tageszeitung in der Türkei. Im August 2016 wird sie unter dem Vorwurf der Terrorpropaganda geschlossen. Alle in der Redaktion anwesenden 27 JournalistInnen werden festgenommen (*Der Standard*, 2016).¹³³ Im Oktober 2016 erfolgt dann per Notstandsdekret das endgültige Verbot, zusammen mit 14 weiteren kurdischen Medien (*Kurdistan 24*, 2016). Aufgrund des starken Drucks konnten sich kurdische Nachrichtenagenturen in der Türkei erst Anfang der 2000er Jahre gründen, auch wenn kurdi-

132 Cemile Sahin (2020) schildert in ihrem literarischen Buch *Alle Hunde sterben* sehr eindrücklich die staatliche Verfolgungspolitik der Türkei gegenüber den KurdInnen, ohne sie als Gruppe explizit zu benennen. Allerdings ist das Wissen über die Repression mittlerweile so weit verbreitet, dass man die Betroffenen nicht einmal mehr beim Namen nennen muss und es sofort klar ist, wer gemeint ist.

133 Am 15. Januar 2020 wird der damalige Chefredakteur der Zeitung, Ismail Çoban, wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation zu sieben Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt (Haberdar, 2020).

sche Zeitungen davor auf ein sehr weit verbreitetes Netzwerk an freiwilligen VolkskorrespondentInnen zurückgreifen konnten. 2002 wurde schließlich die *Dicle Haber Ajansı* (DIHA; deutsch: Nachrichtenagentur Dicle) gegründet, die bis zu ihrem Verbot im Oktober 2016, ebenfalls per Notstandsdekret, eine der wichtigsten Quellen für kurdischsprachige Medien darstellte (Aykol, 2012, S. 66). Auch in Südkurdistan entwickelten sich Nachrichtenagenturen erst ab Mitte der 2000er Jahre.

Die zweite geschichtliche Phase kurdischer Medien ab den 1990er Jahren hängt eng mit der Entstehung kurdischer Satelliten- und Fernsehsender zusammen, zuerst in Europa (Med TV, siehe folgendes Kapitel), dann in Südkurdistan.¹³⁴ Dort wurde im April 1991, nach dem Aufstand der KurdInnen im Zuge des zweiten Golfkrieges, eine von den Vereinten Nationen genehmigte Flugverbotszone errichtet. So konnte die irakische Luftwaffe die kurdisch besiedelten Gebiete im Norden nicht mehr angreifen. Auf dem Boden waren Peshmerga-Einheiten der *KDP* und *PUK* stark genug, die Truppen Saddams aufzuhalten. So begann die Region nicht nur in Bezug auf die Medien zu florieren (vgl. Fischer-Tahir, 2017). Die Einführung neuer Technologien wurde erleichtert und damit auch der Aufbau eigener Fernsehsender, auf den zuvor die Nationalstaaten der Region ein Monopol hatten (Galip, 2015, S. 81). Ein Beispiel für die komplexe Akteur-Struktur-Dynamik des kurdischen Mediennetzwerks.

2011 gab es allein in Südkurdistan um die 20 kurdische TV-Sender. „The vast majority of these are owned by the two major political parties, the PUK and KDP“ (Sheyholislami, 2011, S. 84). *Kurdistan TV* (1999 gegründet, zur *KDP* gehörend) und

134 Irak war das erste arabische Land, das 1956 einen staatlichen Fernsehsender einführte. 1967 wurde in Kirkuk ein weiterer Sender eröffnet, auf dem ab 1969 auch kurdische Sendungen zu sehen waren. (Hassanpour, 1996, S. 81). Die Türkei begann erst 1968 mit der Türkischen Hörfunk- und Fernsehanstalt (*TRT*) auch Bewegtbilder zu senden. Kurdische Sendungen gab es bei *TRT* erst ab dem Sommer 2004 (vgl. Demir & Ben-Zadok, 2007).

Kurdsat (2000 gegründet, zur *PUK* gehörend) waren die ersten beiden südkurdischen Sender, die auf Sendung gingen. Bei ersterem half die Türkei tatkräftig mit, um eine Alternative zu *Med TV* aufzubauen, das aus Europa sendete und der kurdischen Freiheitsbewegung nahestand. Die Bedingung für die Hilfe: *Kurdistan TV* musste sich inhaltlich gegen die *PKK* richten. Dies passte gut zu den Überlegungen der *KDP*, die in *Med TV* eine Bedrohung ihrer politischen Vormachtstellung sah. (Romano, 2002, S. 143)

Im Iran hingegen gibt es bis heute weder vom Staat unabhängige kurdische Zeitungen noch Fernsehsender. Politische Parteien, wie die linke *Komala*-Organisation oder die *KDP-Iran*, unterhalten zwar eigene Fernsehsender, die ihre Zentralen allerdings in Europa oder Südkurdistan haben (Aykol, 2010, S. 135).

In der Türkei war ein eigenständiger kurdischer TV-Sender lange Zeit undenkbar, insbesondere auch wegen der restriktiven Politik des Rundfunk- und Fernsehrats *RTÜK* (vgl. Demir & Ben-Zadok, 2007). Ab März 2006 konnte bei *Gün TV* zum ersten Mal in einem privaten Fernsehsender, der in Diyarbakır und Umgebung zu empfangen war, eine Kultursendung auf Kurdisch gesendet werden. Die Genehmigungsprozedur für diese eine Sendung hatte zwei Jahre gedauert. Sie war auf maximal 45 Minuten am Tag beschränkt. Zudem musste die Sendung türkische Untertitel haben. Der Sender selbst stand im Visier des türkischen Staates. 2009 wurde er immer wieder für mehrere Tage geschlossen, unter anderem weil Diskussionsrunden nicht mit türkischen Untertiteln versehen waren (Aykol, 2012, S. 64). Im September 2016 wurde er, zusammen mit zwölf weiteren Fernsehsendern und elf Radiostationen, per Regierungsdekret geschlossen. Unter den geschlossenen Sendern war auch *IMC TV*, der am 1. Mai 2011 in Istanbul gegründet worden war. Dieser verstand sich zwar explizit nicht als kurdisches Medium, wurde aber vor allem von KurdInnen gesehen, insbesondere weil über ihre Belange diskutiert wurde, sich in Sendungen

die kurdische Kultur widerspiegelte, viele kurdische JournalistInnen dort arbeiteten und er sich für eine demokratische Lösung der KurdInnenfrage einsetzte (vgl. Arsan, 2014). Bereits seit 2009 gibt es mit *TRT Kurdî* den Versuch, staatlicherseits eine Alternative zu den kurdischen Sendern aus Europa und Südkurdistan aufzubauen. In Kapitel 2.3 wurde jedoch schon gezeigt, dass dieser Sender für diese Arbeit nicht unter die Definition kurdischer Medien fällt. Die Einführung von *TRT Kurdî* stellte auch ein Eingeständnis des türkischen Staates dar, dass die bisherige Repression gegen kurdische Medien ineffektiv war. Der lange Arm des Staates reichte zum Beispiel nicht dauerhaft bis nach Europa, wo sich ab 1994 erste kurdische Sender etablierten.

In Europa

„Zum ersten Mal in der Geschichte können die kurdischen Menschen ihre eigenen Leben, ihre eigenen Realitäten auf den Bildschirmen der ganzen Welt widergespiegelt betrachten.“

(Med TV, 1995, zitiert nach: Hassanpour, 1997, S. 245)

In Europa sind kurdische Medien ohne die massenhafte kurdische Migration aus dem Nahen Osten nicht denkbar. Dabei ist die genaue Anzahl der in Europa lebenden Menschen mit kurdischem Migrationshintergrund bis heute unbekannt. Schätzungen gehen von bis zu 1,5 Millionen Menschen aus, davon alleine 800 000 in Deutschland (Ayata, 2011a, S. 144; vgl. Baser, 2011, S. 8).¹³⁵ Die Entwicklung kurdischer Medien in Europa begann

135 In Fußnote 4 wurde die Anzahl der in Europa und Deutschland lebenden KurdInnen bereits diskutiert. Der Verfassungsschutz gab bis ins Jahr 2008 die Anzahl der in Deutschland lebenden KurdInnen mit 500 000 bis 600 000 an (Bundesministerium des Innern, 2008, S. 269). Im darauffolgenden Jahr wurde die Gesamtzahl mit 800 000 angegeben (Bundesministerium des Innern, 2009, S. 287). Woher dieser sprunghafte Anstieg kam, wurde nicht dargestellt. Die Zahl, die bis 2013 wiederum gleichblieb, ist deshalb mit Skepsis zu sehen. Seit

in den 1990er Jahren und hing eng mit der von Ayata (2011a) erwähnten dritten Welle der Migration zusammen (S. 141): Aufgrund des massiven Krieges zwischen türkischem Staat und der *PKK*-Guerilla in Nordkurdistan wurden hunderttausende Menschen vertrieben, in kurdische Großstädte, den Westen der Türkei und nach Europa.¹³⁶ Zuvor gab es in Europa zwar bereits kleinere kurdische Medien, die zum Beispiel von Studierendenorganisationen herausgebracht wurden, aber bei Weitem nicht in dem Ausmaß wie nach 1990 (Hassanpour, 1996, S. 71; vgl. Rigoni, 2002, S. 19).¹³⁷ Hinzu kam, dass die neu ankommenden kurdischen Geflüchteten „began to mobilize the Kurds already present in Europe for economic reasons“ (Ayata, 2011a, S. 145), sodass der Bedarf an über Medien vermittelte Information unter KurdInnen in Europa insgesamt zunahm. Von 1979 bis 2002 zählte Rigoni (2002) 80 regelmäßige kurdische Publikationen in Europa (S. 5). Die meisten davon wurden in Deutschland (25) und Schweden (21) herausgebracht. Dominierende Dialekte waren Kurmandschi (38), Zazaki (11) und Sorani (8). Außerdem wurden sie auf Türkisch (31) und Deutsch (12) herausgebracht (S. 6). In den 1990er Jahren waren es vor allem KurdInnen aus der Türkei, die in großer Zahl nach Europa flohen. Viele von ihnen standen der kurdischen Freiheitsbewegung nahe, sodass auch die meisten größeren kurdischen Medien in Europa von der Bewegung geprägt waren, ihr nahestanden oder von ihr herausgebracht wurden (vgl. Baser, 2011, S. 15). Medien anderer kurdischer Organisationen spielen in diesem Kapitel

dem Jahr 2014 wird keine Gesamtzahl mehr im Verfassungsschutzbericht angegeben, sondern nur noch die Zahl der angeblichen *PKK*-AnhängerInnen (Bundesministerium des Innern, 2014, S. 124). Dieser nahtlose Wechsel ist bezeichnend für die Gleichsetzung von KurdInnen mit der *PKK*.

- 136 Von Ayata (2011a) nicht erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch die Flucht vieler irakischer KurdInnen durch die Anfal-Operation seitens des Baath-Regimes zwischen 1988 und 1989. Viele irakische KurdInnen fanden damals auch Zuflucht in Europa.
- 137 Sheyholislami (2011) erwähnt, dass vor 1991 die meisten Bücher auf Kurmandschi in der europäischen Diaspora publiziert wurden (S. 81).

keine Rolle, da es sie einfach nicht in vergleichbarer Anzahl und Reichweite gab.

Nachdem in diesem Kapitel zur (Verfolgungs-)Geschichte kurdischer Medien mit *Kurdistan*- und der *Özgür-Gündem*-Zeitungstradition bereits zwei zentrale Ankerpunkte der Medientätigkeit vorgestellt wurden, folgt jetzt der dritte und letzte: der Satellitensender *Med TV*, gegründet im Jahr 1994/1995 durch eine Gruppe kurdischer Intellektueller, die ideologisch der kurdischen Freiheitsbewegung nahestanden.¹³⁸ Das Kernteam bestand aus einer Handvoll Personen, die alle erst kurz zuvor aus der Türkei fliehen mussten. Mit dabei waren unter anderem Hikmet Tabak (vgl. 2000), der 1992 nach elf Jahren Haft nach Europa kam, Eyüp Burç, der bereits in der Türkei als Journalist gearbeitet und Artikel für die linke Zeitschrift *2000'e Doğru* (deutsch: Richtung 2000) geschrieben hatte, Bülent Yalçın, der zuvor bei *Özgür Gündem* gearbeitet hatte, sowie Dara Kutlay, der zuvor in der Türkei bei der staatlichen Rundfunkanstalt *TRT* angestellt war (Bokani, 2017, S. 155; Tabak, 2000, S. 154; Interview Eyüp Burç, 2019).¹³⁹

Die Gründung eines eigenen kurdischen Satellitensenders war ein besonderes Ereignis, weil zuvor nur Nationalstaaten

138 Die Arbeiten zum Aufbau eines kurdischen Satellitensenders begannen im Mai 1994 und führten zur Gründung der *Med Broadcasting Ltd.* Mitte Oktober stellte die *Independent Television Commission* (ITC) in London eine Lizenz aus, „die MED-TV berechtigte, für die Dauer von zehn Jahren einen Satellitensender vom Vereinigten Königreich aus zu betreiben“ (Hassanpour, 1997, S. 244). Im März 1995 begann der Sender mit dem Testbetrieb. Im Mai 1995 wurde der reguläre Betrieb mit täglich drei Stunden Sendezeit aufgenommen, diese wurde im Oktober 1995 auf sechs Stunden verdoppelt. 1998 wurde die Sendezeit auf 24 Stunden ausgeweitet (Kakshar Oramar Interview, 2019).

139 Betrachtet man die Ebene der Akteurskonstellationen und -netzwerke, spielt die Technische Universität des Mittleren Ostens (*ODTÜ*) in Ankara eine zentrale Rolle. Viele kurdische Studierende wurden dort politisiert und trafen sich später im Exil wieder. So zum Beispiel bei *Med TV*, wie Eyüp Burç berichtet. Burç gründete später, im Jahr 2011, mit *IMC TV* den ersten sehr erfolgreichen linken Nachrichtensender in der Türkei, der sich auch viel mit der kurdischen Frage beschäftigte. Bis zum Verbot des Senders im September 2016 war Burç Chefredakteur.

ein Monopol auf eine so hoch entwickelte Kommunikationstechnologie wie das Satellitenfernsehen besaßen (Bokani, 2017, S. 154).¹⁴⁰ Der Sender ging am 15. Mai 1995 in den regulären Betrieb über, also genau am gleichen Tag wie 63 Jahre zuvor die Zeitschrift *Hawar* in Damaskus. Ein Vermächtnis und Bezugspunkt der Vergangenheit (vgl. Voltmer, 2013, S. 116). Der Sender stellte für KurdInnen in Europa und im Nahen Osten eine Revolution dar (siehe das Eingangszitat des Kapitels 2.3.4 von Türk, 2016, S. 182). *Med TV* „hofft“, so in einer von Hassanpour (1997) zitierten Selbstbeschreibung des Senders, „bei der Erneuerung der kurdischen Sprache und der Identität dieser enteigneten Nation Unterstützung zu leisten und dabei die kurdische Öffentlichkeit weltweit über nationale und internationale Ereignisse zu informieren“ (S. 245). Der Sender trug zur Schaffung einer kurdischen Identität und zur Vernetzung kurdischer Communities weltweit bei.¹⁴¹ Der britische Journalist Nick Ryan (1997) schrieb begeistert:

For the first time in their divided history, the Kurdish people can now see their own lives, their own reality, reflected on television screens across the world. Iranian Kurds can speak to Turkish Kurds in phone-ins, and Iraqi Kurds can see how fellow Kurds lived in Europe. For a few hours every night the world's largest stateless nation has a home.

Die kurdische Gemeinschaft wurde durch den Sender zu einer sozialen Kategorie, die Wirkung entfaltete und Menschen grenzüberschreitend miteinander verband. Der Sender stand

140 Damit verbunden sind hohe Kosten. Burç berichtet im Interview, wie in den Jahren 1992 und 1993 bereits an einem Fernsehprojekt gearbeitet wurde, unter anderem mit Unterstützung des deutschen Professors und Juristen Ronald Mönch, das aber an den hohen Realisierungskosten scheiterte (*Interview* Eyüp Burç, 2019).

141 Zu dieser Funktion der Identitätsbildung des Senders wurde bereits ausgiebig geforscht, siehe Kapitel 2.3.3. Zur genaueren Sprachpolitik und Programmstruktur des Senders siehe Hassanpour, 1997.

ideologisch der kurdischen Freiheitsbewegung nahe, war aber für alle KurdInnen relevant und offen. Auch wenn Abdullah Öcalan bei *Med TV* eine starke Präsenz hatte, fanden sich dort verschiedenste politischen Positionen und Politiker wieder: „Wir brachten alle Organisationen und Parteien auf die Bühne und ließen sie diskutieren“ (Eyüp Burç Interview, 2019). In Stockholm, wo sich viele Vorsitzende (nur Männer) unterschiedlicher kurdischer Parteien und Bewegungen im Exil befanden, führte die Fernsehredaktion zudem gut besuchte Versammlungen durch, um die Unterstützung von verschiedensten politischen Fraktionen aus allen vier Teilen Kurdistans zu gewinnen (ebd.).

Med TV setzte der medialen, oft antikurdischen Berichterstattung der Medien der Nationalstaaten des Nahen Ostens eine eigene Sichtweise entgegen. Insbesondere dem türkischen Narrativ: „What Med-TV did was a virtual erosion of Turkish state sovereignty over the Kurdish population it has sought to turkify“ (Bokani, 2017, S. 156). Die Gründung „had an electrifying effect on Kurds“ (McDowall, 2004, S. 459). Der Kanal wurde im Beck'schen (2017) Sinne zu einem zentralen Medium der Nebenfolgenöffentlichkeit, in dem türkische Kriegsverbrechen und protestierende KurdInnen gezeigt und so das Informations- und Deutungsmonopol des türkischen Staates gebrochen wurde. „Television became another battlefield of the Kurdish conflict“ (Ayata, 2011b, S. 531). Das von den türkischen Medien im Sinne des türkischen Militärs gepflegte Terrornarrativ wurde so durchbrochen, ein „counter-discourse“ (ebd., S. 526) entstand (vgl. Gande, 2019, S. 45). Türkische Offizielle verlautbarten nach der Gründung, dass der Sender die nationale Sicherheit mehr gefährde als Angriffe der *PKK* (Yavuz, 1998, S. 15). Er geriet deshalb sofort ins Visier der Regierung, ebenso wie seine Nachfolger *Medya TV* (1999–2004) und *Roj TV* (2004–2012).

Der Krieg, der zuvor nur in den Bergen Kurdistans geführt wurde, wurde nun zusätzlich zu einem medialen Krieg der Bilder, dessen Schauplatz auch in Europa lag.

Ankara unleashed its coercive forces to prevent the reception of the airwaves within Turkey, whereas in Europe, it used diplomatic power, espionage, jamming, and various forms of intimidation to stop the emission of television signals (Hassanpour, 1998, S. 53).¹⁴²



Abbildung 7: Plakat des Verbandes der Studierenden aus Kurdistan (YXK) von 1999 gegen die Angriffe auf *Med TV* (Baran, 2021).

Gleichzeitig wurde ökonomischer Druck ausgeübt, indem die Türkei eine Reihe von Sendeplätzen bei Satellitenbetreibern unter der Bedingung aufkaufte, *Med TV* zu kündigen, oder gleich den ganzen Betreiber übernahm. Auch auf die in der Türkei verbliebenen Familien der JournalistInnen und ModeratorInnen des Senders wurde massiv Druck ausgeübt: „Wenn ich im Fernsehen auftrat, kamen sie in unser

Dorf und bedrohten meinen Bruder. Sie boten ihm Geld an, damit ich schweigen würde“ (Eyüp Burç Interview, 2019). Tabak (2000) berichtet, wie das Haus seiner Eltern in der Türkei, nur eine Woche nachdem *Med TV* on Air ging, beschossen und ihr Weideland sowie Viehfutter angezündet wurden (S. 161).

¹⁴² Bokani (2017) berichtet von Briefkampagnen an das *ICT*, die die türkische Botschaft in Großbritannien initiierte, „to call for the revocation of its license“ (S. 158).

Sinclair und Smets (2014) beschreiben, wie die Türkei vorgeht:

Using to great effect a discourse of terrorism to frame its case, as well as backroom arm-twisting, Turkey brought its European counterparts to see the flourishing of Kurdish-dominated media in Europe as a threat to its sovereignty and territorial integrity (S. 325).¹⁴³

Obwohl *Med TV* aus dem Herzen Europas sendete, das auf dem Papier für liberale Freiheitsrechte wie Pressefreiheit einstand, war die Türkei immer wieder erfolgreich. Nachdem *Med TV* bereits im Juli 1996 erstmals für 45 Tage zwangspausieren musste, entzog die britische *Independent Television Commission (ICT)* *Med TV* Anfang 1999 endgültig die Lizenz, weil der Sender zur Gewalt gegen die Türkei aufgerufen habe (Hassanpour, 1997, S. 275; vgl. Laçiner, 2010).¹⁴⁴ Gleichzeitig wurden die Sendestudios in Denderleeuw von der belgischen Polizei durchsucht (Aykol, 2012, S. 53).

Was *Özgür Gündem* für die kurdische Presselandschaft war, war *Med TV* für das kurdische Fernsehen: eine wirkmächtige Tradition, auf die sich bis heute berufen wird. Bereits am 31. Juli

143 Laçiner (2010) beschreibt aus einer türkisch-nationalistischen Perspektive noch detaillierter die konkreten Maßnahmen des türkischen Staates gegen *Med TV*. Der Sender ist für ihn nur „ein Bestandteil des bewaffneten Kampfes“ (S. 370; Übersetzung durch den Autor) der *PKK* und seine schiere Existenz Ausdruck einer Verschwörung gegen die Türkei. Zudem war es ihm zufolge die Schuld *PKK*-naher Sender selbst, dass lange Zeit kein kurdisches Fernsehen in der Türkei eingeführt wurde (S. 371). Tabak (2000), einer der *Med-TV*-Mitbegründer, beschreibt hingegen aus einer komplett gegenteiligen Perspektive den Druck des türkischen Staates (S. 165–169).

144 Angeblich soll der damalige Premierminister Tony Blair direkt interveniert und Druck auf die *ICT* ausgeübt haben, die Lizenz zu entziehen (Sinclair & Smets, 2014, S. 325). Interessanterweise hatte der damalige Vorsitzende der *ICT*, Robin Biggam, zugleich wirtschaftliche Interessen in der Türkei. Er war zu dieser Zeit im Vorstand der *Britisch Aerospace*, die regelmäßig Panzer, Sturmgewehre und Granatwerfer an die Türkei verkaufte. Die Entscheidung des Lizenzentzugs erhielt so zusätzlich einen faden Beigeschmack (Cohen, 1999; vgl. Akpınar, 2007, S. 97).

1999 startete ein neuer kurdischer Sender, *Medya TV*, ausgestattet diesmal mit französischer Lizenz. Die Namensähnlichkeit zum Vorgänger war dabei kein Zufall, auch das Produktionsteam blieb sehr ähnlich. Der türkische Druck richtete sich nun gegen diesen Sender. Im Februar 2004 wurde ihm von der französischen Lizenzbehörde *Conseil supérieur de l'audiovisuel* per Gerichtsanordnung die Lizenz entzogen und der Satellitenbetreiber *ABSAT* kappte die Übertragung (Sinclair & Smets, 2014, S. 325).

Nur einen Monat später erblickte *Roj TV* das Licht der Welt, nun mit Sitz in Dänemark (vgl. Smets, 2016; Ayata, 2011b). Der Sender sendete in allen kurdischen Dialekten sowie auf Türkisch, Arabisch und Assyrisch. 2006 reichte die türkische Botschaft in Kopenhagen Klage gegen den Sender ein, die allerdings abgelehnt wurde (Ayata, 2011a, S. 180). Im Mai 2008 wurde die *VIKO Fernseh Produktion GmbH*, die für *Roj TV* produzierte, auf Veranlassung des damaligen deutschen Innenministers Schäuble durchsucht und verboten (Azadi e. V., 2019, S. 46). Im Januar 2012 verurteilte ein dänisches Gericht den Sender wegen Verletzung der Terrorgesetze zu einer Geldstrafe von umgerechnet 700 000 Euro. Die Lizenz wurde allerdings nicht entzogen. Dies besorgte wenige Tage später der weltweit drittgrößte Satellitenbetreiber *Eutelsat* selbst, über den die Ausstrahlung erfolgte. Auch der Betreiber *Intelsat* entzog im Anschluss daran *Roj TV* den Sendeplatz. Doch *Roj TV* folgten zwei neue kurdische Sender: *Sterk TV* und *Med Nuce TV* – die Tradition von *Med TV* wird bis heute fortgesetzt.¹⁴⁵

Der Erfolg des türkischen Drucks machte deutlich, wo für Europa im Zweifel die Präferenzen lagen: in der Bündnispolitik und nicht in der Bewahrung der Medien- und damit Meinungsfreiheit.

¹⁴⁵ *Sterk TV* sendet bis heute vorrangig auf Kurmandschi. *Med Nuce TV* gibt es nicht mehr, dafür sendet nun *Medya Haber TV*, vorwiegend auf Türkisch.

[T]he case of Kurdish broadcasters testifies to the difficult harmony that the EU seeks between the democratic rights of its citizens and its path towards becoming a growing political power (Sinclair & Smets, 2014, S. 329).

Die Verfolgung in Europa betraf nicht nur Fernsehsender, sondern auch Zeitungen, wie das zeitweilige Verbot der in Neu-Isenburg erscheinenden Tageszeitung *Özgür Politika* (deutsch: Freie Politik)

deutlich machte. Die bis heute einzige kurdische Tageszeitung in Europa wurde 1995 in der kleinen Vorstadt Frankfurt am Mains von kurdischen Exil-JournalistInnen gegründet und



Abbildung 8: MitarbeiterInnen von Roj TV protestieren 2012 gegen das Verbot des Senders (Azadi e.V., 2019, S. 47).

berichtete über die Entwicklungen in Kurdistan, mit einem speziellen Fokus auf den türkischen Teil. Anfang September 2005 durchsuchten auf Anordnung Innenminister Schilys hunderte PolizistInnen insgesamt 66 Objekte in acht Bundesländern. Arbeitsmaterialien, Bücher, Kassetten, Zeitschriften und das Vermögen des Herausgeberverlages der Zeitung, die *E. Xani GmbH*, wurden beschlagnahmt. Zwei Monate später hob das Bundesverwaltungsgericht das Verbot auf. Seit dem 16. Januar 2006 erscheint die Zeitung unter dem leicht veränderten Titel *Yeni Özgür Politika* (deutsch: Neue Freie Politik) (vgl. Aykol, 2012, S. 52).

Im Oktober 2005 wurde die Nachrichtenagentur *ANF* gegründet. Sie hat ihren Sitz in Amsterdam, verfügt über ein

weltweites Netzwerk an KorrespondentInnen und ist eine der größten kurdischen Nachrichtenagenturen. Chefredakteur ist Celil Demiralp (auch bekannt unter dem Namen Maxime Azadi). Derzeit werden die Nachrichten von *ANF* in zehn verschiedene Sprachen übersetzt. Bereits in den frühen 1990er Jahren waren in Deutschland erste kurdische Nachrichtenagenturen gegründet worden, noch bevor das zehn Jahre später auch in der Türkei geschah (Aykol, 2012, S. 65). Auch *ANF* stand immer wieder im Visier der Behörden. Im Dezember 2016 wurde ihr Chefredakteur für eine Woche in Belgien inhaftiert, weil die Türkei eine Interpol-Fahndung gegen ihn veranlasst hatte (ISKU, 2016).

Kernargument für die Verfolgung kurdischer Medien in Europa war immer der Vorwurf der Terrorunterstützung mit Bezug auf die verbotene *PKK*. In der BRD bereits 1993 mit einem Betätigungsverbot belegt, wurde die *PKK* 2002 auf Druck der Türkei und der USA auf die EU-Terrorliste gesetzt. Von dort leiteten sich die meisten Verfolgungsmaßnahmen in den einzelnen Nationalstaaten Europas ab. Gerichte und Satellitenbetreiber hatten es so leichter, Verbote und Lizenzentzüge mit Verweis auf etwaige Verbindungen zur kurdischen Freiheitsbewegung zu rechtfertigen. Dass die Einstufung der *PKK* als terroristische Organisation unter dem Druck des *NATO*-Mitglieds Türkei damals und erst recht heute umstritten ist, spielte dabei keine Rolle. Erst im Januar 2020 urteilte der belgische Kassationshof nach mehr als zehn Jahren Verfahrensdauer, dass die Aktivitäten der *PKK* nicht terroristisch seien, sondern sie eine Partei in einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt darstellt (Brauns, 2020a). Dem Urteil vorausgegangen waren Klagen und Prozesse wegen polizeilicher Durchsuchungen bei *Roj TV* und in anderen kurdischen Institutionen im Jahr 2010, sowie die Festnahme einiger kurdischer PolitikerInnen.

Während Sinclair und Smets (2014) die Einschränkung von Freiheitsrechten für KurdInnen innerhalb der EU durch

türkischen Druck aufarbeiten, weist Ayata (2011b) darauf hin, dass sich durch die Aktivitäten kurdischer Organisationen und ihrer Medien in Europa auch in der Türkei Opportunitätsfenster öffneten: „the emergence of a state-sponsored Kurdish channel in Turkey is a further reaction by the Government to the existence of Roj-TV“ (S. 524).¹⁴⁶ Insofern hatte die rege Medientätigkeit der KurdInnen in Europa auch einen positiven Einfluss auf kurdische Medien in der Türkei. Zumindest zu dem Zeitpunkt, an dem Ayata vor zehn Jahren ihre Arbeit verfasste, also als *TRT Kurdî* gerade gegründet worden war. Nicht nur die Türkei musste sich eingestehen, dass „it had catastrophically lost the information war“ (McDowall, 2004, S. 460). Eine Einsicht, die dazu führte, dass in diesem Kampf um Definitionsmacht auch staatliche Medien auf Kurdisch zu senden begannen, um in Konkurrenz mit den kurdischen Sendern treten zu können und die Sicht des Staates auch auf Kurdisch zu verbreiten (vgl. Ayata, 2011b, S. 530).

Die andauernden Verbote kurdischer Medien sowohl im Nahen Osten als auch in Europa haben nie zu einem Ende ihrer Tätigkeiten geführt. Im Gegenteil zeigten sie sich resilient und wussten sich jeweils anzupassen, zum Beispiel indem in verschiedenen Ländern Sendelizenzen für Satellitensender beantragt wurden, während die zentralen Sendestudios sich seit *Med TV* in Denderleeuw bei Brüssel befinden. Die Verfolgung führte nicht zu weniger, sondern zu mehr kurdischen Medien. Bereits im Jahr 2000 schreibt Tabak (2000): „Now the Kurds have six channels. And they will have more. No body or state on this earth can impede the will of 40 million people“ (S. 172). Auch die Weiterentwicklung und Verbreitung des Internets führte dazu, dass kurdische Sender heute einfach per Stream auf

146 Ayata (2011b) widerspricht damit Laçiner (2010), der die gegenteilige These vertritt und sagt, dass die kurdischen Aktivitäten in Europa in der Türkei zur Blockade einer möglichen kurdischen Öffnung beigetragen hätten (vgl. Fußnote 142).

der ganzen Welt empfangbar sind und eine Intervention bei Satellitenbetreibern im Zweifel ins Leere läuft. Die Entwicklung des Internets wird in dieser Arbeit insgesamt als eine Möglichkeit der Fortsetzung und Verlängerung kurdischer Medien in der digitalen Sphäre betrachtet, weil dadurch oftmals die Zensur der Nationalstaaten umgangen werden konnte und kann (vgl. Bokani, 2017, S. 160). Heute gibt es nicht mehr nur einen kurdischen Satellitensender, sondern dutzende.

Aus den Informationen der vorangegangenen Kapitel heraus, inklusive der theoretischen Fundierung dieser Arbeit durch die Akteur-Struktur-Dynamik, wird nun ein Kategoriensystem erarbeitet, das den Untersuchungsprozess maßgeblich strukturiert und geleitet hat.

2.4 Kategoriensystem

Eines der entscheidendsten Elemente dieser Doktorarbeit stellt das Kategoriensystem dar. In ihm werden die zugrundeliegende Theorie und das Vorwissen, das zu kurdischen Medien besteht und in den vorherigen Kapiteln vorgestellt wurde, verbunden und in eine knappe, überschaubare Übersicht gebracht. Es erleichtert Dritten, die Ergebnisse der Studie nachzuvollziehen und einordnen zu können. Das Kategoriensystem leitet den gesamten Forschungsprozess und „entscheidet über die Auswahl oder Kombination von Methoden und Quellen“ (Löblich, 2016, S. 76) sowie darüber, wie die gewonnenen Daten interpretiert werden können. Kategoriensysteme können nicht eins zu eins aus vorherigen Studien kopiert werden, sondern müssen immer an die konkrete Fragestellung und den gewählten Theoriestand angepasst werden (Meyen et al., 2019, S. 31). Trotzdem kann es hilfreich sein, Forschungsarbeiten in die Betrachtung miteinzubeziehen, die bereits erfolgreich mit der Akteur-Struktur-Dynamik gearbeitet haben und dabei Mediensysteme im

Fokus hatten. So habe ich auf der Akteur-Struktur-Dynamik basierende Kategoriensysteme bereits in Arbeiten zum türkischen Mediensystem und zur Medienfreiheit zu Wahlzeiten in Uganda verwendet (Schamberger & Schreiber, 2015; Schamberger, 2016).

Der Aufbau des Kategoriensystems ist dabei von Schimank drei Formen gesellschaftlicher Strukturen geprägt: den Erwartungs-, Deutungs- und Konstellationsstrukturen als Grundlage des „Sollens“, „Wollens“ und „Könnens“ von AkteurInnen innerhalb eines gesellschaftlichen Teilsystems. Diese drei Hauptgliederungspunkte des Kategoriensystems werden durch entsprechende Unterkategorien mit Leben gefüllt. Sie ergeben sich zum einen aus bereits oben erwähnter zurückliegender Mediensystemforschung, zum anderen aus Erfahrungen aus Universitätsseminaren am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IfKW).¹⁴⁷ Eine Analyse des ugandischen Mediensystems von Meyen, Fiedler und mir (2016) hat die Schimank'schen Kategorien ebenfalls aufgegriffen. Zum anderen wurden weitere Unterkategorien aus der bestehenden Literatur über kurdische Medien hinzugefügt. Schimank (2007a, S. 125) stellt die drei Arten sozialer Strukturen zwar in oben genannter Reihenfolge vor, für diese Arbeit wird die Anordnung allerdings geändert. Begonnen wird mit den Konstellationsstrukturen, dann folgen Erwartungs- und Deutungsstrukturen. Hier gilt das Prinzip Reihenfolge ist Rangfolge. Akteurskonstellationen und damit auch Machtverhältnisse sind für das kurdische Mediensystem von hervorgehobener Bedeutung und werden deshalb an erster Stelle genannt. Für alle drei Hauptkategorien ist die Pfadabhängigkeit und geschichtliche Entwick-

¹⁴⁷ Im Wintersemester 2014/2015 wurde am IfKW ein Seminar zu internationalen Medienstrukturen im Vergleich von Michael Meyen und Maria Karidi durchgeführt. Dort wurde ausführlich diskutiert, welche Unterkategorien zur Analyse von Mediensystemen zu welcher der drei Schimank'schen Grundstrukturen zugeordnet werden können. Das vorliegende Kategoriensystem profitiert von diesen Diskussionen.

lung der jeweiligen Strukturen wichtig zu beachten (vgl. Volmer, 2013, S. 116). Im kurdischen Fall war historisch gesehen die Entwicklung kurdischer Medien eng an die Entwicklung politischer Organisationen gebunden (vgl. Hassanpour, 1992, S. 221). Dies beeinflusst das kurdische Mediensystem bis heute.

Konstellationsstrukturen

Konstellationsstrukturen prägen das „Können“ der AkteurInnen, also die Möglichkeiten der Handelnden in einem gegebenen System. Sie stellen die Ressourcen dar, die Handlungen erst ermöglichen. Zu diesen Strukturen zählen in diesem Fall zum einen kurdische individuelle und kollektive AkteurInnen im Nahen Osten, also zum Beispiel politische Parteien und Bewegungen (vor allem *KDP*, *PUK* und *PKK*), aber ebenso JournalistInnen und ihre Berufsverbände, Behörden und Institutionen. Auch militärische AkteurInnen spielen in den Konstellationsstrukturen eine Rolle. Dies können die Peshmerga sein, die der *KDP* oder *PUK* nahestehen, oder auch die Volks- und Frauenverteidigungseinheiten (kurdisch: *Yekîneyên Parastina Gel*, *YPG* und *Yekîneyên Parastina Jin*, *YPJ*), die in Nord- und Ostsyrien gegen die IS-Terrormiliz kämpfen (und dabei auch über eigene Medieneinheiten verfügen und mit ihren Bildern und Nachrichten versuchen, Einfluss auf die mediale Berichterstattung zu nehmen). Natürlich gehören maßgeblich auch die Medienverlage und Sender dazu sowie AkteurInnen der kurdischen Zivilgesellschaft.

Zum anderen spielen nicht kurdische AkteurInnen hier eine Rolle. Sie werden nur auf einer kollektiven Ebene betrachtet. Dies sind zum Beispiel die Nationalstaaten, in denen kurdische Medien existieren, die Europäische Union, in deren Mitgliedsländern viele KurdInnen leben und wo sich zu Beginn der 1990er Jahre viele kurdische Medien gebildet haben und teilweise bis heute ihren Sitz haben. Weitere AkteurInnen sind

ausländische NGOs und westlich-staatliche GeldgeberInnen, die kurdische Medien finanzieren und/oder kurdische JournalistInnen ausbilden. Auch ausländische Medien, die aus den verschiedenen Teilen Kurdistans berichten, können hier eine Rolle spielen, nicht zuletzt als potenzielle ArbeitgeberInnen für kurdische JournalistInnen.

Im Bereich der nicht kurdischen AkteurInnen ist die Abstraktionsebene größer als bei den kurdischen. So ist nur von kollektiven und nicht von individuellen AkteurInnen die Rede. Dies erfolgt aus forschungspragmatischen Gründen, da im Rahmen dieser Arbeit nur mit individuellen und VertreterInnen von kollektiven kurdischen AkteurInnen gesprochen und das Verhalten von nicht kurdischen AkteurInnen aus der Forschungsliteratur, Dokumenten und der medialen Berichterstattung entnommen wurde. Bei beiden ist zu berücksichtigen, dass AkteurInnen jeweils eigene Interessen haben, über unterschiedliche Ressourcen verfügen und verschiedene Strategien anwenden, um ihre Interessen durchzusetzen (vgl. Kapitel 2.1).

Zu den Konstellationsstrukturen gehört auch die Betrachtung der Marktstrukturen, also des Medienbesitzes und der Finanzierung kurdischer Medien. Hier spielt die historische Pfadabhängigkeit des kurdischen Medieneigentums eine große Rolle. Journalistische Arbeitsbedingungen fallen ebenfalls unter Konstellationsstrukturen: Wie sieht es mit der Ausbildung von JournalistInnen aus? Wie ist es um ihre Sicherheit bestellt? Erhalten sie genug Geld für ihre Tätigkeit, um ihr Überleben zu sichern? Gibt es Korruption und wenn ja, wie sieht diese aus? Gibt es für JournalistInnen einen Rechtsschutz und gibt es Momente der (Selbst-)Zensur? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der genannten Unterkategorie. Als letzten Unterpunkt in den Konstellationsstrukturen werden allgemeine Aspekte des Informations- und Medienzugangs betrachtet. Dies ist die Bevölkerungsstruktur, also die Größe der Bevölkerung, die Sprachvielfalt und andere ethnische, religiöse und kulturelle

Gruppierungen. Außerdem gehört hier die Medienkompetenz der KurdInnen dazu sowie die von Bokani (2017) als maßgeblich betrachteten Kommunikationsräume, wie politische und kulturelle Veranstaltungen. Zu guter Letzt sind dies einschneidende Ereignisse, wie zum Beispiel die türkischen Angriffskriege 2018 auf Afrin und 2019 auf weitere Teile Nordsyriens, die in den besetzten Gebieten buchstäblich zu einer Zerstörung des kurdischen Mediensystems geführt haben. Teil davon sind auch politische Verhandlungen, wie zum Beispiel Friedensgespräche oder politische Referenten. Die Konstellationsstrukturen nehmen den größten Raum im Kategoriensystem ein.

Erwartungsstrukturen

Die Erwartungsstrukturen verdeutlichen das „Sollen“ der AkteurInnen. Sie können in formelle und informelle Erwartungen eingeteilt werden. Formeller Art sind beispielsweise in Gesetzesform gegossene Vorgaben oder schriftliche Anordnungen für Medien. Im Falle Südkurdistans kann dies zum Beispiel das „Press Law in the Kurdistan Region“ (Kurdistan Region Presidency, 2008) sein, das die Medienfreiheit in Südkurdistan rechtlich regelt. Ein anderes Beispiel stellt der 2016 verabschiedete „Gesellschaftsvertrag der Demokratischen Föderation von Nordsyrien“ dar, eine Art Verfassung, die das gesellschaftliche Leben in der kurdisch geprägten Region Nordsyriens regelt (Civaka Azad, 2016).¹⁴⁸ In den formellen Erwartungen werden die Rechte und Pflichten von JournalistInnen und Medien festgelegt. Es sind auch Regulierungen, die von journalistischen Selbstorganisationen kommen können oder auch von einer Medienanstalt, deren Einrichtung zum Beispiel in Artikel 63 des Gesellschaftsvertrages von Rojava vorgeschrieben ist.

¹⁴⁸ Seit 2018 lautet die politische Selbstbezeichnung Rojavas nicht mehr *Demokratische Föderation*, sondern *Autonome Administration Nord- und Ostsyrien (AANOS)*.

Zu den formellen Erwartungen gehören auch Gesetze der Nationalstaaten, in denen kurdische JournalistInnen agieren. In der Türkei sind dies zum Beispiel sehr restriktive sogenannte Anti-Terror-Gesetze, die kurdischen Journalismus generell verächtigen und zur Inhaftierung vieler kurdischer JournalistInnen führen (Schamberger & Schreiber, 2015, S. 16).

Erwartungsstrukturen informeller Art sind gesellschaftliche und politische Erwartungen an das Mediensystem, zum Beispiel im Sinne der Ausbildung einer kurdischen Identität. In Kapitel 2.3.3 wurde deutlich gemacht, wie kurdische Medien zur Identitätsbildung beitragen und wie dies von politischen AkteurInnen gezielt genutzt wird, um ihre jeweils eigenen Vorstellungen von kurdischer Identität durchzusetzen (vgl. Mohammadpur, Ross & Mohammadi, 2016). Hier spielen vor allem die informellen Erwartungen nicht medialer AkteurInnen, wie zum Beispiel politischer Parteien und Bewegungen, eine Rolle. Zudem kommt hier auch die seitens politischer AkteurInnen oder der Bevölkerung den Medien zugeschriebene Verantwortung zum Tragen, zum Beispiel bei der Berichterstattung über sensible Themen wie religiöse oder ethnische Differenzen im kurdischen Gebiet.

Es kann sich hier ein Widerspruch zwischen den in (nationalstaatlichen) Gesetzen ausformulierten formellen Erwartungen auf der einen Seite und den informellen Erwartungen politischer kurdischer AkteurInnen auf der anderen Seite auftun, da diese divergierende Ziele verfolgen.

Deutungsstrukturen

Die Deutungsstrukturen, also das „Wollen“ der AkteurInnen des kurdischen Mediensystems, formieren sich zum einen aus den journalistischen Selbstverständnissen, die es unter kurdischen JournalistInnen gibt. Also: Welche Ziele verfolgen sie mit ihrer Berichterstattung und welche Vorstellungen haben sie

von der sie umgebenden Welt? Was gilt ihrer Meinung nach als „guter“ kurdischer Journalismus und wie recherchieren sie dafür? Genau wie die Erwartungsstrukturen sind auch journalistische Selbstverständnisse eng verwoben mit der Pfadabhängigkeit, also der Geschichte eines Mediensystems. So haben sich diese im kurdischen Fall oft im Kampf gegen Unterdrückung und Repression herausgebildet, wie noch zu zeigen sein wird. Gleichzeitig ist zu überprüfen, ob und, wenn ja, wie sie in diverse internationale Journalismuskulturen eingebettet sind (vgl. Hanitzsch, 2011; Hanitzsch & Vos, 2018). Zum anderen gehört zu den Deutungsstrukturen auch das Ansehen von JournalistInnen und Medien seitens der Gesellschaft und ihrer jeweiligen AkteurInnen.

Es bleibt zu beobachten, wie der in den Erwartungsstrukturen angedeutete Widerspruch zwischen nationaler Gesetzgebung und informellen Erwartungen sich in den journalistischen Selbstverständnissen widerspiegelt. Welche dieser Strukturen findet Eingang in die journalistischen Selbstverständnisse kurdischer JournalistInnen?

Andere Strukturen

Ganz am Ende des Kategoriensystems stehen noch andere Strukturen, die in vorherigen Arbeiten auch als nicht soziale Strukturen bezeichnet wurden (vgl. Schamberger & Schreiber, 2016, S. 8). Dieser Begriff wird allerdings aufgrund seiner negativen Konnotation nicht mehr verwendet. Zu den anderen Strukturen gehören Fragen der Technik und des Zugangs zu ihr, sowie der grundsätzlichen Infrastruktur, die für ein Funktionieren der Gesellschaft, aber auch des Mediensystems unerlässlich sind. Dies können das Straßennetz sein oder auch einfach Gebäude, in denen Medienorganisationen untergebracht sind. Auch die Topographie einer Region spielt hier eine wichtige Rolle, denn schon immer „hat uns das Land, auf dem wir leben, geformt“

Konstellationsstrukturen (Können)	
Kurdische AkteurInnen (individuell & kollektiv)	Parteien & politische Bewegungen, Medien, JournalistInnen, Berufsverbände, militärische AkteurInnen, Behörden/Institutionen, Verlage, Zivilgesellschaft
Nicht kurdische AkteurInnen (kollektiv)	Nationalstaaten (Türkei, Syrien, Irak, Iran), Europäische Union, ausländische NGOs & GeldgeberInnen, nicht kurdische Medien, sog. Islamischer Staat
Marktstrukturen	Medienbesitz & Finanzierung
Journalistische Arbeitsbedingungen	Ausbildung, Sicherheit, Bezahlung, Korruption, weitere Ressourcen, Rechtsschutz, (Selbst-) Zensur
Informations-/Medienzugang	Bevölkerungsstruktur (Größe, Sprachen, Gruppen), Medienkompetenz, Kommunikationsräume (politische & kulturelle Versammlungen), Ereignisse (Krieg, Verhandlungen)
Erwartungsstrukturen (Sollen)	
Formell	Mediengesetze, Anordnungen, Verfassungen, schriftliche Codizes, weitere Regulierung und Vorgaben für Medienberichterstattung
Informell	Gesellschaftliche und politische Erwartungen an Medien
	Verantwortung von Medien
Deutungsstrukturen (Wollen)	
Journalistische Selbstverständnisse	Ziele, Vorstellungen von Welt, Rechercheroutinen, eigene Kriterien für „guten“ Journalismus (Journalismuskulturen)
Reputation des Journalismus	aufseiten verschiedener gesellschaftlicher AkteurInnen
Andere Strukturen	
Technik (Internet & Satelliten, Druckereien, Elektrizität) & Infrastruktur (Straßen, Gebäude) & Topografie (Größe der Region, Klima)	

Tabelle 1: Kategoriensystem

(Marshall, 2017, S. 7). So gehören auch geografische Merkmale zu den Faktoren (zum Beispiel Berge, Wüsten und Flüsse), was Menschen tun können und was nicht.

Zur besseren Übersicht ist das Kategoriensystem in Tabelle 1 grafisch auf der vorherigen Seite festgehalten.

2.5 Forschungsleitende Fragen

In der Forschung zu Mediensystemen, die sich überwiegend auf Nationalstaaten konzentriert, liegt der Schwerpunkt oft auf den Beziehungen zwischen Medien, dem Staat, seinem politisch und rechtlichen System und damit auf den formalen (meist gesetzlichen) Vorgaben, die es innerhalb eines Landes für die dort wirkenden Medien und ihre individuellen AkteurInnen gibt (vgl. Hardy, 2012). Mediensysteme werden dabei oft als vom staatlich-politischen System dominiert gesehen. Rantanen (2013) kritisiert dies als „methodological politicization“ (S. 260) der Mediensystemforschung. Auch für Meyen (2018) ist diese starke Fokussierung problematisch. Bisher spielen also Nationalstaaten für die Erwartungsstrukturen eine große Rolle. Sie legen den (rechtlichen) Erwartungsrahmen für journalistische AkteurInnen fest, indem sie unter anderem festhalten, welche mediale Aussagen justiziabel sind und welche nicht.¹⁴⁹ Verschriftlichte (Medien-)Gesetze sind dabei Ergebnisse komplexer Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen AkteurInnen und geprägt von unterschiedlichen Kräfteverhältnissen.

Wie in Kapitel 2.3.4 jedoch deutlich geworden ist, existieren kurdische JournalistInnen und ihre Medien innerhalb unterschiedlicher staatlicher Strukturen, die ihnen feindlich gesinnt

149 Hier sei an die Debatte um die *taz*-Kolumne von Yaghoobifarah (2020) *All cops are berufsunfähig* erinnert. Und an einen Innenminister Seehofer, der meinte, rechtliche Schritte gegen diese Satire ankündigen zu müssen, die dann letztendlich nicht haltbar waren.

sind und alles daran setzen, sie am Erscheinen zu hindern und auszulöschen. Eine Analyse des kurdischen Mediensystems, in dem Nationalstaaten eine solche Rolle spielen, es nicht staatliche AkteurInnen jedoch dennoch schaffen, ihre Medien aufrechtzuerhalten und zu prägen, muss deshalb das Verhältnis zwischen nationalstaatlichen Strukturen und den Strukturen politischer nicht staatlicher AkteurInnen einordnen. Welche Strukturen sind dominant? Wessen „Regeln“ setzen sich in welchen Aushandlungsprozessen durch? Die des Nationalstaats oder die der politischen (kollektiven) AkteurInnen? In früherer Forschung wurde bereits angedeutet, dass im kurdischen Fall letztere einen starken Einfluss auf das kurdische Mediensystem haben können (vgl. Kapitel 2.3). Deshalb wird in einem zweiten Schritt zugleich gefragt, wie es diese AkteurInnen schaffen, ihre Erwartungen an Medien zu realisieren und ihre Vorstellung von Journalismus in den Köpfen der JournalistInnen zu verankern? Trotz der Verfolgung und Repression seitens staatlicher Strukturen. Wie wird im Sinne der politischen AkteurInnen Loyalität in ihren Medien hergestellt? Dies ist auch deswegen relevant, weil bisherige Forschung gezeigt hat, dass kurdische Medien eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer kurdischen Identität und eines gewissen Nationalbewusstseins einer medial (mit-)erschaffenen „imagined community“ (siehe Kapitel 2.3.3) spielen. Medien können also für die verschiedenen kurdischen politischen Bewegungen von zentraler Bedeutung sein, um ihren politischen Ideen Einfluss zu verschaffen. Wie dies inmitten eines feindlich gesinnten nationalstaatlichen Umfelds genau geschieht, wird untersucht.

Die hier genannten Fragen werden im Fokus der Analyse liegen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass weitere Gesichtspunkte, die auch mittels des Kategoriensystem beantwortet werden können, im Ergebnisteil keine Rolle spielen.

3 | Untersuchungsdesign

„Ich glaube, dass leben bedeutet, Partei zu ergreifen. (...) Gleichgültigkeit ist Apathie, ist Parasitismus, ist Feigheit, ist das Gegenteil von Leben. (...) Ich lebe, ich bin parteiisch.“
(Gramsci, 1917, zitiert nach: Opratko, 2014)

„Research is an active engagement.“
(Jongerden, 2016, S. 102)

„Um sinnvoll Wissenschaft betreiben zu können, ist die erste Vorbedingung für das Subjekt, sich selbst zu analysieren und praktisch zu positionieren.“
(Öcalan, 2020, S. 347)

In diesem Kapitel wird das Untersuchungsdesign dieser Studie zum kurdischen Mediensystem vorgestellt. Es beinhaltet eine Darstellung des Vorgehens und der dabei angewandten Methoden. Anschließend wird der Untersuchungsablauf geschildert und die dabei gewonnenen empirischen Daten vorgestellt. Am Ende gehe ich auf das Vorgehen bei der Datenauswertung ein. Diese ausführliche Darstellung der Methoden und gesammelten Daten ist wichtig für die Transparenz des Forschungsprozesses und insbesondere für die intersubjektive Nachvollziehbarkeit. Es geht nicht so sehr um die Überprüfbarkeit des Wissens, so wie zum Beispiel quantitative Datensätze durch statistisches Nachrechnen überprüft werden können, sondern

darum, die interpretativen Leistungen des Forschenden „nachdenken“ zu können (vgl. Meyen et al., 2019).

Forschung und Interpretation ist jedoch nicht „ohne die Persönlichkeit des Wissenschaftlers zu denken“ (Meyen, 2013, S. 56). Mannheim (1931) spricht von einer Seinsverbundenheit des Wissens, also dass Denkinhalte von der sozialen Position der Denkenden beeinflusst werden. Es gibt demnach kein kontextfreies Wissen und somit auch keinen alles übergreifenden Evaluationsmaßstab zur Bewertung von Forschung. Wie löst man dieses Problem der fehlenden Vergleichbarkeit? Für Heintz (1993) ergibt sich daraus, in Anlehnung an Mannheim, nicht zu versuchen, die jedem Denken innewohnende inhärente Perspektive aufzuheben, sondern dass „man zu verstehen sucht, weshalb sich den einen ein Gegenstand so darstellt und den anderen anders“ (S. 532). Die Subjektivität in der Forschung soll hier also nicht ausgeschlossen, sondern nachvollziehbar und offengelegt werden (vgl. Meyen et al., 2019, S. 24). Elementar hierfür ist „das eigene Verhältnis zum Untersuchungsgegenstand offen zu legen“ (Meyen, 2013, S. 57). Insbesondere bei hochpolitisierten Themen wie Forschung zu Kurdistan sollte die eigene Positionierung nicht negiert, sondern verdeutlicht und transparent gemacht werden (vgl. Schmidinger, 2018, S. 225). Es geht hier um „jene Form ständiger kritischer Selbstreflexivität, die den Forscher, den Fragesteller, stets in den eigenen Forschungsgegenstand, die eigene Fragestellung einbezieht“ (Schultheis, 2002, S. 139) und dabei im Sinne Gramscis abrückt von Gleichgültigkeit und Apathie (Gramsci, 1917, zitiert nach: Opratko, 2014). Dies ist insbesondere für diese Arbeit wichtig, weil der Gegenstand so eng mit meiner Person verbunden ist, dass Unparteilichkeit ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Ich bin seit 20 Jahren politisch aktiv. Mehr als die Hälfte davon engagiere ich mich für Frieden und Demokratie in der Türkei und dabei insbesondere in den kurdischen Gebieten. Im

Juni 2011 befand ich mich auf Einladung der *Barış ve Demokrasi Partisi* (BDP; deutsch: Partei des Friedens und der Demokratie) als Beobachter für die Parlamentswahlen zum ersten Mal in Nordkurdis-
tan. Dieser Aufenthalt veränderte mich nachhaltig. Zum ersten Mal war ich, als Sohn eines türkischen Vaters und einer deutschen Mutter, in einem kurdischen Gebiet. Ich war überrascht und perplex. Die dortige Lebensrealität un-



Abbildung 9: Die kurdische Tageszeitung *Özgür Gündem* berichtet am 13. Juni 2011 über Wahlerfolge der BDP. Schlagzeile: „Sieg der Autonomie“. (Diese und alle folgenden Abbildungen ohne Quellenangabe stammen vom Autor.)

terschied sich massiv von der medialen Berichterstattung über diese Gebiete. Überall waren Checkpoints des türkischen Militärs und der Polizei. Unsere Bewegungen als Wahlbeobachtungsdelegation wurden auf Schritt und Tritt von Zivilpolizisten verfolgt, die uns mit Handkameras hinterherliefen, filmten und, wann immer es ging, beschimpften. Ein Zustand, der für die kurdische Bevölkerung zum Alltag gehört. Der türkische Staat kam und kommt bis heute in diesen Gebieten einer Besatzungsmacht gleich, die versucht, jegliche oppositionelle Haltung zu sanktionieren. Seit 2009 fanden in der Region sogenannte *KCK*-Prozesse statt, die zur Inhaftierung von mehr als 8000 politisch aktiven KurdInnen wegen angeblicher *PKK*-Mitgliedschaft führten (Ferman, 2014, S. 249). Diese Lebensrealität war mir bis dahin nicht bekannt. Was ich zuvor über die Situation im Osten der Türkei wusste, kam vor allem aus den türkischen Medien. Dort wurden die Aktionen des Staates als

„Kampf gegen den Terrorismus“ präsentiert. Täglich konnte man lesen, wie viele TerroristInnen wieder „neutralisiert“ wurden (auf Türkisch: etkisiz hale getirmek). Ein Begriff, der von Staat und Medien dazu verwendet wird, die Ermordung kurdischer ZivilistInnen und Guerilleros zu rechtfertigen und diese zu entmenschlichen. Der Begriff stammt aus dem Sprachgebrauch des permanenten Ausnahmezustandes, der seit 1987 in weiten Teilen Nordkurdistan durch den türkischen Staat implementiert und für die kurdische Bevölkerung zur brutalen Normalität wurde (Sözeri, 2015).¹⁵⁰



Abbildung 10: Freitagsgebete des zivilen Ungehorsams 2011 in Van mit tausenden Gläubigen. In türkischen Medien war davon nichts zu finden.

Kein Wort war in den türkischen Medien zu finden, wie groß die Unterstützung der kurdischen Freiheitsbewegung durch die Bevölkerung war (und die im bereits erwähnten Werk von Türk (2016). *Zeit der Brombeeren* eindrücklich nachzulesen ist). Ich konnte das selbst damals in Van beobachten, als sich zum Freitagsgebet des zivilen Ungehorsams am 10. Juni 2011 tausende

150 Der Ausnahmezustand dauerte in den kurdischen Gebieten der Türkei von Juli 1987 bis November 2002 und wurde somit für die dortige Bevölkerung, allein schon wegen der Länge, zum Normalzustand (vgl. White, 2015, S. 101). Im Türkischen wird der Ausnahmezustand als *OHAL* (Olağanüstü Hâl) bezeichnet und ist als Abkürzung in den aktiven Sprachgebrauch übergegangen. Insbesondere seit der erneuten Ausrufung von Ausnahmezuständen in verschiedenen kurdischen Regionen in den Jahren 2015/2016 ist er (wieder) in aller Munde.

Menschen versammelten und aus Protest gegen die staatliche Politik ihr Gebet im Freien und nicht in der Moschee verrichteten. In kurdischen Medien hingegen wurde groß berichtet, genauso wie über die Wahl von 36 unabhängigen KandidatInnen der *BDP* ins Parlament zwei Tage später. Am Wahltag und den darauffolgenden Tagen waren es vor allem kurdische Fernsehsender wie *Roj TV*, die aus Europa sendeten und die Menschen über die Wahlerfolge der *BDP* informierten. Überall, wo wir hinkamen, in Privatwohnungen, Restaurants und Parteibüros, lief kurdisches Fernsehen. Und wir konnten die mutige Arbeit von kurdischen JournalistInnen beobachten, die trotz massiver Drohungen der Polizei ihrem Beruf nachgingen.

Diese erste Delegationsreise hat mich sehr geprägt und dazu geführt, dass ich mich bis heute mit der Thematik beschäftige und dabei auch Partei beziehe aufseiten der unter struktureller Unterdrückung und Rassismus leidenden KurdInnen. Der Erweckungsmoment bestand für mich in der großen Diskrepanz zwischen türkischer (und oft genug auch europäischer) Medienrealität und den tatsächlichen Begebenheiten vor Ort sowie den Versuchen kurdischer JournalistInnen, diese medial bekannt zu machen. Sie riefen mir die Wichtigkeit eigener kurdischer Medien ins Bewusstsein. Ganz im Sinne der von Beck (2017) beschriebenen Nebenfolgenöffentlichkeiten, in denen Themen verhandelt werden, die im Medien-Mainstream nicht vorkommen, die vom Staat und den Herrschenden nicht gerne gesehen werden. Bis 2016 war ich immer wieder Teilnehmer und selbst Organisator politischer Delegationsreisen in die Region, meistens unter dem Dach des *Yekîtiya Xwendekarên Kurdistan (YXK)*, also des Verbandes der Studierenden aus Kurdistan, der 1991 in Deutschland gegründet wurde. Ich reiste zwischen 2015 und 2018 in alle vier Teile Kurdistans, in einige davon mehrfach. Dies ist ein Privileg, das auf meiner deutschen Staatsbürgerschaft beruht und für die allermeisten KurdInnen nicht gegeben ist, obwohl sie von dort kommen.

Wissenschaftsverständnis

„And if one tries (...) to investigate the what, where, when, how, and why of certain actors, if one wants to understand how these actors make sense of themselves, their being in the world, then clearly, one is required to examine their perspective.“

(Jongerden, 2016, S. 95)

Als ich im ersten Halbjahr 2016 meine Masterarbeit über das ugandische Mediensystem zu Wahlzeiten schrieb, bot mir Professor Michael Meyen für den Anschluss eine Promotionsstelle in seinem Lehrbereich an. Ein Verbleib in der Wissenschaft war für mich nur dann eine Perspektive, wenn sich die Themen, die mich als politisch Aktiver bewegten, auch mit der Forschung verknüpfen ließen. So lag die Verbindung meines Forschungsschwerpunktes Mediensysteme mit der kurdischen Frage nahe. Eine geeignete schriftliche Erläuterung sowie Handlungsorientierung für mein Wissenschaftsverständnis war und ist dabei das Werk Lagasneries (2018), *Denken in einer schlechten Welt* mit seiner fundamentalen Kritik: „Die Welt ist ungerecht, die Welt ist schlecht, sie ist durchzogen von Systemen der Herrschaft, der Ausbeutung, der Macht und Gewalt, die es aufzuhalten, infrage zu stellen und zu überwinden gilt.“ (S. 14) Der „Raum des Wissens“ (S. 24) und der Politik sind für den französischen Soziologen nicht zu trennen. Jede öffentliche Äußerung von Forschenden ist politisch. Wenn wir schreiben, veröffentlichen, uns in Vorträgen zu Wort melden, haben wir an der „Produktion von Diskursen teil (...), die unser Wissen über die Welt (...) prägen, und wir somit zur Gestaltung der Welt beitragen“ (S. 25). Diese Arbeit ist Teil des öffentlichen Diskurses über die KurdInnen (und ihre Medien) und will dem vorherrschenden Terrornarrativ gezielt eine andere Perspektive entgegensetzen (vgl. Brauns 2019). Auf einer

abstrakteren Ebene soll dieses Werk zudem Wissen über die Organisation und Aufrechterhaltung von transnationalen Mediensystemen für benachteiligte, ausgegrenzte Gruppen generieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Annahme, dass es keine wissenschaftliche Neutralität gibt. Sie ist eine Fiktion, deren Verteidigung im Zweifel nur den gesellschaftlichen Status quo aufrechterhält: „In einer Welt, die sich im Krieg befindet, bedeutet Neutralität, die Fortsetzung des Krieges zuzulassen“ (Lagasnerie, 2018, S. 39). Forschung bedeutet immer Positionierung und Parteilichkeit, „since we are always working from and with particular social constructions of the world and have to consider the specific circumstances under which something is deemed ‚true‘“ (Jongerden, 2016, S. 95). Die Gretchenfrage ist für mich dabei, ob unsere Forschung zur Herstellung einer gerechteren Welt beiträgt oder „wir durch unser Handeln de facto Anteil an der Reproduktion des Systems“ (Lagasnerie, 2018, S. 15) haben? Es geht im Sinne Lagasneries um eine dysfunktionale Wissenschaft, die das Bestehende nicht stützt und verlängert, sondern zu seiner Überwindung und Transformation beiträgt. Sozialwissenschaft definiert sich demnach als „Infragestellung von Ideologien, Institutionen und gesellschaftlichen Rahmenstrukturen“ (S. 61). Dies ist auch Ziel dieser Arbeit, wenn etwa der Nationalstaat als alleinige Analyseeinheit der Mediensystemforschung hinterfragt wird oder die kurdische Freiheitsbewegung nicht als terroristisch, sondern als politische Akteurin gesehen und dargestellt wird.

Im Verlauf der Bearbeitung der Doktorarbeit kam immer wieder die Frage auf, ob die Beschreibung des gesamten kurdischen Mediensystems nicht eine zu große Fragestellung sei und ich mich doch lieber auf Teilaspekte im Rahmen einer kleineren Fallstudie konzentrieren solle. Allerdings halte ich es für wichtig, in „Totalitäten“ (Lagasnerie, 2018, S. 75) zu denken, in denen Ungerechtigkeiten als „notwendig mit der

ganzen Einrichtung des Gesellschaftsbaus verknüpft“ (Horkheimer, 1988, S. 180) erscheinen. Besonders auch weil die kurdische Frage immer ein „cross-border issue“ (Toivanen & Baser, 2018, S. xii) ist, die letztendlich nur in ihrer Gesamtheit zu verstehen ist.

Gleichzeitig soll diese Arbeit nach ihrem Erscheinen nicht in einem Buchregal verstauben und in Vergessenheit geraten. Im Gegenteil: Sie soll etwas bewirken und verändern. Indem sie Wissen bereitstellt, wie nicht nur von KurdInnen im Speziellen, sondern von Unterdrückten im Allgemeinen, Gegenöffentlichkeiten geschaffen und auf Dauer gestellt werden können. Es geht zudem darum, „oppositionelle Räume“ (Lagasnerie, 2018, S. 92) zu schaffen. Also raus aus der Sozialwissenschaft zu gehen und das erarbeitete Wissen gemeinsam mit AktivistInnen und anderen AkteurInnen zu teilen, zu diskutieren und weiterzuentwickeln. So wie Meyen und ich das 2018/2019 mit unserem Buch *Die Kurden* gemacht haben, das wir in mehr als 50 Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz vorgestellt und diskutiert haben (Schamberger & Meyen, 2018). Das erarbeitete Wissen kann von (kurdischen) AkteurInnen aufgegriffen und zur Umgestaltung ihrer Lebenswelt weiterverwendet werden. Es war mir dabei wichtig, sowohl im Forschungsprozess als auch im Anschluss in der Diskussion Wertschätzung für die Wissensbestände und Kompetenzen der Beforschten zu zeigen, diese mit der vorliegenden Arbeit zu verschriftlichen und weiter zu entwickeln. So wie dies Beck und Sznaider (2006) in ihren konzeptionellen Gedanken für einen methodological cosmopolitanism vorschlagen: „including other (‘native’) sociologies“ (S. 14). Und das ohne entsprechende Machtverhältnisse in der Wissenserarbeitung zu negieren.

An dieser Stelle sei meine Positionierung zur kurdischen Freiheitsbewegung in dieser Forschungsarbeit erläutert. Es mag bereits aufgefallen sein, dass hier nicht in den Chor derjenigen WissenschaftlerInnen eingestimmt wird, der die *PKK/KCK* als

terroristisch brandmarkt.¹⁵¹ Sie wird vielmehr als eine Akteurin betrachtet, die sich in einem Konflikt mit dem türkischen Staat (und anderen Kräften in der Region) befindet. Ihre Kader und AktivistInnen sind politische AkteurInnen, die eigene Interessen und den Willen haben, diese zu artikulieren und umzusetzen. Es handelt sich in Kurdistan um einen politischen Konflikt, der unter anderem mit militärischen Mitteln ausgetragen wird. Hier wird an das bereits erwähnte jüngste Gerichtsurteil des belgischen Kassationshofes von Januar 2020 angeknüpft, das von einer Verfolgung kurdischer AktivistInnen im Rahmen der Anti-Terror-Gesetzgebung absah. Es handelt sich bei der *PKK*, so das Gericht, nicht um eine terroristische Organisation, sondern um eine Partei in einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt (vgl. Brauns, 2020a). Sie ist also eine Bewegung mit politischen Zielen, die sie auf unterschiedlichste Art und Weise versucht umzusetzen. Die Gewalt, die sie dabei bisher einsetzte, „was rational/instrumental, in the sense that it sought to change the political and juridical status“ (Bozarslan, 2004, S. 23) der KurdInnen. Eine alleinige Reduzierung der Bewegung auf den bewaffneten Kampf ist dabei unzulässig, weil sie viel mehr als das ist. Selbst eine Unterscheidung zwischen *PKK* beziehungsweise *KCK* und kurdischer Bevölkerung ist nicht einfach, denn es ist

not clear that there is any particular point or line where the *KCK* as a party-institution ends and the population starts (...). [I]t is difficult to determine where the active actor

151 Casier und Jongerden (2012) schreiben, dass „[m]ost of the academic literature on the *PKK* does not attempt to understand the movement, but tries to show the *PKK* as an expression of something else. Unsurprisingly, a significant part of the academic literature on the *PKK* is written from the perspective of criminology (...) and of terrorism and counter-insurgency (...), or a convergence of the two“ (S. 2). Auch Toivanen und Baser (2018) sehen, dass „[m]ost academics stayed on the safe side and approached these issues from a security studies perspective, usually supressing Kurds' own voices and reaffirming the state's official policy“ (S. xv).

ends and passive or supportive actor begins, since people are mostly both (Jongerden, 2016, S. 100/101).

Meine Aufgabe als Wissenschaftler ist es, die Sinnstrukturen der AkteurInnen der kurdischen Freiheitsbewegung zu analysieren, wie Jongerden weiter schreibt:

To make sense of the PKK is to locate the organisation in time and place; making sense of the PKK is about a grounding of the PKK, is about the question of how they understand themselves. It is a making sense of the PKK by listening to what those active within the organisation have to say about themselves, by engaging with how they see the world and how they explain themselves and their actions. (...) I look for the sense that actions make, that concepts or ideas make, at least for those involved (...). Making sense of the PKK means trying to understand how the PKK makes sense of itself and the circumstances under which things are understood. (ebd., S. 97)

Die Menschen in Kurdistan sind keine passiven Objekte, die das (geostrategische) Weltgeschehen über sich ergehen lassen müssen, ohne dass sie eigene Handlungsmacht besitzen. Dem widerspricht schon die dieser Arbeit zugrunde liegende Theorie der Akteur-Struktur-Dynamik, die bei jedem einzelnen Individuum auch ein gewisses Maß an Veränderungspotenzial sieht. Es geht also darum, auch die AnhängerInnen der kurdischen Freiheitsbewegung als eigenständige AkteurInnen wahr- und ernst zu nehmen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, ihre Perspektiven aufzunehmen und zu verarbeiten. Viel zu oft wird nur über sie geschrieben, statt mit ihnen zu sprechen. Was haben sie für eine Vorstellung von Journalismus? Wie organisieren sie ihre Medien? Wie verhält sich das zum politischen Kampf um Gleichberechtigung und grundlegende Rechte? Wie sieht ihre Vorstellung eines zukünftigen Journalismus, einer neuen Gesellschaft aus? Eine solche Form des fragenden Kontakts,

Ernstnehmens und Respekts ist zugleich ethische Verpflichtung für mich.

Wirft man zudem einen Blick zurück in die Geschichte, wird man sehen, dass Befreiungsbewegungen von den Staaten, die sie bekämpften, immer schon als terroristisch bezeichnet wurden. Nelson Mandela, zentrale Figur des *African National Congress* (ANC) in Südafrika, stand sogar bis 2008 auf Terrorlisten der USA (vgl. Waxman, 2018). Er war Leiter des militärischen Armes des ANC, *Umkhonto we Sizwe* (deutsch: Speer der Nation), der von 1961 bis 1990 Angriffe auf Symbole und VertreterInnen des Apartheidregimes durchführte. Heute würde niemand mehr daran denken, Mandela als Terroristen zu bezeichnen. Der Begriff ist also oft als politisches Mittel der Herrschenden missbraucht worden, um unliebsame politische Bewegungen zu diskreditieren und verfolgen zu können.¹⁵²

So wie der Neutralitätsgedanke für das wissenschaftliche Feld infrage gestellt wird, gilt dies erst recht für andere Bereiche des Lebens, ganz im Sinne von Desmond Tutu:

If you are neutral in situations of injustice, you have chosen the side of the oppressor. If an elephant has its foot on the tail of a mouse and you say that you are neutral, the mouse will not appreciate your neutrality. (zitiert nach: McAfee, 1984, S. 19)

In Situationen von Ungerechtigkeit, so wie dies für die Behandlung kurdischer Menschen im Nahen Osten generell und in der Türkei im Speziellen der Fall ist, sollte man zumindest Verständnis für ihre Anliegen aufbringen. Dies gilt auch für die kurdische Freiheitsbewegung, die als eine Akteurin verstanden wird, die sich für die Demokratisierung dieser Weltregion einsetzt und dabei eigene Lösungskonzepte vorschlägt.

152 Selbst die südkurdischen Parteien *KDP* und *PUK* standen zwischen 2001 und 2015 auf US-Terrorlisten und das, obwohl die US-AmerikanerInnen bereits seit 2003 eng mit ihnen zusammenarbeiteten (vgl. Schmidinger, 2018, S. 233).

Diese sind vor allem von Abdullah Öcalan theoretisch vorge-dacht worden und werden nun von vielen tausenden AktivistInnen in der Region in der Praxis getestet und weiterentwickelt. Insbesondere in Rojava findet seit Juli 2012 eine gesellschaftliche Umgestaltung statt, die weltweit für viele WissenschaftlerInnen und AktivistInnen eine hoffnungsmachende Alternative zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung darstellt.¹⁵³ Diese Revolution von Rojava konnte ich auch auf meiner Forschungsreise im März 2018 kennenlernen. In verschiedenen öffentlichen Interviews, Artikeln und Vorträgen habe ich mich dazu geäußert (vgl. Schamberger, 2019; Schamberger, 2018a; Schamberger & Meyen, 2018). Klar ist, dass die kurdische Freiheitsbewegung in der Vergangenheit auch ihre dunklen Seiten hatte und in ihrem Namen in den 1980er und 1990er Jahren auch Verbrechen begangen worden sind. Diese wurden von hochrangigen *PKK*-AktivistInnen teilweise selbst thematisiert und im Rückblick stark kritisiert sowie versucht aufzuarbeiten (zum Beispiel Karayilan, 2012).

In den letzten zwanzig Jahren hat es zudem einen Paradigmenwechsel innerhalb der Bewegung gegeben. Dieser hat zu einer teilweisen Demokratisierung der eigenen Strukturen geführt und die Idee einer radikalen Demokratie von unten in den Fokus genommen, deren Umsetzung gerade in Rojava zu beobachten ist (vgl. Rasit & Kolokotronis, 2020). Auch die Emanzipation der Frau ist dabei noch stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt (vgl. Öcalan, 2013b). Jongerden (2019) beschreibt diesen Wandlungsprozess als ein „Lernen aus Niederlagen“ (S. 468). Seiner Darstellung nach waren Rückschläge,

153 Ausdruck dieser weltweiten Hoffnung sind die in Hamburg stattfindenden Konferenzen des *Network for an Alternative Quest* in den Jahren 2012, 2015 und 2017, auf denen tausende TeilnehmerInnen aus Wissenschaft und sozialen Bewegungen über die Entwicklungen in Rojava diskutierten. 2017 waren das unter anderem Prof. David Graeber, Prof. John Holloway, Rahila Gupta, Raúl Zibechi und viele mehr. Die vierte Konferenz Mitte April 2020 musste wegen der Corona-Pandemie auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Fehler und auch Verbrechen in den eigenen Reihen immer auch Anstoß für Lernprozesse, die bis heute anhalten (vgl. Jongerden, 2016a). Selbstkritik ist ein elementarer Bestandteil der Reflexion von AktivistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung (vgl. Geerdink, 2021, S. 249). Diese Veränderung sowohl des Inhalts als auch des organisationalen Aufbaus der Bewegung, mit der *KCK* als Dachorganisation und einer relativen Autonomie ihrer Teilgliederungen, ist bis heute nicht in westlichen Medien und Sicherheitsapparaten angekommen, die oft immer noch von einer stalinistischen Kaderorganisation sprechen.¹⁵⁴

Angesichts all dieser Entwicklungen ist mein politisches und wissenschaftliches Ziel Frieden und Gleichberechtigung in der Region des Nahen Ostens. Dieses ist nur dann zu erreichen, wenn die kurdische Freiheitsbewegung als politische Akteurin ernst genommen und mit ihr auf Augenhöhe verhandelt wird. Anders werden die Waffen nicht ruhen.

Diese Zeilen zu meinem politischen Werdegang und auch die Einschätzung der kurdischen Freiheitsbewegung dienen dazu, die Grundsätze klarzumachen, die diese Arbeit bestimmen. Es geht hierbei um eine Art der „Selbstobjektivierung“ (Bourdieu, 2002, S. 10), die natürlich auch angreifbar ist. Sie trägt aufgrund des nicht nur medial, sondern auch in der Wissenschaft vorherrschenden Terror-Paradigmas (vgl. Casier & Jongerden, 2012) in Zügen auch eine gewisse Parteilichkeit, wie sie von Dahn (2019) beschrieben wird: „Man steht (...) vor dem Dilemma, auf die verordnete Einseitigkeit zu reagieren und damit zu einer Art Gegenseitigkeit genötigt zu sein“ (S. 19). Eine spezielle Perspektive auf die kurdische Freiheitsbewegung einzunehmen bedeutet jedoch nicht in der Wissensproduktion voreingenommen zu sein. Vielmehr ist doch zu fragen, warum „particular perspectives run the risk of being qualified as

154 Für eine Einschätzung des von der kurdischen Freiheitsbewegung in der Praxis vorgeschlagenen Organisationsmodells siehe Rasit und Kolokotronis, 2020.

biased“ (Jongerden, 2016, S. 95) und andere nicht. Warum wird die Perspektive derjenigen, die hierarchisch weiter unten stehen, als voreingenommen bezeichnet, während diejenigen, die in das Horn des staatlichen Sicherheitsdiskurses blasen, objektiv und ausgewogen sein sollen (ebd., S. 96)? Wie Dahn geht es mir darum, „Argumente aufzugreifen, von denen, die zu wenig gehört werden“ (S. 25). Und das sind im vorliegenden Fall insbesondere AkteurInnen aus dem Umfeld der kurdischen Freiheitsbewegung.

Zum Vorwurf der Essentialisierung

Daran anschließend ist wichtig zu betonen, dass ich die im Kapitel 2.1.1 entwickelten Begriffe des Systems und des Netzwerks auch aus einer normativ-politischen Perspektive heraus verwende: Das Hauptproblem der KurdInnen ist ihre Statuslosigkeit, die verhindert, dass sie als eigenständige AkteurInnen akzeptiert werden. Sie sind oft nur ein „Nebenprodukt“, eine Minderheit innerhalb eines dominanten Nationalstaats, sei er nun türkisch, arabisch oder persisch. Dies ist bei den Verhandlungen über einen möglichen Frieden und eine neue Verfassung für Syrien im Jahr 2019/2020 wieder besonders deutlich geworden, als keine kurdischen VertreterInnen am Verhandlungstisch Platz nehmen durften (Petty, 2020). Die Beschreibung der Funktionsweise ihrer Medien als eigenes System beziehungsweise Netzwerk wertet sie, wenigstens im Rahmen dieser Dissertation, auf und erkennt ihnen einen gewissen Status zu. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es hier nicht um eine weitere Form des methodologischen Nationalismus geht, der darauf aus ist, den KurdInnen wenigstens in dieser akademischen Schrift eine Form der „nationalen Unabhängigkeit“ zuzuerkennen. Es geht darum, sie als handelndes Subjekt ernst zu nehmen.

Im Doktorandenseminar meines Zweitbetreuers Stephan Lessenich am 31. Januar 2020 wurde kritisiert, dass ich mit

einem solchen Ansatz eine Essentialisierung der KurdInnen als nationale Gemeinschaft betreiben würde, also die Festschreibung der KurdInnen auf ihre vermeintlich ursprüngliche Wesenheit, wodurch innere Differenzen nivelliert würden. Diese Kritik übersieht einige zentrale Punkte. Erstens übergeht der Vorwurf der Essentialisierung den Moment der Unterdrückung, die jede Person mehr oder weniger persönlich erlebt, die sich als Kurde/Kurdin definiert. Sei es in ihrer Sprache, ihrer Kultur oder ihrem politischen Willen. Eine solche Essentialisierungs-Kritik ist also vor allem dann besonders einfach (oder besonders falsch), wenn man sich in einer privilegierten Position befindet. Man könnte sie sogar als Fortführung der Unterdrückung bezeichnen, weil KurdInnen vor allem genau in Form der Nicht-Anerkennung ihrer Identität, Sprache und Kultur Unterdrückung erfahren haben. Zweitens birgt die Beschreibung von etwas als kurdisch Bezeichnetem natürlich die Gefahr, innere Differenzen zu übersehen. Im Ergebnisteil wird allerdings klar, dass es große Unterschiede zwischen kurdischen Medien gibt und auch innerhalb einzelner Medien versucht wird, die Vielfalt all dessen, was als Teil der kurdischen Kultur gesehen werden kann, deutlich zu machen. Eben weil KurdInnen die Erfahrung haben, durch die gewaltsame Homogenisierungstendenz von Nationalstaaten unterdrückt zu werden (vgl. Ther, 2011), wollen viele kurdische Medienschaffende nicht den gleichen Fehler begehen. Drittens wird durch eine Verschiebung des Fokus weg von den KurdInnen als Gemeinschaft hin zu ihren konkreten (transnationalen) Praktiken im Mediensystem eine Essentialisierung vermieden. Dieser neue Fokus wird von Faist (2010) generell für die Analyse grenzübergreifender Gemeinschaften vorgeschlagen (S. 19). Viertens und letztens geht es darum, die westliche Brille abzunehmen, die vieles nur aus einer nationalstaatlichen Perspektive wahrnimmt, und die Lösungsvorschläge der kurdischen Freiheitsbewegung ernst zu nehmen, die mittlerweile seit Jahrzehnten

über die Forderung eines eigenen Nationalstaats hinausgehen. Heutzutage stellt nationale Unabhängigkeit nicht mehr „the natural and ultimate objective of political action for liberation“ (Jongerden, 2017, S. 249) dar. Es besteht in den Sozialwissenschaften manchmal eine „systematic blindness to other forms of living“ (ebd., S. 248). Zum Beispiel für das Konzept des *Demokratischen Konföderalismus*, das über den Nationalstaat hinausgeht.¹⁵⁵ Darin entwickelt die kurdische Freiheitsbewegung eine Ordnungsvorstellung, die explizit nicht nationalistisch ist, sich nicht nur auf KurdInnen als zu befreiende Subjekte fokussiert, sondern für alle in der Region lebenden Menschen offen und inklusiv ist. Die Freiheitsbewegung lässt sich so als multikulturelle Bewegung beschreiben, in der alle Identitäten ihren Platz haben und die Kurdische nur eine von vielen ist. Die in Rojava gelebte Praxis des *Demokratischen Konföderalismus* bestätigt, dass es die kurdische Freiheitsbewegung mit diesem Konzept ernst meint (vgl. Flach et al., 2018).

3.1 Qualitativ kategoriengeleitete Forschung

Die vorliegende Arbeit ist eine qualitative kategoriengeleitete Forschungsarbeit, die mit einer Kombination verschiedener Methoden arbeitet. Warum hat diese Arbeit einen qualitativen Ansatz, wo doch in der Kommunikationswissenschaft

¹⁵⁵ Jongerden (2017) diskutiert das Problem des methodologischen Nationalismus in der wissenschaftlichen Betrachtung der kurdischen Frage: „the existing nation-state as the natural framework for investigation defines the construction of many studies on the Kurdish issue, with their framing of the states in which the Kurds live“ (S. 249). So würden Lösungen immer nur im Rahmen des Nationalstaats gesehen, ohne darüber hinausgehende Konzepte zu berücksichtigen. Auch deshalb soll in der vorliegenden Studie eine transnationale, grenzgreifende Betrachtung des kurdischen Mediensystems erfolgen. Auch aus eigener Erfahrung, gesammelt auf dutzenden Vorträgen zur Situation in Kurdistan, kann ich davon berichten, dass viele Menschen in Europa sich eine Lösung der kurdischen Frage ohne einen kurdischen Nationalstaat nach wie vor nicht vorstellen können.

quantitativ-empirische Ansätze dominieren?¹⁵⁶ Sie setzt nicht auf quantitativ erhobene Empirie und darauf aufbauende statistische Häufigkeitsverteilungen, weil dies für den Untersuchungsgegenstand keinen Sinn machen würde.¹⁵⁷ Denn das kurdische Mediensystem ist in seiner Gesamtheit in der Kommunikationswissenschaft bisher noch nicht untersucht worden. Insofern handelt es sich um eine explorative Feldstudie, die die Grundlagen für anschließende Forschung legen will. Auch ausgewiesene KurdologInnen halten das Wissen über kurdische Medien und ihre Funktionsweise für „restricted by a dearth of information and research“ (Hassanpour, 1996, S. 48).

156 So besteht in einer der beiden internationalen Fachgesellschaften, der eher westlich-amerikanisch ausgerichteten *International Communication Association (ICA)*, „a strong emphasis on quantitative research including statistical methods and sophisticated data analysis“ (Wiedemann & Meyen, 2016, S. 1493). Und auch in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft herrscht eine „Dominanz quantitativer Verfahren“ (Meyen et al., 2019, S. 8). Hier ist nicht die richtige Stelle, die seit den 1960er Jahren anhaltende Debatte zwischen quantitativem und qualitativem Lager, die ihren Ursprung im Positivismusstreit von Popper und Adorno hatte, zu wiederholen (vgl. Adorno et al., 1973). Im darauf aufbauenden Methodenstreit, der eigentlich „stets weniger um das konkrete Vorgehen, sondern um die theoretische Begründung wissenschaftlichen Arbeitens“ (Meyen et al., 2019, S. 11) ging, bestand die Grundfrage darin, ob Forschung Realität neutral erklären kann oder Wissenschaft eingreifen muss, mit dem Ziel, Gesellschaft zu verändern. Wie diese Frage in dieser Arbeit beantwortet wird, wurde im vorhergehenden Kapitel bereits erläutert.

157 Insgesamt halte ich es für fraglich, ob quantitative Methoden bei Untersuchungen und Vergleichen von Mediensystemen sinnvoll sind, da die Datengrundlage oft zu uneinheitlich ist (vgl. Norris, 2009). Außerdem liegen den erhobenen Daten auch normative Grundannahmen zugrunde. So haben die KollegInnen Bruns, Scherer und Lepa aus Hannover in einer Posterpräsentation auf der Jahrestagung 2020 der *Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK)* unter dem Titel „Vielfältige Formen der Unfreiheit“ eine quantitativ begründete Typologie von Mediensystemen vorgestellt, die unter anderem auf Daten des *World Factbook* der CIA und des Pressefreiheit-Indizes von *Freedom House* beruhte. Beide vertreten ein explizit westlich-amerikanisches Wertesystem, das zum Beispiel staatliche Eingriffe in Mediensysteme ablehnt. Für eine längere Auseinandersetzung dazu siehe meine Masterarbeit (Schamberger, 2016, S. 15–18). Deutschland wird in der Hannoveraner Typologie in konstitutionell-freie Mediensysteme mit pluralistisch organisiertem Medienbesitz eingeordnet, wobei die Medienkonzentration auch hierzulande bedenklich ist (vgl. Ferschli, Grabner & Theine, 2019).

Zudem wäre es in der Region sehr schwer, quantitativ zu arbeiten, weil große Erhebungen so gut wie unmöglich sind. Laut der Politikwissenschaftlerin Jasim besteht ein grundlegendes Problem der Repräsentativität quantitativer Daten aus Kurdistan, da unklar ist, wo genau welche Menschen welcher Religion, Ethnie und Kultur leben. Es gibt zum Beispiel keinen aktuellen Zensus im Irak, Iran, Syrien und der Türkei, der die KurdInnen als eigenständige Gruppe erfassen würde.¹⁵⁸ Zudem ist die Zugänglichkeit gewisser Gebiete von militärischen und politischen Bedingungen und Kontakten abhängig. Manche Regionen sind schlicht zu gefährlich, um sie in einer repräsentativen Befragung quantitativ zu „vermessen“. Auch besteht bei Teilen der Bevölkerung Angst, dass die Anonymität ihrer Antworten nicht gewährleistet ist, und dies führt zu einer starken Antwortverzerrung oder überhaupt keiner Antwort, wie Jasim aus eigener Erfahrung im Gespräch mir gegenüber betont hat.¹⁵⁹

Die Stärke qualitativer Forschung liegt darin, Kontexte sowie Bedeutung und Sinn von Handlungen zu erklären (Meyen et al., 2019, S. 44). Anhäufungen von Zahlen geben keine Antwort auf die Frage nach Selbstverständnissen kurdischer JournalistInnen, den politischen Einflussmöglichkeiten auf kurdische Medien oder die Rolle von bewaffneten Milizen in Kurdistan, die einem den Zugang zu einer Region verwehren oder genehmigen können. Um Antworten zu finden, muss man vor Ort recherchieren, Interviews mit AkteurInnen im und um das

158 So hat zum Beispiel die letzte Volkszählung im Irak 1997 stattgefunden. Damals sogar, ohne die Bevölkerung der Region Südkurdistan zu berücksichtigen. Für das Jahr 2020 war erstmals ein neuer Zensus geplant, dieser hat aber bis zum Verfassen dieser Arbeit nicht stattgefunden, aller Wahrscheinlichkeit nach wegen der Coronakrise. (Riva, 2019) Ein relativ neuer „Iran Social Survey“ zum Wahlverhalten und politischer Mobilisierung im Iran schafft es, die KurdInnen komplett außen vor zu lassen (Harris & Tavana, 2018).

159 Vielen Dank an dieser Stelle an Jasim, die bei der Erarbeitung dieses Abschnitts zu quantitativem Forschen in Kurdistan wertvolle Gedanken beigesteuert hat. Sie selbst versucht seit Jahren, quantitative Ansätze in der Region anzuwenden und zu verankern (vgl. Jasim, 2020).

kurdische Mediensystem herum führen und dann ihre Aussagen durch Dokumente, Beobachtungen und weitere Interviews überprüfen. Dafür plädieren auch Hallin und Mancini (2017): „field based methods are often extremely important for getting at things like journalistic practices and routines that cannot easily be studied by quantitative methods“ (S. 166).

Qualitative Forschung passiert dabei nicht willkürlich, sie muss eine Reihe von Gütekriterien erfüllen, die Meyen et al. (2019) als Zuverlässigkeit, Gültigkeit, Übertragbarkeit und Werturteilsfreiheit (S. 41) bezeichnen. Zuverlässigkeit bedeutet dabei die bereits angesprochene intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Forschungsweges und der daraus folgenden Ergebnisse. Gültigkeit heißt, dass Fragestellung, Theorie, Methode und Ergebnisse stimmig sind. Übertragbarkeit zeigt sich darin, dass die aus dem Materialobjekt „Mediensystem Kurdistan“ gewonnenen Erkenntnisse auch auf andere Fälle übertragbar sein können, die thematisch dem Formalobjekt der Beschreibung von Mediensystemen in feindlich gesinnten staatlichen Zusammenhängen zugeordnet werden. Alleine die als letztes genannte Werturteilsfreiheit wird in dieser Arbeit in Zweifel gezogen, weil es diese letztendlich niemals geben kann und ein Ziel meiner Forschung auch darin liegt, im transformativen Sinne, die Welt zu verändern (vgl. Lagasnerie, 2018; Meyen & Krüger, 2018). Zur Transformation gehört dabei, alternative Organisationsweisen von Mediensystemen zu analysieren und diese einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.¹⁶⁰

Um die genannten Kriterien zu erfüllen, schlagen die VerfasserInnen des Lehrbuchs für qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft (Meyen et al., 2019) fünf Strategien

160 An dieser Stelle sei auf das Projekt *Media Future Lab* verwiesen, das am Lehrbereich Meyen zusammen mit BürgerInnen die „Zukunft des Journalismus“ (Media Future Lab, 2019) ausloten will und konkrete Utopien für eine andere Organisation des deutschen Mediensystems erarbeitet. Auch die Erfahrungen (vermeintlich) randständiger Mediensysteme wie das Kurdische könnten hier fruchtbar gemacht werden.

vor: Selbstreflexion, Nähe zum Gegenstand, Dokumentation des Forschungsprozesses, Reflexion der Entstehungsbedingungen und Interpretation in Gruppen (S. 41). Zur Selbstreflexion, also welche theoretischen und alltäglichen Vorannahmen diese Studie geleitet haben, habe ich oben im Text schon Stellung genommen. Die Nähe zum Gegenstand ergibt sich aus meinen wiederholten Reisen in die kurdischen Gebiete, die im noch folgenden Unterkapitel zur Feldbeobachtung genauer dargestellt werden. Die Dokumentation des Forschungsprozesses, also die Methoden und Erhebungsinstrumente zu begründen, erfolgt ebenfalls in den nächsten Kapiteln. Außerdem existieren mehr als 50 ausführliche Interviewtranskripte auf Englisch und Deutsch. Das Verständnis von Dokumentation beinhaltet auch einen Blog www.kerem-schamberger.de, auf dem ich jede meiner Forschungsreisen ausführlich in mehr als 20 Artikeln dokumentiert und für alle öffentlich zugänglich gemacht habe.¹⁶¹ Die Reflexion der Entstehungsbedingungen, das heißt, welche Ressourcen mir für dieses Forschungsvorhaben zur Verfügung standen, wer welche Interessen an der Bearbeitung des Themas hatte und wer mir warum Zugang zu gewissen Personen und Lokalitäten gewährt hat, folgt in den kommenden Unterkapiteln zu den gewählten Methoden und dem Ablauf der Untersuchung. Die letzte Strategie zur Erfüllung der Gütekriterien qualitativer Forschung, die Reflexion des Materials in Gruppen, wurde für diese Arbeit ebenfalls angewendet.¹⁶²

161 Die Beiträge wurden auch mit Fotos bebildert. Mit entsprechenden Folgen. So war einer der Blogbeiträge aus Südkurdistan, der die verschiedenen politischen AkteurInnen der Region erläuterte, unter anderem mit einer Fahne der *PKK* versehen. Dies nahm die Staatsanwaltschaft München zum Anlass, im Frühjahr 2019 gegen mich wegen des Zeigens verbotener Symbole zu ermitteln. Eine solche Kriminalisierung staatlicherseits kann bei Forschung zum Thema Kurdistan immer wieder vorkommen (vgl. Toivanen & Baser, 2018, S. viii; Schmidinger, 2018, S. 231; Casier, 2018, S. 158).

162 So habe ich erste Gedanken bereits auf einem Workshop des Netzwerkes kurdischer AkademikerInnen (*Kurd-Akad*) am 7. Oktober 2017 an der Universität Duisburg-Essen mit WissenschaftlerInnen, die auf KurdInnen und Kurdistan spezialisiert sind, diskutiert. Vom 2. bis 5. Mai 2019 war ich Teilnehmer an der

Zu Beginn dieses Kapitels wurde gesagt, dass diese Arbeit nicht nur auf einem qualitativen, sondern auch einem kategoriengeleiteten Forschungsprozess beruht. Wie bereits dargestellt, ist das in Kapitel 2.4 präsentierte Kategoriensystem leitend für den gesamten Forschungsprozess. Es verbindet Vorwissen und Theorie mit der Forschungsfrage. Die Arbeit mit Kategorien dient dazu, Schwächen qualitativer Forschung auszugleichen: Sie schafft intersubjektive Nachvollziehbarkeit und damit Zuverlässigkeit, ein Gütekriterium qualitativer Forschung. Die Unterkategorien dienten der Fragebogengestaltung und der Auswertung des gesammelten Materials. Sie konnten wie eine Schablone auf die Empirie gelegt werden. So wurde kenntlich, welche Informationen für mich nutzbar sind und welche nicht.

Warum arbeite ich mit einer Kombination verschiedener Methoden? Flick definiert diese als Triangulation und als „Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von mindestens zwei Seiten“ (Flick, 2008, S. 309).¹⁶³ Diese hat drei Verwendungsweisen:

Historical-Materialism-Konferenz in Athen und habe dort ebenfalls Ergebnisse präsentiert und hilfreiches Feedback bekommen. Auf der Jahrestagung der *International Association for Media and Communication Research (IAMCR)* vom 7. bis 11. Juli 2019 in Madrid habe ich in zwei Vorträgen weitere Ergebnisse vorgestellt und diskutiert. Auf der dritten Jahrestagung des *Netzwerks Kritische Kommunikationswissenschaft* am 21./22. November 2019 in Leipzig ging ich in einem Vortrag speziell auf die Ergebnisse aus Rojava und den transformativen Charakter, den die Medien dort innehaben, ein. Im Dezember 2019 diskutierte ich zudem an der Universität von Havanna und Matanzas mit Journalismus-Studierenden über das kurdische Mediensystem, am 11. Januar 2020 dann an der *American University of Beirut* auf der Tagung „Media Infrastructures in the Middle East“. Auch am Lehrbereich Meyen, an dem ich seit Januar 2017 als wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeite, wurden immer wieder Gedankengänge und Ergebnisse diskutiert: auf wöchentlichen Jour-Fix-Meetings, im Büro, auf dem Flur des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung und bei wöchentlichen Lauftrunden durch den Englischen Garten. An dieser Stelle sei allen, die an diesen Diskussionen teilgenommen und ihr Wissen beigesteuert haben, gedankt.

163 Meyen et al. (2019) halten kritisch fest, dass der Begriff der Triangulation auch „den Exaktheitsanspruch der quantitativen Sozialforschung“ (S. 60) bedienen soll. In dieser Arbeit wird deshalb einfach von einer Kombination verschiedener Methoden gesprochen, um den jeweiligen Kategorien des Kategoriensystems gerecht zu werden.

Sie ist eine Strategie der Validierung, also vor allem für qualitative Studien von Vorteil, denen oftmals vorgehalten wird, nicht valide Ergebnisse zu produzieren. Zweitens hilft sie bei der Generalisierung der gefundenen Erkenntnisse und ist ein Weg zusätzlicher Erkenntnis (ebd., S. 318). Sie hilft zudem bei der Vermeidung von „blinden Flecken“ (Meyen et al., 2019, S. 59) im Forschungsprozess. Auch Hassanpour (1992), einer der ersten ForscherInnen, der sich mit kurdischen Medien auseinandersetzte, hat in seinem Grundlagenwerk mit einer Kombination verschiedener Methoden gearbeitet (S. 37–39).

Ob Methoden kombiniert werden sollten, hängt stark vom Erkenntnisinteresse und dem Kategoriensystem ab und ist nicht per se sinnvoll. In dieser Studie werden ExpertInneninterviews, Dokumentenanalyse und Feldbeobachtung kombiniert. Die beiden ersten Methoden haben sich in Kombination mit dem theoretischen Konzept der Akteur-Struktur-Dynamik bereits in früheren Mediensystemforschungen bewährt (Meyen et al., 2016; Schamberger, 2016; Schamberger & Schreiber, 2015). Außerdem hilft ein Blick auf das Kategoriensystem: Durch welche Methoden können die Unterkategorien mit Leben, mit Informationen gefüllt werden? Da AkteurInnen, Gesetze, Erwartungen und Selbstverständnisse eine wichtige Rolle im Kategoriensystem spielen und Informationen darüber am besten durch Gespräche und Dokumentensammeln zustande kommen, erscheint eine Kombination verschiedener Methoden sinnvoll. So können zum Beispiel die Auswirkungen der in den Erwartungsstrukturen verorteten Mediengesetze nur durch eine Befragung der möglicherweise von den Gesetzen betroffenen kurdischen JournalistInnen festgestellt werden.

Die Methode der Feldbeobachtung war eine Folge der Forschungsbedingungen. Ich musste mich vor Ort befinden, um überhaupt Zugang zu kurdischen Medien und ihren JournalistInnen zu erhalten. Mehr dazu in Kapitel 3.1.3. Methodenkombinationen werden, dazu passend, auch in der Ethnografie

angewandt, bei der vor allem Beobachtung eine wichtige Rolle spielt. In gewissem Sinne hatten meine Aufenthalte in den kurdischen Regionen ethnografische Züge, da ich „soziale Praktiken in ihren natürlichen Kontexten“ (Ayaß, 2016, S. 337) beobachten wollte, so zum Beispiel die morgendlichen Redaktionsmeetings der Nachrichtenagentur *ANHA* in Qamischli. Im Folgenden werden nun die drei verwendeten Methoden vorgestellt.

3.1.1 ExpertInneninterviews

Es stellt sich zu Beginn die Frage, wer in dieser Arbeit überhaupt als ExpertIn gilt und was solche Interviews überhaupt abfragen können? Ist es der Zeitungsleser, der sich, in Erbil auf der Straße sitzend, über die aktuelle Lage informiert? Oder die Kurdin, die Mitte Februar in der Stadt Van zu Hause den aus Belgien sendenden Kanal *Medya Haber TV* anschaut, um sich im Februar über Protestaktionen am Jahrestag der Inhaftierung Abdullah Öcalans zu informieren? Oder ist es der Journalist, der in Kobanê über die Newroz-Feierlichkeiten berichtet? Um etwas Klarheit in diese Frage zu bringen, lohnt es sich, die Definition von Blöbaum, Nölleke und Scheu (2016) zu betrachten. Für sie sind Interviews mit ExpertInnen „leitfadengestützte Gespräche mit Leistungsrollenträgern in gesellschaftlichen Teilbereichen“ (S. 176). Im vorliegenden Fall also vor allem Menschen, die Positionen im kurdischen Mediensystem besetzen oder Einfluss darauf nehmen können. „Experten sind Personen, die auf dem Gebiet, das es zu untersuchen und zu explizieren gilt, einen deutlichen Wissensvorsprung gegenüber dem Forschenden haben“ (Hoffmann, 2005, S. 268). Als ExpertInnen tragen sie also Wissen in sich, das bisher noch nicht frei zugänglich ist und deshalb auch nicht über andere Quellen abrufbar wäre. Sie sind also „Träger exklusiven Wissens“

(Meyen et al., 2019, S. 55) und helfen bei der „Generierung bereichsspezifischer und objektbezogener Aussagen“ (Scholl, 2009, S. 69). Durch die Gespräche mit ihnen wird „nicht verschriftlichtes Wissen (...) erfasst und abbildbar gemacht“ (Richter, 2016, S. 105). In ExpertInneninterviews liegt somit ein hohes Erkenntnispotenzial, weil mit Menschen geredet wird, die Dinge wissen, die vielen anderen Menschen bisher noch nicht bekannt sind. Das trifft besonders für kurdische Medien zu, die bisher nur sehr wenig beforscht sind. ExpertInneninterviews eignen sich gut zur Methodenkombination, da die Aussagen der Befragten durch eigene Beobachtungen oder Dokumente abgeglichen werden können. Durch die Gespräche wird „Wissen direkt von mit den lokalen Gepflogenheiten und kulturellen Sinnzuschreibungen vertrauten Personen“ (Richter, 2016, S. 105) abgerufen. Dies ist insbesondere dann von Vorteil, wenn man selbst nicht aus der Region kommt, in der man forscht. Blöbaum et al. (2016) schreiben zwar, dass „relevante Experten gut identifizierbar und kooperationsbereit sind“ (S. 176). Dies deckt sich allerdings nicht mit meinen Erfahrungen in Kurdistan, da zum Beispiel ChefredakteurInnen oder andere wichtige JournalistInnen oft nicht wirklich öffentlich bekannt sind und die Redebereitschaft sehr unterschiedlich war. Mehr dazu im Kapitel 3.2. Das Ziel der ExpertInneninterviews ist eine „möglichst weitgehende und umfassende Erhebung des Sachwissens der Experten bezüglich des Forschungsthemas“ (Bogner, Littig & Menz, 2014, S. 24).

Wer in meinem Fall als ExpertIn und TrägerIn von Wissen gilt, wird durch einen Blick in das Kategoriensystem genauer definiert: Es sind vor allem JournalistInnen, PolitikerInnen und AkteurInnen der verschiedenen politischen Parteien und Bewegungen sowie der Zivilgesellschaft, RepräsentantInnen von journalistischen Selbstorganisationen, militärische AkteurInnen, BeamteInnen, WissenschaftlerInnen sowie NGO-VertreterInnen. Sie alle verfügen über Spezialwissen zur Funktionsweise

des kurdischen Mediensystems. ExpertInneninterviews sind nicht eins zu eins gleichzusetzen mit allgemeinen Leitfadenterviews, da letztere eben auch mit der kurdischen Fernsehzuschauerin in Van oder dem Zeitungsleser in Erbil hätten durchgeführt werden können. ExpertInneninterviews adressieren „den Befragten als ‚Funktionsträger‘, nicht als Privatperson“ (Blöbaum et al., 2016, S. 183). Dies ist der Hauptunterschied zu einem normalen qualitativen Leitfadeninterview. Doch auch die vorliegenden ExpertInneninterviews wurden entlang eines Leitfadens geführt, der die Gesprächsführung unterstützt hat. Er diente zur kategorienbasierten Wissensgenerierung und sollte mögliche Wissenslücken schließen, die nicht durch andere Methoden, wie Feldbeobachtung und Dokumentenanalyse, geschlossen werden konnten und sich auch nicht in der existierenden Literatur wiederfanden. Gleichzeitig konnten so auch konkrete Auswirkungen abgefragt werden, die zum Beispiel bestimmte formelle Erwartungsstrukturen, wie Anordnungen und Gesetze, aber auch andere AkteurInnen der Konstellationsstrukturen auf die Arbeit kurdischer JournalistInnen haben.

Grundlage des Leitfadens ist das Kategoriensystem. Teile der Unterkategorien wurden dabei als Interviewfragen operationalisiert. Insgesamt entstanden so ungefähr 20 Fragen, die in fünf Themenblöcke geteilt wurden. Der erste Block bestand aus Fragen zur konkreten Arbeitsposition und zum Ablauf eines (ideal-)typischen Arbeitstages. Der zweite Block setzte sich zusammen aus Fragen zu Ideen und Zielen, die man zum Beispiel als JournalistIn hat und die einen in der Arbeit antreiben. Hier werden Teile der im Kategoriensystem genannten Deutungsstrukturen abgefragt. Im dritten Block geht es um die Konstellationsstrukturen, also welche AkteurInnen wie beispielsweise Behörden, politische Bewegungen oder MedienbesitzerInnen Einfluss auf die Berichterstattung haben. Es geht in diesem Block aber auch um Netzwerke und Verbindungen

von JournalistInnen untereinander und mit anderen AkteurInnen, auch über die von den Nationalstaaten gezogenen Grenzen hinweg. Im vierten Block geht es um formelle und informelle Erwartungsstrukturen, etwa in Form von Gesetzen oder Anforderungen und Ideen von politischen Bewegungen an kurdische Medien. Im fünften und letzten Block geht es um Fragen der JournalistInnenausbildung und Arbeitsbedingungen wie etwa Fragen der Sicherheit.

Da das Kategoriensystem natürlich nicht nur die Befragung von JournalistInnen vorsieht, sondern auch mit anderen AkteurInnen, die mit dem kurdischen Mediensystem im Zusammenhang stehen, gesprochen wurde, wurde der Leitfaden immer auch individuell „unter Bezugnahme auf Informationen über den jeweiligen Interviewpartner angepasst“ (Blöbaum et al., 2016, S. 185). Nichtsdestotrotz orientierte ich mich dabei immer am grundsätzlichen Gerüst des Kategoriensystems. Diese fallbezogene Anpassung ist möglich, da der qualitative Forschungsprozess nicht linear, sondern spiralförmig verläuft und es redlich ist, bis zu einem gewissen Moment neue Erkenntnisse aufzunehmen, sodass auch der Leitfaden angepasst werden kann (vgl. Meyen et al., 2019, S. 33). Am Ende dieses Kapitels findet sich der standardisierte Leitfaden. Eine Liste der interviewten Personen findet sich in Kapitel 3.2.

Interviews sind ein reaktives Verfahren, bei dem soziale Erwünschtheit immer berücksichtigt werden muss. InterviewpartnerInnen sind Menschen mit eigenen Interessen und Zielen, die der fragenden Person nicht immer bewusst sind. Eine Mitarbeiterin eines kurdischen Mediums könnte zum Beispiel ein Interesse daran haben, den gegebenenfalls vorhandenen Einfluss politischer AkteurInnen auf ihre Arbeit in der Redaktion zu verschweigen oder kleinzureden und ihre Autonomie größer darzustellen, als sie tatsächlich ist. Auch ich als Person, die in kurdischen Kreisen gut vernetzt und bekannt ist für ihren jahrelangen Aktivismus, habe als Interviewer Einfluss auf meine

GesprächspartnerInnen, weil sie oft wussten, wer ihnen gegenüber sitzt. Hier greifen die Vorteile der Verwendung unterschiedlicher Methoden. Denn Interviewaussagen können durch Beobachtungen oder Vergleiche mit Dokumenten abgeglichen, bestätigt oder verworfen werden. Außerdem können Fragen, bei denen der Wahrheitsgehalt der Antworten unklar ist, bei Gesprächen mit anderen InterviewpartnernInnen, die aus dem gleichen Feld kommen und deshalb auch über ExpertInnenwissen verfügen, noch einmal gestellt und somit in einem gewissen Sinne überprüft werden.

Leitfaden ExpertInneninterviews – Grundstruktur

I. Einführung

Ich bin wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Deutschland. Der Fokus meiner Doktorarbeit liegt auf der Analyse des kurdischen Mediensystems. Ich werde mich also nicht nur mit Medien in Süd- oder Westkurdistan beschäftigen. Mein Ziel ist es, kurdische Medien als ein grenzüberschreitendes System zu analysieren, die auf die ein oder andere Weise zusammenarbeiten. Ich habe mich dazu entschieden, Interviews mit ExpertInnen wie Ihnen durchzuführen, da es nur wenig aktuelle wissenschaftliche Literatur zu kurdischen Medien und JournalistInnen gibt. Deshalb hoffe ich, durch das Gespräch mehr Informationen über die Arbeit und Funktionsweise kurdischer Medien zu erhalten.

Danke, dass Sie sich die Zeit nehmen, mit mir zu reden. Ich schätze das sehr. Ich würde unser Gespräch gerne aufnehmen und es später dann verschriftlichen, wenn das O.K. ist für Sie?

II. Fragen

Um die Informationen, die Sie mir geben, besser einschätzen zu können, würde ich gerne mit Ihrer derzeitigen beruflichen Situation beginnen:

1. Als was arbeiten Sie gerade genau?

- a. Wie haben Sie Ihre derzeitige berufliche Position erreicht? (Ausbildung, Arbeitssituation, ArbeitgeberIn, Lebenssituation)
- b. Wie sieht ein typischer Arbeitstag für Sie aus?

2. Was für eine Idee von kurdischem Journalismus haben Sie, also was ist für Sie kurdischer Journalismus?

- a. Warum haben Sie sich dazu entschieden, JournalistIn zu werden?
- b. Was ist Ihr wichtigstes persönliches Ziel in Ihrer Arbeit für kurdische Medien?
- c. Ihrer Meinung nach: Welche Verantwortung tragen kurdische JournalistInnen? Was für eine Verantwortung tragen kurdischen Medien?
- d. Und welche konkrete Rolle spielen derzeit kurdische JournalistInnen in der Realität?
- e. Auf was sollten sich kurdische JournalistInnen besonders fokussieren?
- f. Wie sollten kurdische JournalistInnen mit Widersprüchen zwischen zentralen nationalen Regierungen und Staaten einerseits und dem kurdischen Bestreben nach einer Art Autonomie oder eigener Nationalstaatlichkeit andererseits umgehen?
- g. Gibt es Unterschiede oder Besonderheiten im kurdischen Journalismus im Vergleich zu irakischem, syrischem, iranischem oder türkischem Journalismus?
- h. Was erwartet die Gesellschaft von Ihrer Berichterstattung und Arbeit als kurdische/r JournalistIn? Was glauben Sie?
- i. Haben kurdische Medien und JournalistInnen ein gutes Ansehen in der Öffentlichkeit?
- j. In meinen einleitenden Worten habe ich kurz über etwas geredet, das ich als ein „kurdisches Mediensystem“ bezeichnet habe. Meine Frage: Glauben Sie, dass es richtig ist, von einem eigenständigen kurdischen Mediensystem zu sprechen, das sich über alle vier Grenzen Kurdistans, also Syrien, Irak, Iran, Türkei, erstreckt? Oder sollten wir nur von kurdischen Medien in den jeweiligen genannten Ländern sprechen?

3. Nun ein paar Fragen zu Ihrer täglichen Arbeit als JournalistIn

- a.** Welche Institutionen und Behörden beeinflussen Ihre tägliche Arbeit? Zum Beispiel Behörden, die Medien regulieren, politische Parteien oder Sicherheitskräfte?
- b.** Wie wirkt sich die Eigentümerschaft der Medien auf Ihre Arbeit als JournalistIn aus? Gibt es da eine Einflussnahme in Richtung der Berichterstattung?
- c.** Gibt es irgendwelche schriftlichen oder auch inoffiziellen Einschränkungen in Ihrer Berichterstattung? Gibt es (politische) Themen, über die man nicht schreiben sollte?
- d.** Haben Sie als JournalistIn oder auch das Medium, für das sie arbeiten, Kontakte zu kurdischen JournalistInnen jenseits der Grenzen, also in Rojava/Nordkurdistan/Südkurdistan/Ostkurdistan? Und wenn ja, wie sehen diese Verbindungen aus?

4. Ich würde jetzt gerne noch über (Medien-)Gesetze sprechen und die Rechtsgrundlage Ihrer Arbeit. Gibt es nationale Gesetze, auf die Sie achten müssen und die Ihre tägliche Arbeit beeinflussen?

- a.** Wenn nicht: Welchen Regeln folgen Sie in Ihrer Berichterstattung? Den Erwartungen und Anforderungen des/der MedieneigentümerIn? Den (politischen) Ideen, die Ihrem Medium zugrunde liegen?
- b.** An welchen Normen und Werten orientieren Sie sich in Ihrer Arbeit und woher stammen diese?

5. Ich würde gerne auch über Journalismusausbildung in Kurdistan sprechen. Wie sieht das System journalistischer Ausbildung in Süd-, West-, Ost- oder Nordkurdistan aus?

- a.** Wo wurden Sie ausgebildet?
- b.** Haben Sie Ihre Ausbildung von einer Universität oder Einrichtung erhalten, die staatlich und an die jeweilige Zentralregierung in Bagdad/Ankara/Damaskus oder Teheran gebunden ist?
- c.** Oder haben Sie eigene kurdische journalistische Ausbildungsstätten?

Meine letzte Frage:

a. Wie sieht Ihre Sicherheitslage aus? Wer sorgt für Ihre Sicherheit während Ihrer journalistischen Arbeit?

III. Ende

Wollen Sie noch etwas Wichtiges ergänzen, was ich noch nicht gefragt habe?

3.1.2 Dokumentenanalyse

Ziel einer Dokumentenanalyse ist die „Rekonstruktion von Strukturen und von Sinn“ (Meyen et al., 2019, S. 57) sowie von Normen und Werten, die in den Dokumenten implizit auftauchen. Auch wenn als Dokumente „all objects manufactured by man“ (Meyen, 2008) gezählt werden können, also etwa auch architektonische Meisterwerke oder Möbel, sind es für diese Arbeit vor allem schriftliche Quellen, zum Beispiel Gesetzestexte, Kodizes, wissenschaftliche Studien über die Region und Berichte von NGOs. Es wurden auch Berichte und Informationen aus kurdischen Medien in die Analyse miteinbezogen, die sonst nirgends zu finden waren. Dies hat jedoch nichts mit einer (qualitativen) Inhaltsanalyse zu tun, so wie ich das zum Beispiel 2014 in Bezug auf die Kuba-Berichterstattung in großen deutschen Medien gemacht habe (Schamberger, 2014). Die verwendeten Artikel hatten meist einen thematischen Bezug, etwa wenn *ANF* am Jahrestag des kurdischen Journalismus, den 22. April, einen langen Beitrag mit der Überschrift „Die vergangenen 121 Jahre und kurdische Medien in vier Teilen“ (Çaksu, 2019; Übersetzung durch den Autor) veröffentlicht.

Im Gegensatz zu ExpertInneninterviews stellt die Dokumentenanalyse ein nicht reaktives Verfahren dar. Man hat als

ForscherIn keinen Einfluss auf das Untersuchungsmaterial, denn Dokumente werden nicht für die Forschung verfasst, sondern existieren (zunächst) unabhängig von ihr, können dann aber für wissenschaftliche Untersuchungen genutzt werden. Dokumente können nicht befragt werden und sind unterschiedlich interpretierbar. Auch hier hilft das Kategoriensystems, das einem zeigen kann, wonach man in Dokumenten suchen muss. Trotzdem werden bei ihrer Betrachtung oft eine Reihe neuer Fragen aufgeworfen. Auch hier hilft die Kombination verschiedener Methoden weiter. Als ich im März 2018 ein Interview mit dem Ko-Vorsitzenden des JournalistInnenverbandes von Rojava in Qamischli führte, bekam ich im Anschluss die Arbeitsprinzipien und Regularien des Verbandes in die Hand gedrückt, ein klassisches Dokument. Als ich in anschließenden Interviews meine GesprächspartnerInnen, die im Verband Mitglied waren, fragte, ob sie diese Prinzipien kennen würden, verneinten sie. So konnte ich mich der Relevanz eines solchen Dokuments zumindest annähern und feststellen, dass es im Alltag der JournalistInnen keine große Rolle spielt.

Für die Dokumentenanalyse gilt vor allem, dass sie transparent sein muss. Deshalb sind alle verwendeten Dokumente im Literaturverzeichnis aufgelistet. Sollten diese online nicht (mehr) zur Verfügung stehen, werden diese bei Bedarf gerne von mir bereitgestellt. Wichtig ist auch, dass man sich nicht nur auf eine bestimmte Dokumentenart, etwa nur Gesetzestexte, fokussiert, sondern eine gewisse Vielfältigkeit gegeben ist. Zudem müssen Dokumente auch vergleichbar sein. Da dies keine historische Arbeit ist, hat es keinen großen Sinn, Gesetzestexte aus den frühen 1990er Jahren der *KRI* mit den heutigen Pressegesetzen Südkurdistan zu vergleichen. Mit einer Ausnahme: Wenn es für die Nachverfolgung einer etwaigen historischen Pfadabhängigkeit des kurdischen Mediensystems Sinn ergibt (vgl. Voltmer, 2013). Zudem ist immer auch auf den Entstehungskontext von Dokumenten zu achten. Zu welchem Zweck existieren sie und an

welche Zielgruppen richten sie sich? Jedes Dokument gilt es aufmerksam zu prüfen, „the context of their production must not be disregarded“ (Meyen, 2008). Es gilt die Absicht der VerfasserInnen zu berücksichtigen und in die Analyse miteinzubeziehen.

3.1.3 Feldbeobachtung

Feldbeobachtung als dritte Methode ergab sich direkt aus den Untersuchungsbedingungen des Forschungsgegenstandes, da viele der JournalistInnen von Europa aus gar nicht erreichbar gewesen wären. Feldbeobachtung kommt ursprünglich aus der Ethnografie und wird in der Kommunikationswissenschaft als Medienethnografie bezeichnet (vgl. Ayaß, 2016). Ihr Ziel ist es, „die sozialen und kulturellen Praktiken der Herstellung ebenso wie des Gebrauchs und der Rezeption von Medien aller Art auf ethnographische Weise zu beschreiben und zu interpretieren“ (Bergmann, 2008, S. 328). Ihre Grundlage ist demnach die „Erforschung sozialen Lebens, welche auf einer längeren und unmittelbaren Teilnahme des Forschers im Feld und dem Prinzip der teilnehmenden Beobachtung beruht“ (Ayaß, 2016, S. 335). Damit ist es möglich, „die Vielfalt und die Allgegenwart von Medien zu analysieren“ (ebd., S. 342) und herauszufinden, in welchen Zusammenhängen sie genutzt werden. ForscherInnen sollen Fremdes von innen heraus verstehen. Mit Medienethnografie in Verbindung stehen die sogenannten Area Studies, die „regionalspezifische Erklärungen für Kommunikationsprozesse“ (Richter, 2016, S. 95) suchen. Sie gehen über den Fokus auf Nationalstaaten hinaus und nehmen Räume in den Blick, die laut Richter vor allem über eine gemeinsame Kultur definiert werden (ebd., S. 97). Für den kurdischen Fall muss dieser noch um den Aspekt der Sprache und der (staatlichen) Verfolgung ergänzt werden, wie dies bereits in Kapitel 2.3 zur Definition kurdischer Medien erfolgt ist.

Um Feldbeobachtung in anderen Ländern durchführen zu können, ist es wichtig, entsprechende Sprachkompetenzen zu haben. In den vier Teilen Kurdistans sind das vor allem die Sprachen Kurdisch, Türkisch, Arabisch und Persisch. Aufgrund meiner halb-türkischen Herkunft spreche ich fließend Türkisch, zudem Englisch und Deutsch. Mein Kurdisch ist leider nicht gut genug, um ExpertInneninterviews nur auf Kurmandschi durchzuführen oder amtliche Dokumente auf Sorani zu lesen. Aufgrund der Tatsache, dass mehrere Millionen KurdInnen in der Türkei in der Grundschule gezwungen waren, Türkisch zu lernen, finden sich mittlerweile über ganz Kurdistan verbreitet Menschen, die der türkischen Sprache mächtig sind. Hinzu kommt paradoxerweise, dass selbst in der kurdischen Freiheitsbewegung bis vor einigen Jahren überwiegend Türkisch gesprochen wurde. Dies hatte zur Folge, dass viele KurdInnen, die nicht aus dem in der Türkei liegenden Teil Kurdistans kommen, sondern aus dem Iran, Irak oder Syrien, in der Lage sind, Türkisch zu verstehen und zu sprechen.

Für Richter (2016) ist es wichtig, bei der Konstruktion von Wissen immer die Machtrelationen mitzudenken (S. 96). Dies kommt besonders bei der Feldbeobachtung zum Tragen, da ich mich mit den meisten Menschen auf Türkisch unterhalten konnte und somit von dem Umstand profitierte, dass sie in ihrer Jugend gezwungen waren, die Sprache ihrer UnterdrückerInnen zu lernen. Als jemand mit halb-türkischer Herkunft muss ich mich im Bereich des kurdischen Journalismus deshalb besonders sensibel und vorsichtig bewegen, da ein potenzielles Machtgefälle zwischen mir und meinen GesprächspartnerInnen besteht (vgl. Mutlu, 2018). Wie schon beschrieben, war ich derjenige, der mit seinem Pass in alle vier Teile Kurdistans reisen konnte, während sich der physische Bewegungsradius mancher GesprächspartnerInnen nur auf die jeweilige Region beschränkte, weil sie zum Teil aufgrund drohender Repression nicht mehr in den kurdischen Teil der Türkei zurückkonnten.

Die ethnische Herkunft des Forschenden spielt insgesamt in der Feldforschung eine große Rolle, vor allem für die Akzeptanz durch die Beforschten (vgl. De Andrade, 2000).

Ethnografische und Regionalstudien werden empirisch vor allem durch Interviews, das Sammeln von Dokumenten und Feldprotokollen unterfüttert. Die hier verwendete Methodenkombination verträgt sich deshalb sehr gut mit dem ethnografischen Ansatz (vgl. Davies, 1999, S. 71). Feldprotokolle entstehen durch Beobachtung und Teilnahme. Das Beobachten von Menschen hat im Vergleich zu Interviews oder Dokumenten den Vorteil, dass Menschen in konkreter Aktion gesehen werden. In Gesprächen können sie viel über (geplante) Handlungen und Strukturen erzählen, aber wie sich diese wirklich realisieren, ob etwas beschönigt oder verschwiegen wird, kann man, wenn es gut läuft, beobachten (vgl. Meyen et al., 2019, S. 114). Aus diesen Beobachtungen entstehen dann Notizen und Protokolle. So konnte ich zum Beispiel viel über den Alltag von JournalistInnen der Nachrichtenagentur *Roj News*, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahesteht, in Südkurdistan lernen, als ich diese im März 2017 auf eine Newroz-Berichterstattungstour in die Stadt Tuz Churmatu 200 Kilometer nördlich von Bagdad begleitete, entlang der Frontlinien zum sogenannten Islamischen Staat. Wie selbstverständlich machten wir Rast an einem Stützpunkt der *HPG*, also den kämpfenden Einheiten der *PKK*. Die JournalistInnen wurden von den KämpferInnen, Frauen und Männern, bewirtet und herzlich aufgenommen, während IS-Kämpfer keine 1000 Meter entfernt in den Schützengräben lagen. Einen solchen Eindruck erhält man nur, wenn man vor Ort ist und quasi mit den Menschen zusammenlebt, weil man dann auch ihre habitualisierten Handlungen sieht, die für sie so normal sind, dass sie sie in einem Interview gar nicht mehr erwähnen würden (ebd., S. 115). In meinen zwei Wochen vor Ort schließ ich gemeinsam mit den Reportern im Haus der Nachrichtenagentur. Beobachtungen sagen natürlich nichts über den

subjektiven Sinn aus, den Menschen mit ihrem Handeln verbinden. Deshalb muss diese Methode eben auch immer mit Interviews und, wenn verfügbar, Dokumentenanalyse verbunden werden.

Schriftliche Aufzeichnungen sind die Grundlage dafür, die gemachten Beobachtungen festzuhalten. Dies ist ein sehr zeitaufwendiger Prozess. Bernard (2011) unterscheidet vier Typen von Aufzeichnungen: Notizen, Tagebücher, Feldnotizen und Protokolle (S. 292). Bis auf letztere sind bei meinen Forschungsreisen alle zur Verwendung gekommen. Um Beobachtungen, Gespräche, Eindrücke und Gedanken nicht aus dem Kopf zu verlieren und als Notizen festhalten zu können, hatte ich immer Stift und Block dabei. In der Praxis habe ich mir jedoch mehr Notizen auf dem Smartphone gemacht, da dies schneller ging und sie damit schon digitalisiert waren. Diese Notizen habe ich zu Hause dann meistens in ausführlichere Feldnotizen verwandelt. Bernard (2011) unterscheidet zwischen methodischen, beschreibenden und analytischen Feldnotizen (S. 297–300). In der Praxis hat eine solche Dreiteilung bei mir nicht stattgefunden, da meine Forschungsaufenthalte erstens zu kurz waren (maximal vier Wochen, mehr dazu in Kapitel 3.2) und nicht die Zeit für eine solche Unterscheidung war. Zweitens waren auch die Bedingungen dafür nicht geeignet, oft gab es nachts keinen Strom oder keinen Rückzugsort, da man fast den ganzen Tag von anderen Menschen umgeben war. Eine theoretische Dreiteilung nach Bernard (2011) kann auch als nachträgliche Konstruktion angesehen werden, um die Legitimität des wissenschaftlichen Prozesses zu erhöhen, die aber im Forschungsalltag nicht immer eins zu eins greift. Der dritte Typ, Tagebücher, geschah weitestgehend öffentlich, in Form meiner Berichterstattung auf dem bereits oben erwähnten Blog www.kerem-schamberger.de. So wurde zugleich versucht, dem Gütekriterium Transparenz in der qualitativen Sozialforschung Genüge zu tun. Hier kommen Fragen der Sicherheit und Anonymität ins Spiel. So habe

ich Fotos und vollständige Namen von GesprächspartnerInnen nur nach Rücksprache veröffentlicht und versucht, Rückschlüsse auf Aufenthaltsorte gefährdeter Personen unmöglich zu machen.

Zum Gang ins Feld gehört zusätzlich eine gute Vorbereitung und „konkretes Wissen um Geschichte, Kultur und Politik der Region“ (Richter, 2016, S. 106; vgl. Davies, 1999, S. 83). Meine jahrelange Beschäftigung mit der (Verfolgungs-)Geschichte der KurdInnen beinhaltete auch das Lesen von unzähliger Literatur zum Thema sowie viele politische und persönliche Kontakte und Freundschaften, die mir ein ums andere Mal behilflich waren.

3.2 Ablauf der Untersuchung und Datengrundlage

Auf den folgenden Seiten werde ich darauf eingehen, wie das empirische Material dieser Arbeit zustande gekommen ist, aufgeteilt nach den drei zuvor vorgestellten Methoden. Zu Beginn einige grundlegende Worte, die den Zugang zum Feld betreffen, der die Grundlage für Interviews führen, Feldbeobachtungen machen und Dokumente sammeln ist. Wenn eine marginalisierte Gruppe, die sich gegen ihre Unterdrückung wehrt, Teil des Untersuchungsgegenstandes ist, ist besondere Vorsicht geboten. Feldforschung zu betreiben „in conflict settings and on highly sensitive topics includes quite methodologically different dynamics for the researcher“ (S. viii), schreiben Toivanen und Baser in ihrem Methodenbuch *Methodological Approaches in Kurdish Studies* (2018). Die KurdInnen werden nicht nur im Nahen Osten verfolgt, sondern auch als Diaspora-Gemeinschaft in Europa. Besonders diejenigen, die sich politisch der kurdischen Freiheitsbewegung verbunden fühlen, stehen dort wie hier im Visier staatlicher Ermittlungsbehörden. Insbesondere deutsche

Behörden sind bei der Verfolgung von KurdInnen sehr aktiv (vgl. Schamberger, 2020). Dies hat immer auch ihre Medien betroffen, die sich auf Druck der Türkei Terrorvorwürfen ausgesetzt sahen, die mit Geldstrafen, Lizenzentzügen oder Verboten geahndet wurden (vgl. Schamberger, 2017a). Aus diesen Erfahrungen heraus entwickelte sich ein Misstrauen gegenüber Menschen von außen, die Aspekte der kurdischen Gesellschaft erforschen wollen, weil die Beforschten nicht wissen, wie die Ergebnisse am Ende dargestellt werden und was mit ihnen (auch juristisch und politisch) gemacht wird.

Ein Beispiel dafür ist die Ende März 2020 auf Arte ausgestrahlte Dokumentation *Paris – Die Kurdinnen und ihr Killer*, in der es um die Morde an drei kurdischen Aktivistinnen im Januar 2013 geht, auf die bereits in der Einleitung dieser Arbeit eingegangen wurde (Şenyurt, 2020). Im Film geben VertreterInnen der kurdischen Freiheitsbewegung dem Rechercheteam von *Arte* lange Interviews und damit tiefe Einblicke in ihre Gedankenwelt. Mit dem ernüchternden Ergebnis, dass in der Dokumentation trotzdem wieder der Frame des „Terrorkurden“ (Brauns, 2019, S. 35) aktiviert wird: Gezeigt werden Explosionen, Waffen und schreiende Menschenmassen. Der *Kurdische Demokratische Rat* in Frankreich (*CDK-F*), der das Filmteam bei den Dreharbeiten unterstützt hatte, schreibt im Anschluss an die Ausstrahlung in einem offenen Brief an *Arte*, die Dokumentation sei ein „oberflächlicher und tendenziöser Ansatz, der darauf abzielt, die kurdische Freiheitsbewegung und die kurdischen Organisationen in Europa zu verunglimpfen“ (*CDK-F*, 2020; Übersetzung durch den Autor). Solche Erfahrungen wurden immer wieder gemacht, wenn die Freiheitsbewegung ihre Türen JournalistInnen und WissenschaftlerInnen öffnete.

Wieso sollte das also bei mir anders sein? Hier half zum einen mein jahrelanger Aktivismus sowie die daraus folgende Tatsache, dass ich aufgrund der Solidarität mit der kurdischen Freiheitsbewegung selbst im Visier staatlicher Verfolgungsbehörden

stehe, meine Wohnung von der Polizei durchsucht wurde und dutzende Ermittlungsverfahren liefen, weil ich Fahnen der Volks- und Frauenverteidigungseinheiten *YPG/YPJ* in der Öffentlichkeit gezeigt hatte (Bernstein, 2017).¹⁶⁴ So musste ich erst gar nicht „beweisen“, dass ich kein staatlicher Agent bin, so wie dies Casier (2018) bei ihrer Forschung im *Kurdistan Nationalkongress* (KNK) in Brüssel beschreibt (S. 149). Ich war in Kurdistan, trotz meiner türkischen Herkunft, aufgrund des Aktivismus eher „very much an insider“ (Mutlu, 2018, S. 170).¹⁶⁵ Dies macht zudem deutlich, dass auch Forschende und nicht nur die Beforschten über verschiedene Identitäten verfügen können und dies „shapes the research in general and the data collection process in particular“ (Acar & Uluğ, 2018, S. 190).

Zum anderen bestanden langjährige Kontakte und Vertrauensverhältnisse mit kurdischen AktivistInnen, die mir sehr dabei halfen, Beziehungen zu kurdischen Medien in Deutschland, Belgien, Rojava, der Türkei und Südkurdistan aufzubauen. Ohne ihre Unterstützung wäre der Zugang zum Feld so gut wie unmöglich gewesen. Sie stellten im ethnografischen Sinne Gateopener dar, die mir den Zugang ermöglichten (vgl. Ayaş, 2016, S. 337).

Zugang zum Feld bedeutete für diese Arbeit auch, weite Wege auf sich zu nehmen. Denn für die Erforschung des Mediensystems waren Reisen in das kurdische Gebiet schon allein aus praktischen Gründen unerlässlich. Viele kurdische JournalistInnen, besonders in Rojava, haben keinen beständigen Zugang zum Internet, sodass Interviews, zum Beispiel per Skype

164 Zur Theoretisierung und Diskussion des Solidaritätsbegriffs siehe Lessenich, 2019.

165 Mutlu (2018) – die ebenfalls türkischer Herkunft ist – nahm in ihrer Forschung zu Binnenflüchtlingen in der Türkei den ihr zugeschriebenen Insider-Status nur innerhalb des kurdischen Gebietes wahr. Sobald sie mit kurdischen Geflüchteten in Istanbul sprach, war sie Outsider. In (Nord-)Kurdistan führte sie ihre Forschung also durch „in a place that belonged to them, and this gave them a self-confidence and therefore the power originating from being in their own places“ (S. 171).



Abbildung 11: *Roj News*-Journalisten interviewen den kurdischen Politiker und parteilosen Abgeordneten Mohammad Kayani auf der *PKK*-Newroz-Feier am 21.3.2017 in den Kandil-Bergen.

nicht durchzuführen waren. Zudem ließ sich von Europa aus nicht herausfinden, welche Personen in der Region konkret ExpertInnen für das kurdische Mediensystem sein könnten. Dies habe ich schon in meiner Masterarbeit festgestellt, als ich in Uganda JournalistInnen interviewte und diese erst vor Ort durch das Schneeballsystem gegenseitiger Weiterempfehlung fand. So lief das auch im kurdischen Fall. Somit stimmt es nicht immer, wenn Blöbaum et al. (2016) schreiben, dass „relevante Experten gut identifizierbar und kooperationsbereit sind“ (S. 176). Natürlich wusste ich zuvor, welche Medien es gibt, da mittlerweile selbst Zeitungen aus einem Kriegsgebiet fast immer einen Internetauftritt haben. Aber welche Köpfe konkret dahinterstecken, wer ChefredakteurIn ist oder wer das lokale Büro einer Nachrichtenagentur in Kobanê leitet, steht (unter anderem aus Sicherheitsgründen) nicht online und musste vor Ort herausgefunden werden. Um zu sehen, wer in einem gewissen Sinne „ExpertIn“ des Mediensystems ist, musste ich mich also dort befinden.

Dieser Anspruch hat mich in verschiedene Regionen und Städte Kurdistans geführt. So war ich im März 2017 für zwei Wochen in Südkurdistan, vor allem in Sulaimaniyya, neben Erbil die zweite große Stadt in der Region. Ich war dort in

gewissem Sinne „embedded“ in der Redaktion der Nachrichtenagentur *Roj News*. Zusammen mit ihren ReporterInnen nahm ich an den Gedenkfeierlichkeiten zum 29. Jahrestag des Giftgasangriffes auf Halabdscha am 16. März teil, fuhr nach Tuz Churmatu, um die Berichterstattung über die örtliche Newroz-Feier mitzubekommen und war am 21. März mit einem Tross an JournalistInnen in den Kandil-Bergen, um die Neujahrsfeierlichkeiten der *PKK* zu beobachten.

Meine zweite Reise in die Region fand ein Jahr später statt. Von Anfang März bis Anfang April 2018 befand ich mich in Rojava. Die Anreise dorthin dauerte fast eine ganze Woche, da zu der Zeit die internationalen Flughäfen in Erbil und Sulaimaniyya gesperrt waren und der irakische Zentralstaat mir kein Visum ausstellte. Deshalb musste ich über Teheran und weiter mit dem Bus nach Südkurdistan und von dort in den Norden Syriens reisen. Vor Ort bereiste ich die Städte Qamischli, Ain Issa, Rakka, Kobanê und Derik. Der Aufenthalt fand während des türkischen Angriffskrieges auf Afrin statt und somit in einer Kriegssituation. Die Reise von Stadt zu Stadt war aus Sicherheitsgründen und aufgrund eines fehlenden öffentlichen Personennahverkehrs nur in militärischen Fahrzeugen möglich. Ich war also sehr stark vom Wohlwollen der politisch-militärischen Strukturen der Selbstverwaltung abhängig, was allerdings aufgrund eines Empfehlungsschreibens einer kurdischen Aktivistin und Freundin gesichert war.¹⁶⁶ In den vier Wochen meines Aufenthalts nahm ich an Recherchetouren verschiedener JournalistInnen vor allem von den Nachrichtenagenturen *ANHA* und *ANF* teil und beobachtete die Arbeiten des *Information Centre of Afrin Resistance (ICAR)*, das weltweit Medien mit Berichten über

166 Hier decken sich meine Erfahrungen mit den Erzählungen des Politikwissenschaftlers Schmidinger, der viel in Kurdistan geforscht hat und auch von einem „embedded research“ (2018, S. 224) spricht und den Vergleich zum Journalismus zieht: „Like embedded journalists also scientific researchers can be escorted by armed forces and might depend on locals who play a similar role than fixer for journalists“ (ebd.).

den türkischen Angriffskrieg versorgte. Außerdem begleitete ich ein Medienteam in Kobanê, das am 21. März 2018 über die Newroz-Feierlichkeit berichtete, an der zehntausende Menschen teilnahmen. Zudem besuchte ich einen Jugendradiosender, der in der Nähe von Rakka kurz nach der Vertreibung der IS-Terrormiliz dort unter Anleitung eines kurdischen Aktivisten von arabischen Jugendlichen aufgebaut wurde.



Abbildung 12: Mit den JournalistInnen Gamze Kafar (*Artı TV*, Mitte) und Mustafa Mamay (*ANF*) in Qamischli.

Da die meisten Medien ihren Sitz in größeren kurdischen Städten haben und es im ruralen Gebiet fast keine eigenen Medien gibt, war dies mein einziger Besuch im ländlichen Gebiet. Die hier genannten Aktivitäten sind nur ein kleiner Ausschnitt der Tätigkeiten während meines Aufenthaltes in Rojava.

In die kurdische Region des Iran (Rojhilat) war eine Forschungsreise nicht möglich.¹⁶⁷ Erstens ist es schwer in einem Land, in dem wöchentlich KurdInnen hingerichtet werden, das Mediensystem sehr stark staatlich kontrolliert ist und sich kurdische JournalistInnen verstecken müssen, Feldbeobachtung zu betreiben und Interviews zu führen (vgl. Hengaw, 2019; Wallnöfer, 2017; Ismaeli, o. J.). Zweitens existieren dort keine eigenständigen, nicht staatlich kontrollierte kurdische Medien. Drittens befinden sich die meisten ostkurdischen JournalistInnen

167 Ich kenne die Gegend trotzdem, da ich mich 2015 für mehrere Wochen in Ostkurdistan/Rojhilat aufgehalten habe, allerdings ohne einen Schwerpunkt auf ostkurdischen Journalismus zu legen.

im Exil in Südkurdistan oder Europa, sodass eine Kontaktaufnahme entweder per Skype oder während meines Aufenthalts in Südkurdistan erfolgen konnte.

In die Türkei, und damit in die nordkurdische Region, kann ich seit Sommer 2016 aus politischen Gründen nicht reisen, da aufgrund meines Aktivismus ein Haftbefehl vorliegt und mein dortiger Anwalt deshalb unbedingt abgeraten hat, das Land zu bereisen. Nach dem gescheiterten Putschversuch vom 15. Juli 2016 gegen Erdoğan und die *AKP* nahm die staatliche Repression massiv zu. Dies betraf auch den Journalismus. Allein bis Ende 2016 wurden 140 Medien geschlossen, dutzende JournalistInnen wurden inhaftiert und tausende verloren ihren Job (Duran, 2018). Betroffen waren dabei vor allem auch kurdische Medienangebote und JournalistInnen.¹⁶⁸ Allerdings habe ich in der Türkei ein größeres Netzwerk, auch zu JournalistInnen. So hielt ich mich im August 2015 für mehrere Tage in der Redaktion der (mittlerweile verbotenen) kurdischen Nachrichtenagentur *DIHA* in Ankara auf. Über die damals geknüpften Kontakte kamen im Schneeballverfahren eine Reihe von Online-Interviews mit JournalistInnen unterschiedlicher kurdischer Medien in der Türkei zustande. Die Interviews wurden dabei meist per Skype geführt, aber nur wenn die Befragten mit dieser Technologie einverstanden waren und keine Überwachung fürchteten (vgl. Eccarius-Kelly, 2018, S. 10).

Weitere Forschungsreisen innerhalb Europas führten mich im Sommer 2018 nach Neu-Isenburg bei Frankfurt in die Redaktion der europaweit einzigen kurdischen Tageszeitung *Yeni Özgür Politika*. Im März 2019 ging es nach Deenderleuw bei Brüssel, in die Fernsehstudios von *Medya Haber TV* und *Sterk*

168 P24, die „Platform for Independent Journalism“, veröffentlicht jede Woche eine Übersicht über die Verfolgung von JournalistInnen in der Türkei. Schaut man sich diese Berichte an, wird deutlich, dass vor allem kurdische und linke JournalistInnen von der Repression betroffen sind (zum Beispiel P24, 2020). Derzeit (Stand: 22. April 2021) sitzen 68 JournalistInnen und MedienmitarbeiterInnen im Gefängnis.

TV und im Mai 2019 nach Löhne in das Fernsehstudio des ezi-disch-kurdischen Senders *Çira TV*. Zu allen Forschungsreisen habe ich ausführliche Feldnotizen gesammelt und oft in Form von Blogbeiträgen veröffentlicht. Insgesamt gab es keine konkrete Beschränkung des Untersuchungszeitraums, da dies für die Studie keinen Sinn gemacht hätte.

Die Forschungsreisen in Kriegsgebiete, insbesondere nach Südkurdistan und Rojava, waren dabei immer mit Risiken verbunden, die Gefahr, mit Gewalt konfrontiert zu werden, war omnipräsent (vgl. Schmidinger, 2018, S. 220). Insbesondere in Rakka/Nordsyrien, das noch wenige Monate zuvor vom sogenannten Islamischen Staat kontrolliert wurde und es zum Zeitpunkt meines dortigen Aufenthalts sehr viele Anschläge und Entführungen gab, war die Gefahr besonders groß.

Warum nimmt man so etwas für eine Doktorarbeit auf sich? Hier hilft Bourdieu (2002) „soziologischer Selbstversuch“ weiter, der darin seine Forschungserfahrungen in den 1950er Jahren in Algerien beschreibt und dabei schildert, wie er immer wieder in schwierige Situationen geraten war:

Diese völlige, alle Gefahr vergessen machende Hingabe hatte nichts Heldenmütiges an sich, war eher, wie ich glaube, aus jener Trostlosigkeit und Beklommenheit erwachsen, in der ich damals lebte (S. 56).

Trifft das auch auf mich zu? Zum einen war ich den Aufenthalt in sogenannten Risikogebieten durch zahlreiche frühere (Delegations-)Reisen gewöhnt. So wurde bei einer Newroz-Delegation im März 2012 in Yüksekova im türkisch-iranisch-irakischen Grenzgebiet von Unbekannten in unsere Richtung geschossen und in Diyarbakır regnete es Tränengasgranaten aus Kampfhubschraubern auf uns herab. Zum anderen, und genau darauf verweist Bourdieu, geht es auch um eine gewisse Beklommenheit, die aus den Privilegien meiner Herkunft herührt. Ich, als in Deutschland geborener Mann mit deutscher

Staatsbürgerschaft, wollte nicht auf dem „Thron“ der westlichen Sozialwissenschaft verweilen und von dort in den „fernen Osten“ blicken, während die AkteurInnen der Doktorarbeit unter lebensgefährlichen Bedingungen ihrer täglichen Arbeit im Journalismus nachgehen. Um nachvollziehen zu können, wie es ist, unter den Bedingungen einer ständigen Bedrohung tätig zu sein, musste ich es selbst erleben. Es geht, wenn ich ehrlich bin, auch darum, „das schlechte Gewissen eines ohnmächtigen Zeugen dieses grausamen Krieges zu beruhigen“ (ebd., S. 48). Während Bourdieu diese Zeile in Bezug auf den Algerienkrieg schrieb, wende ich sie auf den Krieg in Kurdistan an. Dabei bin ich mir immer des Privilegs bewusst gewesen, dass ich wieder zurück ins sichere Europa gehen kann. Und das nicht in einem ständig vom Kentern bedrohten Schlauchboot im Mittelmeer. Die andere Hälfte meiner Herkunft, das Türkischsein, das in Bezug auf KurdInnen ebenfalls mit Privilegien behaftet ist, spielte dabei auch eine Rolle. Jedoch stieß ich bei meinen Forschungsreisen trotz türkischer Wurzeln nie auf Vorurteile oder ethnische Vorbehalte. Dies beschreiben auch andere türkischstämmige ForscherInnen, die sich ihrem Gegenstand mit Empathie und Sympathie nähern: „[M]y ethnic identity did not actually put me to a very disadvantageous position“ (Mutlu, 2018, S. 169).

Im Verlauf der Forschung, vor allem während der Forschungsreisen, wurden insgesamt 53 Personen interviewt. Nach welchem Prinzip wurden diese ausgewählt? Auch hier half das Kategoriensystem, mit dem festgelegt wurde, welche Personen relevant sind. Da kurdische Medien meist einer politischen Richtung und Bewegung nahestehen, musste sich dies auch in der Bandbreite der interviewten JournalistInnen widerspiegeln. So finden sich im Sample MedienvertreterInnen, die der *KDP*, *PUK*, *PKK* oder auch der jungen südkurdischen Bewegung *Naway Nwe* nahestehen oder direkt von ihnen kontrolliert werden. Auch VertreterInnen von Medien, die keiner

politischen Gruppe nahestehen und Teil der (sehr kleinen) sogenannten unabhängigen Medienszene sind, „mainly surviving thanks to the support of international organizations and governments“ (Yazan & De Angelis, 2016, S. 335), sind dabei. Es handelt sich hier vor allem um den Radiosender *Arta FM* mit Sitz in Amude/Rojava, mit dessen Chefredakteur Siruan Hadsch-Hossein in Bochum gesprochen wurde. Insgesamt



Abbildung 13: Mein Schlafplatz in Derik/Rojava.

sollen die Befragten für möglichst unterschiedliche Varianten kurdischer Medien stehen (vgl. Meyen et al., 2019, S. 48; Scheu, 2016, S. 86). Insbesondere im durch und durch politisierten kurdischen Gebiet, „we should at least listen to different and often rival actors and include their voices in our scientific works“ (Schmidinger, 2018, S. 225).

Es war von Vorteil, dass mir das Feld kurdischer Medienorganisationen und die bestehende politische Konkurrenz zwischen ihnen im Vorfeld bekannt war, sodass ich bei meinen Interviewanfragen immer auch wusste, wie diese, je nach politischer Ausrichtung des Mediums, am besten zu formulieren sind (vgl. Fuchs-Heinritz, 2009, S. 240). Während ich bei Anfragen an Medien, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen, eher mögliche gemeinsame Bekannte und Kontakte hervorhob, setzte ich bei den anderen Medien eher auf die wissenschaftliche Karte und hob meine Anbindung an die Ludwig-Maximilians-Universität in München hervor, die auch im Nahen Osten über ein gewisses Renommee verfügt.

Es fällt dennoch auf, dass im Sample ein Überhang an JournalistInnen besteht, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen. Dabei handelt es sich um circa 35 InterviewpartnerInnen.¹⁶⁹ Dieses Ungleichgewicht hat drei Gründe. Die Medien, die der Bewegung nahestehen, sind im türkischen und syrischen Teil Kurdistans im Vergleich zu anderen kurdischen Medien am größten und vielfältigsten, meine Kontakte zu ihnen waren von Beginn an am stärksten und die AnsprechpartnerInnen konnten fast immer auch türkisch sprechen, so dass die Kommunikation mit ihnen einfacher war. Der Überhang wird für diese Arbeit jedoch nicht als Nachteil gesehen, da ein wissenschaftlicher Zugang zu eben diesen Medien eher schwierig ist und die existierende Forschung sich bisher auf Presseorgane richtet, die der *KDP/PUK* nahestehen oder unabhängig sind (vgl. zum Beispiel Hama, Abdulla & Jasim, 2018; Yazan & De Angelis, 2016). Insofern wurde durch den primären Zugang zum Feld der Medien der kurdischen Freiheitsbewegung auch wissenschaftliches Neuland betreten. Um jedoch auch die Perspektive von *KDP/PUK*-Medien in Südkurdistan und den sogenannten unabhängigen Medien in Rojava noch mehr berücksichtigen zu können, haben mir die erst kürzlich veröffentlichten Arbeiten von Taha (2020) zum südkurdischen Mediensystem und von De Angelis & Badran (2019a/b/c/d) zu unabhängigen Medien in Rojava sehr geholfen. Auch sie haben vor allem (journalistische) ExpertInnen befragt, die jedoch nicht der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen. So konnte ihre Forschung mein Wissen ergänzen und in den Ergebnisteil mit einfließen.¹⁷⁰

169 Eine ganz genaue Angabe ist hier nicht möglich, da einige der Interviewten auch Doppelrollen innehatten und nicht immer zu unterscheiden war, ob sie in einer politischen Funktion auch journalistisch tätig waren oder, andersherum, sie als JournalistInnen gleichzeitig politisch aktiv waren. Mehr zu dieser Erfahrung im Ergebnisteil.

170 Den Ko-Autor Badran habe ich zudem als Experten selbst interviewt. Mit Taha stehe ich ebenfalls in persönlichem Kontakt.

Der größte Teil der Interviewten ist kurdischer Herkunft, allerdings befinden sich auch einige Menschen türkischer oder anderer Herkunft darunter. So zum Beispiel Gamze Kafar, die ursprünglich aus Izmir in der Westtürkei kommt, für die kurdische Frauennachrichtenagentur *JINHA* arbeitete (der Nachfolgerin der Frauennachrichtenagentur *Jin News*, die im Oktober 2016 in der Türkei verboten wurde) und die ich in Rojava als Korrespondentin für den Sender *Arti TV* getroffen hatte. Der Sitz dieses Fernsehsenders ist wiederum in Köln-Dellbrück. Rosa Burç, Politikwissenschaftlerin, die auch für verschiedene Medien schreibt, hat einen ezidisch-kurdischen Vater und eine armenisch-türkische Mutter. Das Auswahlkriterium der GesprächspartnerInnen war also letztendlich nicht ihre ethnische Herkunft, sondern ihre Tätigkeit in oder ihre Beziehung zu kurdischen Medien. Acar und Uluğ (2018) haben bereits herausgearbeitet, wie Menschen vor allem in Kurdistan multiple Identitäten besitzen können und dass „[r]esearchers should be clear (...) that there is no one way to identify, that it is not their role to ‚police‘ identities“ (S. 189).

Ein nicht wirklich planbarer Faktor, der die kategoriengeleitete Auswahl der InterviewpartnerInnen generell beschränkte, bestand in der Frage der Verfügbarkeit. Also wer wann Zeit hat und zum gleichen Moment am gleichen Ort wie ich ist. So konnte zum Beispiel ein Interview mit dem *Rûdaw*-Vertreter in Rojava, Ivan Hrssib, nicht stattfinden, weil er sich längere Zeit für eine Fortbildung in Südkurdistan aufhielt. Vor allem in Gebieten, in denen Krieg herrscht und die Sicherheitslage angespannt ist, wie in Rojava oder Südkurdistan, spielt die Frage der Verfügbarkeit eine große Rolle. Langfristige Interviewtermine waren oft nicht einzuhalten, weil sich die Sicherheitslage ständig veränderte oder sich das „Einsatzgebiet“ der GesprächspartnerInnen geändert hatte. Glück hatte ich zum Beispiel, als sich der Pressesprecher der *Syrian Democratic Forces* (*SDF*; deutsch: Demokratische Kräfte Syriens), Mustafa Bali, am 15. März 2018

zum gleichen Zeitpunkt wie ich im *SDF*-Pressezentrum in der arabisch-kurdischen Stadt Ain Issa befand und so ein Interview zustande kam. Er ist der Pressevertreter des wichtigsten Militärbündnisses in Nordsyrien und war zuvor Journalist für die Nachrichtenagentur *ANHA*.¹⁷¹

Die überwiegende Zahl der interviewten Personen sind JournalistInnen, es befinden sich aber auch ein Behördenvertreter der Selbstverwaltung Rojavas darunter sowie Gewerkschafter, politische AktivistInnen, WissenschaftlerInnen und Medienkritiker. Oftmals ist eine eindeutige, dauerhafte Funktionsbeschreibung der Interviewten nicht möglich, da das kurdische Mediensystem von ständigen Rollenwechseln geprägt ist. Eine solche Dynamik besteht nicht nur innerhalb des Mediensystems, sondern auch zwischen unterschiedlichen Bereichen, wie das bereits genannte Beispiel Mustafa Balis exemplarisch zeigt, der vom Journalismus zum Militär gewechselt ist. Ein weiteres Beispiel ist der Anwalt, Journalist und langjährige Aktivist der kurdischen Freiheitsbewegung, Ferda Çetin, den ich im März 2019 in Brüssel im Zentrum des *KNK* interviewte.¹⁷² Kurz zuvor war er noch einer der zentralen Leiter der kurdischen Fernsehstudios im naheliegenden Denderleeuw. Jetzt war er als Vertreter des *KNK* unterwegs. In Tabelle 2 ist jeweils die Position der Befragten zum Zeitpunkt des Interviews angegeben.

Während meine Feldforschungserfahrungen in Uganda zeigten, dass ExpertInnen sehr kooperationsbereit sind und sprechen wollen, war dies in Kurdistan nicht immer der Fall. Eine Reihe von JournalistInnen oder anderen MedienmitarbeiterInnen wollte sich nicht mit laufendem Tonband interviewen lassen. Dies hat dazu geführt, dass ich von drei Gesprächen direkt

171 Die *SDF* wurden im Oktober 2015 als Bündnis verschiedener kurdischer und arabischer Gruppen gegründet. Ein großer Teil besteht aus Kämpferinnen und Kämpfern der *YPG/YPJ*.

172 Çetin war lange Jahre im kurdischen Journalismus an zentraler Stelle unterwegs. Ayata (2011a) hat ihn zum Beispiel bereits 2006 als damaligen Programmdirektor von *Roj TV* interviewt (S. 161).

im Anschluss Notizen gemacht habe und sie in dieser Form Eingang in die Untersuchung gefunden haben. Oft gab es jedoch auch den gegenteiligen Effekt: JournalistInnen, die mich kannten und deshalb umso offener mit mir sprachen und ihr Wissen preisgaben.

Es wurden Interviews in insgesamt vier Sprachen geführt: Deutsch, Englisch, Türkisch und Kurdisch. Bei letzteren stellte ich die Fragen auf Türkisch und es wurde mir auf Kurdisch beantwortet. Dies war immer bei InterviewpartnerInnen der Fall, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestanden und deshalb Türkisch verstanden, aber nicht in der Lage waren oder es aus politischen Gründen ablehnten, in dieser Sprache zu antworten. Mein Kurdisch hingegen hat gereicht, um die Antworten ausreichend gut zu verstehen, sodass auch Anschlussfragen gestellt werden konnten.

Alle InterviewpartnerInnen wurden gefragt, ob sie anonymisiert oder mit echtem Namen erscheinen wollen. Die meisten hatten kein Problem mit einer Namensnennung. Allerdings ist es Teil der Tradition der kurdischen Freiheitsbewegung, dass Menschen, die sich ihr verbunden fühlen, Codenamen annehmen, die meist an Personen erinnern, die in Ausübung ihrer Tätigkeit zuvor getötet wurden, seien es nun JournalistInnen oder KämpferInnen einer der vielen verschiedenen Kampfeinheiten, die es in Kurdistan gibt. Damit soll ihr Vermächtnis weitergetragen und an sie erinnert werden. Deshalb sind viele der in der Auflistung stehenden Namen bereits Codenamen und keine realen Namen, die im Alltag sowieso keine Anwendung mehr finden. Auch wenn viele der InterviewpartnerInnen einer Namensnennung zugestimmt haben, weil sie sich derzeit in Sicherheit wiegen (zum Beispiel, weil sie sich in Rojava aufhalten und dort der staatliche Zugriff sehr eingeschränkt ist), ist die teilweise Verwendung von Codenamen auch für diese Arbeit von Vorteil. So können die gemachten Aussagen auch nicht im Nachhinein und im Falle eines Ortswechsels der GesprächspartnerInnen

„become a source of criminalization and hostility by the state“ (Toivanen & Baser, 2018, S. viii; vgl. Eccarius-Kelly, 2018).

Obwohl das kurdische Mediensystem auch weiblich geprägt ist und es mit *Jin News* sogar eine eigene Frauennachrichtenagentur gibt, sind nur zwölf der 53 InterviewpartnerInnen weiblich. Dies liegt daran, dass ich als Mann in der kurdischen Gesellschaft generell schwerer Zugang zu weiblichen JournalistInnen habe und die Anzahl von ihnen insgesamt gesehen noch geringer ist. Doch es gibt auch forschungspraktische Gründe für dieses ungute Ungleichgewicht. Dazu ein Beispiel aus Neu-Isenburg. Viele JournalistInnen der *Yeni Özgür Politika* leben gemeinsam in Wohngemeinschaften, die nach Geschlechtern getrennt sind. Um die Gesprächsbereitschaft für ein Interview zu erhöhen, musste ich zu Beginn ein Vertrauensverhältnis anbahnen, zum Beispiel durch gemeinsames Teetrinken an einem Abend in der Wohngemeinschaft. Da abends männliche und weibliche JournalistInnen getrennt unterkommen, konnte ich das nur bei Männern machen, sodass die Mehrzahl der Interviews am Ende mit ihnen geführt wurde. Auch in Rojava war dies der Fall, da ich meine Unterkunft immer nur mit männlichen Journalisten teilte und so das Vertrauensverhältnis zu ihnen prinzipiell größer war. In den *Kurdish Studies* wird immer wieder beschrieben, dass Wissenschaftlerinnen diesbezüglich im Vorteil sind: „[B]eing female is likely to grant more access to female participants in the context of the Kurdish-Turkish conflict“ (Acar & Uluğ, 2018, S. 190; vgl. Mutlu, 2018, S. 173).

Insgesamt wurde nach dem Prinzip der theoretischen Sättigung des Wissens gearbeitet: „Die während der Erhebung der ersten Fälle entstehende Theorie über den Gegenstandsbereich leitet die Auswahl der nächsten Fälle an, gibt die Kriterien für die folgenden Befragungen“ (Fuchs-Heinritz, 2009, S. 242). So wurde auch der Interviewleitfaden nicht nur an die befragten Personen angepasst, sondern immer auch an den Wissensstand, der sich nach jedem Interview verändert und vergrößert

hat. Irgendwann kamen von den Befragten keine Informationen mehr, die neu für mich waren – die theoretische Sättigung setzte also ein. Dies war vor allem auffällig für die Ergebniskapitel zur Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung und den Deutungsstrukturen, da sich in den Gesprächen bereits relativ früh ein gemeinsames journalistisches Selbstverständnis herauschälte, das weitestgehend deckungsgleich mit den Erwartungsstrukturen war. Die durchschnittliche Interviewdauer betrug circa eine Stunde.

Zum konkreten Ablauf der Dokumentensammlung lässt sich festhalten, dass es nicht so einfach war, viele diverse kurdische Originalquellen und -dokumente zu finden. Es gibt zum Beispiel nur wenige die Medien betreffende Gesetzestexte oder schriftliche Kodizes, die, gemäß der formellen Erwartungsstrukturen, den Handlungsspielraum der AkteurInnen einschränken und ermöglichen. Und wenn es sie gibt, sind diese Art der Dokumente oft das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben sind, weil die mächtigen Konstellationsstrukturen zwischen den AkteurInnen diese meist in den Schatten stellen. Der *BBC*-Journalist Marshall (2017) schreibt, dass im Nahen Osten die „politische Macht tatsächlich aus den Gewehrläufen“ (S. 197) kommt. Und damit eben nicht aus Gesetzesbüchern oder anderen schriftlichen Beschlüssen. Dies ist auch auf das kurdische Mediensystem zu übertragen, wie im Ergebnisteil zu sehen sein wird. Trotzdem wurden einige Dokumente gesammelt, durch Internetrecherche, Besuche in Ämtern und Institutionen und durch kurdische JournalistInnen, die mir Dokumente aus ihren Archiven zur Verfügung stellten. Auch Berichte von regionalen und internationalen NGOs und wissenschaftliche Studien, die sich mit Teilaspekten des kurdischen Mediensystems beschäftigen, wurden gesammelt. Zu den Dokumenten gehören auch die bereits erwähnten Gesprächsnotizen sowie die Transkription eines Vortrags zu medientheoretischen Ideen Abdullah Öcalans, den Reimar Heider, Aktivist der

Internationalen Initiative *Freedom for Abdullah Öcalan – Peace in Kurdistan*, am 13. Mai 2019 auf Einladung des Lehrbereichs Meyen am IfKW in München hielt.

Tabelle 3 listet einige Beispiele für relevante Dokumente beziehungsweise Institutionen und Organisationen, die sie veröffentlicht haben, auf. Diese sind alle in die Analyse miteingeflossen. Das heißt jedoch nicht, dass jedes einzelne dieser Dokumente im Ergebnisteil zitiert wird, denn viele Informationen wiederholen sich immer wieder in verschiedenen Dokumenten.

Es folgt eine Tabelle der interviewten Personen, inklusive ihrer Funktionsbezeichnung, die sie zum Zeitpunkt des Interviews innehatten. Die Tabelle ist nach dem Zeitpunkt der Gespräche sortiert. Direkt daran anschließend folgt eine beispielhafte Auflistung von verwendeten Dokumenten.

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
1	Baz	Afat	TV-Produzent für verschiedene Sender, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen. Seit 20 Jahren im Medienbereich aktiv.	Sulaimaniyya	24.3.2017
2	Mukhtar	Rasan	Programmverantwortlicher von <i>Kurdsat</i>	Sulaimaniyya	25.3.2017

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
3	Bali	Ahmed Omar	Leiter des Diplomacy and Public Relations Department der privaten University of Human Development; forscht zu politischer Kommunikation in Kurdistan	Sulaimaniyya	27.3.2017
4	Salaz	Necmettin	Journalist und Moderator bei <i>NewsChannel</i> und <i>Kurdsat</i>	Sulaimaniyya	27.3.2017
5	Abdullah	Stran	Chefredakteur <i>Kurdistani Nwe</i>	Sulaimaniyya	27.3.2017
6	Ibrahim	Karwan	Journalist und Redakteur bei <i>Roj-News</i>	Sulaimaniyya	28.3.2017
7	Erol	Duygu	Journalistin bei <i>Jin News</i>	Ankara (Skype)	7.11.2017
8	Eren	Habibe	Journalistin bei <i>Jin News</i>	Ankara (Skype)	7.11.2017

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
9	Balaman	Fethi	Journalist und Korrespondent der Nachrichtenagentur <i>Mezopotamya Ajansı</i> in Nordkurdistan	Yüksekova (Skype)	8.11.2017
10	Karlıdağ	Ceren	Nachrichtendirektorin <i>Jin News</i>	Istanbul (Skype)	18.12.2017
11	Karadağ	Mercan	Journalistin und Redakteurin des Nachrichtenportals <i>Aryen Haber</i>	Rotterdam (Skype)	12.1.2018
12	Aslan	Selami	Journalist und Korrespondent der Nachrichtenagentur <i>Mezopotamya Ajansı</i> in Südkurdistan	Shengal-Gebirge (Skype)	16.1.2018
13	Cekdar	Kawa	Redakteur der Nachrichtenseite <i>Nûçe Ciwan</i>	Qamischli	9.3.2018

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
14	Mamay	Mustafa	Rojava-Korrespondent der Nachrichtenagentur ANF	Qamischli	11.3.2018
15	Baran	Hayri	Chefredakteur der <i>Ronahi</i> -Zeitung	Qamischli	11.3.2018
16	Karabulut	Songül	Leiterin des <i>Information Center of Afrin Resistance</i>	Qamischli	12.3.2018
17	Cudi	Dilşad	Chefredakteur der Nachrichtenagentur ANHA	Qamischli	12.3.2018
18	Kafar	Gamze	Journalistin und Korrespondentin für <i>Artı TV</i>	Qamischli	12.3.2018
19	Gül	Baki	Journalist, der maßgeblich am Aufbau der Medien der kurdischen Freiheitsbewegung teilgenommen hat	Qamischli	13.3.2018
20	Dicle	Nalin	Chefredakteurin <i>Ronahi TV</i>	Qamischli	13.3.2018

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
21	Xwediwar	Bemal	Herausgeber der Zeitschrift <i>Demokratischer Mittlerer Osten</i>	Qamischli	13.3.2018
22	Bali	Cemal	Korrespondent für <i>Al Aan TV</i>	Ain Issa	15.3.2018
23	Bali	Mustafa	Pressesprecher und Chef des Medienzentrums der <i>SDF</i>	Ain Issa	15.3.2018
24	Misko	Baran	Korrespondent für <i>NRT</i>	Kobanê	19.3.2018
25	Nabu	Cihad	Korrespondent für <i>KNN</i>	Kobanê	20.3.2018
26	Bokani	Kardo	Ko-Leiter der Informationsverwaltung von <i>Tev-Dem</i>	Qamischli	23.3.2018
27	Berekat	Ekrem	Ko-Vorsitzender der JournalistInnenunion <i>Yekitiya Ragihandina Azad</i>	Qamischli	24.3.2018

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
28	Daştan	Nazım	Korrespondent der Nachrichtenagentur <i>Mezopotamya Ajansı</i> in Rojava	Qamischli	24.3.2018
29	Chomani	Kamal	Unabhängiger Journalist und Medienkritiker in Südkurdistan	Choman	29.3.2018
30	van Wilgenburg	Wladimir	Niederländischer Journalist, der für verschiedene kurdische Medien arbeitet	Erbil	2.4.2018
31	Burç	Rosa	Politikwissenschaftlerin	Köln	2.6.2018
32	Karacadağ	Dilan	Redakteurin und Journalistin für <i>Yeni Özgür Politika</i>	Neu-Isenburg	6.7.2018
33	Turan	Cemal	Redakteur und Journalist für <i>Yeni Özgür Politika</i>	Neu-Isenburg	6.7.2018

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
34	Badran	Yazan	Kommunikationswissenschaftler mit Schwerpunkt zu Medien in Syrien	Brüssel (Skype)	19.7.2018
35	Başlangıç	Celal	Chefredakteur <i>Artı TV</i>	Köln	5.12.2018
36	Tekin	Refik	Kameramann für <i>IMC TV</i> und Journalist für <i>Artı TV</i>	Köln	5.12.2018
37	Yasin	Sabir	Europa-Leiter und Prokurist des <i>Rûdaw Media Networks</i>	Duisburg	12.1.2019
38	Kav	Fuat	Journalist und Mitarbeiter in verschiedenen Sendern, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen, zum Beispiel <i>Medya Haber</i> und <i>Sterk TV</i>	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2019

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
39	Er	Erdal	Journalist und Moderator für Sender, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2019
40	Oreмар	Kaks-har	Journalist und Moderator bei <i>Sterk TV</i> , Experte in kurdischer Kultur und Geschichte	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2018
41	Sakik	Faruk	Redakteur und Moderator von <i>Sterk TV</i>	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2019
42	Aslan	Heval	Redakteurin und Nachrichtenchefin bei <i>Medya Haber TV</i>	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2019
43	Sorgul	Reşad	Redakteur und Moderator bei <i>Sterk TV</i>	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2019

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
44	Çelik	Hayrettin	Redakteur und Moderator bei <i>Sterk TV</i>	Denderleeuw bei Brüssel	7.3.2019
45	Dicle	Amed	bekannter kurdischer Journalist und Geschäftsführer der Filmproduktionsfirma <i>Roj NV</i>	Denderleeuw bei Brüssel	8.3.2019
46	Drews	Memmed	Mitglied der Chefredaktion von <i>Sterk TV</i> und dort verantwortlich für die Programmkoordination	Denderleeuw bei Brüssel	8.3.2019
47	Çetin	Ferda	Anwalt, Journalist und eine der zentralen Persönlichkeiten der Medien, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen	Brüssel	8.3.2019

Nr.	Nachname	Vorname	Funktion	Ort	Datum
48	Mohammadi	Sia-wasch	Journalist für ostkurdische Medien, u. a. für kurdische Zeitschriften an iranischen Universitäten	Paderborn (Skype)	2.4.2019
49	Güneser	Senem	Hat von 1997 bis 2009 als Moderatorin und Journalistin für Medien der kurdischen Freiheitsbewegung gearbeitet (<i>Med TV, Medya TV, Roj TV</i>)	Barcelona (Skype)	2.4.2019
50	Çelik	Haci	Arbeitet beim ezi-disch-kurdischen Fernsehsender <i>Çıra TV</i> und übernimmt dort organisatorische Aufgaben	Löhne bei Bielefeld	10.5.2019
51	Ekinci	Leyla	Journalistin und Moderatorin bei <i>Çıra TV</i>	Löhne bei Bielefeld	10.5.2019

Nr.	Nach-name	Vor-name	Funktion	Ort	Datum
52	Burç	Eyüp	Journalist und Mitbegründer von <i>Med TV</i>	Sehnde bei Hannover	15.11.2019
53	Hadsch-Hossein	Siruan	Chefredakteur von <i>Arta FM</i>	Bochum	15.11.2019

Tabelle 2: Liste der interviewten Personen, sortiert nach dem Gesprächszeitpunkt.

Dokumente	Beispiele
Berichte und Reports von (Medien-)NGOs	Amnesty International, Kurdish Media Watchdog, Reporters without Borders, Hengaw, Metro Center, Committee to Protect Journalists, Human Rights Watch, Independent Media Centre Kurdistan, Rojava Information Center, Information Center of Afrin Resistance, International Republican Institute, Lêkolîn – Kürdistan Stratejik Araştırmalar Merkezi (deutsch: Zentrum für Strategische Analysen Kurdistan), Özgür Gazeteciler Cemiyeti (ÖGC; deutsch: Verband Freier JournalistInnen)
Gesetze und andere staatliche Dokumente	Gesellschaftsvertrag der AANOS bzw. Demokratischen Föderation Nordsyriens, Press Law in the Kurdistan Region, Dokumente der <i>KRG</i> ¹⁷³ und AANOS, Bundesamt/Landesämter für Verfassungsschutz
Medienberichte	ANF, ANHA, Mezopotamya Ajansı, AL-Monitor, Jin TV

¹⁷³ *KRG* steht für *Kurdistan Regional Government* und ist die offizielle Regierung der *KRI*.

Dokumente	Beispiele
Gesprächs- und Feldnotizen	Feldnotizen aus allen Forschungsreisen nach Rojava, Südkurdistan, Denderleeuw, Neu-Isenburg, Löhne, Gesprächsnotizen von Hasan Şerik (Mitbegründer der PKK), Ahmet Xalo (Ausbilder und Journalist der ANHA-Vertretung in Kobanê) und weitere, Reimar Heiders Vortrag zur Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung
Partei- und Organisationserklärungen	PKK, KCK, KDP, PUK, YRA, RAJIN, Rojava Center for Strategic Studies
Sonstige Dokumente	Wissenschaftliche Studien, Werke von Abdullah Öcalan, Journalistische Erfahrungsberichte (z. B. von Aykol, 2010, 2012 und Kaya, 2010), Erinnerungen von AktivistInnen (z. B. Murat Türk), Tweets

Tabelle 3: Beispiele gesammelter Dokumente.

3.3 Vorgehen bei der Auswertung

Neben der Sammlung des empirischen Materials, das mit umfangreichen Forschungsaufenthalten verbunden war, war die Auswertung der gesammelten Daten zeitlich am aufwändigsten. Sie verlangte eine erneute Einarbeitung in die bereits existierende Literatur zum Untersuchungsgegenstand und eine sehr tiefgehende Lektüre der Interviews, Feldnotizen und der anderen Dokumente (vgl. Meyen et al., 2019, S. 173).

Um die Interviews lesen zu können, mussten sie erst transkribiert werden. Die Verschriftlichung von 53 Interviews hat insgesamt viele Wochen in Anspruch genommen. Dabei wurde darauf geachtet, die Transkription nicht zu lange nach der Interviewführung zu machen, da so bei Aufnahme-problemen noch genug Erinnerung vorhanden ist, um diese aus dem Stegreif

wenigstens dem Inhalt nach stichpunktartig zu ergänzen sowie zusätzliche Notizen zu den Umständen der Gespräche zu machen. Interviews, bei denen die Antworten auf Kurdisch kamen (insgesamt sechs), wurden von Bekannten, die die Sprache fließend sprechen, übersetzt. Bei zwei weiteren Interviews waren direkt Übersetzer in der Gesprächssituation anwesend. Der Transkriptionsvorgang an sich ist wichtig und sollte, auch wenn er zeitintensiv ist, nicht an andere Personen ausgelagert werden. Denn schon während des Niederschreibens kommen immer wieder Gedanken und Ideen für den Ergebnisteil der Studie. Transkribiert wurde größtenteils mit Hilfe des Programms F4.

Die Transkription erfolgte nicht immer 100 Prozent am gesprochenen Wort, denn bei ExpertInneninterviews steht das (noch nirgendwo aufgeschriebene) Wissen der Menschen im Mittelpunkt und nicht andere Merkmale, die zum Beispiel bei einer (tiefen-)hermeneutischen Analyse wichtig wären (vgl. Garz & Ackermann, 2011). Bei letzterer müsste in der Transkription zum Beispiel auch auf Dialekte, Sprechpausen und Unsicherheiten geachtet werden. Jakobson (2004) beschreibt drei Varianten der Transkription beziehungsweise Übersetzung (S. 114). Erstens die intralinguale, bei der die Sprache gleich bleibt, aber es zu Umformulierungen kommen kann, wenn gesprochene Sprache in Schriftsprache abgetippt wird. Dies ist bei den Interviews, die auf Deutsch und Englisch geführt wurden, teilweise erfolgt, vor allem in Abschnitten, die vom Informationsgehalt oder der Relevanz eher gering waren. Bei zentralen Sätzen und Aussagen, die im Auswertungsteil in Form von Ankerzitate verwendet werden könnten, wurde besonders auf eine wortgetreue Wiedergabe geachtet. Manche Ankerzitate wurden im Sinne einer besseren Lesbarkeit sprachlich geglättet, jedoch ohne den Inhalt zu verzerren. Zweitens nennt Jakobson eine interlinguale Übersetzung, also die Umwandlung des verschriftlichten Gesprächs in eine andere Sprache. Dies ist bei den auf Türkisch und Kurdisch geführten Interviews erfolgt, als diese

ins Deutsche übersetzt wurden. Dies geschah vor allem aus Gründen der Transparenz, damit die Transkripte bei Bedarf auch von den nicht Türkisch/Kurdisch sprechenden Doktorvätern gelesen werden können. Da es in der türkischen Grammatik keine Unterscheidung zwischen männlich und weiblich gibt, wurde in der deutschen Übersetzung die gegenderte Version des Wortes verwendet. „Gazeteci“ für Journalist oder Journalistin wurde also als JournalistIn übersetzt, wenn eine geschlechtsspezifische Zuordnung durch die interviewte Person nicht erkennbar war. Die dritte von Jakobson genannte Variante, eine intersemiotische Übersetzung von Bildern in Sprache, wurde in dieser Arbeit nicht verwendet.

Wie geht man nun mit hunderten Seiten Interviews, Dokumenten und Feldnotizen um? Die Auswertung erfolgte mit der Methode des Close Reading, also des mehrmaligen intensiven Lesens des Materials, seiner Verdichtung und Konkretisierung (vgl. Meyen et al., 2019, S. 174). Das Kategoriensystem gibt dabei vor, worauf im Material zu achten ist. Insgesamt lenken die Untersuchungskategorien des Kategoriensystems die Lektüre, nicht nur der Interviews, sondern auch der Dokumente und Feldnotizen. Die Aussagen in den Interviews und Dokumenten helfen dabei, treffende Bezeichnungen für den Ergebnisteil zu liefern. Der Vergleich von verschiedenen Interviewtranskripten und Dokumenten ermöglicht es, Muster zu erkennen, „die über den einzelnen Fall hinausweisen“ (Meyen et al., 2019, S. 192). Bereits während der fortwährenden Transkription der Interviews und dem Sichten von Dokumenten kamen mir zentrale Ideen für den Ergebnisteil. Diese orientierten sich an der Struktur des Kategoriensystems und gingen auch immer über den konkreten Fall eines einzelnen Interviews hinaus. Es wurde also auf wiederkehrende Aussagen und Muster geachtet, die sich in Interviews in der ein oder anderen Form immer wiederfinden und damit auf Strukturen verweisen, die es in den Blick zu nehmen gilt. Beim anschließenden wiederholten

Close Reading wurden entsprechende passende zentrale Interviewaussagen markiert, mit Kommentaren und Gedankengängen versehen und anschließend den jeweiligen Unterkategorien zugeordnet.

Zum Ende noch ein paar abschließende Worte zu Sicherheitsfragen und der Auswertung der Empirie. Am Anfang des dritten Kapitels wurde bereits erläutert, warum die kurdische Freiheitsbewegung in dieser Arbeit als eine legitime Akteurin unter anderen dargestellt wird, und eben nicht mit dem in der Türkei und auch Europa dominanten Terror-Frame (vgl. Brauns, 2019; Toivanen & Baser, 2018, S. xiii; Casier & Jongerden, 2012, S. 2). Im Auswertungsteil stellt sich die Frage nach der Sicherheit der von mir beforschten Menschen und ihrer Medien: Wie gehe ich mit Empirie um, die von anderer Seite zur Strafverfolgung oder nachträglichen Legitimation von repressiven Maßnahmen gegen kurdische Medien genutzt werden könnte? Alles empirische Material wurde auf verschlüsselten Datenträgern gesichert, die Namen der Befragten wurden auf Wunsch anonymisiert oder sie verwendeten ihrerseits bereits Codenamen, die ihre wahre Identität nicht preisgeben. Im Ergebnisteil war es ein nicht immer leichter Balanceakt zwischen wissenschaftlichem Anliegen und dem Schutz der Beforschten, ihrer Bewegung und ihren Medien vor Repression. Was, wenn diese Arbeit staatlicherseits als Legitimationsgrundlage für Repression benutzt wird? Was, wenn die Ergebnisse dazu genutzt werden, weitere kurdische Medien in Europa zu kriminalisieren? Und, andererseits, wie eine möglicherweise vorausseilende Selbstzensur meinerseits verhindern und die wichtige Rolle der kurdischen Freiheitsbewegung im Mediensektor als „elephant in the room“ (Casier, 2018, S. 148) einfach zu übergehen? Über entsprechende Gefahren haben bereits andere ForscherInnen im kurdischen Feld nachgedacht (vgl. Casier, 2018; Eccarius-Kelly, 2018; Toivanen & Baser, 2018). So fürchtete Casier (2018) zu Beginn, dass ihre Forschung

might reveal networks, tactics, and strategies of various political actors that have generally remained hidden from or ambiguous to the outside world. Would uncovering what happens behind the scenes of Kurdish political activism weaken activists' efforts to bring about change? (S. 151)

Sie kommt jedoch zu dem Schluss, dass die Omnipräsenz der Ideen der Freiheitsbewegung in der kurdischen Zivilgesellschaft und Politik ein offenes Geheimnis sei und sie zu einem besseren Verständnis „of the social and political embeddedness of the PKK“ (S. 154) beitragen will und so „counteract the image of the Kurdish movement as a ‚terrorist‘ organization“ (ebd.). Dies ist auch mein Ziel. Sozialwissenschaftliche Forschung besteht letztendlich darin, bestehende gesellschaftliche Strukturen und Zusammenhänge zu explizieren und systematisch zu beschreiben. Dazu gehören auch Informationen, die zum Beispiel Geheimdiensten und anderen staatlichen Repressionsorganen schon seit Jahren vorliegen. Dennoch bleibt ein Rest an Unsicherheit. Ich habe mich für eine größtmögliche Offenheit entschieden, um authentische Einblicke in die Funktions- und Arbeitsweise kurdischer Medien zu geben, ohne jedoch staatlichen Behörden in Europa oder im Nahen Osten unbekannte Informationen an die Hand zu geben, die sie zur Verfolgung nutzen könnten. Ob mir dieser Balanceakt gelungen ist, müssen andere bewerten.

Im nun folgenden Ergebnisteil wird die von der Theorie vorgegebene Struktur des Kategoriensystems fortgesetzt. Konstellations-, Erwartungs- und Deutungsstrukturen bilden den Rahmen der zentralen Ergebnispräsentation. Innerhalb dieser Strukturen wird mit Thesen deutlich gemacht, wie das kurdische Mediensystem in seinen Grundprinzipien funktioniert, mit einem besonderen Fokus auf Medien und AkteurInnen der kurdischen Freiheitsbewegung. Die Thesenform wird verwendet, da es zu diesem Gebiet in der Kommunikationswissenschaft noch sehr wenig Forschung gibt und die Studie deshalb

auch explorativen Charakter hat. Dabei wird viel mit Ankerziten aus den Transkriptionen gearbeitet, die stellvertretend für viele gleiche oder ähnliche Aussagen stehen. Die Quellenangabe der Interviews erfolgt durch Nennung der Namen und dem Jahr des Interviews, sie finden sich nicht im Literaturverzeichnis. Zitierte Dokumente hingegen sind dort auffindbar.

4 | Ergebnisse

Im vierten Teil dieser Dissertation wird nun auf die Ergebnisse der Forschung zum kurdischen Mediensystem eingegangen, das ab jetzt stringent als Mediennetzwerk bezeichnet wird, um die theoretisch begründete und im Folgenden empirisch belegte Differenz zur bisherigen Mediensystemforschung deutlich zu machen. Zu Beginn bestand die Überlegung, die Ergebnisse aufgeteilt auf die verschiedenen Teile Kurdistans (Nord, Süd, Ost und West) sowie die europäische Diaspora zu präsentieren und damit eine geografisch und durch nationalstaatliche Grenzen geprägte Ergebnisstruktur zu erhalten. Doch im Verlauf der Forschung und der Entstehung der Ergebnisse entstanden gewichtige Einwände gegen eine solche Darstellung. Erstens würde so auch auf wissenschaftlicher Ebene an der Spaltung Kurdistans mitgewirkt werden. In Anlehnung an Foucault stellt Wissen Macht dar. Der französische Denker geht davon aus, dass (unter anderem) wissenschaftliche Diskurse als kommunikative Praktiken überhaupt erst „systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault, 1981, S. 74). Die Grenzziehungen der kolonialen Mächte Anfang des 20. Jahrhunderts sollen in dieser Arbeit jedoch möglichst nicht repliziert und verstärkt werden. Zweitens geht es vor allem darum, die Gemeinsamkeiten des kurdischen Mediennetzwerkes aufzuzeigen, die über Grenzen hinweg Wirkungen entfalten. Das bedeutet selbstverständlich

nicht, dass auf regionale Unterschiede, Widersprüchlichkeiten und Konflikte überhaupt nicht eingegangen wird. Drittens ist es in qualitativer Forschung wichtig, der theoretischen Brille dieser Arbeit, also der Akteur-Struktur-Dynamik nach Schimank und ihren drei gesellschaftlichen Grundstrukturen, auch in der Ergebnispräsentation Gewicht zu verleihen.

Die Ergebnisaufteilung gliedert sich in zwei Blöcke. Der erste besteht aus einer Zusammenfassung der allgemeinen Funktionsweise des kurdischen Mediennetzwerks (Kapitel 4.1) und, daran anschließend, die Darstellung einer Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung (Kapitel 4.2). Der zweite Block ist anhand der drei zentralen Oberpunkte des Kategoriensystems aufgeteilt, den Konstellations-, Erwartungs- und Deutungsstrukturen (Kapitel 4.3, 4.5 und 4.7). Diese untergliedern sich teilweise wiederum in die Unterkategorien, je nach Relevanz und Zentralität für die Ergebnisdarstellung. Der vierte und letzte im Kategoriensystem genannte Oberpunkt Andere Strukturen fließt in der gesamten Ergebnisbeschreibung immer wieder mit ein. Die Kategorien und Unterkategorien werden durch Thesen eingeleitet, die die zentralen Befunde in kurzen Worten zusammenfassen und die anschließende Ergebnisdarstellung strukturieren. Meine zentralen Forschungsreisen nach Südkurdistan (2017), Rojava (2018) und Denderleeuw (Belgien), Neu-Isenburg sowie Löhne (Deutschland) (2018/2019) werden in Form von kurzen Reiseberichten behandelt (Kapitel 4.4, 4.6 und 4.8). So kann auch auf (regionale) Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen werden. Eine der empirischen Stärken dieser Arbeit ist die Fülle an Interviews mit kurdischen JournalistInnen und anderen AkteurInnen des kurdischen Mediennetzwerks, die bisher so noch von niemandem zuvor geführt wurden. Einige von ihnen werden im Verlauf der Ergebnisdarstellung in einzelnen Kästen vorgestellt und ihre zentralen Aussagen werden wiedergegeben. Zugleich werden auf diese Art einige zentrale Medien vorgestellt. Diese Vorgehensweise dient

dazu, die Befunde zu verdeutlichen und an konkreten Personen lebendig zu machen.

Im folgenden Abschnitt wird auf die allgemeine Funktionsweise des kurdischen Mediennetzwerks eingegangen. Er hat zusammenfassenden Charakter, um einige zentrale Ergebnisse mit wenigen Beispielen zu verdeutlichen, die dann in den folgenden Ergebniskapiteln weiter ausgeführt werden.

4.1 Allgemeine Funktionsweise des kurdischen Mediennetzwerks

Das kurdische Mediennetzwerk funktioniert in seiner Struktur als nicht staatliches, historisch gewachsenes und transnationales Netzwerk, das über Ländergrenzen hinweg in Form von flexibel miteinander verbundenen Knoten existiert. Die verschiedenen Knotenpunkte stellen dabei zum einen einzelne Medienorganisationen und ihre JournalistInnen dar sowie entsprechende Berufsorganisationen oder Gewerkschaften. Zum anderen sind es kurdische politische Parteien und Bewegungen, die ebenfalls Teil des Mediennetzwerkes sind. Die einzelnen Knoten stehen über gemeinsame „Kommunikationskodes“ (Castells, 2017, S. 568) in Kontakt. Diese Codes bestehen aus geteilten politischen Zielen und Werten (vgl. Hepp, 2006, S. 47). Die einzelnen Knoten stehen in Abhängigkeit zu den jeweils anderen Knoten des Netzwerks, sie sind aufeinander angewiesen.

Auch wenn hier das Bild eines Netzwerks gezeichnet wird, ist das kurdische Mediennetzwerk nicht hierarchiefrei. Die Knotenpunkte sind zwar alle miteinander verbunden und stehen im Austausch, sie gruppieren sich allerdings um jeweils einen zentralen Knoten herum, wie in Abbildung 14 gezeigt wird. Dieser steht für die jeweiligen kurdischen Parteien und Bewegungen, die die Medien kontrollieren oder zumindest starken Einfluss auf sie ausüben.

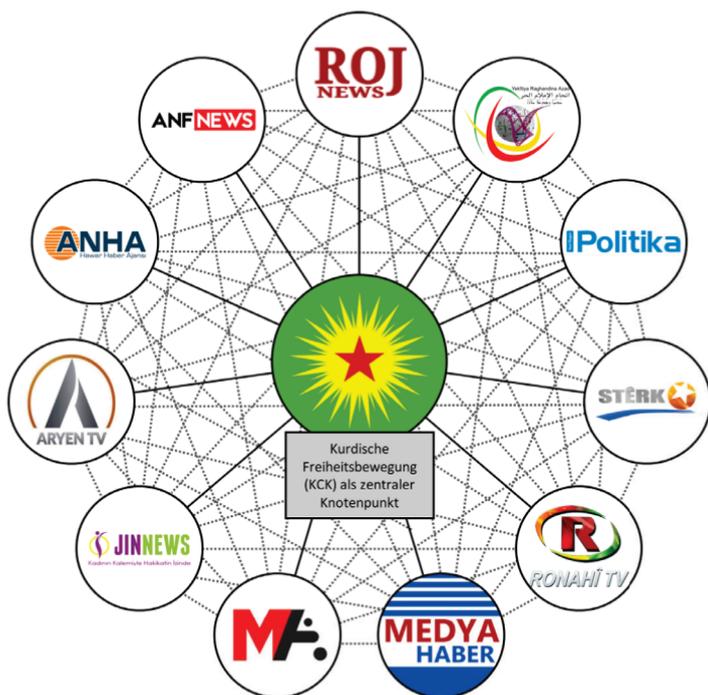


Abbildung 14: Das Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung. Die in der Grafik dargestellten Medien und journalistischen Organisationen stehen symbolisch für viele weitere aus diesem Netzwerk.

Das kurdische Mediennetzwerk ist also geprägt von einigen wenigen Knoten, „wo zentrale Momente von Macht innerhalb von Netzwerkstrukturen konzentriert sind“ (Hepp, 2006, S. 48). Es handelt sich um ein hochpolitisiertes Mediennetzwerk, das – wenn man diese sehr westliche Art der Bezeichnung verwenden will – einen ausgeprägten politischen Parallelismus innehat (vgl. Hallin & Mancini, 2004, S. 26).

Der Netzwerkbegriff wird auch deshalb verwendet, weil ein System beschrieben wird, das aus nicht staatlichen Strukturen besteht und über die nationalstaatlichen Container Türkei, Syrien, Iran, Irak und einzelne Länder in Europa hinweg

ein anderes grenzüberschreitendes Ganzes bildet.¹⁷⁴ Die Medienorganisationen haben ihren Sitz in verschiedenen Teilen Kurdistans oder in Europa, sind aber alle miteinander verbunden. Die Transnationalität des Netzwerks wird zum einen über eine geteilte gemeinsame Weltanschauung und zum anderen über die Wege einzelner JournalistInnen sichtbar, die in allen Teilen Kurdistans und Europa unterwegs sind. Ihre Biografien lassen sich als „transnational lives“ (Al-Ali & Käser, 2020, S. 5) bezeichnen.

Stellt man die Analysebrille noch feiner, wird ersichtlich, dass das kurdische Mediennetzwerk aus unterschiedlichen Netzwerken besteht, die relativ getrennt voneinander existieren, unterschiedliche Kommunikationscodes haben und sich nach den jeweiligen politischen Bewegungen unterteilen. Es gibt ein Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung, eines der von den Barzanis geprägten *KDP* und eines von der *PUK*.¹⁷⁵ Diese drei politischen Bewegungen dienen als zentraler Knotenpunkt im jeweils eigenen Mediennetzwerk. Sie bestimmen Werte und Ziele des Netzwerks. Es ist das jeweils historische Produkt der jahrzehntelangen Kämpfe dieser Be-

174 Auch die *KRI* wird hier als nicht staatliches Gebilde gesehen, weil die Aufteilung der Institutionen nach wie vor fast nur unter den beiden großen Parteien *KDP* und *PUK* erfolgt. So gibt es zum Beispiel kein einheitliches Militär. Die Peshmerga-Einheiten werden von den Parteien kontrolliert, „because these remain their key sources of power“ (Fliervoet, 2018, S. 2). „Both parties’ Peshmerga forces maintain their own organisational and financial structures, and are geographically confined to their party’s traditional sphere of influence“ (ebd., S. 16; vgl. Aziz & Cottey, 2021; Chapman, 2009). Die gesamte Verwaltung der *KRI* ist unter den beiden Parteien in eine „yellow zone“ und „green zone“, benannt nach den jeweiligen Parteifarben, aufgeteilt (vgl. Taha, 2020, S. 28). Das Gleiche trifft dort auch für die meisten journalistischen Selbstorganisationen zu, wie das *Kurdistan Journalists’ Syndicate (KJS)*, deren Posten unter der *KDP* und *PUK* aufgeteilt werden (ebd., S. 100). Dazu später mehr. Auch die Aufteilung institutioneller Gelder der *KRG* zur Schaltung von Werbeanzeigen in kurdischen Medien erfolgt nach der jeweiligen politischen Zugehörigkeit der Medien (Faris et al., 2021).

175 Auch die in Kapitel 2.3.2 erwähnten weiteren politischen Parteien und Bewegungen haben oft eigene Mediennetzwerke. Die oben genannten sind jedoch am größten und stehen deshalb exemplarisch für die anderen.

wegungen für kurdische Rechte und die Erlangung eines völkerrechtlichen Status, und damit geprägt von einer starken Pfadabhängigkeit, deren Primat bis heute auf dem Politischen liegt (vgl. Voltmer, 2013, S. 116). Dabei ist das Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung transnational am weitesten verzweigt, da ihr pankurdischer Anspruch am größten ist und sie in allen Teilen Kurdistan und Europas über AkteurInnen verfügt, die in ihrem Sinne agieren. Die Mediennetzwerke der *KDP* und *PUK* verfügen zwar auch über transnationale Elemente, etwa KorrespondentInnen in verschiedenen Teilen Kurdistan, diese sind im Vergleich zur Freiheitsbewegung jedoch sehr viel geringer ausgeprägt.

Innerhalb der jeweils eigenen Mediennetzwerke kommt es zu einem regen Austausch an Personen, Informationen und Technik. Hier zeigt sich die Flexibilität des Netzwerks, das mal durch stärkere, mal durch schwächere Linien miteinander verbunden ist. JournalistInnen wechseln von einem Medium zum anderen, von Nordkurdistan, nach Südkurdistan, nach Rojava und Europa. Ihr Informationszugang beruht auf dem Netzwerk, sodass PolitikerInnen oder militärische AkteurInnen aus dem gleichen Netzwerk für sie viel zugänglicher und leichter zu sprechen sind. Die Agenturen *ANF*, *ANHA*, *Roj News*, *Mezopotamya Ajansi* und *Jin News* tauschen täglich ihre Nachrichten aus. Ein Fernsehstudio in Sulaimaniyya produziert gleichzeitig Beiträge für *Medya Haber TV*, *Sterk TV* oder *Aryen TV* (vgl. Afat Baz Interview, 2017). Das Gleiche passiert in den Sendestudios von Denderleeuw in Belgien. Sie alle stehen der kurdischen Freiheitsbewegung nahe und sind Teil ihres Mediennetzwerks.

Transnationale JournalistInnen I – Selami Aslan

Aslan, geboren am 10. Oktober 1986, studierte in der Türkei Geschichte, wurde jedoch exmatrikuliert und konnte deshalb seine Masterarbeit nicht zu Ende bringen. Seit 2014 ist er im Journalismus tätig.



Abbildung 15: Selami Aslan im Gespräch mit Kämpferinnen der Ezidischen Frauen-einheiten YJÊ (Ezidi, 2017).

Sein Handwerk hat er während einer 45-tägigen Akademie in Diyarbakır erlernt, die vom *Verband Freier JournalistInnen* (türkisch: *Özgür Gazeteciler Cemiyeti*, ÖGC) organisiert wurde. Zuerst arbeitete er für die Nachrichtenagentur *Dicle Haber Ajansı (DIHA)*, die im Oktober 2016 nach 14 Jahren Tätigkeit verboten wurde. Im November 2016 gründete sich die Nachrichtenagentur *Dihaber*, die im August 2017 per Gesetzesdekret Nr. 693 ebenfalls geschlossen wurde. Am 20. September 2017 wurde im Anschluss daran die Nachrichtenagentur *Mezopotamya Ajansı* ins Leben gerufen, die bis heute nicht verboten wurde (Stand: April 2021). In allen drei Agenturen arbeitete Aslan. Er wurde dabei immer wieder in Polizeigewahrsam genommen. Ab Mitte Juni 2017 war er nicht mehr in der Türkei und Nordkurdistan tätig, sondern im Shengal in Südkurdistan, um über die dort ansässigen EzidInnen zu berichten. Als die Türkei ab dem 20. Januar 2018 die westliche kurdische Enklave Afrin in Nordsyrien angriff,

begab er sich dorthin, um als einer der wenigen JournalistInnen vor Ort zu berichten. Während ich das Dissertationsinterview mit ihm Mitte Januar 2018 noch per Skype im Shengal-Gebirge Südkurdistans führte, traf ich ihn wenige Wochen später Ende März zufällig in Qamischli/Rojava, als er gerade aus Afrin zurückgekommen war. Seit März 2019 ist er in Europa und arbeitet seitdem in Denderleeuw bei Brüssel als Nachrichtenmoderator bei *Medya Haber TV*. In die Türkei kann Aslan wegen laufender Ermittlungsverfahren nicht zurück. Innerhalb weniger Jahre war er in drei Teilen Kurdistans sowie in Europa journalistisch für mehrere Medien, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen, unterwegs und tätig. Ein Beispiel für die Transnationalität vieler journalistischer Biografien im kurdischen Mediennetzwerk.

Die politischen Bewegungen sind, um in der Netzwerkterminologie zu bleiben, zugleich „Schalter“ (Castells, 2017, S. 569), indem sie unterschiedliche Netzwerke miteinander verbinden. Sie haben dabei eine doppelte Schalterfunktion. Zum einen zu anderen Netzwerken, die an die eigene Bewegung angebunden sind (Militär, Politik, Verwaltung, etc.) und nach prinzipiell ähnlichen Codes funktionieren. Abbildung 16 zeigt die unterschiedlichen Netzwerke der kurdischen Freiheitsbewegung, bildlich dargestellt durch exemplarische Logos von Medien, militärischen Verbänden, Verwaltung und politischen Organisationen, die mit der kurdischen Freiheitsbewegung in Kontakt stehen. Auch zwischen diesen Netzwerken findet der Austausch, vermittelt über den Schalter „Kurdische Freiheitsbewegung“, statt. JournalistInnen können zum Beispiel PolitikerInnen werden oder zum Militär gehen, so etwa Mustafa Bali, der Pressesprecher der *SDF* ist und zuvor Mitbegründer von *Ronahi TV*

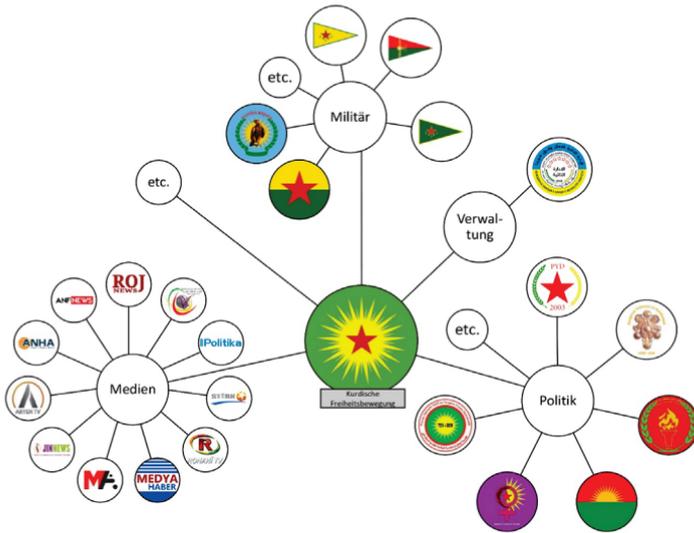


Abbildung 16: Das Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung.

und Chefredakteur bei *ANHA* war. Im Parlament Kurdistans der *KRI* kommt eine große Zahl der Abgeordneten aus dem Journalismus – zugeordnet nach der jeweiligen politischen Ausrichtung der Medien, in denen sie zuvor tätig waren (Taha, 2020, S. 104; vgl. Hussein, 2018). Es sei hier betont, dass die Darstellung des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung (siehe Abbildung 14 und Abbildung 16) nur eine idealtypische ist und das Zentrum keinen monolithischen Block darstellt, bei dem keine Veränderungen möglich sind. Auch Öcalan diskutiert den Netzwerkbegriff in seinen theoretischen Büchern (vgl. Kapitel 4.2.3).

Zum anderen fungieren die politischen AkteurInnen als Schalter zu den anderen Parteien und ihren Medien- und anderen Netzwerken (siehe Abbildung 17). Der Kontakt funktioniert fast nur über die Parteien. Hier sind Wechsel zwischen den Netzwerken nicht so einfach möglich und mit Kosten verbunden. Ein Journalist, der bei einem Medium der kurdischen

Freiheitsbewegung gearbeitet hat, kann nicht ohne Weiteres zu einem Medium der *KDP* wechseln und wenn, dann nur mit Verlust seines bisherigen Netzwerks und der Akzeptanz anderer Werte und Ziele. Die politischen AkteurInnen stellen im hochpolitisierten Falle Kurdistans das zentrale Verbindungsglied der unterschiedlichen (Medien-)Netzwerke dar. Dies führt dazu, dass Medien unterschiedlicher politischer Couleur keine direkte Verbindung untereinander haben. Alles läuft am Ende über die Parteien/Bewegungen, die als politische Schaltstellen im Netzwerk funktionieren. Sie können über die eigenen Codegrenzen hinaus mit den Netzwerken anderer politischer AkteurInnen kommunizieren. Diese „Übersetzungsfähigkeit“ der Codes von einem Netzwerk zum anderen“ (Hepp, 2006, S. 48) stellt eine Grundlage ihrer Macht dar.

Doch warum sitzen die politischen Bewegungen und Parteien als zentraler Knotenpunkt im jeweils eigenen Mediennetzwerk und können über die grundlegenden Werte und Ziele bestimmen, die die Verbindung im Netzwerk überhaupt erst sicherstellen? Dies liegt erstens an der Finanzierung und damit dem Zurverfügungstellen von grundsätzlichen Ressourcen für Medien. Zweitens an wirkmächtigen Ideologien, die von den politischen AkteurInnen ausgehen und JournalistInnen in ihrer Arbeit beeinflussen. Beide Faktoren stellen Loyalität der Medien sicher, sodass sich die Erwartungen der politischen Bewegungen in diesen widerspiegeln.

Wie genau diese Ergebnisheit hergestellt wird, darin unterscheiden sich die politischen AkteurInnen voneinander. Bei der *KDP* und *PUK* funktioniert es vor allem über Finanzierung und andere ökonomische Anreize, bei der kurdischen Freiheitsbewegung über eine geteilte Ideologie als Weltanschauung und Utopie für eine zukünftige Gesellschaft. Alle Parteien verfügen über eigene Medienabteilungen, die zentrale Entscheidungen für die Entwicklung der unter ihrem Einfluss stehenden Medien treffen. Im Falle der *KDP* ist es das *Department of*

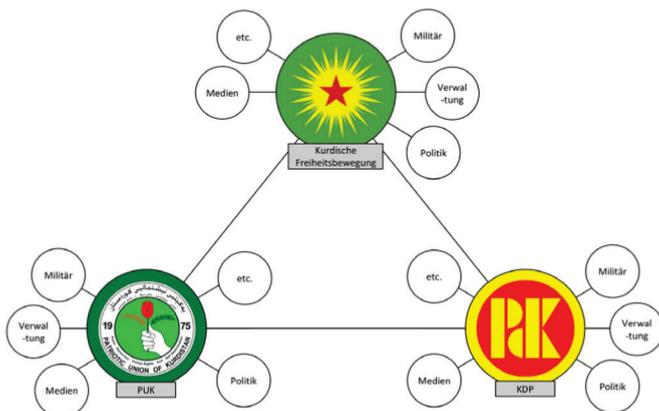


Abbildung 17: Netzwerkverbindungen der kurdischen Parteien.

Media and Culture (Taha, 2020, S. 81), bei der PUK das *Media Office* (Parteinsatzung, Abschnitt 6, Artikel 47; PUK, 2009), bei der Freiheitsbewegung die *Yekîtiya Ragihandin Demokratîk* (YRD; deutsch: Demokratische Medienunion) (Afat Baz Interview, 2017). Für die Parteien stellen Medien bis heute ein wichtiges Instrument des politischen Kampfes dar. Eine Rolle, die den Medien seit der ersten Publikation der *Kurdistan* vor mehr als 120 Jahren zugeschrieben wird (vgl. Hassanpour, 1992, S. 221). Hasan Şerik, Mitbegründer der PKK und YRD-Mitglied, drückt es mit folgenden Worten aus: „Es gibt hier keinen unabhängigen Journalismus, im Informationszeitalter des 21. Jahrhundert befinden wir uns in einem ideologischen Propagandakrieg.“ (Schamberger, 2017d)¹⁷⁶

In Kurdistan gilt, dass ohne ökonomische Unterstützung durch die politischen Bewegungen, einzelner PolitikerInnen oder über Geschäftsleute, die einer Partei nahestehen oder selbst eine gegründet haben, kein Medium überleben könnte. Die im Westen vorherrschende Art der überwiegenden Finanzierung

¹⁷⁶ Dieses Zitat stammt aus den Feldnotizen, die in Blogform veröffentlicht wurden. Darin wird Şerik als Kazim bezeichnet.

über Einnahmen aus Werbeanzeigen und den Verkauf beziehungsweise Abonnements funktioniert in Kurdistan bis heute nicht. Eine Tatsache, die kurdische Medien seit Anbeginn begleitet und damit auch Teil der historischen Pfadabhängigkeit ist (vgl. Hassanpour, 1996, S. 57). Faris et al. (2021) haben herausgefunden, dass Gelder, die von der *KRG* und ihren Institutionen an Medien weitergegeben werden – zum Beispiel in Form von Werbeanzeigen – sich auch an den jeweiligen Netzwerken orientieren, in denen sich die Medien befinden: *KDP*-Medien erhalten in der von der *KDP* kontrollierten Stadt Erbil die meisten institutionellen Werbeanzeigen und *PUK*-Medien erhalten in der von der *PUK* kontrollierten Stadt Sulaimaniyya die meiste institutionelle Werbefinanzierung (S. 1404). Durch die Finanzierung wird der Einfluss der Parteien im Mediennetzwerk sichergestellt. So können sie zentrale Positionen innerhalb der Medien mit politisch loyalen Menschen besetzen, die oft gar keine richtige journalistische Ausbildung haben: „Editors and media decision-makers are mainly senior members of the same political party that owns the media“ (Taha, 2020, S. 85). So war der Europa-Verantwortliche von *Rûdaw*, Sabir Yasin, in jungen Jahren für die *KDP* im Ausland tätig, anschließend Restaurantleiter bei Burger King in Deutschland und ab 2008 erst bei *Kurdistan TV* und später dann bei *Rûdaw* (Sabir Yasin Interview, 2019). Bei Medien aus den Netzwerken der *KDP* und der *PUK* wird die Loyalität zusätzlich durch vergleichsweise hohe Gehaltszahlungen für das Spitzenpersonal sichergestellt. 2014 soll der Direktor von *Rûdaw* mit 11 000 Dollar im Monat ein höheres Gehalt als der Premierminister erhalten haben (Desloire & Darmency, 2014). Auch die Ausstattung der *KDP*- und *PUK*-Medien ist auf dem modernsten Stand, wie ich selbst bei einem Besuch in den Sendestudios von *Kurdsat* sehen konnte. Wie hoch die Budgets der jeweiligen Medienorganisationen genau sind, lässt sich nicht herausfinden, da sie eine Auskunft darüber verweigern. Aber „the resourcefulness of *Rûdaw* has been



Abbildung 18: Sendestudio von Kurdsat in Sulaimaniya.

unprecedented in the history of Kurdish media“ (Taha, 2020, S. 71). Ungefähr 650 Menschen sollen allein für diesen Medienkonzern arbeiten (Sabir Yasin Interview, 2019).

Diese Zahlungen sind Teil eines insgesamt sehr stark auf politischen Loyalitäten basierenden Wirtschaftsmodells, das Bali (2016) für den südlichen Teil Kurdistans untersucht hat: „The Clientelism model in Kurdistan means that the governing parties have provided jobs to those people who are willing to support them.“ (S. 186) Dies kommt vor allem in Gesellschaften vor, die auf einer Rentenökonomie basieren (vgl. Blume, 2017, S. 80; Mills, 2016; Brauns, 2015). Im südkurdischen Mediensektor geht dies laut Bali teilweise so weit, dass Menschen Gehalt bekommen, obwohl sie eigentlich gar nicht arbeiten. Bei dem zur PUK gehörenden *Gali Kurdistan TV*, gegründet bereits 1991, aber erst seit 2008 via Satellit empfangbar, „more than 400 people got salary, however the real team was less than 100“ (Ahmed Omar Bali Interview, 2017). Laut Taha (2020) haben KDP und PUK jeweils mehr als 150 000 bezahlte hauptamtliche Kader (S. 107). Wie viele davon angeben, im Mediensektor zu arbeiten, ist nicht bekannt.

Die Medien der kurdischen Freiheitsbewegung sind zwar finanziell von ihr abhängig, allerdings verfügen sie im Vergleich zur KDP und PUK über ungleich weniger Geldressourcen.

Gehälter wie bei *Rûdaw* oder *Kurdsat* kann und will sie nicht zahlen. Loyalität wird also primär anders hergestellt und zwar über eine geteilte Ideologie, verstanden als eine „Denkweise über Mensch und Gesellschaft“ (Adorno, 1995, S. 2), die dem Standpunkt einer sozialen Gemeinschaft entspricht. Es handelt sich dabei um den maßgeblich von Abdullah Öcalan geprägten hollistischen Gesellschaftsentwurf der *Demokratischen Moderne* und einer daraus abgeleiteten Medientheorie (siehe Kapitel 4.2). Was für die anderen die finanziellen Mittel sind, ist für die Medien der Freiheitsbewegung eine attraktive Utopie, für die sich der nur schlecht oder gar nicht bezahlte Einsatz lohnt. JournalistInnen in diesen Medien, auch diejenigen in Spitzenpositionen, verdienen nur sehr wenig, oftmals sogar kein Geld. So bekommen sie meist nur eine Art Aufwandsentschädigung, die das Überleben sichert. Dilan Karacadağ, die die deutschsprachige Ausgabe der kurdischen Tageszeitung *Yeni Özgür Politika* mit Sitz in Neu-Isenburg betreut, gibt an, im Monat etwa 600 Euro zu erhalten (Interview, 2018). Und Nalin Dicle, die Chefredakteurin von *Ronahi TV*, sagt in Qamischli: „Die Menschen arbeiten hier aber nicht für das Geld, denn das wenige, was wir ihnen geben, reicht nicht aus, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.“ (Interview, 2018) Wenn Menschen zu Medien der kurdischen Freiheitsbewegung kommen, haben sie meist keine universitäre oder praktische Ausbildung. Diese erfolgt learning by doing vor Ort in den Medienorganisationen selbst oder in Akademien, bei denen (angehende) JournalistInnen über mehrere Wochen und Monate ausgebildet werden. Die Vermittlung der Ideologie und Medientheorie der Bewegung steht dabei, neben handwerklichem Wissen, im Vordergrund. So werden zugleich ganz bewusst mögliche konkurrierende Einflüsse aus anderen Bildungseinrichtungen, etwa staatlichen Universitäten in der Türkei oder in Europa, gering gehalten.

Das dieses Netzwerk verbindende Element – die auf Öcalan basierende Ideologie – ist Gegenstand fortwährender

Diskussionen. Kritik und Selbstkritik sind wesentliche Bestandteile der Freiheitsbewegung (vgl. Aydinoglu, 2020, S. 122; Gererdink, 2021, S. 249). Deutlich wurde dies zum Beispiel, als die *KCK*-Ko-Vorsitzende Besê Hozat (2020) den Sender *Ronahi TV* öffentlich für seine Berichterstattung über die Verhandlungen der syrischen Konfliktparteien in Genf kritisierte, der zu wenig auf die Entwicklung vor Ort in Rojava achte.

Es bestehen auch regionale Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilen Kurdistans. Während in Rojava und Südkurdistan Finanzierung und Ideologie oft miteinander einhergehen, ist das in Nordkurdistan und Ostkurdistan nicht möglich, weil die Zugriffsmöglichkeiten des türkischen und iranischen Staates viel größer sind und eine direkte Finanzierung durch kurdische Parteien unterbunden werden würde. Dort sind eine geteilte gesellschaftliche Utopie und eine daraus folgende Medientheorie ausschlaggebender zur Aufrechterhaltung des Mediennetzwerks. Während die kurdische Freiheitsbewegung Medien in allen Teilen Kurdistans zu ihrem Netzwerk zählt, haben *KDP* und *PUK* fast nur Medien, die aus Südkurdistan heraus berichten und mit (meist wenigen) KorrespondentInnen in den anderen Teilen und Europa vertreten sind.

Nationalstaaten, insbesondere die Türkei, Syrien, Irak, Iran sowie einzelne Mitgliedsländer der Europäischen Union, spielen in der Betrachtung des Netzwerks keine konstruktive Rolle. Auf das Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung nehmen sie vor allem durch eine anhaltende Repressionspolitik Einfluss (vgl. Schamberger, 2017a). Dabei können sie allerdings nicht verhindern, dass die Medien weiterhin nach eigenen selbst festgelegten Regeln funktionieren. Wird eine Medienorganisation durch eine Geldstrafe oder ein direktes Verbot als Knoten des Netzwerks ausgeschaltet, wird ihre Funktion schnell durch andere Knoten ersetzt, zum Beispiel durch bereits existierende Medien oder eine schnelle Neugründung mit leicht verändertem Namen (wie dies zum Beispiel bei *Yeni Özgür Politika* 2006

der Fall war, vgl. Kapitel 2.3.4).¹⁷⁷ Auch hier besteht eine Verbindung zur historischen Pfadabhängigkeit dieser Medien, weil bereits seit Anfang der 1990er Jahre in der Türkei im Monatsrhythmus neue kurdische Zeitschriften- und Zeitungsnamen auf den Markt kamen, da die bisherigen durch die fortlaufenden Verbote nicht weiter genutzt werden konnten. Das kurdische Mediennetzwerk zeigt sich in diesem Sinne äußerst resilient und lässt die Einflüsse der Nationalstaaten weitestgehend ins Leere laufen. Im Gegenteil wird durch die nationalstaatliche Repression gegen kurdische Medien die Transnationalität des Mediennetzwerkes überhaupt erst aufrechterhalten, da beständig kurdische JournalistInnen in andere Teile Kurdistans oder nach Europa fliehen müssen und dort weiterarbeiten.

Transnationale JournalistInnen II – Hayrettin Çelik

Çelik, geboren am 20. Dezember 1970, arbeitet seit 1991 als Journalist und war im Laufe der Jahre an der Herausgabe vieler kurdischer Zeitungen in der Türkei beteiligt. Er ist ein wandelndes Lexikon zur Geschichte der nordkurdischen Medien. Er arbeitete bei *Özgür Ülke*, als im Dezember 1994 ein Bombenanschlag auf die Redaktionsbüros verübt wurde (siehe Kapitel 2.3.4). Im Interview schildert er die Details des Anschlags, die Untätigkeit der Feuerwehr und der KrankenhausärztInnen und die Folgen für die Medien, die sich als äußerst widerstandsfähig

¹⁷⁷ Diese Taktik wird auch in Bezug auf den politischen Teil des Netzwerks angewendet. Aydinoglu (2020) beschreibt, dass neben einer gerade existierenden legalen kurdischen Partei in der Türkei immer eine weitere gegründet wurde, „sozusagen als Vorsichtsmaßnahme gegen ein mögliches Parteiverbot, (...) um ein gewisses Maß an Kontinuität im politischen Bereich gewährleisten zu können“ (S. 72).

erwiesen: „Wir fragten uns, was auf diese Angriffe die wichtigste Antwort wäre. Wir überlegten und kamen zu dem Schluss, dass sie darin bestehen müsse, dass am nächsten Tag eine Zeitung erscheint. Denn sie wollten uns zum Schweigen bringen. Wir sagten ‚Nein, wir werden nicht schweigen‘. (...) Diese Aktionen gegen uns haben uns letztendlich nur gestärkt. (...) 1994 wurden wir bombardiert, ein Jahr später wurde *Med TV* eröffnet.“



Abbildung 19: Hayrettin Çelik in der Bibliothek von *Medya Haber TV* in Denderleeuw.

Die Zensurpolitik des türkischen Staates in den 1990er Jahren und ihre Antwort darauf beschreibt er wie folgt: „Erst richtete sich die Zensur gegen den Inhalt von Artikeln, nicht unbedingt auf der Titelseite, aber im Innenteil der Zeitung. Daraufhin sagten wir ‚Ok, dann fokussieren wir uns auf die Artikel-Anreißer. Wenn sie nicht wollen, dass wir die Details der Nachricht wiedergeben, dann erzählen wir ein Ereignis eben nur über den Anreißer‘. (...) Das ging eine Woche so, dann kapierten es die Staatsanwälte. Also begannen sie, auch die Anreißer zu zensieren. Wir überlegten also, was wir tun könnten: Details sind verboten, Anreißer sind verboten. Also legten wir den Fokus nun auf die Überschriften. Also drei, vier Wörter, in denen man ein Ereignis beschreiben muss. (...) Aber auch das ging nicht lange so und sie begannen die Überschriften zusammen mit dem Rest zu zensieren. Und so kamen Seiten ganz in weiß heraus, jeweils mit dem Hinweis,

dass dieser und jener Artikel zensiert ist. (...) Es ist in der Türkei nicht so, dass du eine Zeitung druckst, verteilst und dann zur Polizei bringst. Die Polizei wartet bei der Druckerei und nimmt die frisch gedruckte Zeitung und zeigt sie dem Herrn Staatsanwalt. Und dieser entscheidet, wenn es ein Problem gibt. (...) Ganz am Ende kam der Staatsanwalt

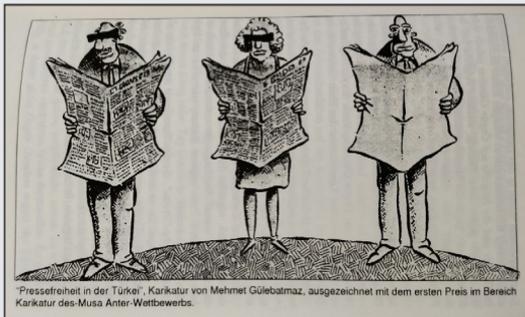


Abbildung 20: Karrikatur zur Pressefreiheit in der Türkei von Mehmet Gülebatmaz, die bei der ersten Verleihung des Mûsa-Anter-Journalismuspreises im September 1993 in Diyarbakır den ersten Platz im Bereich Karikatur gewonnen hat. (Çelik, 1994, S. 21)

immer schon mit der Polizei mit. Vor unseren Augen sagte er: ‚Dieser und jener Artikel ist zensiert.‘ Am Ende blieben auf der Titelseite der Zeitung nur Bilder übrig. Und so konzentrierten sich alle MitarbeiterInnen, vor allem die KorrespondentInnen aus dem Volk, darauf, besonders gute Fotos zu machen. Die Menschen sollten das Foto anschauen und das Ereignis verstehen. Man ging zu einer Demonstration und versuchte die Transparente zu fotografieren. Denn dort stand das Anliegen der Demonstration drauf. Irgendwann begannen sie auch die Fotos zu zensieren.“ Aufgrund des Internets kann die Zensurpolitik des Staates heute nicht mehr über weiße Seiten in Zeitungen laufen, sondern vor allem

über Terrorvorwürfe und entsprechende Festnahmen und Verbote (vgl. Schamberger & Schreiber, 2015).

Am 22. April 2013, dem Tag des kurdischen Journalismus, war Çelik Mitbegründer des *Verbands Freier JournalistInnen* (ÖGC), dessen Ziel es ist, der „institutionalisierte Ausdruck der Freien Presse“ (Adanir, 2013a) zu werden (vgl. Diken & Baysal, 2015). Mittlerweile hat der ÖGC seine Aktivitäten eingestellt. Am 4. Januar 2020 gründete sich in Diyarbakır eine in der gleichen Tradition stehende Organisation namens *Dicle Firat Gazeteciler Derneği* (DFGD; deutsch: *Tigris Euphrat JournalistInnenverein*) (Gazete Duvar, 2020a).

Çelik war neben seiner Tätigkeit in den Medien immer auch politisch aktiv, was die enge Verbindung von Journalismus und Politik deutlich macht. Er saß im Stadtrat von Batman, einer nordkurdischen Stadt mit knapp 400 000 EinwohnerInnen, und war Vorsitzender eines Vereins, der sich für aus ihren Dörfern vertriebene KurdInnen einsetzte. 2009 wurde er im Rahmen der KCK-Prozesse festgenommen und Anfang 2014 zu neun Jahren Haft verurteilt. So musste er 2014 das Land trotz des damals laufenden Friedensprozesses verlassen. Das kurdische Mediennetzwerk hat ihn in Europa sofort aufgefangen und er begann, in Denderleeuw zu arbeiten. Heute arbeitet er als Redakteur bei *Sterk TV*, moderiert Nachrichten und das Medienprogramm *Sterk Press*. Er ist erleichtert, dass er dort auf Kurdisch arbeiten kann: „Als ich hierherkam, war das ein Wendepunkt für mich. Das erste Mal konnte ich in meiner eigenen Sprache arbeiten. Das war sehr wichtig für mich und hat dafür gesorgt, dass es mir psychologisch gut ging.“

Und Schimank?

Wie bettet sich die Akteur-Struktur-Dynamik nun in diese Netzwerkdarstellung ein? Das Verhältnis der Netzwerkknoten untereinander stellt im Schimank'schen Sinne die verschiedenen Akteurskonstellationen dar, die das „Können“ der Medien oder JournalistInnen bestimmen. Es sind nicht nur Medien, sondern auch andere AkteurInnen der kurdischen Mediennetzwerke, die von politischen Bewegungen abhängen, wie zum Beispiel journalistische Interessensvertretungen, deren Posten nach politischer Zugehörigkeit besetzt werden. Taha (2020) beschreibt die in Südkurdistan ansässige *Kurdistan Journalists' Syndicate* als „fully politicized and the members are classified by their political party affiliation“ (S. 99). Auch die Medienunion der Frauen, *YRJ* (kurdisch: Yekîtiya Ragihandina Jinan), die den Anspruch hat, alle in den Medien Rojavas arbeitenden Frauen zu vertreten, machte auf ihrer Gründungskonferenz am 28. Juni 2020 in Qamischli deutlich, wo sie sich politisch verorten (siehe Abbildung 21).

Die Dominanz der politischen AkteurInnen in den Akteurskonstellationen rührt zugleich daher, dass sie auch in anderen



Abbildung 21: Gründungsversammlung der YRJ. Im Hintergrund auf dem Transparent sind unter anderem Abdullah Öcalan sowie Sakine Cansız, die 1978 ebenfalls zu den MitbegründerInnen der PKK gehörte. (T/S ANHA, 2020)

Netzwerken, die wiederum das Mediennetzwerk beeinflussen, das Sagen haben. Als Beispiel seien militärische AkteurInnen genannt. In Südkurdistan stehen Peshmerga-Kräfte unter Kontrolle der *KDP* oder der *PUK* (vgl. Aziz & Cottey, 2021). In Rojava sind es die *YPG/YPJ*- und *SDF*-Einheiten, die unter Kontrolle der Selbstverwaltung stehen, die wiederum der kurdischen Freiheitsbewegung nahesteht. Wenn politische AkteurInnen nicht wollen, dass JournalistInnen über eine bestimmte Sache berichten, dann kann es passieren, dass die jeweiligen Sicherheitskräfte gegen sie vorgehen. Und andersherum sorgen zum Beispiel Sicherheitskräfte der Selbstverwaltung Rojavas für den Schutz „ihrer“ JournalistInnen. Gemäß ihrer Akteurfiktionen über die Interessen und Ressourcen militärischer AkteurInnen, antizipieren kurdische JournalistInnen die Mächtigkeit der Sicherheitskräfte und richten ihr Handeln entsprechend aus. Vor dem Medienhaus in Qamischli, in dem die Zentrale von *ANHA* sitzt, die *Ronahi*-Zeitungsredaktion und die *ANF*-Vertretung, befinden sich Tag und Nacht Sicherheitskräfte und kontrollieren Autos und Menschen. Ein anderes Beispiel: Wladimir van Wilgenburg, der für *Rûdaw* gearbeitet hat und derzeit bei *K24* veröffentlicht, hat keine Probleme beim Grenzübertritt von Südkurdistan nach Rojava über den Tigris-Fluss in Semalka. Und das, obwohl es eine unausgesprochene Regel ist, dass westliche JournalistInnen normalerweise nur einmal für Arbeitszwecke von den *KDP*-Peshmerga nach Rojava gelassen werden. Van Wilgenburg profitiert davon, dass er Teil des *KDP*-Mediennetzwerkes ist und somit auch über gute Kontakte in die entsprechenden Sicherheitsstrukturen verfügt. Er reist als einer der wenigen JournalistInnen regelmäßig zwischen Südkurdistan und Rojava hin und her.

Transnationale JournalistInnen III – Mustafa Mamay

Als ich Anfang März 2018 nach einer Woche Anreise endlich in Qamischli, Rojava, ankomme und in meine Unterkunft im Heleliyah-Viertel eintrete, erwartet mich eine Überraschung. Ich teile mir das



Abbildung 22: Mustafa Mamay (links) am 10. März 2018 auf Recherchetour im Fußballstadion von Qamischli. Rechts ein YPG-Kämpfer, der den Journalisten fährt, für seine Sicherheit sorgt, aber auch beim Fotografieren hilft. In der Mitte ein Fußballspieler, der bei den Unruhen in der Stadt im Jahr 2004 dabei war.

Zimmer mit Mustafa Mamay (30 Jahre), den ich im Jahr zuvor bei der Nachrichtenagentur *Roj News* in Sulaimaniyya, Südkurdistan kennengelernt hatte. Jetzt hat er ohne Zeitverzug in die pan-kurdische Nachrichtenagentur *ANF* gewechselt, deren Zentrale in den Niederlanden sitzt. Er leitet das regionale Redaktionsteam in Rojava. Es besteht aus sechs KorrespondentInnen, die auch für andere Medien der kurdischen Freiheitsbewegung in

Rojava und darüber hinaus arbeiten. Eigentlich kommt Mamay aus Nordkurdistan und hatte in der Türkei begonnen, Film und Fernsehen zu studieren. Wegen politischer Aktivitäten wurde er zwei Mal inhaftiert und saß insgesamt fast drei Jahre im Gefängnis. Ohne sein

Studium beenden zu können, musste er die Türkei verlassen. In Südkurdistan begann er bei *Roj News* zu arbeiten. Im Januar 2018 überschritt er die Grenze nach Rojava und begann, dort journalistisch zu arbeiten. Dort begleite ich ihn bei der Recherche zu verschiedenen Artikeln, unter anderem zum Jahrestag der Unruhen von Qamischli im Jahr 2004, als es nach einem Fußballspiel zu Auseinandersetzungen zwischen kurdischen DemonstrantInnen und syrischen Sicherheitskräften kam und mehr als 30 Menschen starben (vgl. Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 178).

Das formale „Sollen“ der MedienakteurInnen in Form von Gesetzestexten spielen im kurdischen Fall nur eine sehr geringe Rolle. Es gibt zwar eine Reihe von Mediengesetzen, zum Beispiel in Südkurdistan das Gesetz Nr. 10/1993, das auf dem Papier Pressefreiheit garantiert, oder das als Journalismusgesetz bekannte Gesetz Nr. 35/2007, das den Lizenzzwang für Druck-Erzeugnisse aufhebt, allerdings stehen diese in allen Teilen Kurdistans meist nur auf dem Papier: „Having the texts of written laws is only part of the story; their implementation is another“ (Taha, 2020, S. 86).¹⁷⁸ Die Nicht- beziehungsweise partielle Anwendung der wenigen existierenden Gesetze ist von den politischen AkteurInnen gewollt, weil ihnen dies mehr Handlungsmöglichkeiten gibt, ihre eigenen informellen Interessen durchzusetzen. Viel wichtiger als rechtliche Erwartungsvorgaben sind die Machtgefüge der Akteurskonstellationen, bei denen das Recht des Stärkeren gilt. Es sind „power relations, not law“ (Ahmed Omar Bali Interview, 2017), die bestimmend sind.

178 Bis heute gibt es in Südkurdistan für Fernseh-, Radio- und Internetmedien kein eigenständiges Gesetz (vgl. Taha, 2020, S. 63).

Es sind die Erwartungen der Parteien, ihre Werte und Ziele, die bestimmend und in Form von eigenen Kommunikationscodes festgehalten sind. Sie stellen die „informellen sozialen Regeln“ (Schimank, 2010, S. 204) dar und sind Teil der Erwartungsstrukturen. Die politischen Bewegungen nehmen in einem gewissen Sinne also auch die Rolle und Funktion von Nationalstaaten ein, indem sie die grundsätzlichen Regeln über das Funktionieren von Medien festlegen.

Der Code des Mediennetzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung, also die Erwartung an die Leistung der Medien, besteht aus einer gemeinschaftlich geteilten Ideologie, die sich ebenfalls auf Medien bezieht, sowie in der Verbreitung der von Abdullah Öcalan geprägten Utopie der *Demokratischen Moderne*, deren Grundlage die Frauenbefreiung, eine neue Form von (Räte-)Demokratie und Ökologie ist (vgl. Öcalan, 2012). Damit das Mediennetzwerk der Freiheitsbewegung funktioniert, müssen sich die einzelnen AkteurInnen also gar nicht persönlich kennen. Allein das Wissen über die Zugehörigkeit zur oder die Verbundenheit mit den Idealen der Bewegung führt dazu, dass die Beziehungen im Netzwerk belastbar werden. Eine Journalistin von *Ronahi TV* in Qamischli weiß, dass sie ohne Probleme die Bilder der *Jin-News*-Agentur mit Sitz in Diyarbakır verwenden und jederzeit eine Interviewpartnerin aus den Redaktionen der Fernsehstudios in Denderleeuw bei Brüssel bekommen kann.

Das geht so weit, dass, wenn wir aus Rojava eine Live-Berichterstattung haben wollen, wir das Studio von *Ronahi TV* anrufen und sagen, dass wir einen Gast haben und wenn es zeitlich passt, er in ihrem Studio interviewt wird, ohne dass da Kosten entstehen (Interview, 2017),

berichtet Afat Baz, der für die Sendestudios der Bewegung in Sulaimaniyya verantwortlich ist. Eine Produktionsfirma mit den Namen *Roj NV* sorgt dabei für den Austausch von

Filmmaterial innerhalb der Sender. Sie produziert Beiträge und stellt sie den einzelnen Medien zur Verfügung (vgl. Amed Dicle Interview, 2019).

Vom Machtverhältnis der politischen Schalter im gesamten

kurdischen Mediennetzwerk hängt auch ab, ob Medien unterschiedlicher politischer Couleur in verschiedenen Teilen Kurdistans überhaupt arbeiten können.¹⁷⁹ Konkreter: Wenn das Verhältnis zwischen der *KDP* und *PKK* schlecht ist, dann können JournalistInnen aus dem Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung nicht in Gebieten arbeiten, die von der *KDP* kontrolliert werden (etwa Erbil und Dohuk). Das geht bis zu Mord, wie die Fälle von Wedad Hussein Ali (13. August 2016), Kawa Germyani (5. Dezember 2013), Sardasht Osman (4. Mai 2010) und Soran Hama Mama (21. Juli 2008) zeigen, bei denen Sicherheits- oder Geheimdienstkräfte der *KDP* oder *PUK* in Südkurdistan beteiligt gewesen sein sollen (vgl. Reporters without Borders, 2016; Abdulla, 2014). Wedad Hussein Ali arbeitete für die Nachrichtenagentur *Roj News*, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahesteht. Seine Ermordung war ein Signal an diese Medien, dass sie in den *KDP*-Gebieten nicht mehr



Abbildung 23: Wedad Hussein Ali, der bei *Roj News* arbeitete, wurde am 13. August 2016 in Dohuk entführt, gefoltert und ermordet. Sein Bild hängt heute noch in vielen Räumen der Nachrichtenagentur.

179 Der englische Begriff „power relations“ trifft es noch besser als Machtverhältnis, weil „relations“ ein dynamisches Moment enthalten, das sich, abhängig von der jeweiligen politischen Lage, ständig verändern kann. Der Begriff wurde bei englischsprachigen Vorträgen auf der *IAMCR* 2019 in Madrid auch so verwendet. In dieser Dissertation werden die deutschen Begriffe Machtgefüge oder -verhältnis verwendet.

arbeiten können, ohne in Lebensgefahr zu sein. Betroffen sind auch *PUK*-Medien, wie Rasan Mukhtar von *Kurdsat* festhält:

In Erbil, Dohuk, in den Gebieten, die von der KDP kontrolliert sind, gibt es für JournalistInnen keinerlei Sicherheit. (...) In manchen Gebieten können nur MitarbeiterInnen von KDP-Medien arbeiten. (Interview, 2017)

Wenn sich das Verhältnis der politischen AkteurInnen jedoch bessert oder es Ereignisse gibt, die dazu führen, dass sie sich annähern (etwa, wenn die Türkei die KurdInnen in Nordsyrien angreift), dann eröffnet sich auch für die Medien ein größerer Handlungsraum. Der Spielraum ihres „Könnens“ in den Konstellationsstrukturen nimmt zu. So bekam *Rûdaw*, ein Medium aus dem Netzwerk der *KDP*, im Januar 2018 nach mehreren Jahren ohne Lizenz wieder eine Akkreditierung von der Selbstverwaltung in Rojava, als die Türkei das Gebiet um Afrin im Nordwesten des Landes angriff und die kurdischen Fraktionen infolgedessen zusammenrückten (Schamberger, 2018c).

Dass die absolute Trennung der verschiedenen Mediennetzwerke nur eine idealtypische und das Verhältnis untereinander auch eine Frage genereller bündnispolitischer Beziehungen der politischen AkteurInnen ist, zeigt der Fall von Necmettin Salaz. Der aus Van in Nordkurdistan stammende Journalist und politische Aktivist lebt seit 2010 im Exil in Sulaimaniyya. Er ist regelmäßiger Gast bei *Medya Haber TV* und den Vorgängern dieses Senders und kommentiert dort die Entwicklungen in Südkurdistan. Zugleich hat er eine wöchentliche Sendung bei *Kurdsat* und kommentiert für den südkurdischen Sender die Entwicklung in der Türkei und Nordkurdistan. Wie ist es also möglich, dass ein Journalist zugleich für Medien der kurdischen Freiheitsbewegung und für *PUK*-Medien arbeitet? Diese Ausnahme ist mit den Beziehungen der *PKK* und der *PUK*, also den politischen AkteurInnen, zu erklären. Beide stehen sich

bündnispolitisch näher als, zum Beispiel, die *PKK* und die *KDP*. Organisationen, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen, wie etwa *Repak*, also das *Kurdische Zentrum für Frauenangelegenheiten*, oder die Nachrichtenagentur *Roj News*, können im von der *PUK* kontrollierten Gebiet arbeiten und Büros unterhalten. Zugleich hält sich die kurdische Freiheitsbewegung mit Kritik an der *PUK* zurück. Dahinter stecken auch größere geopolitische Konstellationen. Die *PJAK*, der ostkurdische Teil des *KCK*-Dachverbandes der kurdischen Freiheitsbewegung, hat einen informellen Waffenstillstand mit dem Iran geschlossen und deshalb kann es sich der traditionelle Iran-Verbündete *PUK* leisten, der *PKK* gewisse Freiräume im eigenen Gebiet zu gewähren und letztendlich auch einen Journalisten eine Sendung im hauseigenen *PUK*-Sender machen lassen – während die Beziehung zwischen Medien der kurdischen Freiheitsbewegung und Medien der *KDP* schlecht ist. Die Beziehungen sind auch deshalb angespannt, weil die *KDP* und ihre Medien enge Kontakte zur türkischen Regierung pflegen. Dazu sagt Heval Aslan, Moderatorin bei *Medya Haber TV*: „[M]it Rûdaw haben wir keine großen Beziehungen, weil sie eher aufseiten der AKP stehen.“



Abbildung 24: Necmettin Salaz arbeitet für Medien der kurdischen Freiheitsbewegung, als auch für Kurdsat, das zur *PUK* gehört.

(Interview, 2019) Dies verdeutlicht erneut die starke Dominanz der Politik über die kurdischen Mediennetzwerke.¹⁸⁰

Die Erwartungen der politischen AkteurInnen werden deshalb besonders effektiv umgesetzt, weil die einzelnen Knoten des Netzwerks, also meist JournalistInnen, diese als „kulturelle Leitideen“ (Schimank, 2007a, S. 126) in ihr journalistisches Rollenverständnis aufgenommen haben. Die Erwartungen der politischen AkteurInnen sind in die journalistischen Selbstverständnisse inkorporiert und damit zu sehr wirkungsvollen Deutungsstrukturen darüber geworden, wie „guter“ Journalismus von den JournalistInnen selbst gesehen wird. Sie sind sich der informellen Regeln des Journalismus sehr bewusst, wie auch Rashid (2014) in einer quantitativen Umfrage unter JournalistInnen in Südkurdistan herausgefunden hat. Die Inkorporierung der Erwartungen in die eigene Erzählung über das journalistische Selbstverständnis wird in Kapitel 4.7.2 zum Verständnis der sogenannten „Freien Presse“ noch verdeutlicht werden. Das Selbstverständnis hat sich seit Mitte der 1980er Jahre parallel zum Kampf der kurdischen Freiheitsbewegung in der Türkei entwickelt. Es speist sich aus einer gemeinsamen Ablehnung des Kapitalismus – und damit auch des kommerziellen Mediensystems – und dem Ziel einer als fortschrittlich verstandenen gesellschaftlichen Veränderung. Daraus folgt auch, dass sich viele JournalistInnen der Partei zugehörig fühlen, unter deren Einfluss das Medium steht, für das sie arbeiten (vgl. Taha, 2020,

180 Dass bündnispolitische Konstellationen und Einflüsse auf kurdische Medien selbst über den Nahen Osten hinausgehen und sich zum Beispiel auch auf Nordafrika erstrecken, zeigt die Meldung, dass *Ronahi TV* seit Anfang 2020 ein Team in Kairo hat und nun mit Genehmigung der ägyptischen Regierung von dort berichtet (Rojava Network, 2020). Dieser Freiraum kam zustande, weil es geopolitische Auseinandersetzungen zwischen Ägypten und der Türkei in Libyen und im Mittelmeer gibt. Deshalb äußerten sich ägyptische Regierungs- und Militärvertreter immer wieder positiv zu den KurdInnen und den *SDF* in Nordsyrien nach dem Motto „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“. Entsprechend hat der *Demokratische Rat Syriens (SDC)* als diplomatische Vertretung Rojawas in Kairo nun ebenfalls einen Repräsentanten.



Abbildung 25: Ein Übertragungswagen von *Kurdsat* bei der PKK-Newroz-Feier im Kandil-Gebirge. Auch dies ist nur aufgrund der weiter oben beschriebenen Konstellationsstrukturen möglich.

S. 82). Einige sind auch Mitglied in den jeweiligen politischen Organisationen.

Viele JournalistInnen, vor allem bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung, haben ein aktivistisches Selbstverständnis, das die eigene Arbeit als Beitrag zur Befreiung Kurdistans sieht: „Die Hauptaufgabe eines Journalisten in Kurdistan ist auf dem Weg zur Freiheit an der Seite der FreiheitskämpferInnen zu stehen, sie zu unterstützen und die Gewalt des Staates gegen sie und das Volk aufzudecken und all das auch der ganzen Welt zu verkünden“, sagt Necmettin Salaz (Interview, 2017). Die Überzeugung, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen, lässt viele JournalistInnen große Risiken, schwere Arbeitsbedingungen und eine sehr geringe Bezahlung auf sich nehmen. Nicht wenige wurden in Ausübung ihrer Tätigkeit inhaftiert oder sogar getötet.¹⁸¹

Auch die im Kategoriensystem verwendete Überkategorie der Anderen Strukturen, unter die Technik, Infrastruktur und Topografie fallen, spielen eine wichtige Rolle. Ohne das Internet würde das heutige kurdische Mediennetzwerk nicht

¹⁸¹ ANF (2020b) gibt die Zahl allein der in den 1990er Jahren getöteten JournalistInnen mit knapp 100 an, dazu gehören allerdings auch ZeitungsaussträgerInnen und andere Angestellte, die im Umfeld der Medien arbeiteten.

funktionieren und der weltweite Austausch an Nachrichten, Videoclips und Fotos gar nicht möglich sein. Doch auch hier greift das Netzwerkbild. In Südkurdistan sind die beiden größten Internet- und Telekommunikationsanbieter – *Korek Telecom* und *Asiacell* – im Besitz wichtiger *KDP*- und *PUK*-PolitikerInnen (vgl. Faris et al., 2021, S. 1396). Die kurdische Freiheitsbewegung hat keine Kontrolle über entsprechende technische Kommunikationsstrukturen, sondern nutzt AnbieterInnen aus Südkurdistan, der Türkei oder Syrien.

Auf den vorhergehenden Seiten wurde immer wieder auf die Ideologie und Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung verwiesen, die als Teil der Erwartungsstrukturen die informellen Regeln, nach denen die Kommunikationscodes ihres Mediennetzwerk funktionieren, bestimmen und die für viele JournalistInnen zugleich attraktiv sind. Im folgenden Kapitel wird eine Annäherung an diese Medientheorie versucht, deren Entwicklung aufs Engste mit Abdullah Öcalan, dem Vordenker der kurdischen Freiheitsbewegung, verbunden ist.

4.2 Eine Annäherung an die Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung

Im folgenden Kapitel wird es um den Versuch gehen, die medientheoretischen Grundannahmen der kurdischen Freiheitsbewegung darzustellen und zu analysieren. Dies wird helfen, weg von einer rein westlich-europäisch geprägten Betrachtungsweise des kurdischen Mediennetzwerks zu kommen und den Blick für eine kurdische Perspektive zu stärken. Hier geht es um die Werte und Ziele des Netzwerks der Freiheitsbewegung, die zu einer Theorie der Praxis geworden sind, weil sie das Denken und Handeln vieler kurdischer JournalistInnen prägen. Vielleicht verwundert es, warum eine solche „Erzählung über die Medien“, die im Kategoriensystem in den informellen Erwartungsstrukturen

verortet ist, so früh im Ergebnisteil beschrieben wird, obwohl doch eigentlich die Konstellationsstrukturen und damit die Darstellung unterschiedlicher AkteurInnen im Kategoriensystem an erster Stelle stehen und auch in den kurdischen Mediennetzwerken dominant sind. Dies hängt mit der forschungsleitenden Frage in Kapitel 2.5 zusammen, die darauf ausgerichtet ist zu analysieren, wie Regeln und Erwartungen politischer AkteurInnen in Kurdistan JournalistInnen und andere MedienarbeiterInnen beeinflussen und Wirkung entfalten. Warum berichten JournalistInnen im Sinne der kurdischen Freiheitsbewegung? Und nicht etwa im Sinne des türkischen, syrischen, irakischen oder iranischen Nationalstaates, deren Strukturen sehr stark sind und die kurdischen Medien und ihren JournalistInnen feindlich gesinnt sind. Dies ist eine der zentralen Fragen in der Analyse des kurdischen Mediennetzwerks. Eine Analyse der medientheoretischen Annahmen der Bewegung ist dafür unerlässlich und muss der Beantwortung dieser Fragen vorgelagert sein.

Das Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung – und damit ein maßgeblicher Teil des gesamten kurdischen Mediennetzwerks – funktioniert vor allem durch die Existenz einer wirkmächtigen Medientheorie, die in einen ideologischen Gesamtrahmen eingebettet ist. So hat das Netzwerk trotz der geografischen Aufteilung auf vier Nationalstaaten im Nahen Osten, einer starken Verbindung nach Europa und einer fast überall anhaltenden Verfolgung Bestand. Was die geringe Entlohnung und Absicherung kurdischer JournalistInnen nicht herzustellen in der Lage wären, schafft eine gemeinschaftlich geteilte Medienerzählung, die von ihnen akzeptiert und unterstützt wird. Sie ist eingebettet in den generellen Kampf um Kurdistan sowie eine andere Gesellschaftsform und ist so wirkmächtig, dass JournalistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung bereit sind, dafür große Risiken auf sich zu nehmen. Für sie wird damit die Tätigkeit in den Medien ein ehrbarer Beruf im Kampf für die kurdische Sache.

Zu Beginn ist zu klären, was mit Medientheorie oder -erzählung überhaupt gemeint ist. Ich verstehe darunter grundsätzlich geteilte Annahmen über die Rolle und Funktion von Medien in Gesellschaften. Mit anderen Worten das, was man sich über „funktionierende“ Medien und „guten“ Journalismus erzählt. In westlichen Gesellschaften, insbesondere in Deutschland, wären das zum Beispiel Annahmen über Medien als eine Art „vierte Gewalt“, die ein Gegengewicht zum Herrschaftsstreben von Staat, Politik und Wirtschaft bilden sollen.¹⁸² Medien werden dabei verschiedene Funktionen zugeschrieben. Pürer (2003) beschreibt diese in seinem Standardwerk *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* als

die Herstellung von Öffentlichkeit (Informationsfunktion); Kritik- und Kontrolle des soziopolitischen, -ökonomischen und -kulturellen Geschehens (sog. Wächter- oder watchdog-Funktion); die Ermöglichung sozialer Interaktion und Integration (Sozialisationsfunktion); die Vermittlung von Bildung und Kultur; die Wahrnehmung der Unterhaltungsfunktion; die Dienstleistungsfunktion; sowie nicht zuletzt die Werbefunktion. (S. 424)

Medien haben hier, so die Annahme, eine öffentliche Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen „unbeeinflusst und unabhängig von staatlicher Macht in vielfältiger Weise Öffentlichkeit über relevante Vorgänge in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft“ (ebd., S. 227) herstellen, die Legislative, Exekutive und Judikative beobachten und kontrollieren und eine öffentliche Arena zur Äußerung von Meinungen der BürgerInnen, politischer und anderer AkteurInnen anbieten. Dass diese Aufgaben in der Realität nicht immer erfüllt werden, liegt auf der Hand. Es geht

182 Pürer (2003) will im Zusammenhang von Medien in westlichen Gesellschaften nicht als vierter Gewalt, sondern von „einer ‚vierten Säule‘ des Staates“ (S. 423) sprechen und verweist damit (vermutlich ungewollt) auf eine mögliche staatstragende und -erhaltende Funktion ebendieser Medien. Mehr dazu in Kapitel 4.2.2.

an dieser Stelle nicht um die tatsächliche Realisierung der Ansprüche an (westliche) Medien, die unter den gegebenen ökonomischen und politischen Verhältnissen so gut wie unmöglich zu erreichen sind. Dies ist bereits an anderer Stelle beschrieben und kritisiert worden (vgl. Meyen, 2018b; Teusch, 2018; Krüger, 2019; Krüger, 2016). Zu bedenken ist zudem, dass die wahrgenommenen Aufgaben von Medien nicht zeitlos und unveränderlich sind. Im Gegenteil unterliegen sie einem stetigen Wandel (vgl. Bonfadelli, 2016). Auch muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den von Pürer beschriebenen Funktionen um das dominante Verständnis von Medien und ihren Aufgaben handelt und es in einer Gesellschaft auch immer minoritäre Annahmen darüber gibt, wie Medien und Journalismus funktionieren sollten. Für Peter Schaber (2020b), der Mitherausgeber des linken *Lower Class Magazine* ist und für die *Junge Welt* schreibt, ist es zum Beispiel wichtig, in Deutschland eine Gegenöffentlichkeit zum Medien-Mainstream zu bilden, die eine politische Linie vertritt, soziale Kämpfe auf der Welt widerspiegelt und dabei nicht unparteiisch ist, sondern einen Standpunkt hat. Medien sollten seiner Vorstellung nach nicht monopolisiert, sondern in genossenschaftlichem Besitz sein.

Es stellt sich die Frage, wie man sich nun mit den Erwartungen an das Funktionieren von Medien, also einer Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung, beschäftigt, für die es noch keine Standardwerke à la Pürer gibt? Dies erfolgt zum einen durch eine Analyse der medienspezifischen Aussagen in den Schriften Abdullah Öcalans, der ein zentraler Stichwortgeber der Bewegung ist. Zum anderen durch Interviewaussagen von zentralen Figuren in Medien der kurdischen Freiheitsbewegung, die leitende Funktionen innehaben, wie, zum Beispiel, Fuat Kav, verantwortlich für *Medya Haber TV* und *Sterk TV*, Afat Baz, leitender TV-Produzent für Sender, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen, oder Ferda Çetin, der bis 2018 Kavs Position hatte und nun im *KNK* arbeitet.

So wird im nun folgenden Kapitel 4.2.1 die Wichtigkeit von Öcalans Person und Denken für die kurdische Freiheitsbewegung, und damit auch für kurdische Medien, die dieser Bewegung nahestehend dargestellt. Darauf folgend wird konkret auf spezifische Äußerungen zur Funktion von Medien im Kapitalismus (Kapitel 4.2.2) und in der *Demokratischen Moderne* (Kapitel 4.2.3) seitens der kurdischen Freiheitsbewegung und ihrer ProtagonistInnen, insbesondere Öcalans, eingegangen. Die *Demokratische Moderne* ist dabei ein gesellschaftlicher Gegenentwurf zum bestehenden System, das von Öcalan auch als „Kapitalistische Moderne“ (2017, S. 25) bezeichnet wird. Wie die große Erzählung des *Wissenschaftlichen Sozialismus*, die im 19. und 20. Jahrhundert Millionen von Menschen begeisterte und aktiv werden ließ, um für gesellschaftliche Veränderungen einzutreten, stellt für viele KurdInnen die *Demokratische Moderne* eine Gegenideologie zu Kapitalismus, (National-)Staat und Patriarchat dar. Ideologie – zur Erinnerung – wird hier verstanden als „System von Meinungen, Attitüden und Wertvorstellungen – für eine Denkweise über Mensch und Gesellschaft“ (Adorno, 1995, S. 2). So wie sich die bürgerliche Ideologie (und mit ihr die Idee des Nationalstaats) vor circa 250 Jahren erst mühsam und nach und nach gegen die Denkweise der VertreterInnen der Feudalgesellschaft durchsetzen konnte, hat die *Demokratische Moderne* den Anspruch, im 21. Jahrhundert zur prägenden Gegen-erzählung des Kapitalismus zu werden. Zumindest im Nahen Osten. Sie ist in gewissen Teilen der kurdischen Gesellschaft bereits so wirkmächtig, dass Menschen dafür bereit sind, ins Exil oder Gefängnis zu gehen oder sogar zu sterben.

Die Reflexionen zur Medientheorie sind im Kategoriensystem in den Erwartungsstrukturen verortet, also dem gesellschaftlich und politisch erwarteten „Sollen“ der Medien und ihrer AkteurInnen. Es ist dabei hervorzuheben, dass diese Ausführungen für die Positionen der kurdischen Freiheitsbewegung stehen. Eine Betrachtung einer etwaigen Medientheorie von

VertreterInnen der *KDP* oder *PUK* spielt in diesem Kapitel keine Rolle. Dies liegt vor allem daran, dass es in diesen beiden politischen Bewegungen kein aktuelles gesellschaftliches Gegenmodell gibt, das auf einer Analyse und Kritik des Bestehenden basiert und die Rolle von Medien in der existierenden sowie in der erstrebten Gesellschaft behandelt. Die *KDP* und *PUK* setzen auf den Erhalt des Status quo in der Region, auf Nationalstaat und Kapitalismus, und damit auf die Sicherung ihres Macht- und Einflussbereiches.¹⁸³ Während hingegen Öcalan und die kurdische Freiheitsbewegung es geschafft haben, eine anziehende gesellschaftliche Utopie zu erschaffen, die auch Auswirkungen auf den Journalismus hat.

4.2.1 Abdullah Öcalan und die Medien

„Stärkt die Medien. Tragt dazu bei. Ich schicke den Freundinnen und Freunden aus der Medienarbeit sehr viele Grüße. Sie sollen sowohl die Zeitschriften als auch die TV-Sender stärken.“

(Öcalan, zitiert nach: ANF Deutsch, 2020a)

Abdullah Öcalan wurde am 4. April 1949 in dem kleinen Dorf Amara (türkisch: Halfeti) in Nordkurdistan geboren und war am 27. November 1978 einer der GründerInnen der *PKK*.

183 Die *KDP* setzte für den 25. September 2017 ein Referendum für die Unabhängigkeit Südkurdistans an und erweckte so den Eindruck, ein Interesse an einer Veränderung zu haben. Die Abstimmung hatte aufgrund fehlender internationaler Unterstützung allerdings wenig Aussicht auf Erfolg, auch wenn fast 93 Prozent der Wahlbeteiligten die Forderung unterstützen. Hama (2020) argumentiert, dass es der *KDP* bei dieser Abstimmung gar nicht wirklich um die Unabhängigkeit ging, sondern „to keep Barzani in post as the President of the Kurdistan Region, and to maintain the KDP's hegemony“ (S. 8). Immer lauter werdende Kritik an den politischen und ökonomischen Misserfolgen der *KDP* sowie Forderungen nach einer Demokratisierung der Institutionen der *KRI* sollten so ins Leere laufen. Mit der Mobilisierung nationalistischer Gefühle wurde also eigentlich nur der Status quo erhalten und Kritik abgewehrt.

Während er bis Ende der 1990er Jahre die Organisation im tagespolitischen Geschehen von Syrien aus leitete, veränderte sich seine Rolle mit seiner Inhaftierung am 15. Februar 1999. Ein



Abbildung 26: Öcalan in seiner Gefängniszelle. Das Bild stammt aus einer Gerichtsakte für den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und wurde im September oder Oktober 2001 von Gefängniswärtern aufgenommen.

Ereignis, das von vielen KurdInnen auch als *Roja Reş* (deutsch: Schwarzer Tag) bezeichnet wird. Der Festnahme vorausgegangen war eine monatelange Odyssee durch Europa, Russland und Kenia, in dessen Hauptstadt Nairobi er mithilfe des *Mosad* und der *CIA* schließlich vom türkischen Geheimdienst verhaftet wurde. Die gegen ihn in

einem anschließenden Schauprozess verhängte Todesstrafe wurde 2002 in lebenslange Haft umgewandelt. Seit mehr als 22 Jahren sitzt er nun auf der Gefängnisinsel Imrali im Marmarameer ein. Dort entwickelte er unter schweren Bedingungen, ohne Computer und dauerhaften Zugang zu Büchern, eine rege



Abbildung 27: Newroz-Feier am 21. März 2013 in Diyarbakır.

Schreibtätigkeit.¹⁸⁴ Er verfasste bisher zwölf Bücher, darunter sein fünfbändiges Opus magnum *Manifest der demokratischen Zivilisation*.¹⁸⁵ Von 2007 bis 2010 füllte er allein dafür mehr als 2300 Seiten.¹⁸⁶

Es ist wichtig zu verstehen, dass Öcalan bis heute das ideologische Zentrum der kurdischen Freiheitsbewegung darstellt. Er ist maßgeblicher Erschaffer der Denkweise dieser sozialen Gemeinschaft, die in der kurdischen Freiheitsbewegung verkörpert ist. Aydinoglu (2020) bezeichnet Öcalan als „Strukturelement der PKK“ (S. 8). „Er verkörpert eine Institution, die das gesamte Volk vertritt und das höchste Entscheidungsgremium in der Politik“ (S. 48) der Bewegung darstellt. Er ist bei der Bewertung aller strategischen Orientierungen zu berücksichtigen. Er ist der „ideologische Kitt“ (S. 85) der Bewegung. Nachdem Öcalan inhaftiert wurde, konnte er die *PKK* eine Weile mittels seiner Anwälte auch in tagespolitischen Fragen weiterlenken. Da er sich nun jedoch seit Jahren in Isolation befindet, entwickelten sich mittlerweile seine in Haft geschriebenen Werke zur theoretischen (Handlungs-)Grundlage für die kurdische Freiheitsbewegung. Die Bewegung machte in den Jahren 1999 bis 2004 einen langwierigen Erneuerungsprozess durch, der bis an den Rand ihrer Auflösung führte. Öcalans

184 So soll Öcalan seit 2005 nur jeweils ein Buch in seiner Zelle haben dürfen: „Das macht das Besondere seiner Arbeitsweise aus: er liest viele Bücher nacheinander, nimmt das in sich auf und schreibt dann in einem Rutsch sehr lange Manuskripte“ (Heider Vortragstranskript, 2019).

185 Der erste Teil der Reihe, *Zivilisation und Wahrheit*, konnte 2017 noch im *Mezopotamien*-Verlag in Neuss erscheinen. Dieser wurde in den frühen Morgenstunden des 8. März 2018 von der Polizei durchsucht und sämtliche kurdischsprachige Literatur beschlagnahmt, darunter auch Bücher von Noam Chomsky. Am 12. Februar 2019 wurde der Verlag durch einen Beschluss Innenminister Seehofer verboten. Wenige Monate später erschienen die zensierten Werke in einer Solidaritätsaktion der Verlage edition 8, Mandelbaum und Unrast als *Edition Mezopotamya*. Die zwei anschließenden Bände, *Die kapitalistische Zivilisation* (2019) und *Soziologie der Freiheit* (2020) erschienen im Unrast Verlag. Der vierte und fünfte Band soll 2021 und 2022 erscheinen.

186 Insgesamt soll sein bisheriges Gesamtwerk um die 20000 Seiten umfassen (Aydinoglu, 2020, S. 53).

Schriften spielten in dieser Zeit eine wichtige Rolle in der theoretischen und organisationalen Neuorientierung (vgl. Brauns & Kiechle, 2010; Aydinoglu, 2020). Auch wenn die *PKK* (genauer gesagt: die *KCK*) heute von einem kollektiven Gremium geführt wird, ist seine Rolle als Ideengeber und Wegweiser, trotz jahrzehntelanger physischer Abwesenheit, nach wie vor zentral. Was er schreibt und äußert, wird wahr- und ernst genommen.¹⁸⁷ Als 2012 tausende kurdische Gefangene in türkischen Gefängnissen in den Hungerstreik traten und viele von ihnen am Rande des Todes standen, reichte ein Aufruf Öcalans, um die Aktion schlagartig zu beenden. Auch die Friedensverhandlungen, die darauf folgend zwischen dem türkischen Staat und der Freiheitsbewegung von Ende 2012 bis Juli 2015 geführt wurden, machten seine zentrale Rolle deutlich. Am 21. März 2013 wird eine Friedensbotschaft Öcalans auf der zentralen Newroz-Feier in Diyarbakır vor mehr als einer Millionen Menschen verlesen: „Die Waffen sollen endlich schweigen (...). Die Zeit ist gekommen, unsere bewaffneten Kräfte hinter die Grenze zurückzuziehen“ (Öcalan, 2013a). Wenige Tage später verkündet die Guerilla den Beginn ihres Rückzugs. Sein Wort ist quasi Gesetz.

Das gilt auch für mediale Fragen. Bereits früh maß Öcalan kurdischen Medien, insbesondere dem Fernsehen, eine zentrale Rolle zu. Die Gründung von *Med TV* wurde zwar nicht von der *PKK* oder Öcalan initiiert, der Gründerkreis bestand jedoch aus einer Gruppe junger Kurden (keine Frauen), die wegen politischer Repression aus der Türkei fliehen mussten und ideologisch mit der Freiheitsbewegung sympathisierten. Sie wussten,

187 Sein theoretisches Werk *Gilgameschs Erben*, 2001 in der Türkei erschienen, ist laut Heider (Vortragstranskript, 2019) alleine in der ersten Auflage 125 000 Mal verkauft worden. 2003 wurde es erstmals auf Deutsch publiziert und 2018 vom Unrast Verlag in zwei Bänden neu herausgegeben, da die existierenden Ausgaben bei der Durchsichtung des *Mezopotamien*-Verlages im März 2018 ebenfalls beschlagnahmt worden waren. Zur zentralen Bedeutung von Abdullah Öcalan für viele kurdische AkteurInnen siehe auch Geerdink (2021).

um das Fernsehprojekt realisieren und finanzieren zu können, benötigten sie die politische Unterstützung der Bewegung und insbesondere Öcalans:

Die KurdInnen waren organisiert und so große Projekte waren nur finanzierbar, wenn die Bewegung das unterstützen würde. Und wenn die Bewegung das unterstützt, würde es auch das Volk unterstützen. Wenn die Bewegung sagen würde: ‚Diese jungen Leute wollen was Gutes machen‘, dann würde das Volk es auch unterstützen, einen Fonds gründen, Geld spenden. (Eyüp Burç Interview, 2019)

So wurde das Fernsehprojekt auch Öcalan vorgestellt, der sich Mitte der 1990er Jahre in Syrien aufhielt. Es fand seine Zustimmung. In kurdischen Vereinen, die es ab Mitte der 1980er in ganz Europa und besonders in Deutschland gab, wurden nun interessierte junge Menschen gesucht, die mitarbeiten könnten. Dabei reichte schon aus, einen Fotoapparat oder eine Kamera zu besitzen, um in den Kreis potenzieller MitarbeiterInnen zu kommen, berichtet Eyüp Burç, einer der Mitgründer des Senders.

Öcalan selbst war zudem immer wieder telefonisch in Sendungen von *Med TV* zugeschaltet. „Der größte und pingeligste Zuschauer war Abdullah Öcalan“ sagt Burç. „Er rief an und teilte uns seine Ideen mit. Bei ihm lief ständig der Sender. Er machte eine Art von Medienkritik.“ (Interview, 2019) Der aus Ostkurdistan kommende Journalist Kakshar Oremar, der seit mehr als 20 Jahren im kurdischen Fernsehen mit Sitz in Denderleeuw arbeitet, erzählt ebenfalls, dass Öcalan regelmäßig aus Syrien anrief und Verbesserungsvorschläge machte (Interview, 2019). So soll 1998 eines Tages in der Redaktion das Telefon geklingelt haben. Öcalan war am Apparat und sprach sich dafür aus, die Sendezeit auf 24 Stunden zu erweitern.¹⁸⁸ Wenn

¹⁸⁸ Als *Med TV* am 15. Mai 1995 vom Probe- in den Normalbetrieb überging, lag die Sendezeit zunächst bei drei Stunden. Am 1. Oktober wurde die tägliche

ein kurdisches Kind aufwache und den Fernseher einschalte, solle es schon in der Früh kurdische Zeichentrickfilme sehen können, erinnert sich Oremar an seine Worte. In weniger als zwei Wochen soll der Sendebetrieb dann auf den ganzen Tag ausgeweitet worden sein.

Es ist zweitrangig, ob diese nicht genau überprüfbaren Anekdoten sich so zugetragen haben oder nicht. Allein, dass sie so erzählt werden, spricht dafür, wie viel Gewicht die Worte Öcalans auch im kurdischen Mediensektor hatten und haben. Viele meiner InterviewpartnerInnen verwiesen in den Gesprächen auf ihn und seine Theorien. Er dient somit zum einen als Autoritätsargument, um dem eigenen Standpunkt mit Verweis auf Öcalan Gewicht und Legitimität zu verschaffen. Zum anderen könnten meine GesprächspartnerInnen auch die Interviewsituation dazu genutzt haben, die kurdische Sache zu promoten, und darauf hoffen, dass einer ihrer wichtigsten Repräsentanten in dieser Dissertation vorkommt und damit auch Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs findet.¹⁸⁹ Dies ist ihnen gelungen. Egal worin die Intentionen seiner ständigen Erwähnung genau lagen, ist es wichtig, sich seine theoretischen Gedanken zur Rolle von Medien im Kapitalismus (Kapitel 4.2.2) und im Übergang zu der von ihm erdachten *Demokratischen Moderne* (Kapitel 4.2.3) genauer anzuschauen, weil sie das Denken von unzähligen Menschen beeinflussen und so Wirkung entfalten.

Sendezeit auf sechs Stunden verdoppelt (Hassanpour, 1997, S. 244)

189 Auch ich bin der Meinung, dass die Werke Öcalans breiter in den Sozialwissenschaften diskutiert werden sollten. Am 13. Mai 2019 organisierten wir als Lehrbereich Meyen am IfKW deshalb zum Beispiel die Buchvorstellung seines zweiten Bandes des *Manifests der demokratischen Zivilisation* mit dem Übersetzer und Aktivist Reimar Heider. Von dieser Veranstaltung stammt das Vortragsmanuskript Heiders, auf das bereits verwiesen wurde und bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden kann.

4.2.2 Medien im Kapitalismus

„Kein Instrument hat eine so verheerende Rolle im Krieg gegen die Gesellschaft gespielt wie die von den Monopolen kontrollierten Medien.“

(Öcalan, 2019, S. 285)

Öcalan und die kurdische Freiheitsbewegung machten in den mehr als 40 Jahren ihres Bestehens eine Reihe ideologischer Entwicklungen durch (vgl. Jongerden, 2016a). Von einer marxistisch-leninistischen Partei, die sich allerdings nie von Peking oder Moskau abhängig machte, verwandelte sie sich zu einer Bewegung, die für die *Demokratische Moderne* und den *Demokratischen Konföderalismus* kämpft (Brauns & Kiechle, 2010, S. 76; Rasit & Kolokotronis, 2020, S. 5). Kernelement dieser beiden Begriffe ist eine „Demokratie ohne Staat“ (Öcalan, 2012, S. 21), die von Basis- und Rätedemokratie sowie von Ökologie und Feminismus geprägt ist. Bei aller Veränderung ist eine bis heute bestehende Konstante die Ablehnung des kapitalistischen Systems. Und damit auch eine sehr kritischen Perspektive auf die Rolle von Medien in der Aufrechterhaltung ebendieses Systems. Während in Deutschland den Medien eine Wächterrolle zugeschrieben wird, die die Mächtigen kontrollieren sollen, sieht Öcalan die Funktion von Medien im Kapitalismus genau umgekehrt und zwar für den Herrschaftserhalt. So schreibt er den Medien im Kapitalismus ausschließlich Negatives zu. Sie würden primär Sprachrohr der Eliten sein, das die herrschenden Ideologien verbreite und somit von den wirklichen gesellschaftlichen Problemen ablenke. Sie übten damit Kontrolle über die Gesellschaft aus und verunmöglichten das Denken in Alternativen (vgl. Öcalan, 2019; 2020). Dabei handelt es sich um Vorstellungen, die sich so auch in linken Kreisen in Deutschland über Medien wiederfinden könnten.

In Anlehnung an Marx und Adorno werden für Öcalan (2019) „Zeitungen, Fernsehen, Internet und Radio“ (S. 65) im Kapitalismus zu einer Ware der Kulturindustrie, mit der vor allem Geld verdient werden soll. Dieser Aspekt einer kapitalistisch organisierten Medienlandschaft spielt aber nur eine Nebenrolle. Viel wichtiger ist für ihn die ideologische Funktion der Medien in der Rechtfertigung von Macht und Ausbeutung. Diese Betrachtung reiht sich in die generelle Art und Weise der Analyse Öcalans ein, dem es darum geht, zu ergründen, wie es in den jeweiligen Menschheitsepochen gelang, Herrschaft ideologisch zu legitimieren. In *Zivilisation und Wahrheit* (2017) beschäftigt er sich ausführlich mit den Sumerern, die im dritten Jahrtausend vor Christus im südlichen Mesopotamien gelebt haben. Er betrachtet aus einer soziologischen Perspektive, wie bei archäologischen Funden, zum Beispiel auf Keilschrifttafeln, die als frühes Kommunikationsmedium dienten, Mythologien und Erzählungen wiedergegeben werden, und analysiert, welche gesellschaftlichen Kämpfe darauf wie dargestellt und (de-)legitimiert werden. Des Weiteren analysiert er Religionen, wie das Christentum oder den Islam, und ihre Rolle in der Legitimation von Herrschaft. Heutzutage sieht Öcalan in Medien ein zentrales Werkzeug zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems. Im Gegensatz zu Marx verlaufen für Öcalan die grundsätzlichen Spaltungslinien der Gesellschaft nicht (nur) zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie, Leibeigenen und Adeligen, Sklaven und Sklavenhaltern. Für ihn haben sie einen viel früheren Ursprung: als sich vor circa 5000 Jahren in Mesopotamien eine staatliche Zivilisation herauszubilden begann, die die in kleinen Gemeinschaften und Einheiten – von Öcalan auch Kommunen genannt – zusammenlebende Gesellschaft zu unterdrücken begann. Im Gegenzug leistet der Gesellschaftsstrang der Kommunalität bis heute Widerstand gegen das Staatswerden und die damit verbundene Ausbreitung von Herrschaft und Macht. Zwischen beiden – also zwischen staatlicher Zivilisation und

kommunaler Gesellschaft – bestehe ein beständiger „Kriegszustand“ (Öcalan, 2020, S. 252) und Medien seien heutzutage eine der Waffen in diesem Kampf.

Die kapitalistische Presse ist für Öcalan (2019) also eng mit den Eliten des Staates verbunden, die „über hochentwickelte Medienkanäle“ (S. 242) ihre Ideologien der Konkurrenz, des Nationalismus und Sexismus verbreiten. Für Baz, der seit mehr als 20 Jahren am Aufbau vieler kurdischer Fernsehsender beteiligt ist und heute vor allem Organisationsaufgaben übernimmt, sind die Medien deshalb vor allem Lautsprecher der jeweiligen Denkweise des Systems, in dem sie existieren: „Gibt es denn irgendein Medium, das keine Staatsideologie oder keine Ideologie an sich verbreitet?“ (Interview, 2017), fragt er bei unserem Gespräch in Sulaimaniyya.

Es gehe den Medien darum, das bestehende System als „Ende der Geschichte“ (Öcalan, 2020, S. 262) darzustellen:

Dabei zeigt schon ein kurzer Blick in die Geschichte, dass all diese ‚unveränderlichen‘ und ‚unerschütterlichen‘ Strukturen noch nicht einmal ein Jahrhundert alt sind. Wichtig ist hierbei, dass es sich um ideologische und politische Erzählungen handelt, welche das Denken und den Willen der Menschen täglich aufs Neue binden sollen. Die Zentren von Herrschaft und Ausbeutung haben dringenden Bedarf an derartiger ideologischer und politischer Rhetorik. Ohne sie wären heutige Gesellschaften nur schwierig zu lenken. Aus diesem Grunde sind die Medien derart stark entwickelt. (Öcalan, 2017, S. 75)

Kav, Schriftsteller, Journalist und wichtiger Aktivist der kurdischen Freiheitsbewegung, der die kurdischen Sender in Denderleeuw leitet, spricht davon, dass Medien „mit falschen Nachrichten und Kommentaren die Gesellschaft (...) lenken, mit dem Ziel, an der Macht zu bleiben“ (Interview, 2019). Medien sind aus dieser Perspektive vor allem Instrumente der Herrschaftssicherung.

Ziel der Medien sei es zudem, bei den Menschen falsches Bewusstsein zu schaffen und von Missständen abzulenken. Dies funktioniere vor allem über die Darstellung von Sex, einer kommerzialisierten Variante von Sport (insbesondere Fußball) und einer Kunst, die nur Ware der Kulturindustrie sei. Es gehe darum, „Sex, Sport und Kunst zu popularisieren und ihrer Essenz zu berauben, sie dann der Gesellschaft zu präsentieren und so verdummte, banale und narkotisierte Staatsbürger zu formen“ (Öcalan, 2019, S. 278). Überspitzt formuliert: Die Menschen sollen sich nur noch damit beschäftigen, wie sie möglichst oberflächliche Beziehungen und unverbindlichen Sex haben können, wo sie als fanatisierter Fußballfan ein Spiel im Fernsehen angeboten bekommen¹⁹⁰ und wann endlich die neueste Folge der geliebten Seifenopfer im Fernsehen läuft¹⁹¹. So entstehe eine „geistige Gefangenschaft“, die „eine sinnfreie, amorphe, formlose und launische Masse erschaffe (...), schlimmer als eine Rinderherde“ (Öcalan, 2019, S. 65). An anderer Stelle spricht er sogar von einer „Herdenmasse des Faschismus“, die durch die Informationstechnologien der „globalen ideologischen Hegemonialmächte“ (2020, S. 341) entstehen würde.

190 Öcalan bezieht sich hier auf das teilweise fanatische Fantum von AnhängerInnen türkischer Fußballvereine, die in Auseinandersetzung mit rivalisierenden Mannschaften auch vor Gewalt nicht zurückschrecken. Um mehr über die Fußballfanszene der Türkei zu erfahren, sei McManus (2018) *Welcome to hell? In search of the real Turkish football* empfohlen.

191 2014 schauten Menschen in der Türkei durchschnittlich 3,9 Stunden Fernsehen am Tag (Deloitte, 2014, S. 5). Hinzu kamen damals schon 20 Stunden Onlinestreaming in der Woche (S. 6). Insbesondere türkische Seifenopern erfreuen sich großer Beliebtheit und vereinen die meiste Sendezeit auf sich (S. 8). Ihnen kommt eine zentrale Rolle in der Ideologievermittlung zu, die von der *AKP*-Regierung gezielt genutzt wird – sowohl im In- wie auch Ausland. Tokatlı und Yılmaz (2019) haben das für die Verbreitung von Antisemitismus in der Serie *Payıtlı Abdülhamid* untersucht und schreiben mit Verweis auf Hecht (2018), dass sich „ein Effekt von Seifenopfern auf die öffentliche Meinung innerhalb der türkischen Gesellschaft messen“ (Tokatlı & Yılmaz, 2019, S. 362) lasse. Hecht argumentiert dabei eher hoffnungsvoll, dass türkische Unterhaltungsformate auch für eine mögliche Aussöhnung von TürkInnen und ArmenierInnen genutzt werden könnten – unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen scheint dies jedoch eher unwahrscheinlich.

Kapitalistische Medien sollen letztendlich eine „virtuelle Gesellschaft“ (Öcalan, 2019, S. 360) erschaffen „und die wirkliche Welt (...) verzerren“ (Öcalan, 2020, S. 341). So wie im Zeitalter des Finanzkapitals ein virtuelles Kapitalmonopol existiere, das nicht auf realen Zahlen und Werten beruhe, erschaffen die Medien ein Simulakrum, also einen trügerischen Schein von Gesellschaft, der „die wirkliche gesellschaftliche Natur ersetzt“ (Öcalan, 2020, S. 166) und „ihres moralischen und politischen Charakters beraubt“ (S. 341). Menschen handelten deshalb unmoralisch, würden entpolitisiert und strebten nicht mehr nach Demokratie, Partizipation und Freiheit.¹⁹² Es gehe um die Verschleierung der gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnisse:

Die Beute aus den Raubzügen der Vierzig Räuber aus Tausendundeiner Nacht betrug nicht einmal ein Milliardstel des Raubes des Finanzzeitalters. Derartig große Raubzüge können nur in einem System des totalen Terrors stattfinden. In diesem Sinne ist das sogenannte Kommunikationszeitalter vielleicht notwendig, um den Finanzterror zu verdecken. Vielleicht kann auch unser Begriff eines zu diesem Zwecke entwickelten Medienterrors sinnvoll sein. (Öcalan, 2019, S. 344)¹⁹³

Öcalan prägt in diesem Zusammenhang den Begriff des Sozioids, also der Entfremdung der Gesellschaft vor ihr selbst, dem

192 Unter Moral werden von Öcalan die Regeln verstanden, die sich eine Gesellschaft selbst gibt. Es geht dabei nicht um eine bestimmte Moral, wie zum Beispiel eine klassenspezifische Moral, sondern darum, was im Gegensatzpaar Gesellschaft/Staat dem ersteren dient. Moral sind Regeln, derer die Gesellschaft zum „Weiterbestehen und Überleben“ (2020, S. 130) bedarf. Es geht dabei um soziale Gerechtigkeitsvorstellungen, um „Regeln, Sitten und Bräuche“ (Schaber, 2020a, S. 78), die aus der Gesellschaft erwachsen. An anderer Stelle spricht Öcalan von Moral als „institutionalisiertem traditionellem Zustand von Freiheit, Politik und Demokratie“ (2020, S. 196). Eine konkretere Begriffsdefinition ist bei ihm nicht zu finden.

193 Den Begriff des „Medienterrors“ verwendet er allerdings in den ersten drei Bänden des *Manifests der demokratischen Zivilisation* nur an dieser einzigen Stelle.

Tod aller Gesellschaftlichkeit, dem Ende der Solidarität und des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Stattdessen werde auf Staatlichkeit, Konkurrenz und Egoismus gesetzt und diese in den Medien propagiert. Es handele sich um eine „medial-informationale Bombardierung“ (Öcalan, 2020, S. 166), um Gesellschaften „erfolgreich“ regieren zu können.

Ziel sei es auch, Protest gegen das bestehende System so klein wie möglich zu halten:

Die Hegemonialmächte verfügen nicht nur stets über die effektivsten Waffen im wörtlichen Sinne, sondern sie herrschen auch über die Waffe der Medien. Da sie die Medien wie eine zweite analytische Intelligenz einsetzen, gelingt ihnen die Neutralisierung der gesellschaftlichen Widerstandsfähigkeit. (Öcalan, 2020, S. 128)¹⁹⁴

Öcalan unterscheidet in seiner Kritik nicht so sehr zwischen privaten und staatlichen Medien. Er kritisiert zwar die Warenförmigkeit von Medien in Privatbesitz, wichtiger ist für ihn jedoch ihre Rolle in der Verbreitung einer ideologischen Hegemonie, die aus Nationalismus, Sexismus und dem unbedingten Glauben an die Wissenschaft als neuer Religion bestehe. Diese ideologische Funktion würden sowohl private als auch staatliche Medien erfüllen. Sie seien „Hauptquelle der Hegemonie“ und würden die „ideologische Eroberung der Gesellschaft“ (2020, S. 133) vollziehen. Genauso wie Schulen, Universitäten, Kasernen und Gotteshäuser, seien Medien Teil eines Hegemonieapparates des Liberalismus. Seine Erweiterungen

194 Öcalan geht von verschiedenen Intelligenzbegriffen aus. Emotionale Intelligenz beruhe auf „spontanen, intuitiven Gedanken“ (2017, S. 55), die einem „triebgesteuerten Impuls“ (S.77) folgen. Analytische Intelligenz hingegen tendiere dazu, die Welt zu verwissenschaftlichen, zu objektivieren und in Zahlen zu betrachten. Darauf aufbauend entwickelt Öcalan seine Kritik am Positivismus als „Krankheit des Szientismus“ (2020, S. 138), also der Übertragung naturwissenschaftlicher Methoden und Ansätze auf die Sozialwissenschaften. Sein Ziel ist es, die analytische mit der emotionalen Intelligenz zu vereinen.

„sind Nationalismen, Religionismen, Szientismen und Sexismen“ (S. 364), die mithilfe medialer Instrumente in die Köpfe der Menschen gehämmert würden. Es entstehe so eine „Mediengesellschaft, Gesellschaft des Spektakels, Illustrierten-Gesellschaft“ (S. 416). Die Verbreitung des nationalstaatlichen Gedankens und des damit verbundenen Nationalismus diene dazu, treue StaatsbürgerInnen zu erschaffen und beständig zu erziehen (vgl. Öcalan, 2019, S. 278).¹⁹⁵ „Der Nationalstaat (...) kolonialisiert, im Zuge der jüngsten Kommunikationsrevolution, mit einem medialen Krieg die ganze Gesellschaft“ (Öcalan, 2020, S. 171). Dieser sei noch effektiver als militärische oder wirtschaftliche Kolonialisierung, weil er in die Köpfe eines jeden Menschen dringe. Auch der im Medien-Mainstream vorzufindende Sexismus sei zutiefst problematisch und diene der Aufrechterhaltung der Herrschaft des Mannes, also des Patriarchats. Die Frau sei „das kontinuierliche Anreizmittel der Werbeindustrie. Kurz, sie ist die fruchtbarste Vertreterin moderner Sklaven“ (Öcalan, 2020, S. 166).

Eine weitere wichtige Funktion von Medien sei es zugleich, gesellschaftliche Alternativen unmöglich zu machen und gar nicht erst den Gedanken aufkommen zu lassen, dass eine andere Welt möglich sei: „Die Gesellschaft, die wir verwirklichen und in der wir leben sollten, wird (...) als unergiebig, illusorisch und utopisch ständig von der Tagesordnung ferngehalten“ (Öcalan, 2019, S. 360). Als Teil des Machtapparats würden Medien verhindern, dass die Gesellschaft über „ihre grundsätzlichen Bedürfnisse“ (Öcalan, 2020, S. 132) diskutieren könne.

195 Das System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, wie in Deutschland oder Großbritannien, gibt es im Nahen Osten nicht und wird von Öcalan auch nicht erwähnt. Allerdings würde es von ihm aller Wahrscheinlichkeit nach unter „staatliche Medien“ subsumiert werden, die ebenfalls der Aufrechterhaltung des Nationalstaates dienen, also den „gesellschaftlichen Zusammenhalt in Bund und Ländern“ (Die Medienanstalten, 1991, S. 22) fördern, wie es zum Beispiel im Rundfunkstaatsvertrag § 11 zu den Aufgaben der Öffentlich-Rechtlichen festgehalten ist.

Wenn Medien, wie auf den letzten Seiten beschrieben, eine ausschließlich negative Rolle spielen würden, wäre es für Öcalan und die kurdische Freiheitsbewegung allerdings nur schwer zu rechtfertigen, warum sie seit Ende der 1980er Jahre ihr eigenes Mediennetzwerk massiv ausgebaut haben. Deshalb differenziert Öcalan an einer Stelle in *Soziologie der Freiheit* (2020) und verweist darauf, dass es davon abhängt, wer die Medien für welche Zwecke einsetzt: „So wie die analytische Intelligenz an sich weder gut noch böse ist, sind auch die Medien an sich ein neutrales Mittel. Wie bei jeder anderen Waffe auch, wird ihre Rolle von denjenigen bestimmt, die sie einsetzen.“ (Öcalan, 2020, S. 128) Werden sie also von der „richtigen“ Seite eingesetzt, könnten sie laut Öcalan auch eine positive Rolle spielen und zur Aufklärung beitragen, wie im Folgenden gezeigt wird.

4.2.3 Die Rolle kurdischer Medien im Übergang zur Demokratischen Moderne

„Kurdische Medien stehen in Opposition zum bestehenden System.“

(Fuat Kav Interview, 2019)

Während es über die Funktion der Medien im Kapitalismus eine Reihe von Aussagen seitens Öcalan gibt, findet sich relativ wenig zu ihrer zukünftigen Aufgabe in der *Demokratischen Moderne*. Deshalb wurde in die Überschrift die Bezeichnung des Übergangs mitaufgenommen, weil so auch die Vorstellungen von Öcalan sowie anderer VertreterInnen der kurdischen Freiheitsbewegung enthalten sind, die die Medien jetzt im Kampf um die kommende gesellschaftliche Utopie einnehmen sollen. Mit dem „Sollen“ sind also die Erwartungsansprüche der kurdischen Freiheitsbewegung an ihr nahestehende Medien gemeint.

Zum Ende des letzten Kapitels wurde schon deutlich gemacht, dass es Öcalan darauf ankommt, wer die Medien für welche Zwecke einsetzte. Wenn sie sich nicht in Privat- oder Staatsbesitz befinden und von demokratischen, emanzipatorischen Kräften eingesetzt werden, können sie auch Werkzeuge des Fortschritts sein. Gemeint sind soziale Bewegungen, linke Parteien, unterdrückte Minderheiten und natürlich die kurdische Freiheitsbewegung selbst, die Medien zur Erreichung ihrer Ziele einsetzen. Es müsse sich dabei um Medien handeln, die das bestehende System von Grund auf ablehnen, so Kavs Vorstellung, Leiter der Fernsehsender *Medya Haber TV* und *Sterk TV*: „Sie kritisieren nicht nur einige Auswirkungen, sie befinden sich komplett außerhalb des bestehenden Systems“ (Interview, 2019). So könnten sie „die Rolle eines wirkungsvollen Instruments der Demokratisierung“ (Öcalan, 2020, S. 287) einnehmen. Es geht letztendlich um eine (auch) durch Medien vermittelte Herausbildung eines neuen Menschen (vgl. Schaber, 2020a, S. 88).

Demokratie ist einer der zentralen Begriffe und Konzepte in Öcalans Konzeption einer gesellschaftlichen Utopie. Diese müsse sich auf alle Teile der Gesellschaft erstrecken. Neben der politischen Sphäre zum einen auf die Familie, in der es um die Anerkennung und Umverteilung der weiblichen Care-Arbeit gehe. Auch hier gilt: Das Private ist politisch. Zum anderen müsse sich Demokratie auch auf die Wirtschaft beziehen, die demokratisiert werden solle, so, „dass Beschlüsse und Handeln in der Initiative der lokalen Gemeinschaft liegen“ (Öcalan, 2020, S. 329). „In der demokratischen Moderne hört die Wirtschaft auf, ein Bereich zu sein, in dem auf Profite spekuliert wird.“ (S. 325) Das Eigentum generell, also auch die Verfügung über Medien, solle langfristig unter Kontrolle lokaler Gemeinschaften stehen und weder in „Familienbesitz noch Staatsbesitz“ (S. 330) sein, auch wenn „Eigentumssysteme für lange Zeit ineinander verschränkt bleiben“ (ebd.). Ein Blick nach Rojava,

wo seit fast zehn Jahren versucht wird, die Theorien Öcalans in die Praxis umzusetzen, zeigt, dass neben einer dominierenden Kriegswirtschaft, die vor allem auf grenzübergreifendem Schmuggel beruht, dutzende von städtischen und ländlichen Genossenschaften entstanden sind, die einen immer größeren Teil der Versorgung der Bevölkerung sicherstellen und illegale, durch die Kriegssituation bestimmte Preisabsprachen zu verhindern versuchen (vgl. Schamberger, 2018b).

Doch um demokratisch entscheiden zu können, wie und mit welchem Ziel gesellschaftliche Veränderungen angegriffen werden sollen, bedarf es der Bildung und einer breiten Diskussion aller relevanten Gruppen. Medien kommt dabei eine Kernfunktion zu. Öcalan (2020) spricht von der Notwendigkeit einer demokratischen Politik, die sich nur in einer offenen Atmosphäre entwickeln könne. Räte, Parteien und andere Gruppierungen müssten diese Diskussion organisieren, die dann in den Medien dargestellt und fortgeführt wird, denn ohne sie „kann sich die Praxis der demokratischen Politik nicht entfalten“ (S. 249).

Die hauptsächliche Rolle der Institutionen ist die Diskussion und Entscheidungsfindung bezüglich gemeinsamer Angelegenheiten. Ohne Diskussion und Entscheidungsfindung bezüglich aller gemeinsamen Angelegenheiten der Gesellschaft kann das Leben nicht funktionieren. (S. 250)

Medien, die hier als Institution gesehen werden, haben in dieser Utopie also die Rolle einer Bildungs- und Diskussionsplattform, die den Debatten der Gesellschaft Raum geben soll. Neben den Medien können, so Öcalan weiter, diese Diskussionen auch auf Kundgebungen und Versammlungen organisiert werden. Ein Blick in die Praxis Rojavas zeigt, dass die zentralen Belange der Menschen auf wöchentlichen Versammlungen in den einzelnen Stadtteilen diskutiert werden (Flach et al., 2018, S. 116). Ein Gesellschaftsvertrag, eine Art Verfassung für die Region, wurde am 29. Dezember 2016 nach monatelangen

Debatten verabschiedet, „die vor allem mittels hunderter Volksversammlungen in allen Städten und auch ländlichen Gebieten, aber auch über Medien und die Öffentlichkeit geführt wurde“ (S. 142).

Dabei führt Öcalan auch aus, wie Diskussionen um eine richtige Politik in den Medien und anderen Institutionen, die Öffentlichkeit herzustellen in der Lage sind (etwa Parteien und zivilgesellschaftliche Organisationen), geführt werden sollten:

Neben einem respektvollen Umgang mit allen Differenzen in der Gesellschaft, der Fokussierung auf Gleichheit und Konsensfindung auf der Grundlage der Differenzen und dem Nicht-Abstoßend-Sein des Diskussionsstils lassen sich auch der inhaltliche Reichtum von Diskussionen, politischer Mut, der Vorrang der Moralität, das ‚Beherrschen‘ von Themen, Geschichts- und Aktualitätsbewusstsein und eine ganzheitlich-wissenschaftliche Herangehensweise als zielführende und erfolgversprechende Eigenschaften der demokratischen Politik aufzählen. (Öcalan, 2020, S. 250)

Damit ist auch die Art und Weise, wie Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten sollen, beschrieben: mit Achtsamkeit und Respekt vor den unterschiedlichen ethnischen, religiösen und politischen Gruppen in einer Gesellschaft, mit dem Ziel das Gemeinsame hervorzuheben und auf Konsensfindung zu achten.

Transnationale JournalistInnen IV – Nalin Dicle

Nalin Dicle muss in ihren 30ern sein, als ich sie vor der täglichen Redaktionskonferenz bei *Ronahi TV* am Stadtrand von Qamischli in Rojava treffe. Sie spricht türkisch

und kommt deshalb aller Wahrscheinlichkeit aus Nordkurdistan. Genau erfahre ich es nicht. Seit 2004 ist sie im Journalismus tätig. Sie erlernte ihr Handwerk learning by doing in der Nachrichtenagentur ANF und drehte Dokumentarfilme in den Kandil-Bergen, dort, wo die PKK ihr Hauptquartier hat. Ab 2010 arbeitete sie als Journalistin



Abbildung 28: Nalin Dicle im Redaktionssaal von *Ronahi TV* in Qamischli.

im Makhmur-Camp, einer selbstorganisierten Kleinstadt 70 Kilometer südlich von Erbil, die in den 1990er Jahren Zufluchtsort für aus der Türkei geflohene KurdInnen geworden ist und in der die Vorstellungen der kurdischen

Freiheitsbewegung über das gesellschaftliche Zusammenleben schon lange vor der Revolution von Rojava zu praktizieren versucht wurden (vgl. Yılmaz, 2016). Im April 2014 überquert Dicle die Grenze nach Syrien und arbeitet seitdem am Aufbau von *Ronahi TV* mit. Der Sender, dessen Zielgruppe vor allem die KurdInnen in Nordsyrien sind, wurde 2012 in Europa gegründet und begann ab 2014 auch live aus Rojava zu senden. 2017, als der europäische Satellitenbetreiber *Eutelsat* androhte, die Ausstrahlung zu stoppen und sich die Sicherheitslage vor Ort verbessert hatte, verlegte der Sender seine Zentrale nach Qamischli (vgl. Schamberger, 2017a). Dass die europäische Verfolgung (mit) dazu führt, dass der Sender nach Kurdistan geht und von dort weiter sendet, ist ein Beispiel für Schimanks transintentionale Handlungswirkung,

weil *Eutelsat* und europäische Gerichte „die Effekte des eigenen Handelns“ (Schimank, 2005, S. 26) so nicht planen konnten und jetzt keinen Zugriff mehr auf den Sender haben.

Jetzt sitzt Dicle am Rand von Qamischi an einem kleinen Schreibtisch mitten unter ihren MitarbeiterInnen. Sie ist heute Chefredakteurin des Senders, bei dem mehrheitlich Frauen arbeiten (Andrea Wolf Institut, 2021, S. 266). Dicle sagt: „Wer eine hohe Stellung haben und das auch zeigen will, der würde zuallererst nicht in Rojava bleiben, geschweige denn hier bei Ronahi TV arbeiten. Wir sehen jeden Tag, unter welchen Bedingungen das Volk hier lebt. Es geht darum, deiner Arbeit einen Sinn zu geben und nicht dein eigenes Ego zu befriedigen. Wir finden es falsch, sich von den Menschen abzusondern. Je mehr Kontakt wir mit ihnen haben, umso mehr können wir sie anleiten, in ihre Gefühlswelt eindringen und sie führen. Außerdem gibt es bei uns in den kurdischen Medien keine Kategorisierung, keine Begrenzung von Menschen. Nur weil jemand Nachrichtenchef ist, heißt das nichts.“ (Interview, 2018)

Meine InterviewpartnerInnen, die von der Bewegung kamen und leitende Funktionen in den Medien innehatten, also quasi sicherstellen, dass die Erwartungen auch Wirkung entfalten, bezogen sich allesamt auf den Vordenker in Imrali. Sie hatten ihren Öcalan gelesen und verdeutlichten durch die beständige Erwähnung im Interview seine Wichtigkeit. Gleichzeitig äußerten sie sich zu weiteren Aufgaben, die Medien ihrer Meinung nach übernehmen müssten. Ein nur selten verbalisierter, aber offensichtlicher Grundkonsens herrschte dabei vor: In einer Situation, in der sich Äußerungen und Handlungen der kurdischen

Freiheitsbewegung im Medien-Mainstream nicht wiederfinden und wenn, dann nur unter dem Terror-Frame (vgl. Brauns, 2019), dienen Medien, die unter Kontrolle der Bewegung stehen, dazu, ihre Positionen bekanntzumachen. Medien sollen über die Politik der Bewegung informieren. Baki Gül, der neben seiner journalistischen Tätigkeit jahrelang als Ausbilder für angehende kurdische JournalistInnen gearbeitet hat, sagt, dass jedes Medium jemandem diene: „Keine Medienorganisation kann unabhängig von politischer Macht und von der Gesellschaft, in der sie sich befindet, sein.“ (Interview, 2018) Kurdischer Journalismus ergreife Partei. Man könne ihn deshalb nicht unabhängig von den politischen Bewegungen betrachten. So wird den kurdischen Medien eine wichtige Verlautbarungsrolle von Bewegung zu Bevölkerung zugeschrieben. Egal, ob es einen Beschluss der *KCK* gibt oder ein Kommandant der *HPG* sich zu Wort meldet, soll es zur Nachricht auf *ANF*, *Medya Haber TV* oder in ähnlichen Medienkanälen werden. Diese Haltung ergibt sich auch daraus, dass es im Medien-Mainstream „entweder gar keine oder nur manipulierte Nachrichten über Kurdistan und die Kurden“ (Ferda Çetin Interview, 2019) gebe. Im Kampf gegen eine solche Politik der Unsichtbarkeit sollen kurdische Medien aufklären und berichten, was in Kurdistan tatsächlich vor sich geht.

An dieser Stelle sei ein Verweis auf Beck (2017) erlaubt, der die Begrifflichkeit der Definitions-machtverhältnisse in den wissenschaftlichen Diskurs einbrachte (siehe Kapitel 2.2.4). Für Beck ist insbesondere das Internet ein Kommunikationsnetzwerk, das über alle Grenzen hinweg verläuft. Die Medien der kurdischen Freiheitsbewegung sind heute alle online erreichbar, ihre Transnationalität wird heutzutage auch und vor allem über das Internet sichergestellt. So umgeht das Mediennetzwerk immer wieder Verbote und den Entzug von Sendelizenzen. Der deutsche Inlandsgeheimdienst, auch Verfassungsschutz genannt, stellt in seinem Bericht für 2019 entsprechend fest, dass die Bewegung

„sehr stark das Internet und die sozialen Medien für die Emotionalisierung der eigenen Anhängerschaft sowie zur Agitation gegen den politischen Gegner“ (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2020, S. 248) nutze. Für die GeheimdienstlerInnen ist das etwas Negatives. Aus der Perspektive der Freiheitsbewegung macht es Sinn, diese nur schwer zu kontrollierenden Online-Netzwerke zu nutzen, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Ein Blick auf den Zugang zu Nachrichten und Informationen in der Türkei zeigt, dass sich das lohnt. Zwar ist dort das Fernsehen für die Gesamtbevölkerung immer noch Informationsquelle Nummer eins. Unterscheidet man jedoch zwischen den AnhängerInnen unterschiedlicher Parteien, wird deutlich, dass im Jahr 2018 30 Prozent der UnterstützerInnen der pro-demokratischen Linkspartei *HDP*, die vor allem von KurdInnen gewählt wird, sich mittlerweile über das Internet und vor allem über Soziale Medien informieren (O’Donohue, Hoffman & Makovsky, 2020).¹⁹⁶ Das sind bereits 16 Prozent mehr als 2015. Auch wenn der türkische Staat mittlerweile massiv gegen Soziale Medien und andere Internetangebote vorgeht, sind die kurdischen Medien im „psychologischen Krieg“ (Fethi Balaman Interview, 2017) um die Definitionsmacht nach wie vor ein wichtiger Gegenpart.

Auch für Çetin, dem Vorgänger von Kav und langjährigen Koordinator der Sender in Denderleeuw, haben kurdische Medien eine Informationspflicht. Diese gelte aber nicht für alle, sondern für die Teile der Bevölkerung, die es schwer haben, an Informationen zu kommen:

Die Presse verteidigt das Recht auf Wissen und Information und gibt dieses Recht denjenigen, die es benötigen. Nicht denjenigen, denen es ökonomisch gut geht, die einen ge-

196 Die Onlineangebote von Medien, die der Freiheitsbewegung nahestehen, sind in der Türkei zwar zensiert, allerdings verwenden 32 Prozent aller Internetnutzer anonyme VPN-Netzwerke (Mardisalu, 2020). So können die Sperren einfach umgangen werden.

wissen Komfort im Staat und System haben. Denn sie bekommen diese Informationen und Nachrichten sowieso. Sie haben entsprechende Möglichkeiten und Mechanismen. Wer bekommt dieses Recht nicht? Die Armen, die Unterdrückten. Sie sind auch arm an Wissen und Information. Man muss es ihnen für geringes Geld zur Verfügung stellen (Ferda Çetin Interview, 2019).

Dabei liegt die Perspektive nicht nur auf KurdInnen, sondern auf allen Menschen, die im Nahen Osten leben. Die Medien der Bewegung seien „[g]egen Nationalismus, gegen religiösen Fanatismus, gegen Sexismus, gegen Besitzansprüche“ (ebd.) und sollen dementsprechend berichten.

Diese Informationsfunktion als Aufklärung, dieses Recht auf Wissen, wird dabei auch mit einem Bildungsauftrag verknüpft. KurdInnen sollen mittels der Medien lernen, was es überhaupt heißt, kurdisch zu sein. Dies knüpft an die breite wissenschaftliche Diskussion um mediale kurdische Identitäts- und Nationenkonstruktionen an, die in Kapitel 2.3.3 nachgezeichnet wurde. Kav sagt: „Kurdische Medien haben zwei Dimensionen. Erstens Bildung. Zweitens der Gesellschaft die Wahrheit zu vermitteln.“ Angesprochen darauf, was denn die Wahrheit sei, verweist er wiederum auf die Ideologie, denen ihre kurdische Medien folgen: „Sie haben eine Philosophie und gemäß dieser haben sie eine redaktionelle Linie“ (Interview, 2019). Mit Philosophie ist die Weltanschauung Öcalans gemeint. Auch Ilham Ahmed, Aktivistin der kurdischen Freiheitsbewegung und Kovorsitzende des *Demokratischen Rat Syriens* (SDC), einer Art diplomatischen Organs der Selbstverwaltung, sagt: „Die Medien haben eine wichtige Rolle inne. Sie zeigen der Welt den Weg der Wahrheit. (...) Am Ende ist die Presse noch wichtiger als Diplomatie.“ (şo/zd ANHA, 2020)

Transnationale JournalistInnen V – Fuat Kav

Fuat Kav, geboren 1959 in Siverek bei Urfa in Nordkurdisten. 1976 wurde er politisch aktiv und nahm an der Gründung der *PKK* zwei Jahre später teil. Kav saß von 1980 bis Juni 2000 in türkischen Gefängnissen ein, davon acht Jahre im berüchtigten Foltergefängnis Nr. 5 von Diyarbakır. Aufgrund von Todesdrohungen und der Gefahr einer erneuten Inhaftierung musste er im März 2003 nach Europa gehen und fand dort schnell einen Platz im kurdischen Mediennetzwerk. Er hat seitdem in verschiedenen Zeitungen publiziert und Bücher geschrieben. Sein 2011 erschienenes Buch *Mavi Ring* (deutsch: Blauer Ring), indem er über seine 20-jährige Haft Erfahrung schreibt, wurde in der Türkei verboten. 2014 wurde es im *Mezopotamien*-Verlag in Neuss herausgebracht. 2017 erschien *Cesur Yürekli İnsanlar* (deutsch: Menschen mit mutigen Herzen), ebenfalls bei *Mezopotamien*.

Das Gespräch mit Kav findet am 7. März 2019 in Denderleeuw bei Brüssel in einem großen Büro in den Redaktionen von *Sterk TV* und *Medya Haber TV* statt. Wir kennen uns bereits von einer Konferenz im April 2017 in



Abbildung 29: Kav am 29. Februar 2012 in Straßburg. Zusammen mit 14 anderen KurdInnen aus Europa beginnt er einen Hungerstreik für die Freilassung von Abdullah Öcalan (D. F., 2012).

Hamburg. Ohne Begrüßungsformeln auszutauschen, beginnt er sofort zu sprechen, als ich den Raum betrete. Es geht um philosophische Themen, Lenin, die Rolle des Staates, die Frage der Wahrheit. Den ausgedruckten Interviewleitfaden halte ich in der Hand, aber es gibt nur wenig Möglichkeiten, Fragen zu stellen, da Kav sehr einnehmend und lang redet. Zu den Fragen von Philosophie, Wahrheit und Kritik sowie der Rolle der Medien sagt er:

„Kurdische Medien stehen in Opposition zum bestehenden System. Sie kritisieren nicht nur einige Auswirkungen, sie befinden sich komplett außerhalb des bestehenden Systems und sagen, dass außerhalb dieses Systems noch eine andere Welt existiert und diese Welt kollektiv, als gemeinsamer Gedanke und Mentalität hergestellt werden kann. Und deshalb haben sie die Überzeugung, dass alles, was das bestehende System hervorbringt, hässlich, falsch und nicht menschlich ist. Wenn sie so denken, wird auch die Linie des Mediums davon festgelegt. Wenn wir zum Beispiel als Redaktion sagen, dass wir eine saubere Umwelt haben wollen. Dass wir also denken, dass alles was Druck auf die Natur ausübt, nicht gut ist: Menschen, die die Umwelt zerstören und kaputt machen. Wir glauben daran, dass Natur und Menschen brüderlich zusammen und ineinander verschränkt leben müssen. Dann spiegelt sich das auch in unserer redaktionellen Linie wider. Wenn man solch eine Philosophie vertritt, dann ist die ganze Funktionsweise des Kapitalismus gegen die Natur gerichtet. Denn sein Ziel ist es, Profit zu machen. Man zerstört die Natur und verdient Geld. Man bringt das Tier um und verdient Geld. Blumen, Bäume werden abgeschnitten und an ihrer Stelle Fabriken errichtet. Mit den Fabriken wird die Luft verschmutzt. Medien, die

das bestehende kapitalistische System verteidigen, werden keine Nachrichten bringen, die gegen das System sind. In Deutschland wird der Hambacher Wald seit Jahren von NaturschützerInnen verteidigt. Aber die anderen versuchen, ihn zu zerstören. Wenn Medien diese Realität nicht sehen, den Widerstand der Jugendlichen dort, machen sie ganz von alleine falsche Nachrichten. Man fällt so auf die Medien herein, die von den Monopolen angeleitet werden. (...) Wenn monopolistische Medien, die das bestehende System verteidigen, systemrelevante Kritik bringen, passiert das nicht, um das System zu verbessern, sondern um die Wut und den Widerspruch der Gesellschaft gegen dieses System zu vereinnahmen und zu besänftigen.“

Wie für Kav geht es auch für Baz darum, „unsere Gesellschaft kulturell, politisch, aktuell, philosophisch, ideologisch, moralisch aufzuklären“ (Interview, 2017). Es geht also um die Verbreitung der Denkweise der kurdischen Freiheitsbewegung über Mensch und Gesellschaft. Für Baz haben kurdische Medien zugleich die Rolle, Widerstand gegen die nach wie vor anhaltenden Assimilationsversuche in allen vier Staaten zu leisten. Im kurdischen Fernsehen könne, der Unterdrückung zum Trotz, gezeigt werden, was kurdische Kultur sei, wie man sie praktiziere und damit am Leben halte. „Es geht darum



Abbildung 30: Saka Tahir moderiert in traditioneller Kleidung und im Sorani-Dialekt am 28. Juni 2020 ihre Frauensendung Rûge auf Sterk TV. (Screenshot)

die verleugnete Identität wieder sichtbar und zu einer eigenen Persönlichkeit zu machen“ (Ferda Çetin Interview, 2019). Das geht bis in die Kleiderordnung der JournalistInnen. Viele ModeratorInnen bei *Sterk TV* oder *Medya Haber TV* tragen in ihren Sendungen traditionelle kurdische Kleidung: „Das sind unsere Klamotten, das ist unsere Tradition!“ (Afat Baz Interview, 2017). Damit bestätigt Baz, was Keles (2015) bereits festgehalten hatte: dass kurdische Medien eine wichtige Rolle in der (Re-)Konstruktion einer kurdischen Identität spielen und dies vor allem auch über die Darstellung dessen, was als kurdische Kultur gesehen wird, passiert (S. 67). Baz hebt jedoch hervor, dass dies vor allem in Medien der Freiheitsbewegung stattfinden würde. Sender anderer politischer Couleur, also zum Beispiel der *KDP* oder *PUK*, würden das nicht nachvollziehen. Sie setzten zum Beispiel in ihrer Kleiderordnung auf einen westlichen Stil und würden sich sogar über ihre KollegInnen in den traditionellen Gewändern vor der Kamera lustig machen.

Der Netzwerkgedanke Öcalans

Über die Erwartungen an die Organisationsweise oder -struktur von Medien gibt es einige Hinweise in der *Soziologie der Freiheit* (Öcalan, 2020). Öcalan sieht den Kapitalismus als ein System, das von hegemonialen Netzwerken der „Handels-, Industrie-, Finanz- und ideologische[n] Monopole, Macht- und Nationalstaatsmonopole“ (2020, S. 337) durchzogen ist, „die für den Profit des Monopols die Erde für die Menschheit (...) unbewohnbar macht“ (S. 323). Dagegen müssten die Kräfte gegen dieses System, zu dem auch die Medien der Freiheitsbewegung gehören, einen Gegenpol bilden, also „konföderale Netzwerke der Selbstverteidigung und der demokratischen Politik knüpfen“ (ebd.). Der Netzwerkgedanke steckt also auch selbst in der Theorie der Freiheitsbewegung über ihre Medien (vgl. Aydinoglu, 2020, S. 137).

Seine Utopie der *Demokratischen Moderne* richtet sich insgesamt gegen eine zentralistische, hierarchische Organisation der Gesellschaft. Das Zentrum der Gesellschaft seien „Einheiten“, die sich als Gemeinschaft verstehen – „von der demokratischen Nation bis zum Dorfverein, von einer internationalen Konföderation bis zum Stadtteilladen (...). Jedes Leitungsorgan, ob in Stamm oder Stadt, vom lokalen bis zum nationalen, ist eine Einheit.“ (Öcalan, 2020, S. 405) Jede Einheit stelle einen eigenen Mikrokosmos der gesamten Gesellschaft dar und müsse deshalb ernst genommen werden. Auch Medien stellen eine solche Einheit dar. Sie alle bilden einen Gegenpol zur bestehenden *Kapitalistischen Moderne* und könnten im Gesamten schon im Hier und Jetzt eine reale Utopie bilden, die in den Räumen und Rissen des bestehenden Systems, in Anlehnung an Wright (2017), „Institutionen, Verhältnisse und Praktiken“ bilden, die „die Welt, wie sie sein könnte, vorwegnehmen“ (S. 11). Diese Utopie sieht sich in der „widerständigen Tradition menschlicher Geschichte“ (Schaber, 2020a, S. 42) an sich. Wright, wie auch Öcalan mit seinen Stadtteilläden, verweist auf „Freiraumtätigkeiten“ (Wright, 2017, S. 438), die verbunden sind mit einer Strategie, die das Ziel hat, „eine grundlegende Transformation des gesamten Systems herbeizuführen“ (ebd.). Auch die Medien der kurdischen Freiheitsbewegung können zu diesen oppositionellen Freiräumen gezählt werden, in denen sich die Gesellschaft von morgen formiert.

Da die Macht des Kapitalismus und Nationalstaats sich überall, bis in jedes Individuum, ausgebreitet habe, müsse sich der Gegenpol dementsprechend organisieren. Auch damit der Nahe Osten nicht letztendlich zum „Friedhof westlicher Projekte“ (Kodar, 2020), wie das des Nationalstaats, werde. Öcalan bezieht sich auf den Machtbegriff von Foucault, der schreibt, dass „Machtverhältnisse (...) in der Gesamtheit des gesellschaftlichen Netzes“ (1997, S. 43) wurzeln und über eine entsprechende „netzformige Organisation“ (1978, S. 82) verfügen (vgl. Schaber,

2020a, S. 70). Er schreibt so jedem in Netzwerken handelnden Subjekt ein gewisses Maß an (Mikro-)Macht zu, die es auszuüben in der Lage wäre (vgl. Foucault, 2017; Panser, 2019, S. 325):

Da die Netze der Macht überall sind, muss auch die Politik überall sein. Da sich die Macht auf jede gesellschaftliche Einheit und jedes Individuum stützt, muss sich auch die Politik auf jede Einheit und jedes Individuum stützen. Die Bildung und Verbreitung politischer Netzwerke, um den Netzen der Macht auf allen gesellschaftlichen Ebenen etwas entgegenzusetzen, ist verständlicherweise nötig. (...) Politik muss zunächst als Widerstand gegen die Macht beginnen. (Öcalan, 2020, S. 446)

Einheiten der *Demokratischen Moderne* – und Medien gehören dazu – müssten sich „in Form von Gegen-Netzwerken“ (S. 405) organisieren, der Macht entgegenstellen und ihre Struktur dementsprechend anpassen. Eine Medien-Einheit entspricht im Verständnis dieser Arbeit einem Knoten im Mediennetzwerk, wie es in Kapitel 4.1 ausgebreitet wurde. Çetin will im Zusammenhang mit Medien der Bewegung explizit nicht von einem System sprechen, sondern, im Gegenteil, von einer „Systemlosigkeit“. Für ihn beinhaltet bereits der Begriff des Systems Zentralisation und Hierarchie: „Je zentralisierter Entscheidungsmechanismen sind und je weiter sie sich von der Basis entfernen, umso mehr Probleme gibt es“ (Interview, 2019). In die Entscheidungen der einzelnen Redaktionen dürfe nicht von oben interveniert werden, sagt der langjährige Vertreter der kurdischen Freiheitsbewegung in den Fernsehsendern *Sterk TV* und *Medya Haber TV* (und ihren VorgängerInnen). Es müsse „eine Vielzahl von Systemen“ entstehen. „Je mehr Orte es gibt, an denen Entscheidungen getroffen werden, desto gesünder ist das. (...) Es ist eine Maßnahme gegen die Monopolisierung der Presse.“ (ebd.) Verbindendes Element sei die gemeinsame „Philosophie“, also Ideologie, die sich auf Öcalan stütze, der selbst schreibt, dass sich „innere Verbundenheit“ am besten „in Netzwerken organisieren“ (2020, S. 405) lasse. In

ihnen ist schon angelegt, „dass die Entscheidung nicht von einem Zentrum ausgehen sollte“ (Ferda Çetin Interview, 2019). Medien sollten also jede Form von Zentralisierung kritisieren. Verbindendes Element des Mediennetzwerkes, also sein Kommunikationscode, ist dabei die gemeinsame Weltanschauung, auf der der Kampf für eine gerechtere Gesellschaft basiert. Diese darf jedoch nicht als festes und unveränderbares Parteiprogramm verstanden werden, hebt Çetin hervor. Sie sei vielmehr ein generelles „Verständnis davon, dass man in die Bereiche der anderen nicht interveniert. Eingriffe sollen verhindert und das Ganze als Reichtum betrachtet werden“ (Interview, 2019).

Ob und, wenn ja, wie diese „innere Verbundenheit“, also die Vorstellungen von Öcalan und anderen VertreterInnen der kurdischen Freiheitsbewegung zu den Rollen und Aufgaben kurdischer Medien, in die Praxis umgesetzt wird, darum geht es unter anderem im nächsten großen Kapitel, das sich mit den Konstellationsstrukturen, also dem Können der AkteurInnen des kurdischen Mediennetzwerks beschäftigt.

4.3 Konstellationsstrukturen

Die Konstellationsstrukturen definieren das „Können“ der unterschiedlichen AkteurInnen im kurdischen Mediennetzwerk. Es handelt sich um Akteurskonstellationen (Schimank, 2007b, S. 221). Sie legen die Möglichkeiten des Handelns fest und bestimmen, ob AkteurInnen ihre Interessen mit den ihnen vorhandenen Ressourcen durchsetzen können und ob die Strategien der Interessendurchsetzung erfolgreich sind oder nicht (vgl. Meyen, 2014a, S. 380). Im Kategoriensystem für diese Doktorarbeit wurden die Konstellationsstrukturen in fünf größere Unterkategorien eingeteilt: Kurdische und nicht kurdische AkteurInnen, Marktstrukturen, journalistische Arbeitsbedingungen sowie Informations-/Medienzugang.

Die Unterkapitel werden aufgrund der explorativen Natur dieser Arbeit von einer strukturierenden These eingeleitet und gliedern sich in drei Punkte, den kurdischen und nicht kurdischen AkteurInnen (Kapitel 4.3.1 und 4.3.2) sowie den journalistischen Arbeitsbedingungen (Kapitel 4.3.3). Im Verlauf der Untersuchung stellte sich heraus, dass Medienmarktstrukturen im kapitalistischen Sinne nach wie vor so gut wie nicht existent sind. Die Medien werden zum großen Teil von politischen Bewegungen und Parteien kontrolliert. Ein ökonomischer Wettbewerb der Medien untereinander existiert nicht, weil sie extern finanziert werden und wenn, dann vor allem politisch miteinander konkurrieren. Fragen des Medienbesitzes und der Finanzierung werden deshalb als Teil der Akteurskonstellationen behandelt. Die Ergebnisdarstellung der Akteurskonstellationen erfolgt mit einem Schwerpunkt auf der Perspektive des Mediennetzwerkes der kurdischen Freiheitsbewegung und seinen Relationen zu anderen AkteurInnen. Fragen des Informations- und Medienzugangs werden nicht in einem eigenen Kapitel besprochen, sondern im Verlauf der Ergebnisdarstellung immer wieder behandelt, vor allem in den Reiseberichten.

4.3.1 Kurdische AkteurInnen – die Dominanz der Parteien

„So, what connects those media together? All of them are owned by political parties, all of them are partisan media.“

(Ahmed Omar Bali Interview, 2017)

„Also, we take news from ANF Kurdi and Turkey, Dihaber also, freely. They also take news from our agency freely. We have this agreement. It is also an ideological relationship between these news agencies.“

(Karwan Ibrahim Interview, 2017)

„Aber ich glaube nicht daran, dass in Kurdistan eine Zeitung oder ein Sender unabhängig sein kann, weil sie aus ökonomischer Sicht nicht auf eigenen Beinen stehen könnten.“

(Stran Abdullah Interview, 2017)

„Medien waren immer abhängig von einer politischen Bewegung. Es gibt hier keine soziologische Realität für ‚unabhängige‘ Medien. Kein Medium kann überleben, ohne politische Verbindungen zu haben, ohne von den politischen und ökonomischen Realitäten einer Bewegung abzuhängen.“

(Baki Gül Interview, 2018)

„The majority of funds provided for the media come from the main political parties, who wish to establish a stronger media in favour for their agenda.“

(Taha, 2020, S. 107)

These 1: Die Akteurskonstellationen des kurdischen Mediennetzwerks sind geprägt durch eine alles beherrschende Dominanz politischer AkteurInnen. Sie haben durch Finanzierung, Personal und Ausbildung Zugriff auf die einzelnen Medien und bestimmen so direkt oder indirekt über ihr „Können“. Medien der gleichen politischen Richtung sind dabei netzwerkartig miteinander verbunden, in deren Zentrum die jeweilige Partei/Bewegung steht (siehe Kapitel 4.1). Es gibt vier Gruppen von Medien: Parteimedien, Schattenmedien, Medien der „Freien Presse“ und eine kleine Gruppe von Medien, die von ausländischen AkteurInnen finanziert wird. Die Dominanz der politischen AkteurInnen in den medialen Konstellationsstrukturen rührt auch daher, weil sie in anderen Netzwerken ebenfalls das Sagen haben, die wiederum das Mediennetzwerk beeinflussen können. Dies sind zum Beispiel militärische Verbände, wie die *SDF* in Nordsyrien, und Verwaltungen, wie die *AANOS* oder *KRG*. Auch journalistische Berufsverbände und Gewerkschaften, wie das *Kurdistan Journalists' Syndicate (KJS)* in Südkurdistan oder die *Yekîtiya Ragîbandina Azad (YRA)* (deutsch: Freie Medienunion) in Rojava sind von politischen AkteurInnen und ihren Interessen geprägt. Kurdische zivilgesellschaftliche

Organisationen, die Einfluss auf die Medien haben könnten, sind so gut wie nicht existent.

Das zentrale Ergebnis für die Konstellationsstrukturen ist, dass insbesondere Machtverhältnisse der verschiedenen politischen Parteien und ihrer Vorfeldorganisationen das „Können“ der unterschiedlichen Medien bestimmen. In Kurdistan gibt es eine Vielzahl von Medien – Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehsender, Radiosender und Internetmedien. Sie haben Namen wie *ANF*, *Rûdaw*, *Kurdsat*, *KNN*, *Jin News*, *Mezopotamya Ajansi*, *Medya Haber TV* oder *Ronahi TV*. Wie viele es in Kurdistan insgesamt sind, ist nicht bekannt. Die JournalistInnengewerkschaft *KJS* gibt an, dass es im Jahr 2015 allein in Südkurdistan 765 registrierte Medien gab (Taha, 2020, S. 88). Wie viele davon wirklich erschienen sind und heute noch publiziert werden, ist unklar. Für die anderen Teile Kurdistans und für Europa gibt es keinerlei Daten über die Anzahl kurdischer Medien. Sie dürften jedoch jeweils geringer als in Südkurdistan sein, weil die Verfolgung kurdischer Medien in der Türkei und im Iran höher ist, dort konkurrierende (türkische und persische) Medien stark sind und in Rojava, also Nordsyrien, Kriegszustand herrscht und die (kurdische) Bevölkerungsdichte im Vergleich am geringsten ist. Auch über die Anzahl kurdischer JournalistInnen gibt es keine verlässlichen Zahlen. Der Kommunikationswissenschaftler Ahmed Omar Bali schätzt, dass es in Südkurdistan circa 3000 hauptberufliche JournalistInnen gibt, bei einer EinwohnerInnenzahl von offiziell 6,2 Millionen Menschen (Interview, 2017; Kurdistan Region Statistics Office, 2020).¹⁹⁷ Der Ko-Vorsitzende des JournalistInnenverbandes von Rojava,

¹⁹⁷ Zum Vergleich: In Deutschland gibt es bei einer EinwohnerInnenzahl von 83 Millionen etwa 42000 hauptberuflichen JournalistInnen (Steindl, Lauerer & Hanitzsch, 2017, S. 411).

Ekrem Berekat, schätzt die Gesamtzahl der JournalistInnen in Rojava auf 1000 bis 1500, von denen sehr viele allerdings noch in Ausbildung seien (Interview, 2018). Etwa 500 JournalistInnen sieht er als fertig ausgebildet und professionell arbeitend an. Für die anderen Teile Kurdistans sind keine Zahlen bekannt. Größere Medien erscheinen in verschiedenen kurdischen Dialekten, meist Kurmandschi und Sorani und oft auch mehrsprachig, also neben Kurdisch auch auf Türkisch, Arabisch oder sogar Englisch und Deutsch. Die Nachrichtenagentur *ANF* berichtet sogar in zehn verschiedenen Dialekten und Sprachen. Dies liegt auch daran, dass viele jüngere KurdInnen in der Diaspora nicht mehr ausreichend kurdisch verstehen (vgl. Cemal Turan Interview, 2018). Die redaktionellen Abläufe ähneln denen westlicher Medien, wie ich bei Besuchen in den Redaktionen von *ANHA*, *ANF*, *Medya Haber TV* und *Sterk TV* selbst erleben konnte. Erdal Er, ein bekannter kurdischer Journalist, der für verschiedene Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeitet, sagt zum Beispiel:

Morgens kommen die RedakteurInnen und NachrichtenschreiberInnen und schauen, was die Tagesordnung so mit sich bringt. Dann findet ein 5 bis 10-minütiges Tagesordnungstreffen statt, also welche Nachrichten wir heute so bringen. Aber das ist nicht immer in Stein gemeißelt, weil wir ja nicht wissen, was eine Stunde später passieren wird. (Interview, 2019)

Wie lassen sich kurdischen Medien nun klassifizieren? *Reporters without Borders* (2010) unterscheiden für Südkurdistan vier Gruppen: Medien, die direkt an die herrschenden politischen Parteien (*KDP* und *PUK*) angebunden sind (1), Medien „indirectly affiliated with the ruling political parties, also known as ‚shadow media“ (S. 9) (2), Medien, die zu oppositionellen Parteien gehören (3), wie der *Kurdistan Islamic Union*, und Medien, die von sich behaupten unabhängig zu sein (4). Das war vor mehr als zehn Jahren. Mittlerweile hat sich die

Medienlandschaft in Südkurdistan stark verändert. Dazu gleich mehr. Fischer-Tahir (2017, S. 499) unterscheidet für Südkurdistan ebenfalls vier verschiedene Medienarten. Medien, die direkt von Parteien kontrolliert werden (1), private Medien, die von einflussreichen PolitikerInnen kontrolliert werden (2), also ebenfalls von politischen AkteurInnen, private Medien ohne offensichtliche politische Zugehörigkeit (3) und Medien, finanziert durch lokale oder internationale NGOs (4).

Die von *Reporters without Borders* (4) und Fischer-Tahir (3) so genannten privaten Medien, die von sich behaupten, unabhängig zu sein, existieren heute in dieser Form nicht mehr. „Over time they have aligned themselves in many instances with one or other of the major competitors in Iraqi Kurdish politics.“ (Fischer-Tahir, 2017, S. 499). Dazu muss man wissen, dass es nach dem Sturz Saddam Husseins im Jahr 2003 im südkurdischen Mediensektor mehrere Jahre einen Aufschwung an privaten Medien gab, die meist von Geschäftsmännern oder NGOs ohne direkt offensichtliche politische Ambitionen finanziert wurden. Diese konnten sich allerdings aufgrund des in ganz Kurdistan schon immer bestehenden Problems fehlender Anzeigekunden, geringer Kaufkraft der Bevölkerung und einer starken Konkurrenz durch kostenlose Partei- und Schattenmedien nicht durchsetzen, sodass sie entweder zahlungsunfähig wurden, ein Nischendasein fristeten oder sich unter den finanzstarken Schirm einer politischen Partei begeben mussten. Heute gibt es in ganz Kurdistan fast nur noch Medien, die unter der Kontrolle oder dem Einfluss politischer Interessengruppen stehen. Taha (2020) schlägt deshalb in seiner aktuellen Untersuchung des südkurdischen Mediensystems vor, nur noch von zwei Mediengruppen zu sprechen: „official political party media owned by the party“ (S. 121) und „self-declared independent media that are, in fact, not independent and would not be able to survive independently; they are also indirectly owned, sponsored, and controlled by a political party“ (S. 121/122). Die traditionelle Verbindung

von Politik und Medien, also die Pfadabhängigkeit des kurdischen Mediennetzwerks, ist somit nach wie vor dominant.

Während sich die oben genannten drei Eingruppierungsversuche nur auf Südkurdistan beziehen, werden für diese Arbeit die Medien ganz Kurdistans in vier Arten unterschieden: Parteimedien (1), Schattenmedien, die von sich behaupten, unabhängig zu sein, aber von politischen AkteurInnen kontrolliert werden (2), den Medien der „Freien Presse“, die vor allem über eine ideologische Ebene in Verbindung mit der kurdischen Freiheitsbewegung stehen (3), und als letzte, sehr kleine Gruppe Medien, die von ausländischen AkteurInnen, wie zum Beispiel europäischen Staaten, westlichen NGOs oder der Anti-IS-Koalition finanziert werden (4). Die Grundlage der Unterscheidung bildet dabei jeweils ihre Finanzierung beziehungsweise die Art und Weise, wie Kontrolle über sie ausgeübt wird.

Parteimedien

Parteimedien sind Medien, die direkt als Organ einer Partei ausgegeben sind und bei der die politische Zugehörigkeit nicht verheimlicht wird. Sie fungieren als ihr „publizistisches Organ“ (Dagtoglou, 1967, S. 18). Diese Medien werden offen und direkt von den Parteien finanziert. Das Spitzenpersonal kommt meist auch aus den Parteien, egal ob sie eine dafür entsprechende Qualifikation vorweisen oder nicht. „[T]he majority of the party-owned media are run by their own senior members and they practice their political duty through journalism“ (Taha, 2020, S. 96). In Parteimedien sitzen also

a number of party employees who have no background in journalism or no particular involvement in the media but who have been appointed to a job in the media provided for them by their political parties (ebd., S. 91).

So gut wie alle politischen Parteien in Kurdistan haben ihre eigenen Medien. Sie waren und sind dazu gezwungen, eigene Medien zu erhalten, da eine Berichterstattung über die eigenen politischen Aktivitäten sonst nicht gewährleistet wäre (vgl. Eyüp Burç Interview, 2019).

Da ist zum Beispiel die Tageszeitung *Kurdistani Nwe*, die seit 1992 in Sulaimaniyya von der PUK herausgegeben wird. Stran Abdullah, der seit 1993 bei der Zeitung arbeitet und zuvor Medienberater der kurdischen Regionalregierung in Südkurdistan war, sagt: „Ich bin als Chefredakteur sowieso von der PUK ein-



Abbildung 31: *Kurdistani Nwe*-Chefredakteur Stran Abdullah im Gespräch.

gesetzt und kann meine eigenen Entscheidungen treffen“ (Interview, 2017). Auch die im Jahr 2000 gegründete *Kurdsat Broadcasting Corporation* gehört offen zur PUK. Vor der Zentrale des Senders

in Sulaimaniyya wehen neben der *Ala Rengîn*, der Flagge der *KRI*, auch Parteifahnen. Der Programmverantwortliche, Rasan Mukhtar, sagt im Gespräch, ohne zu zögern: „Wir gehören zur PUK“ (Interview, 2017). Der *KDP* gehören unter anderem die Zeitung *Khabat* – gegründet 1994 – oder der Sender *Kurdistan TV*, der seit 1999 sendet. Der Aufbau des Senders wurde von der Türkei unterstützt, um im Kampf gegen *Med TV* eine Stimme zu haben, die nicht zum Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung gehört und eine Türkei-freundliche Linie verfolgt. Ilnur Çevik, der damalige Chefredakteur der in *Ankara* erscheinenden *Turkish Daily News* und heutige Erdoğan-Berater, half der mit der Türkei verbündeten *KDP* beim Aufbau

dieser Station (vgl. Dreger, 1999). Nissmann (1999) bezeichnet ihn als „one of the Turkish planners behind *KTV*“, also *Kurdistan TV*. Auch bei der Etablierung des *Rûdaw*-Senders soll Çevik eine Rolle gespielt haben. Für die Türkei, aber auch für die *KDP* sind diese Sender Teil des Kampfes um die eigene Definitivität.¹⁹⁸ Das Ziel der Unterstützung von *Kurdistan TV* war es, „to counterbalance PKK propaganda broadcast over *MED-TV*“ (Dissman, 1999). Dabei flossen bereits in der Gründungsphase türkische Gelder im Wert von sechs bis sieben Millionen Dollar (ebd.). Für den Journalisten Baki Gül stellen diese Sender Projekte dar, „die von Ilnur Çevik in Ankara vorbereitet wurden“ (Interview, 2018).



Abbildung 32: Das Logo von Kurdistan Nwe.

Die *PKK* hat ebenfalls Medien, die direkt von ihr oder ihren Unterorganisationen herausgebracht werden. Bis heute gibt sie die seit 1979 erscheinende Monatszeitung *Serxwebûn* (deutsch in etwa: Unabhängigkeit) heraus.¹⁹⁹ Auch *Berxwedan* (deutsch: Widerstand) ist eine direkt an die *PKK* angebundene Zeitung, die für theoretische Diskussionen und Erinnerungen an gefallene KämpferInnen gedacht ist und heute nur noch online erscheint (Aykol, 2010, S. 115). *Nûçe Ciwan* (deutsch: Die junge Nachricht) ist eine Nachrichtenseite im Internet, die von den Jugendstrukturen der *PKK* herausgebracht wird und mit deren Redakteur, Kawa Cekdar, ich in Qamischli gesprochen

198 Die enge Verbindung zur Türkei seitens der *KDP*-Medien zeigt sich auch am Inhalt. So werden auf allen der *KDP* „unterstehenden TV-Kanälen türkische Serien ausgestrahlt“ (Aydoğmuş, 2020, S. 34), die auch auf der Unterhaltungsebene eine türkische Hegemonie sichtbar machen.

199 Die deutsche Übersetzung von *Serxwebûn* als Unabhängigkeit ist nicht ganz korrekt. Wortwörtlich bedeutet *Serxwebûn* in etwa „sich selbst sein“. Das Schreiben in einer eigenen kurdischen Publikation mit diesem Titel steht also auch in einem Zusammenhang des Sich-selbst-Erfassens, -Wahrnehmens, -Realisierens.

habe. Er sagt, dass sich die Seite vor allem auf Nachrichten mit Jugendbezug konzentriert und über Demonstrationen und Aktionen berichtet, die sonst in keinem kurdischen Medium vorkommen würden. „Es gibt aber manche Themen, die müssen wir genauso wie alle anderen machen. Zum Beispiel Şehîd-Nachrichten, Aktionen der YPG oder HPG“ (Interview, 2018).²⁰⁰ Damit verweist Cekdar auf ein Abhängigkeitsverhältnis, das das „Können“ der journalistischen AkteurInnen bestimmt und auf das noch weiter eingegangen wird. Manche Nachrichten müssen in kurdischen Medien gebracht werden. Insgesamt hat die *PKK* wenige Medien, die eine direkte Verbindung mit ihr aufzeigen. Dies liegt daran, dass sie in Europa, aber auch in der Türkei als Terrororganisation gelistet ist und eine direkte Verbindung so schnell als Verbotgrund vorgebracht werden könnte. Auch das Verhältnis zur *KDP* in Südkurdistan ist nicht das beste. JournalistInnen, die für Medien berichten, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen, können zum Beispiel nicht aus Erbil oder Dohuk, dem Gebiet, das von der *KDP* in Südkurdistan kontrolliert wird, berichten, geschweige denn eigene Büros eröffnen.

Ein ähnlicher Fall bildet die dem Geschäftsmann Shaswar Abdulwahid gehörende *Nalia Media Corporation* und ihr dazugehöriger Sender *NRT*. Das Gebäude des Senders wurde, nur drei Tage nachdem er auf Sendung ging, am 20. Februar 2011, von bewaffneten Männern in Peshmerga-Uniformen niedergebrannt, weil er über regierungskritische Proteste in Sulaimaniyya, das von der *PUK* kontrolliert wird, berichtete (Reporters without Borders, 2011). Abdulwahid entschied sich ab 2017 in die Politik zu gehen, trat bei den Parlamentswahlen im

200 Şehîd steht in der kurdischen Freiheitsbewegung für Menschen aus dem eigenen Spektrum, die im Kampf oder in Ausübung ihrer Tätigkeit ums Leben gekommen sind. Im Deutschen stehen die Begriffe MärtyrerIn und Gefallene/r dafür. Für die Freiheitsbewegung ist der Begriff nicht religiös aufgeladen. (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 328)

September 2018 mit einer „Bewegung der neuen Generation“ (kurdisch: *Naway Nwe*) an und gewann acht Sitze. JournalistInnen, die bei *NRT* arbeiteten, wurden nun aufgefordert, dieser neuen politischen Partei beizutreten. „The majority of the journalists did actually so, and those who did not simply lost their jobs.“ (Taha, 2020, S. 94) Nun ist der Sender *NRT*, der anfangs als relativ unabhängiges Medium angesehen wurde, ebenfalls unter Kontrolle einer Partei und ihres Vorsitzenden.

Schattenmedien

Schattenmedien sind Medien, die in ihrem öffentlichen Auftreten und in ihrer Selbstbeschreibung vorgeben, unabhängig zu sein, und deren Kontrolle durch eine Partei nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Sie lassen sich als parteiverbundene Medien bezeichnen, die kein direktes Parteiorgan und „rechtlich selbstständig [sind], jedoch in einem (...) verdeckten, organisatorischen oder finanziellen Abhängigkeitsverhältnis“ (Dagtoglou, 1967, S. 19) zu einer Partei stehen. Ein Blick auf die Berichterstattung lässt jeweils deutlich werden, auf wessen Seite sie sind, wie Hama, Abdulla und Jasim (2018) auch empirisch nachgewiesen haben. Taha (2020) schlägt für



Abbildung 33: Kamal Chomani in der Nähe des Dorfes Choman im Gespräch.

diese Medien den Begriff „semi-party media“ (S. 73) vor. Der Investigativjournalist Kamal Chomani, den ich im April 2018 in seiner Heimatstadt Choman an der iranisch-irakischen Grenze getroffen habe und der wenige Monate später nach

Deutschland ging, unter anderem, weil es Drohungen seitens der *KDP* gegen ihn gab, verwendet den Begriff der „shadow media“, der hier in einer deutschen Übersetzung in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt wird. „They were funding it through the government or their political party but they were claiming that they were independent.“ (Kamal Chomani Interview, 2018). Schattenmedien behaupten, von Parteien und PolitikerInnen unabhängig zu sein, sind es aber nicht. Sie sind in einem bestimmten historischen Zeitfenster entstanden, als es nach dem Sturz Saddam Husseins im Jahr 2003 im südkurdischen Mediensektor einen Aufschwung an privaten Medien gab, die die Definitionsmacht der bisherigen Parteimedien, wie *Kurdistan TV*, bedrohten. Exemplarisch für diese Konkurrenz zu parteipolitischen Medien standen die Zeitungen und Zeitschriften *Hawlatî*, *Awêne* und *Livîn*. Die *KDP* und *PUK* merkten, dass ihre Parteimedien immer weniger Aufmerksamkeit fanden, und begannen, Schattenmedien zu gründen, deren Eigentümerschaft und Kontrolle nicht gleich erkennbar waren. Diese traten in Konkurrenz zu den privaten Medien mit dem Ergebnis, dass letztere pleitegingen, in der Bedeutungslosigkeit verschwanden oder stark an Qualität und LeserInnen einbüßten (vgl. Bali, 2016, S. 91; Aivas, 2017, S. 96). Verstärkt wurde dieser Prozess, indem Werbeanzeigen der Institutionen der *KRI* fast nur in Medien der *KDP* und *PUK* geschaltet wurden (Faris et al., 2021, S. 1407). Hinzu kam ab 2014 eine ökonomische Krise Südkurdistans aufgrund von Finanzstreitigkeiten mit Bagdad und dem teuren Kampf gegen die IS-Terrormiliz. „Most of those newspapers and magazines that used to be anti-establishment, they are not so powerfull anymore“ (Wladimir van Wilgenburg Interview, 2018; vgl. Chomani, 2014). Im Juni 2018 stellte die bekannte unabhängige Zeitung *Awêne* ihre Druckausgabe ein und erscheint seitdem nur noch im Internet.

Hinzu kommt, dass Printmedien in ganz Kurdistan bis heute insgesamt eher wenig gelesen werden.²⁰¹ So erscheint die Zeitung *Kurdistani Nwe* zum Beispiel nur in einer täglichen Auflage von 2500 Stück (Stran Abdullah Interview, 2017). Während der kurze Aufschwung an privaten Medien nach 2003 vor allem Zeitschriften und Zeitungen beinhaltete, waren die neugegründeten Schattenmedien vor allem Fernsehsender (inklusive einem entsprechenden Internetauftritt) und passten sich damit den Mediennutzungsgewohnheiten der Bevölkerung an beziehungsweise prägten diese auch mit: „Step by step, the Kurdish society became more and more a TV based society“ (Kamal Chomani Interview, 2018). Außerdem konnten die Schattenmedien aufgrund ihrer guten finanziellen Ausstattung JournalistInnen von anderen Medien abwerben: „For example, Awêne would give you 300 Dollars per month but Rûdaw would give you 3000 Dollar“ (ebd.).

Viele der in Partei- oder Schattenmedien arbeitenden JournalistInnen sehen sich als Teil einer politischen Partei. Grund dafür ist, dass die kurdische Gesellschaft an sich sehr stark politisiert ist „and affiliation to one party or another has become part of an individual’s identity“ (Taha, 2020, S. 96).

Mit *K24*, der Abkürzung für *Kurdistan 24*, und *Rûdaw* sind bereits zwei der wichtigsten Schattenmedien genannt, die zum Umfeld der *KDP* gehören. *Rûdaw* wurde 2008 als Wochenzeitung in Erbil gegründet und ging im Mai 2013 als gleichnamiger Sender on Air.²⁰² Er steht heute vor allem unter der Kontrolle von Nechirvan Barzani, dem Präsidenten der *KRG* und

201 In einer der wichtigsten Umfragen zur Mediennutzung in Südkurdistan und im Irak aus dem Jahr 2014 wird der Konsum von Printmedien nicht einmal abgefragt (Gallup, 2014).

202 Auch hier soll die türkische Seite ihre Finger im Spiel gehabt haben. Das *Lêkolîn – Kürdistan Stratejik Araştırmalar Merkezi* (deutsch: Kurdistan-Zentrum für strategische Forschung), das der kurdischen Freiheitsbewegung nahesteht, bezeichnet den Sender als verlängerten Arm des türkischen Geheimdienstes in Südkurdistan. Auch der Name İlnur Çevikis fällt in diesem Zusammenhang immer wieder. (Intikam, 2019)



Abbildung 34: Das Logo von Rûdaw.

Schattenmedien nicht nur zum Vorteil der Parteien, sondern auch von einzelnen PolitikerInnen genutzt, teilweise auch, um sich in parteiinternen Machtkämpfen Vorteile zu verschaffen. Es gibt keine Informationen darüber, wie hoch die jährlichen Budgets der Schattenmedien sind und woher genau ihre Gelder kommen (vgl. Faris et al., 2021, S. 1398).

JournalistInnen konnten in der Vergangenheit Probleme bekommen, wenn sie in der Öffentlichkeit über Beziehungen zwischen Schattenmedien und Parteien beziehungsweise PolitikerInnen sprachen. So konnte der Journalist Chomani nur durch eine Kautionszahlung seine Inhaftierung im Jahr 2018 verhindern, weil er K24 Masrur Barzani zugeordnet hatte. Für Rûdaw erklärte der Chefredakteur Ako Mohammed erstmals 2020 gegenüber dem früheren Parlamentsabgeordneten der KDP und Wissenschaftler Mohammedali Yaseen Taha:



Abbildung 35: Das Logo von K24.

Well, I will be frank because I am giving this interview to be used in an academic work. I have not even disclosed this on Rûdaw channel itself when I was interviewed in a pro-

gram for the first anniversary of Rûdaw. As H. E. Nechirvan Barzani himself does not declare it as his own project, why should I say that? But, that is true, Mr. Nechirvan Barzani is the main support for this institution and it belongs to him (S. 72).

Dies ist eine der ersten öffentlichen Aussagen aus der Leitung eines der Schattenmedien, die diesen Zusammenhang direkt zugeht.

Medien der „Freien Presse“

Eine dritte große Gruppe besteht aus Medien der sogenannten „Freien Presse“.²⁰³ Sie gehören zum Umfeld der kurdischen Freiheitsbewegung und sind in einem gewissen Sinne auch parteiverbundene Presse (vgl. Dagtoglou, 1967). Der Unterschied zu offiziellen Parteimedien und Schattenmedien ist jedoch, dass die Anbindung an die Freiheitsbewegung nicht primär finanzieller, sondern vor allem ideologischer Natur ist. Das wird schon an der für diese Arbeit übernommenen Selbstbezeichnung der „Freien Presse“ deutlich. Diese Medien sehen sich in der Tradition linker kurdischer Medien der vergangenen drei Jahrzehnte, die zusammen mit dem Erstarken des Kampfes um kurdische Rechte ebenfalls gewachsen sind und unter einer starken Repression, insbesondere in der Türkei, leiden mussten und



Abbildung 36: Das Logo von *Jin News*. In der Unterzeile steht: „Mit dem Stift der Frau auf der Spur der Wahrheit“.

203 Im Verlauf der Arbeit wird für diese Medien entweder die Begrifflichkeit „Freie Presse“ oder „Medien der kurdischen Freiheitsbewegung“ synonym verwendet, da die direkten Parteimedien der *PKK* nur einen sehr kleinen Teil dieses Mediennetzwerkes ausmachen. Zu weiteren Ausführungen zur „Freien Presse“ siehe Kapitel 4.7.2.

müssen (vgl. Kapitel 4.7.2). Ein wichtiger Bezugspunkt für diese Medien ist dabei *Med TV* als ein wichtiger Ursprung kurdischen Fernsehens an sich. Medien der „Freien Presse“ beziehen sich auf die ideologischen Grundlagen und die Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung. Etwa die Nachrichtenagentur *Jin News*, deren Fokus auf Frauen betreffende Themen, unter anderem auf Überlegungen der kurdischen feministischen Bewegung zurückgeht, die eng mit der Freiheitsbewegung verbunden ist.

In einigen Teilen Kurdistans speist sich die finanzielle Grundausrüstung zwar auch aus dem breiten Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung, zum Beispiel von der *AANOS*-Selbstverwaltung in Rojava, sie ist aber so gering, dass nicht einmal



Abbildung 37: Hayri Baran im Gespräch in Qamischli.

regelmäßige Gehälter gezahlt werden können. Hayri Baran, Chefredakteur der *Ronahi*-Zeitung in Rojava sagt: „Die Zeitung kann ihre Ausgaben derzeit nicht selbst tragen. Das ist Re-

alität. Wir akzeptieren keine Werbung. (...) Die Ausgaben werden also von der generellen Finanzverwaltung beglichen.“ Er selbst erhält für seine Aufgabe nur eine Art Taschengeld. Bei den Medien der „Freien Presse“, die in Nordkurdistan und der Türkei erscheinen, neben *Jin News* zum Beispiel *Mezopotamya Ajansi* oder die *Yeni Yaşam*-Zeitung, erfolgt die Finanzierung nicht über die Bewegung, da damit sofort ein Verbotgrund für den Staat bestehen würde. Das Geld kommt in diesem Fall von

Geschäftsleuten, die mit der Weltanschauung der Freiheitsbewegung sympathisieren. Die Verbindung dieser Presseorgane zur Bewegung kann deshalb nicht als klassisches Parteimedien gesehen werden, sondern muss vor allem mittels einer gemeinsam geteilten Ideologie kategorisiert werden, die bereits in Kapitel 4.2 geschildert wurde. Afat Baz schätzt, dass für das Mediennetzwerk der Freiheitsbewegung insgesamt etwa 600 JournalistInnen und andere Medienschaffende in Kurdistan und Europa arbeiten (Interview, 2017).

Wie die Schattenmedien bezeichnen sich auch die Medien der „Freien Presse“ als unabhängig, meinen damit aber ihre Unabhängigkeit von kommerziellem Druck des kapitalistischen Marktes und ihre Losgelöstheit von nationalstaatlichen Grenzen. Wenn es um die kurdische Frage geht, sehen sie sich als parteiisch, und damit auch an der Seite der kurdischen Freiheitsbewegung stehend. Die Medien sind organisatorisch zwar relativ eigenständig, aber als Netzwerk verbunden über eine von allen AkteurInnen geteilte gemeinsame Weltanschauung.

Habibe Eren von *Jin News* sagt: „Wir arbeiten mit der gleichen Ideologie. Insofern gibt es eine Einheit.“ (Interview, 2017) JournalistInnen, die bei diesen Medien arbeiten, sind deshalb meist AnhängerInnen oder SympathisantInnen der Freiheitsbewegung. Ihre Loyalität wird aber nicht, wie bei *KDP*- oder *PUK*-Medien, durch hohe Gehälter, Posten oder andere Vergünstigungen im Sinne eines Patronagesystems sichergestellt, sondern durch eine ideologische und politische Überzeugung, für das „Richtige“ zu arbeiten und zu kämpfen. Diese Positionierung ist Teil eines aktivistischen journalistischen Selbstverständnisses, auf das in Kapitel 4.7 noch weiter eingegangen wird. Die kurdische Freiheitsbewegung würde insgesamt auch nicht über ausreichende Finanzressourcen verfügen,



Abbildung 38: Das Logo der *Mezopotamya Ajansi*.

um zum Beispiel ein Schattenmedium in der Größe und Art von *Rûdaw* finanzieren zu können. Im Gegensatz zu *KDP* und *PUK* hat sie keinen Zugriff auf die ertragreichen Ölquellen in Südkurdistan, die alleine im Jahr 2019 mehr als 4,5 Milliarden Dollar abwarfen (Hargreaves & O’Hanlon, 2020).²⁰⁴ Es ist unklar, über wie viel Geld die Freiheitsbewegung insgesamt verfügt. Der deutsche Verfassungsschutz schätzt, dass die *PKK* jährlich in Europa etwa 25 Millionen Euro an Spendengeldern erhält (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2020, S. 246). Ein Teil davon fließt sicherlich auch in die Finanzierung der ihr nahestehenden Medien, wie viel genau, ist allerdings unklar. Auch meine InterviewpartnerInnen sprachen nicht darüber, weil diese Querfinanzierung in Europa immer wieder als Begründung genommen wird, kurdische Medien zu verbieten (vgl. Sinclair & Smets, 2014, S. 326).

Während Schattenmedien ihren Sitz ausschließlich in Südkurdistan haben und über relativ wenig KorrespondentInnen in anderen Regionen verfügen, gibt es Medien und KorrespondentInnen der „Freien Presse“ in allen vier Teilen Kurdistans und in Europa. Dies verdeutlicht den bereits geschilderten pankurdischen Anspruch der kurdischen Freiheitsbewegung auch in ihrem Mediennetzwerk.

In the beginning the PKK was addressing the whole Kurdish nation. Especially because they had an ideology or an agenda for the whole of Kurdistan, not only one part (...).

204 Die in Rojava liegenden Ölquellen, die unter der Kontrolle von Kräften stehen, die der Freiheitsbewegung nahestehen, sind viel weniger ergiebig und dienen primär zur Finanzierung der Verwaltung der *AANOS* und vor allem zur Zahlung der Gehälter des öffentlichen Dienstes. Im Jahr 2019 warfen die Ölquellen Rojavas laut offiziellen Angaben 72,5 Millionen Dollar ab (Rojava Information Center, 2020a). Im Vergleich zu den Ölquellen in Südkurdistan ist das nur ein Bruchteil. Ende Juli 2020 schloss die Selbstverwaltung einen Vertrag zur Modernisierung und zum Verkauf eines Teils der Ölquellen mit einer US-amerikanischen Firma ab, um die eigenen Einnahmen zu erhöhen. „Auf dem Weltmarkt spielt die syrische Ölförderung, die vor Kriegsausbruch rund 0,5 Prozent der weltweiten Förderung ausmachte, keine Rolle.“ (Brauns, 2020b)

PKK was a pan-Kurdish nationalist movement at the beginning, uniting all the Kurdish people and lands together. This effects the PKK media as well. They have always maintained this. (Kamal Chomani Interview, 2018; vgl. Aydinoglu, 2020, S. 35)

Ihr engmaschiges KorrespondentInnennetzwerk besteht zum einen aus JournalistInnen und zum anderen aus SympathisantInnen aus der Bevölkerung, die Fotos und Videos einschicken und Berichte über Ereignisse und Aktionen verfassen:

Wenn etwas passiert, rufen sie sofort an, machen Aufnahmen und schicken sie an uns. Das sind keine JournalistInnen (...). Sie sind vom Volk oder AktivistInnen. Sie sehen sich in der Verantwortung. Das ist unsere größte Kraft. (Amed Dicle Interview, 2019).

Der Vorteil ist hier, dass die Informationen dieser „VolkskorrespondentInnen“ von allen Medien zugleich genutzt werden können, die sich dem Netzwerk der „Freien Presse“ zuschreiben. Damit ergibt sich ein sehr großer Informationspool aus allen Städten und Regionen Kurdistans sowie Europas, auf den schon seit Beginn der Tradition der „Freien Presse“ vor etwa 30 Jahren immer wieder zurückgegriffen werden kann (vgl. Kapitel 2.3.4). Dieses System zeigt zudem die tiefe Verankerung und hohe Reputation kurdischer Medien in breiten Teilen der Bevölkerung (vgl. Kapitel 4.7.3). Einige meiner InterviewpartnerInnen waren früher selbst „VolkskorrespondentInnen“, bis sie sich entschlossen, ganz in den Journalismus zu gehen.

In den letzten 20 Jahren kam es bei Medien der „Freien Presse“ zu einer „Ausdifferenzierung anhand politischer Bedürfnisse“ (Baki Gül Interview, 2018), deren Grundlage wiederum auch die Ideologie der kurdischen Freiheitsbewegung



Abbildung 39: Das Logo von ANHA.

bildet: die Möglichkeit jede in Kurdistan vorhandene Identität friedlich zu leben, sie zu entwickeln und (auch medial) auszudrücken. War es zu Beginn mit *Med TV* nur ein Sender, der diese Vielfalt spiegeln sollte und konnte, gibt es heute zahlreiche Medien der „Freien Presse“, die auf die große Diversität der KurdInnen eingehen. Zum einen auf regionale Unterschiede. So gibt es mit *Aryen TV* einen Sender, der sich vor allem an die



Abbildung 40: Produktionsraum von *Ronahi TV* in Qamischi.

KurdInnen in Rojhilat, also Ostkurdistan, richtet. Mit *Ronahi TV* existiert ein Sender, der für und über Rojava berichtet, mit *Medya Haber TV* besteht ein an die in der Türkei lebenden KurdInnen ge-

richteter Sender und so weiter. Ein erneutes Beispiel für den pankurdischen Anspruch der Bewegung. Auch intern sind diese Sender ausdifferenziert; so gibt es zum Beispiel bei *Ronahi TV*-Sendungen auf Arabisch und Sorani, obwohl die Mehrheit der in Rojava lebenden KurdInnen Kurmandschi spricht. Die regionale Differenzierung der Medien lässt sich auch anhand der Nachrichtenagenturen zeigen. Während *ANHA* Rojava abdeckt, *Roj News* Südkurdistan und Ostkurdistan versorgt, *Mezopotamya Ajansi* Nordkurdistan im Blick hat, arbeitet *ANF* pankurdisch und berichtet aus allen Teilen sowie über internationale Themen (vgl. Mustafa Mamay Interview, 2018).²⁰⁵

205 *ANHA*-Chefredakteur Cudi berichtet, dass sie vor der Gründung der für Rojava zuständigen Nachrichtenagentur am 1. März 2013 ihre Nachrichten einfach an *ANF* geschickt hätten und diese dort publiziert wurden (Interview, 2018).

Zum anderen wurden Medien eröffnet, die einen speziellen Fokus auf besonders unterdrückte Identitäten haben. So gibt es seit 2012 mit *Çira TV* einen Sender, der sich speziell auf KurdInnen der ezidischen Glaubensrichtung konzentriert. Leyla Ekinçi, eine der bekanntesten ModeratorInnen des Senders, sagt, dass sie überhaupt erst über die Freiheitsbewegung erfahren habe, was es bedeute, Ezidin zu sein, und ihr Sender nun über alles berichte, „was mit den Eziden zu tun hat. Es ist unsere Hauptaufgabe, das den Menschen zu vermitteln“ (Interview, 2019). Dies ist wichtig, da die Geschichte der EzidInnen nur wenig verschriftlicht ist und das Wissen über die eigenen Traditionen verloren zu gehen droht. Daneben gibt es mit *Jin TV* einen Frauensender, der zur Frauenstiftung *Newa* gehört, die ebenfalls Teil des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung ist. Der Testbetrieb wurde am 9. Januar 2018 aufgenommen, um an die an diesem Tag vor fünf Jahren ermordeten kurdischen Frauenaktivistinnen Sakine Cansız, Fidan Doğan und Leyla Şaylemez zu erinnern (ANHA, 2018). Auch für AlevitInnen gibt es eigene Medienangebote. Das Ziel all dieser Medien ist es, „alle Segmente der Gesellschaft zu bedienen“ (Nalin Dicle Interview, 2018).



Abbildung 41: Das Logo von ANF.

Diese Diversifizierung ist im Schimank'schen Sinne auch Ausdruck davon, wie AkteurInnen auf Dauer Strukturen verändern können. Eyüp Burç, einer der *Med-TV*-Gründer, berichtet, wie schon Mitte der 1990er Jahre kurdische Aktivistinnen den Sender mit der Forderung kontaktierten, eine eigene Frauensendung zu erhalten (Interview, 2019). In jedem (Nachfolge-) Medium erhielten sie so nach und nach mehr Raum, bis sie 2018 mit *Jin TV* einen eigenen Sender gründen konnten und dabei von der kurdischen Freiheitsbewegung unterstützt wurden. So konnte eine dauerhafte, von Frauen kontrollierte Struktur aufgebaut werden, die ihre mediale Repräsentation sicherstellt.

Grundlage dafür war auch, dass die Frauenfrage in der kurdischen Freiheitsbewegung mit dem Paradigmenwechsel Mitte der 2000er Jahre noch weiter ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte.

Eyüp Burç zu Fragen des Medieneigentums

Eyüp Burç ist ein vielbeschäftigter Mann. Seit mehr als 30 Jahren arbeitet er an zentralen Stellen des kurdischen Journalismus, hat 1994 *Med TV* und 2011 *IMC TV* mitgegründet, bei dem er bis zum Verbot 2016 Chefredakteur in Istanbul war. 2020 startete er mit anderen JournalistInnen den Youtube-Kanal *Yeniden* (deutsch: Auf ein Neues). Er pendelt zwischen Deutschland und der Türkei und ihn zu



Abbildung 42: Eyüp Burç im Gespräch in Hannover-Sehnde.

erreichen ist nicht leicht. Nach monatelangen Kontaktaufnahmeversuchen treffe ich ihn an einem trüben Novembertag 2019 in einem Vorort von Hannover. Das Interview dauert drei Stunden und wir sprechen auch über die

Entwicklung des Medieneigentums in Kurdistan, seine Pfadabhängigkeit und den Unterschied zwischen Parteimedien und Medien der „Freien Presse“.

Im Theorieteil wurde bereits festgehalten, dass es in der (Medien-)Geschichte Kurdistans fast nie private Medien gab. „Die Tradition ist sehr schwach und war oft an die Initiative von Intellektuellen gebunden (mit Intellektuellen

meint Burç zum Beispiel die Bedirxan-Familie; Anmerkung des Autors). Nach der dritten oder vierten Ausgabe wurden diese Medien wieder geschlossen. Das ging so, bis in den 1970er Jahren eine organisierte Bewegung entstand. Danach brachten die Organisationen und ihre Verlage Zeitschriften heraus. Reiche konnten nicht darin investieren, weil sie sonst Probleme bekommen hätten. Und deshalb befassten sich Organisationen mit der Nachrichten- und Journalismussache. So entstanden Publikationen, die an sie gebunden waren. Es waren darin immer Nachrichten enthalten, aber auch Agitation, Propaganda und Ideologisches. Unser an politische Organisationen gebundenes Publikationswesen hat mit unserer Staatenlosigkeit und der Angst unserer Reichen zu tun. Die politischen Organisationen mussten sich deshalb der Presse annehmen. Sie sind erst zu EigentümerInnen der Zeitungen und später zu BesitzerInnen der Fernsehsender geworden.“

Das habe sich bis heute nicht geändert, so Burç: „Man muss die Realität verstehen, dass, solange die kurdischen Reichen und der Markt nicht stärker werden, die Eigentümerschaft kurdischer Medien immer in der Hand politischer Organisationen bleiben wird. Das ist auch nichts Schlechtes. So wie mir die politische Organisation Befreiung verheißt, verhiess sie mir auch einen Fernsehsender und hat dies dann auch realisiert. (...) Und weil diese Medieneinrichtungen von Geldern der politischen Bewegungen finanziert werden, werden sie parteiisch. Und trotzdem muss es eine redaktionelle Unabhängigkeit geben. Die Redaktion muss ihre Aufgaben erfüllen.“ Diese redaktionelle Unabhängigkeit sei im kurdischen Medien Netzwerk bei Medien der „Freien Presse“ am ehesten gegeben, so Burç (vgl. Kapitel 4.7).

Die „Tradition der kurdischen Medien, an politische Organisationen gebunden zu sein, kommt nicht daher, weil das die Organisationen unbedingt so gewollt haben. Sie waren dazu gezwungen. Es bedurfte einer Zeitung, das Volk musste informiert werden. Die Zeitung Xebat zum Beispiel war ein direktes Parteimedien, das an die KDP angehängt war. Kurdistane Nwe ist das Parteiorgan der PUK. Serxwebûn und Berxwedan die Parteiorgane der PKK. Aber Özgür Gündem, die zwar auf eine Art und Weise von der PKK unterstützt wurde, weil sie ihr nahestand, war eigentlich ein Medium, das vor allem Journalismus betrieb. (...) Wenn es drei Parteikader in einem Medium gibt, arbeiteten zusätzlich noch fünf JournalistInnen und Intellektuelle darin, die eben keine Kader waren. Das ist etwas Wichtiges!“ Hier verweist Burç auf den Unterschied zwischen Parteimedien und Medien der „Freien Presse“. In letzteren sind zwar auch Mitglieder aktiv, die redaktionelle Arbeit ist aber von JournalistInnen geprägt, die zwar mit der Bewegung sympathisieren, aber nicht Mitglied sind. Dies deckt sich mit meinen Erfahrungen in den Redaktionen der Medien des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung.

Auslandsfinanzierte Medien

Als letzte und kleinste Gruppe werden hier die sehr wenigen kurdischen Medien zusammengefasst, die durch staatliche oder NGO-Gelder aus dem Ausland finanziert werden. Das sind zum Beispiel die Radiosender *Arta FM*, *Welat FM* oder das *Aso Network*, die ihren Sitz in Rojava haben. Diese Medien als unabhängig zu bezeichnen ist schwierig, da auch sie interessengeleitet berichten (müssen), um ihre GeldgeberInnen

nicht zu verlieren. Zudem ist ihre Finanzierung von politischen Konjunkturen abhängig. Sie existieren vor allem in Südkurdistan und Rojava und sind letztendlich Produkt einer gesteigerten ausländischen Aufmerksamkeit für die jeweiligen Regionen: Zuerst kommt es zu einer militärischen Intervention, wie 2003 im Irak oder ab 2011 in Syrien, anschließend werden Gelder staatlicher Organisationen oder internationaler NGOs zur Verfügung gestellt, um neue Medien finanziell zu unterstützen. Der bereits beschriebene Aufschwung von parteiunabhängigen Medien in Südkurdistan nach dem Sturz Husseins basierte auch auf dieser Art von Unterstützung, verbunden mit journalistischen Ausbildungsprogrammen, auf die weiter unten noch eingegangen wird (vgl. Taha, 2020, S. 90). Das Gleiche war in Nordsyrien zu beobachten. Dort haben Badran und De Angelis (2016) die Entstehung unabhängiger kurdischer Medien analysiert und kommen zu folgendem Schluss: „None of them is economically sustainable

(...) they rely entirely on funding by international NGOs and governments, which is renewed year by year.“ (S. 339) Wenn die internationale Aufmerksamkeit für diese Region nachlässt, sinken auch die periodisch neu freigegebenen Gelder. Die ständigen finanziellen Probleme verhindern so die Herausbildung klarer eigener redaktioneller Linien und einer langfristigen Strategie und führen damit mittelfristig in die Abhängigkeit von politischen AkteurInnen (De Angelis & Badran, 2019b). Auch viele unabhängige Medien, die sich ab 2012 in Rojava bildeten, sind heute nicht mehr existent oder werden nun – wie in Südkurdistan – von politischen AkteurInnen kontrolliert. Für Rojava nennen die Autoren im Jahr 2016



Abbildung 43: Das Logo der North Press Agency.

noch die Radiostation *Buyer* als „unabhängiges“ Medium (S. 345). Drei Jahre später erzählt der Gründer und Chefredakteur von *Arta FM*, Siruan Hadsch-Hossein im Interview (2019), dass *Buyer* mittlerweile, wie die *Ronahi*-Zeitung, nun auch von der Selbstverwaltung finanziert werde.

Der Radiosender *Arta FM* ist für ganz Rojava beziehungsweise ganz Kurdistan eines der größten von kurdischen Parteien unabhängigen Medien (siehe Kasten). „Wir bekommen Geld von der amerikanischen Regierung und schwedische Entwicklungsgelder“, sagt Hadsch-Hossein (Interview, 2019). Ein weiteres ausländisch finanziertes Medium ist die *North Press Agency*, die laut Hadsch-Hossein ökonomische Mittel von der Anti-IS-Koalition zur Verfügung gestellt bekommt. Die Berichterstattung dieser Sender in Bezug auf die Selbstverwaltung Rojavas lässt sich heute als positiv-neutral beschreiben, während sie früher eher kritisch war (vgl. De Angelis & Badran, 2019b). Neben Kurdisch berichten diese Medien oft mit einem anderen Sprachschwerpunkt, meist Arabisch oder Englisch. Einige von ihnen bezeichnen sich selbst auch nicht als kurdisches Medium, „to keep their journalistic identity ambiguous and flexible in relation to the Kurdish issue and its future“ (De Angelis & Badran, 2019c).

Arta FM

Arta FM wurde am 6. Juli 2013 von dem in Deutschland lebenden Kurden Siruan Hadsch-Hossein gegründet, der 2004 bei *Funkhaus Europa* (heute: *Cosmo*) zu arbeiten begann und vom *Westdeutschen Rundfunk* ausgebildet wurde. *Arta FM* ist in Deutschland registriert, hat seinen Sitz aber in Amude, einer nordsyrischen Stadt direkt an der Grenze zur Türkei (Arta, 2017). Der Radiosender gehört zu den

meistgehörten in Rojava (Alhamad, 2016, S. 20). Er genießt großes Ansehen in der Bevölkerung, wie eine Studie der *Badael*-Stiftung herausfand (vgl. Al-Hussein et al, 2016). Im Dezember 2019 arbeiteten circa 90 Menschen für den Sender. Zehn davon sitzen in Bochum/Deutschland. Der Sender berichtet unabhängig von kurdischen politischen Parteien, steht dem System der Selbstverwaltung aber positiv gegenüber. „Arta FM ist eben kein politischer Sender“, betont Hadsch-Hossein im Gespräch mit dem ZDF (Jung, 2019). Sein Ziel ist eine multisprachliche und -ethnische Berichterstattung für ein friedliches Zusammenleben von KurdInnen, ChristInnen und AraberInnen. Diese Einstellung habe er von seiner Zeit bei *Funkhaus Europa* übernommen (Interview, 2019). Ein Beispiel dafür, wie eine westliche Ausbildung und damit Sozialisierung Einfluss auf das journalistische Selbstverständnis haben kann. Zugleich sieht Hadsch-Hossein die Sendeprinzipien auch in den politischen Strukturen der Region verwirklicht: „Ich finde, dieses nicht nationalistische Konzept der Selbstverwaltung ist ein tolles Konzept.“

Dennoch griffen am 26. April 2016 bewaffnete Jugendliche den Sender an, setzten seine Studios in Brand und bedrohten den Direktor, weil sie mit der Berichterstattung unzufrieden waren (vgl. Arta FM Facebook, 2016; Bauer, 2019). Laut Chefredakteur Hadsch-Hossein gehörten sie zu einer Gruppe der „Jungen Revolutionäre“ (kurdisch: Ciwanan Şoreşger) aus dem Umfeld der Freiheitsbewegung



Abbildung 44: Das neue Logo von Arta FM – auch mit deutschem Untertitel.

(Interview, 2019). Die Selbstverwaltung entschuldigte sich, nahm die Beteiligten fest und half beim Wiederaufbau. Zum heutigen Verhältnis zwischen Sender und kurdischer Freiheitsbewegung sagt Hadsch-Hossein: „Ich bin kein PKKler, ich bin ein Kritiker der PKK und der PYD. Aber ich bin gleichzeitig der Meinung: Das, was dort in Rojava ist, ist das Beste, was man machen konnte.“ Und zur Medienfreiheit sagt er: „Nicht mal in Irakisch-Kurdistan haben wir die Freiheit, die wir in Rojava haben. In der Türkei hast du sie nicht, in Syrien sowieso nicht. (...) Was die Medien anbetrifft: Schau, ich bin Kritiker der PYD. Aber was sie geschafft haben ... Wenn du professionell und kein Arschloch bist und wenn du keinen Stellvertreterkrieg dort anzetteln willst, dann kannst du dort arbeiten. Du kannst auch die PYD kritisieren.“

Angesprochen auf das mögliche Ausbleiben westlicher Gelder für den Sender, sagt Hadsch-Hossein: „Wir haben aus der Erfahrung im Irak gelernt, dass das politische Geld irgendwann mal ausgehen wird und wir dann vorbereitet sein müssen. Und wir sind vorbereitet. Arta FM wird vielleicht nicht in dem Umfang wie jetzt existieren, aber wir werden nie untergehen.“ Derzeit erweitert sich der Sender und betreibt im Süden zusätzlich die Station *Voice of Rakka*. Auch in Deir ez-Zor ist ein Sender geplant.

Die enge Verbindung des Senders nach Deutschland, dessen Gründer Hadsch-Hossein überwiegend in Bochum lebt, wird neben seiner Ausbildung beim *WDR* auch im neuen Logo des Senders ersichtlich, das es auch mit dem deutschsprachigen Slogan „Wir senden Hoffnung“ gibt (siehe Abbildung 44). Entworfen wurde es von der in Hamburg sitzenden Werbeagentur *RahaelBrinkert* (Theobald, 2020). Die Ausbildung Hadsch-Hosseins und die

Unterstützung durch deutsche Medien und JournalistInnen zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte vieler kurdischer Medien. So wurde *Med TV* bereits Mitte der 1990er Jahre durch Filmemacher des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland aus Sympathie für die Sache beim Aufbau des Sendestudios und der technischen Fortbildung angehender kurdischer JournalistInnen unterstützt. Sie nahmen damit auch Einfluss auf die Entwicklung des kurdischen Journalismus (siehe Kapitel 4.3.3).

Die Kontrolle über Parteimedien, Schattenmedien und in Teilen über Medien der „Freien Presse“ obliegt innerhalb der politischen AkteurInnen letztendlich den jeweiligen Medienabteilungen, die bereits weiter oben beschrieben worden sind. Bei der *KDP* ist es das *Department of Media and Culture*, bei der *PUK* das *Media Office*, bei der kurdischen Freiheitsbewegung die *Yekîtiya Ragîhandîn Demokratîk (YRD)*. Dort werden grundsätzliche Entscheidungen getroffen, zum Beispiel wie zentrale politische Ereignisse medial bewertet werden sollen. Als Anfang März 2017 *KDP*-nahe Milizen die ezidischen *Widerstandseinheiten Şengal YBŞ* (kurdisch: *Yekîneyên Berxwedana Şingal*) in Xanesor/Südkurdistan angriffen und dabei unter anderem die kurdische Journalistin Nûjiyan Erhan töteten,



Abbildung 45: Nûjiyan Erhan arbeitete seit 2005 für kurdische Medien, unter anderem für *JIN-HA*, der mittlerweile verbotenen Vorgängerin von *Jin News*, und *Çira TV*. Sie wurde am 3. März 2017 bei einem Angriff *KDP*-naher Milizen in Xanesor, über den sie berichten wollte, schwer verwundet. Sie starb am 22. März 2017. (Eylem, 2018)

berichtet Afaz Baz im Interview, dass zuerst in der *YRD* darüber debattiert wurde, wie dieser Angriff einzuschätzen sei. Anschließend wurde betont, dass man sich gegen einen *Birakuji*, also Bruderkrieg, wende und dies auch die generelle Linie der Berichterstattung sein solle. Auch Taha (2020) schreibt, dass die Schattenmedien der *KDP* und *PUK* Instruktionen von den jeweiligen Politbüros und den an sie angeschlossenen Medienabteilungen bekämen, und zitiert einen anonymen Journalisten: „We are given instructions, for instance, to start attacking the politics of a certain party.“ (S. 95) Wie bereits beschrieben, kommt bei den Schattenmedien hinzu, dass sie zusätzlich auch von einzelnen PolitikerInnen kontrolliert werden – *NRT* von Shashwar Abdulwahid (*Naway Nwe*), *K24* von Masrur Barzani (*KDP*) und *Rûdaw* von Nechirvan Barzani (*KDP*) – und so auch Vorgaben zur generellen Berichterstattung direkt aus ihrem Umfeld kommen können. Der *Rûdaw*-Journalist Hemen Abdulla sagt ganz offen: „Do not expect me to go around and try to scrutinize the corruptions of Nechirvan Barzani. In the Middle East nobody pays for the media that reveals his or her own corruption.“ (Ismaeli, 2015, S. 82)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Rahmen der Berichterstattung, und damit das „Können“ der JournalistInnen, in sehr grundsätzlichen Fragen von den Medienabteilungen der politischen AkteurInnen festgelegt wird. Dies führt aber selten zu Widerspruch, da die meisten JournalistInnen entweder selbst den politischen Positionen der Parteien nahestehen und/oder sie gut bezahlt werden. Bei Medien, die mit der kurdischen Freiheitsbewegung eng verbunden sind, besteht die Verbindung vor allem über die gemeinschaftlich geteilte Ideologie, auf die schon mehrmals verwiesen wurde.

Journalistische Berufsverbände und Gewerkschaften

„I don't believe in Kurdistan we really have an independent syndicate and also union, because political parties already monopolized all sectors which they have a connection with (...). All non-governmental organisations in Kurdistan directly or indirectly are owned by both political parties in power.“

(Ahmed Omar Bali Interview, 2017)

In allen Teilen Kurdistans gibt es eine Reihe von journalistischen Berufsverbänden oder Gewerkschaften. Eine übergreifende Organisation für ganz Kurdistan gibt es nicht. Die meisten Verbände sind Teil des jeweiligen Mediennetzwerks einer politischen Partei oder Bewegung und agieren entsprechend ihrer Interessen. Im Vergleich zu politischen AkteurInnen haben Berufsverbände nur einen geringen Einfluss im kurdischen Mediennetzwerk. Die Verbindung von journalistischer Interessenvertretung und politischen AkteurInnen hängt mit der Pfadabhängigkeit des kurdischen Mediennetzwerks zusammen, die ein Entstehen solcher Organisationen immer an den generellen Kampf für die Rechte der KurdInnen gebunden hat. Die Unterscheidung zwischen Gewerkschaft und journalistischem Berufsverband ist hier nur schwer zu treffen, da letztere teilweise auch für Arbeitsrechte ihrer Mitglieder eintreten. Lohnverhandlungen in Kurdistan, ein klassischer gewerkschaftlicher Aufgabenbereich, werden jedoch weder von Gewerkschaften noch von Verbänden geführt (vgl. Ekrem Berekat Interview, 2018). Ihr Einfluss wird von den JournalistInnen selbst insgesamt als eher gering eingeschätzt, auch wenn sie vereinzelt Öffentlichkeit für gewisse Probleme schaffen können (vgl. Necmettin Salaz Interview, 2017; Fethi Balaman Interview, 2017). Ihre Verhandlungsmacht in den Akteurskonstellationen ist letztendlich abhängig von den politischen AkteurInnen, von deren Netzwerk sie ein Teil sind. Die Umsetzung ihrer Forderungen hängt somit letztendlich vom Willen der Parteien und Bewegungen ab.

In Südkurdistan ist der größte Verband das 1998 gegründete *Kurdistan Journalists' Syndicate (KJS)*. In Rojava ist es die am 13. Juli 2012 gegründete *Yekîtiya Ragihandina Azad (YRA)*. In Nordkurdistan der *Dicle Firat Gazeteciler Derneği (DFGD)*.²⁰⁶ In Ostkurdistan gibt es keinen vom Staat unabhängigen Verband, sondern nur einige im Exil sitzende Menschenrechtsorganisationen, die auch für die Rechte von JournalistInnen eintreten, wie zum Beispiel die in Schweden ansässige *Kurdish Human Rights Association* oder die *Organisation für Menschenrechte Hengaw*.

Journalistinnen der kurdischen Freiheitsbewegung haben zudem einen eigenen Frauen-Presseverband, der sich *RAJIN (Yekitiya Ragihandina Jinên Kurdistan; deutsch: Medienunion der Frauen Kurdistans)* nennt und im Oktober 2013 in den Kandil-Bergen gegründet wurde (Bilgin, 2013). 2014 gründete sich sein Pendant in Rojava.²⁰⁷ 2018 bildete sich zudem in Belgien mit *ROJIN* (deutsch: Journalistinnenunion der Frauen Kurdistans) ein Verein für kurdische Journalistinnen im europäischen Exil (Duruş Haber, 2018). Für männliche kurdische Journalisten gibt es in Europa keine eigene Organisationsstruktur. In Rojava gibt es laut De Angelis und Badran (2019a) zudem die 2012 gegründete *Union of Kurdish Syrian Journalists* mit etwa 70 Mitgliedern, von der ich in meiner Recherche nur einmal etwas gehört habe, und zwar vom *Arta FM*-Chef Hadsch-Hossein, der sagt, dass es diese Organisation „nur auf dem Papier“ (Interview, 2019) gebe. Darüber hinaus existieren in allen Teilen Kurdistans eine Reihe kleinerer Verbände, die im journalistischen Alltag

206 In der Türkei sind kurdische JournalistInnen zudem auch noch in der türkischen JournalistInnengewerkschaft *TGS (Türkiye Gazeteciler Sendikası)* organisiert (vgl. Schamberger & Schreiber, 2016, S.19).

207 Die in Kapitel 4.1 erwähnte 2020 gegründete Medienunion der Frauen, *YRJ*, scheint eine Nachfolgerin von *RAJIN* in Rojava zu sein. Ganz genau konnte dies jedoch nicht geklärt werden.

jedoch keine Rolle spielen und oft von westlichen Geldern abhängig sind.²⁰⁸

Sowohl *KJS* als auch *YRA* und *DFGD* sind als die größten journalistischen Interessenvertretungen auch parteipolitischen Interessen unterworfen. Auf die ersten beiden wird im Folgenden exemplarisch näher eingegangen. Beim *KJS* ist es ein offenes Geheimnis, dass die Gewerkschaft Sprachrohr von *KDP* und *PUK* ist, eine „political machine for keeping the media under control“ (Taha, 2020, S. 99). Der alle vier Jahre gewählte Vorstand besteht paritätisch aus Mitgliedern jeweils beider Parteien. Chomani berichtet, dass sich die beiden Parteien die Kontrolle über die *KJS* im Laufe der Jahre aufgeteilt hätten. Zum einen regional, „the Erbil branch of Syndicates is for you, the Sulaimaniyya branch of Syndicates is for me“ (Interview, 2018), als auch im Vorstand, wo der Vorsitz immer rotiere. Taha (2020): „The management council of the Kurdistan Journalists’ Syndicate consists of representatives of political parties, not journalists.“ (S. 100) Ein Problem ist auch, dass das *KJS* überwiegend JournalistInnen im Printbereich organisiert, jedoch nicht im Rundfunk, obwohl im Fernsehen und Radio viel mehr Menschen arbeiten (Ahmed Omar Bali Interview, 2017).

Im Oktober 2016 gab das *KJS* eine Erklärung ab, in der es sich zur journalistischen Verantwortung bei Konfliktberichterstattung äußerte. Darin werden die JournalistInnen darauf hingewiesen, eine Harmonie zwischen ihrer journalistischen und nationalen Pflicht herzustellen, dass der Schutz der nationalen Sicherheit zur journalistischen Profession gehöre und nur offizielle Quellen für die Berichterstattung herangezogen werden dürften, also beispielsweise Erklärungen des

208 Trombetta (2016) nennt für Rojava noch zwei weitere journalistische Verbände, die *League of Kurdish Writers and Journalists* und die *General Union of Kurdish Writers and Journalists*. Allerdings spielen auch diese keine Rolle für die von mir interviewten JournalistInnen. Auch in der Literatur tauchen diese Organisationen nicht weiter auf.

Peshmerga-Ministeriums zum Kriegsverlauf gegen die IS-Terrormiliz (Taha, 2020, S. 97). Das *KJS* macht sich damit zum Bewahrer parteipolitischer Interessen und einer offiziellen Sichtweise, in der Rückschläge und Fehler im militärischen Kampf nicht vorkommen dürfen. An besonders loyale *KJS*-Mitglieder werden sogar Grundstücke verteilt, die von der *KRG* zur Verfügung gestellt wurden, wie der Generalsekretär der Gewerkschaft, Azad Hamadamin, im Interview schildert (Taha, 2020, S. 99).

In Rojava hat die *YRA* laut ihrem Ko-Vorsitzenden Ekrem Berekat 300 Mitglieder. Inoffiziell sind es bis zu 500, denn auch DokumentarfilmerInnen, andere Medienschaffende oder „AktivistInnen der Freien Presse“ (Interview, 2018) werden vom Verband betreut. Letztere sind meist Mitglieder der *PKK*, die in verschiedenen kurdischen Medien arbeiten und als Netzwerk-Bindeglied zwischen kurdischer Freiheitsbewegung und den ihr nahestehenden Medien dienen. Trotzdem steht die *YRA* laut Selbstauskunft JournalistInnen aller Richtungen offen, wie meine



Abbildung 46: Das *YRA*-Logo.

Gespräche mit Medienschaffenden aus anderen Mediennetzwerken in Rojava bestätigt haben. Dies liegt auch daran, dass die Gründung der *YRA* auf ein Gesetz des sogenannten *Hohen Kurdischen Komitees* (kurdisch: *Desteya Bilind a Kurd*) zurückgeht. Dieses Komitee stellte bis 2015 ein gemeinsames Verwaltungsorgan der konkurrierenden Parteien beziehungsweise Bündnisse *PYD* und *ENKS* dar. Mit dem anschließenden Bruch zwischen den beiden politischen Bewegungen, die zum einen überwiegend der kurdischen Freiheitsbewegung und zum anderen der *KDP* nahestehen, wurde die *YRA* von Kräften der ersteren dominiert, auch weil sich das Tätigkeitsfeld für den *ENKS*

stark verengte und seine Mitgliedsparteien und daran angeschlossene Medien nicht mehr so offen arbeiten konnten wie zuvor. Die *YRA* wird hier deshalb als Teil des Mediennetzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung eingestuft. Dies wird auch an der inhaltlichen Ausrichtung ihrer Satzung deutlich, die am 23. Oktober 2020 auf der alle zwei Jahre stattfindenden *YRA*-Konferenz neu verabschiedet wurde und für diese Doktorarbeit exklusiv in englischer Übersetzung vorliegt.²⁰⁹ Darin wird erklärt, dass die *YRA* „seeks to develop social awareness, establish a natural balance between the individual, society and nature in accordance with the concept of the democratic nation“ und „that the emancipation of women is the basis for the achievement of Free Media according to the concept of a free society“. Die Begrifflichkeiten der demokratischen Nation und Frauenbefreiung sind Bezugnahmen auf zentrale theoretische Gedanken Abdullah Öcalans und der Freiheitsbewegung. Das Ziel der *YRA* ist laut Satzung, „[t]o improve the professional performance of journalists in a manner that contributes effectively to build a democratic Syria“.

Voraussetzungen einer *YRA*-Mitgliedschaft sind ein Mindestalter von 20 Jahren, eine mindestens zweijährige Tätigkeit als JournalistIn, die Bezahlung eines Mitgliedsbeitrages, der Nachweis von mindestens zehn Veröffentlichungen im Jahr, eine Arbeitsbestätigung durch die beschäftigende Medienorganisation oder die generelle Bekanntheit, in der Mediengemeinschaft als JournalistIn tätig zu sein. Die *YRA* sieht sich laut Berekat selbst als Verband und nicht Gewerkschaft, da sie auch politische Aktionen durchführe. Zum Beispiel dokumentierte sie Anfang 2016 die türkischen Angriffe auf die in Nordkurdistan gelegene Grenzstadt Nusaybin, versuchte Öffentlichkeit herzustellen und veranstaltete eine „Nacht der Stille“ in Solidarität mit den

209 Die englische Übersetzung wurde mir von Sipan Can zur Verfügung gestellt. Er ist der Ekrem Berekat nachfolgende Ko-Vorsitzende der *YRA*. Bei Bedarf stelle ich die Übersetzung gerne zur Verfügung.

AnwohnerInnen der direkt an der Grenze gelegenen Nachbarstadt von Qamischli (Ekrem Berekat Interview, 2018; vgl. De Angelis & Badran, 2019a). Im Mai 2020 wandte sich der Verband an die Öffentlichkeit und erklärte seine Unterstützung für den wiederaufgenommenen innerkurdischen Dialog zwischen *PYNK* (deutsch: Parteien der geeinten Nation Kurdistan), einem neuen politischen Bündnis, in dem auch die *PYD* vertreten ist und der kurdischen Freiheitsbewegung nahesteht, und dem *ENKS* in Rojava. Medien sollten dabei als „Katalysator“ wirken und Begriffe, „die dazu neigen, Verwirrung und Falschinformation zu verbreiten“ (Sido, 2020), vermeiden. Hier wird ebenfalls deutlich, dass die *YRA*, wie das *KJS*, auch im Interesse politischer AkteurInnen handelt. Als sich im Juni 2020 die bereits erwähnte Medienunion der Frauen *YRJ* gründete, mit Porträts von Abdullah Öcalan und Sakine Cansiz im Hintergrund, gratulierte die *YRA* und wünschte viel Erfolg (hb ANHA, 2020).

Die *YRA* verfügt über eine Rechtskommission, die JournalistInnen in rechtlichen Fragen unterstützt. Das größte Problem für JournalistInnen in Rojava sind, laut Berekat, fehlende formalisierte Arbeitsverhältnisse und damit auch ein fehlender Rechtsschutz:

Es gibt ja hier keine schriftlichen Verträge. Viele Medienunternehmen haben keine Verträge. Wir haben deshalb dem Medienrat der Kantonalregierung vorgeschlagen, dass jede Organisation, die bei ihr auch als Medienorganisation anerkannt ist, schriftliche Verträge mit den JournalistInnen haben muss. Nur wenn es schriftliche Verträge gibt, können wir auch die Rechte der JournalistInnen schützen. (Interview, 2018)

Dies ist ein Hinweis darauf, dass es in Kurdistan eher um Machtbeziehungen innerhalb der Konstellationsstrukturen geht und weniger um formalisierte, zum Beispiel in Form von Arbeitsverträgen festgehaltene Erwartungen. Nalin Dicle,

Chefredakteurin von *Ronahi TV*, sagt dazu: „Für uns ist die Moral wichtiger als das geschriebene Gesetz. Deshalb haben wir keine schriftlichen Vereinbarungen. Wichtig ist für uns eine patriotische Moral und Disziplin.“ (Interview, 2018)

Neben dem Schutz journalistischer Rechte sieht die *YRA* ihre Funktion als Brücke zwischen Medien, JournalistInnen und anderen AkteurInnen zu dienen, vor allem innerhalb des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung: Es ist „die Aufgabe der *YRA* die Beziehungen zwischen JournalistInnen in Rojava und den politischen, militärischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationen, die in Rojava sind, herzustellen und sie miteinander zu vernetzen“ (Ekrem Berekat Interview, 2018). Von 2012 bis 2014 war sie die Instanz, die den in Rojava arbeitenden Medien Arbeitslizenzen erteilen konnte, und wurde damals von *Reporters without Borders* (2014) auch als „a potential information ministry“ bezeichnet. Sie hatte damit im Sinne der Selbstverwaltung eine zentrale Regulierungsfunktion inne. 2014 wurde diese Aufgabe von einem sogenannten *Mediendirektorat* übernommen. Seit Mai 2016 entscheidet ein *Obersster Medienrat* über die Vergabe von Lizenzen (vgl. De Angelis & Badran, 2019a).²¹⁰ Zu internationalen JournalistInnenorganisationen, wie zum Beispiel *Reporters without Borders*, bestehen nur sehr lose Kontakte. Sie sind geprägt von politischen Entwicklungen: „Sie erkennen uns zwar an, aber wenn es um unseren Schutz und konkretes Handeln geht, dann bleiben diese JournalistInnenvereinigungen sehr zurückhaltend“ (Interview, 2018), sagt Berekat im Gespräch.

Die Mehrzahl der in der *YRA* organisierten JournalistInnen gehören zu Medien, die zum Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung zählen. Dies liegt schon allein daran, dass sie in Rojava die zahlenmäßige Mehrheit der Medienschaffenden

210 In den arabisch dominierten Regionen um Rakka und Deir ez-Zor ist es zudem das Medienzentrum der *SDF*, das über die Vergabe von Lizenzen mitentscheidet (vgl. De Angelis & Badran, 2019d).

stellen. Allein bei der Nachrichtenagentur *ANHA*, gegründet am 1. März 2013, arbeiten laut Chefredakteur Dilşad Cudi 130 JournalistInnen (Interview, 2018). Laut Celal Başlangıç, Chefredakteur des in Köln sitzenden Senders *Artı TV*, der 2018 Rojava für mehrere Wochen bereist hat, arbeiten bei *Ronahi TV* mit Sitz in Qamischli um die 140 Menschen (Interview, 2019). Dennoch sind auch JournalistInnen von Medien anderer politischer Couleur in der *YRA* organisiert. Cihad Nabu, der für den zur südkurdischen *Gorran*-Bewegung gehörenden Sender *KNN* als Korrespondent in Kobanê arbeitet, berichtet im Interview:

Wenn wir einem Problem gegenüberstehen, leiten wir das an die YRA weiter und sie kümmern sich um die Lösung. (...) Wir können mit den Zuständigen in der YRA wirklich formlos diskutieren und auch sie sprechen ihre Anliegen offen aus. Ich möchte ein Beispiel geben, damit man es besser versteht. Wir hatten während der Manbidsch-Operation in Kobanê einen Presseleiter, mit dem es zu vielen Kontroversen kam. Damals haben wir diese Unannehmlichkeiten an die YRA weitergeleitet und innerhalb von 20 Tagen haben wir einen neuen Presseleiter bekommen. Man geht wirklich schnell und effektiv gegen Problematiken vor und man schätzt uns für unsere Arbeit. (Interview, 2018)

Die Manbidsch-Operation bezeichnet die acht Monate dauernde Befreiung einer Stadt westlich von Kobanê im Jahr 2016, die zuvor über zwei Jahre vom IS kontrolliert wurde. PresseleiterInnen sind AnsprechpartnerInnen des *SDF*-Militärs für mediale Fragen. Im Sinne der Konstellationsstrukturen ermöglichen die PresseansprechpartnerInnen der *SDF* überhaupt erst einen Zugang zur Front und damit die Berichterstattung. Als die JournalistInnen unzufrieden waren mit der konkreten Person, konnten sie, vermittelt über die *YRA*, ihren Austausch erreichen. Insgesamt scheint die *YRA* also trotz der Anbindung an das Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung zu versuchen,

die Interessen möglichst vieler JournalistInnen zu vertreten. Berekat berichtet etwa, dass sie bei Lizenzentzügen für *Rûdaw* und *K24* versucht hätten, zwischen den politischen und militärischen AkteurInnen auf der einen und den *KDP*-Sendern auf der anderen Seite zu vermitteln: „Wir haben unsere Ansicht, dass journalistische Tätigkeiten nicht blockiert werden dürfen, immer zur Sprache gebracht.“ (Interview, 2018) Doch ob die Blockadehaltung seitens der Behörden aufgegeben wurde, hängt letztendlich wieder von den politischen Parteien als vermittelnde Schalter in den Netzwerken ab und nicht von eher schwachen Institutionen wie die *YRA* oder das *KJS*.

Behörden, militärische AkteurInnen und Zivilgesellschaft

Das Verhältnis zwischen Medien und Behörden, wie der Selbstverwaltung in Rojava, den Institutionen der *KRI* oder auch den von der *HDP* in Nordkurdistan regierten Gemeinden und Städten, aber auch zu militärischen AkteurInnen, wie den *SDF*, Peshmergas oder *HPG*, hängt ebenso vom jeweiligen Netzwerk ab, in dem sich die Medien befinden.²¹¹ Zuerst wird näher auf Behörden eingegangen, die etwas mit Medien zu tun haben. Prinzipiell gilt nach dem geschilderten Netzwerkstruktur und am Beispiel Südkurdistans, dass *KDP*-JournalistInnen einen besseren Zugang zu Behörden in der Regionalhauptstadt Erbil haben, während *PUK*-JournalistInnen in Sulaimaniya über einfacheren Zugang zu den dortigen Behörden verfügen, weil die Gebiete nach den jeweiligen politischen Einflussphären aufgeteilt sind (vgl. Taha, 2020, S. 28). JournalistInnen von *Roj News*, das zum Netzwerk der Freiheitsbewegung gehört, können sich nicht einmal physisch in der *KDP*-Zone aufhalten, geschweige denn

211 Derzeit gibt es in Nordkurdistan fast keine größere von der *HDP* regierte Stadtverwaltung mehr. Im August 2020 waren von 65 gewählten BürgermeisterInnen 47 abgesetzt. 18 von ihnen waren zudem inhaftiert. (HDP, 2020, S. 7)

mit den dortigen Behörden in Kontakt treten. In Nordkurdistan bekommt eine Journalistin der *Yeni-Yaşam*-Zeitung, die der Weltanschauung der kurdischen Freiheitsbewegung nahesteht, einfacher Informationen von einer *HDP*-Stadtverwaltung als JournalistInnen aus anderen kurdischen Mediennetzwerken.²¹²

Ob und wie Behörden medienregulatorisch tätig werden, hängt ebenfalls vom Netzwerk ab, zu dem die Medien gehören. Um dies zu verdeutlichen, wird im Folgenden näher auf Rojava eingegangen. Wie bereits erwähnt, ist die wichtigste Medienregulierungsbehörde mittlerweile der *Oberste Medienrat* mit Sitz in Amude, der über die Verteilung und den Entzug von Lizenzen entscheidet. Eine Lizenz bedeutet, dass ein Medium Büros in Rojava eröffnen kann, ihre JournalistInnen Presseausweise erhalten und sie von verschiedenen Orten berichten können. Betrachtet man die wenigen Fälle eines Lizenzentzugs in Rojava wird deutlich, dass fast nur Medien und JournalistInnen, die zum *KDP*-Netzwerk gehören, betroffen waren.²¹³ So etwa *Rûdaw* im August 2015, damals noch vom *Mediendirektorat* des Kantons Cizire im nordöstlichen Teil Rojawas.²¹⁴ Dem vorausgegangen war ein Scheitern der politischen Zusammenarbeit zwischen *PYD* und *ENKS* im *Hohen Kurdischen Rat* ab Sommer 2013 (im Jahr 2015 stellte er seine Arbeit endgültig ein). Erst Ende Januar 2018, in Verbindung mit dem türkischen Angriff auf Afrin und dem Zusammenrücken der verschiedenen

212 Zu den wichtigen Einrichtungen in Nordkurdistan gehört zum Beispiel auch der *Kongress der Demokratischen Gesellschaft (KCD)*; kurdisch: *Kongreya Civaka Demokratîk*), eine Dachorganisation von zivilgesellschaftlichen kurdischen Organisationen in der Türkei, die insbesondere nach der Absetzung und Inhaftierung vieler *HDP*-BürgermeisterInnen zu einer wichtigen Ansprechpartnerin geworden ist.

213 Eine Ausnahme ist das Medium *Orient News*, das zur syrisch-arabischen Opposition gegen Assad gehört und dem 2015 die Lizenz entzogen wurde. De Angelis und Badran (2019b) berichten zudem, dass einigen kleineren Medien Probleme bei der Lizenzierung entstanden sind, sie diese am Ende aber alle erhalten hätten.

214 Mit der Etablierung der *AANOS* im Herbst 2018 werden die unterschiedlichen Gebiete Rojawas nicht mehr als Kantone, sondern als Regionen bezeichnet.

kurdischen Parteien, wurde dem Sender wieder erlaubt, in Rojava zu arbeiten. Dies konnte ich selbst beobachten, als am 11. März 2018 in Qamischli bei Antikriegsprotesten auch ein *Rûdaw*-Vertreter berichtete. Im Oktober 2020 hat *Rûdaw* sogar ein eigenes Sendestudio in Rojava eröffnet (Rojava Information Center, 2020b).²¹⁵

Die Berichterstattung *Rûdaws* wird von JournalistInnen, mit denen ich in Rojava gesprochen habe, sehr kritisch gesehen. Auch von denjenigen, die nicht zum Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung gehören, wie zum Beispiel Baran Misko, der als Korrespondent des südkurdischen Senders *NRT* in Kobanê arbeitet. *Rûdaws* Berichterstattung ist für ihn ganz offen parteipolitisch motiviert.

Sie haben die gesellschaftlichen Probleme, die das Volk hier hat, nicht angesprochen, weshalb ihre Redaktionsräume, auf das Verlangen des Volkes hin, hier in Kobanê geschlossen wurden. (Interview, 2018)

Nicht nur in Rojava, auch in Südkurdistan kommt es immer wieder zu Protesten gegen die Berichterstattung *Rûdaws*. Als ich Ende März 2018 mit dem unabhängigen Journalisten Kamal Chomani spreche, kommt es in Südkurdistan wegen ausbleibender Lohnzahlungen gerade zu Demonstrationen gegen die *KDP*: „A few days ago the protesters were about to attack *Rûdaw*. Because they were not covering the protests. They said ‚You are lying, you are funded on our expenses.‘“ (Interview, 2018) Denn wenn es gegen die machtpolitischen Interessen des eigenen Netzwerkes geht, werden Ereignisse entweder gar nicht oder nur stark verzerrt berichtet. JournalistInnen anderer Netzwerke,

215 Die Eröffnung wurde von Ferda Çetin kritisch kommentiert (2020b). Denn Medien aus dem Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung wurde parallel dazu nicht die Möglichkeit gegeben, in der von der *KDP* kontrollierten Region Südkurdistans eigene Büros zu eröffnen oder auch nur BerichterstatteInnnen hinzuschicken.

die über Proteste berichten, werden drangsaliert und festgenommen (vgl. Najm, 2020). Insbesondere wegen der negativen Berichterstattung über Rojava hätten die Menschen verstanden, dass dieser Sender „propaganda media“ (Kamal Chomani Interview, 2018) sei. Ein Hinweis, der auf die Medienkompetenz der Bevölkerung verweist, die ganz genau weiß, welches Medium zu wem gehört und infolgedessen auch wie berichtet.

Der Vorwurf der Propaganda kommt auch aus Rojava. Dilşad Cudi, *ANHA*-Chefredakteur, sagt zu *Rûdaw*:

Es ist falsch, Geschehnisse nach seinen eigenen Interessen und Richtlinien zu richten und die Tatsachen zu verdrehen. Dies ist eine Ungerechtigkeit gegenüber der hier lebenden Bevölkerung. (Interview, 2018)

So habe der Sender zum Beispiel über eine Bombenexplosion berichtet und dabei Sicherheitskräfte verdächtigt, mit dem Ziel, die Bevölkerung gegen sie aufzubringen. Für Cudi liegt es im politischen Interesse der konkurrierenden *KDP*, die Strukturen der Selbstverwaltung in Rojava zu destabilisieren, um sich selbst als Garant von Sicherheit und Stabilität darstellen zu können. In einer angespannten Gesamtsituation, in der verschiedene Kräfte in Rojava versuchen, KurdInnen, AssyrerInnen und AraberInnen gegeneinander auszuspielen und Konflikte anzuhetzen, kommt der Medienberichterstattung eine wichtige Rolle zu. Wird so berichtet, dass die Konflikte eher friedlich gelöst werden oder heizt die Berichterstattung die Konflikte eher an? Das ist eine zentrale Frage, die von vielen interviewten Personen als Kriterium für eine mögliche Einschränkung der Medienfreiheit, zum Beispiel in Form eines Lizenzentzugs, genannt wurde.

Dass diese Frage zugleich zutiefst politisch ist, zeigt die Aussage von Cudi: „*Rûdaw* arbeitet gegen die Errungenschaften unserer Revolution. Aus diesem Grunde wurde vom Medienrat der Beschluss gefasst, das Büro von *Rûdaw* zu schließen.“ (Interview, 2018) Daran wird deutlich, dass der Lizenzentzug

von einzelnen Medien in Kurdistan in Wirklichkeit nicht immer mit einer konkreten Berichterstattung zu tun haben muss, sondern auch damit, auf welchem Niveau sich die politischen Auseinandersetzungen der in Kurdistan miteinander konkurrierenden Parteien und Bewegungen befinden. Wird der jeweilige politische Prozess von der Partei und damit auch von den dazugehörigen Medien unterstützt oder nicht. Die seit Ende 2019 erneut stattfindenden innerkurdischen Gespräche in Rojava haben unter anderem dazu geführt, dass dort Medien aller kurdischer Parteien wieder weitgehend problemlos arbeiten können. Dies verkündete die *AANOS* selbst mit den Worten:

Wir möchten hervorheben, dass es keinerlei rechtliche Hindernisse mehr gibt, dass der ENKS in der Region politisch tätig ist, Büros eröffnen, journalistische und gesellschaftliche Arbeit leisten kann (eyl/ANHA, 2019; Übersetzung durch den Autor).

In Südkurdistan ist das, trotz des Dialogs in Rojava, nicht der Fall. Für *Roj-News*-JournalistInnen ist es seit Jahren lebensgefährlich, sich in *KDP*-Gebiet zu begeben, wie am Fall des ermordeten Wedat Hussein bereits gezeigt wurde. Karwan Ibrahim, Redakteur der Nachrichtenagentur *Roj News*, berichtet, dass auch sein Kollege Suara Mahmoud Hals über Kopf fliehen musste: „Security forces in Erbil told him he should leave the city, otherwise they will kill him. So he left. He was our reporter in Erbil.“ (Interview, 2017)

Der niederländische Journalist Wladimir van Wilgenburg arbeitet seit Jahren in Kurdistan und sieht in der Einrichtung des *Medienrats* im Jahr 2016 in Rojava etwas Positives. So sei die Entscheidung über die Lizenzvergabe systematisierter und hänge nicht nur an einer einflussreichen Person. Denn normalerweise sei es in Kurdistan so, dass wenn es Probleme gebe, „they try to solve it through politicians“ (Interview, 2018). An die Verantwortung einer Behörde, wie dem *Medienrat*, könne

jedoch auch ohne persönliche Kontakte appelliert werden. So wie dies nach dem Brandanschlag auf *Arta FM* 2016 geschah, als sich der *Medienrat* zusammen mit der Selbstverwaltung dafür einsetzte, dass die Schuldigen vor Gericht gestellt wurden. Hadsch-Hossein, Chefredakteur von *Arta FM*, sagt trotz dieses Vorfalls: „Es gab in der syrischen Geschichte nie ein besseres Konzept wie diese Selbstverwaltung.“ (Interview, 2019)

Neben dem *Medienrat* gibt es in Rojava eine Informationsverwaltung. Sie ist an die *AANOS* angeschlossen. Kardo Bo-



Abbildung 47: Kardo Bokani im Gespräch in Qamischli.

kani, auf dessen Dissertation (2017) in dieser Arbeit schon mehrmals verwiesen wurde – und die er „Apo“ (S. 3), also Abdullah Öcalan, gewidmet hat –, arbeitete zur Zeit meines Rojava-Aufenthaltes als Ko-

Chef dieser Behörde. Sie war damals noch an *Tev-Dem* angeschlossen, bis diese „Bewegung für eine demokratische Gesellschaft“ im August 2018 ihre Rolle neu definierte „as organising civil society“ (Knapp & Jongerden, 2020, S. 299) und das Büro in die Verwaltungsstrukturen der *AANOS* eingegliedert wurde. Bevor Bokani, der eigentlich aus Ostkurdistan stammt, begann in Rojava zu arbeiten, hatte er als Dozent am *University College* in Dublin gelehrt. Nach fast zwei Jahren in Rojava ging er Ende 2018 wieder nach Europa und arbeitet nun im diplomatischen Komitee des *KNK* in Belgien. Dabei beteiligte er sich 2018/2019 auch am bereits erwähnten Hungerstreik tausender KurdInnen, initiiert von der kurdischen Politikerin Leyla Güven (siehe Kapitel 2.3.4). Anfang Februar 2019 traf ich ihn in Straßburg wieder. Er war durch den Hungerstreik noch dünner geworden, als er schon zuvor war. Auch seine Person ist

ein Beispiel für ein „transnational live“ (Al-Ali & Käser, 2020, S. 5) im großen Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung: vom Dozenten in Irland zum Ko-Chef der Informationsverwaltung Rojavas in Qamischli zum hungerstreikenden Diplomaten in Brüssel und Straßburg.

Zurück zur Informationsverwaltung. Ihre Aufgabe ist es, Daten und Informationen über die Entwicklungen in Rojava zu sammeln und aufzubereiten. Anschließend werden Statistiken veröffentlicht und Pressegespräche angeboten, vor allem für internationale, aber auch für kurdische Medien. Auch WissenschaftlerInnen und Interessierte, die die regelmäßig erscheinenden Informationsbulletins abonniert haben, können sich auf diese Weise informieren. Gleichzeitig vermittelt die Informationsverwaltung GesprächspartnerInnen an JournalistInnen, zum Beispiel von der zivilgesellschaftlichen Dachorganisation *Tev-Dem*. Eine weitere Aufgabe ist das Sammeln und Auswerten regionaler und internationaler Berichterstattung über Rojava. Über diese Veröffentlichungen werden die entsprechenden Abteilungen der Verwaltung informiert und es wird beraten, ob und wie man reagieren sollte.

Auch das *Rojava Information Center (RIC)* ist ein Akteur des kurdischen Mediennetzwerkes, das sich zwar selbst als unabhängig bezeichnet, aber über ideologische Verbindungen zur kurdischen Freiheitsbewegung verfügt. MedienaktivistInnen aus aller Welt sammeln in Qamischli Informationen über die Entwicklungen in Rojava und stellen diese vor allem internationalen JournalistInnen zur Verfügung. Ziel ist es, Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen und der Definitionsmacht gegnerischer Kräfte, zum Beispiel der Türkei, etwas entgegenzusetzen (Songül Karabulut Interview, 2018; vgl. Bellingreri, 2019). Das *RIC* ist aus Aktivitäten der *Internationalist*



Abbildung 48: Das Logo des Rojava Information Center.

Commune of Rojava und des *Information Center of Afrin Resistance* hervorgegangen. Erstere ist Anlaufstelle für Menschen aus aller Welt, die sich an der gesellschaftlichen Veränderung in Rojava beteiligen wollen. Letzteres entstand während des türkischen Angriffskrieges auf Afrin von Januar bis März 2018 aus der Notwendigkeit heraus, Informationen direkt vom Ort des Geschehens der Weltöffentlichkeit zugänglich zu machen. „Denn die Informationslage war zu Beginn sehr einseitig, vor allem seitens der Türkei, aber auch international“, sagt die Leiterin von *ICAR*, Songül Karabulut und ergänzt:

Die Menschen, die hier arbeiten, sind in Rojava auch anderweitig eingebunden. Das heißt, es sind Menschen aus der Frauenbewegung, die mit Jugendlichen arbeiten, die bei der Bewegung für eine demokratische Gesellschaft, also *Tev-Dem*, arbeiten. Es sind vor allem freiwillige Internationalisten aus der ganzen Welt, die hier mitarbeiten. Wir sind keine professionelle Pressestelle, aber wir leisten natürlich auf eine Art Pressearbeit. Uns geht es darum, die Angriffe des türkischen Staates als auch den Widerstand in Afrin und die Lage eins zu eins an die Öffentlichkeit zu tragen, in Schrift, Foto und Video. Wir wollen der Weltöffentlichkeit Einblick in die Geschehnisse in Afrin geben. (Interview, 2018)

An dieser Aussage wird deutlich, wie schnell und flexibel ein Rollenwechsel innerhalb des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung möglich ist. Dies betrifft Menschen, die keine journalistische Ausbildung haben, sich aber plötzlich in einer entsprechenden Tätigkeit wiederfinden. Karabulut, die perfekt Deutsch spricht, war zuvor jahrelang in Deutschland aktiv in der Koordination der Arbeit der kurdischen Vereine, die es in jeder größeren Stadt gibt. Auch sie ist ein Beispiel für das transnationale Leben kurdischer AktivistInnen.

Auch der Umgang militärischer AkteurInnen mit Medien hängt davon ab, ob sie zum selben großen Netzwerk gehören wie die militärischen Einheiten oder nicht. Militärische Kräfte

spielen in Kurdistan, das in einigen Teilen Kriegsgebiet ist, eine wichtige Rolle im Ermöglichen des Könnens von JournalistInnen, indem sie bestimmen, ob sie aus einem umkämpften Gebiet berichten können oder nicht. Eine *K24-* oder *Kurdistan-TV*-Journalistin hatte in Südkurdistan kein Problem, direkt vom Kampf gegen den IS zu berichten, wenn im entsprechenden Frontabschnitt Peshmerga-Einheiten stationiert waren, die zur *KDP* gehören. Als ich im März 2017 mit einem *Roj-News*-Team von Kirkuk aus in die südlich gelegene Stadt Tuz Churmatu fuhr, um die Berichterstattung über die dortige Newroz-Feier zu beobachten, lag rechter Hand, nur wenige hundert Meter entfernt, die damalige Frontlinie zum IS. In meinem Blog schrieb ich Folgendes:

Auf der Höhe der Kleinstadt Daquq biegen wir plötzlich nach rechts ab. ‚Wohin geht es?‘, frage ich. ‚An die Front‘, antwortet mir Nasiyar, einer der fleißigsten Mitarbeiter von *Roj News*. Nach wenigen Minuten stehen wir vor einer befestigten Anlage, über der Fahnen der *HPG* wehen. (...) Freundlich werden wir von den Kämpfern empfangen. Es sind mehrheitlich Frauen. Nach einigen Minuten erfahre ich auch den Zweck unseres Aufenthalts. So banal sich das anhört, aber wir sind zum Mittagessen eingeladen. In einem Unterstand gibt es selbstgemachte Lahmacun. Während des Essens kommen wir ins Gespräch. Ein Guerilla erklärt mir, dass der IS derzeit nicht mehr die Kraft habe, in die Offensive zu gehen. Er schieße ab und zu einige Mörsergranaten in ihre Richtung, das sei aber schon alles. (Schamberger, 2017c)

Zur Erinnerung: Die *HPG* sind der direkt an die *PKK* angebundene militärische Arm der kurdischen Freiheitsbewegung. Hier zeigt sich erneut das Netzwerk und seine Funktionsweise. Wir wurden deshalb so freundlich und mit Essen empfangen, weil wir für ein Medium unterwegs waren, das zum Medien Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung gehört. Die Guerillas sorgten während des Aufenthalts an der Front für unseren

Schutz. Einem *KDP*-Medium wäre das an dieser Stelle nicht möglich gewesen. Die *HPG* haben zugleich ein eigenes Presse- und Kommunikationszentrum (*HPG-Basin İrtibat Merkezi*, kurz: *HPG-BIM*), über das Informationen zu militärischen Aktionen und getöteten KämpferInnen bekanntgegeben werden und die vor allem von Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung aufgegriffen werden (vgl. Geerdink, 2021, S. 211).

In Rojava begleiten Einheiten der *SDF* JournalistInnen an die Front und sorgen für ihren Schutz.

Es gibt hier ein Sicherheitssystem. Sie sichern auch die Presseeinrichtungen. Natürlich befinden wir uns hier inmitten eines Krieges. Es kann immer alles passieren. Man weiß nicht, was für Angriffe in welchem Moment kommen können. In den Kampfgebieten schützen dich die KämpferInnen direkt. Es gibt dort extra Einheiten (Nazım Daştan Interview, 2018).

Die *SDF* wissen, wo und wie man sich einigermaßen sicher bewegen kann. Zum Beispiel in vermintem Gebiet. Koordiniert wird diese Arbeit vom *SDF*-Medienzentrum in Ain Issa. Im Schimank'schen Sinne ermöglicht die militärische Struktur so überhaupt erst Berichterstattung.²¹⁶ Gleichzeitig schränkt sie diese aber auch ein, weil sie bestimmt, von welchen Orten überhaupt berichtet werden kann. Dies gilt sowohl für kurdische als auch für internationale JournalistInnen in Kurdistan. Letztere müssen zusätzlich noch auf lokale Fixer (nur Männer) setzen, die oft selbst auch Journalisten sind. Einer von ihnen ist Cemal Bali. Ich treffe ihn in Ain Issa, im Medienzentrum der *SDF*, das von seinem Bruder Mustafa Bali, dem Pressesprecher des Militärbündnisses, geleitet wird. Cemal hat jahrelang für kurdische Medien wie *ANHA* gearbeitet und ist jetzt beim arabischen

216 Das Medienzentrum ist zugleich für die Arbeitsgenehmigung ausländischer JournalistInnen zuständig und legt fest, wer von der Front oder über gefangene IS-Kämpfer berichten kann.

Fernsehsender *Al Aan TV* tätig, der in Dubai sitzt. Gleichzeitig hilft er ausländischen JournalistInnen, die vom Kampf gegen den IS berichten wollen. Dass sein Bruder *SDF*-Pressechef ist, ist dabei von Vorteil, weil er so einen direkten Draht zum Militär hat.

In Rojava interviewte ich auch den Journalisten Baki Gül, der für verschiedene Medien der kurdischen Freiheitsbewegung berichtet. 2012 wurde er dafür bekannt, dass er aus Kampfgebieten zwischen der *HPG* und der türkischen Armee in Nordkurdistan an der Seite der Guerilla berichtete und selbst dann in die Kamera sprach, als die türkische Luftwaffe die Umgebung um ihn herum bombardierte. Ohne die Zugehörigkeit zum Netzwerk der



Abbildung 49: Baki Gül (Bildmitte) 2012 im Operationsgebiet der *HPG*-Guerilla (Gül, 2012).

kurdischen Freiheitsbewegung wäre eine so hautnahe Berichterstattung nicht möglich gewesen. Auch der Dokumentarfilm *Bakur* (Demirel & Maviöglü, 2015), der das Leben von GuerillakämpferInnen in den Bergen Nordkurdistans schildert, wäre nicht möglich gewesen und die Filmemacher hätten keinen Zugang zu den Camps bekommen, wenn die kurdische Freiheitsbewegung nicht gewusst hätte, dass sie eine grundsätzliche Sympathie für die Sache antreibt.²¹⁷

217 Nach dem Abbruch der Friedensgespräche zwischen türkischem Staat und der kurdischen Freiheitsbewegung wurden die beiden Regisseure Demirel und Maviöglü wegen „Terrorpropaganda“ angeklagt und im Juli 2019 zu jeweils vier Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt (*Gazete Karınca*, 2019a). Maviöglü, der zuvor auch bei *IMC TV* gearbeitet hatte, befindet sich deshalb im Exil in Griechenland. Demirel ist wegen einer schweren Erkrankung nicht in Haft.

Die *SDF* sowie die *YPG/YPJ* als ihre wichtigste Komponente, betreiben zudem auch eigene Öffentlichkeitsarbeit. Sie versuchen damit, Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen. Mustafa Bali, Pressesprecher der *SDF*, sagt: „Unsere Presseteams veröffentlichen alle militärischen Nachrichten auf unserer offiziellen Webseite und die JournalistInnen können diese Informationen benützen.“ Azad Cudi (2019), der als Sniper 2014/2015 in den Reihen der *YPG* gekämpft und an der Befreiung Kobanê teilgenommen hat, beschreibt in seinen persönlichen Erinnerungen die Arbeit dieser „Medieneinheit“ (S. 120) und ihre direkte Berichterstattung von der Front: „Was habt ihr nur alle?“, erwiderte der Journalist. „Du hast gerade einen Dschihadisten erschossen, aber Angst vor einer Kamera?“ (S. 121) Auch in Sozialen Medien gibt es mittlerweile eine eigene Präsenz. Die Facebook-Seite der *YPG* hat mehr als 500 000 AbonnentInnen (Stand: April 2021).

Medienpolitische AkteurInnen der Zivilgesellschaft, die unabhängig von den Netzwerken politischer AkteurInnen sind, gibt es in ganz Kurdistan so gut wie keine. Die meisten stehen direkt oder indirekt unter Kontrolle der Parteien (vgl. Ismaeli, 2015, S. 58; Zellner, 2018, S. 70). Andere müssen, wenn sie über einen längeren Zeitraum aktiv sein wollen, von internationalen GeldgeberInnen finanziert werden und sind deshalb auch von westlichen Vorstellungen, wie guter Journalismus auszusehen hat, abhängig. Viele Organisationen, die nach 2003 in Südkurdistan und nach 2012 in Rojava aktiv waren, mussten wegen mangelnder Finanzen ihre Tätigkeit einstellen. Ihnen ging es ebenso wie den kurdischen Medien, die nach dem Sturz Saddams Husseins unabhängig von den Parteien entstanden waren und später aufgrund mangelnder Finanzierung eingestellt werden mussten oder an Bedeutung verloren. „[T]he absence of civil society groups active in domains such as human rights or politics constitutes is another limitation for media outlets“ (De Angelis & Badran, 2019d). So stellte die Organisation *Kurd*

Watch, die auch Einschränkungen der Pressefreiheit in Rojava dokumentiert hatte, im September 2016 ihre Arbeit ein, weil die Fördergelder ausblieben. Der „Content Manager“ der Website war zudem bis Januar 2012 Siamend Hajo, der zugleich Vorsitzender einer kurdischen Kleinstpartei war, die wiederum Teil des von der *KDP* kontrollierten *ENKS* ist. Auch hier war also keine wirkliche Unabhängigkeit gegeben.

In Südkurdistan sind lokale Medien-NGOs, die sich als Teil der Zivilgesellschaft sehen, vor allem mit der JournalistInnenausbildung befasst (vgl. Ismaeli, 2015, S. 51). So gibt es die *Independent Media Organisation in Kurdistan (IMOK)*; früher: *Independent Media Center in Kurdistan, IMCK*). Sie wurde 2008 gegründet und wird von der niederländischen Hilfsorganisation *Free Press Unlimited* finanziert. *IMOK* ist vor allem in der JournalistInnen-ausbildung tätig und organisiert Workshops, zum Beispiel zum (journalistischen) Umgang mit Hatespeech im Internet (*IMOK*, 2020). Auch die Organisation *Kurdish Media Watchdog (KMW)* bietet vor allem Ausbildungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel kostenlose Englischkurse, an und wird finanziell ebenfalls von westlichen Organisationen unterstützt. Ihr Ziel ist „enhancing media professionalism“ (*KMW*, 2017) und der Schutz des Rechts auf Privatsphäre vor unzulässiger Berichterstattung. Das von westlichen Geldern wie dem *Institute for War & Peace Reporting* oder der *Norwegian People Association* finanzierte *Metro Center* wurde 2009 gegründet, „aiming at monitoring free press situation in Kurdistan Region of Iraq“ (*Metro*, 2019). Es gibt regelmäßig Presseerklärungen zu Einschränkungen der Medienfreiheit heraus und wird von Kamal Chomani als einzige Organisation angesehen, die unabhängig von politischen Bewegungen die Interessen von JournalistInnen vertrete (vgl. Interview, 2018). Der Einfluss solcher Organisationen ist jedoch beschränkt und hängt letztlich auch vom guten Willen politischer AkteurInnen ab.

In der Türkei und im Iran gibt es keine zivilgesellschaftlichen, kurdischen Organisationen, die sich mit kurdischen

Medien befassen. Als die türkische Regierung im Juli 2015 den Friedensprozess mit der Freiheitsbewegung beendete, konzentrierte sie sich vor allem auf die Zerschlagung der kurdischen Zivilgesellschaft, die durch die Friedensverhandlungen zuvor stark gewachsen war. Der Putschversuch gegen die *AKP* im Juli 2016 und die anschließende Repressionswelle machte den letzten kurdischen zivilgesellschaftlichen Organisationen den Garaus. In dem umfassenden, mehr als 900-seitigen Werk *Zivilgesellschaft in Kurdistan* (Diken & Baysal, 2015; Übersetzung durch den Autor) wird für die Türkei/Nordkurdistan nur der *Verband Freier JournalistInnen* (*ÖGC*) erwähnt, der seine Arbeit mittlerweile einstellen musste.

4.3.2 Nicht kurdische AkteurInnen – den Nationalstaaten und ihrer Repression zum Trotz

„Im Jahr 2011 gab es die KCK-Einsätze gegen die Presse. Damals wurden so gut wie alle Freunde, die in den Nachrichtenagenturen gearbeitet haben, eingesperrt. Aber was ist passiert: Sie haben sie zwar eingesperrt, aber es sind neue Menschen nachgekommen, sie machen weiter. Ich denke nicht, dass sie uns mit den Schließungen kleinkriegen.“

(Habibe Eren Interview, 2017)

„Aber wir sind mittlerweile auf ein Niveau gekommen, wo wir den Kampf gewonnen haben. Sie wissen, dass sie uns nicht aufhalten können.“

(Faruk Sakik Interview, 2019)

„Immer wenn ein Ministerpräsident oder Staatspräsident aus der Türkei nach Belgien kommt, werden zwei Vereine durchsucht, zwei Menschen werden ins Gefängnis gesteckt, damit sie sagen können: ‚Wir kämpfen doch gegen den Terrorismus.‘ Das sind dreckige Beziehungen.“

(Erdal Er Interview, 2019)

„Hier gibt es etwas mehr Medienfreiheit (...). Trotz aller Schwierigkeiten fahren wir mit unserer Arbeit fort.“

(Cemal Turan Interview, 2018)

„Wir diskutieren mit ihnen gar nicht mehr, warum sie unsere Fernsehsender schließen. Wir sind nicht mehr an dem Punkt, an dem wir kritisieren, dass uns die Staaten in Europa verfolgen. Denn wir wissen, dass sie mit der Türkei ökonomische, soziale, politische und Handelsbeziehungen haben. Ihre Beziehungen sind vielfältig. Und die KurdInnen sind kein Staat. Sie sind keine Macht.“

(Faruk Sakik Interview, 2019)

These 2: Die Akteurskonstellationen zwischen nicht kurdischen AkteurInnen, wie einzelne Nationalstaaten, in denen KurdInnen leben, der Europäischen Union und ihren Mitgliedsländern auf der einen Seite, sowie Medien der kurdischen Freiheitsbewegung auf der anderen Seite sind gekennzeichnet von Nichtanerkennung und Verfolgung. Dies schränkt die Handlungsmöglichkeiten kurdischer JournalistInnen ein. Gleichzeitig jedoch tragen nationalstaatliche AkteurInnen und ihre Repression überhaupt erst zur Entstehung, Aufrechterhaltung und Stabilisierung des transnationalen Mediennetzwerks bei, indem sie JournalistInnen zur Flucht zwingen und sich so grenzübergreifende Netzwerke des Kontakts und Austausches entwickeln, auf die einzelne Nationalstaaten keinen Zugriff mehr haben. Medien der kurdischen Freiheitsbewegung reagieren äußerst flexibel auf nationalstaatliche Verbote.

In diesem Kapitel geht es um die Beziehungen von Nationalstaaten zu Medien, die dem Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen. Es ist geprägt von einem anhaltenden Spannungsverhältnis, egal ob in der Türkei, im Irak, Iran, Syrien oder in der Europäischen Union. Die Politik der vier ersten Staaten in Bezug auf die KurdInnen war historisch gesehen immer dominiert vom Drang, die Herausbildung einer

eigenen kurdischen Identität zu verhindern. Medien spielen bei der Identitätsentwicklung eine wichtige Rolle, wie im Kapitel ausführlich diskutiert wurde. Sie sind ein Werkzeug im Kampf um die Definitionsmacht (vgl. Beck, 2017). Die lange Repressionspolitik, die zu einem nicht wegzudenkenden Teil der historischen Pfadabhängigkeit des kurdischen Mediennetzwerks geworden ist, hatte aber nicht den gewünschten Effekt. Die medialen Bestrebungen kurdischer JournalistInnen und AktivistInnen konnten, rückblickend betrachtet, nicht unterdrückt werden. Im Gegenteil, die Verfolgungspolitik gegenüber allem Kurdischen hat überhaupt erst die Notwendigkeit hervorgebracht, mediale Tätigkeiten zu verstärken und damit die Entwicklung eines transnationalen kurdischen Mediennetzwerks stark befördert. Hier wird die in Kapitel 2.1 erlernte Transintentionalität von intentionalem Handeln unterschiedlicher AkteurInnen deutlich. Was eigentlich unterdrückt werden sollte, hat, ganz im Gegenteil, zu einem Aufsprießen geführt, das bis heute anhält. Alle InterviewpartnerInnen, die bereits in den 1980/1990er Jahren journalistisch tätig waren, berichten, dass es damals vor allem die staatliche Verfolgungspolitik war, die die Notwendigkeit einer eigenen Berichterstattung auf die Tagesordnung brachte. Faruk Sakik, Moderator und Redakteur bei *Sterk TV*, sagt über die Zeit Anfang der 1990er Jahre, als der kurdische Journalismus in Nordkurdistan trotz aller Repression einen massiven Aufschwung erlebte: „Alle Geschehnisse, die vor den Massen, dem Volk geheim gehalten werden sollten, wollten wir enttarnen.“ (Interview, 2019) Seine Freunde hatten sich aufgrund des staatlichen Drucks alle der Guerilla angeschlossen und waren in die Berge gegangen. Er wollte sie als Journalist schreibend aus der Stadt unterstützen. Auch KurdInnen, die bereits nach Europa geflohen waren oder noch früher aus ökonomischen Gründen migrieren mussten, konnten so die Verfolgung in allen Teilen Kurdistans beobachten. Eyüp Burç berichtet von der Motivation, die sie nach den Bombenanschlägen auf

die Zeitung *Özgür Ülke* am 3. Dezember 1994 erfasst habe und ihre Arbeiten für *Med TV* in Europa noch beschleunigen ließ:

Sie legten eine Bombe und sprengten sie in Istanbul in die Luft. Ein Freund starb dort damals. Es gab viele Verletzte. Wir sahen dies damals in den Nachrichten, unsere Gruppe war da noch klein. Wir sagten uns: Wenn ihr dort eine Bombe legt, dann gründen wir hier einen Sender. Das motivierte uns damals ungemein. Wir wollten an dieser Explosion Rache nehmen, indem wir den Sender gründeten. (Interview, 2019)

Es handelte sich schon damals um einen Kampf um Definitionsmacht zwischen den Nationalstaaten einerseits, die kein Interesse daran hatten, dass ihre Kriegspolitik gegen die KurdInnen einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde, und, andererseits, den aufgrund eben dieser Politik entstehenden medialen Aktivitäten der KurdInnen. Dieses Wechselverhältnis hält bis heute an. Alle JournalistInnen, die bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten und mit denen ich in den letzten Jahren gesprochen habe, hatten eine persönliche Verfolgungserfahrung mit den Nationalstaaten, in denen sie geboren wurden. Sie wurden von der Universität geworfen, saßen im Gefängnis und/oder mussten das Land verlassen. Dies hat, genauso wie bei ihren KollegInnen in den Jahrzehnten zuvor, jedoch nicht zu Resignation und Rückzug geführt. So mussten zum Beispiel die Journalisten Erdal Er, Kakshar Oremar, Faruk Sakik, Reşad Sorgul, die ich in Denderleeuw getroffen habe, alle vor 25 bis 30 Jahren aus der Türkei und dem Iran fliehen und sie arbeiten heute noch bei kurdischen Medien in Europa. Amed Dicle, der unter KurdInnen für seine journalistische Arbeit sehr bekannt ist, hatte als Jugendlicher bereits als Zeitungsausträger gearbeitet. „Im Jahr 2000 war ich gezwungen, nach Europa zu gehen, denn ich war in Untersuchungshaft genommen und gefoltert worden.“ (Interview, 2019) So kam er nach

Belgien und begann sein journalistisches Interesse in den dortigen Sendern weiterzuentwickeln. „[W]eil mein Kurdisch gut war, habe ich kurdische Nachrichten und Programme gemacht und nicht mehr aufgehört.“ Heute ist er Geschäftsführer von *Roj NV*: „Wir machen Filmproduktionen, die wir dann verschiedenen Fernsehkanälen zur Verfügung stellen: Sterk TV, Medya Haber, Ronahi TV.“ (ebd.)

Nicht nur einzelne JournalistInnen, sondern auch Medienorganisationen sind Ziel nationalstaatlicher Angriffe, die bis heute anhalten. Als ich Nalin Dicle von *Ronahi TV* im Sendegebäude am Stadtrand von Qamischli besuche, zeigt sie auf eine lange Mauer, die nur wenige hundert Meter entfernt liegt. Sie stellt die Grenze zur Türkei dar, von wo sie immer wieder ins Visier genommen werden:

Während des Krieges im Norden wurde unser Gebäude mit Maschinengewehren beschossen. Aber die Menschen, die hier arbeiten, wissen, dass der Tod jeden Moment vor ihrer Nase ist. Mit einem solchen Mut arbeiten sie hier. (Interview, 2018)

Bis heute sind die faustgroßen Einschusslöcher in der Hauswand zu sehen.

Die heutige nach wie vor anhaltende Verfolgung durch die Nationalstaaten führt jedoch zu einer immer weiteren Stärkung der Transnationalität der kurdischen Mediennetzwerke, weil viele JournalistInnen gezwungen werden, ins Exil zu gehen und dort weiterzuarbeiten. So entsteht durch die staatliche Verfolgung eine journalistische Generation nach der nächsten, die im transnationalen Mediennetzwerk weiterarbeitet. Das Netzwerk bekommt dabei auch einen persönlichen Charakter, weil viele JournalistInnen, die gemeinsam in einem Medium gearbeitet haben, sich oft in der Emigration wiederfinden und dann zusammen weiterarbeiten. Während Ayata (2011a+b) diese Medienentwicklung vor zehn Jahren vor allem noch als eine Art

des Zurückschlagens der Diaspora aus Europa heraus beschrieben hat, ist das Bild heute diverser. Kurdische JournalistInnen ziehen zwar immer noch nach Europa, viele von ihnen gehen aber mittlerweile auch in andere Teil Kurdistans. Einige pendeln auch zwischen Europa und den Teilen Kurdistans, in denen sie sich noch aufhalten können. Weil die Medien der kurdischen Freiheitsbewegung transnational verbunden sind, ist ein Grenzübertritt für kurdische JournalistInnen meist reibungslos möglich. Ohne großen Zeitverlust können sie schnell weiterarbeiten. Während der Recherche für diese Doktorarbeit musste zum Beispiel die *Jin-News*-Journalistin Duygu Erol aus Ankara nach Frankreich fliehen und arbeitet jetzt hin und wieder als Redakteurin für die Zeitung *Yeni Özgür Politika*.

Yeni Özgür Politika

Die Tageszeitung *Yeni Özgür Politika* (YÖP) wird seit dem 16. Januar 2006 herausgebracht. Sie ist die direkte Nachfolgerin von *Özgür Politika*, die seit dem 28. August 1995 in Deutschland erschien und deren Redaktion bei Frankfurt am Main im September 2005 von der deutschen Polizei durchsucht wurde. Dabei wurde alles beschlagnahmt. YÖP ist die einzige kurdische Tageszeitung in Europa. Sie hatte im Sommer 2018 eine tägliche Auflage von 9000 Stück. An speziellen Tagen, wie zum Beispiel zu Newroz-Feiern, vervielfacht sich die Auflage. Derzeit arbeiten knapp 25 MitarbeiterInnen vor Ort in einem Bürogebäude in Neu-Isenburg. Um die 30 KorrespondentInnen schicken Nachrichten über Ereignisse



Abbildung 50: Das Logo der *Yeni Özgür Politika*.

oder Kommentare aus Kurdistan und Europa an die Redaktion (Dilan Karacadağ Interview, 2018). Während die *Özgür Politika* nur eine Seite in kurdischer Sprache hatte und der Rest auf Türkisch war, vervielfachte sich mit der Neugründung die Zahl kurdischer Artikel. Heute sind vier Seiten auf Kurdisch und zwölf Seiten auf Türkisch. Im Verlauf der Jahre haben sich einzelne *YÖP*-JournalistInnen auch dem bewaffneten Kampf angeschlossen und sind in den Bergen Kurdistans getötet worden. „Zum Beispiel Sinan Kahraman, er hat die Zeitung mitgegründet. Er ging in die Berge und wurde dort zum Märtyrer.“ (Cemal Turan Interview, 2018) Dies zeigt erneut, dass Rollenwechsel innerhalb des Netzwerks der Freiheitsbewegung einfach möglich sind.

Mein Gesprächspartner Selami Aslan ging aus der Türkei erst nach Südkurdistan, dann nach Rojava und später nach Europa. Heute ist er in Denderleeuw Moderator bei *Medya Haber TV* (siehe Kasten). Nazım Daştan, der als Korrespondent für *Mezopotamya Ajansı* arbeitet, saß wegen seiner Berichterstattung ein Jahr in der Türkei im Gefängnis und musste anschließend über die Grenze nach Rojava gehen, wo er bis heute arbeitet und oft direkt von der Front berichtet (siehe Kasten). Necmettin Salaz arbeitet nun ebenfalls in Südkurdistan, weil ihm in der Türkei Haft droht. Baki Gül arbeitet zwar vor allem von Europa aus, berichtete aber immer wieder über mehrere Monate hinweg aus verschiedenen Teilen Kurdistans. Afat Baz, ein leitender Produzent kurdischer Fernsehsender, ist, nachdem seine Familie die Türkei verlassen musste, ursprünglich in Deutschland groß geworden. Ihn hatte ich 2017 in Sulaimaniyya getroffen. Jetzt ist er wieder in Europa. Der aus Rojhilat, also Ostkurdistan, kommende Journalist Siawasch Mohammadi hat ein Jahr in einem

iranischen Gefängnis gesessen und arbeitete anschließend aus dem Untergrund für südkurdische Medien: „Wir hatten Kontakt zu anderen kurdischen Medien auf der anderen Seite der Grenze, um die Situation im iranischen Teil Kurdistans öffentlich zu machen.“ (Interview, 2019) Später war er gezwungen, nach Südkurdistan zu gehen, und arbeitete dort weiter als Journalist. Heute lebt er im Exil in Deutschland und will, nachdem er die Sprache gelernt hat, weiterschreiben. Die Flucht- und Verfolgungserfahrung ist inzwischen zu einem festen Bestandteil des Lebens kurdischer JournalistInnen geworden, sodass sie zu einem elementaren Teil des eigenen journalistischen Selbstverständnisses und der Idee der „Freien Presse“ geworden ist, auf die im Kapitel 4.7 als Teil der Deutungsstrukturen noch weiter eingegangen wird. Diese durch nationalstaatliches Handeln aufgezwungene Agilität gilt im Übrigen nicht nur für individuelle, sondern auch für kollektive AkteurInnen, also für Medienorganisationen, die ihre Strukturen in Europa und Kurdistan zugleich haben, so etwa *Sterk TV* in Denderleeuw mit Studios in Sulaimaniyya oder *Ronahi TV*, das seinen Hauptsitz erst vor Kurzem nach Rojava verlegte, auch wegen der Verfolgung in Europa. Auch *Rûdaw*, dessen Hauptsitz in Erbil ist, hat umfangreiche Verbindungen nach Europa und offizielle Büros in Düsseldorf und London (Sabir Yasin Interview, 2019). Die Transnationalität der kurdischen Mediennetze – nicht nur, aber besonders das der Freiheitsbewegung – wird an diesen Beispielen sehr deutlich.

In der Türkei und dem Iran haben die Nationalstaaten einen direkten Zugriff auf kurdische JournalistInnen, können ihre Medien verbieten und sie inhaftieren. Der Einfluss des Nationalstaats ist also stark. Bis heute ist die Mehrzahl der in der Türkei verurteilten und inhaftierten JournalistInnen kurdischer Herkunft und arbeitet für kurdische Medien (BBC, 2019). Angeklagt werden sie meist aufgrund von Anti-Terror-Paragrafen des Strafgesetzbuches (vgl. Schamberger & Schreiber,

2016, S. 18). Nach dem Putschversuch im Juli 2016 und der Ausrufung des Ausnahmezustands regierte Präsident Erdoğan monatelang über Gesetzesdekrete und ließ dutzende Medien verbieten, insbesondere kurdische und die der Gülen-Sekte nahestehende (vgl. Duran, 2018). Von Januar 2016 bis Ende November 2018 wurden zudem fast 2000 offizielle JournalistInnenausweise annulliert, sodass viele Medienschaffende ihre Arbeitsgrundlage verloren (Evrensel, 2018). Tausende im Medienektor Beschäftigte wurden zudem arbeitslos. Mit der in der Türkei seit 2015/2016 ansteigenden Repression – die nie wirklich aufgehört hatte, aber während des Friedensprozesses weniger spürbar war – waren viele kurdische JournalistInnen und ihre Medien gezwungen, sich entweder in andere Teile Kurdistans oder nach Europa zu begeben. Doch auch in der Türkei führt die staatliche Verbotspolitik nicht zu dem für die MachthaberInnen gewünschten Ergebnis. Ein Beispiel: Die 2012 in Diyarbakır gegründete, weltweit erste Frauennachrichtenagentur *JINHA* wurde im Oktober 2016, also wenige Monate nach dem Putschversuch, per Gesetzesdekret geschlossen. Daraufhin gründete sich die Frauenzeitung *Şûjin*, die im August 2017 ebenfalls verboten wurde. Anschließend wurde am 25. September 2017 die Frauennachrichtenagentur *Jin News* gegründet, ebenfalls mit Sitz in Diyarbakır. Bis zur Abgabe dieser Doktorarbeit wurde *Jin News* noch nicht verboten. Diese beständige Serie von Verbot und Neugründung ließe sich am Beispiel vieler kurdischer Medien in der Türkei zeigen. Trotz dieses staatlichen Drucks haben die Redaktionen keine Probleme, ständig neue JournalistInnen zu finden. Habibe Eren von *Jin News* berichtet, dass mit den *KCK*-Prozessen von 2009 bis 2011 zeitweise fast alle MitarbeiterInnen kurdischer Medien in der Türkei inhaftiert waren. „Aber was ist passiert? Sie haben sie zwar eingesperrt, aber es sind neue Menschen nachgekommen, die weitermachen. Ich denke nicht, dass sie uns mit den Schließungen kleinkriegen.“ (Interview, 2017)

Eine weitere nationalstaatliche Umgangsart mit dem „Problem“ kurdischer Medien war die Gründung von Medien, die auf Kurdisch sendeten und eine staatliche Agenda vertraten. In der Türkei ist das etwa *TRT Kurdî* (gegründet 2009), auf das bereits im Kapitel 2.3.4 eingegangen wurde. Für den Iran nennt Mohammadi lokale, auf Kurdisch sendende Radiostationen, wie diejenige in der ostkurdischen Stadt Kermanschah, bei der sein Vater arbeitete: „Sie gehören alle zur Regierung und haben eine politische Ausrichtung und eine Agenda“ (Interview, 2019). Sie sind als Teil des Kampfes um Hoheit innerhalb der Definitions-machtverhältnisse zu bezeichnen. Doch es darf bezweifelt werden, dass sie dabei erfolgreich sind, weil viele KurdInnen den Zweck dahinter durchschauen und ihren Nachrichtenkonsum danach ausrichten (vgl. Arsan, 2014). Als ich mich 2015 privat in den ostkurdischen Gebieten im Iran aufhielt, lief bei fast jeder kurdischen Familie ein aus Europa oder Südkurdistan sender kurdischer TV-Kanal. Die staatlichen Angebote wurden kaum genutzt.

In Rojava und Südkurdistan besteht ein staatlicher Zugriff nur noch indirekt, jedoch teilweise mit tödlichen Folgen. So wurde der aus Nordkurdistan stammende Journalist und Dokumentarfilmer Vedat Erdemci am 11. Oktober 2019 bei einem Luftangriff während des türkischen Angriffskrieges auf Rojava in der Stadt Serêkaniyê getötet (ANF Deutsch, 2019b). Zwei Tage zuvor waren schon die *ANHA*- und *Sterk-TV*-Korrespondenten Mihemed Hesên Reşo und Seed Ehmed bei türkischem Bombardement getötet worden. Bagdad und Damaskus hingegen haben so gut wie keine Möglichkeiten mehr, direkt auf kurdische Medien im jeweiligen Norden ihres Staatsgebietes zuzugreifen, weil sich diese Landesteile de facto nicht mehr unter ihrer politischen, justiziellen oder militärischen Kontrolle befinden. In Rojava gibt es noch zwei Gebiete in den Städten Qamischli und Heskê, die von syrischen Soldaten kontrolliert werden. Das kann durchaus gefährlich werden, wie Dilşad Cudi

deutlich macht: „Wenn man sich als Journalist den Checkpoints des Regimes annähert, wird man festgenommen. Man kann sich den Checkpoints nicht nähern. Man bekommt dort nur Zutritt, wenn man für Medien arbeitet, die dem Regime nahe stehen und treu sind, also Staatsmedien.“ (Interview, 2018)

Mit der Verbreitung des Internets ist der Zugriff der Nationalstaaten auf kurdische Medien zusätzlich erschwert worden. Es gibt zwar von türkischer Seite immer wieder Versuche, Nachrichtenwebsites zu verbieten. Dies fällt bei in der Türkei ansässigen Medien wie der *Mezopotamya Ajansı* leichter, weil der Zugriff hier per Gerichtsanordnung verboten werden kann. Bei



Abbildung 51: Cyber-Angriff auf ANF am 26.05.20. (Screenshot)

Nachrichtenseiten wie *Aryen Haber*, die ihren Sitz in Europa haben, wurde der Zugriff aus der Türkei zwar immer wieder gesperrt, allerdings ergänzten die MacherInnen die URL der Webseite immer

um eine Zahl – aus *Aryen Haber 1* wurde *Aryen Haber 2* und immer so weiter – sodass der Zugriff weiterhin möglich war (Mercan Karadağ Interview, 2018). Andere – auch in der Türkei sitzende – kurdische Nachrichtenseiten folgen diesem Verfahren mittlerweile. In letzter Zeit gibt es deshalb zunehmende Cyberangriffe auf die Internetpräsenzen kurdischer Nachrichtenagenturen, von denen die BetreiberInnen vermuten, dass sie staatlicherseits von der Türkei kommen. Saka (2020) berichtet zudem von einer zunehmenden Repression gegen einzelne NutzerInnenprofile kurdischer JournalistInnen und AktivistInnen in den Sozialen Medien (S. 29).

Medien der *KDP* und *PUK* spielen in diesem Kapitel eine geringe Rolle, auch wenn sich ihr Verhältnis zu den beschriebenen Nationalstaaten ebenfalls mit den Schimank'schen

Konstellationsstrukturen erklären lässt. So können ihre Medien in der EU ohne Probleme agieren. Auch ist ihr Status zum Beispiel in der Türkei viel gesicherter, weil die *KDP* (und damit ihre Medien) mit der Regierung in Ankara verbündet ist und die *PUK* (und ihre Medien) keine Bedrohung türkischer Interessen darstellt.²¹⁸ Zudem sind sie auch mit internationalen Medienorganisationen besser vernetzt, weil sie nicht unter dem Bannstrahl des Terrorvorwurfes stehen. *Rûdaw* ist zum Beispiel Teil von *ENEX* (*European News Exchange S. A.*), einem weltweiten Senderverbund, der Bildnachrichtenmaterial innerhalb des Verbunds austauscht und seine Zentrale in Luxemburg hat (Sabir Yasin Interview, 2019).

Die Politik der Europäischen Union bezüglich kurdischer Medien orientiert sich meist nicht an den selbstgesetzten Maßstäben für Pressefreiheit, sondern an den Forderungen des *NATO*-Mitgliedslandes Türkei. 1993 wurde in Deutschland ein Betätigungsverbot gegen die *PKK* erlassen und die Organisation illegalisiert, 2001 folgte Großbritannien diesem Beispiel. Seit 2002 wird die *PKK* von der EU ebenfalls als terroristische Vereinigung gesehen. Sie ist nach wie vor auf der EU-Terroristenliste gelistet, auch wenn sie in den Jahren 2014 bis 2017 dort zu Unrecht stand, wie ein europäisches Gericht 2018 entschied (Spiegel, 2018). Dies hatte jedoch keinerlei Folgen. Der türkische Druck auf europäische Nachbarländer bezüglich der Verfolgung kurdischer Medien wurde bereits hinlänglich erforscht und in dieser Arbeit kurz geschildert (vgl. Ayata, 2011a+b; Sinclair & Smets, 2014). So ist das Verhältnis der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsländer zu den in Europa ansässigen kurdischen Medien, die meistens der Freiheitsbewegung

218 Umso mehr hat die Festnahme des *Rûdaw*-Korrespondenten Rawin Sterk am 6. März 2020 während einer Berichterstattung über die im Frühjahr von der Türkei für Flüchtlinge geöffnete Grenze nach Bulgarien in Edirne überrascht. Er saß bis zum 2. September 2020 in Untersuchungshaft. Als Begründung für die Inhaftierung wurde ein altes Verfahren aus dem Jahr 2008 herangezogen, sowie öffentliche Postings in Sozialen Medien (Bianet, 2020).

nahestehen, ebenfalls von einer langen Geschichte der Verfolgung gekennzeichnet, die bereits im Kapitel 2.3.4 kurz vorgestellt wurde. Ferda Çetin (2020a) hat im *Kurdistan Report* die langjährige staatliche Verbotspolitik Europas an einem eindrucklichen Beispiel beschrieben, das mit der Ausweisung Öcalans 1998 aus Syrien in Verbindung steht:

Öcalan hatte bereits in den Tagen, als der Druck zunahm, auf die Rolle Großbritanniens aufmerksam gemacht. Am 9. Oktober 1998 wollte er im kurdischen Fernsehsender Med TV per Liveschaltung begründen, wie er zu dieser Annahme kam. Die Sendung wurde angekündigt, aber nie ausgestrahlt, weil Med TV einfach vom Netz genommen wurde. Der erste und damals einzige kurdische Fernsehsender Med TV hatte 1995 seine Ausstrahlungslizenz in Großbritannien erhalten. Am 9. Oktober hat die Independent Television Commission (ITC) diese Lizenz zurückgezogen. Wie ‚independent‘ (unabhängig) diese Anstalt tatsächlich war, offenbarte sich mit diesem Vorgehen. Robin Biggam war als leitender Koordinator der ITC hauptverantwortlich für diesen Beschluss. Eben derselbe Robin Biggam verfügte über einen hochrangigen Posten im Management des Rüstungskonzerns British Aerospace (BAe). Und (wen wunderts?!) [sic] das Unternehmen lieferte auch Waffen an die Türkei. Monate später sollten britische Zeitungen diesen Skandal an die Öffentlichkeit bringen. Die britische Regierung war natürlich über den Plan, der Öcalan aus Syrien locken und zu seiner Verhaftung führen sollte, informiert. Sie wusste auch sehr gut, dass die kurdische Bevölkerung über ihren Fernsehsender Minute für Minute die aktuellen Entwicklungen mitverfolgte. Deshalb haben sie die Ausstrahlung von Med TV gekappt – eine politische Entscheidung. (S. 20; vgl. Fußnote 143)

Was vor mehr als 20 Jahren möglich war, passiert auch heute noch. Über die Verfolgung und das Verbot des *Mezopotamien-*Verlags in den Jahren 2018/2019 in Deutschland wurde in dieser Dissertation bereits geschrieben. Bereits 2017 unterband

Eutelsat, der drittgrößte Satellitenbetreiber der Welt, der zu mehr als einem Viertel dem französischen Staat gehört, mehrmals die Ausstrahlung der Sender *Ronahi TV* und *Sterk TV* (vgl. Schamberger, 2017a). Der Journalist Erdal Er berichtet, dass die einzelnen EU-Mitgliedsländer in der Verfolgung unterschiedliche Rollen einnehmen. Nicht umsonst haben die kurdischen Fernsehsender ihren europäischen Hauptsitz in Belgien, wo sie zwar auch



Abbildung 52: Eingangsbereich der Sendestudios in Denderleeuw, die immer wieder von der belgischen Polizei durchsucht wurden.

verfolgt werden, aber nicht in dem Ausmaß, wie es in Großbritannien oder Deutschland zu erwarten wäre. Dennoch: 2008 und 2010 durchsuchten belgische PolizistInnen die *Roj-TV*-Studios in Denderleeuw. Für viele kurdische JournalistInnen, die dort arbeiteten, ein traumatisches Erlebnis:

Ich war sehr traurig. Für mich war es, als ob die Demokratie in Europa ihre Maske heruntergenommen hat. Ich fragte mich wieso? Die PolizistInnen kamen hierher und verwüsteten alles. (...) Und es erinnerte mich an das Regime im Iran. Ich wurde depressiv. (Kakshar Oremar Interview, 2019)

2016 wurde in Brüssel Maxime Azadi, der Chefredakteur von *ANF*, kurzfristig wegen eines türkischen Interpol-Haftbefehls in Gewahrsam genommen (ISKU, 2016). Anfang 2020 entschied ein belgisches Gericht jedoch, dass es die *PKK* nicht als terroristische Organisation ansehe, und beendete damit auch Prozesse, die gegen JournalistInnen geführt wurden, die in Medien

der Freiheitsbewegung arbeiteten (Brauns, 2020a). Für Erdal Er haben die unterschiedlichen europäischen Mitgliedsländer eine Aufgabenverteilung, die insgesamt jedoch in Verfolgung mündet:

Letztendlich ist Europa ein System. Es gibt einige Prinzipien und Werte: Recht, Gesetze usw. Aber wenn es gegen diese verstoßen will, dann wird ein Weg gefunden. Dann denken sie sich irgendetwas aus. Das machen sie nicht mit Gewalt, sondern, indem sie Gründe erfinden. Sie gehen feiner vor. Aber letztendlich ist es eine politische Entscheidung. (Interview, 2019)

Diese auch in Europa lange Repressionsgeschichte hat aber ebenfalls nicht zu einem Erlahmen kurdischer Medientätigkeit geführt, sondern zu vermehrter Aktivität, einer Ausdifferenzierung der Medien und der teilweisen Verlagerung der Redaktionen nach Kurdistan, wie etwa bei *Ronahi TV*. Afat Baz sagt dazu:

Wir haben ständig diese Sorge, dass eines unserer Radios, Sender, Agenturen jeden Moment verboten werden kann. Vor allem Medien, die an die Freiheitsbewegung gebunden sind. Und deshalb arbeiten wir mit Alternativen. (Interview, 2017)

Mit Alternativen meint er bereits lizenzierte Medien, die bisher nicht in Erscheinung getreten sind, aber im Falle eines Verbots sofort aktiviert und in Betrieb genommen werden können. So wurde eine Struktur geschaffen, damit Verbote oder Lizenzentzüge in Europa, der Türkei oder anderswo nur von kurzfristiger Wirkung sind.

Auch die IS-Terrormiliz spielt als nicht kurdische Akteurin im Gefüge des kurdischen Mediennetzwerks eine Rolle. So hat sie sowohl in Südkurdistan als auch in Rojava die Möglichkeiten der Berichterstattung sehr stark eingeschränkt und

auch das Leben kurdischer JournalistInnen gefordert. Am 12. Oktober 2017 starb bei einem IS-Autobombenanschlag in Deir ez-Zor in Ostsyrien Rızgar Deniz Adanmış, der 1991 in Siirt in Nordkurdistan geboren wurde, 1993 mit seiner Familie fliehen musste und im Makhmur-Camp in Südkurdistan aufwuchs. In Rojava arbeitete er zugleich für *ANHA*, *Çira TV* und *Sterk TV* (ANF Deutsch, 2019c). Auch sein Leben und Wirken ist Beispiel für die Transnationalität des kurdischen Journalismus. Zusammen mit ihm wurden die JournalistInnen Dilişan Îbîş (*ANHA*) und Hogir Mihemed (*ANHA*) getötet.



Abbildung 53: In der ANHA-Redaktion in Qamischli wird dem Journalisten Adanmış mit einer Tafel gedacht.

In meinen Interviews mit JournalistInnen hat der IS insgesamt jedoch keine größere Rolle gespielt. Zum einen wurde er nur als vorübergehende Bedrohung des kurdischen Medienzentrums gesehen. Zum anderen stellte er vor allem ein militärisches Problem dar, das mit den entsprechenden Mitteln gelöst werden müsse. Am 23. März 2019 befreiten die *SDF* das letzte vom IS kontrollierte Gebiet in Syrien. Heute ist er dort sowie im Irak vor allem in Form von Schläferzellen aktiv. Als ich im März 2018 im Mediengebäude Rakkas untergebracht war, gab es sehr starke Sicherheitsvorkehrungen, weil vom IS immer wieder Anschläge verübt wurden – insbesondere auch auf Medienstrukturen. Da die IS-Terrormiliz im empirischen Material dieser Doktorarbeit für eine Person eine lebensbedrohliche Rolle spielte, sollen ihre Worte das Ende dieses Kapitels bilden.

Transnationale JournalistInnen VI – Nazım Daştan und die Bombe

Nazım Daştan hatte gerade begonnen, Filmwissenschaften in der Türkei zu studieren, als 2009/2010 die *KCK*-Prozesse begannen. „Damals wurden fast alle MitarbeiterInnen von DIHA, Özgür



Abbildung 54: Nazım Daştan
in Kobane.

Gündem und Azadiya Welat inhaftiert.“ Also übernahm er ihre Aufgabe und wechselte in den Journalismus. Seit 2016 berichtet er durchgehend aus Rojava, nachdem er in der Türkei insgesamt ein Jahr im Gefängnis saß:

„Wegen der Nachrichten,

die ich über Afrin, Kobanê und die Massaker des IS gemacht hatte“. Als wir uns am 24. März 2018 zum Gespräch in Qamischli treffen, kommt er gerade aus Afrin. Er war einer der letzten JournalistInnen, die das Kampfgebiet nach 58 Tagen türkischer Belagerung verließen. In der Nacht vom 17. auf den 18. März war die Stadt in die Hände der türkischen Armee und ihrer dschihadistischen Söldner gefallen. Daştan konnte in einem nächtlichen Konvoi entkommen. Im Jahr zuvor hatte er weniger Glück, als er Truppen der *SDF* bei der Befreiung Rakkas begleitete und wenige Meter vor ihm ein IS-Selbstmordattäter eine Autobombe zündete. Dieses Erlebnis soll hier in seinen Worten in einer leicht redigierten Version wiedergegeben werden:

„Wir haben den Rakka-Feldzug von Anfang bis Ende begleitet. Über die Dörfer, über Tabqa bis ins Stadtzentrum von Rakka. Es ist eine Taktik des IS, Bomben explodieren zu lassen. Sie haben gesehen, dass wir Journalisten sind. Wir waren auf einer flachen Ebene und sie waren in der Stadt. Sie sind mit einem bombenbestückten Auto gekommen. Wir haben gesehen, dass es auf uns zukommt, aber es gab keinen Ort, an den wir hätten fliehen können. Wir waren zu Fuß unterwegs. Es ist genau zwischen uns gefahren und drei bis vier Meter von mir entfernt explodiert. Wir sind durch die Druckwelle weggeflogen. Ich bin auf den Boden gefallen und dachte, O.K., das war's, vermutlich bin ich jetzt tot. Ich öffnete meine Augen und um mich herum war eine Staubwolke. Noch immer fielen Teile neben mir vom Himmel herab. Ich hatte da noch nicht bemerkt, dass ich verletzt war. Das erste, was ich tat, war zu schauen, ob das Objektiv meiner Kamera noch ganz ist. (...) Ich sagte mir, O.K., wenn es der Kamera gut geht, dann gibt es kein Problem. Als ich merkte, dass es immer noch Teile vom Himmel regnete, warf ich mich auf den Boden. Dort habe ich zuerst meine Füße bewegt. Als ich bemerkte, dass sie sich bewegen, dachte ich, ich bin nicht verletzt. Dann habe ich meine Hände leicht bewegt. Auch das ging. Ich dachte mir also ‚Mir geht es gut, mir ist nichts passiert. Ich hatte da noch nicht gemerkt, dass Blut von mir herabtropft. Ich bin aufgestanden. Bei mir war noch ein weiterer Journalist, Mazlum. Ich fragte mich, wie es ihm ging, und rief nach ihm. Aber wegen des Knalls der Explosion habe ich nicht wirklich was gehört. (...) Ich habe ein paar Mal nach ihm gerufen, konnte ihn aber nicht finden. Als sich der Staub legte, sah ich ihn am Boden liegen. Er sagte zu mir: ‚Ich bin verletzt, hilf mir beim Aufstehen.‘

Währenddessen schickten die anderen bereits Fahrzeuge, um die Verletzten abzuholen. Hinter mir waren vier bis fünf Kämpfer gewesen, die sind zerfetzt worden. Es gab auch viele Verletzte. Ich habe also Mazlum aufgehoben und in ein Auto geworfen. Dann merkte ich, dass etwas Warmes aus mir herausläuft. Ich dachte zuerst, es wäre Wasser, aber es war Blut. Ich habe mit meiner Hand meinen Rücken berührt und die Stücke gespürt, die in mir steckten. Ich realisierte, dass ich verletzt war und dass mein rechtes Bein auch verletzt war. Daraufhin warfen sie auch mich auf ein Auto. Danach kann ich mich nicht mehr wirklich erinnern. Ich bin bewusstlos geworden. Sie haben uns mit Booten über den Euphrat gebracht. Ich habe da eine kurze Zeit meine Augen aufgemacht und den Fluss gesehen. Als ich dann wieder meine Augen öffnete, lag ich in Kobanê im Krankenhaus. Ich wurde zwei Mal operiert, sie haben die Schrapnelle entfernt. Aber es befinden sich immer noch einige Stücke in mir. Sie konnten sie nicht entfernen, weil sie in meinen Knochen stecken.“

Als ich ihn frage, wie er all diese Erlebnisse in Afrin, Rakka und anderen Orten aushält und verarbeitet, sagt er:



Abbildung 55: Eine Kämpferin wirft die schwarze Flagge des IS in Deir ez-Zor zu Boden und hisst die Fahne der YPJ. (Daştan, 2019)

„Derzeit fühlen wir nicht die Schwere des Erlebten. Das Leben ist aufgrund des Krieges sehr schnell, sehr bewegt. (...) Man kann das nicht verarbeiten. Es wird aber die Zeit kommen, wo

diese Schwere auf uns zurückkommen wird, auch psychologisch. Aber wir sind derzeit in solch einem Krieg, man kommt von einer Situation in die nächste. Es gibt Kräfte, die Tag und Nacht versuchen dich auszulöschen. Man schaut jeden Tag auf die Realitäten des Krieges, aber hat keine Luft zu atmen. Erst wenn wir diese haben, werden wir all das spüren. Und was dann kommt, weiß ich nicht ...“ Daştan war bei allen großen Ereignissen in Rojava dabei. Als ich ihn Wochen später, nachdem ich Rojava verlassen hatte, auf Twitter finde, ist er als Journalist und Fotograf an der letzten Schlacht gegen den IS im Gebiet Deir ez-Zor im Dorf Baghuz dabei. Seine Bilder gingen um die Welt.

4.3.3 Journalistische Arbeitsbedingungen – Ausbildung jenseits des Staates

„There is almost none that have a big education in media. Most of them have learned it by working practically in the field.“

(Wladimir van Wilgenburg Interview, 2018)

„Aber während des Regimes war es für Menschen wie mich verboten, Journalismus zu studieren. Und das ist der Grund, warum es wenige ausgebildete kurdische JournalistInnen gibt. Man kann sagen, dass sich der kurdische Journalismus nur durch die Praxis weiterentwickeln konnte.“

(Mustafa Bali Interview, 2018)

„Man kann sagen, dass 80 bis 85 Prozent der JournalistInnen hier in Rojava und Nordsyrien Journalismus als Fach nicht studiert haben. (...) Aber sie haben Journalismus erlernt und sind gute JournalistInnen geworden.“

(Dişad Cudi Interview, 2018)

„Ich habe bei DIHA angefangen und es dort gelernt. Angefangen vom 10-Finger-System bis zum Nachrichten verfassen, alles hat bei DIHA angefangen.“

(Fethi Balaman Interview, 2018)

„Derzeit ist es so, dass die FreundInnen, die in den Sendern arbeiten, zu mehr als 90 Prozent keine professionelle Ausbildung haben, sondern es später nach und nach gelernt haben. Sie haben alles innerhalb der jeweiligen Einrichtung gelernt. Zum Beispiel in der Tageszeitung oder im Fernsehen oder im Radio, dort wurden sie dann ausgebildet.“

(Afat Baz Interview, 2017)

„Ich habe Journalismus nicht studiert, aber die kurdische Presse schafft sich ihre eigenen Studierenden. Das ist eine Tradition.“

(Mustafa Mamay, 2018)

„Wenn ein jugendlicher Journalismus an der Schule eines Nationalstaates lernt, dann ist das für uns ein Nachteil. Denn die Zahl derjenigen, die wir revolutionieren müssen, steigt damit an.“

(Afat Baz Interview, 2017)

„Die Universitäten und andere Schulstrukturen wurden zu den neuen Tempeln jedes Nationalstaats.“

(Öcalan, 2020, S. 409)

„Die meisten hier arbeiten freiwillig. Der Lohn, den wir ihnen zahlen, ist nicht wie ein normaler Lohn in einem anderen Medium.“

(Nalin Dicle Interview, 2018)

These 3: Die Arbeitsbedingungen kurdischer JournalistInnen werden bestimmt von den dominanten politischen AkteurInnen. Sie regeln die Ausbildung und Bezahlung der JournalistInnen und bestimmen über die roten Linien der Berichterstattung. Medien der kurdischen Freiheitsbewegung organisieren die Ausbildung ihrer JournalistInnen meist selbst und sehen

eine universitäre, an Nationalstaaten angeschlossene Wissensvermittlung kritisch. So können sie selbst Einfluss auf journalistische Selbstverständnisse nehmen und ihre Ideologie sowie die damit verbundene Medientheorie, vermitteln. Ziel ist, einen „neuen Menschen“ auszubilden, der in der Lage ist, wechselnde Rollen inner- und außerhalb der Medien zu übernehmen. Ein solcher beständiger Wechsel wird durch den Netzwerkcharakter der kurdischen Freiheitsbewegung und ihrer Medien ermöglicht. JournalistInnen, die in diesen Medien arbeiten, erhalten dabei kein oder nur ein sehr geringes Gehalt und nehmen hohe Risiken im Arbeitsalltag auf sich. Die roten Linien der Berichterstattung verlaufen dort, wo die Interessen und Vorstellungen politischer AkteurInnen negativ betroffen sind.

Die Darstellung der im Kategoriensystem als journalistische Arbeitsbedingungen bezeichneten Unterkategorie fokussiert sich schwerpunktmäßig auf die Ausbildung und Arbeitsweise von JournalistInnen, die bei Medien aus dem Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten, da sie die Funktionsweise des kurdischen Mediennetzwerks stark prägen. Die meisten kurdischen JournalistInnen haben keine universitäre Ausbildung, sie lernen ihr Handwerk meist *learning by doing* in den Redaktionen und nutzen die Fortbildungsangebote innerhalb dieser Medien oder von Institutionen, die meist der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen. Fast keine Person, mit der für diese Dissertation gesprochen wurde, hatte eine universitär-journalistische Ausbildung abgeschlossen. Einige hatten zwar ein Studium begonnen, manchmal auch mit Bezug zum Journalismus, brachen es dann aber ab. Entweder, weil sie selbst keinen Sinn mehr darin sahen, sie wegen des Vorwurfs der politischen Betätigung von der Universität zwangsexmatrikuliert wurden oder staatlicher Verfolgung ausgesetzt waren. Die wenigen, die ein Journalismusstudium abgeschlossen haben, etwa Duygu Erol von *Jin News*, berichten, dass sie an der Universität nicht viel

gelernt hätten, was ihnen im Alltag der schreibenden Zunft weiterhelfe: „[A]ls wir von der Universität kamen, wussten wir nicht, wie man Nachrichten schreibt. Wir haben das nicht an der Universität gelernt, sondern bei JINHA, also im Feld“ (Interview, 2017). Ihre Nachrichtenchefin, Ceren Karlıdağ, ergänzt: „Ich hätte das auch geschafft, ohne zur Uni zu gehen.“ (Interview, 2017)

Während KurdInnen in der Türkei offiziell jedes Studienfach offensteht, konnten sie sich in Syrien unter Assad nicht in jeden Studiengang einschreiben. „Um Journalismus zu studieren, musste man Anhänger des Regimes sein, das habe ich natürlich abgelehnt“, sagt Cihad Nabu in Kobanê.²¹⁹ Deshalb gab es mit den gesellschaftlichen Umbrüchen ab 2011 so gut wie keine professionell ausgebildeten kurdischen JournalistInnen. Einige hatten zuvor aus dem Untergrund berichtet, etwa der heutige *ANHA*-Chefredakteur Dilşad Cudi. Ein abgeschlossenes Journalistikstudium hatte niemand.

In Südkurdistan steckt die universitäre Ausbildung noch in den Kinderschuhen. Der erste Journalismus-Studiengang wurde ab Anfang der 2000er Jahre angeboten.

In 2001 three people started to be a lecturer at Sulaimaniyya University, but they only had a bachelor degree. (...) We practiced media from 1991 until 2001 without any department. (...) We had no real scholar and cadre. (Ahmed Omar Bali Interview, 2017).²²⁰

219 Der selbst aus Syrien stammende Kommunikationswissenschaftler Yazan Badran betont im Interview (2018), dass auch viele arabische JournalistInnen in Syrien nicht Journalismus studieren konnten, weil auch sie keine RegimeanhängerInnen waren. Er übersieht dabei jedoch, dass es speziell KurdInnen verwehrt wurde, ein solches Studium aufzunehmen, weil sie nicht nur wegen ihrer möglichen politischen Überzeugungen, sondern schon alleine aufgrund ihrer ethnischen Herkunft als Gefahr für den Staat wahrgenommen wurden.

220 Radwan Badini, der Direktor des Mediendepartments der Salahaddin-Universität, spricht von vier JournalistInnen in ganz Südkurdistan, die im Jahr 2000 einen akademischen Abschluss gehabt haben und an Universitäten in der JournalistInnen-Ausbildung arbeiteten (Ismaeli, 2015, S. 42).

Eine eigene Fakultät gab es erst 2006 (Rashid, 2014, S. 47). Deshalb wurden laut Bali ein Dutzend Studierende nach Europa geschickt, mit dem Ziel, dort ihren Master oder ihre Doktorarbeit in Journalismus abzuschließen, um anschließend in Südkurdistan entsprechende Bildungsinstitutionen aufzubauen. Heute haben JournalistInnen, die bei *KDP*- oder *PUK*-Medien arbeiten, manchmal Journalismus studiert, auch wenn höhere Posten nach wie vor eher nach Loyalität und Parteizugehörigkeit vergeben werden und nicht nach Bildungsabschluss (vgl. Taha, 2020). Die JournalistInnenaus- und fortbildung in Südkurdistan wird zudem auch von westlichen NGOs organisiert. Dazu gleich mehr. Einige interviewte JournalistInnen, wie etwa Karwan Ibrahim oder Kamal Chomani, berichten, dass sie nicht in Kurdistan oder im Nahen Osten studiert hätten, sondern in Europa oder Indien. Dies trifft jedoch nur auf eine kleinere Gruppe von JournalistInnen zu.

Baran (2021), der selbst zehn Jahre im kurdischen Fernsehen gearbeitet hat, berichtet, dass 1997 von etwa 250 MitarbeiterInnen bei *Med TV* „nur fünf eine Ausbildung im TV-Bereich hatten“ (S. 58). Es ist Teil der geschichtlichen Pfadabhängigkeit kurdischer Medien, dass auch heute noch die meisten JournalistInnen ihren Beruf in der Praxis, im Feld erlernen. Und zwar in allen Teilen Kurdistans. Ältere nehmen ihre jüngeren KollegInnen an die Hand und zeigen, wie



Abbildung 56: Ahmet Xalo, der seit 20 Jahren als Journalist arbeitet, bringt einer jüngeren Kollegin in Kobanê bei, wie man ein Kamerastativ einstellt.

es geht. Natürlich im Sinne des jeweiligen Mediennetzwerkes. „Alle erlernen es, indem sie zu uns kommen und hier arbeiten. Sie lernen es in der Praxis und wir bringen es ihnen bei“ (Interview, 2018), sagt Hayri Baran, der aus Nordkurdistan kommt, aber in Rojava die *Ronahi*-Zeitung leitet. Und Baz, der Mitte der 1990er Jahre noch mit einer Handkamera Demonstrationen in Hannover gefilmt und die Aufnahmen dann an *Med TV* geschickt hatte, sagt:

Wie funktioniert das? Sagen wir mal, ich bin jetzt der Erfahrene, es kommt ein neuer Jugendlicher und fängt an, wie ein Praktikant also. Ich bringe ihm Kamera bei, du bringst ihm Schneiden bei, ein anderer Ton. Er entwickelt sich selbst in der Praxis. (Interview, 2017)

Auch bei ihm war das der Fall, 1997 begann er als Kameramann bei *Med TV*.

Eine der forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit bestand darin, wie es die das kurdische Mediennetzwerk dominierenden politischen AkteurInnen schaffen, ihre Vorstellungen von Medien und Journalismus in den Köpfen der JournalistInnen zu verankern. Wie wird Loyalität hergestellt, sodass die Erwartungen der politischen Bewegungen sich auch medial niederschlagen. Eine zentrale Antwort darauf ist: Sie organisieren die Ausbildung selbst. Zumindest in den Medien der kurdischen Freiheitsbewegung, die einen Großteil des Mediennetzwerks ausmachen, ist dies der Fall. So können andere journalistische Selbstverständnisse und Vorstellungen gar nicht erst hegemonial werden.²²¹ Für die Medien der kurdischen Freiheitsbewegung macht es also gar nichts aus, wenn man kein abgeschlossenes

221 Natürlich ist es nicht nur die Ausbildung, die bei JournalistInnen zu einer Akzeptanz und Verinnerlichung der von der kurdischen Freiheitsbewegung entwickelten (Medien-)Theorie führt, sondern auch die staatliche Verfolgung aufgrund ihrer kurdischen Herkunft, ihres Journalismus und dass die Ideologie der Bewegung eine mögliche Antwort darauf gibt (vgl. Kapitel 14.7).

Studium hat. Im Gegenteil, es ist für sie von Vorteil, denn so wird aus ihrer Perspektive der Einfluss von staatlichen Institutionen, wie Universitäten, auf die (Aus-)Bildung dieser Menschen minimiert. Afat Baz sagt:

Wenn ein Jugendlicher Journalismus an der Schule eines Nationalstaates lernt, dann ist das für uns ein Nachteil. Denn die Zahl derjenigen, die wir revolutionieren müssen, steigt damit an. Denn wir wollen eine Revolution machen und während wir sie machen, wollen wir eine politische und moralische Gesellschaft erschaffen. Wir wollen die Gesellschaft zu ihrem Selbst zurückführen. (...) Und wenn wir das tun wollen, dann dient ein Journalist, der im Kapitalismus ausgebildet wurde, erst mal diesem System. Und wenn wir ihn ausbilden, dann wird er der Revolution dienen. Deshalb versuchen wir, so viele Menschen wie möglich in unsere Bildungsseminare mit einzubeziehen. (Afat Baz Interview, 2017)

Er berichtet im Gespräch auch von „Anpassungsschwierigkeiten“ derjenigen, die von staatlichen Bildungseinrichtungen zu ihren Medien kommen: „Unsere Arbeitsweise ist unterschiedlich zum nationalstaatlichen System in den Universitäten, welche sie dort beigebracht bekommen.“ (Interview, 2017)

Die kritische Betrachtung staatlicher Bildungsstätten und ihrer Abschlüsse geht vor allem auf Überlegungen Abdullah Öcalans zurück, für den Schulen und Universitäten Orte der Herrschaft sind, an denen Menschen zu „verblödete[n] Staatsbürgern“ (2019, S. 280) erzogen werden. Der herrschenden universitären Wissenschaft wird keine Problemlösungskompetenz mehr zugeschrieben, sie sei vielmehr ein Mittel, um den Verstand mit den Ansichten der Herrschenden zu erobern, zu besetzen und zu kolonialisieren (Öcalan, 2020, S. 136). Sie verwandle die Wirklichkeit der Gesellschaft „im Namen der Objektivität in ein Objekt“ (S. 248) und beraube die Gesellschaft so der Subjektrolle und damit ihrer Handlungsmöglichkeit. An Universitäten

werden Gehirne und Seelen neuer Generationen gewaschen; sie werden zu Untertanen-Staatsbürger*innen gemacht, die dem Nationalstaatsgott huldigen wie keinem zuvor. Die Gemeinschaft der Lehrenden aller Ebenen nimmt so den Platz der neuen Priesterklasse ein. (S. 409)

Öcalan beteiligt sich damit auch an der Debatte um den methodologischen Nationalismus (siehe Kapitel 2.2.1). Er geht dabei noch tiefer, wenn er staatlichen Bildungsinstitutionen generell – und nicht nur den Sozialwissenschaften – vorwirft, den Glauben an eine grundsätzliche „Richtigkeit“ und Naturgegebenheit des Nationalstaats zu verbreiten.²²² ProfessorInnen werden so zu modernen „Tempelpriester[n]“ (S. 114), die mit ihren „Predigten“ (S. 221) das nationalstaatlich-kapitalistische System aufrechterhalten.

Der Bereich der intellektuellen Aufgaben hingegen wurde den intellektuellen Kapitalisten und intellektuellen Packeseln (...) der Universitäten, der neuen Tempel des Nationalstaates, überlassen. (S. 405)

Deshalb sind Universitäten für ihn nicht die „grundlegenden Orte der Forschung“ (S. 421).²²³ Stattdessen schlägt Öcalan vor, eigene epistemologische Wissenssysteme zu entwickeln, wie er es selbst mit seinem *Manifest der demokratischen Zivilisation* versucht. Diese sollen in eigens dafür zuständigen Akademien

222 Im ersten Band seines *Manifests der demokratischen Zivilisation* findet sich im Kapitel „Methode und Wahrheitsregime“ zudem eine ganz grundlegende Kritik des objektivistischen Wissenschaftsbetriebs im Westen beziehungsweise in der *Kapitalistischen Moderne* (Öcalan, 2017).

223 Um die korrekturlesenden Professoren dieser Arbeit zu beruhigen: Öcalan (2020) schafft es auch zu differenzieren, wenn er sagt: „Zweifelloos bedeutet das nicht, dass in diesen Institutionen gar keine Intellektuellen ausgebildet werden und gar keine Wissenschaft produziert wird. Verstehen müssen wir, dass Intellektuelle und Wissenschaft, die in die Macht integriert werden, sich von ihrem Ziel verabschieden, bezogen auf die gesellschaftliche Realität zu forschen und zu erfinden. Dass Ausnahmen von Intellektuellen und Werken mit wissenschaftlichem Wert existieren, ändert nichts an der grundsätzlichen Tatsache.“ (S. 422)

(weiter-)entwickelt werden, „[a]nstatt sich offizielle und private Monopolinstitutionen zum Vorbild zu nehmen“ (2020, S. 23).

Grundsätze sollten Autonomie und Demokratie, die Gestaltung des eigenen Programms und des eigenen Kaders sowie die Freiwilligkeit für Lernende und Lehrende sein. Es sollte in Betracht gezogen werden, dass anfangs Lehrende und Lernende oft die Rollen tauschen können und dass alle, die einen Anspruch und ein Ziel haben, die Möglichkeit haben müssen, mitmachen zu können – von den Schäfer*innen in den Bergen bis zu den Professor*innen in den Städten. (ebd.)

Auch diese Vorschläge Öcalans wurden von der kurdischen Freiheitsbewegung umgesetzt. In eigenen Akademien oder kleineren Lehrgängen in den Medien der „Freien Presse“, bei Verbänden wie der *DFGD* in Nordkurdistan, der *YRA* in Rojava oder auch in den Sendestudios in Denderleeuw findet der größte Teil der journalistischen Ausbildung statt. Dort wird eine JournalistInnengeneration nach der nächsten ausgebildet, die sich aufgrund des transnationalen Charakters des Mediennetzwerkes der Freiheitsbewegung überall in Kurdistan verstreut befinden. Mustafa Mamay, *ANF*-Korrespondent in Rojava, sagt:

Kurdische Medien sind somit auch immer Akademien. Sie bilden ihre eigenen KorrespondentInnen aus und auch ich habe das innerhalb der kurdischen Medien erlernt. Das, was einem eine staatliche Schule in vier Jahren beibringt, habe ich in mehreren Monaten gelernt. (Interview, 2018)

In Rojava, wo derzeit viele Ideen Öcalans in der Praxis getestet werden, ist das Akademie-System bisher am weitesten entwickelt (vgl. A.H ANHA, 2018). Es beschränkt sich nicht nur auf die Journalismusausbildung, sondern erstreckt sich auf viele verschiedene Bildungsbereiche, wie die Akademikerin Hawzhin Azeez, die lange in Rojava geforscht und gelebt hat, beschreibt:

Um der Gesellschaft eine neue Bildung zu vermitteln, besuchen die Menschen Akademien für jeweils ein, zwei oder sogar drei Monate. Dies geschieht auf freiwilliger Basis, bezieht aber auch Institutionen der Regierung mit ein. Das Bildungsministerium rekrutiert zum Beispiel Gruppen von bis zu dreißig LehrerInnen, die an den Akademien teilnehmen. ArbeiterInnen werden während ihrer Teilnahme weiterhin bezahlt. Frauen mit Kindern können ihre Kinder mitbringen und erhalten kostenlose Kinderbetreuung, während sie mehrere Wochen damit verbringen, sich über bürgerliche Pflichten, demokratische Rechte, Geschlechterbefreiung, ökologische Nachhaltigkeit, die Geschichte des Kapitalismus und mehr auseinanderzusetzen. (2020, S. 40)²²⁴

Es geht darum, das „Bewusstsein und die Persönlichkeit zu verändern“, wie eine Akademieteilnehmerin in Qamischli im Interviewband *Wir wissen, was wir wollen* (Andrea Wolf Institut, 2021, S. 222) betont. Die eigene Ausbildung von JournalistInnen erstreckt sich über das ganze Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung. Es gibt sowohl zentrale als auch regionale und örtliche Ausbildungsgänge in allen vier Teilen Kurdistans und Europa. Während Selami Aslan von einer 45-tägigen Ausbildungsreihe vom *DFGD*-Vorgänger *ÖGC* in Diyarbakır berichtet, erzählt Hayri Baran von der



Abbildung 57: Eine Kameraeinführung an der Akademie der Filmkommune Rojawas. Dort werden in Eigenregie Filme produziert. Zum Beispiel der Kinofilm *Ji Bo Azadiyê* (Çelik, 2020). (Rojava Film Academy, 2017)

Interviewband *Wir wissen, was wir wollen* (Andrea Wolf Institut, 2021, S. 222) betont. Die eigene Ausbildung von JournalistInnen erstreckt sich über das ganze Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung. Es gibt sowohl zentrale als auch regionale und örtliche Ausbildungsgänge in

allen vier Teilen Kurdistans und Europa. Während Selami Aslan von einer 45-tägigen Ausbildungsreihe vom *DFGD*-Vorgänger *ÖGC* in Diyarbakır berichtet, erzählt Hayri Baran von der

224 Knapp und Jongerden (2020) schildern, wie Mitglieder des Justizsystems in Rojava, das vor allem auf sogenannten Friedenskomitees basiert, ebenfalls in Seminaren an entsprechenden Akademien ausgebildet werden, die bis zu 45 Tage dauern (S. 304).

Ronahi-Zeitung, dass sie fast täglich Bildungsangebote für die JournalistInnen ihres Netzwerks anbieten:

Wir betrachten den Menschen nicht nur einfach als Angestellten, nicht nur wie einen Techniker. Natürlich müssen die Menschen ihre tägliche Arbeit leisten, ihre Bedürfnisse müssen befriedigt werden, aber gleichzeitig bereiten wir den Boden dafür vor, die Menschen zu erziehen. (Interview, 2018)

Afat Baz berichtet, dass die *YRD* als zentrales Mediengremium der Freiheitsbewegung ein bis zwei Mal im Jahr eine zentrale JournalistInnenausbildung organisiert, bei der Menschen aus allen Regionen zusammenkommen: „[S]ie erhalten für einen Monat eine berufliche und ideologische Ausbildung“ (Interview, 2017).

Apropos Erziehung und ideologische Ausbildung. Die Bildungsinhalte beschränken sich nicht nur auf Journalismus, sondern vermitteln ein breiteres Wissen, das aufs Engste mit der Weltanschauung der Freiheitsbewegung verschränkt ist. „Sie bekommen (...) Theorie-Unterricht. Wir organisieren das selbst.“ (Ferda Çetin Interview, 2019) Dilan Karacadağ von *YÖP* berichtet, dass sie eine 25-tägige Ausbildung in Belgien erhalten habe, bei der es neben journalistischem Handwerk auch um die Geschichte der KurdInnen und ihrer Presse ging, angefangen bei der *Kurdistan*-Zeitung 1898. Gegenstand war zudem die Geschichte der Frauenbewegung und die „Wissenschaft der Frau“, auch Jineologie (kurdisch: Jineoloji) genannt, die eine kurdische Form des Feminismus darstellt und zu der vor allem in Rojava an zahlreichen Akademien geforscht wird (vgl. Kırmızıgül, 2019; Al-Ali & Käser, 2020). Auch „ethische Grundsätze“ (Senem Güneser Interview, 2019) werden dabei vermittelt. Bei diesen Ausbildungskursen steht also nicht nur die Vermittlung journalistischen Handwerks im Mittelpunkt, sondern eines, im Sinne der Freiheitsbewegung, ganzheitlichen Wissensbestandes

zur Geschichte des Kampfes und der Unterdrückung der KurdInnen. Es ist dabei nicht so, dass es einen einheitlich-strukturierten Lehrplan für alle Menschen gibt, die bei diesen Medien arbeiten. Auch hier legt die Ideologie der kurdischen Freiheitsbewegung im Mediennetzwerk informell fest, was zum Grundwissen gehört und unbedingt vermittelt werden muss.

Kurdischer Frauenjournalismus

Die Befreiung der Frau aus patriarchalen Unterdrückungsverhältnissen stellt für die kurdische Freiheitsbewegung eine zentrale theoretische Säule dar, ohne die eine gesellschaftliche Veränderung für sie nicht denkbar ist (vgl. Öcalan, 2013b). Dementsprechend kommt Frauen in ihrer politischen und medialen Praxis eine wichtige Rolle zu, bei der vor allem ihre eigenständige Organisation in jedem Lebensbereich im Mittelpunkt steht. So wurde ab Mitte der 1990er Jahre bereits eine Frauenarmee mit eigenen Befehlsstrukturen aufgebaut, die heute unter dem Namen *YJA-Star* (*Yekîtîya Jinên Azad – Star*; deutsch: Einheit der freien Frau) kämpft (Brauns & Kiechle, 2010, S. 122; vgl. Flach, 2007).²²⁵ In Rojava gibt es die *YPJ*, also die Frauenverteidigungseinheiten.

Entsprechend existiert auch eine Reihe von Medien, die nur von und für Frauen gemacht sind. Auf die Traditionslinie der Frauen-Nachrichtenagenturen *JINHA*, *Şûjin* und *Jin News* wurde bereits in Kapitel 4.3.2 kurz eingegangen. Sie wird auch durch die im Januar 2021 gegründete Nachrichtenagentur *NuJINHA* fortgesetzt, die ihren Sitz in Schweden hat und ebenfalls zum Mediennetzwerk der

²²⁵ Der Zusatz „Star“ ist ein Hinweis auf Istar, einer im alten Mesopotamien verehrten weiblichen Gottheit (vgl. Groneberg, 1997).

kurdischen Freiheitsbewegung gehört (Jin News, 2021). Das „Nu“ steht dabei für „Neu“ in Kurmandschi und verweist auf das Verbot von *JINHA* im Herbst 2016 in der Türkei. Daneben gibt es den 2018 gegründeten Frauensender *Jin TV*, der aus Rojava,



Abbildung 58: Journalistinnen versammeln sich zu einem Gruppenfoto am Ende der Newroz-Veranstaltung 2018 in Kobanê.

Südkurdistan, Nordkurdistan und Europa sendet und seine Zentrale in den Niederlanden hat. In vielen Städten hat der Sender Korrespondentinnen. Die Mitarbeiterin Gulistan, die im Studio in Amude/Rojava arbeitet, formuliert das Ziel des Senders wie folgt: „Wir pieksen Löcher ins Patriarchat, bis es in sich zusammenfällt.“ (Gemeinsam Kämpfen, 2019) In dieser Art von Medienorganisationen wird von der Technik bis hin zu den inhaltlichen Programmen alles von Frauen gemacht (Flach, 2019). Das ist etwas Besonderes, wie Ceren Karlıdağ schildert: „Wir sprechen zwar heute von einer Geschichte des weiblichen Journalismus, aber das waren keine Dinge, die sich einfach entwickelt haben. Es ist das Ergebnis großer Kämpfe von Frauen. Denn Journalismus ist ein sehr technisches Feld, ein Feld, auf dem die Männer das Sagen haben.“ (Interview, 2017). So wie die Hinwendung der Freiheitsbewegung zu einer Form des kurdischen Feminismus – der *Jineolojî* (vgl. Dirik, 2021; Al-Ali & Käser, 2020) – kein Automatismus war, war auch die Entwicklung eines eigenständigen Frauenjournalismus das Ergebnis konkreter

Auseinandersetzungen von Frauen, die sich ihren eigenen Platz gegen den Widerstand der männlichen Journalisten erst erkämpfen mussten (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 261).²²⁶

Heute sind sie ein anerkannter und nicht mehr wegzudenkender Teil des Mediennetzwerkes der kurdischen



Abbildung 59: Ein Blick in das technische Studio von *Jin TV* in den Niederlanden. (Flach, 2019)

Freiheitsbewegung. Die Ethnologin und Aktivistin Anja Flach (2019) berichtet von einem Besuch bei *Jin TV* in den Niederlanden und der Arbeitsweise, die auf viele bereits genannte Aspekte der bisherigen

Analyse verweist: die Transnationalität, die Art und Weise der Ausbildung und die enge Kooperation von Medien des gleichen Netzwerks: „Lydia macht die Regie, wenn eine Skype- oder Telefonleitung zusammenbricht, was bei fast jedem Gespräch passiert, muss sie blitzschnell umdisponieren, einen anderen Beitrag vorziehen und Aysel Bescheid geben. Der Bericht ist von der Nachrichtenagentur ANHA. Ein Team von *Jin TV* berichtet live aus dem Geflüchtetenlager Newroz. Havin mischt den Ton, Hevser sucht gleichzeitig aktuelle Bilder zu dem Livebericht heraus, die sofort gesendet werden. Alles wirkt, als wäre es schon tausendmal gemacht worden, dabei arbeitet sie hier

226 Nicht umsonst sind viele der von Al-Ali und Käser (2020) interviewten Jineoloji-Expertinnen zugleich auch journalistisch bei *Jin TV* tätig. Dass es so einen Frauensender überhaupt gibt, musste von ihnen erkämpft werden und ist Ergebnis des Emanzipationsprozesses der Frauen innerhalb der Freiheitsbewegung.

erst seit ein paar Monaten. Auf dem Bildschirm sieht man jetzt Studentinnen in Silêmanî Flugblätter verteilen. Endlich steht die Leitung. Die Journalistin Hava Dara berichtet nun live. Dann wird umgeschaltet nach Bakur, wo gerade wieder eine Ko-Bürgermeisterin abgesetzt wurde. (...) Nun ist die halbstündige Sendung vorbei. Jetzt wird eine Sendung der Frauennachrichtenagentur Jin News eingespielt. Hevî bereitet die arabischsprachige Sendung für 16.00 Uhr vor.“

Ein Bericht einer feministischen Delegation aus Europa, die in Rojava Fraueneinrichtungen besucht hat und dabei auch bei den Sendestudios in Amude vorbeigekommen ist, schildert Ähnliches: „es ist (...) eine wichtige Grundlage bei Jin TV, dass alle Frauen alle Bereiche kennen lernen: Sprecherin sein, Filmen, Tontechnik, Montage, Senden und so weiter. Wer neu zu Jin TV kommt lernt alle diese Dinge, damit jede einen guten Überblick über die Arbeiten hat und sich selbst weiterentwickeln kann. Außerdem kann so theoretisch jede einspringen, falls eine mal ausfallen sollte. (...) Frauen, die schon länger bei Jin TV arbeiten und bereits viel gelernt haben, bilden die Frauen aus, die neu dazu kommen.“ (Gemeinsam Kämpfen, 2019) Die Ausbildung erfolgt dabei also ebenfalls in den Redaktionen oder sogar in eigens dafür eingerichteten Frauenmedienakademien (Flach et al., 2018, S. 172; vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 264).

Journalistinnen sind dabei nicht nur in ihren eigenen Medienorganisationen zu finden, auch in allen anderen Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung ist der Anteil an Frauen hoch, wie ich bei *ANHA* in Kobanê und *Ronahi TV* in Qamischli selbst sehen konnte und wie das weiter oben stehende Gruppenfoto aller Journalistinnen, die von der Newroz-Feier in Kobanê am 21. März 2018 berichteten, deutlich macht.

Die Bildungsangebote werden auch von JournalistInnen wahrgenommen, die nicht bei Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung arbeiten, vor allem in Rojava. Baran Misko (*NRT*) und Cihad Nabu (*KNN*), die ich in Kobanê interviewte, arbeiten beide bei Medien, die ihren Hauptsitz in Südkurdistan haben und zu Netzwerken gehören, bei denen andere Parteien im Zentrum stehen: *Naway Nwe* und *Gorran*. Sie haben jedoch kein ausgeprägtes Konkurrenzverhältnis zur kurdischen Freiheitsbewegung, im Gegensatz zur *KDP* und ihrem Mediennetzwerk. Deshalb war es möglich, dass Misko und Nabu zum Beispiel an journalistischen Ausbildungsangeboten von *Tev-Dem* in Rojava teilgenommen haben. „Für mich ist es nicht wichtig wer die Bildungsprogramme anbietet, solange das Angebot lehrreich ist.“ (Cihad Nabu Interview, 2018) Auch Mercan Karadağ, die aus Rotterdam für die Nachrichtenplattform *Aryen Haber* arbeitet, berichtet, dass sie an einem zweiwöchigen Lehrgang in Denderleeuw teilgenommen hat (Interview, 2018). Diese Ausweitung des Ausbildungsangebots auf JournalistInnen, die nicht direkt im eigenen Mediennetzwerk lokalisiert sind, bewirkt, dass die eigenen Journalismusvorstellungen einer größeren Gruppe vermittelt werden. Dies gelingt auch deshalb, weil es in Kurdistan insgesamt nicht viele Ausbildungsangebote für JournalistInnen gibt. Die Akademien und Kurse sind dabei nicht die einzige Art der Fortbildung. Viele GesprächspartnerInnen berichten, dass sie ihr Handwerk überwiegend im Redaktionsalltag beigebracht bekommen haben. Sowohl in Rojava als auch in Südkurdistan beschwerten sich manche, dass die Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten für JournalistInnen insgesamt zu gering seien: „Die Institutionalisierung des Journalismus ist hier sehr schwer, deshalb sind wir auf uns allein gestellt und müssen uns vieles selbst beibringen.“ (Baran Misko Interview, 2018)

Blickt man in die Geschichte des Mediennetzwerkes der Freiheitsbewegung zurück, wird deutlich, dass eine gewisse

Starthilfe in der Ausbildung auch von nicht kurdischen JournalistInnen und Medienprojekten geleistet wurde, über die ein eigener Beitrag geschrieben werden müsste und die hier nur kurz beleuchtet werden können. Es handelt sich dabei um internationalistische Hilfe, zum Beispiel von den Journalisten Hans-Peter Weymar und Michael Enger, die Mitte der 1990er Jahre von *Med-TV*-Mitgründer Eyüp Burç kontaktiert wurden:

Sie berichteten damals über die Vertreibungen und Verbrennungen der Dörfer. Wir hatten uns in Hamburg kennengelernt. Wir suchten sie dort auf und erzählten ihnen von unserem Traum. Wir fragten sie, ob sie uns ausbilden würden. Wie man Nachrichtenprogramme macht usw. Sie waren so glücklich darüber und kamen sofort mit uns nach Brüssel. Sie gaben uns fast drei Monate lang Unterricht. (Interview, 2019)

Während eines Kuba-Aufenthaltes im Dezember 2019 lernte ich Weymar zufällig während eines Vortrages zu Kurdistan in Havanna kennen. Er lebte da schon einige Jahre auf der Karibikinsel. Sein Kollege Enger berichtet heute noch über Kurdistan und hat mehrfach Beiträge aus Rojava gesendet.²²⁷ Öcalan persönlich ermutigte die Redaktionen, auch Kontakt zu nicht kurdischen JournalistInnen zu suchen: „Er wollte keinen Journalismus, der eng und geschlossen, der ghettoisiert ist. Der Journalismus sollte viele Kontakte und Beziehungen haben“, berichtet Çetin (Interview, 2019).

Auch türkische, linke JournalistInnen beteiligten sich in den 1990er Jahren an der Ausbildung kurdischer JournalistInnen und reisten dafür extra aus der Türkei nach Europa, um mehrere Wochen Unterricht für den journalistischen Nachwuchs in Denderleeuw anzubieten. Dies findet teilweise heute noch

227 Zuletzt eine Dokumentation für die Deutsche Welle: *Rojava – Die Kurden zwischen Krieg und Demokratie* (Enger, 2019).

statt. Mit dem Unterschied, dass viele türkische JournalistInnen mittlerweile selbst im Exil in Europa leben.

Auch Medien und JournalistInnen anderer Minderheiten spielten bei der Ausbildung eine gewisse Rolle. Ferda Çetin berichtet, dass die technische Ausbildung von KollegInnen aus baskischen Fernsehsendern kam, um *Med TV* zum Laufen zu bringen (S. 161).²²⁸ Hier werden Cormacks (1998) Gedanken zur Entstehung von Minderheitenmedien bestätigt, die betonen, dass die medialen Erfahrungen anderer Minderheiten zum Vorbild werden können (S. 42). In diesem Fall kam es sogar zu einem direkten Wissensaustausch zwischen BaskInnen und KurdInnen. Senem Güneser, die in Australien aufgewachsen ist und mehr als zehn Jahre als Moderatorin bei *Med TV*, *Medya TV* und *Roj TV* gearbeitet hat, berichtet, dass auch Erfahrungen aus Community-Radiostationen, bei denen sie zuvor in Australien gearbeitet hatte, in die Ausbildung miteingeflossen seien (Interview, 2019). Auch in Deutschland kam es zu einem Wissenstransfer von Bürgerradios zu den neu entstehenden kurdischen Medien in Europa: „Sie schickten uns ein paar FreundInnen, die zuvor in Offenen Kanälen gearbeitet hatten“ (Eyüp Burç Interview, 2019).

Das in der Anfangsphase kurdischer Fernsehsender in den 1990er Jahren auch Know-how von anderen KollegInnen und Medienorganisationen kam, zeigt, dass auch nicht kurdische journalistische AkteurInnen eine Rolle in der Ausbildung des kurdischen Mediennetzwerks eine Rolle gespielt haben. Jedoch weniger in der inhaltlichen Ausrichtung als vielmehr im technischen Bereich und der Organisation redaktioneller Abläufe (vgl. Baran, 2021, S. 58). Auch durch sie wurde eine Wissensbasis geschaffen, die es ermöglichte, eine dauerhafte Struktur zu errichten, auf deren Grundlage das kurdische Mediennetzwerk bis

228 Im Juli 1995 stellte das baskische Fernsehen *Med TV* zudem eine Vielzahl von Sendungen zur Verfügung, die der junge Sender nutzen konnte. Hassanpour (1997) spricht in diesem Zusammenhang von „Fernsehsolidarität“ (S. 264).

heute existiert. Es zeigt, wie das Handeln von AkteurInnen – türkische, deutsche, baskische JournalistInnen und alternative Medien – eine Veränderung (mit-)geschaffen hat, die bis heute wirkmächtig ist.

Die Ausbildung kurdischer JournalistInnen, die nicht bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten, findet meist in Südkurdistan statt. Dort gibt es jedoch nur eine sehr begrenzte Zahl an Universitäten und privaten Bildungseinrichtungen, die Journalismus als Studienfach anbieten. „In Kurdistan there are three departments for journalism studies. In Sulaimaniyya there are two, in Erbil one.“ (Ahmed Omar Bali Interview, 2017). Deshalb wird die Ausbildung zusätzlich oft von westlichen Geldern unterstützt. Dies geht seit dem Sturz von Saddam Hussein so, als NGOs, aber auch größere Medienorganisationen Mittel freigegeben haben. Zum einen als Aufbauhilfe für eigene Medienorganisationen, auf die weiter oben schon verwiesen wurde (und die mittlerweile weitestgehend eingestellt wurde). Zum anderen um JournalistInnen bereits existierender Medien aus- und fortzubilden: „Als wir den Fernsehsender Rûdaw gründeten, hatte *BBC* aus England unsere Mitarbeiter ausgebildet.“ (Sabir Yasin Interview, 2019). Siruan Hadsch-Hossein, Gründer von *Arta FM*, profitierte zudem von seinen Erfahrungen beim *WDR* in Deutschland, die er in die Ausbildung seiner JournalistInnen einfließen ließ (Interview, 2019).²²⁹

Ein Ziel der finanziellen Einflussnahme des Westens auf die Konstellationsstrukturen des kurdischen Journalismus war es, durch die Ausbildung ein Verständnis von Journalismus zu verbreiten, das sich an westlichen Narrativen von Professionalismus, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit orientiert (vgl. Relly et. al, 2015a, S. 1099):

229 Hadsch-Hossein erwähnt hier explizit die vom Springer-Verlag herausgegebene *Gelbe Reihe* (Hoeffacker, 2010) zur journalistischen Praxis.

These sources were mainly state funds, international media channels such as the BBC, and international organizations including the UN, the International Research and Exchange Board, and the Institute for War and Peace Reporting. (...) The impact of these courses might have been positive for the individuals concerned but, in general, what was built from postwar Iraq was an ethnic, sectarian, and religious media. (Taha, 2020, S. 90)²³⁰

Taha macht mit dem letzten Satz deutlich, was Siebert et. al (1956) bereits vor mehr als sechs Jahrzehnten festgehalten haben: dass die Presse „always takes on the form and coloration of the social and political structures within it operates“ (S. 1). Wenn sich die generellen Umstände, in denen ein Mediensystem beziehungsweise -netzwerk existiert, nicht ändern, wird auch eine Arbeit an den Selbstverständnissen kurdischer JournalistInnen im westlichen Sinne nichts ändern (vgl. Kapitel 4.7). Da im Irak und Südkurdistan die Strukturen immer noch von politischen Parteien und (im Irak) von religiösen Gruppierungen (Schiiten vs. Sunniten) geprägt sind, bildeten sich auch entsprechend ausgerichtete Medien. Und das, obwohl sehr viele der dortigen JournalistInnen ein westliches NGO-Training erhalten haben, mit dem Ziel, Einfluss auf ihr Selbstverständnis zu nehmen (vgl. Taha, 2020, S. 124; Fischer-Tahir, 2017, S. 501).²³¹ Auch hier zeigt sich erneut die Wirkmacht und Dominanz existierender politischer Strukturen, die in dieser Arbeit für das kurdische Mediennetzwerk generell festgestellt wurden.

Die von mir befragten JournalistInnen, die bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten, hatten hingegen alle nicht an Medientrainings westlicher NGOs teilgenommen. Dies könnte zum einen daran liegen, dass die Bewegung den

230 Zum generellen Einfluss von Medienfinanzierung durch internationale Stiftungen und NGOs auf journalistische Selbstverständnisse siehe Scott et al., 2019.

231 82 Prozent der 131 von Taha (2020) befragten kurdischen JournalistInnen geben an, an Ausbildungsangeboten von NGOs teilgenommen zu haben (S. 90).

westlichen Einfluss auf ihre Medien minimieren will und zum anderen weil NGOs kein Interesse haben, mit JournalistInnen und Medien zusammenzuarbeiten, die im Bannstrahl des Terrorismusvorwurfs stehen, und sie deshalb um ihre weitere – oft staatliche – Finanzierung fürchten müssten, wenn sie mit entsprechenden Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung in Kontakt stehen.

Transnationale JournalistInnen VII – Baki Gül

Baki Gül ist eine wichtige Persönlichkeit im kurdischen Journalismus. Schon 1994, an der Universität in Istanbul, verteilte er als junger Soziologie-Student Zeitungen. 1997 begann er als Korrespondent für *Ülkede Gündem* zu arbeiten, eine Nachfolgezeitung von *Özgür Gündem*. Am 4. April 2002 war er Mitbegründer und Chefredakteur der ersten in der Türkei ansässigen kurdischen Nachrichtenagentur *DIHA*, die mehr als 14 Jahre existierte, bevor sie 2016 verboten wurde.

Gül ist ein gutes Beispiel für die Transnationalität des kurdischen Mediennetzwerks: „Ich habe in allen Bereichen der kurdischen Presse gearbeitet. Nach dem Krieg gegen Bagdad im Jahr 2003 habe ich im Irak gearbeitet. Ich habe sehr intensiv in den Guerillagebieten, den Medya-Verteidigungsgebieten, als Journalist gearbeitet. Auch ein wenig in Ostkurdistan. Außerdem in Mossul, Bagdad, Erbil,



Abbildung 60: Baki Gül im Redaktionsbüro von ANHA in Qamischli.

Sulaimaniyya. Ab 2004 war ich gezwungen, nach Europa zu gehen. Dort habe ich bei Roj TV, Yeni Özgür Politika, ANF als Korrespondent, Redakteur und Programmverantwortlicher gearbeitet.“ Er nahm an der Gründung von vier Nachrichtensendern aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung teil und war einer der zentralen AusbilderInnen jungen Nachwuchses: „In den Akademien, in den Fernsehsendern, in der Türkei. Ich habe tausenden jungen Menschen Journalismusunterricht gegeben.“

Das Interview mit ihm findet im März 2018 im Medienhaus von Qamischli statt. Wenige Tage zuvor war er aus dem türkisch belagerten Afrin zurückgekommen, wo er eine Reihe von Videoreportagen produziert hatte. Im Gespräch wird deutlich, dass er seine Rolle als Ausbilder verinnerlicht hat. Auf meine Fragen gibt er lange, vortragsähnliche Antworten. Über Medien in Kurdistan sagt er: „Medien waren immer abhängig von einer politischen Bewegung. Es gibt hier keine soziologische Realität für ‚unabhängige‘ Medien. Kein Medium kann überleben, ohne politische Verbindungen zu haben, ohne von den politischen und ökonomischen Realitäten einer Bewegung abzuhängen. (...) Das Besondere an kurdischen Medien ist, dass sie an politische Bewegungen gebunden sind und sich auf Grundlage der Kämpfe dieser Bewegungen entwickeln können.“

So wie die Ausbildung von JournalistInnen aus dem Mediennetzwerk der Freiheitsbewegung sehr vielfältig ist, ist auch die Arbeitsweise und Rollenverteilung in diesen Medien hochgradig flexibel und unstetig, wie auf den folgenden Seiten deutlich gemacht wird.

Berufliche Rollen und Arbeitsweise des Mediennetzwerkes der Freiheitsbewegung

JournalistInnen in Medien der kurdischen Freiheitsbewegung haben oft kein klar definiertes Berufsbild. So wandelt sich ihre Rolle sowohl innerhalb des engeren Mediennetzwerkes als auch innerhalb des größeren Netzwerkes der kurdischen Freiheitsbewegung ständig (vgl. Abbildung 16). Ihre Aufgabenbereiche lassen sich nicht mit klassischen Begriffen wie ChefredakteurIn, KorrespondentIn, NachrichtenredakteurIn beschreiben. Afat Baz, den ich in Sulaimaniyya im Wohnbereich der Sendestudios verschiedener TV-Kanäle, die der Bewegung nahestehen, interviewt habe, antwortet auf die Frage, was er genau mache:

Das ist bisschen kompliziert. Derzeit mache ich Journalismus. Aber ich arbeite eher zu Organisationsfragen und im technischen Studio. Also am systematischen Aufbau des Fernsehens. Davor habe ich am Aufbau vieler Fernsehsender mitgearbeitet. (...) Wenn ich konkret arbeite, dann bin ich Kameramann, führe Regie, mache Licht und stelle Uplink-Verbindungen her. (Interview, 2017)²³²

In vielen Gesprächen für diese Arbeit wurde deutlich, dass kurdische JournalistInnen je nach Bedarf flexibel einsetzbar und in unterschiedlichsten Bereichen ausgebildet sind. Dies hat zum einen mit den sehr vielfältigen Ansprüchen an Medienschaffende in Kurdistan zu tun. Zum anderen beruht diese flexible und ständig wechselnde Rollenverteilung auf dem Willen, eine andere Art von Journalismus zu betreiben und dabei einen ganzheitlichen Menschen auszubilden, der potenziell jede Aufgabe übernehmen kann. Vom Teekochen bis zur Chefredaktion. Auch deshalb wird über die weiter oben erwähnten

232 Uplink-Verbindungen übermitteln meist Filmbeiträge aus verschiedenen Teilen Kurdistans und Europas an die Zentralen der Sender, wo sie in das Programm eingepasst werden. Eine Uplink-Verbindung in Sulaimaniyya wird vor allem mit den Sendestudios in Denderleeuw/Belgien hergestellt.

Ausbildungsstrukturen ein möglichst breites Wissen und Können vermittelt. Dies gilt nicht nur für den Mediensektor, sondern lässt sich für verschiedene Aufgabenbereiche in der kurdischen Freiheitsbewegung generell beobachten (vgl. Lower Class Magazine, 2017). Eine Internationalistin, die sich der Freiheitsbewegung angeschlossen hat, berichtete während meines Forschungsaufenthaltes in Rojava, dass sie seit einem Jahr nur als Fahrerin arbeite, zuvor in der Frauenbewegung aktiv war und bald in einem anderen Teil des Netzwerkes tätig sein wird. Es geht der Bewegung darum, einen umfassend gebildeten, in einer gewissen Art „neuen“ Menschen zu schaffen, der eine eigene Persönlichkeit entwickelt (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 218). Nalin Dicle, Chefredakteurin von *Ronahi TV*, sagt:

Unser eigentliches Ziel ist aber, die Menschen zu bilden. Wir investieren hier in die Menschen und sind eigentlich wie eine Universität. Was ist die Aufgabe einer Universität? Menschen hervorzubringen, sie zu bilden. (Interview, 2018)

So wie die inhaltliche Ausrichtung der Medien darauf ausgelegt ist, den RezipientInnen eine neue Sichtweise auf die Welt nahezu legen und damit auch die Ideologie der kurdischen Freiheitsbewegung zu vermitteln, sollen auch MedienproduzentInnen Teil dieser gesellschaftlichen Umwälzung sein. Diese beginne mit der Veränderung des eigenen Ichs, wie Fuat Kav sagt:

Du musst die Revolution erst in dir beginnen und durchführen: Moral, Politik, Leben, Haltung, Maß. Nicht gemäß den Vorgaben der Gesellschaft, in der du lebst, sondern gemäß den Vorgaben der Gesellschaft, die du dir vorstellst: also gemäß einer sozialistischen Gesellschaft. (Interview, 2018)

Es geht darum, im eigenen Handeln heute schon die vorgestellte Gesellschaft von morgen zu antizipieren und damit zu einem Teil der strukturellen Veränderung zu werden. In einem

gewissen Sinne wird hier auf die dieser Arbeit zugrundeliegende Sozialtheorie der Akteur-Struktur-Dynamik von Schimank verwiesen. Nach ihr sind AkteurInnen den Strukturen nicht hilflos ausgeliefert, sondern können sie durch (am besten kollektives) Handeln auch beeinflussen und verändern. Die kurdische Freiheitsbewegung versucht genau das.

Deshalb ändern sich auch die Aufgaben und Funktionen von MedienmacherInnen an verschiedenen Positionen beständig. Sie folgen einer Art Rotationsprinzip, das auch in den anderen Netzwerken der Freiheitsbewegung zu beobachten ist (vgl. Posch, 2016). Dabei werden Positionen, wie zum Beispiel die einer Chefredakteurin, regelmäßig neu besetzt. Ziel ist es, Bürokratie und Korruption auf jeder Ebene zu verhindern. Ein Verfahren, das relativ erfolgreich ist. So ist die Vetternwirtschaft in Rojava im Vergleich

zu Südkurdistan, das als Patronagesystem bezeichnet werden kann (vgl. Leezenberg, 2006), nicht sehr ausgeprägt, wie auch der *Arta-FM*-Gründer Siruan Hadsch-Hossein im Gespräch hervorhebt



Abbildung 61: Eine *Roj-News*-Journalistin testet auf der Newroz-Feier in Makhmur am 20.03.17 das Mikrofon.

(Interview, 2019). Für das Mediennetzwerk hat das zudem den Vorteil, dass sich viele JournalistInnen untereinander kennenlernen, weil sie mit hoher Wahrscheinlichkeit in irgendeinem Abschnitt ihres Berufslebens zusammen im selben Medium gearbeitet haben. Dies stärkt auch den persönlichen Charakter des Netzwerks, der dann über eine rein ideologisch-theoretische Verbindung hinausgeht. Auch die Transnationalität des kurdischen Mediennetzwerks entwickelt sich damit immer weiter,

denn man arbeitet grenzübergreifend mal in diesem Teil Kurdistans und mal in jenem. Von Nachteil ist, dass Erfahrungsstrukturen und Beziehungen innerhalb der Redaktionen durch die Rotationen immer wieder gekappt werden und sich Menschen immer wieder neu in die konkrete Materie einarbeiten müssen.

Eine Folge dieser ständig wechselnden und vielfältigen Rollenverteilung ist auch, dass der Zugriff der Nationalstaaten, denen diese Medien ein Dorn im Auge sind, erschwert wird, da von außen nur schwer erkennbar ist, wer welche Position innehat und die Aufgabenverteilung immer wieder anders organisiert wird. Auch das Arbeiten mit Alternativen, die im Verfolgungsfall zum Tragen kommen, ist hier elementar (vgl. Kapitel 4.3.2). Sie zeigen sich sowohl in Form von Medienorganisationen, die im Falle eines Verbotes schnell durch eine andere ersetzt werden können, als auch durch einzelne JournalistInnen, für die, zum Beispiel bei einer Festnahme, schnell jemand anderes einspringen kann, weil viele dieselbe (Arbeits-)Erfahrung haben.

Auch innerhalb des größeren Netzwerkes der kurdischen Freiheitsbewegung kommt es zu fortlaufenden Wechseln, die aufgrund der gemeinsamen Netzwerkverbindung und den geteilten Werten und Zielen problemlos möglich sind. Eine Journalistin kann morgen Politikerin sein oder mit der Waffe in der Hand an der Front kämpfen. Viele der interviewten JournalistInnen waren oder sind politisch aktiv. So saß der Journalist Hayrettin Çelik für die linke Partei *Demokratik Toplum Partisi* (DTP; deutsch: Partei der demokratischen Gesellschaft) im Rat der nordkurdischen Stadt Batman.²³³ Ferda Çetin, der lange Jahre leitende Funktionen in kurdischen Medien innehatte, war Anfang der 1990er Jahre noch als Anwalt für angeklagte JournalistInnen dieser Medien in der Türkei tätig und

233 Es handelt sich bei der DTP um die Vorgängerin der BDP.

arbeitet jetzt beim *Kurdischen Nationalkongress (KNK)* in Brüssel. Der ostkurdische Journalist Kakshar Oremar, der heute für *Sterk TV* arbeitet, war im Iran bis zu seiner Inhaftierung politischer Aktivist an seiner Universität. Azad Cudi (2019), der bereits erwähnte *YPG*-Sniper, arbeitete als Journalist bei einem Sender der kurdischen Freiheitsbewegung in Schweden, bevor er 2013 nach Rojava ging (S. 197). Leyla Ekinci, Moderatorin bei *Çira TV*, war jahrelang aktives Mitglied bei *Tev-Çand* (Abkürzung für: *Tevgera Çand û Hunera Demokratîk*; deutsch: Bewegung für demokratische Kultur und Kunst), der Kulturorganisation der Bewegung. Kurdische JournalistInnen sind oft auch AktivistInnen innerhalb des sehr breiten Spektrums der sich auf die Ideologie der kurdischen Freiheitsbewegung berufenden AkteurInnen. Auch bei JournalistInnen von *KDP*- und *PUK*-Medien ist das Wechseln zwischen den Netzwerken der jeweiligen Partei gut zu beobachten. 33 von 111 der im Jahr 2018 gewählten ParlamentarierInnen der *KRI* haben zuvor als JournalistInnen gearbeitet (Taha, 2020, S. 104). Sie sitzen alle für die Partei im Parlament, für deren Medien sie zuvor gearbeitet hatten.

Die Arbeitsweise im Mediennetzwerk der Freiheitsbewegung unterscheidet sich von anderen kurdischen Medien und ist geprägt von nur sehr wenig hierarchischen Beziehungen. Dies wurde von vielen InterviewpartnerInnen immer wieder hervorgehoben. Im Mittelpunkt stehen redaktionelle Beziehungen, die sich als Kollektiv verstehen – auch das in Antizipation einer zukünftigen solidarischen Gesellschaft, in der ein Wir und nicht das Ich im Mittelpunkt stehen soll. Man befindet sich in den Redaktionen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern sieht sich als Gemeinschaft (vgl. Dilan Karacadağ Interview, 2018). Duygu Erol von *Jin News* sagt: „Wir sind eine kollektive Einrichtung. Hier arbeiten Journalistinnen als Kollektiv, es gibt keine Hierarchie.“ (Interview, 2017) Ihre Kollegin Habibe Eren gibt ein Beispiel:

Wir versuchen, diesen kollektiven Geist, diese Solidarität, selbst bei kleinen Nachrichten zu zeigen. Wenn sie von zwei Freundinnen verfasst wurde, wenn die eine das Foto gemacht hat, eine die Montage und eine die Nachricht geschrieben hat, dann geben wir alle an. Das ist eine kollektive Nachricht, die wir gemeinsam gemacht haben. (Interview, 2017)

Und Cemal Turan, der seit 1999 für die *YÖP* beziehungsweise ihre Vorgängerin *Özgür Politika* arbeitet, berichtet:

Die Angestellten hier beteiligen sich an den Versammlungen, legen die Tagesordnung fest und sagen ihre Meinung, auch die Fehler der Zeitung. Sie kritisieren zum Beispiel die Schlagzeilen oder einzelne Nachrichten. Wir entscheiden nach der Mehrheit. Es gibt nicht eine Person, die bestimmt. Unsere Schlagzeilen werden mit Mehrheitsbeschluss gemacht. (Interview, 2018)

Für Fethi Balaman von *Mezopotamya Ajansı* ist diese Art des Arbeitens auch in der Geschichte dieser Medien angelegt:

Es ist eine Tradition der Freien Presse, dort ist Kollektivismus im Journalismus verankert. Alles wird kollektiv geleitet. Bei uns gibt es keine starken Hierarchien, sondern einen kollektiven Geist. (...) Hier werden alle Entscheidungen kollektiv gefällt, jede Meinung eines jeden Journalisten, egal in welcher kleinen Stadt er ist, wird als wichtig erachtet. (Interview, 2017)

Dies äußert sich auch in der Organisationsstruktur der Medien, die oft nach dem Prinzip der Ko-Leitungen organisiert sind, also meist von einer Frau und einem Mann geleitet werden (vgl. Fuat Kav Interview, 2019; Senem Güneser Interview, 2019). Eine Vorgehensweise, die ebenfalls auf Öcalan zurückgeht und in allen Leitungsstrukturen der Bewegung zu finden ist. Die *KCK* hat genauso einen Ko-Vorsitz – mit Besê Hozat und Cemil Bayık an der Spitze – wie auch die Freie Medienunion *YRA* in

Rojava, mit deren Ko-Vorsitzendem Ekrem Berekat ich gesprochen habe. „Unser Kollektiv entscheidet auch über personelle Fragen, manchmal auch über Versetzungen an andere Orte“, berichtet die in Rojava arbeitende Journalistin Rojbîn Ekin (Andrea Wolf Institut, 2021, S. 264).

Das kollektive Arbeiten wird ergänzt durch ein gemeinschaftliches Zusammenleben. So wohnen viele JournalistInnen in Wohngemeinschaften zusammen,

getrennt nach Geschlechtern. Dies konnte ich in Neu-Isenburg bei der YÖP genauso beobachten wie in Qamischli bei ANHA, in Den-

derleew bei *Sterk TV* und *Medya Haber TV* und in Sulaimaniyya bei *Roj News*. Bei letzterer war ich während meines zweiwöchigen Forschungsaufenthaltes in einem kleinen Zimmer unterhalb des Redaktionsbüros untergebracht, das ich mir mit dem Chefredakteur und weiteren Mitarbeitern teilte. Auch das gemeinschaftliche Zubereiten des Frühstücks, Mittag- und Abendessens gehört dazu.



Abbildung 62: Gemeinsames Frühstück in der Küche von Roj News.

Man lernt nicht nur Journalismus. Man lernt hier alles. Alles, was man im Leben braucht. Wir kochen hier manchmal zusammen, wenn die Köchin nicht da ist. Da lernen wir dieses kollektive Zusammenleben. (Dilan Karacadağ Interview, 2018)

Diese Arbeits- und Lebensweise ist dabei auch ein Mittel in der Ausbildung eines Menschen mit einem „kollektiven Bewusstsein“ (Baki Gül Interview, 2018).

Zur Arbeitsweise gehört auch, dass viele JournalistInnen selbst zu persönlichen Schutzmaßnahmen greifen müssen, an die man im Westen nicht unbedingt gewöhnt ist. Anstatt Schutzweste und Helm zu tragen, bewaffnen sich manche von ihnen. Als ich mit Nazım Daştan in Qamischli spreche, zieht er als erstes seine Waffe aus dem Gürtel, um sich bequemer hinsetzen zu können. Auch Başlangıç berichtet von ähnlichen Erfahrungen:

Ich war kurz vor dem Angriff des IS auf Kobanê vor Ort. (...) Dort gab es eine Reporterin von ANHA. In der einen Hand trug sie eine Kamera. In der anderen eine Kalaschnikow. Unter diesen Bedingungen machen die Menschen dort Journalismus. (...) Aber wenn es sie nicht gegeben hätte, hätten wir von dort keinerlei Nachrichten bekommen. (Interview, 2018)

Teil der Sicherheit ist auch, dass JournalistInnen bei Recherchereisen oft bei kurdischen Familien unterkommen und in ihrem Schutz agieren. Fethi Balaman erzählt von einem Erlebnis, als er 2015/2016 während des Städtekriegs zwischen dem türkischen Staat einerseits und der kurdischen Freiheitsbewegung und Bevölkerung andererseits aus einer schwer umkämpften Stadt berichtet:

In Nusaybin waren wir zu Gast in einem Haus. Das werde ich nie vergessen, genau deshalb machen wir Journalismus für das Volk. Ich bin um drei Uhr nachts aufgestanden und die Mutter des Hauses stand am Fenster und hat die Straße beobachtet. Sie hat nicht geschlafen. Ich habe sie gefragt: ‚Was machst du da?‘, und sie hat auf Kurdisch geantwortet: ‚Falls die Polizei kommt.‘ Einige Tage hat sie so Wache für unsere Sicherheit gestanden. (Interview, 2017)

Neben dem weiter oben erwähnten System von VolkskorrespondentInnen zeigt auch dieses Beispiel die tiefe Verankerung des kurdischen Journalismus in breiten Teilen der Bevölkerung. Sie

sieht die JournalistInnen als ihre Schützlinge an, weil sie die Welt darüber zu informieren versuchen, was in Kurdistan passiert.

Bezahlung

Die finanzielle Situation von JournalistInnen, die bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten, ist als prekär zu bezeichnen – auch wenn dies vielleicht eine westliche Zuschreibung meinerseits ist. Sie erhalten entweder keinen Lohn oder nur eine geringe Aufwandsentschädigung, die sicherstellt, dass niemand „im ökonomischen Sinne leiden muss“ (Afat Baz Interview, 2017). Sie ist immer unterschiedlich hoch und von der jeweiligen Lebenssituation der Person abhängig. Erdal Er sagt:

Man bekommt so viel Geld, um über die Runden zu kommen. Geld für Essen, für den Zug, für warme Klamotten. Man kann nicht so denken wie in anderen Medien: ‚Auf diese Party will ich, diesen Urlaub will ich machen und es ist mir egal, dass die Welt untergeht.‘ (Interview, 2019)

Dabei ist es von Vorteil, dass viele JournalistInnen sehr jung und nicht verheiratet sind und keine Kinder haben, sodass sie keine hohen Lebensunterhaltungskosten haben. JournalistInnen mit Familien erhalten eine höhere Aufwandsentschädigung. Politische Kader der Freiheitsbewegung, die auch in den Medien arbeiten, erhalten prinzipiell kein Gehalt. Im Unterschied zu *KDP*- und *PUK*-Kadern, die zu Zehntausenden auf den Gehaltslisten ihrer Partei stehen – und diese damit Teil ihrer eigenen Machtsicherung sind (vgl. Taha, 2020, S. 107).

Es stellt sich die Frage, wie JournalistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung überhaupt überleben können. Viele von ihnen leben in Wohngemeinschaften, deren Miete von der Bewegung gezahlt wird. Auch die tägliche Verpflegung wird sichergestellt. So gibt es zum Beispiel im Medienhaus von Qamischli



Abbildung 63: Kantine des Medienhauses in Qamischli. Auch hier hängt Öcalan an der Wand und erinnert die JournalistInnen ganz nebenbei an die Funktionslogik des Mediennetzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung.

eine Kantine mit kostenlosem Essen (von der ich selbst wochenlang profitiert habe). Über die Gründe, warum JournalistInnen bereit sind, für wenig oder kein Gehalt zu arbeiten, wurde bereits geschrieben. Es hängt damit zusammen, dass sie ihre Tätigkeit aus politischer Überzeugung

ausführen und als Dienst an der Sache sehen. Selami Aslan sagt: „Wir arbeiten nicht, um Geld zu verdienen. (...) Das ist es, was die Freie Presse ausmacht. (...) Man verdient wenig, ist aber frei. Die Erfüllung bei dieser Arbeit kommt von woanders.“ (Interview, 2018) Cekdar von *Nûçe Ciwan* ergänzt: „Bei uns gibt es kein Gehalt. Jeder macht das aus politischer, ideologischer Überzeugung.“ (Interview, 2018) Und Karadağ sagt in Rotterdam: „Viele von uns arbeiten freiwillig.“ (Interview, 2018)

Auf den Spitzenpositionen in den Mediennetzwerken der KDP und PUK sitzen zwar oft auch politisch überzeugte JournalistInnen. Unterfüttert werden diese Überzeugung und Loyalität allerdings mit einem guten Gehalt (vgl. Desloire & Darmency, 2014). Auch auf mittleren und unteren Ebenen von KDP- und PUK-Medien ist die Bezahlung im Vergleich zu Medien der Freiheitsbewegung um ein Vielfaches besser, selbst wenn sie insgesamt nicht sehr hoch ist. Kamal Chomani sagt: „Many journalists who are working for Rûdaw or K24 now, they don't believe in the political agenda but they have now jobs. Because of the money they work for it.“ (Interview, 2018)

So gibt es mittlerweile auch eine Reihe von JournalistInnen, die früher bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiteten und heute bei den besser zahlenden *KDP*- und *PUK*-Medien sind, oft einfach nur, weil sie ein eigenständiges Leben führen und eine Familie gründen wollen (vgl. Wladimir van Wilgenburg Interview, 2018). Manchmal liegt der Grund für den Wechsel auch an politischen Unstimmigkeiten mit der Freiheitsbewegung, nachdem sie bis 2005 eine ideologische Erneuerung durchmachte, die als Paradigmenwechsel bezeichnet wird und unter anderem im *Manifest der demokratischen Zivilisation* von Öcalan (2017; 2019; 2020) ihren Ausdruck findet.

Über die Taktik der Schattenmedien Südkurdistans, JournalistInnen von unabhängigen Medien durch höhere Gehälter abzuwerben, wurde bereits geschrieben (vgl. Kapitel 4.3.1; Kamal Chomani Interview, 2018). Dies ist bis heute der Fall:

Rûdaw has managed to recruit journalists who were working for opposition party media channels by attracting them with well-paid contracts. (...) [I]ndirectly silencing them (...) with better salaries (Taha, 2020, S. 93).

Direkte Korruption, wie etwa in Uganda mit der „Kultur der Brown Envelopes“ (Schamberger, 2016, S. 76), bei der JournalistInnen Geld in Umschlägen erhalten, zum Beispiel wenn sie von einer Pressekonferenz berichten, spielt im Journalismus Kurdistans keine große Rolle. Die Sicherstellung von Loyalität und positiver Berichterstattung funktioniert in *KDP*- und *PUK*-Medien vor allem über Gehälter, aber auch über Begünstigungen, wie etwa die Schenkung von Grundstücken mittels des *Kurdistan Journalists' Syndicate* (Taha, 2020, S. 99). Eine entsprechende Form der Vorteilsnahme ist bei JournalistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung nicht bekannt.

Taha (2020) diskutiert die auch für diese Arbeit wichtige Frage, weshalb viele JournalistInnen in Südkurdistan einen Zweitjob haben, obwohl die Bezahlung in *KDP*-, *PUK*- und

anderen Medien, die nicht zur Freiheitsbewegung gehören, verhältnismäßig gut ist. Dies hat für ihn mit der Neuheit des journalistischen Feldes in Kurdistan zu tun. Die meisten, die jetzt auch als JournalistInnen arbeiten, hätten ursprünglich einen anderen Job gehabt, meistens im öffentlichen Dienst: „They usually keep their first job und continue doing both.“ (S. 91). Hier sichert der journalistische Beruf das Überleben, denn die Gehaltszahlungen für öffentliche Angestellte erfolgen nur sehr unregelmäßig und werden teilweise über Monate ausgesetzt – was immer wieder zu entsprechenden Protesten führt.

Zensur und rote Linien der Berichterstattung

Die Medienfreiheit in Kurdistan hängt überwiegend von Akteurskonstellationen und dabei insbesondere vom Verhältnis der politischen Parteien untereinander ab. Einfach erklärt: In Gebieten, in denen die *KDP* das Sagen hat, ist die Freiheit für JournalistInnen von *KDP*-Medien am größten, wohingegen JournalistInnen von Medien der kurdischen Freiheitsbewegung sich dort nicht einmal aufhalten können, bedroht und bis hin zum Tod verfolgt werden. Auch Medien, die zu anderen politischen Gruppierungen als die *KDP* gehören, wie *NRT* oder *Kurdsat*, haben es in diesen Regionen schwer und keine Sicherheit (vgl. Rasan Mukhtar Interview, 2017). Neben dieser physischen Bedrohung für kurdische JournalistInnen gibt es auch inhaltlich rote Linien der Berichterstattung, die vor allem mit den Interessen der politischen AkteurInnen verknüpft sind. Dabei kommt es meist nicht zu einer Zensur einzelner Artikel, sondern die Handlungsmöglichkeit journalistischer AkteurInnen oder von Medienorganisationen wird so weit eingeschränkt, dass eine Berichterstattung einfach nicht mehr möglich ist. Auf die roten Linien der Türkei und des Irans wird hier nicht weiter eingegangen, da dies bereits an anderer Stelle erfolgt ist (vgl. Schamberger & Schreiber, 2015; Wallnöfer, 2017).

So ist beispielsweise in Südkurdistan die Berichterstattung über Korruption und moralische Verfehlungen von PolitikerInnen sowie mögliche Proteste dagegen, nicht gerne gesehen (vgl. Fischer-Tahir, 2017, S. 503). Auch PolitikerInnen-Familien dürfen nicht Gegenstand kritischer Berichterstattung sein. So wird die Ermordung des südkurdischen Journalisten Sardasht Osman im Mai 2010 mit einem Artikel in Verbindung gebracht, den er über die Tochter Masud Barzanis und den Reichtum der Familie geschrieben hatte (Kamal Chomani Interview, 2018).²³⁴ „If you criticize both families, Talabani and Barzani, it is very dangerous.“ (Ahmed Omar Bali Interview, 2017)

Beschränkungen der Pressefreiheit werden zudem oft mit dem Verstoß gegen „nationale Werte“ und die „nationale Sicherheit“ begründet. So veröffentlichte das Büro des Präsidenten der *KRG* im Anschluss an das Unabhängigkeitsreferendum im September 2017 eine Erklärung, die betonte, dass Medien

should (...) serve patriotic interests and (...) within the framework of the law a limit should be put on any media that is directed to work against the interests of the country and its people. (Kurdistan Region Presidency, 2017)

Und das Kulturministerium erklärte ebenfalls zum Referendum:

We all, and especially the media, must deal with this situation with a deep sense of nationalist duty. Otherwise the ministry will deal with those media acting against the nationalist values by means of laws and regulations. (zitiert nach: Taha, 2020, S. 112)

234 Der von der *PUK* kontrollierte Zanyari-Geheimdienst bestätigte im Frühjahr 2020, dass die Barzani-Familie mit dem Mord an Osman zu tun habe (Sharp, 2020). Diese „Bestätigung“ kann aber auch mit der parteipolitischen Konkurrenz zwischen *KDP* und *PUK* zu tun haben.

Eine Definition davon, was „nationale Werte“ und „Interessen“ sind, existiert jedoch nicht: „anything that opposes the views of politicians or a particular party can be considered by them as a threat to nationalist values.“ (ebd., S. 113) Als die politische Bewegung *Naway Nwe* sich 2017 gegen das Referendum stellte, warb auch ihr Fernsehsender *NRT* für ein „Nein“. Daraufhin wurde die Ausstrahlung des Senders für eine Woche gestoppt, weil es den Interessen der *KDP* widersprach. Sie hoffte auf eine möglichst hohe Zustimmungsrage und da störte eine kritische Berichterstattung nur.

Auch wenn es um Proteste gegen die Politik der *KDP* oder *PUK* geht, wird die Berichterstattung oft eingeschränkt. Karwan Ibrahim von *Roj News* wurde in Sulaimaniyya, das unter der Kontrolle der *PUK* steht, festgenommen, als er über eine Demonstration von *Tevgera Azadî* berichtete: „They took my camera and brought me to jail together with 15 *Tevgera Azadî* members. We were in the *Asayish* for 3–4 hours. (...) They beat me a lot. I told them that I am a journalist. When I told them, they tried to beat me even harder.“ (Interview, 2017) Als der Sender *NRT* im August 2020 über Proteste von LKW-Fahrern berichtete, versiegelten *KDP*-Sicherheitskräfte seine Büros in Erbil und Dohuk, ohne einen amtlichen Beschluss dafür vorzulegen, und verunmöglichten so seine Arbeit aus den von der *KDP* kontrollierten Gebieten (NRT, 2020). Im Mai zuvor waren bereits acht JournalistInnen von *PUK*- und *KIU*-Medien in Dohuk festgenommen worden, weil sie über Proteste gegen die *KDP* wegen ausbleibender Gehaltszahlungen berichteten (CPJ, 2020). In Sulaimaniyya, das von der *PUK* kontrolliert wird, ging der Sendebetrieb von *NRT* jedoch ganz normal weiter (Hawez, 2020). Im Jahr 2021 häufen sich Vorwürfe der Spionage, unter denen JournalistInnen inhaftiert werden, weil sie über Proteste berichtet hatten (Majeed, 2021). Dass die roten Linien der Berichterstattung meist gemäß den politischen Linien der Parteien verlaufen, zeigt das Beispiel des ostkurdischen

Journalisten Siawasch Mohammadi, der für *Tishk TV* arbeitete, das zur *KDP-Iran* gehört: „Einmal schrieb ich einen Artikel gegen die PUK. Sie sagten, dass sie diesen Artikel nicht veröffentlichen, weil er die Beziehungen kaputt machen könnte.“ (Interview, 2019).

Im Gegensatz zur *KDP* und *PUK* ist die kurdische Freiheitsbewegung nicht auf familiären Klanstrukturen aufgebaut, so dass etwaige moralische Verfehlungen für Medien der kurdischen Freiheitsbewegung keine größere Rolle spielen. Hier sind No-Gos der Berichterstattung als despektierlich wahrgenommene Berichte über Frauen oder gefallene KämpferInnen. Letztere sollen als *Şehîds*, also MärtyrerInnen, bezeichnet werden. So wurde im Mai 2020 der *Rûdaw*-Journalistin Vivian Fatah für zwei Monate die Akkreditierung in Rojava entzogen, weil sie in einem Bericht Gefallene nur als „getötet“ und nicht als „zum Märtyrer geworden“ bezeichnet hatte (Metro, 2020; zur Wichtigkeit von MärtyrerInnen siehe auch Kapitel 4.7.2). Dazu passt, dass die bereits erwähnten Medieneinheiten der *YPG/YPJ*, die mit ihren Bildern, Videos und Berichten versuchen die Berichterstattung zu beeinflussen, keinerlei Aufnahmen von Toten aus den eigenen Reihen veröffentlichen. Im Herbst 2019 wurde dem *KDP*-Sender *K24* von der Selbstverwaltung für knapp einen Monat die Lizenz für Rojava entzogen, weil sich Osman Öcalan in einem Interview mit dem Journalisten Cemal Batun herablassend und sexistisch über die Ko-Vorsitzende der *KCK*, Besê Hozat, geäußert hatte (Kurdistan 24, 2019).²³⁵ *Kongreya Star*, der Dachverband aller Frauenorganisationen Rojavas aus dem Umfeld der Bewegung, protestierte dagegen und erreichte den Entzug der Lizenz. Nach einigen Wochen entschied der *Oberste Medienrat* der *AANOS* jedoch, dass *K24* wieder senden könne.

235 Osman Öcalan ist ein Bruder von Abdullah Öcalan. Er trat 2004 aus der PKK aus und ist seitdem ein Kritiker des anti-nationalistischen Kurses der kurdischen Freiheitsbewegung.

De Angelis und Badran (2019b) berichten zudem, dass „the political system in Rojava cannot be criticized openly as a whole“, während systemimmanente Kritik gut möglich sei. Es scheinen hier die Worte Fidel Castros zu gelten, wonach in der Revolution alles und gegen die Revolution nichts gehe. Denn auch die Kräfte der gesellschaftlichen Veränderung in Rojava stehen vor dem Dilemma, dass sie zum einen auf tiefgehende Kritik angewiesen sind, um sich selbst weiterentwickeln zu können. Zum anderen kann eine zu starke Kritik bedeuten, das Spiel feindlicher AkteurInnen, wie der Türkei oder der IS-Schläferzellen, zu spielen. Im Mai 2020 erklärte die Selbstverwaltung in einer Stellungnahme: „All media broadcast programs in different languages and without any restriction from the institutions of the AANOS, except with regard to supporting terrorism, and advocacy for religious and ethnic hatred.“ (AANES, 2020) Was Terrorismusunterstützung ausmacht, ist dabei nicht genau definiert. So wäre auch eine positive Berichterstattung über das Vorgehen des türkischen Staates in Kurdistan nicht möglich. Allein die Nutzung staatlicher türkischer Quellen kann zu Problemen führen. So berichten De Angelis und Badran (2019d), dass der Radiostation *Amal* in Rakka für einen Monat die Lizenz entzogen wurde, „because, they say, they relied on Anadolu News Agency (...) as a source for one news piece“.²³⁶

In den arabisch dominierten Gebieten der *AANOS* im Südosten Syriens um Deir ez-Zor kulminierte zudem im Jahr 2020 eine nur schwer durchschaubare Gemengelage an widersprüchlichen Interessen zwischen dem Assad-Regime, Iran, Türkei, USA, IS-Schläferzellen und der *AANOS*. Im Sommer des Jahres wurde eine Reihe von Scheichs wichtiger arabischer Stämme in der Region mit dem Ziel ermordet, Proteste hervorzurufen und das sich derzeit etablierende System der Selbstverwaltung in diesen Gebieten zu destabilisieren. Wer genau hinter den Morden

236 *Anadolu* ist die staatliche türkische Nachrichtenagentur.

steckt, ist unklar. Die feministische Frauenbewegung Rojawas *Kongreya Star* schreibt in einer Erklärung:

Die Empörung über die Morde entwickelt sich inmitten der anstachelnden und irreführenden Medienatmosphäre, die in der Region herrscht. Die oppositionellen Medien im Namen verschiedener Parteien, die einer friedlichen zivilen Koexistenz in Nord- und Ostsyrien feindlich gegenüberstehen, haben eine Kampagne propagandistischer Nachrichten gestartet, die interne Konflikte hervorrufen soll und damit die Spannung stetig erhöhen soll, bis es zu Gewalt kommt. (...) Die oppositionellen Medien nutzen die Komplexität der aktuellen Situation aus, um die Menschen gegeneinander und gegen die Selbstverwaltung aufzubringen. (Women Defend Rojava, 2020)

Dies zeigt, dass Medienberichterstattung auch gezielt genutzt werden kann, um eine Destabilisierung hervorzurufen. Dahinter können auch geheimdienstliche Interessen stehen, wie Arşek Baravî, der Ko-Vorsitzende des *Obersten Medienrats*, betont (vgl. De Angelis & Badran, 2019b). Dies hat bereits früher zu Einschränkungen der Medienfreiheit geführt, wie weiter oben auch am Beispiel von *Rûdaw* gezeigt wurde. In diesem nur schwer durchschaubaren Kontinuum bewegt sich der *Oberste Medienrat* also, um Einschränkungen der Pressefreiheit vorzunehmen oder zu unterbinden. Derzeit können alle Medien über die Proteste und Entwicklungen in Ostsyrien berichten. „It is indeed a matter of fact that both pro-opposition (...) and pro-government (...) media outlets have been allowed to operate in Rojava.“ (ebd.)

Der Journalist Thomas McClure, der monatelang aus Rojava berichtete, hält im Gespräch mit der Journalistin Bellingheri (2019) fest:

Northeastern Syria enjoys freedom of the press both for international and local media. Of course, a lot still needs to be

done to achieve full press freedom, but compared with the rest of Syria, here it's quite unique.

Ähnliche Aussagen wurden von vielen meiner GesprächspartnerInnen getätigt, die die Pressefreiheit in Rojava im Vergleich zu allen anderen Teilen Kurdistans hervorhoben.

Eine rote Linie der Berichterstattung zieht sich durch Medien jeglicher politischer Couleur, nämlich dann, wenn es um Fragen der Sicherheit und militärische Einheiten geht (vgl. De Angelis & Badran, 2019b). Berichte über Truppenstärken und -bewegungen sowie die direkte Berichterstattung von der Front obliegen aus Sicherheitsgründen einer starken Kontrolle, damit dem Feind, sei es die IS-Terrormiliz, andere dschihadistische Gruppen oder auch die Türkei, keinerlei Vorteil geboten wird.

Im nun folgenden Kapitel werden einige Eindrücke aus der Forschungsreise nach Rojava dargestellt, die verschiedene Konstellationsstrukturen praktisch deutlich machen.

4.4 Eine Reise nach Qamischli und Kobanê

In den vorherigen Kapiteln wurde immer wieder auf Erlebnisse meiner Forschungsreise nach Rojava im März 2018 eingegangen. Im Folgenden können nicht alle verbliebenen Details dieser vierwöchigen Reise beschrieben werden. Es werden zum einen einige Zusammenhänge der Konstellationsstrukturen im Zusammenwirken der dortigen AkteurInnen deutlich gemacht. Zum anderen wird über die Bedeutung von Kommunikationsräumen, die von der kurdischen Freiheitsbewegung geschaffen werden, anhand von zwei Beispielen reflektiert – einer Demonstration gegen den Afrin-Krieg in Qamischli und einer Newroz-Feier in Kobanê. Auch auf die Auswirkungen von Technik und Infrastruktur, angesiedelt in den Anderen Strukturen des Kategoriensystems, wird eingegangen.

Zuerst ein Gedanke zur Bevölkerungsstruktur Rojawas. Die zwei größten Bevölkerungsgruppen sind KurdInnen und AraberInnen. Letztere leben entweder schon eine lange Zeit in der Region, wurden in den 1960er und 1970er Jahren dort angesiedelt oder mussten erst in den Wirren des Bürgerkriegs als Binnenflüchtlinge dorthin fliehen (vgl. Strohmeier & Yalçın-Heckmann, 2016, S. 173). Hinzu kommen größere Gruppen unterschiedlicher Glaubensrichtungen wie EzidInnen, ArmenierInnen oder AssyrerInnen. Konkrete Angaben zu Zahlen und Statistiken sind in Kurdistan generell und speziell in Rojava mit äußerster Vorsicht zu genießen, da sie oft von politischem Interesse und/oder einfacher Unkenntnis geprägt oder gar nicht zu erheben sind (vgl. Kapitel 3.1). Das betrifft zum Beispiel auch Angaben zur Anzahl der Menschen, die im Gebiet der Rojava-Selbstverwaltung leben. Laut UN sind es 2,25 Millionen Menschen (HNAP, 2020). Laut dem *Rojava Information Center* ist diese Zahl jedoch viel zu gering angesetzt, weil die Vereinten Nationen keinerlei Teams vor Ort hätten und die Begebenheiten nicht kennen würden. Es schätzt die Bevölkerungszahl auf meine direkte Anfrage hin auf drei bis vier Millionen ein. Es handelt sich so oder so um recht viele Menschen, die in den letzten Jahren immer wieder für Schlagzeilen gesorgt haben, insbesondere aufgrund ihres erfolgreichen, aber sehr opferreichen Kampfes gegen den sogenannten Islamischen Staat.

Schon bei meiner Einreise nach Rojava zeigt sich, wie wichtig es ist, Zugang zum Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung zu haben, der im Untersuchungsablauf in Kapitel 3.2 bereits beschrieben wurde. Der Übertritt beim offiziellen Grenzübergang in Semalka am Tigris ist nicht so einfach möglich, da die *KDP-Peshmerga* diesen ohne Angaben von Gründen oft verweigert. Für viele bleibt nur der Weg über die grüne Grenze, also ein illegaler Übertritt. Wobei Grenzen und ihre Legalität gerade in Kurdistan von vielen Menschen sowieso nur als artifizuell und von außen aufgezwungen wahrgenommen werden – sehr zum

Missfallen der dortigen Nationalstaaten. Ein solches Vorhaben eines Grenzübertritts gelingt allerdings nur, wenn man Kontakte hat, die über entsprechende Wege und Mittel verfügen. In einer abenteuerlichen Nacht-und-Nebel-Aktion, deren Details hier nicht näher beschrieben werden können, schaffe ich es in wenigen Tagen nach Rojava.

Die erste Nacht verbringe ich in der nordöstlich Rojavas gelegenen Stadt Derik mitten in einer Einheit von kriegsversehrten *YPG*-Kämpfern, die sich gerade von ihren Verletzungen erholen. Am nächsten Morgen werde ich nach Qamischli gebracht und vor dem dortigen Medienhaus abgesetzt. Die Stadt und ihr Medienhaus sind – wie Denderleeuw – in gewissem Sinne ein zentraler Medienort, an dem sich wichtige Knoten des Mediennetzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung befinden. Entscheidungsprozesse sind hier konzentriert, weil sich viele ihrer Medienorganisationen in der Stadt befinden, diese sich relativ frei sowohl vom Einfluss der Nationalstaaten und dem der konkurrierenden politischen Parteien (*KDP*, *PUK*) entwickeln können und sich hier zugleich wichtige AktivistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung verschiedenster anderer Netzwerke (Militär, Politik, Verwaltung etc.) aufhalten.

Das Medienhaus liegt als vierstöckiger Neubau direkt neben dem Parteibüro der *PYD* in einer abgeriegelten und streng bewachten Seitenstraße des Stadtzentrums. Die Sicherheitsvorkehrungen sind erheblich, weil es im Juli 2016 einen schweren IS-Bombenanschlag in der Gegend gegeben hatte. Damals starben mehrere Dutzend Menschen (MEE staff, 2016). In dem Gebäude sitzen ausschließlich Medien, die zum Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung gehören: die Nachrichtenagentur *ANHA*, die *Ronahi*-Zeitung, das Rojava-Büro von *ANF* und die Redaktion der Zeitschrift *Demokratischer Mittlerer Osten*, mit deren Herausgeber Bimal Xwediwar ich ein Interview geführt habe. Außerdem sitzen hier viele ÜbersetzerInnen, die Nachrichten ins Türkische, Kurdische (Sorani oder Kurmandschi)

und Arabische für die verschiedenen Medien der Bewegung übersetzen. Die Nähe zum Büro der PYD ist nicht zufällig, da Partei und Medien zum gemeinsamen Netzwerk gehören und deshalb auch von den dazugehörigen Sicherheitskräften geschützt werden. Medien anderer politischer Couleur finden sich in



Abbildung 64: Medienhaus in Qamischli. Schlagbaum, Betonquader und bewaffnete Sicherheitskräfte sollen für Schutz sorgen.

dem großen Gebäude nicht, sondern haben (wenn überhaupt) kleinere Büros über die Stadt verteilt.

Der enge Zusammenhang zwischen militärischem und journalistischem Netzwerk, vermittelt über die Freiheitsbewegung, lässt sich an vielen Beispielen deutlich machen:

- Mustafa Mamay von *ANF*, der während seinen Recherchetouren in Qamischli einen *YPG*-Kämpfer zur Seite gestellt bekommen hat, der Beschützer, Fahrer und Fixer zugleich ist.
- Überlandfahrten für JournalistInnen, die aufgrund eines fehlenden öffentlichen Verkehrssystems nur möglich sind, wenn man Zugang zu militärischen Fahrzeugen hat oder über Fixer verfügt, die die Gegend kennen, Kontakte ins Militär haben und die vielen Checkpoints passieren dürfen. So konnten

sich die Journalistin Gamze Kafar und ich von Qamischli über Ain Issa nach Rakka (eine Distanz von circa 300 Kilometern, für die man einen halben Tag benötigt) nur mit Hilfe eines *YPG*-Fahrzeugs (und seines äußerst sympathischen Fahrers namens Kani) bewegen.

- Oder: Das Medienhaus in Rakka – dem Pendant zu Qamischli –, das von einem großen Erdwall umrundet ist und Tag und Nacht bewacht wird. Hier schlafen Kämpfer der *SDF* sogar im gleichen Gebäude wie die JournalistInnen. Tagsüber gibt es dort Internet und einmal die Woche werden von ihnen die Wassertanks auf dem Dach des Gebäudes auf-

gefüllt, damit man duschen kann.



Abbildung 65: Kafar interviewt im *SDF*-Medienzentrum in Ain Issa den Pressesprecher des Militärbündnisses, Mustafa Bali, der früher selbst Journalist und *Ronahi-TV*-Mitbegründer war.

Es wird deutlich, dass diese wichtigen Konstellationsstrukturen sind, die das Handeln von JournalistInnen ermöglichen oder eben auch ver-

unmöglich machen (zum Beispiel, wenn man keine Transportgelegenheit hat und von den Militärs nicht mitgenommen wird). Kafar konnte nur deshalb ein Interview mit dem *SDF*-Pressesprecher Mustafa Bali führen, weil die militärischen Strukturen ihr dies ermöglichen haben und Kani sie hingefahren hat.²³⁷

²³⁷ Kurzer Exkurs: Die Balis spielen im kurdischen Journalismus Rojavas eine größere Rolle – man könnte sie als Medienfamilie bezeichnen. Mustafa Bali ist *SDF*-Pressesprecher und hat neben *Ronahi TV* auch als Chefredakteur von

In einem Blogbeitrag zur Reise am 10. März 2018 schrieb ich:

Läuft man durch die Straßen [Qamischlis], hört man ein konstantes Brummen. Abends, wenn die Sonne untergeht und man sich auf einem der vielen Flachdächer aufhält, sieht man an vielen Ecken grauen Dunst, der von den Generatoren kommt. (Schamberger, 2018d)

Dies verweist auf ein größeres Problem für Medien in der Region, die in den Anderen Strukturen des Kategoriensystems angesiedelt sind und auf Fragen der Technik und Infrastruktur hindeuten. Elektrizität gibt es in vielen Gegenden Rojavas nur wenige Stunden am Tag, weshalb Generatoren, die mit Diesel betrieben werden, für Ausgleich sorgen sollen. Direkt gegenüber dem Medienhaus in Qamischli steht ein solcher, dessen monotoner Lärm bis in die Büros dringt. Ohne ihn wäre eine durchgehende Arbeit nicht möglich. Insbesondere weil die Türkei die Stromversorgung indirekt kontrolliert, indem sie über die Wasserzufuhr der Staudämme bestimmt, wie viel Wasser Kraftwerke bekommen, die den regulären Strom produzieren (vgl. Wladimir van Wilgenburg, 2020). Dennoch kommt es immer wieder zu stundenlangen Stromausfällen. In Rakka gibt es nur für circa zehn Stunden am Tag Elektrizität, „strongly limiting



Abbildung 66: Der Blick aus dem Medienhaus in Rakka während eines Sandsturms. Im Bild unten: ein Erdwall und Betonmauern gegen mögliche Autobombenanschläge.

ANHA gearbeitet. Sein Bruder Cemal war *ANHA*-Koordinator in Kobanê. Ein weiterer Bruder arbeitet für *Voice of America* (Cemal Bali Interview, 2018).

the use of televisions and computers“ (De Angelis & Badran, 2019d).

Auch Internet- und Telefonverbindungen sind unzuverlässig, weil dafür entweder türkische oder südkurdische AnbieterInnen genutzt werden müssen, die nur in der Nähe der Grenze gut funktionieren, oder das syrische Telefonnetz (etwa *SyriaTel*), das oft Verbindungsprobleme hat. Die einzige Alternative wäre eine kostspielige Satelliten-Internetverbindung, die sich einzelne JournalistInnen aber nur selten leisten können. Nur im äußersten Westen Rojawas, zum Beispiel in der Stadt Derik, gibt es eine relativ schnelle und stabile Internetverbindung, weil dort das angrenzende Telefon- und Internetnetz Südkurdistans genutzt werden kann. Den grundsätzlichen Zugang zu Strom und Internet stellt für viele JournalistInnen deshalb sehr oft das jeweilige Medienhaus in größeren Städten sicher, mit der Zugangsbedingung, Teil des (Medien-)Netzwerks der Freiheitsbewegung zu sein. Mit dieser Bereitstellung grundsätzlicher Infrastruktur wird zudem überhaupt erst das transnationale Interagieren mit kurdischen Medien in Europa und anderen Teilen Kurdistan ermöglicht, weil anders eine Kommunikation nur schwer funktionieren würde. In Südkurdistan zum Beispiel verbreiteten sich Online-Medienangebote erst ab dem Jahr 2011, weil zuvor der Internetzugang nicht stetig und zu teuer war (Bali, 2016, S. 89).

Die beschränkte Technik und Infrastruktur haben nicht nur Auswirkungen auf die Kommunikation, sondern auch auf die Publikation von Printprodukten. 2018 gab es in Rojava keine täglich erscheinende Zeitung, obwohl die personellen Kapazitäten vorhanden gewesen wären. Das Problem ist, dass es in der ganzen Gegend keine einzige geeignete Druckerpresse gibt:

Papier gibt es genug, aber die Technik, die wir gerade haben, ist keine Drucktechnik für Zeitungen. Es ist eine zum Druck von Büchern und Zeitschriften. Wir bringen jetzt zwei Ausgaben in der Woche heraus, aber nicht einmal diese

werden zeitgerecht gedruckt und verteilt. (Hayri Baran Interview, 2018)

Die fehlende Technik ist dabei auch Ausdruck einer Konstellationsstruktur. Denn die *KDP* verhindert nicht nur, dass Menschen frei über Südkurdistan nach Rojava einreisen können, sie hat auch eine Art wirtschaftliches Embargo verhängt, das vor allem hoch entwickelte technische Geräte umfasst, wie zum Beispiel eine geeignete Druckmaschine. Die von Baran geleitete *Ronahi*-Zeitung, bei der nach seinen Angaben immerhin 50 Menschen arbeiten, ist deshalb meist schon veraltet, wenn sie die LeserInnen erreicht. Das Problem fehlender Technik ist dabei zugleich Teil der historischen Pfadabhängigkeit des kurdischen Mediennetzwerks. Auch Hassanpour (1996) beschreibt das Problem, das bereits vor 120 Jahren existierte, weil der Zugang zu Druckereien meist staatlich kontrolliert war und es von dieser Seite kein Interesse an kurdischer Publizistik gab (S. 52).

Damals wie heute ist auch ein fehlendes Verteilungssystem für Zeitungen problematisch – nicht nur in Rojava, sondern auch in den anderen Teilen Kurdistans.²³⁸ „[T]here is no distribution plan, a circulation agency, or companies carrying out distribution in the region.“ (Taha, 2020, S. 123) Es ist dabei nicht ausreichend, dass sich politische AkteurInnen, wie zum Beispiel die Frauenbewegung *Kongreya Star* in Rojava, auch um die Verteilung der *Ronahi* kümmern (Flach et al., 2018, S. 161). Die Zeitung erscheint in jeweils einer kurdischen (8 Seiten) und arabischen (16 Seiten) Ausgabe. Letztere ist doppelt so dick, weil viele Menschen in Rojava zwar Kurdisch sprechen, es ihnen aber einfacher fällt, auf Arabisch zu lesen, da dies die

238 In Nordkurdistan entwickelte sich Anfang der 1990er Jahre ein informelles System von ZeitungsverteilerInnen, meist Jugendliche, die für ein Taschengeld die kurdischen Zeitungen verteilten. Viele von ihnen gerieten ins Visier des türkischen Staates, wurden festgenommen oder sogar ermordet. Sie fließen in die Zahl der 100 ermordeten MedienarbeiterInnen in der Türkei mit ein (vgl. Fußnote 180).

Schriftsprache war, die sie noch zu Assad-Zeiten in der Schule gelernt haben. Printmedien haben in Rojava also – wie auch im Rest Kurdistans – nach wie vor wenig Chancen auf eine größere Verbreitung. Hinzu kommt, dass es auch in Rojava keine große „reading public“ (Hassanpour, 1992, S. 77) gibt und eher audiovisuelle Medien eine zentrale Rolle spielen. Der Sender *Ronahi TV* sendet deshalb neben Kurdisch vor allem auch auf Arabisch, um auf die Präferenzen in der kurdischen Bevölkerung einzugehen, aber auch um die arabische Bevölkerung erreichen zu können (vgl. Nalin Dicle Interview, 2018).²³⁹

Während meines Aufenthalts in verschiedenen Redaktionen in Qamischli, Rakka und Kobanê wurde deutlich, dass in den



Abbildung 67: Morgendliche Redaktionssitzung bei ANHA in Kobanê am 19. März 2018, die von einer Frau geleitet wird. Neben dem Öcalan-Porträt im Hintergrund hängt ein Foto des vom IS getöteten Journalisten Rızgar Deniz Adanmış.

Büros oft Bilder von Abdullah Öcalan hängen. So zum Beispiel auch bei der Nachrichtenagentur ANHA in Kobanê, die im ehemaligen landwirtschaftlichen Institut des Assad-Regimes untergebracht ist und deren Wände

nach wie vor von Einschusslöchern vom Kampf gegen den IS übersät sind. Mit dieser Respektsbekundung wird deutlich gemacht, wohin diese Medien gehören und in welchem Rahmen die JournalistInnen berichten können. Ihre Akteurfiktionen

239 2018 wurde dafür zusätzlich ein rein arabischsprachiger Sender namens *El Youm* (deutsch: Der Tag/Heute) gegründet, der Teil des Mediennetzwerkes der kurdischen Freiheitsbewegung ist, aber als Zielgruppe vor allem AraberInnen hat.

über die Interessen und Ressourcen der Bewegung werden ihnen so am Arbeitsplatz ständig bildlich in Erinnerung gerufen.

Auf meiner Forschungsreise konnte ich auch beobachten, wie gezielt soziale Kommunikationsräume geschaffen wurden, bei denen KurdInnen zusammenkommen und sich begegnen konnten und über die währenddessen oder im Anschluss groß in den Medien berichtet wurde. Für AutorInnen wie Bokani (2017), Ayata (2008) und Allison (2013) waren solche Räume eine Grundlage für das Entstehen und die Weiterentwicklung einer eigenen kurdischen Identität. Dies geht bis heute so und wird an zwei exemplarischen Ereignissen deutlich, die meine Zeit in Rojava geprägt haben und Anlass für eine ausführliche und anhaltende Berichterstattung kurdischer Medien waren: Der türkische Angriffskrieg auf Afrin im Nordwesten Syriens, das damals noch elementarer Bestandteil Rojavas war (und seit dem 18. März 2018 unter türkisch-dschihadistischer Besatzung steht) und die Newroz-Feierlichkeiten um den 21. März herum.

Am 11. März 2018 formierte sich, ausgehend vom Heleliyh-Viertel in Qamischli, ein großer Demonstrationzug, um einen zivilen Konvoi zu verabschieden, der zur Unterstützung Afrins in das Kriegsgebiet fuhr. Tausende Menschen riefen Parolen, unterstützt durch mehrere Lautsprecherwagen. So wurde gezielt ein sozialer Kommunikationsraum geschaffen, bei dem gemeinsame Forderungen – nach einem Ende des türkischen Angriffs – im Vordergrund standen. Die Demonstration wurde von vielen



Abbildung 68: Eine Demonstrationsteilnehmerin wird von *Ronahi TV* interviewt.

JournalistInnen begleitet, insbesondere vom Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung: *ANHA*, *Ronahi TV*, *Nûçe Ciwan*. Aber auch *PUKIKDP*-MedienvertreterInnen von *Kurdsat*, *K24* und *Rûdaw* waren dabei. Letzterer hatte erst wenige Tage zuvor wieder seine Lizenz bekommen, nachdem sie dem Sender im August 2015 entzogen worden war. Es herrschte eine ausgeprägte Gruppensolidarität vor, die im Anschluss in den Medien übertragen wurde. Verschiedenste DemonstrationsteilnehmerInnen wurden interviewt, Frauen der feministischen Bewegung, Feuerwehrmänner und Studierende der Akademie für Gesellschaftswissenschaften (kurdisch: *Akademiya Zanistên Civakî*).

Wenige Tage später und 300 Kilometer weiter westlich fand am 21. März in Kobanê am Mistenur-Hügel die zentrale Newroz-Feier für die Region statt. Der Ort wurde extra ausgesucht,



Abbildung 69: Ein Kameramann während der Liveübertragung des Newroz-Festes.

weil die geografische Erhebung während der Befreiung der Stadt von der Belagerung des IS eine besondere Rolle gespielt hatte und es dort zu besonders heftigen Gefechten gekommen war, bei der viele KurdInnen starben.

Zehntausende Menschen waren zu der Feier gekommen, viele in traditioneller

kurdischer Kleidung. Und diejenigen, die verhindert waren, konnten es weltweit live im Fernsehen anschauen. Überall hingen Fahnen mit dem Porträt Öcalans oder den Symbolen der *YPG* und *YPJ*. Es wurde getanzt und PolitikerInnen sowie Militärangehörige hielten Reden. PressevertreterInnen waren mit einem speziellen Ausweis ausgestattet, der ihnen überall Zugang verschaffte, auch in den Backstagebereich der Bühne, wo ein eigenes Pressebüro eingerichtet war, mit Laptops, Elektrizität und schnellem Internet. So wurde sichergestellt, dass dieses Ereignis weltweit ausgestrahlt werden konnte.

Während für Anderson (1988) noch das Zeitunglesen als gemeinsame „Massenzeremonie“ (S. 41) galt, das maßgeblich zur Herausbildung einer „vorgestellten Gemeinschaft“ geführt hat, ist es in diesen Fällen eine buchstäbliche Massenversammlung von Menschen, die

sich selbst und ihrer Identität vergewissern. So wird, wie Anfang der 1990er Jahre mit den entsprechenden Großveranstaltungen, auch heute noch an einer spezifischen, bewegungsge-



Abbildung 70: Pressebüro hinter der zentralen Newroz-Bühne mit direktem Bühnengang.

bundenen Form der kurdischen Identität gearbeitet, die medial um ein Vielfaches verstärkt wird. Auf diesen Veranstaltungen wird deutlich gemacht, was es heißt, kurdisch zu sein. Dazu gehört das Tragen von Tracht, kurdische Lieder, in denen der Widerstand gegen die UnterdrückerInnen des Volkes gepriesen wird, Ansprachen von politischen RepräsentantInnen und eine durch Beflagung und Spruchbänder ausgedrückte kurdische Symbolik.



Abbildung 71: Blick von der Bühne auf das Newroz-Fest.
Im Hintergrund der Mistenur-Hügel.

So wie „Doing Gender“ (West & Zimmerman, 1987) ein Akt des Tuns ist, ist es auch bei „Doing Identity“ der Fall. Das heißt, Identität muss ständig performativ praktiziert und aktualisiert werden, um sie am Leben zu halten. Dies bedeutet, dass solche sozialen Kommunikationsräume, in denen die eigene Identität gelebt werden kann, beständig neu geschaffen werden müssen. Insbesondere auch deshalb, weil der Nachwuchs, also kurdische Kinder und Jugendliche, ebenfalls erfahren muss, was es bedeutet, kurdisch zu sein. Das gleichzeitig oder anschließend medial vermittelte „Doing“ der kurdischen Identität ist heute zudem noch ausdifferenzierter möglich, weil es – im Gegensatz zu den 1990er Jahren – mittlerweile eine Bandbreite an kurdischen Medien gibt, die, angepasst an ihre jeweiligen Zielgruppen, über die Veranstaltung berichten: Das Frauenfernsehen *Jin TV* berichtet mit einem etwas anderen Fokus als *Ronahi TV* oder das ezidische *Çira TV*, aber immer im Rahmen und als Teil der gesamtkurdischen Identität.

Zugleich ist es immer auch eine diskursive Aushandlung, was zu einer Identität gehört und was nicht, wie bereits in Kapitel 2.3.3 festgehalten wurde. Dabei gibt es mächtigere

und weniger mächtige AkteurInnen, die diesen Diskurs beeinflussen. Gemäß der Netzwerkvorstellung dieser Dissertation gehört die kurdische Freiheitsbewegung, besonders wegen ihrer Medien, zu denjenigen AkteurInnen, die sehr wirkmächtige Angebote für das kurdische Identitätsbild machen können. Sie war bei den von mir beobachteten Veranstaltungen in Kobanê und Qamischli die zentrale Akteurin, die (mit-) bestimmen konnte, was als kurdisch gesehen wird und was nicht, weil sie die Veranstaltungen maßgeblich organisierte, die Dekoration und SprecherInnenauswahl festlegte und weil ihre Medien währenddessen darüber berichteten. Dass Identitäten diskursiv hergestellt werden, bedeutet auch, dass sie Veränderungen unterliegen, die zum Beispiel politischer Natur sein können. Was bedeutet das konkret? Auf der Newroz-Feier sprach der Vertreter eines wichtigen arabischen Stammes und lobte das friedliche Zusammenleben von KurdInnen und AraberInnen. Mit seinem Auftritt wurde deutlich gemacht, dass auch sie in Rojava zum Teil des Gesellschaftsprojektes und damit in einem gewissen Sinne zur breiteren Identität gehören, da eine rein ethnische Begründung für die Gemeinschaftszugehörigkeit von der Freiheitsbewegung abgelehnt wird. Die Feier fand zudem nur vier Tage nach dem Fall Afrins in türkische Hände statt. Es ging also zugleich darum, die Menschen in Kobanê vor Ort, aber auch vor den Bildschirmen und im Internet aufzumuntern, zu motivieren und deutlich zu machen, dass nicht aufgegeben wird.

Nach dieser Schilderung einiger Eindrücke aus Rojava geht es im nächsten Teil um die Darstellung der Erwartungsstrukturen im kurdischen Mediennetzwerk, die zum Teil schon in Kapitel 4.2 begonnen wurde.

4.5 Erwartungsstrukturen

„Die Moral ist das Eigentliche, das Recht das Nebensächliche. Das Recht wird solange respektiert, wie es gerecht ist.“

(Öcalan, 2020, S. 436)

„Das Gesetz wird hier, vor allem bezogen auf die Presse, nicht angewendet.“

(Afat Baz Interview, 2017)

„Es gibt kein Gesetz. Man kennt seine Grenzen.“

(Siruan Hadsch-Hosseini Interview, 2019)

„Wir bringen unsere Philosophie rüber und halten uns so weit wie möglich an die Gesetze des Nationalstaats. Soweit es halt geht.“

(Afat Baz Interview, 2017)

„Alle Arbeiten, die wir machen, finden im gesetzlichen Rahmen der Länder statt. Wir kennen unsere eigenen Grenzen. Wir sind aus Kurdistan hierhergekommen und sind hier Gäste.“

(Amed Dicle Interview, 2019)

„Die Presse ist heute eines der wichtigsten Teile des Kampfes der kurdischen Freiheitsbewegung.“

(Hayrettin Çelik Interview, 2019)

„Kurdische Medien sind keine Medien, die keinerlei theoretischen, politischen, ideologischen Hintergrund haben. Sie haben eine Philosophie und gemäß dieser Philosophie haben sie eine redaktionelle Linie. Gemäß dieser redaktionellen Linie schreiben sie das Richtige und die Realitäten auf.“

(Fuat Kav Interview, 2019)

These 4: Formelle Erwartungsstrukturen spielen im kurdischen Mediennetzwerk nur eine geringe Rolle. Oft existieren keine Gesetze, die das „Sollen“ der AkteurInnen bestimmen,

und wenn, dann hängt ihre konkrete Umsetzung wiederum von den Interessen politischer AkteurInnen ab. So gibt es in Südkurdistan eine Reihe von die Medien betreffenden rechtlichen Regelungen, diese bestehen aber meist nur auf dem Papier. Wenn sie Anwendung finden, dann meist zum Nachteil von JournalistInnen aus konkurrierenden Netzwerken. In Rojava wurde im Sommer 2021 eine neue Mediengesetzgebung verabschiedet. Diese könnte in Zukunft Auswirkungen auf den Umgang mit JournalistInnen haben. Das syrische und irakische Medienrecht hat keinerlei Einfluss auf kurdische JournalistInnen, weil der Zugriff des Staates dort nicht mehr gegeben ist. In der Türkei und dem Iran jedoch werden entsprechende staatliche Gesetze auf kurdische JournalistInnen besonders scharf angewendet und meist durch Terrorvorwürfe ergänzt.

Medien der kurdischen Freiheitsbewegung haben zu nationalstaatlichen Gesetzen ein formalistisches Verhältnis. Die Medien verhalten sich zwar überwiegend gesetzestreu, damit sie nicht verboten werden, funktionieren aber vor allem nach eigenen Regeln. Es dominieren die informellen Erwartungen politischer AkteurInnen an ihre Medien. Sie finden ihren Ausdruck in den eigenen Werten und Zielen des jeweiligen Netzwerks sowie in einer dazugehörigen eigenen Medientheorie, die bereits in Kapitel 4.2 dargestellt wurde. Medien aus dem Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung sollen informieren, bilden und mobilisieren.

Im Theorieteil dieser Arbeit wurde dargestellt, dass in bisherigen Analysen rechtliche Aspekte in der Herausbildung von Mediensystemen eine sehr wichtige Rolle spielen. Dies hängt mit der Entwicklung von Nationalstaaten und der mit ihnen verknüpften Rechtssysteme zusammen, die im Westen einen starken Einfluss auf die Strukturierung von Mediensystemen haben. Dementsprechend fanden sich im Kategoriensystem auch formelle Erwartungsstrukturen als Unterkategorie wieder. Da es sich im kurdischen Fall jedoch um ein transnationales Mediennetzwerk handelt, spielt die jeweilige nationalstaatliche Gesetzgebung eine eher untergeordnete Rolle. Vielmehr prägen

die informellen Erwartungen der die Netzwerke bestimmenden politischen AkteurInnen das „Sollen“ der MedienakteurInnen. Dies trifft vor allem auf Medien zu, die zur kurdischen Freiheitsbewegung gehören. Ihre Medientheorie wurde bereits im Kapitel 4.2 ausführlich dargestellt. Karwan Ibrahim, der für *Roj News* in Sulaimaniyya arbeitet, sagt dazu: „The ideology is stronger than the law“ (Interview, 2017), und meint damit die Vorstellungen und Ideen politischer Bewegungen über Medien, die einen starken Einfluss auf das kurdische Mediennetzwerk haben. Insgesamt spielen deshalb rechtliche Fixierungen in Kurdistan eine geringere Rolle als im Westen. Es ist „für uns einfach eine Frage der Kultur“, antwortet Stran Abdullah, Chefredakteur der *Kurdistani Nwe* und *PUK*-Mitglied, auf die Frage, warum es so wenig rechtlich geregelte Arbeitsprinzipien gebe (Interview, 2017).

Nichtsdestotrotz gibt es in Kurdistan Gesetze, die die Medien zumindest auf dem Papier regulieren sollen und auf die im Folgenden eingegangen wird. In Südkurdistan ist auch das Rechtssystem von der Konkurrenz zwischen *KDP* und *PUK* geprägt (Aivas, 2017, S. 73). Dennoch stellt das Gesetz Nr. 10 über die Regulierung von Publikationen von 1993 formal die Grundlage für die rechtliche Existenz von Medien dar (vgl. Taha, 2020, S. 61). Auf dem Papier garantiert es in den Artikeln 2 und 14 die Unabhängigkeit und Freiheit von JournalistInnen. In Artikel 5 geht es um die Lizenzierung von Medien, die über das Kulturministerium erfolgen muss. Im gleichen Jahr wurde im Gesetz Nr. 17 über politische Parteien in der *KRI* in Artikel 13 ihr Recht festgehalten, eigene Medien betreiben zu können. Damit wurde rechtlich jedoch nur das nachvollzogen, was davor faktisch schon der Fall war und in dieser Dissertation schon oft hervorgehoben wurde: dass politische AkteurInnen die maßgeblichen BetreiberInnen von Medien sind und diese kontrollieren.

1998 wurde in der *KRI* per Gesetz Nr. 4 das bereits erwähnte *Kurdistan Journalists' Syndicate* offiziell gegründet (und 2004

durch ein Gesetz Nr. 40 in seiner Funktion weiter spezifiziert; vgl. KJS, 2010). Die Gewerkschaft hat den gesetzlichen Auftrag, die Rechte von JournalistInnen zu vertreten (Artikel 5). Das Gesetz ist allerdings ein gutes Beispiel dafür, wie politische Machtverhältnisse das Mediennetzwerk dominieren. Allein die Gründung durch ein von Parteien im Parlament verabschiedetes Gesetz und nicht durch journalistische Eigeninitiative spricht Bände. Wie bereits dargestellt, ist diese Interessenvertretung bis heute ein politischer Spielball. So wechseln die *KJS*-Spitzenposten ständig zwischen der *KDP* und *PUK* hin und her, auch wenn im Gesetz Nr. 40 in den Artikeln 13–18 genau geregelt ist, wie sich der Vorstand zu bilden hat. Von unabhängiger Interessenvertretung kann also nicht die Rede sein, wie auch viele Interviewpartner hervorheben (vgl. Ahmed Omar Bali Interview, 2017; Necmettin Salaz Interview, 2017).

2007 machte das *KJS* einen Gesetzesvorschlag, der im Dezember vom Parlament als Gesetz Nr. 35 verabschiedet wurde (Mawlood, 2011, S. 160). In einer *KJS*-Broschüre wird dieses Gesetz als „The Law of Journalism In Kurdistan“ (KJS, 2009) bezeichnet. Es erweitert journalistische Freiheitsrechte, etwa indem der 1993 erlassene Lizenzzwang für Medien aufgehoben wird.²⁴⁰ Gleichzeitig schränkt dieses grundlegende Gesetz auch Freiheiten ein. So handelt Artikel 2.1 von der Pressefreiheit und besagt:

A press is free with no censorship and freedom of speech for publication guaranteed to every citizen in respecting the rights and freedoms of individuals and the specificity of their lives on accordance with the law and commitment to the principles of journalism ethics in accordance with the Honour Charter of the International Federation of Journalists of 1954 and amended to this law.

240 Die Publikation von Büchern unterliegt hingegen immer noch einer Kontrolle, da sie vor Erscheinen erst durch ein Komitee des Kulturministeriums begutachtet werden müssen (Waziri, 2020).

Hierbei wird explizit auf den auch als „Bourdeaux Declaration“ bezeichneten Verhaltenskodex der *International Federation of Journalists (IFJ)* Bezug genommen. Dieser regelt das Verhalten von JournalistInnen und plädiert an sie, immer objektiv die Wahrheit zu berichten: „Respect for truth and for the right of the public to truth is the first duty of the journalist.“ (IFJ, 1954)²⁴¹ Anstatt also nur auf journalistische Freiheitsrechte hinzuweisen, werden bereits im ersten inhaltlichen Artikel des Journalismusgesetzes Nr. 35 der *KRI* auch die Pflichten von JournalistInnen betont. In den insgesamt 14 Artikeln des Gesetzes wird dementsprechend oft Bezug auf angedrohte (Geld-) Strafen für JournalistInnen und MedienbesitzerInnen genommen, die unter anderem bei Verbreitung von „false information“ (KJS, 2009, S. 10) erfolgen können. Davon betroffen sind auch Berichte, die „disharmony between the components of society“ (S. 16) herstellen, religiöse Symbole beleidigen oder Geheimnisse des Privatlebens veröffentlichen. Was das jeweils genau bedeutet, wird nicht konkretisiert. Es kann so von politischen AkteurInnen genutzt werden, um gegen JournalistInnen vorzugehen, die ihnen ein Dorn im Auge sind (vgl. Wille, 2020). „So, whatever you write, they can file a lawsuit against you“, berichtet Kamal Chomani (Interview, 2018) über die konkrete Anwendung des Gesetzes. Das *Metro Center* spricht von jährlich hunderten Klagen gegen JournalistInnen aufgrund dieser nicht näher definierten Bestimmungen (Ismaeli, 2015, S. 4).²⁴²

Chomani selbst stand zum Zeitpunkt des Interviews vor Gericht, weil er auf Facebook geschrieben hatte, dass Masrur Barzani den Sender *K24* finanziert. Seine Verfolgung geschah dabei auch unter Bezugnahme auf Gesetz Nr. 6 zur „Verhinderung

241 Im Jahr 2019 wurde der damals 65 Jahre alte Kodex auf dem 30. Weltkongress der *IFJ* ergänzt und ausgebaut. Seitdem heißt er „Global Charter of Ethics for Journalists“ (IFJ, 2019).

242 Für eine ausführliche Darstellung zur Entstehung des Journalismusgesetzes Nr. 35 siehe Mawlood, 2011 (S. 160–166).

des Missbrauchs von Telekommunikationsgeräten“ aus dem Jahr 2008, das mittlerweile auch auf Äußerungen in Sozialen Medien bezogen wird: „It says: whatever you post on social media and internet you can face a punishment from six months to three years or you will be fined with 2 million Dinars.“ (Kamal Chomani Interview, 2018)²⁴³ Wille (2020) berichtet von Rebwar Kakai, einem anderen exemplarischen Beispiel. Kakai, Chef des *NRT*-Büros in Erbil, hatte im Herbst 2018 über Korruptionsvorwürfe gegen zwei Pharmaunternehmen berichtet, die ranghohen *KDP*-Politikern gehören. Im Januar 2019 wurde er auf Grundlage des Gesetzes Nr. 6 festgenommen, mit der erfundenen Begründung, er habe jemandem am Telefon bedroht. Dies zeigt, dass die den Journalismus betreffenden Gesetze oft sehr vage formuliert sind und damit willkürlich herangezogen werden können, um unliebsame JournalistInnen unter Druck zu setzen und zu verfolgen.

Das Journalismusgesetz Nr. 35 macht in Artikel 7.1 zudem einen eklatanten Widerspruch zwischen Anspruch und Realität deutlich: „The journalists are independent and have no authority in the performance of their professionalism other than the law.“ (KJS, 2009, S. 12) In den vorherigen Kapiteln wurde bereits gezeigt, dass es in Wirklichkeit politische AkteurInnen sind, die maßgeblich über das „Können“ von kurdischen JournalistInnen bestimmen und von einer Unabhängigkeit deshalb nicht wirklich gesprochen werden kann. 2013 wurde in Südkurdistan zudem ein Gesetz Nr. 11 für mehr Transparenz und Regulierung des Zugangs zu Informationen in öffentlichen und privaten Institutionen verabschiedet, das es auch JournalistInnen theoretisch erleichtern soll, an Informationen für ihre Berichte zu gelangen. De facto hängt die Informationsfreigabe von Behörden jedoch vom Willen der sie kontrollierenden Parteien ab, und ob die JournalistInnen politisch genehm sind oder

243 2 Millionen irakische Dinar entsprachen im Februar 2021 etwa 1130€.

nicht: „It depends on the networks of the journalists“ (Kamal Chomani Interview, 2018). Während die vorgestellten Gesetze vor allem Printmedien regulieren, gibt es für Rundfunk und Fernsehen bis heute keine eigenen rechtlichen Regelungen (vgl. Aivas, 2017, S. 22; Taha, 2020, S. 63). Rechtliche Regelungen aus Bagdad scheinen für Medien in Südkurdistan keine Rolle zu spielen, wie auch meine InterviewpartnerInnen aus der Region hervorhoben.

Es ist wichtig zu betonen, dass die existierenden Mediengesetze vor allem auf dem Papier bestehen und nur selten implementiert werden (vgl. Aivas, 2017, S. 104). Implementiert werden sie meist nur dann, wenn es der *KDP* oder der *PUK* passt. Dies ist Teil einer machterhaltenden Politik, in der JournalistInnen bewusst im Unklaren gelassen werden, wann sie rote Linien überschreiten und sie ihrerseits keinerlei wirksame rechtliche Handhabe gegen politische AkteurInnen haben. Auch hier greift die Netzwerk-Logik. Eine Journalistin, die bei einem *KDP*-Medium arbeitet, muss im von der *KDP* kontrollierten Gebiet nicht fürchten, dass ein Gesetz gegen sie angewendet wird (vgl. Fischer-Tahir, 2017, S. 501). „[S]ie könnten zum Beispiel zum Mord an den EzidInnen aufrufen und es würde nichts passieren, da es das Staatsfernsehen ist und der Staat ihnen gewogen ist“ (Interview, 2017), sagt Afat Baz, der in Sulaimaniyya tätig ist und selbst nicht mal einen Fuß ins nur 200 Kilometer entfernte Erbil setzen kann, weil er bei Medien arbeitet, die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen. „Die *KDP*-Regierung erlaubt in den von ihr kontrollierten Gebieten, vor allem in Erbil, keiner Organisation zu arbeiten, die sie nicht dort haben will.“ (Necmettin Salaz Interview, 2017)

In Rojava ist die gesetzliche Medienregulierung noch weniger entwickelt. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass es die Region als politische Entität erst seit 2012 gibt und sie unter ständigen Angriffen der Türkei und dschihadistischer Gruppierungen steht. Zuvor stand das Gebiet unter Kontrolle von

Damaskus. Die syrischen Mediengesetze waren äußerst restriktiv und verboten jegliche kurdische Publikation (vgl. Yildiz, 2005, S. 111–114). Zum anderen damit, dass man in der dortigen Situation der gesellschaftlichen Umwälzung versucht, ein komplett eigenes Rechtssystem aufzubauen, in denen Friedens- und Konsenskomitees im Mittelpunkt stehen, die nicht auf Strafe, sondern auf Ausgleich und Verständigung setzen (vgl. Flach et al., 2018, S. 233). Die Entwicklung einer eigenen Medienrechtsprechung stand deshalb bis vor Kurzem auf der Prioritätenliste weiter unten: „Ich glaube, das hat die Selbstverwaltung nicht so recht interessiert, weil sie mit anderen Aufgaben, die für sie wichtiger waren, beschäftigt waren.“ (Siruan Hadsch-Hossein Interview, 2019) Das scheint sich derzeit jedoch zu ändern. Dazu gleich mehr.

Als rechtliche Grundlage für den Umgang mit Medien gilt der bereits erwähnte Gesellschaftsvertrag. In Artikel 37 wird die Medien-, Presse- und Verlagsfreiheit grundsätzlich garantiert. Der in Form eines Rätessystems organisierten politischen Struktur von Volksversammlungen auf verschiedenen Ebenen wird in dieser Verfassung die Kontrolle über „Mitglieder (...) der Medien, des Verlagswesens und des Informationsrats“ (Artikel 59, Absatz 1; Civaka Azad, 2016, S. 15) gegeben. Der Volksrat als politisches Organ solle zudem die Tätigkeiten der Medien beobachten (Artikel 55.10; ebd., S. 12) Was dies genau bedeutet, bleibt jedoch unklar. Vermutlich hängen diese Bestimmungen mit der in Artikel 63 festgehaltenen wichtigsten Regelung zusammen: der Einrichtung einer Medien-, Verlags- und Informationsanstalt. Sie trägt

zur Gewährleistung freier Medienaktivitäten im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen bei. Die Medien-, Verlags- und Informationsanstalt soll auf dem Gebiet des Medien- und Verlagswesens eine Monopolbildung verhindern. Sie überwacht die Einhaltung der Medienfreiheit, damit die Öffentlichkeit freien Zugang zu Nachrichten und Informa-

tionen hat. Sie stellt sicher, dass dem Gesetz entsprechend alle Medien- und Verlageinrichtungen eine angemessene und gleichberechtigte finanzielle Unterstützung erhalten. (ebd., S. 17)

Das Problem: eine solche Anstalt gibt es bis heute nicht. Die Aufgaben der Medienregulierung werden vom *Obersten Medienrat* übernommen. Die anderen im Artikel festgehaltenen Bestimmungen bestehen derzeit nur auf dem Papier.

Im Dezember 2015 wurde von der Selbstverwaltung ein Informationsgesetz verabschiedet. Es schützt die Meinungsfreiheit und hebt, wie das Journalismusgesetz Nr. 35 in Südkurdistan, die Unabhängigkeit der JournalistInnen als einen wesentlichen Wert hervor. Gleichzeitig beinhaltet es auch einen Verhaltenskodex. Rassismus und Aufrufe zur Gewalt sind zu vermeiden, die Privatsphäre der Menschen zu beachten. Zudem sollen offizielle Dokumente (insbesondere aus Gerichtsverfahren) geheim bleiben und im Falle von Zuwiderhandlungen müssen Berichtigungen veröffentlicht werden (vgl. De Angelis & Badran, 2019a). Konkrete Strafen werden darin nicht ausformuliert. Die Gründung des *Obersten Medienrats* geht ebenso auf das Informationsgesetz zurück. Ekrem Berekat, der *YRA*-Ko-Vorsitzende, bemängelte, dass das Gesetz nicht die Notwendigkeit formaler Arbeitsverträge regelt. So hätten JournalistInnen bei einer Entlassung oft keinerlei rechtliche Einspruchsmöglichkeit, weil sie über keine schriftliche Abmachung verfügen. Deshalb setzte sich seine Medienunion zum Zeitpunkt des Gesprächs im März 2018 stark für die Verankerung einer entsprechenden Klausel im Gesetz ein und führte entsprechende Gespräche mit Verantwortlichen in der Selbstverwaltung.

Die Bemühungen scheinen von Erfolg gekrönt zu sein. Im Winter 2020/2021 wurde das alte Informationsgesetz komplett überarbeitet und am 18. Mai 2021 ein neues Mediengesetz verabschiedet. In Artikel 10.4 ist nun die Notwendigkeit

von Arbeitsverträgen zwischen JournalistInnen und Medienorganisationen festgehalten. Zudem wird die wichtige Rolle von Gewerkschaften und Berufsorganisationen hervorgehoben, etwa wenn es um die Einrichtung einer Arbeitsunfähigkeitsversicherung geht. Dies zeigt im Schimankschen Sinne, dass das Wirken von individuellen oder kollektiven AkteurInnen auch strukturelle Veränderungen hervorbringen kann und Lobbyaktivitäten der *YRA* erfolgreich sein können. Ob die auf dem Papier stehende gesetzliche Neuregelung jedoch auch in der Praxis Anwendung findet, ist unklar und fraglich. Denn mit dem vorliegenden Gesetz wird die informelle Dominanz der politischen AkteurInnen im Mediennetzwerk nicht ausgeschaltet.

Im neuen Gesetz ist nicht mehr von einem *Obersten Medienrat* die Rede, sondern von einem *Media Department*, also einer Medienabteilung, die an die Selbstverwaltungsstrukturen angebunden ist. Ihre Zusammensetzung ist wie folgt geregelt. Die Abteilung besteht aus zwei Ko-Vorsitzenden, einem Mann und einer Frau, sowie einer Stellvertretung. Die beiden Ko-Vorsitzenden werden vom Exekutivrat der *AANOS* ernannt. Hinzu kommen sieben RepräsentantInnen von Medien, die auf einer Versammlung aller registrierten Medien gewählt werden. Zusammen bilden sie das *Media Department*. Dieses hat laut Artikel 8 die Aufgabe, die Medien- und Meinungsfreiheit innerhalb der *AANOS* sicherzustellen, die Umsetzung auf Medienbezogener Gesetze zu garantieren, die Tätigkeiten der Medien zu beaufsichtigen und Pluralismus sicherzustellen. Lizenzen, auch an ausländische Medien, werden nur von den beiden Ko-Vorsitzenden ausgestellt.

Es kann hier nicht auf alle Aspekte des Gesetzes eingegangen werden, sondern nur auf Besonderheiten, die es bisher in Kurdistan nicht gegeben hat. So soll ein eigenes Ausbildungsbüro eingerichtet werden, das Schulungsmöglichkeiten für JournalistInnen anbietet (Artikel 9.4). Auch damit wird auf Beschwerden reagiert, die die schlechte Ausbildungssituation

bemängeln und die in den Interviews mit JournalistInnen immer wieder hervorgehoben wurde (vgl. Baran Misko Interview, 2018). Zugleich soll es eine Beobachtungsstelle geben, die Medieninhalte überprüft, aber auch bei Einschränkungen von journalistischen Rechten aktiv wird (Artikel 9.2). Ebenso ist ein Büro für Public Relations geplant, um den Medienrat nach außen – unter anderem auf internationalen Konferenzen – zu repräsentieren (Artikel 9.3). Bemerkenswert ist zudem, dass das *Media Department* sechsmonatige Finanzzuschüsse für lokale Medien zur Verfügung stellen kann, um die regionale Medienvielfalt zu erhöhen, „without any interference in the editorial policy“ (Artikel 8.16).

In Kapitel 4 des Gesetzes werden die Rechte und Pflichten von JournalistInnen behandelt. Neben dem obligatorischen Bekenntnis, dass die von ihnen veröffentlichten Informationen und Meinungen kein Grund für eine Festnahme oder sonstige Verletzung journalistischer Freiheit sein darf, erklärt sich das *Media Department* verantwortlich, bei Streitigkeiten zwischen Medienunternehmen und einzelnen JournalistInnen zu vermitteln und im Falle einer Entlassung eine genau geregelte finanzielle Entschädigung für letztere zu erwirken. JournalistInnen können ihren Arbeitsvertrag sofort kündigen, sollte sich die redaktionelle Linie des Mediums radikal ändern. Auch die Informationsfreiheit spielt eine wichtige Rolle. Alle Behörden werden verpflichtet, Auskunft zu journalistischen Anfragen zu geben, es sei denn, es handelt sich um vertrauliche Unterlagen. Parteien ist es untersagt, „to impose restrictions that hinder the freedom of information flow, or prevent equal opportunities for all media professionals to obtain information“ (Artikel 10.7). Beleidigungen und Angriffe gegen JournalistInnen sollen bestraft werden.

Während sich im Abschnitt der Rechte 14 Gliederungspunkte finden, sind es bei den Pflichten von JournalistInnen nur drei. Dort wird darauf hingewiesen, dass keine

Nachrichten veröffentlicht werden dürfen, die zu Gewalt aufrufen und Hassrede beinhalten oder die Privatsphäre von Menschen verletzen. Dies sind auch Hinweise auf die Verantwortung, die den JournalistInnen zugeschrieben wird. In einer Situation, in der dies von verschiedenen Seiten missbraucht werden könnte, sollen sie in ihrer Berichterstattung speziell darauf achten, gesellschaftliche, religiöse und ethnische Konflikte nicht weiter anzuheizen.

In Kapitel 6 des Gesetzes werden Möglichkeiten des *Media Departments* definiert, Verstöße zu ahnden, die nicht in die Zuständigkeit der Justiz fallen. Solche Strafen bestehen aus Verwarnungen und schlimmstenfalls einem Lizenzentzug über einen genau festgelegten Zeitraum sowie die Beschlagnahmung von journalistischer Ausrüstung. Medien und JournalistInnen wird jedoch das Recht gegeben, Einspruch gegen entsprechende Maßnahmen zu erheben, noch bevor diese ausgeführt werden. Insgesamt sollen Konflikte so möglichst außerhalb der Gerichte gelöst werden. Es ist hier festzuhalten, dass sich das Rechtsverständnis in Rojava ganz elementar von bisherigen formalisierten Rechtsprechungen, sowohl in Kurdistan als auch in Europa, unterscheidet. Es setzt nicht auf Strafe, sondern auf Ausgleich und Versöhnung (vgl. Knapp & Jongerden, 2020). Im Mittelpunkt stehen deshalb nicht Gerichte, sondern sogenannte Friedens- und Konsenskomitees, bei denen KlägerInnen und Beklagte zusammen mit ihrer Nachbarschaft oder anderen Beteiligten versuchen, eine Lösung zu finden. Friedenskomitees „function with the intention of conflict mediation and resolution“ (S. 303), in deren Verlauf es auch zu finanziellen Kompensationszahlungen kommen kann. Es existieren parallel zu diesen Komitees zwar auch noch reguläre Gerichte – quasi als Rückversicherung und für schwerwiegende Fälle wie Mord –, jedoch wird die überwiegende Mehrzahl durch Mediation gelöst. In der Region Cizire in Rojava waren das im Jahr 2016 circa 8000 von 11 000 Streitfällen (ebd., S. 304). Zwar betrifft

dies vor allem gesellschaftliche Konflikte, zum Beispiel wenn es um Zwangsverheiratungen, Landstreitigkeiten oder langwierige Blutfehden geht. Es ist aber nicht auszuschließen, dass diese Konfliktlösungsform in Zukunft auch bei journalistischer Berichterstattung angewendet wird, die gegen das neue Medienrecht verstößt und starken Unmut in der Gesellschaft hervorruft. So führt zum Beispiel die Art und Weise der Berichterstattung von *Rûdaw* immer wieder zu starkem Protest, in Rojava als auch in Südkurdistan, dem nicht unbedingt formal-juristisch beizukommen ist (vgl. Interview Karwan Ibrahim, 2017; Interview Kamal Chomani, 2018).

Es sollte jedoch auch hier nicht vergessen werden, dass der bisherige Umgang mit solchen Problemen meist nicht über das Rechtssystem erfolgte, sondern über die Machtverhältnisse der Netzwerke. Das geht von Lizenzentzügen bis hin zur Bedrohung und Verwüstung von Redaktionsbüros, wie es im Fall von *Arta FM* im April 2016 geschehen war. Für den niederländischen Journalisten Wladimir van Wilgenburg, der viel aus der Gegend berichtet, ist der rechtliche Umgang mit Medien in Rojava jedoch bereits jetzt schon viel systematisierter als in anderen Teilen Kurdistans (Interview, 2018). Das neue Mediengesetz in Rojava kann als Versuch gewertet werden, die bisherige macht- und netzwerkbasierende Vorgehensweise durch eine andere Form der Konfliktlösung abzulösen oder zumindest zu schwächen. Dabei spielen Friedenskomitees eine wichtige Rolle. Es ist zu berücksichtigen, dass auch sie Teil des Netzwerkes der Institutionen und AkteurInnen sind, die den gesellschaftlichen Veränderungsprozess in Rojava vorantreiben und deshalb auch eine politische Funktion haben:

They serve as a means to extend what the Kurdish movement considers its fundamental principles (including gender equality), and to provide a normative grounding for behaviour. (Knapp & Jongerden, 2020, S. 300)

Es ist somit wichtig festzuhalten, dass das Rechts- und Justizsystem in Rojava im ideologischen Sinne auch Teil des großen Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung ist und in Abbildung 16 (in Kapitel 4.1) seinen Platz hätte. Es funktioniert nach ihren Werten und Zielen und (re-)produziert die neuen sozialen Normen, wie sie vor allem in Öcalans Konzept einer neuen Gesellschaft vorgesehen sind. „Doing justice in Rojava (...) is about giving direction and institutionalising the ideas of a ‚good society‘.“ (Knapp & Jongerden, 2020, S. 311) Inwiefern die Verbreitung der Vorstellungen von einer anderen Gesellschaft auch in den Funktionsbereich der Medien fällt, sehen wir gleich bei der Behandlung der informellen Erwartungsstrukturen der kurdischen Freiheitsbewegung.

Mit den recht fortschrittlichen Bestimmungen des neuen Mediengesetzes wird deutlich gemacht, dass zumindest in Rojava ein neuer, demokratischerer Ansatz auch für die rechtliche Organisation des Mediennetzwerks gesucht wird. Es bleibt abzuwarten, wie effektiv das neue Mediengesetz Anwendung findet.

Weder in der Türkei, noch im Iran oder in Europa gibt es eine eigene kurdische Mediengesetzgebung, da dort jeweils nationale beziehungsweise europäische Gesetze bestimmend sind. In allen drei Fällen wird die Freiheit kurdischer JournalistInnen jedoch durch Terrorparagrafen eingeschränkt. In Artikel 28 der türkischen Verfassung steht zwar, dass die Presse frei sei und Zensur nicht stattfindet (vgl. Rumpf, 2018, S. 12). Auch das im Juni 2004 neu beschlossene Pressegesetz stellt in Paragraph 3 das Gleiche fest (Basın Kanunu No 5187, 2004). Doch Pressefreiheit existiert in der Türkei nur auf dem Papier. Dies liegt vor allem daran, dass jedes Gesetz durch Einschränkungen bezüglich der nationalen Sicherheit betroffen ist. Zusätzliche Anti-Terror-Gesetze ermöglichen es

to prosecute journalists for producing ‚propaganda‘ for terrorist organizations or ‚aiding‘ a criminal organization with a low burden of proof. The definitions of ‚terrorism‘, ‚terrorist organization‘, and ‚propaganda‘ continue to be so open-ended that interviews with PKK leaders or descriptions of PKK activities, as well as other ‚armed‘ or ‚terrorist‘ organizations, could easily be used for prosecution of journalists. (Corke et al., 2014, S. 14)

Es ist klar, dass davon insbesondere kurdische JournalistInnen betroffen sind, die reihenweise vor Gericht gestellt und abgeurteilt werden (vgl. P24, 2020). Die kurdische Journalistin Nurcan Baysal spricht dabei über die Schwierigkeit, die es selbst bei der Suche nach Wörtern gibt:

I need to think about every word I use. Should I use the word ‚invasion‘, should I use the word ‚occupation‘, should I use the word ‚war‘, should I use the word ‚peace‘? Every word that I use will have a direct effect, not only on my life, but also on the lives of my family. (Baysal, 2020)

Im Iran basiert die Pressegesetzgebung auf der Scharia. Medien müssen laut Verfassungspräambel der Verbreitung der islamischen Kultur dienen „in pursuit of the progressive path of the Islamic Revolution“ (Constitution Review Council, 1989). Der Journalist und Schriftsteller Sorgul, den ich in Denderleeuw treffe, bezeichnet dies im Gespräch als „religiösen Nationalismus“ (Interview, 2019), der die Grundlage der formellen juristischen Erwartungen an alle Medien im Iran darstellt. Privater Rundfunk ist verboten und Printmedien gehören entweder direkt dem Staat oder sind „influenced by the state and belong to government-related persons or organisations“ (Wallnöfer, 2017). „Alle Zeitschriften und Magazine benötigten eine Erlaubnis vom Staat“, berichtet Mohammadi (Interview, 2019). Ein eigenständiger und unabhängiger kurdischer Journalismus konnte sich schon aufgrund der rechtlichen Gegebenheiten

nicht entwickeln und kann hier deshalb nicht weiter behandelt werden.²⁴⁴

Der juristische Umgang mit kurdischen Medien in Europa wurde bereits in Kapitel 2.3.4 dargestellt und zudem ausführlich von AutorInnen wie Ayata (2011a) sowie Sinclair und Smets (2014) behandelt (vgl. Schamberger, 2017a). Interessanter ist deshalb, nun die Blickrichtung um 180 Grad zu drehen und zu analysieren, wie Medien im Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung mit nationalstaatlichen Gesetzen umgehen. Davon ausgehend lassen sich auch Ausführungen zu den informellen Erwartungen politischer AkteurInnen an ihre Medien machen.

Information, Bildung, Mobilisierung. Und Angriff

Bereits in Kapitel 4.2.2 wurde deutlich gemacht, dass aus der Perspektive der kurdischen Freiheitsbewegung private und staatliche Medien im Kapitalismus vor allem dazu dienen, den Status quo aufrechtzuerhalten. An die Medien im eigenen Netzwerk hingegen hat sie ganz eigene (informelle) Erwartungen, auf die in Kapitel 4.2.3 bereits eingegangen wurde. Sie werden als Werkzeuge des Fortschritts und der Demokratisierung gesehen, wenn sie denn in den richtigen Händen sind. Sie sollen aufklären, bilden und organisieren. Ziel ist eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft, die auch mittels Medien geschehen soll. Deshalb besteht ein grundsätzliches Spannungsverhältnis zwischen einerseits nationalstaatlichen Gesetzen, die den Status quo festschreiben, und den Anforderungen der Freiheitsbewegung an ihre Medien andererseits.

244 Mohammadi berichtet von einer Reihe von Zeitschriften, die kurdische Studierende an einzelnen Universitäten herausgegeben haben (Interview, 2019). Diese erreichen jedoch keine massenmediale Öffentlichkeit und werden immer sehr schnell verboten. Deshalb muss diese spezielle Form der kurdischen (Teil-)Öffentlichkeit im Iran an anderer Stelle behandelt werden.

Die Annäherung von Medien des Netzwerks der Bewegung an Gesetze lässt sich deshalb am ehesten als taktisch-formalistisch beschreiben. Salopp gesagt: Man glaubt nicht wirklich an nationalstaatliche Gesetze, hält sich aber bis zu einem gewissen Grad daran, um keine offene Flanke für eine mögliche Verfolgung zu liefern. Öcalan (2020) spricht selbst davon, dass das herrschende Recht nur so weit respektiert werde, „wie es gerecht ist“ (S. 436). Wer entscheidet, was gerecht ist, bleibt unklar und obliegt vermutlich den jeweiligen Entscheidungsgremien der Bewegung.

Auch wenn der jeweilige rechtliche Rahmen formell akzeptiert wird, ist das Handeln der Medien geprägt von den informellen Erwartungen der Freiheitsbewegung. Sie agieren in einem gewissen Sinne geistig losgelöst von den nationalen Rahmenbedingungen, die sie umgeben. Die Weltanschauung der Bewegung und der daraus entstehende Werterahmen sind bestimmend:

[W]e have our own moral, our own ethic what we should publish and what we should not publish according our line. (...) In our mind we don't have any written law of what we should publish and what not. It is something related to our mind and thinking, that we know what we have to publish. (Karwan Ibrahim Interview, 2017)

Hayrettin Çelik, der ebenfalls in der *Sterk*-Redaktion arbeitet, ergänzt: „Hier leben wir Europa nicht. Das muss man wissen. Wir leben hier uns selbst, unsere eigene Sprache, unsere eigene Kultur, unser eigenes Leben.“ (Interview, 2019) Neben Kultur- und Musiksendungen, traditionellen Gewändern und verschiedenen kurdischen Dialekten gehören dazu auch lange Reden von Abdullah Öcalan oder Kampfhandlungen der *PKK*. Schon zu Zeiten von *Med TV* wurde dies immer wieder von den britischen Behörden bemängelt (vgl. Eyüp Burç Interview, 2019). Und auch heute ist dies in Europa immer wieder ein Grund,

gegen kurdische Medien vorzugehen. Denn trotz zahlreicher Rügen und juristischer Drohungen wird weiterhin viel über den Guerillakampf in den kurdischen Bergen berichtet.

Die Annäherung an nationalstaatliche Gesetze ist also eine taktische. Medien der kurdischen Freiheitsbewegung, vor allem in Europa, der Türkei und Südkurdistan, loten gemäß den jeweiligen (gesetzlichen) Bedingungen vor Ort aus, inwieweit Grenzen ausgedehnt und überschritten oder im Zweifel eingehalten werden können. In Rojava ist das weniger der Fall, da sie dort die Gesetzgebung selbst mitgestalten und ihre Erwartungen darin verankern können, wie oben gezeigt wurde.

Meist werden die formalen Regeln jedoch eingehalten. Afat Baz, der TV-Produzent in Sulaimaniyya, hebt hervor, dass alle ihre Medien angemeldet sind: „Unser Unternehmen ist legal, wir zahlen unsere Miete regelmäßig, unsere Stromrechnungen, alle Rechnungen.“ (Interview 2017) Das nun folgende längere Zitat aus unserem Gespräch verdeutlicht jedoch den insgesamt taktischen Umgang mit der Gesetzgebung:

Wenn man von Europa sendet, ist unser primäres Ziel, unsere Gesellschaft kulturell, politisch, aktuell, philosophisch, ideologisch, moralisch aufzuklären. Aber während wir das machen, müssen wir das angepasst an die jeweiligen Gesetze des Staates machen. Wir können seine Gesetze nicht komplett ablehnen. Wir müssen Steuern zahlen zum Beispiel. Auch wenn nach unserer Auffassung Steuern etwas Kapitalistisches und falsch sind. Aber wir müssen das akzeptieren, sonst schließt der Staat uns. Oder er sagt, dass wir 20 Prozent unserer Sendezeit Kinderprogramme, Zeichentrickfilme senden müssen, weil wir die Lizenz entsprechend dafür erhalten haben. Darauf achten wir also. Aber wir senden gleichzeitig unsere eigene Philosophie und Ideologie. Man kann es so sagen: Das, was wir ausstrahlen wollen, strahlen wir – entsprechend angepasst an die Gesetze des Staates – aus. (Afat Baz Interview, 2017)

Ganz ähnlich argumentiert Amed Dicle, der als Geschäftsführer der Filmproduktionsgesellschaft *Roj NV* auch mit rechtlichen Fragen vertraut ist:

Die Freie Presse macht kein Programm, das in den vom Staat gezogenen Rahmen passt. Das ist unsere Stärke. Wenn wir das nicht machen würden, könnten wir nicht frei sein. 20 bis 30 unserer FreundInnen sind zu MärtyrerInnen geworden. Zeitungen wurden bombardiert. Sender verboten. O.K., wenn wir Unternehmen oder Institutionen gründen, halten wir uns an die gesetzlichen Vorgaben. Das ist das eine. Aber wenn wir Berichterstattung machen, achten wir auf niemandes Vorteil. Wir sagen das, was die Realität ist. Und auch wenn das den Tod bedeuten würde. Das hat unsere Vergangenheit auch bewiesen. Wenn wir so wie andere Wert darauf gelegt hätten, dass uns nichts passiert und unsere Institutionen nicht verboten werden, dann wären wir heute wie all die anderen. (Amed Dicle Interview, 2019)

Zu den kurdischen Medien in Europa betont er jedoch auch: „Wir sind aus Kurdistan hierhergekommen und sind hier Gäste.“ (ebd.)

Die grundsätzlichen Erwartungen der Freiheitsbewegung an ihre Medien wurden bereits in Kapitel 4.2.3 ausführlich behandelt. Sie sollen informieren/aufklären, bilden und mobilisieren. „Jeder benutzt seine eigenen Medien, um die Menschen in seinem Interesse zu informieren und zu bewegen“, wie Hasan Şerik von der *YRD* hervorhebt. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Medien eine starke Wirkung auf Gesellschaften haben. Die bei der bereits erwähnten Gründungskonferenz der Medienunion der Frauen, *YRJ*, in Rojava verlesene Erklärung gibt einen Hinweis auf die wahrgenommene, einflussreiche Rolle von Medien, „in managing and directing societies intellectually [and] culturally“ (T/S ANHA, 2020). In der *YRA*-Satzung, die sich rechtlich auf den oben erwähnten Gesellschaftsvertrag stützt, wird ebenso von einem hohen Medieneinfluss auf die Gesellschaft gesprochen:

Media as the most influential tool in societies through which the public opinion is formed through [sic] the system of concepts and values posed by being able to reveal the facts and pointing at the faults and rights aiming to develop the intellectual community structure in the right direction.

Die Ausrichtung der Medien hänge von „the interests of the classes (...) that possess the Media“ ab. Zum einen können sie ein Werkzeug sein, „that strengthens the values of domination and control serving monopolistic interests“. Zum anderen seien freie Medien die Grundlage für eine freie demokratische Gesellschaft. Hier wird der Bezug zur Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung deutlich, die den Nutzen von Medien davon abhängig macht, in wessen Händen sie sich befinden (vgl. Kapitel 4.2).

Während die Informationserwartung von allen drei zentralen politischen AkteurInnen geteilt wird, hat nur die kurdische Freiheitsbewegung Erwartungen bezüglich der Bildungs- und Mobilisierungsrolle ihrer Medien. Dazu gleich mehr. Alle Erwartungen sind tief mit der historischen Pfadabhängigkeit des kurdischen Mediennetzwerks verwurzelt. Es sei noch mal daran erinnert, dass der politische Kampf kurdischer Organisationen die Entstehung von kurdischen Medien massiv befördert hat, wie dies zum Beispiel in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren in der Türkei deutlich geworden ist (vgl. Kapitel 2.3.4).

Es wurde bereits angesprochen, dass kurdische Medien im Ringen um die Definitionsmachtverhältnisse eine zentrale Rolle spielen, zum Beispiel wenn es um die Aufdeckung von Gräueltaten geht, die von der Gegenseite gerne vertuscht worden wären (Beck, 2017). So wurde das Roboski-Massaker vom 28. Dezember 2011, als türkische Kampfflugzeuge kurdische Grenzhändler bombardierten und 34 junge Männer ermordeten, von kurdischen Medien an die Öffentlichkeit gebracht, sodass später auch türkische Medien dazu gezwungen waren, darüber zu



Abbildung 72: Protest gegen das Roboski-Massaker am 31.12.11 auf dem Münchener Marienplatz.

reden. Zuhal Atlan, eine kurdische Journalistin, die damals darüber berichtete, schreibt: „Die Mainstreammedien wollten die ermordeten Kurden nicht sehen. Bis in die Abendstunden spielten sie die drei Affen“

(2019). Mit dem Bekanntwerden der Nachricht ging eine Welle der Empörung durch die kurdische Gesellschaft in Kurdistan und Europa. Auch in München fanden nur kurze Zeit später Proteste gegen diesen Massenmord statt.

Heute handelt es sich um ein Wechselverhältnis. So wie kurdische Medien nicht ohne politische Bewegungen existieren könnten, sind letztere auch fundamental auf Medien angewiesen, um ihre Sichtweise zu verbreiten. Dies gilt für alle drei dominanten politischen AkteurInnen *KDP*, *PUK* und *Freiheitsbewegung*. Insbesondere letztere hängt jedoch von eigenen Medien ab, da ihre Äußerungen und Aktivitäten meist ignoriert werden, gerade auch von internationalen Medien. Die innerkurdische Rivalität ist groß und der Terrorverdacht allmächtig. Dies führt auch dazu, dass JournalistInnen, die zum Beispiel 2018 während des türkischen Angriffskrieges direkt aus Afrin berichteten – so wie Gamze Kafar, Baki Gül oder Nazım Daştan –, nicht als Quelle herangezogen wurden. Ihre unter Lebensgefahr erstellten Berichte erschienen nur in Medien, die der *Freiheitsbewegung* nahestehen. (vgl. Schamberger, 2019)

Insofern sind kurdische Medien ein Mittel, um Positionen und Aktivitäten der politischen AkteurInnen bekannt zu

machen, die sonst keine Aufmerksamkeit bekommen würden. Die Informationsaufgabe ist somit elementarer Teil der informellen Erwartungsstrukturen. Erklärungen der *KCK*-Führung aus den Kandil-Bergen werden im Wortlaut verlesen, politische Entscheidungen der Selbstverwaltung in Rojava publik gemacht, die Namen gefallener GuerillakämpferInnen veröffentlicht und Pressekonferenzen der *HDP* aus der Türkei gestreamt. Nachrichten von AkteurInnen, die zum selben Netzwerk gehören, werden veröffentlicht: „Whatever they do, we will publish their news, their activity.“ (Karwan Ibrahim Interview, 2017) Jeder Sender bietet stundenlange Diskussionsformate an, bei denen AkteurInnen, überwiegend aus dem eigenen Lager, die politische Entwicklung kommentieren. Es geht darum, die Sichtweise der Bewegung in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Amed Dicle sagt:

Wir spiegeln die Ideen der kurdischen Freiheitsbewegung auf verschiedene Arten wider. Wie? Wir haben jeden Tag durchschnittlich acht bis zehn Stunden Liveprogramm. Wenn die kurdische Freiheitsbewegung eine Erklärung veröffentlicht, dann bringen wir sie (...). Wir senden das, was auf der Tagesordnung Kurdistans steht. (Interview, 2019)

Faruk Sakik, Moderator bei *Sterk TV*, drückt es ganz unumwunden aus. „Wir dienen dem Volk. Und die Bewegung führt das Volk. Also muss ich der Bewegung einen angemessenen Platz einräumen.“ (Interview, 2019) Der mögliche Vorwurf, dass diese Medien reine PR-Instrumente der politischen AkteurInnen seien, ist dennoch nicht richtig. Vielmehr läuft die dargebotene Medienrealität durch den jeweiligen ideologischen Filter. Die Grundlage der Nachrichten basiert aber immer auf Tatsachenwahrheiten.²⁴⁵ Hinzu kommt, dass die EmpfängerInnen der Botschaften am anderen Ende des Fernsehers meist politisch

245 Für den Begriff der Tatsachenwahrheit siehe Arendt, 2017.

sehr bewusst sind und genug Kompetenz haben, die jeweiligen Medien voneinander zu unterscheiden und Nachrichten einordnen zu können. Sie kennen die politischen AkteurInnen, die hinter den Medien stehen.

Neben Information sollen Medien, die zur Freiheitsbewegung gehören, auch dazu dienen, die Menschen zu bilden und zwar im Sinne der eigenen Weltanschauung. Deshalb finden sich zum Beispiel bei *Ronahi TV* in Rojava Programme über die Arbeit von landwirtschaftlichen Genossenschaften – der von der Freiheitsbewegung präferierten Form des Wirtschaftens in Rojava. Die meisten Sender und Zeitungen der kurdischen Freiheitsbewegung haben eigene Sendungen und Rubriken, in denen über die Befreiung der Frau diskutiert wird. So werden die ideologischen Grundprinzipien in einzelne Medienformate heruntergebrochen, die einen expliziten Bildungsauftrag haben (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 265). Kamal Chomani, der Investigativjournalist aus Südkurdistan, sieht dies positiv und sagt in Abgrenzung zu anderen kurdischen Medien: „the PKK media is a tool to educate their own people, not to fool them. It is not only a propaganda media, it is also an education media.“ (Interview, 2018) Bei einer digitalen Medienkonferenz des *KNK* am 16. Januar 2021 lässt sich die Erwartungshaltung bezüglich der Information und Bildung bereits an den Bezeichnungen der Diskussionsrunden ablesen. Eines der insgesamt vier Panels hieß „Die Rolle der Medien bei der Bekanntmachung des kurdischen Falles“, also Information, und ein zweites „Die Rolle der Medien bei der Demokratisierung der Gesellschaft“, also Bildung (ANF Türkçe, 2021; Übersetzung durch den Autor).

Eine dritte zentrale Erwartungshaltung, die vor allem die kurdische Freiheitsbewegung – weniger die *KDP* und *PUK* – an ihre Medien hat, ist der Faktor der Mobilisierung. Bereits im Kapitel 2.3.3 wurde auf die wichtige Rolle der Medien verwiesen, die diese bei der Inhaftierung Abdullah Öcalans und der Mobilisierung von Protesten dagegen gespielt haben. Dieser

Aspekt ist bis heute wichtig. Eyüp Burç fängt an zu lachen, als er berichtet, wie er Medien erst nur als Mittel der Aufklärung und Information gesehen habe. „Erst später kam dann hinzu, dass man Medien auch dazu nutzen kann, die Menschen zu organisieren.“ (Interview, 2019) Diese Funktion ist für die kurdische Freiheitsbewegung wichtig, da sie als soziale Bewegung vor allem über eine beständige Mobilisierung der Menschen am Leben gehalten wird (vgl. Aydin & Burç, 2021). Wie das passiert, konnte ich in Rojava selbst beobachten. Während des türkischen Angriffskrieges auf Afrin fanden in Qamischli immer wieder große Demonstrationen statt. Zu diesen war zuvor in allen Medien, vor allem bei *Ronahi TV*, mit Datum, Uhrzeit und mitreißenden Videoclips mobilisiert worden. Bei der Aktion selbst waren dann auch wieder zahlreiche MedienvertreterInnen präsent, die das Ereignis mit der Kamera festhielten und berichteten (vgl. Schamberger, 2018c). Auf diese Weise entstand genug Bildmaterial, das zur Mobilisierung für kommende Demonstrationen genutzt werden konnte. Die KCK-Ko-Vorsitzende Hozat kritisierte den Sender *Ronahi TV*, der zum Medien Netzwerk der Freiheitsbewegung gehört, dafür, dass er nur noch offizielle Gespräche, wie zum Beispiel die Syrien-Verhandlungen in Genf, wiedergebe, aber nicht mehr auf die Mobilisierung der Bevölkerung setze: „Wichtig ist also, was wir selbst tun. Unser Volk muss etwas für sich selbst tun. Darauf muss es seine Motivation und seine Aufmerksamkeit richten. Das ist es, was zählt.“ (Hozat, 2020) Damit verlieh sie der Erwartungshaltung der Bewegung an ihre Medien Ausdruck. Das Besondere dabei war, dass es in aller Öffentlichkeit geschah.

Dass diese Erwartungen – Information, Bildung und Mobilisierung – sich im Sinne der Bewegung jedoch meist sehr erfolgreich realisieren, liegt im Falle des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung vor allem an der von den AkteurInnen gemeinschaftlich geteilten Weltanschauung – und nicht an der Bezahlung oder anderen Formen der direkten Einflussnahme,

wie weiter oben gezeigt wurde. Die Weltanschauung ist zugleich den anderen bereits genannten Beeinflussungsmöglichkeiten durch Ausbildung (auch als Vermittlungsort der Ideologie) und Medienfinanzierung übergeordnet, weil sie den alles organisierenden Rahmen darstellt. Die gemeinsame Erzählung über die Welt ist das Schmiermittel des Netzwerks, das es am Laufen hält und sie ist gleichzeitig der Leim, der alles miteinander verbindet (vgl. Andrea Wolf Institut, 2021, S. 134). So sprechen viele meiner GesprächspartnerInnen von einer geteilten Ideologie, die sie vernetze. Die Journalistin Habibe Eren aus Ankara sagt:

Wir arbeiten mit der gleichen Ideologie. (...) Hier arbeiten wir gegen die Angriffe der AKP-Herrschaft. In Rojava arbeiten sie gegen die Angriffe des IS, in Başûr gegen die Angriffe der KDP, in Rojhilat gegen die Angriffe des Iran. Alle vier Teile kämpfen gegen unterschiedliche Besatzer und Systeme, aber wir sind alle durch eine Ideologie verbunden. (Interview, 2017)

Karwan Ibrahim spricht in Sulaimaniyya von einer „ideological relationship between these news agencies“ (Interview, 2017). Wie sich diese Ideologie auch auf das journalistische Selbstverständnis auswirkt, darum wird es weiter unten in Kapitel 4.7.1 gehen.

Diese grenzüberschreitenden ideologischen Beziehungen machen die Transnationalität eines dominierenden Teils des kurdischen Mediennetzwerks aus. Medien der kurdischen Freiheitsbewegung haben deshalb, wie die Bewegung selbst, einen pankurdischen Anspruch, der sich von den eher regionalistischen Ansätzen der Medien der *KDP* und *PUK* unterscheidet. Letztere haben vor allem den (geografischen) Wirkungsbereich ihrer politischen Partei im Fokus und richten sich in ihrer Berichterstattung danach. Dieser Unterschied wurde bereits Ende der 1990er Jahre zwischen *Med TV* und den damals neu

entstehenden Medien der *KDP* und *PUK* deutlich, wie Baki Gül hervorhebt:

Es war ein nationaler Sender [Med TV]. Denn die *PKK* hatte eine nationale Perspektive auf die kurdische Frage eingenommen. Zum Beispiel wäre *Kurdistan TV* nicht auf die Idee gekommen, von der Newroz-Feier in Amed [Diyarbakır] zu berichten. Oder *Kurdistan TV* würde nicht von Sulaimaniyya aus berichten, weil es seinen Sitz in Erbil hat. Und auch andersherum, würde *Kurdsat* nicht groß aus Erbil berichten. (Interview, 2018)

Ein wichtiger Grund für die pankurdische Ausrichtung der Medien der Bewegung liegt also darin, dass die Bewegung selbst einen gesamtkurdischen Lösungsanspruch hat und sich in ihrer Perspektive – im Gegensatz zur *KDP* und *PUK* – nicht nur auf eine Region Kurdistans beschränkt. Auf politischer und militärischer Ebene der Freiheitsbewegung findet ein transnationaler Austausch statt, deren inoffizielle Zentrale in den Guerillabasen des Kandil-Gebirges liegt. Hier treffen KurdInnen aus allen Teilen Kurdistans zusammen (vgl. Černý, 2018, S. 226). Und so finden sich auch in den Medien der Bewegung JournalistInnen aus allen Teilen Kurdistans, die die Expertise mitbringen, über die komplette Region berichten zu können.

Eine letzte Erwartung politischer AkteurInnen an ihre Medien stellt die Möglichkeit des medialen Angriffs auf politische KontrahentInnen dar (vgl. Aivas, 2017, S. 313). Sie wirkt sich vor allem auf die in Kapitel 4.3.1 vorgestellten Schattenmedien der *KDP* und *PUK* in Südkurdistan aus: Diese werden von politischen AkteurInnen dazu genutzt, Angriffe auf den Gegner auszuführen, ohne dafür die direkten Parteimedien verwenden zu müssen. „[T]hrough the mouthpiece of their party they will not attack each other but they will use their shadow media. The *KDP* especially had created (...) some websites. (...)“ (Kamal Chomani Interview, 2018). Auf diesen Internetseiten

werden politische KonkurrentInnen anonym angegriffen, ohne klarzumachen, wer eigentlich dahintersteckt. Dies betrifft auch Nachrichtenseiten in Sozialen Medien. Im Mai 2020 entfernte Facebook mehrere hundert Seiten, die die *KDP* massiv attackiert hatten, unter anderem auch mit Verwendung von Fake News (Facebook, 2020). Verantwortlich dafür soll der *Zanyari*-Geheimdienst sein, der von Lahur Talabani geführt wird, dem Neffen von *PUK*-Gründer Dschalal Talabani (Nimmo et al., 2020, S. 1). 2011 wurden die Geheimdienste der *KDP* (namens *Parastin*) und *PUK* in Südkurdistan zwar formal zusammengelegt, doch so wie in allen anderen Sphären hält die parteipolitische Trennung auch hier nach wie vor de facto an. Sie sind immer noch Teil des jeweils eigenen Netzwerks und nicht einer gemeinschaftlichen Struktur.

Letztendlich geht es bei dieser Angriffsfunktion um den Erhalt und den Ausbau der eigenen Macht, für die die Medien ein Mittel darstellen. Sie stellen eine Waffe im Kampf um die Deutungshoheit dar. Dies trifft auf alle politischen AkteurInnen in Kurdistan mit eigenen Medien zu. Wobei die kurdische Freiheitsbewegung in der Theorie Macht und ihre Konzentration ablehnt, wie Öcalan (2015) in seinem 600-seitigen Werk *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt* im Detail ausführt (vgl. Bar-On, 2015). Und auch in der Praxis in Rojava versucht die Bewegung, eine „Rebellion gegen Macht und Herrschaft“ (vgl. Flach et al., 2018, S. 21) zu sein, wie Ilham Ahmed, die *SDC*-Ko-Vorsitzende, betont: „Uns geht es nicht darum, die Macht zu ergreifen (...). Wir wollen ausschließlich unsere eigene Existenz schützen, uns selbst verwalten und unsere Kultur ausleben.“ (ebd., S. 97)

Zum Schluss dieses Kapitels wird noch kurz auf die Verantwortung eingegangen, die den Medien seitens politischer AkteurInnen zugewiesen wird. Betrachtet man die Erwartungen an das Funktionieren von Medien, lässt sich daraus schließen, dass JournalistInnen auch ein hohes Maß an Verantwortung in Erfüllung dieser Verpflichtungen zugeschrieben wird. Sie

haben eine Aufgabe im politischen Kampf um die Rechte der KurdInnen zu erfüllen und werden als Teil von etwas Größerem gesehen. Sie sind also eine wichtige Schraube in einem Getriebe,



Abbildung 73: Redaktionsbüro von Sterk TV in Denderleeuw. An den Wänden die Bilder von getöteten KollegInnen.

das nur dann funktioniert, wenn alle zusammenwirken. Ein Ausfall oder Ausscheren aus der jeweiligen Linie eines Netzwerks ist deshalb nicht vorgesehen, vor allem wenn man – wie die kurdische Freiheitsbewegung – davon ausgeht, dass Medien eine große Wirkung haben. Hayrettin Çelik, der seit 1991 Journalist ist, sagt: „Die KurdInnen führen einen Kampf. Dieser muss dem Volk bekannt gemacht werden.“

Gleichzeitig werden JournalistInnen durch die tägliche Bekanntgabe von gefallenem KämpferInnen der Freiheitsbewegung, egal aus welchem Teil Kurdistans, an ihre Verpflichtung und Verantwortung erinnert. In den meisten Redaktionen hängen Bilder der KollegInnen, die entweder in Ausübung ihrer journalistischen Tätigkeit ums Leben gekommen oder später als GuerillakämpferInnen gefallen sind. So zum Beispiel Gurbetelli Ersöz, die 1993 Chefredakteurin von *Özgür Gündem* in Istanbul war, dann inhaftiert und schwer gefoltert wurde.²⁴⁶ 1995 schloss sie sich der *PKK* an und wurde im Oktober 1997 bei Kämpfen getötet. Im Gedenken an sie gibt es in den Kandil-Bergen

²⁴⁶ Ersöz war die erste weibliche Chefredakteurin einer Zeitung in der Türkei (vgl. Gazete Karınca, 2018).

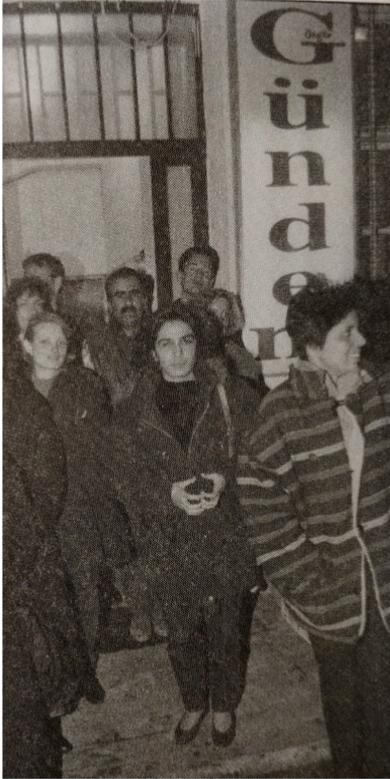


Abbildung 74: Ersöz im November 1993 vor der Özgür-Gündem-Redaktion. Im Dezember 1993 wurde sie verhaftet. (Campbell, zitiert nach: Çelik, 1994, S. 69)

bis heute eine Presseakademie, die ihren Namen trägt und zur Ausbildung junger JournalistInnen beiträgt (Yildiz, 2018).

Der Umgang der Bevölkerung mit JournalistInnen wurde bereits am exemplarischen Beispiel von Fethi Balaman beschrieben, der sich für eine Recherche im nord-kurdischen Nusaybin aufhielt und die Mutter der Familie, bei der er untergekommen war, die ganze Nacht Wache hielt, um ihn vor einem möglichen Polizeiangriff zu warnen (Interview, 2017). Solche Geschichten, wie JournalistInnen sich wie Fische im Wasser in der Bevölkerung bewegen, gibt es viele. Auch ich habe sie

persönlich bei meinen vielen Reisen nach Kurdistan, ausgestattet mit Notizblock und Stift, erlebt. Die Menschen wussten, dass ihnen die Berichte helfen, das erlebte Unrecht in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das macht aber umgekehrt auch deutlich, welche große Verantwortung der schreibenden Zunft zugewiesen wird. Ohne sie käme vieles nicht ans Licht. Diese zugeschriebene Verantwortung wird auch als etwas Motivierendes beschrieben:

Auf der einen Seite erzeugt der Druck des türkischen Staates Unruhe. Aber auf der anderen Seite motiviert das Glück, die Liebe und die Aufmerksamkeit des kurdischen Volkes. Es verwandelte die Unruhe (...) in Ruhe und Gutes. (Ferda Çetin Interview, 2019)

Hinzu kommt bei JournalistInnen das Wissen, dass die meisten Medienorgane der kurdischen Freiheitsbewegung durch Spenden von KurdInnen aus Europa und Kurdistan finanziert werden. Man lebt und arbeitet sozusagen auf Kosten des Volkes und spürt dabei die Verantwortung, die einem als JournalistIn aufgebürdet wird.

Wie diese Verantwortung von JournalistInnen selbst angenommen und als elementarer Bestandteil in das eigene Selbstverständnis eingebaut wird, wird weiter unten noch erklärt (vgl. Kapitel 4.7.1). Zuerst begeben wir uns im nächsten Reisebericht nach Südkurdistan. In das Makhmur-Camp. Und in die Kandil-Berge, also in die inoffizielle Zentrale der kurdischen Freiheitsbewegung.

4.6 Eine Reise nach Makhmur und in die Kandil-Berge

14 Tage bin ich im März 2017 in Südkurdistan unterwegs. Es ist mein zweiter Aufenthalt in der Region. Als ich am Flughafen in Sulaimaniyya ankomme, wartet Heval Ali in einem großen Pickup auf mich. Er ist Chefredakteur von *Roj News* und wir werden uns die kommende Zeit ein kleines Zimmer im Untergeschoss der Nachrichtenagentur teilen (siehe Kapitel 4.3.3). Wir verstehen uns gut, doch er will kein Interview geben und zieht es vor, dass ich seine KollegInnen befrage und bei ihren Recherchen begleite. Wir werden viel unterwegs sein, in Tuz Churmatu, in Kifri – jeweils im Süden Südkurdistans –, in den Kandil-Bergen und im Makhmur-Camp. Hunderte Kilometer Fahrt liegen vor uns und

dabei werden wir Städte, die von der *KDP* kontrolliert werden, tunlichst meiden. Die der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehende Nachrichtenagentur ist dort nicht willkommen und ihre JournalistInnen werden verfolgt, inhaftiert und manchmal sogar getötet. Selbst der ezidisch-kurdische Fernsehsender *Çira TV* darf nicht mehr aus Lalisch, dem zentralen Heiligtum der EzidInnen, berichten, weil es im von der *KDP* kontrollierten Gebiet liegt und der Sender zum Netzwerk der Freiheitsbewegung gezählt wird (ANF Türkçe, 2019). Dieses Kapitel soll jedoch nicht die Bedrohungslage im Machtgefüge der unterschiedlichen Netzwerke schildern, sondern die Erwartungshaltung politischer AkteurInnen – am Beispiel der Freiheitsbewegung – an ihre Medien deutlich machen und zeigen, wie Ereignisse medial ganz bewusst genutzt werden, um sie an KurdInnen weltweit hinauszusenden. Denn erst „über medialisierte Bilder gewinnen sie die Macht, die Unsichtbarkeit zu durchbrechen“ (Beck, 2017, S. 168). Und die Bewegung ist gut darin, Ereignisse und damit soziale Kommunikationsräume zu schaffen, in denen sich KurdInnen wiederfinden, und diese dann auch noch zu kommunizieren (vgl. Ayata, 2008; Bokani, 2017).

Der dritte Monat im Jahr eignet sich dafür besonders gut, weil um den 21. März herum zahlreiche Newroz-Veranstaltungen stattfinden, die einen sehr politischen Charakter haben, Bilder

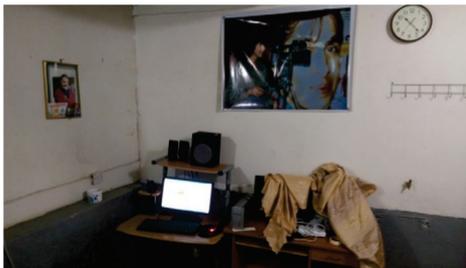


Abbildung 75: Arbeitsplatz im Medienhaus von Makhmur. An der Wand ein Porträt im Gedenken an Deniz Fırat. Links: ein Foto Abdullah Öcalans.

der im Sinne der Bewegung produzieren und so helfen, ihre Ideologie zu verbreiten (vgl. Rudi, 2018). Dementsprechend beschäftigt sind auch die JournalistInnen von *Roj News* in der Zeit meines

Aufenthalts. Am Morgen des 18. März geht es los ins 250 Kilometer entfernte Makhmur-Camp. Wir fahren über Kirkuk und nehmen dort die nördliche Route weiter in die Kleinstadt, die kein Flüchtlingslager mehr ist wie noch in den 1990er Jahren, als Tausende vor der Gewalt des türkischen Staates in den Irak flohen. Heute leben dort 15 000 Menschen.²⁴⁷ Es hätte auch eine südliche Route gegeben, aber die liegt damals noch zu nah an dem Gebiet, das vom IS kontrolliert wird. Makhmur selbst befand sich zu dieser Zeit nur 15 Kilometer von der Front entfernt und immer wieder gab es Mörserbeschuss von IS-Zellen, auf die von ihnen verhasste Gemeinschaft in Makhmur, in der Frauen gemäß den ideologischen Vorstellungen der Freiheitsbewegung eine tragende Rolle einnehmen. Am 8. August 2014 starb dabei die kurdische Journalistin Deniz Fırat, die eigentlich aus der nordkurdischen Provinz Van kam. Sie hatte für verschiedene Medien der Bewegung gearbeitet, unter anderem für *Sterk* und *Ronahi TV* sowie *ANF*.

Als wir ankommen, begehen wir uns ins Medienhaus, das, ähnlich wie in Qamischli, die Zentrale für alle Medien des Netzwerks ist. Wobei Haus etwas übertrieben ist, handelt es



Abbildung 76: Perfekt inszeniert: Das Newroz-Feuer in Makhmur wird entfacht.

sich doch eher um eine kleine Hütte, ausgestattet mit Laptops und Schreibtischen. Acht JournalistInnen, die meisten von

247 Laut den offiziellen Zahlen, die mir die Gemeinde zukommen ließ. Stand: 16. November 2020.

ihnen Frauen, arbeiten hier und geben seit 2008 einmal pro Woche eine achtseitige Zeitung namens *Rojev* (deutsch: Tagesordnung) heraus (vgl. *Jin News*, 2018).²⁴⁸ Auch in Rojava wurde deutlich, dass das Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung stark von Frauen geprägt ist. Ganz im Gegensatz zu Medien der *KDP* und *PUK*. 2014 wurden in Südkurdistan von 164 Redaktionen nur 11 von Frauen geleitet (Rashid, 2014, S. 46). *Rojev* ist die einzige in Makhmur erscheinende Zeitung und deshalb dient sie auch dazu, bei Jugendlichen Interesse an journalistischer Arbeit zu wecken. Interessierte werden in die



Abbildung 77: Ebenfalls perfekt inszeniert:
Der Einmarsch der Jugend.

Erstellung der Zeitung miteinbezogen, sodass bis zu 20 Menschen an einer Ausgabe arbeiten und auch bei der Verteilung an die mehreren hundert AbonnentInnen in der

Stadt helfen (Adanır, 2013b). Die in Makhmur ansässigen JournalistInnen arbeiten nicht nur für *Rojev*, sondern zugleich für viele andere Medien der kurdischen Freiheitsbewegung und versorgen sie mit aktuellen Informationen aus der Kleinstadt, die als Hochburg der Freiheitsbewegung gilt (vgl. Yılmaz, 2016).

Heute finden auf dem zentralen Versammlungsort der räte-demokratisch organisierten Kleinstadt die Newroz-Feierlichkeiten statt. Neben dem *Roj-News*-Team, das die technische Ausrüstung für eine Liveübertragung für die Sender der Bewegung

²⁴⁸ Die erste Ausgabe der Zeitung erschien bereits 2004, bis 2008 allerdings nur in unregelmäßigen Abständen (Adanır, 2013b).

aus Sulaimaniyya mitgebracht hat, befinden sich noch KollegInnen von *ANF* vor Ort. *KDP*-, *PUK*- oder internationale Presse ist nicht da. Wobei erstere hier vermutlich auch nicht gern gesehen wären. Nur ein kleines Team des *Lower Class Magazine* aus Berlin, das eigentlich darauf wartet, die Grenze nach Rojava zu überqueren, um von dort berichten zu können, ist vor Ort.

Das, was in den folgenden Stunden geboten wird, hat es in sich. Nach genauer Regie wird ein perfekt geplantes Programm inszeniert: lange Reden mit Einschätzungen zur politischen Situation, Musik,

Tanz, Theater. Und das traditionelle Entzünden des Neujahrsfeuers. Besonders imposant ist der Einzug hunderter Jugendlicher in Reih und Glied mit Tü-



Abbildung 78: JournalistInnen während der Arbeit in Makhmur.

chern um den Kopf, auf denen Mazlum Doğan prangt. Doğan war Mitbegründer der *PKK* und setzte am 21. März 1982 im Foltergefängnis Nr. 5 von Diyarbakır seine Zelle in Brand und erhängte sich aus Protest gegen die staatliche Unterdrückung.²⁴⁹

Immer und überall mit dabei: Fotoapparate und Fernsehkameras, die alles festhalten und deren Übertragung sogar per Livestream empfangbar ist. Die Internetverbindung muss per Uplink hergestellt werden und hatte vor Beginn der Veranstaltung einiges an Nerven gekostet, weil erst kein Kontakt zum

249 Inwiefern solche Veranstaltungen auch ein Ort sind, auf dem Verhandlungen über das, was als kurdische Kultur gilt, geführt werden, wurde bereits im ersten Reisebericht in Kapitel 4.4 diskutiert.

Satelliten gefunden werden konnte – ein weiterer Hinweis auf die schwierige technische Infrastruktur, mit der kurdische Medien in der Region arbeiten müssen (vgl. Songül Karabulut Interview, 2018). Das Medienteam der Veranstaltung besteht zwar vor allem aus JournalistInnen von *Roj News*, die für den Tag aus Sulaimaniyya gekommen waren (und dank derer ich ebenfalls dabei sein konnte), aber als Teil des transnationalen Netzwerkes werden die Aufnahmen und Bilder zugleich *Sterk TV*, *ANF* und anderen bewegungsnahen Medien zur Verfügung gestellt. Bei ersterem sieht man die Liveübertragungen aus mehreren Städten gleichzeitig. Auf seinem dreigeteilten Bildschirm sind tanzende KurdInnen aus Makhmur, Sulaimaniyya und Freiburg in der Schweiz zu sehen.

Erst später wurde mir klar, was ich gerade erlebt hatte. Natürlich war es ein Fest, das den Zusammenhalt und den Kampfesgeist in Makhmur stärken sollte, aber gleichzeitig war es ein medialisiertes Event, das nicht nur an die BewohnerInnen Makhmurs gerichtet war. Denn diese müssen gar nicht mehr für „die



Abbildung 79: *Roj News* im Gespräch mit dem Lehrer Kadir Sayın.

Sache“ gewonnen werden, weil sie als aus der Türkei Geflohene sowieso schon durch und durch politisiert sind und große Sympathien für die Freiheitsbewegung haben. Sie

sehen sich als ihr elementarer Bestandteil. Vielmehr war diese Veranstaltung an alle KurdInnen weltweit adressiert und konnte aufgrund moderner Technik auch zeitgleich überall empfangen werden. Es ging also auch darum, beeindruckende Bilder zu

schaffen, die weltweit wirken. Dass KurdInnen in Deutschland, Frankreich oder auch in der Türkei und Rojava sehen, was in Makhmur passiert, dass die Bewegung präsent und stark erscheint. Und dass man motiviert ist, selbst auch auf die regionalen Newroz-Feierlichkeiten zu gehen (Stichwort: Mobilisierung). Gleichzeitig richten sich diese Bilder auch an den „Feind“, zum Beispiel den türkischen Nationalstaat, dem dadurch Bereitschaft zum Kampf und die dafür nötige Organisiertheit signalisiert wird.

Drei Tage später, am 21. März 2017, fahre ich mit dem Journalisten Necmettin Salaz und dem *PKK*-Mitbegründer Hasan Şerik in die Kandil-Berge. Auch dort findet wieder eine Newroz-Feier statt. Diese ist jedoch besonders, weil sie im Herzen der kurdischen Freiheitsbewegung stattfindet. Viele Familien nehmen den beschwerlichen Weg in die Berge auf sich, auch in der Hoffnung, ihre kämpfenden Angehörigen auf dem Fest zu sehen. Auf einem Plateau ist eine große Bühne aufgebaut, auf der ebenfalls ein aufwendiges Programm dargeboten wird, SängerInnen treten auf, noch längere Reden als in Makhmur werden gehalten und eine Gruppe älterer Peshmerga-Kämpfer plädiert dafür, die innerkurdischen Rivalitäten endlich zu beenden.

Im Gegensatz zu Makhmur befinden sich auf dieser Feier auch JournalistInnen aus dem Mediennetzwerk der *PUK* vor Ort. *Kurdsat* stellt sogar den Übertragungswagen, mit dem die Bilder in die Welt hinausgesendet werden (siehe Abbildung 25). Auch hier, auf mehr als 2000 Meter Höhe, gibt es ein extra für die Veranstaltung



Abbildung 80: Das Medienzelt während des Newroz-Festes in den Kandil-Bergen.

errichtetes Medienzelt. Generatoren sichern die Stromversorgung und es gibt eine Uplink-Internetverbindung. Interviews und Beiträge werden gleich vor Ort geschnitten und an die Redaktionen verschickt. Es wird ersichtlich, dass, wie in den Medienhäusern von Qamischli und Makhmur, die grundsätzliche Infrastruktur, also Arbeitsmöglichkeiten, Strom und Internet, meist von den Strukturen der kurdischen Freiheitsbewegung gestellt wird. Die erwartete Gegenleistung ist, dass auch in Erfüllung ihrer Erwartungen der Information, Bildung und Mobilisierung berichtet wird.

4.7 Deutungsstrukturen

Im Kategoriensystem wurde das „Wollen“ journalistischer AkteurInnen operationalisiert mit journalistischen Selbstverständnissen, also ihren Zielen, Vorstellungen und Kriterien für „guten“ Journalismus. Gleichzeitig geht es um die Reputation des Journalismus innerhalb der kurdischen Gesellschaft. Debatten um Selbstverständnisse und Rollen von Medienschaffenden werden in der Kommunikationswissenschaft seit Langem geführt. Prinzipiell sind Selbstverständnisse eingebettet in journalistische Kulturen, die ein „shared set of professional parameters or imperatives“ (Relly et al., 2015a, S. 1089) darstellen. Es handelt sich also um Ideen und Praktiken, „by which journalists (...) legitimate their role in society and render their work meaningful for themselves and others“ (Hanitzsch, 2007, S. 369). Nerone (2013) bezeichnet Journalismus als ein „belief system that defines the appropriate practices and values of news professionals“ (S. 447).

Kurdische JournalistInnen haben dabei sehr unterschiedliche Rollenselbstverständnisse und Ziele, die ihr eigenes „Wollen“ ausdrücken. Ihre Akteurfiktionen sind dabei geprägt vom Wissen über die Wirkmächtigkeit politischer AkteurInnen im

kurdischen Mediennetzwerk. Sie sind sich der starken Ressourcen politischer Parteien, mit der diese ihre Interessen durchsetzen können, bewusst. Dies führt jedoch selten zu Konflikten, da entweder gar nicht danach getrachtet wird, das – etwa in Befragungen – angegebene journalistische Selbstverständnis in der Praxis zu realisieren oder das journalistische „Wollen“ von vornherein mit den Erwartungen der politischen AkteurInnen korrespondiert.

Eine transnational ausgerichtete Forschung zu Selbstverständnissen kurdischer JournalistInnen in allen Teilen Kurdistans und Europas existiert bisher nicht. Bestehende Untersuchungen fokussieren sich überwiegend auf JournalistInnen in Südkurdistans (vgl. Relly et al., 2015a; Aivas, 2017; Fischer-Tahir, 2017; Taha, 2020). Um die dortigen Selbstverständnisse zu erfassen, wurden oft Ansätze und Begrifflichkeiten herangezogen, die aus US-amerikanischer oder europäischer Forschung stammen. Mit dieser westlichen „Brille“ waren jedoch auch die möglichen Resultate für JournalistInnen aus anderen gesellschaftlichen und geografischen Kontexten eingeschränkt (vgl. Hanitzsch & Vos, 2018). Auf die entsprechenden Studien wird im Folgenden dennoch kurz eingegangen. Im daran anschließenden Unterkapitel 4.7.1 wird versucht, eine Lücke der bisherigen Untersuchungen zu schließen: die fehlende Betrachtung des Selbstverständnisses von JournalistInnen, die im Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung tätig sind. Und das sich transnational in allen Teilen Kurdistans sowie Europas finden lässt. Es geht dabei darum zu verstehen, wie diese JournalistInnen ihrer eigenen Tätigkeit Sinn geben, um einen Prozess, den Jongerden (2016) als „making sense“ beschreibt:

by listening to what those active within the organisation have to say about themselves, by engaging with how they see the world and how they explain themselves and their actions (S. 97; vgl. Kapitel 3).

Doch zuerst der Blick auf die zu Südkurdistan existierende Forschung. Eine der ausführlichsten Beschäftigungen mit Selbstverständnissen südkurdischer JournalistInnen stellt die Dissertation von Aivas (2017) dar, die sich auf das journalistische Privatsphärenverständnis fokussiert. Neben einer quantitativen Befragung (n=142) führt er acht längere Interviews mit JournalistInnen, unter anderem von *Rûdaw*, *Awêne* und *Livîn* (S. 355). Medien, auf die bereits in Kapitel 4.3.1 eingegangen wurde. Begrifflich angelehnt an Hanitzsch (2011) sieht er die Rollen des „Populist Disseminators“ und „Detached Watchdogs“ als dominierend unter den Selbstverständnissen südkurdischer JournalistInnen (Aivas, 2017, S. 259). Sie sehen sich also vor allem als unabhängige BeobachterInnen, die informieren und/oder politische und ökonomische Eliten kontrollieren wollen (vgl. Hanitzsch, 2011, S. 484–485). Es handelt sich dabei um ein westliches Verständnis von Journalismus, bei dem letztlich unklar bleibt, inwiefern soziale Erwünschtheit bei den Antworten auf die Fragen des von der Trent-Universität in Nottingham kommenden Forschers eine Rolle gespielt haben könnte.²⁵⁰ Man könnte in der Kritik noch weiter gehen: Wer westliche theoretische Schablonen auf einen Untersuchungsgegenstand des Nahen Ostens anlegt, wird auch westlich geprägte Ergebnisse bekommen und damit letztendlich „globale Machtverhältnisse“ (Richter, 2016, S. 98) in der Kommunikationswissenschaft zementieren.

Zwei Jahre zuvor waren Relly et al. (2015a) in einer Befragung von 175 südkurdischen JournalistInnen – ebenfalls unter Verwendung von Begrifflichkeiten aus den USA („Interpreter“, „Populist Mobilizer“ und „Disseminator“; vgl. Weaver et al., 2007) – zu etwas anderen Ergebnissen gekommen. Ihnen

250 Aivas (2017) erwähnt zudem, dass einige TeilnehmerInnen Bedenken hatten, weil sie seinen Fragebogen zuerst als „part of the efforts of the intelligence agency of political ruling parties or oppositions to gain their personal information“ (S. 242) sahen.

zufolge wollen kurdische JournalistInnen vor allem Analysen komplexer Probleme liefern, der Bevölkerung die Möglichkeit geben, ihrer Meinung über die Regierung Ausdruck zu verleihen und Informationen so schnell wie möglich unter die Menschen bringen (S. 1095). Die Autorinnen der Studie machen für dieses Antwortverhalten eine von westlichen Medien-NGOs geprägte journalistische Ausbildung verantwortlich (S. 1101). Fast zwei Drittel der befragten JournalistInnen gaben an, von Medienorganisationen aus dem Westen ausgebildet worden zu sein (S. 1095). Gleichzeitig kommen sie in einer anderen Studie, in der sie ebenfalls kurdische JournalistInnen befragten, zu dem widersprüchlichen Ergebnis, „that some cultural values (...) may have a stronger influence on journalism values than normative professional frameworks (...) that are liberal democratic in nature“ (Relly et al., 2015b, S. 488). Smets (2016) verweist in diesem Zusammenhang auf die Existenz einer „constant tension between professional values and ethnic identity politics“ (S. 749), die nicht nur auf Kurdistan bezogen existiert, sondern auch in anderen Kontexten zum Wirken kommen kann (zum Beispiel in Kenia; vgl. Wasserman & Maweu, 2014).

Auch hier stellt sich die Frage der sozialen Erwünschtheit bei den Antworten der Befragten, da man auf die Fortdauer der Finanzierung der JournalistInnenausbildung angewiesen ist und das Antwortverhalten entsprechend anpassen könnte. Auch unter den Medienschaffenden, die ich in Südkurdistan befragte und die nicht zu Medien der Freiheitsbewegung gehörten, wurde ebenfalls ein westliches Selbstverständnis deutlich. Hervorgehoben wurde immer wieder Objektivität und „wahrhaftige[r] Journalismus“ (Rasan Mukhtar Interview, 2017), die Trennung von Information und Meinung sowie Professionalität (Stran Abdullah Interview, 2017). Für den Europa-Chef von *Rûdaw*, Sabir Yasin, sind JournalistInnen zudem eine „vierte Macht“, denen die Kontrolle der Mächtigen obliege. Ein ähnliches Verständnis

hat Siruan Hadsch-Hosseini, der Gründer des in Rojava ansässigen Radiosenders *Arta FM*, der mit Geldern aus dem Westen finanziert wird. Er selbst hat beim *WDR* gelernt und sagt:

Arta hatte Glück, dass ich in Deutschland schon gesehen habe, wie unabhängiger Journalismus geht. Ich musste das Rad nicht neu erfinden, sondern die Konzepte mitnehmen und versuchen, auf unsere Verhältnisse anzupassen (Interview, 2019).

Fischer-Tahirs (2017) Forschungsergebnisse erweitern die Befunde noch etwas, indem sie neben der Gruppe mit westlichem Journalismusverständnis noch zwei weitere Cluster südkurdischer JournalistInnen ausmacht. Eine Gruppe, die soziale Verantwortung und Hilfe für die Gesellschaft in den Mittelpunkt ihres Selbstverständnisses stellt und die man im Entwicklungsjournalismus ansiedeln kann (vgl. Hanitzsch & Vos, 2018, S. 155). Und eine zweite, für die Journalismus eine „weapon in the struggle for Kurdish independence“ (Fischer-Tahir, 2017, S. 500) ist. Interessanterweise fand Fischer-Tahir teilweise alle drei Selbstverständnisse „in one and the same media agency, regardless of the category it belonged to in terms of property and control, and its overall political agenda“ (ebd.). Jedoch hat sie dabei nicht mit JournalistInnen gesprochen, die bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten, wie sie mir auf Rückfrage mitteilte.

Es lässt sich festhalten, dass im Bezug zumindest auf südkurdische JournalistInnen von fragmentierten und fluiden Selbstverständnissen gesprochen werden muss. Sowohl auf organisationaler Ebene innerhalb eines Mediums als auch auf individueller Ebene, bei der Fragmente unterschiedlicher Selbstverständnisse in ein und derselben Person vorhanden sein können. Welche dabei prävalent sind, hängt von vielen Faktoren ab: Welche (Aus-)Bildung wurde genossen? Bei welchem Medium ist man beschäftigt? Lässt es die aktuelle politische und

ökonomische Lage es zu, ein gewisses Selbstverständnis zu vertreten oder nicht? Und: Wem gegenüber gebe ich Auskunft über mein Selbstverständnis? Der Kommunikationswissenschaftler Yazan Badran sagt, dass bei Befragungen kurdischer JournalistInnen zwar herauskommen könne, dass westliche Selbstverständnisse dominieren, dies aber insgesamt ein komplizierter Aushandlungsprozess sei, bei dem soziale Erwünschtheit in den Antworten eine große Rolle spiele, um weiterhin eine finanzielle Förderung oder Ausbildung zu erhalten: „[T]here will always be these small tactical moves whereby they can still do the job that they think they need to do while getting the funding.“ (Yazan Badran Interview, 2018). Es können also auch in einer Person sehr unterschiedliche Wahrnehmungen über die Aufgaben des eigenen Berufs existieren, die zu unterschiedlichen Zeiten mal stärker, mal schwächer werden oder sich auch komplett verändern.²⁵¹ Wichtig ist hier auch der Hinweis von Hanitzsch und Vos (2017), dass die Werte und Ziele von JournalistInnen insgesamt Teil eines diskursiven Aushandlungsprozesses sind, der beständigen Veränderungen und Kämpfen unterliegt. Nicht nur innerhalb der journalistischen Zunft, sondern etwa auch in der Ausbildungsphase oder vonseiten politischer AkteurInnen wird darüber verhandelt, welche Rollen, Normen und Ideen als legitim gelten und welche nicht.

Betrachtet man zum Beispiel den Zeitpunkt der Erhebung der Aivas-Studie (2017) im Jahr 2015, ist zu berücksichtigen,

251 Bei einem persönlichen Gespräch auf der *IAMCR* in Madrid im Juli 2019 diskutierten Anja Wollenberg (2019), die ihre Dissertation über die Rolle von Massenmedien in der politischen Transformation des Irak nach 2003 geschrieben hat, und ich über diese fragmentierten und fluiden Selbstverständnisse. Sie hob hervor, dass nach ihren Erfahrungen mit irakischen JournalistInnen die Angabe von Selbstverständnissen sich auch ändern kann, wenn der/die Journalist/in das Medium wechselt. Entsprechend der journalistischen Akteurfiktionen über die antizipierte Mächtigkeit und den Vorstellungen der jeweiligen Medieneigentümer kann sich das der forschenden Person gegenüber geäußerte Selbstverständnis flexibel ändern. An dieser Stelle vielen Dank an Anja Wollenberg für die Hinweise und Diskussion.

dass sie in einer Zeit der extremen Unsicherheit stattfand. Das wird vom Autor selbst auch immer wieder hervorgehoben (zum Beispiel S. 243). Der IS nahm im Juni 2014 die Millionenstadt Mossul ein, die direkt an das Gebiet der *KRI* grenzt, massakrierte im August 2014 tausende EzidInnen im Shengal und drohte dann auf Erbil, die größte Stadt Südkurdistans, zuzumarschieren. Hinzu kam im darauffolgenden Jahr eine ökonomische und politische Krise in der *KRI*, als Bagdad Budgetzahlungen einstellte und heftig über die (ungesetzliche) Verlängerung der Präsidentschaftszeit Masud Barzanis diskutiert wurde. Taha (2020), der in derselben krisenhaften Zeit (2014–2017) Interviews mit JournalistInnen aus Südkurdistan führte, bekam nicht zufällig von 93 Prozent der 131 Befragten als Antwort darauf, worin die Aufgabe von Medien in dieser Zeit liege: „spread a spirit of national solidarity“ (S. 98). Speziell in Zeiten von Krisen und Transformationen können sich journalistische Selbstverständnisse also beständig wandeln. Ein anderes Beispiel: Baysal (2020) hat als kurdische Journalistin in der Türkei beschrieben, wie die sich verändernden Erwartungshaltungen des türkischen Staates sogar auf die Verwendung gewisser Wörter in journalistischen Artikeln auswirkten. In Zeiten der Friedensverhandlungen zwischen Ende 2012 und Mitte 2015 konnte „Amed“ als kurdische Bezeichnung der Stadt Diyarbakır in den Texten verwendet werden. Doch nachdem „the government accused our mayors of terrorist links and replaced them with its own appointees in 2016, the name Amed was erased“. Die Akteurfiktionen kurdischer JournalistInnen in Bezug auf den türkischen Staat als Akteur antizipieren in ihren Texten also seine Wirkmächtigkeit. Auch Rashid (2014) hat in einer quantitativen Umfrage zur Meinungs- und Pressefreiheit unter JournalistInnen aus Südkurdistan exemplarisch herausgefunden, dass diese sich sehr bewusst sind über Möglichkeiten und Grenzen ihres journalistischen Handelns. Dennoch haben JournalistInnen von Medien, die zum Netzwerk

der kurdischen Freiheitsbewegung gehören, ein ganz eigenes Selbstverständnis, das trotz massiver Repression und Verfolgung weiter existiert. Oder vielleicht gerade deswegen? Dazu gleich mehr.

Durch die oben dargestellten Forschungsergebnisse wird deutlich, dass die den ForscherInnen gegenüber angegebenen journalistischen Selbstverständnisse oft nur eine geringe Chance auf eine Realisierung in der Praxis haben. Warum das so ist, wurde bereits in den Ausführungen zu den Konstellationsstrukturen gezeigt. Die Handlungsmacht politischer AkteurInnen gegenüber den Medien wird von den JournalistInnen antizipiert und ist Teil ihrer Akteurfiktionen. Eine kritische Berichterstattung über politische Eliten wird zum Beispiel nur dann zu finden sein, wenn es sich nicht um die eigenen handelt. Eine fundamentale Kritik an wichtigen *KDP*-AkteurInnen und ihrer Politik wird es bei *Rûdaw* nicht geben (vgl. Hama, Abdulla & Jasim, 2018). Auch Aivas (2017) schreibt, dass „[w]ithout gaining the support of particular political parties and their affiliation, the hegemony of the journalist’s professional role does not apply“ (S. 307). Dem folgend sind viele JournalistInnen Mitglied einer Partei oder sympathisieren mit ihr. Die Zugehörigkeit „to one party or another has become part of an individual’s identity“ (Taha, 2020, S. 96).

Es wurde also deutlich, dass eine Diskrepanz besteht zwischen den angegebenen journalistischen Selbstverständnissen und der Möglichkeit, diese in der alltäglichen Arbeitspraxis zu realisieren. Mit einer wichtigen und bisher unerforschten Ausnahme: dem Selbstverständnis von JournalistInnen, die bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten. Um diese geht es im folgenden Kapitel.

4.7.1 Journalistische Selbstverständnisse in Medien der kurdischen Freiheitsbewegung

„Die Entscheidung, Journalist zu werden, habe ich in sehr jungen Jahren getroffen. Das was ich damals in meinem Dorf erlebte. Ich habe keine Nachricht bezüglich dieser Geschehnisse gesehen. Es lag am äußersten Ende der Türkei.“

(Refik Tekin Interview, 2018)

„I am thinking that I am a part of this struggle for making a better homeland, for raising awareness of Kurdish people, raising awareness of our society.“

(Karwan Ibrahim Interview, 2017)

„Letztendlich versuchen wir die Stimme eines Volkes, das sich in einem aktiven politischen Kampf befindet, sichtbar zu machen.“

(Mustafa Mamay Interview, 2018)

„Wir sind die Stimme und das Ohr des Freiheitskampfes unseres Volkes.“

(Memed Drews Interview, 2019)

„Letztendlich hat jeder seine eigene Realität, passend zu seiner Weltanschauung. (...) Ich bin ein parteiischer Journalist und zwar so: Meine Front verläuft an der Seite der unterdrückten Völker, ArbeiterInnen, MigrantInnen und Glaubensrichtungen. Das hat bei meiner Realitätskonstruktion Priorität.“

(Cemal Turan Interview, 2018)

„Neutral kann man als Kurde/Kurdin nicht sein, weil wir nicht frei und unabhängig sind.“

(Siruan Hadsch-Hossein Interview, 2019)

„Im Jahr 2000 war ich gezwungen, nach Europa zu gehen, denn ich war in U-Haft genommen und gefoltert worden.“

(Amed Dicle Interview, 2019)

„Später kamen dann Freunde zu uns, die aus dem Gefängnis entlassen worden waren. Freunde, die dann später bei uns als JournalistInnen oder ModeratorInnen arbeiteten.“

(Eyüp Burç *Interview*, 2019)

These 5: JournalistInnen von Medien der kurdischen Freiheitsbewegung sehen ihre Arbeit als Teil des politischen und kulturellen Kampfes um die Rechte der KurdInnen. Sie haben ein aktivistisches Selbstverständnis, das darauf abzielt, die Situation der KurdInnen zu verbessern. Für sie gibt es dabei keine journalistische Neutralität und Objektivität, da alle Medienschaffende ihre Arbeit von einem gewissen Standpunkt aus betreiben. Ihre Perspektive ist die der KurdInnen und anderer Unterdrückter. Dabei haben sie ein prinzipiell oppositionelles Selbstverständnis gegen jegliche nationalstaatliche Macht. Viele von ihnen haben persönlich starke Repression erlebt, saßen im Gefängnis oder mussten ihre Heimat verlassen. Die Erzählung von der „Freien Presse“ ist das verbindende Element für diese JournalistInnen, die ihr Wirken in eine langjährige Tradition des politischen Kampfes um Anerkennung stellt (siehe Kapitel 4.7.2). Sie symbolisiert damit auch die Pfadabhängigkeit journalistischer Selbstverständnisse in Kurdistan. Ein wichtiger Teil davon ist die Erinnerung an ermordete KollegInnen, die als MärtyrerInnen bezeichnet werden.

Fragt man JournalistInnen, die bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung arbeiten, nach ihren Beweggründen, Vorstellungen und Zielen und warum sie im Journalismus tätig sind, erhält man überall sehr gleichlautende Aussagen.²⁵² Die Antworten der etwa drei Dutzend aus diesem Netzwerk befragten JournalistInnen in Sulaimaniyyah, Qamischli, Istanbul, Ankara, Kobanê, Neu-Isenburg, Denderleeuw, Brüssel, Hannover-Sehnde, Löhne

252 Den Schwerpunkt des für dieses Kapitel zugrunde liegenden empirischen Materials stellen die Interviewaussagen der JournalistInnen dar. Äußerungen über ihre Wahrnehmung des eigenen Berufes sind hier zentral.

und anderen Städten zeugen von einem gemeinschaftlich geteilten Selbstverständnis, das transnationalen, grenzübergreifenden Charakter hat. Für sie ist Journalismus Teil des politischen und kulturellen Kampfes um ganz grundlegende Rechte für eine Minderheit, deren Teil sie sind. Ihr Selbstverständnis lässt sich als aktivistisch beschreiben, da es ihnen darauf ankommt, die Welt, in der sie leben, in ihrem Sinne zu verändern. Sie wollen mit ihrer journalistischen Arbeit etwas zum Kampf beitragen und Veränderung erreichen. „I am feeling that I am a small part of this very huge struggle for freedom“ (Interview, 2017), sagt der ursprünglich aus Rojhilat kommende Karwan Ibrahim von *Roj News* in Sulaimaniyyah. Das Selbstverständnis ist relativ deckungsgleich mit den Erwartungen der kurdischen Freiheitsbewegung an die Rolle und das Funktionieren ihrer Medien. Dies hängt auch mit den in Kapitel 4.3.1 beschriebenen beständigen Rollenwechseln innerhalb des Netzwerks der Freiheitsbewegung zusammen. Die Chancen auf Realisierung dieses spezifischen Selbstverständnisses sind somit sehr hoch, weil sie den Erwartungen der Bewegung nicht widersprechen. Diese Übereinstimmung liegt jedoch nicht an einem rigorosen Durchgreifen von oben in die Medien. Denn die einzelnen MedienakteurInnen des Netzwerks haben die Vorstellungen des zentralen Knotens, also der Freiheitsbewegung, als politische und kulturelle „Leitideen“ (Schimank, 2007a, S. 126) in das eigene journalistische Rollenverständnis aufgenommen. Die im vorherigen Kapitel geschilderten westlichen Journalismusverständnisse in Südkurdistan werden von ihnen weitestgehend abgelehnt. Natürlich ist auch bei den Antworten auf meine Fragen zum journalistischen Selbstverständnis der Effekt sozialer Erwünschtheit zu berücksichtigen. Allerdings gingen sie ins genaue Gegenteil einer von den Befragten möglicherweise antizipierten Erwartungshaltung eines westlichen Beobachters. Fragen der Neutralität und Objektivität der Berichterstattung – die zum Beispiel für deutsche JournalistInnen sehr wichtig sind (vgl. Steindl, Lauerer

& Hanitzsch, 2017) – wurden mir gegenüber explizit abgelehnt und ein ganz eigenes Journalismusverständnis formuliert. Dabei wussten manche der Befragten natürlich von meiner grundsätzlich positiven Haltung zur Freiheitsbewegung, aber eben nicht alle. Die, die es nicht wussten, gaben ähnliche Antworten wie diejenigen, die mich einordnen konnten. Wie das Selbstverständnis im Detail aussieht, wird im Folgenden dargestellt.

JournalistInnen bei Medien der kurdischen Freiheitsbewegung geht es darum, Sichtbarkeit für das eigene Volk herzustellen und die Realität, in der alle KurdInnen leben, zu schildern. Darunter verstehen sie vor allem, über den Alltag der Unterdrückung und Verfolgung zu berichten: „Wir wollen die Assimilationspolitiken gegen alle Völker in der Türkei, die Politik des Staates gegen sie, dechiffrieren.“ (Habibe Eren Interview, 2017). Außerdem geht es ihnen darum, den Widerstand dagegen darzustellen:

Als kurdischer Journalist muss man die legitime, berechnete Sache der Freiheit bekannt machen und den Druck, dem die KurdInnen in diesem Kampf ausgesetzt sind – Festnahmen, Folter, –, jeden Tag ans Tageslicht bringen. Das ist ein grundsätzliches Prinzip für kurdische JournalistInnen. Letztendlich versuchen wir die Stimme eines Volkes, das sich in einem aktiven politischen Kampf befindet, sichtbar zu machen. (Mustafa Mamay Interview, 2018)

Sie wollen also die „Stimme der Unterdrückten“ (Cemal Turan Interview, 2019) sein. Dieses Motiv wird von fast allen Befragten genannt. Gamze Kafar, die selbst türkischer Herkunft ist, begreift sich als „Ohr der Ausgegrenzten“ (Interview, 2018). Für Bemal Xweddiwar, dem Herausgeber der Zeitschrift *Demokratischer Mittlerer Osten*, geht es darum, die KurdInnen „in ihrer Selbstwahrnehmung zu stärken“ (Interview, 2018). Und Habibe Eren in Ankara ergänzt: „Wir wissen, wen wir zu verteidigen haben.“ (Interview, 2017)

Zugleich wollen diese kurdische JournalistInnen einen Beitrag zum Erhalt der kurdischen Kultur leisten und eine Grundlage dafür bilden, dass sich MedienrezipientInnen selbst als Kurdisch definieren können. Journalismus wird als ein Mittel gegen staatliche Assimilationspolitik und „national homogenization“ (Burç, 2020, S. 326) gesehen. In den Worten Ferda Çetins: „Es geht darum, die verleugnete Identität wieder sichtbar und zu einer eigenen Persönlichkeit zu machen.“ (Interview, 2019) Auch hier spielen die in Kapitel 2.3.3 diskutierten Fragen der Rolle von Medien bei der kurdischen Identitätsbildung eine wichtige Rolle. Die Chefredaktion von *ANHA*, der größten Nachrichtenagentur Rojavas, erklärte zu ihrem sechsten Geburtstag am 1. März 2019:

ANHA agency sought to consolidate and strengthen the identity, language, culture and history of the oppressed peoples, particularly the Kurdish people, and all peoples who were subjected to ethnic and cultural genocide. (...) it has been able to become the voice and language of the people. (ANHA, 2019a)

Selami Aslan, der zum Zeitpunkt unseres Gesprächs im Shengal-Gebirge war, um über die EzidInnen zu berichten und zu forschen, will die Geschichte der KurdInnen erzählen und wieder ins Bewusstsein der Menschen rücken (Interview, 2018). Kurdische Medien werden so auch als Archiv gesehen, in dem gesammelt und wiedergegeben wird, was die kurdische Gesellschaft ausmacht. Sie sollen als eine Art Speicher für das kollektive Gedächtnis der KurdInnen dienen (vgl. Meyen, 2013, S. 34).

Hayri Baran, Chefredakteur der *Ronahi*-Zeitung mit Sitz in Qamischli, ist sich zwar bewusst, dass es eine Zeitung im Zeitalter des Internets und in einer Gesellschaft, die nicht viel liest, schwer hat. Sein Ziel ist dennoch, eine „Lesekultur zu entwickeln“ (Interview, 2018), die sich besonders auf das Kurdische

fokussiert. So sollen die Menschen in Rojava ermächtigt werden, wieder ihre eigene Sprache zu benutzen. Der nach 2012 von der Selbstverwaltung eingeführte Kurdisch-Unterricht an den Schulen trägt dazu bei, dass die Anzahl der des Kurdischen mächtigen LeserInnen wieder zunimmt. Barans Ansporn ist:

[d]en Freiheitskampf der Kurden der Welt bekannt zu machen und das kurdische Volk, die kurdische Gesellschaft zu erziehen, dem Volk die feindliche Propaganda bewusst zu machen und seine Stimme zu sein (Interview, 2018).

Erziehung ist in diesem Zusammenhang eine passende, wenn auch starke Begrifflichkeit. Das „Wollen“ dieser JournalistInnen ist zumindest davon geprägt, die eigenen Vorstellungen von Welt unter den RezipientInnen zu verbreiten. Baran sagt, dass in den letzten drei bis vier Jahrzehnten der kurdische Journalismus eine wichtige Rolle gespielt habe, „vor allem in der Veränderung der kurdischen Gesellschaft, in der Entwicklung der Revolution, in der Erziehung und Bewusstseinswerdung“ (Interview, 2018). Dies entspricht auch den Erwartungen der kurdischen Freiheitsbewegung, die genau darin ein wichtiges Ziel der von ihr unterstützten Medien sieht (siehe Kapitel 4.5). Die bereits weiter oben geschilderte Befreiung der Frau ist dabei zentral. Alle der interviewten weiblichen Journalistinnen gaben an, medial darstellen zu wollen, „was wir als Frauen machen“ (Senem Güneser Interview, 2019). Die Medienunion der Frauen *YRJ* in Rojava schreibt in ihrem Gründungsdokument: „raising the voice of women in the field of media is a temporary and humanitarian task“ (T/S ANHA, 2020). Es gehe ihr darum, die Stimme und die Lebensrealitäten freier Frauen in der ganzen Welt sichtbar und bekannt zu machen. Eine Verankerung von feministischen Denkweisen der Jineologie in der kurdischen Gesellschaft ist also das Ziel.

Es wird deutlich, dass den JournalistInnen sehr bewusst ist, dass sie an der Erschaffung und Mitgestaltung von kurdischer

Identität mitwirken und diese – im Rahmen der Weltanschauung der kurdischen Freiheitsbewegung – mitdefinieren können. Ceren Karlıdağ beschreibt das Kurdischsein als einen beständigen Entwicklungsprozess, der vor allem durch Medien geleitet werde (Interview, 2017). Die JournalistInnen wollen dabei eine Brücke zwischen allen KurdInnen sein, die über den Nahen Osten und Europa hinweg verteilt leben (Necmettin Salaz Interview, 2017). Sie sehen Medien als ein Glied, das diese Verbindung ermöglicht. Dabei geht es ihnen aber nicht um eine mediale Homogenisierung alles Kurdischen, so wie dies bei Anderson (1988) theoretisch für die Rolle von Medien bei der Herausbildung von Nationalstaaten angelegt ist. Mitte der 1990er Jahre entschieden sich die MacherInnen von *Med TV* explizit für ein multilinguales Programm. Heute wird diese gesellschaftliche Vielfalt der KurdInnen über diverse kurdische Medien dargestellt. Amed Dicle, Journalist und Geschäftsführer der Filmproduktionsfirma *Roj NV*, sagt: „Wir senden in allen kurdischen Dialekten. Andernfalls wäre es Monismus, eine Farbe, eine Sprache.“ (Interview, 2019). Leyla Ekinci, bekannte Moderatorin beim ezidisch-kurdischen Fernsehsender *Çira TV*, ist es wichtig, „jedem Menschen in der Welt zu zeigen, was die EzidInnen sind“ (Interview, 2019).

Eng verbunden mit dem „erziehenden“ Aspekt, sehen JournalistInnen Medien auch als politisches Instrument. Zum Beispiel, um zu verhindern, dass

Völker entlang ausbeuterischer Motive gegeneinander aufgehetzt werden. Um gemeinsam eine demokratische und freiheitliche Antwort auf die Kriege und Unterdrückung in dieser Region zu finden, müssen wir anfangen einander zu verstehen und uns gegenseitig gut kennenlernen. Hierin sehe ich meine Aufgabe. (Bemal Xwediwar Interview, 2018)

Der Aspekt der Völkerverständigung und des Lernens eines respektvollen demokratischen Umgangs miteinander wurde in vielen Gesprächen hervorgehoben.

Weil die journalistische Tätigkeit als Teil eines größeren Kampfes gesehen wird, wird sie von vielen zugleich auch als Pflicht beschrieben, „die über das reine Arbeiten hinausgeht“ (Necmettin Salaz Interview, 2018). „Es ist kein Hobby, sondern eine Notwendigkeit“ (Selami Aslan Interview, 2018). Während die einen an der militärischen Front oder in der Politik sind, komme ihnen die Aufgabe zu, BerichterstatteInnen zu sein und das eigene Volk aufzuklären. Sie sehen sich in der „Verpflichtung und Verantwortung“ (ebd.). Auch in dem Bewusstsein, dass sie aufgrund der beständigen Rollenwechsel auch selbst mal in einem anderen Teil des Netzwerks der Freiheitsbewegung aktiv sein könnten. Mit dieser Denkweise lässt sich auch erklären, warum sie bereit sind, hohe Risiken in ihrem Arbeitsalltag auf sich zu nehmen und nur für eine geringe oder fast keine Entlohnung zu arbeiten. Sie nehmen sich als Puzzleteil innerhalb eines großen Ganzen wahr. Ihre Selbstverortung erfolgt dabei immer im großen Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung.

Das bisher geschilderte journalistische „Wollen“ war eher nach innen gerichtet, an die KurdInnen selbst. Gleichzeitig ist es auch das Ziel, ein größeres Publikum erreichen, um die Welt darüber aufzuklären, was in Kurdistan passiert. Es gehe darum, Angriffe, wie den türkischen Krieg gegen Afrin Anfang 2018, „der weltweiten Öffentlichkeit zu zeigen“ (Hayri Baran Interview, 2018). Der in dieser Arbeit immer wieder erwähnte Kampf um die Definitionsmacht zwischen nationalstaatlichen und kurdischen Medien spielt hier eine große Rolle und ist in das journalistische Selbstverständnis eingebrennt: „Sie leugnen uns, berichten nicht über uns, also machen wir unsere eigene Presse.“ (Ferda Çetin Interview, 2019) Als im Sommer 2015 der türkische Staat die Friedensgespräche beendete und einen Krieg gegen kurdische Städte in der Türkei begann, fährt Duygu Erol sofort nach Cizre und berichtet:

Wir waren dort die einzigen MedienvertreterInnen damals. Sonst gab es niemanden von der Presse. Dort spielt sich etwas Bestialisches ab, es findet ein Krieg statt, der Staat hat gegen sein eigenes Volk einen Krieg erklärt, aber niemand ist dort. Du bist die Einzige, die das versucht bekannt zu machen. Und du musst das so stark machen, wie es nur geht, denn du bist alleine. (Interview, 2017)

Es geht den JournalistInnen also auch darum, die Stimmen der KurdInnen nach außen hin sichtbar werden zu lassen. Man will zur Quelle für internationale Medien werden, damit nicht mehr nur türkische und arabische Sender über die KurdInnen berichten (vgl. Afat Baz Interview, 2017). Dass sie mit diesem Anliegen bisher nur mäßig erfolgreich sind, hat der Afrin-Krieg gezeigt, bei dem sich fast nur kurdische JournalistInnen in dem von der Türkei belagerten Gebiet befanden und ihre Berichte so gut wie keinen Eingang in internationale Medien fanden (vgl. Schamberger, 2019).

Weil sich die JournalistInnen als Teil des Kampfes sehen und die Stimme des Volkes repräsentieren wollen, lehnen sie journalistische Konzepte der Neutralität und Objektivität ab. In einer solchen Konfliktsituation können sie keine „unparteiische Beobachter“ (Steindl et al., 2017, S. 419) sein, wie es zum Beispiel ihre deutschen KollegInnen vorgeben, sein zu wollen. Kurdische JournalistInnen „sind aufs Engste mit der Politik verbunden. Sie haben keine Alternative dazu.“ (Mustafa Mamay Interview, 2018)

Wir sind parteiisch. Es gibt einen Krieg in unserem Land und da muss man Partei ergreifen und nicht sagen, dass man objektiv ist und beide Sichtweisen einfangen will. Ich bin auf der Seite des kurdischen Volkes (Faruk Sakik Interview, 2019).

Refik Tekin, Journalist und Kameramann von *IMC TV*, der in Cizre im Januar 2016 von der türkischen Armee beschossen und schwer verletzt wurde, begründet dies mit folgenden Worten:

Wenn eine große Demonstration gemacht wird, musst du genau wissen, auf welcher Seite du stehst. In der Mitte kannst du nicht stehen. Entweder treffen dich dann die Steine der DemonstrantInnen oder die Gasbomben der Polizei. Man steht immer auf einer Seite. (...) Wenn du auf der Seite des Systems stehst, kannst du nur mit ihm zusammen laufen. Wenn du die Stimme eines Volkes und seiner Öffentlichkeit, seine Augen, sein Nachrichtenkanal bist, dann musst du ihm sehr nah sein. (Interview, 2018)

Cemal Turan von der *YÖP* drückt es wie folgt aus:

Ich bin ein parteiischer Journalist und zwar so: Meine Front verläuft an der Seite der unterdrückten Völker, ArbeiterInnen, MigrantInnen und Glaubensrichtungen. Das hat bei meiner Realitätskonstruktion Priorität. (...) [A]lle JournalistInnen sind parteiisch. Manche im Geheimen (...). Ich verstecke meine Parteilichkeit nicht. (Interview, 2018)

Und Fethi Balaman von *Mezopotamya Ajansı* ergänzt:

Es gibt keine Objektivität im Journalismus. Es geht darum, eine Berichterstattung parteiisch an der Seite des Volkes zu machen, die Wahrheit zu berichten. Das ist unser Ziel im Journalismus (Interview, 2017).

Transnationale JournalistInnen VIII – Refik Tekin

Refik Tekin ist Kameramann und Journalist. Er arbeitet seit 2012 für verschiedene Medien, darunter *IMC TV*, das im September 2016 verboten wurde (vgl. Kapitel 2.3.4). Im März 2016 erhielt er den Metin-Göktepe-Journalismuspreis für die beste visuelle Nachricht.²⁵³ Tekins Geschichte

²⁵³ Metin Göktepe war ein türkischer Journalist, der für die linke Zeitung *Evrensel* arbeitete. Er wurde am 8. Januar 1996, als er über die Beerdigung zweier in Haft

wird erzählt, um einen Eindruck der Verfolgung zu geben, der kurdische JournalistInnen bis zum heutigen Tag ausgesetzt sind.



Abbildung 81: Tekin im Dezember 2018 in Köln.

Tekin gehörte zu einem Reporterteam von *IMC TV*, das Ende 2015 und Anfang 2016 aus Cizre berichtete. Die Stadt war nach dem Abbruch der Friedensgespräche zwischen dem türkischen Staat und der kurdischen Freiheitsbewegung ab dem Sommer 2015 vom türkischen Militär belagert worden. Es herrschten wochenlange Ausgangssperren, während Sicherheitskräfte gegen kurdische

Jugendliche vorgingen, die ihre Stadtviertel zu selbstverwalteten Zonen erklärt hatten (als Vorbild diente ihnen dabei die Selbstverwaltung in Rojava). Eine zweite Ausgangssperre ging vom 14. Dezember 2015 bis zum 2. März 2016 und dauerte 79 Tage. Dabei wurden mehr als 280 Menschen getötet. 177 von ihnen starben, als das türkische Militär am 7. Februar 2016 drei Kellergewölbe anzündete, in die sich ZivilistInnen und verletzte AktivistInnen zurückgezogen hatten. (Evrensel, 2019)

Als Tekin am 20. Januar 2016 über die Bergung von Verletzten und Leichen aus dem umzingelten Gebiet

getöteter politischer Gefangener berichten wollte, von Polizisten festgenommen und so brutal gefoltert, dass er noch am selben Tag seinen Verletzungen erlag (vgl. Evrensel, 1997). Seit 1998 vergibt *Evrensel* den Metin-Göktepe-Journalismuspreis für kritischen Journalismus in der Türkei.

berichten wollte – die Initiative war zuvor vom türkischen Gouverneur genehmigt worden –, wird die Menschengruppe, in der er sich befindet, von einem Panzer aus beschossen. „Erst schossen sie eine Salve über unsere Köpfe hinweg. Es war ein zweispuriger Weg und als wir gerade auf der Hälfte waren, schossen sie wieder auf uns. Manche warfen sich sofort zu Boden. Ein Teil versuchte gebückt wegzurennen. Das tat ich auch und filmte dabei. Eine Kugel traf mich am Bein und ich fiel hin. (...) Ich war getroffen, um mich herum waren verletzte Menschen, alles war voll Blut. Ich filmte weiter.“²⁵⁴

Für diese Aufnahmen sollte der schwer verletzte Tekin im gleichen Jahr den Metin-Göktepe-Preis erhalten.²⁵⁵ Als Krankenwagen eintreffen, werden sie nicht ins Krankenhaus, sondern vor das Büro des Gouverneurs gefahren, welches in ein militärisches Lager umfunktioniert worden war. „Sie haben uns aus dem Wagen gezogen und über den Boden geschleift. (...) Dann haben sie uns getreten und beschimpft. Ich sagte zu ihnen, dass ich Journalist sei. Mein Presseausweis hing sogar um meinen Hals. Sie rissen ihn nur ab und schrien: ‚Ihr seid alle Terroristen! Schau uns gefälligst nicht an!‘ Und so schlugen sie uns unter wüsten Beschimpfungen weiter. Das war aber noch nicht alles. Das Krankenhaus war eigentlich nur 90 Sekunden entfernt, aber sie brachten uns woanders hin. An eine Straßenkreuzung Richtung Şırnak, neben eine Brücke, die über den Dicle-Fluss führt. Dort ließen sie uns warten. Neben mir war noch ein weiterer Verletzter. Er

254 Das Dissertationsinterview mit Refik Tekin wurde bereits im Dezember 2018 auf dem Blog *Medienrealität* veröffentlicht (Schamberger, 2018f).

255 Tekin erhielt denselben Preis bereits im Jahr zuvor für Aufnahmen, die zeigten, wie sich IS-Kämpfer im türkisch-syrischen Grenzgebiet frei bewegen konnten, ohne vom türkischen Militär belangt zu werden.

sagte zu uns: ‚Macht euch auf alles gefasst. Sie werden uns hier exekutieren‘. Wir warteten also. Mittlerweile hatten erste Fernsehsender berichtet, dass ich angeschossen worden war. (...) Als diese Nachricht also bekannt wurde, kam ein Funkspruch. Die Situation habe sich verändert. Sie fuhren uns zum Krankenhaus. (...) In der Einfahrt befanden sich lauter Soldaten. Sie machten die Türen des Krankenwagens auf. Sofort fingen sie an zu filmen und ‚Terroristen‘ zu rufen. Sie umringten uns und fingen an uns zu schlagen.“ Das während der Belagerung eingesetzte Krankenhauspersonal kam aus der Westtürkei und zeigte deutlich seine Abneigung gegenüber den Verletzten: „Sie waren extra nach Cizre gebracht worden. Sie rissen mein Bein hoch und runter, warfen es hin und her, damit es besonders schmerzte. Dabei beschimpften auch sie mich.“

An diesem Tag starben drei Menschen, mehr als ein Dutzend wurden verletzt. Als Tekin aus dem Krankenhaus entlassen wird, muss er bei der Staatsanwaltschaft aussagen. Sie ermittelte wegen Mitgliedschaft in einer Terrororganisation. *IMC TV* sei ein verlängerter Arm der *PKK*, Tekin habe Terrorpropaganda betrieben und an besagtem 20. Januar versucht, Mitglieder einer Terrororganisation vor den Sicherheitskräften zu beschützen. Während er im Krankenhaus liegt, wird sein Zimmer ständig von der Polizei bewacht. Tekin versuchte, eine Klage anzustrengen, um den Schützen des Militärs identifizieren zu lassen: „Ihre Antwort war bisher nur, dass Mitglieder einer terroristischen Organisation kein Recht hätten, Strafanzeigen zu stellen.“

Aufgrund der Ermittlungen gegen ihn muss der Journalist im Frühjahr 2018 nach Deutschland fliehen. Dort beginnt er umgehend bei *Artı TV* in Köln zu arbeiten. Hier

lässt er auch seine schwere Beinverletzung behandeln, die immer noch nicht geheilt ist, als wir im Dezember 2018 miteinander sprechen. Als sein Verfahren ohne Verurteilung eingestellt wird, kehrt er im November 2019 zurück nach Diyarbakır und arbeitet dort nun weiterhin für kurdische Medien. Als ich ihn ein Jahr zuvor frage, wieso er immer noch als Journalist arbeite, antwortet er: „Die Realität ist doch, dass ich ein Individuum aus der kurdischen Gemeinschaft bin. Diese Menschen leben immer unter großen Schwierigkeiten. In den 1990er Jahren wurden ihre Dörfer angezündet. Unsere Dörfer wurden ebenfalls abgebrannt, wir mussten unter Zwang migrieren. Wir hatten die Wahl, entweder Dorfschützer zu werden oder die Gegend zu verlassen. Als wir dann in die nächstgrößere Stadt kamen, waren wir mit Assimilierung konfrontiert. Außer Türken durften wir nichts Anderes sein. Wenn man all das ständig als gesamte Gesellschaft erfährt, dann ist die Tragik, die man als einfaches Individuum erlebt, kein Grund, mit allem aufzuhören. So einen Luxus können wir uns nicht leisten. Als wir uns für diesen Beruf entschieden haben, wussten wir, was auf uns zukommen kann. Also, dass wir verletzt oder sogar getötet werden könnten. Wir führen den Kampf, diejenigen sichtbar zu machen, die sonst von niemandem gesehen werden. Wir wollen ihre Stimme, ihr Auge und ihr Ohr sein. Deshalb kann ich mit diesem Beruf nicht einfach aufhören, nur weil ich einmal verletzt worden bin. Ich würde sonst meine eigenen Werte und mich selbst verraten.“

Tekins Geschichte erinnert an die Erzählung von Hayrettin Çelik über die Nacht des 3. Dezember 1994, als die Redaktionsbüros von *Özgür Ülke* bombardiert wurden (vgl. Interview, 2019). Die damals schwer Verletzten

wurden im Krankenhaus erst nicht behandelt, weil sie ebenfalls als Terroristen gesehen wurden und der Krankenhausleiter auf die Polizei warten ließ. Laut Çelik war dies der Grund, warum der Mitarbeiter *Ersin Yıldız* auf einer Bahre im Eingangsbereich des Hospitals liegend verstarb. Diese historische Analogie zeigt, wie wenig sich in der Zwischenzeit geändert hat. Die blutigen 1990er Jahre sind auch heute nicht wirklich vorbei und prägen nach wie vor die Pfadabhängigkeit des kurdischen Journalismus.

Ceren Karlıdağ, Nachrichtendirektorin von *Jin News*, lehnt, wie viele der GesprächspartnerInnen, die westlich geprägten Vorstellungen davon, wie Journalismus zu sein hat, generell ab und betont, dass eine solche Form des Journalismus nur bestehende Herrschaftsstrukturen legitimiere:

Zu sagen, Journalismus ist unparteiisch und objektiv, ist ein sehr liberaler Standpunkt. Ein Journalist muss eine Weltanschauung und eine Positionierung haben. Keine große Medienorganisation ist heute unparteiisch und objektiv. Sie sind in der Position, dieses System aufrechtzuerhalten. Wenn du eine Nachricht hast, die auf einen Empfänger trifft, dann bedeutet das, dass diese Nachricht langfristig ein Ziel haben muss. Und dieses Ziel kann politisch sein, aber auch ökologisch, feministisch. Je nachdem, an was man glaubt. (Interview, 2017)

Ferda Çetin erklärt:

Unparteilichkeit ist nur ein Schwindel, das gibt es nicht. Auch die Presse muss parteiisch sein. Und zwar auf welcher Seite? Auf der Seite der Gerechtigkeit, der Gleichheit. Wenn die Frau unterdrückt wird, muss die Presse gegen das System sein, das diese Unterdrückung hervorbringt. Oder wenn in einer Fabrik ein Arbeiter unterdrückt wird, muss sie seine

Rechte verteidigen. Der Chef hat es nicht nötig, dass er verteidigt wird. Denn er hat sowieso eine starke Position innerhalb des Systems inne. Der Begriff der Unparteilichkeit ist von der Bourgeoisie, den InhaberInnen der Macht, hervorgebracht worden. (Interview, 2019)

Sie alle schreiben dem Journalismus auch eine explizit systemerhaltende Rolle zu, solange er nicht in prinzipieller Opposition zum Bestehenden stehe. Diese Wahrnehmung ist deckungsgleich mit der in den Kapiteln 4.2.2 und 4.2.3 geschilderten Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung. Während der Medien-Mainstream die Grundlagen des jeweiligen Nationalstaates verteidigt, seien die Medien der Freiheitsbewegung grundsätzlich oppositioneller Natur und verbreiteten ihre Vorstellungen von gesellschaftlichem Zusammenleben.

Dies solle aber nicht durch platte Propaganda oder Lügen geschehen:

Man sollte den Journalismus nicht mit politischen Nachrichten ersticken. Es kommt also darauf an, wie du die Realität erzählst. Du machst nicht nur Propaganda und Agitation. Man schreibt ja über etwas, das existiert. Dein journalistisches Talent wird dann deutlich, wenn man es schafft rüberzubringen, dass man zwar ein Kurdistan gründen will, dies aber nicht so direkt formuliert. Es kommt darauf an, dass die Rezipientin, wenn sie die Nachricht bis zum Ende gelesen hat, ein Gefühl bezogen auf Kurdistan hat. Das zu schaffen bedeutet, Talent zu haben. (Ceren Karlıdağ Interview, 2017)

Auch Çetin differenziert diesbezüglich seine Kritik an der Unparteilichkeit:

Unparteiisch sein bedeutet, dass die Nachricht an sich unparteiisch sein muss. Also, dass man natürlich auf der Seite der Unterdrückten ist, aber niemals etwas darstellen darf, das gar nicht passiert ist. Also ein nicht stattgefundenes

Ereignis so darzustellen, als ob es geschehen wäre, Zahlen und Belege falsch wiederzugeben. (Interview, 2019)

Von einigen wurde dabei auch der mögliche kritische Blick westlicher Forschung antizipiert und im Gespräch darauf eingegangen. „Es gibt zwar diese Diskussion um Objektivität und Unparteilichkeit, aber meiner Meinung nach bedeutet Wahrheit, auf einer Seite zu stehen“ (Interview, 2018), sagt Mustafa Mamay von *ANF*. Baki Gül ergänzt:

Wenn man nicht an der Seite des Staates Platz nimmt, wird das als Parteilichkeit interpretiert. Denn wenn man nicht für den Staat ist, dann muss man der allgemeinen Auffassung nach ja für jemand anderen sein. Aber es ist die Existenzgrundlage und -berechtigung des kurdischen Journalismus, für das Wohl der Gesellschaft und der Öffentlichkeit zu sein und Herrschaft zu hinterfragen. (...) Man muss unterscheiden zwischen Unabhängigkeit und Unparteilichkeit. Kurdischer Journalismus ergreift Partei, ist aber unabhängig. (Interview, 2018)

Diese Unabhängigkeit wurde immer wieder hervorgehoben. Sie wird definiert als nicht in Verbindung zum Staat und zu Konzernen stehend. Staatliche Finanzierung und Werbeeinnahmen werden abgelehnt und als Grundvoraussetzung für die eigene Unabhängigkeit gesehen:

Viele werden sagen ‚Ich bin unabhängig‘, aber man erhält Geld vom Staat, man erhält Werbeaufträge der KapitalistInnen, um zu überleben. Man dient dem Kapitalismus, man ist mit den KapitalistInnen verbunden, also ist man nicht unabhängig. (...) Ich glaube auf keinen Fall daran, dass es in einer kapitalistischen Welt ein wirklich unabhängiges Medium gibt. (Necmettin Salaz Interview, 2017)

Hüseyin Aykol (2020b) bevorzugt gegenüber *ANF* das Adjektiv frei statt unabhängig:

Unabhängiger Journalismus, unabhängige Medien und freie Medien allein existieren nicht. Es kommt immer auf den Blickwinkel an und wo man selbst steht (...) Für uns bedeutet Freiheit, trotz der Regierung, den Monopolen und dem Kapitalismus dem Leser die Wahrheit zugänglich zu machen. Bei allem Weiteren geht es nur darum, an wessen Seite man ist. Wir fühlen uns den Arbeitern verbunden, nicht dem Kapitalmarkt. Das bedeutet, für die 90 Prozent der Armen zu sein, statt für die Reichen und Mächtigen. Wir vertreten das Verständnis, die Fehler des Kapitalismus, der Banken und Generäle vor Augen zu führen. Und genau deshalb ziehen wir es vor, uns frei zu nennen statt unabhängig. Das, was wir unter dieser Freiheit verstehen, ist, mit den Völkern und Arbeitern verbunden zu sein.

Journalistische Unabhängigkeit und Unparteilichkeit wird also nicht – wie in vielen westlichen Mediensystemen – als positiver Wert an sich definiert, da dies als ein Ding der Unmöglichkeit gesehen wird. Stattdessen wird gefragt: (Un-)Abhängigkeit von wem? Die weltanschauliche, finanzielle und teilweise organisatorische Anbindung an die kurdische Freiheitsbewegung wird dabei nicht als Abhängigkeit betrachtet, sondern als Ermöglichung der eigenen Arbeit für das Volk. Weil über die Bewegung Spenden der Bevölkerung gesammelt werden, die zur Finanzierung der Medien dienen, sieht man sich alleine den Menschen gegenüber rechenschaftspflichtig: „Unsere Quelle ist das Volk, sowohl materiell als auch geistig. Beides kommt vom Volk. Wir essen das Brot des Volkes.“ (Reşad Sorgul Interview, 2019)

Die zu Beginn kritisierte westliche Dominanz bei der kommunikationswissenschaftlichen Betrachtung journalistischer Rollen wurde von Hanitzsch und Vos (2018) aufgegriffen. Sie erarbeiteten ein Schema von 18 unterschiedlichen Rollenverständnissen, die von einer übergeordneten Struktur von sechs elementaren Funktionen des Journalismus umrahmt sind und deren Begrifflichkeiten sich auch aus Forschung speisen, die aus dem globalen Süden kommt (S. 153). Versucht man das

aktivistische, parteiische Selbstverständnis von JournalistInnen in Medien des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung damit abzugleichen, finden sie sich gleich in vier Rollen wieder. Sie sind „mobilizer“ (1), „advocate“ (2), „missionary“ (3) und „change agent“ (4) zugleich. Berücksichtigt man die oben genannten Elemente ihres Selbstverständnisses, ist es ihr Ziel, Menschen mit ihrer Berichterstattung dazu zu bringen, „to participate in the political domain“ (S. 154), also sie zu empowern, selbst aktiv zu werden (1). Sie sehen sich zugleich als Sprecher „for specific groups of people and their causes or – more generally – for the socially disadvantaged“ (S. 155), weil sie als KurdInnen über diese benachteiligte Gruppe berichten (2). Gleichzeitig arbeiten sie an der „promotion of particular ideas, values, and ideologies“ (ebd.; 3). Und sie sehen ihre Rolle als AktivistInnen „for social change“ (S. 156; 4). Jedoch liegen diese vier Rollen quer über das von Hanitzsch und Vos erarbeitete Schema verteilt und zeigen damit letztendlich, dass journalistische Rollenverständnisse sehr divers und nur schwer in einem einheitlichen Schema zu erfassen sind.

Auf die Frage, warum sich das Selbstverständnis dieser JournalistInnen so entwickelt hat, wurden weiter oben bereits einige Antworten gegeben. So spielt etwa das journalistische Ausbildungssystem eine große Rolle (vgl. Kapitel 4.3.3). Doch dies allein reicht nicht aus, zu erklären, warum das „Wollen“ der JournalistInnen sich so sehr mit den Erwartungen der Bewegung deckt und eine parteiische Berichterstattung sein will. Maßgeblicher Erklärungsfaktor ist hier die Lebensrealität, in die die JournalistInnen als KurdInnen geboren werden. Sie ist geprägt von Verfolgung und Repression, die fast alle JournalistInnen von staatlicher Seite erlebt haben. So gut wie alle GesprächspartnerInnen konnten aus eigener Erfahrung von juristischer Verfolgung und Inhaftierung berichten, manche wurden in Ausübung ihrer Tätigkeit schwer verletzt, wie etwa Refik Tekin oder Nazım Dağtan, deren Geschichten hier exemplarisch

dargestellt wurden. Und viele befinden sich im Exil, entweder in Rojava, in Südkurdistan oder in Europa.²⁵⁶ So wie das erste regelmäßige kurdische Medium *Kurdistan* 1898 im Exil in Ägypten erscheinen musste, ist auch der heutige Journalismus geprägt von Flucht und Vertreibung. Die historische Pfadabhängigkeit hat ihren Abdruck in den journalistischen Selbstverständnissen hinterlassen. Viele JournalistInnen haben eine familiäre Verfolgungsgeschichte, ihre Dörfer wurden niedergebrannt und viele ihrer Geschwister und FreundInnen haben sich der *PKK*-Guerrilla angeschlossen. Deswegen beschreibt Necmettin Salaz, der selbst fünf Jahre im Gefängnis saß, journalistische Tätigkeit als Pflicht gegenüber denjenigen, die eingesperrt sind oder in den Bergen kämpfen. Duygu Erol und Habibe Eren von *Jin News* waren erst wenige Tage vor unserem Interview aus einem mehrtägigen Polizeigewahrsam entlassen worden.

Die journalistischen Biografien ähneln sich dabei oft. Die Meisten waren in jungen Jahren politisch aktiv, zum Beispiel in der Türkei oder Syrien. Der Aktivismus bestand oft auch darin, Berichte aus der eigenen Region über Demonstrationen und Aktionen zu verfassen und an kurdische Redaktionen zu schicken. Sie machten dabei auch die Erfahrung, dass staatliche oder private Medien der jeweiligen Nationalstaaten über nichts dergleichen berichteten. Auch dies stärkte bei vielen den Wunsch, JournalistIn zu werden und so über die eigenen Erlebnisse berichten zu können. Eyüp Burç erzählt, wie viele dabei eine Doppelrolle zwischen AktivistIn und BerichterstatterIn einnahmen: „Sie waren StudentInnen und zugleich JournalistInnen. Sie beteiligten sich also an Aktionen und schrieben dann danach darüber.“ (Interview, 2019) Viele wurden allein deshalb eingesperrt. Nach Haftentlassung standen und stehen viele bis heute vor drei Möglichkeiten. Ein Rückzug ins Privatleben, ein Anschluss an

256 Die Verfolgungsgeschichten wurden in dieser Arbeit auch in den einzelnen Schilderungen über transnationale JournalistInnen deutlich.

die *PKK*-Guerilla, um sich so dem weiteren Zugriff des Staates zu entziehen²⁵⁷, oder ein Gang ins Exil, um dort die Tätigkeit als JournalistIn weiterbetreiben zu können. So können und wollen viele Politik und Journalismus gar nicht trennen, weil es einfach nicht ihrer eigenen Lebensrealität entspricht. Ihr Selbstverständnis wird in dieser Arbeit genau deshalb auch als aktivistischer Journalismus bezeichnet.

Transnationale JournalistInnen IX – Faruk Sakik

Als Faruk Sakik 1991 nach drei Jahren Haft aus dem Gefängnis entlassen wird, entschließt er sich, Journalist zu werden. Die Redaktion der *Yeni Ülke* bot damals eine hauseigene Ausbildungsakademie in Istanbul an. Nachdem er diese absolviert hat, geht er als Korrespondent in die kurdische Stadt Muş. Seine Freunde, die mit ihm inhaftiert waren, hatten sich für einen anderen Weg entschieden: sie schlossen sich der *PKK*-Guerilla an. „Ich hätte das nicht gekonnt. Ich habe nicht so einen kriegerischen Geist. Klar war ich auf der Seite der nationalen Befreiungsbewegung (...). Aber Krieger konnte ich nicht werden. Wenn ich dorthin gegangen wäre, wäre ich zum Problem geworden“, sagt Sakik lachend und wird gleich wieder ernst: „Aber alle meine Freunde, ohne Ausnahme, haben sich angeschlossen. Sechs oder sieben von ihnen sind zu Märtyrern geworden.“ Schon allein daraus erwächst für ihn die Verantwortung weiterzumachen, auch wenn das Leben von kurdischen JournalistInnen in der Türkei der 1990er Jahre nicht viel wert ist und sie

257 Diesen Weg hat zum Beispiel die Chefredakteurin von *Özgür Gündem*, Gurbetelli Ersöz, gewählt; vgl. Kapitel 4.5.

regelmäßig ermordet wurden oder einfach „verschwanden“. Auch Sakik wäre das fast passiert: „Einmal verfolgten sie mich über 40 Kilometer. Ich besuchte in Muş einen Journalisten im Krankenhaus, der bei Gefechten verletzt worden war. Die Polizei bemerkte mich und Paramilitärs begannen mich zu verfolgen. Ich sagte dem Fahrer er solle aufs Gas drücken. Wir hatten einen Ford. Sie hatten einen Toros [Renault 12; Anmerkung des Autors]. Unser Wagen war schneller als ihrer. Wir sind in ein Dorf gefahren, in dem meine zukünftige Frau als Krankenschwester arbeitete. Ich sprang raus und sie schossen auf das Auto. Der Fahrer stieg mit erhobenen Händen aus. Danach fuhren die Paramilitärs wieder



Abbildung 82: Faruk Sakik in der Redaktion von Sterk TV in Denderleeuw.

weg. Ich schrieb darüber in der Zeitung.“ Daraufhin wurde Sakik in Polizeigewahrsam genommen. Nach der Entlassung wird er ständig von der Polizei verfolgt und seine Wohnung durchsucht. Im Juli 1998 muss Sakik mit seiner Familie nach Europa fliehen, weil er wegen einer Reportage über die Motivation und Vorstellungen eines Guerillakommandanten angeklagt wird. Seitdem arbeitet er in den Fernsehstudios von Denderleeuw und moderiert verschiedene Sendungen. In der Sendung *Peyman* ging es zum Beispiel um die Aufarbeitung der Schicksale von Verschwundenen (sogenannten faili *meçbul*; vgl. Kapitel 2.3.4),

unter denen auch viele seiner FreundInnen und KollegInnen waren. Auch in Europa erlebt er die Verfolgung kurdischer Medien – doch überrascht ist er nicht: „Wir diskutieren mit ihnen gar nicht mehr, warum sie unsere Fernsehsender schließen. Wir sind nicht mehr an dem Punkt, an dem wir kritisieren, dass uns die Staaten in Europa verfolgen. Denn wir wissen, dass sie mit der Türkei ökonomische, soziale und politische Beziehungen haben. (...) Und deshalb agieren sie zusammen mit dem türkischen Staat, um ihre eigenen Vorteile zu sichern. (...) Sie versuchen uns mit Terrororganisationen in Verbindung zu bringen. Sie wissen, dass es hier ein Volk gibt, das für die Freiheit seines Landes kämpft, dass es eine Freiheitsbewegung mit dem Namen *PKK* gibt, die diesen Kampf führt, dass diese Freiheitsbewegung die Unterstützung von Millionen hat und dass die Medien diese Bewegung unterstützen.“

Sakik sieht seine journalistische Tätigkeit nicht als Lohnarbeit, sondern als Pflicht. Als ich ihn auf seinen monatlichen Verdienst anpreche, sagt er: „Ich habe dir erzählt, dass sich meine Freunde der Guerilla angeschlossen haben und ich bin hierher gekommen und habe Journalismus gemacht. Sie haben kein Geld dafür bekommen, warum sollte ich dann etwas bekommen?“ Hier wird zugleich deutlich, dass er sich selbst auch als Teil des Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung sieht.

Heval Aslan, Moderatorin bei *Medya Haber TV*, ist mit acht Jahren aus der Türkei nach Frankreich gekommen und hat als eine der ganz wenigen interviewten JournalistInnen ein in Metz/Frankreich abgeschlossenes Journalistikstudium. Seit 2009 arbeitet sie im kurdischen Mediensektor und sagt:

Ich bin ein Mensch, der an die kurdische Freiheitsbewegung glaubt. Das ist meine persönliche Überzeugung. Aber ich selbst habe nie Krieg erlebt. In Cizre 2015 habe ich tagelang mit den Menschen telefoniert, wir haben die Stimmen der brennenden Menschen gehört. Das hat ein großes Trauma bei mir ausgelöst. (...) Sie sind KurdInnen, du bist Kurdin. Als die ezidischen Frauen entführt und vergewaltigt wurden, fühlte sich das bei mir so an, als ob ich es selbst erfahren hätte. (...) Aber es ist letztendlich so, dass wenn du nicht so denken und fühlen würdest, dann könntest du hier nicht arbeiten. Du musst einen Gerechtigkeitssinn haben, dazugehören, einen Standpunkt haben. Man kann hier nicht einfach herkommen und einfach seine Nachrichten bringen. Es verlangt Gewissen und das Gefühl von Nähe, von Dazugehörigkeit. (Interview, 2019)

Durch die weit verbreitete Erfahrung des Exils für viele JournalistInnen wird zudem der transnationale Netzwerkcharakter des kurdischen Mediennetzwerks auch individuell greifbar gemacht, weil sie an ihrem jeweiligen Ankunftsort oft nahtlos weiterarbeiten können, wie zum Beispiel Selami Aslan, der aus der Türkei über Südkurdistan und Rojava ins europäische Exil gegangen ist und in Belgien schnell zum Nachrichtenmoderator bei *Medya Haber TV* wurde. Diese Lebensrealität von Menschen, die politisch aktiv waren und sich früher oder später im Journalismus wiederfanden, führt zu einer Akzeptanz und Verinnerlichung der Ziele der kurdischen Freiheitsbewegung. Journalismus wird so als ein prinzipiell „oppositioneller Beruf“ (Ceren Karlıdağ Interview, 2017) wahrgenommen.

Das folgende Beispiel verdeutlicht, wie die Herkunft die journalistische Wahrnehmung prägt. Celal Başlangıç, 1956 in Istanbul geboren und Chefredakteur von *Artı TV* mit Sitz in Köln, ist türkischer Herkunft. Er kommt aus der politischen Tradition der *Kommunistischen Partei der Türkei (TKP)*. Seit Mitte der 1970er Jahre arbeitet er als Journalist. Trotz politisch linker

Sozialisation entdeckt er die kurdische Frage erst „im Feld“, als er 1982, als einer der wenigen türkischen JournalistInnen, in die Südosttürkei beziehungsweise nach Nordkurdistan fuhr, um eine Reportage zu schreiben:

Ich merkte, dass die Menschen dort eine andere Sprache sprachen. Dass es so eine Realität gab, davon hatten wir noch nichts gehört. (...) Ich habe mich also wie in einem anderen Land gefühlt. (Interview, 2018)

Er berichtet, dass überall Schilder mit der Aufschrift „Bürger, spreche Türkisch!“ hingen, die ihn an „faschistische Kampagnen“ erinnerten. Das, was kurdische JournalistInnen von Geburt an erleben, wurde ihm erst mit Mitte 20 bewusst. Heute leitet er mit *Artı TV* einen oppositionellen Exil-Fernsehsender, bei dem viele kurdische KollegInnen, wie Refik Tekin, unterkommen.

Ein auffallendes Merkmal des Selbstverständnisses soll noch zum Ende dieses Unterkapitels erwähnt werden. Es geht um Bescheidenheit und die Zurücknahme des eigenen Egos. Obwohl unter den interviewten JournalistInnen einige sehr bekannt waren, sie Preise gewonnen hatten und seit Jahrzehnten in diesem Beruf arbeiteten, hoben sie ihre eigenen Leistungen im Gespräch nicht sonderlich hervor. Das wurde auch in diversen Settings deutlich, in denen ich diese Menschen interviewte: nicht in großen, mit Ledersesseln ausgestatteten Büros, bei denen mir eine Sekretärin Einlass gewähren musste, sondern oft einfach auf dem Teppichboden sitzend, ein Teeglas in der Hand und ohne Starallüren. Die JournalistInnen aus dem Mediennetzwerk der Freiheitsbewegung waren geradezu zurückhaltend und wollten sich selbst nicht in den Mittelpunkt stellen. Dies passt zur Wahrnehmung des eigenen Berufes als Pflicht und Verantwortung „gegenüber dem kurdischen Volk“ (Necmettin Salaz Interview, 2017). „Kurdische JournalistInnen arbeiten nicht für ihren eigenen Ruhm, nicht für ihren persönlichen Vorteil und Gewinn. So etwas gibt es bei JournalistInnen der Freien Presse nicht“ (Interview, 2018), sagt Hayri

Baran, Chefredakteur der *Ronahi*-Zeitung. Diese Haltung ist mir im Umgang mit Menschen aus dem gesamten Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung immer wieder aufgefallen, auch bei Gesprächen mit hochrangigen Kadern. Sie lernen, sich und ihre eigenen Bedürfnisse für die Sache der Bewegung zurückzustellen. Auch die Entwicklung eines journalistischen Arbeitsverständnisses als Kollektiv und nicht als Individuum hängt damit zusammen und wurde bereits in Kapitel 4.3.3 behandelt. So wie es den JournalistInnen darauf ankommt, Menschen ihre Weltanschauung nahezubringen, wollen sie diese schon zuvor in der Gemeinschaft des Mediums leben und damit Vorbild sein. Amed Dicle, der auf Twitter mehr als 150 000 FollowerInnen hat, sagt dazu:

Wer in der Freien Presse arbeitet, riskiert alles. Alles zu riskieren bedeutet auch, keine persönlichen Erwartungen zu haben. Das macht den Menschen frei. Um diese Tradition fortzuführen, diesen Beruf auszuüben, nehmen wir Haft oder den Tod, die Trennung von unserer Familie, sogar den Hunger und das Exil in Kauf. Dieser Geisteszustand macht uns frei. (Interview, 2019)

Was es mit ebenjener Traditionslinie der „Freien Presse“ auf sich hat, die einen ideologischen Gesamtrahmen für das Selbstverständnis dieser JournalistInnen liefert, wird im nächsten Kapitel behandelt.

4.7.2 Tradition der „Freien Presse“

„Die kurdische Presse hat eine verankerte Tradition, sie ist nicht etwas Neues. Und in diesem Traditionsrahmen arbeiten wir, in Anlehnung an Deniz Fırat, Apê Mûsa. (...) Wir führen das von ihnen hinterlassene Erbe fort und bringen es ins Hier und Heute.“
(Habibe Eren Interview, 2017)

„Wir sind auf den Wegen der Freien Presse. Diese Wege haben sich entwickelt, es ist jetzt nicht mehr nur eine Zeitung, sondern viele verschiedene Fernsehsender, Zeitungen, Zeitschriften, Webseiten, Nachrichtenagenturen.“

(Cemal Turan Interview, 2018)

„Wenn man mich fragt, hat die Freie Presse sehr wertvolle Arbeit erbracht (...). Es ist das Ergebnis des Erbes, das uns alle FreundInnen, die zu MärtyrerInnen der Freien Presse geworden sind, hinterlassen haben. Die Presse ist heute einer der wichtigsten Teile des Kampfes der kurdischen Freiheitsbewegung.“

(Hayrettin Çelik Interview, 2019)

„Kein anderer Journalismus weltweit hat so viele MärtyrerInnen zu beklagen wie der kurdische Journalismus.“

(Hayri Baran Interview, 2018)

In diesem Kapitel geht es um den „Traditionsrahmen“ (Habibe Eren Interview, 2017) der sogenannten „Freien Presse“ (kurdisch: *Çapemeniya Azad*; türkisch: *Özgür Basın*).²⁵⁸ Dabei handelt es sich um eine Erzählung von kurdischen JournalistInnen, die ihrem im vorherigen Kapitel geschilderten Selbstverständnis einen umfassenden Rahmen gibt und von ihnen auch als „Gedankensystem“ (Selam Aslan Interview, 2018) bezeichnet wird. Es ist strukturierender Teil des „Wollens“ dieser AkteurInnen im kurdischen Mediennetzwerk und gehört damit zu den Deutungsstrukturen. Es lässt sich aber zugleich als Übersetzung der Ideologie der kurdischen Freiheitsbewegung in spezifische Codes des eigenen Mediennetzwerkes bezeichnen. Die Begrifflichkeit der „Freien Presse“ und Bezüge darauf wurden

258 *Çapemeniya Azad* oder *Özgür Basın* kann auch als „Freie Medien“ übersetzt werden. Ursprünglich bezog sich dieser Begriff nur auf Druck-Erzeugnisse, wurde dann aber mit der Entstehung kurdischer Fernsehsender auch auf TV und, später, entsprechende Internetangebote ausgeweitet (vgl. Aykol, 2012, S. 149). Da *Çapemeniya* beziehungsweise *Basın* wortwörtlich „Presse“ bedeutet, wird der Begriff in dieser Arbeit auch so übersetzt.

in den Interviews von Personen aus allen vier Teilen Kurdistans und Europas genannt, die zu ebendiesem Mediennetzwerk gehören. Hüseyin Aykol, Journalist und zugleich Chronist kurdischer Medien, untertitelt sein Buch *Diejenigen, die nicht zum Schweigen zu bringen sind* (2012; Übersetzung durch den Autor) über die Geschichte kurdischer Medien mit „Die Tradition der Freien Presse“.²⁵⁹ In seinen persönlichen Erinnerungen *20 Jahre kurdische Medien* (Aykol, 2010; Übersetzung durch den Autor) ist ihr ein komplettes Kapitel gewidmet. Er verortet den Beginn dieser Tradition bei der Zeitschrift *Toplumsal Diriliş* (deutsch: Gesellschaftliche Auferstehung), die am 15. Juni 1988 zum ersten Mal herausgebracht wurde (S. 149). Die ab dem 30. Mai 1992 täglich erscheinende Zeitung *Özgür Gündem* ist für ihn jedoch noch begriffsprägender (S. 150; vgl. Kapitel 2.3.4). Und das nicht nur für Aykol. Die bekannte Anwältin und Ko-Vorsitzende des Menschenrechtsvereins *IHD*, Eren Keskin, sagt in einer Videogrußbotschaft zum Geburtstag der Nachrichtenagentur *Mezopotamya Ajansı*:

Es ist das dritte Jahr von *Mezopotamya Ajansı*. Aber meiner Meinung nach liegt ihr Fundament in der Zeitung *Özgür Gündem*. Denn das ist eine Tradition. *Mezopotamya Ajansı* ist die aktuelle Vertreterin dieses freien Journalismus, der sich durch die Tradition der Freien Presse, durch Mûsa Anter, durch Ferhat Tepe, durch Gurbetelli Ersöz definiert. Deshalb ist sie für uns sehr wertvoll. (2020; Übersetzung durch den Autor)

Das Wertvolle liegt für Keskin im anhaltenden Kampf dieser Medien für die politische Anerkennung der KurdInnen. Für

259 Der 1952 geborene Aykol ist, obwohl türkischer Herkunft, ein Urgestein kurdischer Medien. Er arbeitete in den 1970er Jahren als Journalist für linke Medien und gehörte 1992 zum Redaktionsteam der *Özgür Gündem*. Anschließend war er jahrelang Chefredakteur diverser Nachfolgemedien und saß für seine Arbeit immer wieder im Gefängnis. Heute arbeitet er als Kolumnist für die kurdische Zeitung *Yeni Yaşam*. (ANF, 2020b)

Aydın (2019), die die Rolle kurdischer Medien im Widerstand gegen türkische Assimilierungsversuche untersucht hat, sind Medien der „Free Press Tradition“ (S. 10) elementar „for Kurdish identity, resistance and activism“ (S. 11). Der Journalist Refik Tekin definiert sie als „Medien, die an der Seite der Freiheit des kurdischen Volkes, der Gesellschaft und aller anderen Ausgeschlossenen stehen“ (Interview, 2018). Als Teil dieser Tradition werden also nur solche Medien gesehen, die oppositioneller und linker Natur sind und somit vor allem zum Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung gehören. Nicht nur in der Türkei und Nordkurdistan, sondern auch in anderen Teilen Kurdistans und in Europa wird immer wieder Bezug auf diese Tradition genommen, etwa wenn die Medienunion der Frauen *YRJ* in Rojava sich darauf bezieht und schreibt: „In the course of the history of peoples, free media played an important role in confronting masculine authoritarian regimes. (...) the free media of women has so far made great sacrifices in order to show the truth.“ (T/S ANHA, 2020) Diese Bezugnahme auf die Vergangenheit in der Tradition der „Freien Presse“ wird zum Beispiel auch in der Namensgebung deutlich. *ANHA* heißt ausgeschrieben „Nachrichtenagentur Hawar“ und bezieht sich auf die kurdische Zeitung *Hawar* (deutsch: Der Ruf), die von 1932 bis 1943 von Celadet Ali Bedirxan in Damaskus herausgegeben und in vielen Teilen Kurdistans verteilt wurde (vgl. Kapitel 2.3.4). Somit werden die Wurzeln der „Freien-Presse“-Medien ganz bewusst zu Beginn des kurdischen Pressewesens verortet und somit auf eine Vergangenheit verwiesen, die Legitimität verspricht.

Die grundsätzlichen Eigenschaften der „Freien Presse“ werden dabei von den JournalistInnen als gemeinschaftlich geteilte Werte wie Gleichberechtigung, die Emanzipation von Frauen und Solidarität mit allen Ausgebeuteten und Unterdrückten beschrieben. Dazu gehört auch die Ablehnung jeglicher Nationalismen. „Ich mag das Kurdische, aber ich finde auch einen trockenen kurdischen Nationalismus nicht richtig. Das ist falsch“

(Interview, 2019), sagt Reşad Sorgul von *Sterk TV*. Und Amed Dicle ergänzt: „Es ist nicht unser Ziel, kurdischen Nationalismus zu betreiben.“ (Interview, 2019) Stattdessen steht ein prinzipieller Internationalismus im Mittelpunkt des journalistischen Schaffens, der zum Beispiel deutlich wird, wenn es um eine solidarische Berichterstattung über die frühere kolumbianische Guerillabewegung *FARC* (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia*; deutsch: Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) geht oder um linke politische Proteste in Europa, wie die Besetzung des Danneröder Waldes (vgl. Ayboğa, 2020). Für Hayri Baran ist der Leitspruch der „Freien Presse“: „Wir sind auf der Spur oder in den Fußstapfen der Wahrheit.“ (Interview, 2018) Grundprinzip ist dabei ein kollektives Arbeitsverständnis und die Ablehnung von Hierarchien innerhalb der Medienorganisationen, wie weiter oben schon beschrieben. Viele dieser Werte werden schon in der JournalistInnenausbildung und der politischen Bildung der kurdischen Freiheitsbewegung generell vermittelt und korrespondieren hier mit dem journalistischen Selbstverständnis der „Freien Presse“. Es zeigt zugleich erneut, dass die Bewegung erfolgreich in der Umsetzung ihrer Erwartungen in den Köpfen der JournalistInnen ist. In Kapitel 4.3.3 wurde bereits dargelegt, dass eine staatlich-universitäre Ausbildung kritisch gesehen wird. Fethi Balaman, der sein Studium an der Dicle-Universität in Diyarbakır nach zwei Jahren abgebrochen hat, sagt:

Die journalistischen Prinzipien, die dort gelehrt werden, und die Prinzipien, die wir hier als Freie Presse haben, unterscheiden sich sehr stark. Uns wurde in der Sprache des psychologischen Krieges Unterricht gegeben. Wir haben nie die Ethik einer Freien Presse beigebracht bekommen. Wir bekamen gelehrt, dass wir den Journalismus als Verdienstmöglichkeit sehen müssen: Journalismus = Geld = Hierarchie. (...) In der Freien Presse ist das aber ganz anders. Natürlich haben wir auch Fehler. Aber hier funktioniert alles

auf Basis von Genossenschaftlichkeit, Kritik und Selbstkritik. (Interview, 2017)

Die Medien der „Freien Presse“ werden dabei ganz klar von Medien, die das herrschende System stützen, unterschieden:

Das, was wir heute türkischen Journalismus nennen, ist nicht gebunden an eine Rasse oder Herkunft, sondern er ist etwas, dass wir Mainstreamjournalismus nennen, der dem kapitalistischen System dient (...). Und es gibt eine Tradition, die wir Freie Presse nennen. (...) Dieser Begriff wurde eigentlich auch erst von kurdischen JournalistInnen geprägt. (Ceren Karlıdağ Interview, 2017)

Diese sehr polarisierte Lesart zweier sich gegenüberstehender Medienlager findet sich auch in der Medientheorie der kurdischen Freiheitsbewegung über die systemerhaltende Funktionsweise von Mainstreammedien im Kapitalismus wieder (vgl. Kapitel 4.2.2). Nazım Daştan drückt seine Haltung zur „Freien Presse“ im folgenden längeren Zitat aus und liefert zugleich eine historische Einordnung:

Es gab immer eine Tradition des oppositionellen kurdischen Journalismus in jedem Teil Kurdistans, sei es im Norden oder Rojava. Diese Tradition wird mit der Freien Presse fortgeführt. Früher gab es Zeitschriften, Zeitungen oder TV-Kanäle, aber so wie die KurdInnen massakriert wurden, wurden auch ihre Medien ausgelöscht. (...) Es gab immer wieder Auf und Abs. Aber besonders in den 1990er Jahren wird die Tradition der Freien Presse von den KurdInnen fortgesetzt. Das hat eine Grundlage geschaffen. Wenn wir heute von einer neuen Generation von JournalistInnen sprechen können, dann nur, weil in den 1990er Jahren dafür das Fundament geschaffen wurde. Dank der Arbeit dieser JournalistInnen der Freien Presse wurde das Volk über verschiedenste Massaker informiert. (...) Ich sehe mich als ein Teil davon. Ich bin auch ein Kollege, der in dieser Tradition steht. Ich halte den Stift, die Kamera, nehme Fotos

auf. (...) Bis heute sind viele Kameras auf den Boden gefallen, Fotoapparate kaputtgegangen und Stifte zerbrochen und wir haben sie immer wieder aufgehoben. Wir sind die Kinder von Apê Mûsa. Viele unserer FreundInnen wurden ermordet, angeschossen, ins Gefängnis gesteckt. (...) Dennoch werden wir nicht aufhören, die Generäle Apê Mûsas zu sein. (Interview, 2018)

Bei wem es sich um Apê Mûsa (Mûsa Anter) handelt, wird gleich beschrieben. Es wird deutlich, dass das Arbeiten in der „Freien Presse“ als Aufgreifen des Erbes vorangegangener JournalistInnen gesehen wird. Es herrscht ein hohes Bewusstsein über die historische Pfadabhängigkeit des kurdischen Journalismus und man fühlt sich in der Pflicht, das Werk der vorherigen Generation fortzusetzen, also in ihre Fußstapfen zu treten:

Wir sind die Stimme, der Stift dieses Geistes. Das werden wir weitermachen, egal wie sehr sie sich gegen die kurdische Presse richten. Die Tradition der Freien Presse wird weitergehen. Die Saat dafür wurde gesät. Was immer sie auch tun, sie können uns nicht auslöschen. Der Stift wird immer in der Hand gehalten werden. Wir werden diesen Weg weitergehen. (Nazım Daştan Interview, 2018)

Historische Bezüge sind für JournalistInnen der „Freien Presse“ von besonderer Relevanz, um ihr eigenes Schaffen zu legitimieren. In den Gesprächen drehten sich diese Verweise meist um vier Dinge: die Zeitung *Kurdistan* als erstes kurdisches Medium, Geschichten staatlicher Verfolgung, die Rolle von *Med TV* und getötete KollegInnen. Diese Bezüge sind für kurdische JournalistInnen wichtig, vor allem im Vergleich zu AkteurInnen aus dem Medien-Mainstream, die sich ihrer eigenen Legitimität nicht ständig versichern müssen. Die Zentralität *Med TVs* (neben *Özgür Gündem*) in der Erschaffung der „Freien Presse“ wurde von sehr vielen GesprächspartnerInnen hervorgehoben. Für Kakshar Oremar stellte der Sender eine persönliche

„Wiedergeburt“ (Interview, 2019) dar und auch für TV-Mitbegründer Eyüp Burç war er der Beginn einer „kurdischen Renaissance“ (Interview, 2019). Reşad Sorgul bezeichnet ihn als „Revolution“ (Interview, 2019). „Die Gründung von *Med TV* war etwas Besonderes, nicht nur für die kurdische Bewegung, sondern für alle antisystemischen Bewegungen“, sagt Baki Gül (Interview, 2018). Da die Bedeutung *Med TVs* bereits in den Theoriekapiteln dieser Arbeit ausführlich behandelt wurde und andere dazu mehr geforscht haben, wird darauf nicht vertieft eingegangen (vgl. Hassanpour, 1998; 2003; Bokani, 2017). Wichtig ist hier, dass er für die Erzählung der „Freien Presse“ konstitutiv ist.

Ein weiterer zentraler Bezugspunkt sind getötete JournalistInnen, die als „MärtyrerInnen der Freien Presse“ bezeichnet werden. In den 1990er Jahren wurden allein in Nordkurdistan fast 100 kurdische JournalistInnen und weitere MedienmitarbeiterInnen ermordet. Die Nachrichtenagentur ANF (2020b) schreibt, dass davon 76 bei Medien arbeiteten, die sie der „Freien Presse“ zuordnet. JournalistInnen sehen es deshalb heute als Pflicht, das Erbe ihrer getöteten KollegInnen fortzusetzen. Çelik (1994) eröffnet seinen im Exil in Köln erschienenen Jahresbericht über die Verfolgung der *Özgür-Gündem*-Zeitung mit den Worten: „Den Gefallenen des Journalismus“.

Diese Erinnerungskultur ist Teil der Freiheitsbewegung, die dem Gedenken an diejenigen, die im Einsatz für die kurdische Sache alles zu opfern bereit sind, einen hohen Wert beimisst (vgl. Aydinoglu, 2020, S. 55). So wurden auch entsprechende Beerdigungsprozessionen zu einem Bestandteil der kurdischen Identität (vgl. Bokani, 2017, S. 215). Die Verwendung des Şehîd-Begriffes bedeutet eine Würdigung des Lebens und Wirkens der in Ausübung ihrer Aufgabe getöteten Menschen. „Ihre Geschichte wird weitererzählt, so bleiben sie und ihre Träume in den Erinnerungen lebendig.“ (Andrea Wolf Institut, 2021, S. 328)

Dabei spielen die Namen getöteter JournalistInnen eine Rolle, auf die in den Gesprächen immer wieder verwiesen wurde. Mûsa Anter ist einer von ihnen. Der 1920 in der Nähe von Nusaybin in Nordkurdistan geborene Schriftsteller, Journalist und Intellektuelle war seit den 1950er Jahren Herausgeber verschiedenster Zeitschriften, saß insgesamt mehr als elf Jahre im Gefängnis

und wurde am 20. September 1992 auf offener Straße in Diyarbakır erschossen. Die Täter kamen aus dem Umfeld von *JITEM*, dem Geheimdienst der türkischen Militärgendarmerie.

Zu seinem 100. Geburtstag 2020 erschien ein Sammelband, in dem ihn mehr als 75 Personen, darunter viele JournalistInnen, würdigen und der deutlich macht, dass sein Andenken bis heute in Ehren gehalten wird (Aykol, 2020). Er wird darin in eine Reihe mit der Bedirxan-Familie gestellt, die die erste Generation kurdischer Medienschaffender darstellt und die Anter sogar noch persönlich kennengelernt hatte (S. 265). Er sei derjenige, der „die zweite Generation fast ganz alleine repräsentiert“ (S. 9; Übersetzung durch den Autor). Seine bis heute gängige Bezeichnung ist Apê Mûsa, also Onkel Mûsa, der in „der Tradition der Freien Presse und im Kampf des Volkes weiterlebt“ (S. 144; Übersetzung durch den Autor).

Ein anderer Name: Ferhat Tepe. Er arbeitete bereits mit 19 Jahren als Korrespondent für *Özgür Gündem* in der nordkurdischen Stadt Bitlis. Am 28. Juli 1993 wurde er von



Abbildung 83: Ein Porträt von Mûsa Anter, getragen von seinem Sohn Dicle Anter am 20. September 2020, dem 28. Jahrestag der Ermordung. (ANF Deutsch, 2020c)

paramilitärischen Verbänden entführt und wenige Tage später ermordet aufgefunden. Sein Körper wies schwerste Folterspuren auf (vgl. Çelik, 1994, S. 42).²⁶⁰ Auf die Geschichten von Deniz Fırat und der Chefredakteurin von *Özgür Gündem*, Gurbetelli Ersöz, wurde bereits in den Kapiteln 4.5 und 4.6 und 4.7 eingegangen. Obwohl Ersöz vor allem in der Türkei und Nordkurdistan aktiv war, bezieht sich auch der *YRJ*-Vorgänger *RAJIN* in Rojava positiv auf sie (Flach et al., 2018, S. 172). Auch auf Mûsa Anter, der in der Türkei und Nordkurdistan lebte, verweisen die in Rojava und Südkurdistan interviewten JournalistInnen immer wieder. Ein weiterer Beleg für die Transnationalität dieses Mediennetzwerkes.

Ceren Karlıdağ hebt als Nachrichtenchefin von *Jin News* den Namen der Journalistin Ayfer Serçe hervor. Ihr langjähriger Wunsch sei gewesen, eine kurdische Frauennachrichtenagentur zu gründen. Serçe hatte bei verschiedenen Medien im Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung gearbeitet, war *ANF*-Korrespondentin in Armenien und ging im Juli 2006 in den Iran, um zu einer Reihe von Selbstmorden von Frauen zu recherchieren. Bei dem Versuch der Rückkehr nach Südkurdistan wurde sie im Grenzgebiet zur Türkei vom iranischen Militär erschossen (Eren, 2020). Am 8. März 2012 wurde in Diyarbakır die Frauennachrichtenagentur *JINHA* gegründet:

Wir haben ihren Traum realisiert, das ist schon für sich alleine eine sehr schöne Sache. Und diesen Traum jetzt zu vergrößern und neue Träume hinzuzufügen liegt in der Hand der Frauen. (Ceren Karlıdağ Interview, 2017)

Hayrettin Çelik gab 1992 am Grab seines Freundes und Kollegen bei der Zeitung *Yeni Ülke*, Cengiz Altun, der am 24.

260 Um einen Eindruck vom Ausmaß der staatlichen Gewalt gegen KurdInnen in diesen Jahren zu bekommen: Auch der Anwalt von Tepe, Şevket Epözdemir, wurde vier Monate nach dem Tod seines Mandanten ebenfalls entführt und ermordet.

Februar von paramilitärischen Kräften auf dem Weg zur Arbeit erschossen wurde, ein Versprechen: „Was auch immer sein wird, ich werde diese Arbeit weitermachen. (...) ich habe gesagt, dass ich seinen Kampf weiterführen werde.“ (Interview, 2019) Insgesamt wurden in den Gesprächen viele verschiedene Namen Getöteter genannt, die alle gemeinsam hatten, dass sie für Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung in allen Teilen Kurdistans arbeiteten.

Die Bezugnahme auf diese JournalistInnen der „Freien Presse“ findet auch Ausdruck in jährlichen Journalismuspreisen. Neben dem Metin-Göktepe-Preis gibt es eine Auszeichnung mit dem langen Namen „Mûsa Anter und die MärtyrerInnen der Freien Presse“, der seit 1993 jedes Jahr im September in Diyarbakır verliehen wird (Gazete Duvar, 2020b). Auch die *YRA* in Rojava legt in ihrer Satzung fest, einen jährlichen „Märtyrer-Mazlum-Bagok“-Preis an JournalistInnen zu vergeben.²⁶¹ Bagok, der aus Qamischli kam und Teil des *YPG*-Presseteams war, wurde am 28. September 2014 bei Kämpfen mit dem IS getötet (Evrensel, 2014). Auf die Benennung von journalistischen Ausbildungsakademien nach ermordeten JournalistInnen wurde in Kapitel 4.5 bereits eingegangen. JournalistInnenverbände, wie die *YRA* in Rojava oder der *DFGD* in Nordkurdistan, die zum Medien Netzwerk der Freiheitsbewegung gehören, gedenken regelmäßig in allen Teilen Kurdistans getöteter JournalistInnen. Der *DFGD* erklärte im August 2020:

Die MärtyrerInnen der Freien Presse haben ihr Leben für den Kampf gegeben und wir werden ihre Stifte nicht am Boden liegen lassen. Das versprechen wir erneut. Die MärtyrerInnen der Freien Presse sind unsere Ehre und der Grund für unseren Kampf. (Mezopotamya Ajansi, 2020; Übersetzung durch den Autor)

261 Die Preisverleihung sollte das erste Mal am 22. April 2020, dem Tag des kurdischen Journalismus, stattfinden, wurde dann aber aufgrund der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben. (Hb/cj ANHA, 2020)

In einem von *ANHA* auf Youtube veröffentlichten fiktiven Kurzfilm über die Beweggründe einer jungen Journalistin in Rojava wird die starke Bindung an das Erbe getöteter KollegInnen sehr deutlich. Im Film wird gezeigt, wie ihr Bruder, ebenfalls Journalist, durch einen türkischen Luftangriff getötet wird. Begleitet von melancholischer Musik ergreift sie seine blutverschmierte Kamera und sagt: „I’ve made a promise to follow their footsteps.“ (ANHA, 2019b) Dass dieses Beispiel der Realität nahekommt, zeigt eine Erfahrung, die ich in Kobanê gemacht und auf meinem Blog festgehalten habe. Eine junge *ANHA*-Journalistin berichtete mir während einer Recherchetour durch die Stadt, dass einer ihrer Brüder erst wenige Wochen zuvor beim türkischen Angriff auf Afrin getötet worden sei. Ein weiterer kam bereits 2014 bei der Verteidigung Kobanês gegen die IS-Terrormiliz ums Leben (vgl. Schamberger, 2018e). Es handelte sich bei ihnen um *YPG*-Kämpfer. Doch es war klar, dass die Kollegin, deren Name hier nicht genannt werden soll, ihre Arbeit als Fortsetzung der Tätigkeit ihrer Brüder sah, auch wenn diese im militärischen Bereich aktiv waren.

Das Gedenken an Gefallene spielt in der gesamten kurdischen Freiheitsbewegung eine tragende Rolle. An Newroz-Feierlichkeiten werden ihre Bilder aufgehängt. Auch in Makhmur wurde das Porträt von Deniz Fırat auf den Platz der Feier getragen. Rudi (2018) argumentiert, dass so „the dead become re-animated and promise the potential for the arrival of a new free time“ (S. 92). Dies solle auch die Bereitschaft, eigene Opfer für die Sache zu bringen, erhöhen. Diese *Şehid*-Kultur der Bewegung sei nicht einfach zu verstehen, sagt mir der Ethnologe Kamuran Akın im persönlichen Gespräch. Er forscht zur Rolle von Militärstationen in Nordkurdistan und war 2014 in der türkisch-syrischen Grenzregion Suruç/Kobanê, um ehrenamtlich beim Aufbau von Zeltstädten für Geflüchtete zu helfen (und wurde unter anderem deshalb während seiner Promotion

von der Universität in Ankara geworfen und musste nach Deutschland gehen). Die kurdische Freiheitsbewegung sei eine „Bewegung der Gefühle“, deren Beweggründe teilweise meta-



Abbildung 84: Ein Porträt der getöteten Journalistin Deniz Fırat bei der Newroz-Feier am 18. März 2017 in Makhmur.

physischen Charakter haben und deshalb nicht immer rational erklärt werden könnten. Es gehe um Wut, Rache und einen starken Willen, der daraus entstehe. Wenn jemand im Einsatz für die Rechte der KurdInnen sterbe, dann sei es Tradition und Verpflichtung, dass die Waffe – oder eben der Stift – von der nächsten Generation aufgenommen und der Kampf weitergeführt werde. Es ist eine „Kultur tiefer Hingabe“ (Aydinoglu, 2020, S. 126). Die Verbundenheit der Menschen mit der Bewegung ist extrem hoch. Um diese zu erforschen, bedürfe es einer „Gefühlsanthropologie“, so Akın. Er beruft sich auf den bekannten Guerillakommandanten Atakan Mahir, der in der Dokumentation *Bakur* über das Leben der PKK-Guerilla zu Wort kommt:

Manchmal fragen sie uns, wie wir bei so vielen MärtyrerInnen immer weitermachen können? Wir denken einfach nicht daran. Wenn wir beginnen würden, uns darüber zu unterhalten, könnten wir nicht weitermachen. Das Leben würde dann nicht weitergehen. Das Herz und Gehirn würden das nicht aushalten. (...) Ich kann es mir selbst nicht erklären, wie wir einen Ausgleich dafür finden. Man kann mit dieser Schwere nicht leben, deshalb durchschreiten wir sie. Wenn du anfängst, sie wahrzunehmen, hört das Leben

auf. (Demirel & Mavioglu, 2015; Übersetzung durch den Autor)²⁶²

Weil kurdische JournalistInnen die „Freie Presse“ als Teil dieser großen Bewegung sehen, sind sie ebenfalls bereit, in die beschwerlichen „Fußstapfen“ (Hayri Baran Interview, 2018) ihrer VorgängerInnen zu treten.

Doch wie wird dieses Engagement von der anderen Seite, der kurdischen Bevölkerung, gesehen? Darum geht es im vorletzten Abschnitt des Ergebniskapitels.

4.7.3 Reputation

Die Wahrnehmung und das Ansehen des kurdischen Journalismus aus der Perspektive verschiedener gesellschaftlicher AkteurInnen ist Teil des Kategoriensystems und wird im Folgenden behandelt. Dabei liegt der Fokus auf der Reputation, die er innerhalb der kurdischen Bevölkerung hat. Wichtig ist hier festzuhalten, dass für diese Arbeit keine empirische Befragung von MediennutzerInnen durchgeführt wurde. Die getroffenen Aussagen beruhen auf Angaben der interviewten JournalistInnen aus dem Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung, die gefragt wurden, wie sie von der Bevölkerung bei ihrer Arbeit aufgenommen werden. Dass kurdische Medien für die Bevölkerung wichtig sind und von ihr genutzt werden, haben quantitative Umfragen bereits belegt (vgl. Arsan, 2014; O'Donohue, Hoffman & Makovsky, 2020).²⁶³

262 Atakan Mahir starb am 11. August 2018 bei Gefechten mit der türkischen Armee in Dersim (ANF Deutsch, 2018).

263 Smets (2018) kommt in einer Umfrage unter 28 kurdischstämmigen Jugendlichen in London zu dem Ergebnis, dass diese in der Diaspora immer weniger „traditional ethnic Kurdish media“ (S. 616) nutzen. Diese Medien böten für sie keine geeignete Grundlage für demokratischen Wandel und Konfliktlösung (S. 613). Ihre Mediennutzung verlagern sie deshalb immer mehr ins Internet und zu Sozialen Medien. Inwiefern dabei jedoch die vielfältigen Onlineangebote

Es wurde im Verlauf der Arbeit deutlich, dass der kurdische Journalismus elementar für die Selbstverständigung der Gesellschaft über Politik und Kultur ist und ein Werkzeug im Kampf gegen Assimilation darstellt. Dies trifft auch auf die Wahrnehmung der Bevölkerung zu. Balaman erzählt, wie seine Familie nach der Zerstörung ihres Dorfes durch türkische Soldaten im Jahr 1993 versuchte, eine neue Existenz zu errichten. Sie mieteten ein neues Haus und betrieben Landwirtschaft. Als 1995 *Med TV* auf Sendung ging, musste unbedingt Satellitenempfang her, der jedoch sehr teuer war: „Meine Mutter hat unsere letzte Kuh verkauft, nur um kurdische Sender empfangen zu können.“ (Interview, 2017) Auch Kakshar Oremar aus Ostkurdistan, der bei *Sterk TV* in Denderleeuw arbeitet, erinnert sich: „Als *Med TV* zu senden begann, weinten mein Vater und meine Mutter“ (Interview, 2019). Auch in Ostkurdistan hätten in den 1990er Jahren viele Menschen ihr ganzes Geld für Satellitenschüssel ausgegeben und wurden dafür von iranischen Sicherheitskräften belangt: „Wie oft sind sie zu uns nach Hause gekommen. Aber mein Vater sagte ihnen: ‚Auch wenn ihr mich mitnehmen solltet, ich werde das nächste Mal zwei Satellitenschüsseln kaufen. Ohne *Med TV* können wir nicht leben.‘“ (Interview, 2019)

Die heutige Reputation lässt sich daran ablesen, dass Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung ohne die Unterstützung von bereits in den Kapiteln 4.3.1 und 4.3.3 erwähnten „VolkskorrespondentInnen“ aus der Bevölkerung, die aus allen Teilen Kurdistans und Europas Nachrichten, Fotos und Videoaufnahmen schicken, nur einen Bruchteil ihrer Arbeit leisten könnten. Senem Güneser, die Fernsehmoderatorin, erzählt:

kurdischer Medien genutzt werden, beibt bei dieser Untersuchung offen. Eine von der Nichtregierungsorganisation *HAK Inisiyatifi* (2019) in Auftrag gegebene Befragung von 600 kurdischen jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 30 Jahren aus den Städten Diyarbakır, Van, Mardin und Urfa hat ergeben, dass 51 Prozent der Befragten fast keine Nachrichten in kurdischer Sprache im Internet und Fernsehen verfolgen. Hier bleibt jedoch offen, ob sie die türkischsprachigen Angebote kurdischer Medien nutzen.

„Wir hatten Quellen in der Türkei, in Kurdistan. Wie? Über das Volk, also von der Gemeinschaft. Sie wurden zu unseren ReporterInnen.“ (Interview, 2019)

Dişad Cudi von *ANHA* in Qamischli sagt, dass die Menschen in Rojava JournalistInnen „als ihre eigenen VertreterInnen“ (Interview, 2018) ansehen würden. Deshalb hätte der Berufsstand ein hohes Ansehen und es bestünde eine große Bereitschaft mitzuarbeiten. Dies wird von allen befragten JournalistInnen bestätigt. Nalin Dicle von *Ronahi TV* berichtet von täglichen Bewerbungen, um beim Sender arbeiten zu können (Interview, 2018). Als ich Nazım Daştan frage, wie es war, aus Gebieten zu berichten, die erst vor Kurzem dem IS entrissen wurden, sagt er: „Jeder hatte diese ‚Wir haben auf euch gewartet‘-Sehnsucht.“ (Interview, 2018) Diese Aussagen decken sich mit meinen Feldbeobachtungen in diversen Redaktionen, die, egal ob in Qamischli, Kobanê, Sulaimaniyya, Neu-Isenburg oder Denderleeuw, voll mit jungen Menschen waren, die sich in Ausbildung befanden. Es besteht insgesamt eine starke Bindung zwischen der Bevölkerung und „ihren“ Medien aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung, die zum Teil ja auch mit ihren Spenden finanziert werden. Die Bindung ist geprägt von den jeweiligen politischen Präferenzen der Menschen, wie weiter unten noch deutlich wird.

Karwan Ibrahim berichtet, dass die Arbeit von *Roj News* in Südkurdistan von der Bevölkerung sehr positiv aufgenommen wird:

Many times, we have people that say ‚We love *Roj News*, we love your work and we support you‘. Because we are trying to take of marginalized groups, those one of which nobody thinks about them. (Interview, 2017)

Baran Misko, der für *NRT* als Korrespondent in Rojava arbeitet und dessen Sender zum Netzwerk der südkurdischen politischen Bewegung *Naway Nwe* gehört, berichtet:

Mit dem Volk haben wir NRT-JournalistInnen eine gute Beziehung. NRT nähert sich den Menschen nicht wie andere JournalistInnen aus Südkurdistan. Den Menschen ist bewusst, dass NRT ihre Ansichten teilt. Das Volk weiß, dass wir ihnen eine Stimme geben möchten, um ihr Anliegen zu äußern, deshalb nähern sie sich uns sehr positiv. Rûdaw dagegen wurde vom Volk nicht positiv empfangen. (Interview, 2018)

Baran spricht hier die hohe Medienkompetenz der KurdInnen an, die genau unterscheiden können, welches kurdische Medium wie berichtet. Die Menschen Kurdistans sind sich der parteipolitischen Unterteilungen ihrer Medien sehr bewusst und nutzen sie auch dementsprechend. So erzählt Kamal Chomani in Südkurdistan, dass *Kurdsat* im Volksmund meist *Yekêtîy* und *Kurdistan TV* nur *Parti* genannt werden (Interview, 2018). *Yekêtîy* steht für das „Union“ in *Patriotische Union Kurdistan (PUK)* und *Parti* für das „Partei“ in *Kurdistan Democratic Party (KDP)*. Die Menschen wissen also, welche Nachrichten sie wie gefiltert bekommen, je nachdem welchen Sender sie einschalten, welche Zeitung sie aufschlagen, welche Internetseite sie aufrufen. Sie können auch deshalb zwischen den medial dargebotenen inhaltlichen Positionen unterscheiden, weil sie aufgrund ihrer kurdischen Identität zwangsläufig politisiert sind. Den vermeintlichen Luxus des Unpolitischseins, der politischen Enthaltensamkeit, die in westlichen Gesellschaften in Teilen verbreitet ist, können sie sich nicht leisten. Es kann überlebenswichtig sein zu wissen, welches Medium für welche Position steht. Die individuelle Mediennutzung ist dabei natürlich auch geprägt von den eigenen politischen Überzeugungen: „People affiliated to a political party prefer the media which is owned by their political party.“ (Ahmed Omar Bali Interview, 2017)

Die von mir interviewten JournalistInnen machten immer wieder deutlich, dass Medien aus dem Netzwerk der *KDP* bei großen Teilen der Bevölkerung nicht sehr beliebt sind:

[I]t sometimes happens (...) that reporters from Rûdaw are attacked by people because they say this media is controlled by petro dollars. Its budget comes from public budget and that it is corruption. (Karwan Ibrahim Interview, 2017)

Solche Aussagen können auch daran liegen, dass sich in meinem Sample viele GesprächspartnerInnen befanden, die nicht zum *KDP*-Netzwerk gehören. Allerdings kommen solche Unmutsbekundungen gegen *KDP*-Medien immer wieder vor. Und zwar nicht nur von AkteurInnen aus konkurrierenden Netzwerken, sondern auch aus der Bevölkerung heraus, die über die Berichterstattung im Sinne der *KDP* erbost ist. Insbesondere bei sozialen Protesten – etwa wegen des Ausbleibens von Lohnzahlungen seitens der *KRG* –, über die aus Sicht der Demonstrierenden nur sehr einseitig und falsch berichtet wird (vgl. Rzgar, 2020). Das Prestige von JournalistInnen, die ganz offensichtlich im Sinne der politischen AkteurInnen ihres Netzwerks berichten, scheint in Südkurdistan nicht sehr hoch zu sein:

People think it is a partisan person who works in order of the political parties. The imagination and evaluation of people is based on the political affiliation rather than seeing the people who are practicing a professional job. (Ahmed Omar Bali Interview, 2017)

Die hier getroffenen Aussagen über die Reputation und Wahrnehmung des kurdischen Journalismus seitens der Bevölkerung sind jedoch nicht abschließend und müssten empirisch durch eine Befragung von MediennutzerInnen unterfüttert werden.

Wie sich Selbstverständnisse kurdischer JournalistInnen, die in der europäischen Diaspora arbeiten, mit denen ihrer tausende Kilometer entfernt in Kurdistan arbeitenden KollegInnen gleichen, wird nun im dritten und letzten Reisebericht zu kurdischen Medien in Europa deutlich gemacht.

4.8 Reisen zu kurdischen Medien in Europa

Im Rahmen meiner Dissertation bin ich nicht nur nach Südkurdistan und Rojava gefahren oder habe mit kurdischen JournalistInnen in Nordkurdistan und der Türkei geskyped, um mit ihnen über ihre Selbstverständnisse zu sprechen. Ebenso viele Fahrten haben in Europa stattgefunden, das in den 1990er Jahren zum unfreiwilligen Geburtshelfer vieler kurdischer Medien, insbesondere aus dem Netzwerk der Freiheitsbewegung, geworden ist (vgl. Kapitel 2.3.4). Auch wenn es einen gewissen Trend zurück nach Kurdis-

tan gibt – siehe etwa *Ronahi TV*, das seine Zentrale nach Qamischli gelegt hat –, befinden sich nach wie vor viele Redaktionen in europäischen Städten. Besucht habe ich die Zentrale der einzigen kurdischen Tageszeitung Europas, *Yeni Özgür Politika*, in Neu-Isenburg, den Fernsehsender *Çira TV* in Löhne im Nordosten Nordrhein-Westfalens und die Sendestudios von *Medya Haber TV* und *Sterk TV* in Denderleeuw bei Brüssel. Alle JournalistInnen, die ich dort befragt habe, unterschieden sich in ihrem journalistischen Selbstverständnis nicht von dem ihrer KollegInnen in Kurdistan. Sie machten damit die Transnationalität des kurdischen Mediennetzwerks auch auf dieser Ebene deutlich. Cemal Turan, der seit 1999 bei der *YÖP* und ihrer Vorgängerin *Özgür Politika* arbeitet, interviewe ich in Neu-Isenburg in einem Café. Während vor uns zwei Eisbecher in der



Abbildung 85: Das Schloss Ulenburg, erbaut 1570 und umgeben von einem Wassergraben, ist ein eher ungewöhnlicher Sitz für den kurdisch-ezidischen Fernsehsender *Çira TV*.

Sonne stehen, erzählt er: „Wir sind die Stimme aller Unterdrückten in der Türkei, vor allem der KurdInnen, der ArbeiterInnen, der sozialistischen Opposition.“ (Interview, 2018)

Beim ezidisch-kurdischen *Çira TV* treffe ich die Moderatorin Leyla Ekinici. Ihr Ziel ist es,

jedem Menschen in der Welt zu zeigen, was die EzidInnen sind, woher sie kommen, was für eine Glaubensrichtung sie haben, was ihre Traditionen und Kultur sind, welche Sprache sie sprechen. (Interview, 2019)

Es kommt Ekinici auch darauf an, das Unrecht, das ihrer Volks- und Religionsgruppe zugefügt wurde, deutlich zu machen. Einen ähnlichen Ansporn hat Haci Çelik, der im Sender für alltägliche Organisationsaufgaben zuständig ist. *Çira TV* sendet seit Herbst 2018 von Schloss Ulenburg in Löhne, das 2015 von EzidInnen gekauft und seit Ende 2017 von der *Ezdai* – gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Kultur und Wissenschaft betrieben wird (Mukherjee, 2019). Das Schloss dient nicht nur als Fernsehstudio, sondern soll zu einem Zentrum ezidischer Aktivitäten in Europa werden. Haci Çelik kam bereits 1978 nach Deutschland, folgte 1999 jedoch einem Aufruf Abdullah Öcalans und ging zurück in die Türkei, um mit der Regierung über Frieden zu verhandeln (vgl. Aydinoglu, 2020, S. 99). Stattdessen wurden er und dutzende weitere Weggefährten inhaftiert. Erst 2012 kam er frei und zog wieder zurück in die Bundesrepublik. Der im Schloss und Sender ehrenamtlich mitarbeitende Ezide ist stolz auf *Çira TV* und berichtet von einer Fahrt in eines der Hauptsiedlungsgebiete dieser religiösen Gruppe nach Südkurdistan:

Mit dem Fernsehsender konnten die EzidInnen das erste Mal etwas Eigenes in ihrem Namen machen. Und das macht sie sehr glücklich. Das erste Mal gibt es eine Einrichtung, in der sie ihre Kultur, ihren Glauben sehen kön-

nen. (...) Ich bin zum Beispiel nach Shengal gefahren und es gibt dort keinen Ort ohne Çira TV. Seien es auch nur arme Leute in einem Zelt: Çira TV wird angeschaut. (Interview, 2019)

Ich habe in allen Medien, die ich in Europa besucht habe, übernachtet, meist zusammen in einem Raum mit den dort arbeitenden Journalisten (ihre weiblichen Kolleginnen waren immer woanders untergebracht). In Neu-Isenburg war es ein Matratzenlager in einer kleinen Wohnung, in Löhne ein kleines Häuschen im großen Park von Schloss Ulenburg und in Denderleeuw in einem Haus direkt neben den Sendestudios.



Abbildung 86: Feierabend bei Çira TV auf Schloss Ulenburg mit Tee und kurdischem Fernsehen. Links: Haci Çelik.

Die Gemeinsamkeit bestand darin, dass man überall das Gefühl hatte, in Kurdistan und nicht in Europa zu sein: Von den Gesprächen, dem Essen bis hin zur Raumdekoration unterschieden sich die Redaktionen und Unterkünfte nicht von denen in Kurdistan. Es wird über die Politik im Nahen Osten diskutiert, in den Kantinen wird – oft gemeinsam – kurdisches Essen gekocht und an den Wänden hängen Bilder von getöteten KollegInnen, Abdullah Öcalan sowie Ausschnitte vergangener Zeitungsausgaben. Bei der *YÖP* hingen zum Beispiel die Bilder von Sinan Kahraman und Enver Polat, die die Zeitung mitbegründet haben, sich später der *PKK*-Guerilla anschlossen und im Kampf getötet wurden. Aber nicht nur von ihnen gibt es Porträts. Cemal Turan erzählt in Neu-Isenburg:

[D]a wir aus der Tradition der Freien Presse kommen, sehen wir auch Hrant Dink so, oder Mûsa Anter. Also diejenigen, die diese Tradition fortgeführt haben. Deshalb haben wir all ihre Fotos aufgehängt. (Interview, 2019)²⁶⁴

Hayrettin Çelik von *Sterk TV* betont, dass in den Redaktionen Europa nicht gelebt werde:

Wir leben hier uns selbst, unsere eigene Sprache, unsere eigene Kultur, unser eigenes Leben. (...) Wir sind hier in Europa

Teil eines Kampfes und machen diese Arbeit. Ich kann sie in Diyarbakır als auch in Denderleeuw machen. Das macht im Denken keinen Unterschied (Interview, 2019).



Abbildung 87: *Ülkede-Gündem*-Schlagzeile vom 29. August 1998: „Öcalan gibt dem Frieden eine weitere Chance“. Ausgehängt in der YÖP-Redaktion in Neu-Isenburg.

Deutlich wird, dass man sich als JournalistIn auch in Europa als Teil des großen Kampfes im Nahen Osten sieht. Dies hat damit zu tun, dass die meisten JournalistInnen eine Verfolgungs- und Fluchtgeschichte haben und ihre Selbstverständnisse mit nach Europa genommen haben. Dort werden sie auch dem in Europa geborenen journalistischen Nachwuchs vermittelt und beigebracht.

264 Hrant Dink war armenischer Journalist in der Türkei und einer der HerausgeberInnen der linken armenischen Tageszeitung *Ağos*. Er wurde am 19. Januar 2007 in Istanbul vor der Redaktion von einem türkischen Faschisten erschossen. Die Hintermänner der Tat sind bis heute im Dunklen.

Reşad Sorgul von *Sterk TV* bezeichnet die Fernsehstudios in Denderleeuw als das „kleine Hollywood der KurdInnen“ (Interview, 2019), in dem etwa 120 Beschäftigte nach eigenen Regeln das produzieren, was als kurdisch gilt. Hier wird eine eigene Kultur geschaffen, die damit zu einem wirkmächtigen Teil der kurdischen Identität werden kann. Für Güneser, die in Australien groß geworden ist und von 1997 bis 2009 als Moderatorin verschiedener Sender der Freiheitsbewegung in Denderleeuw arbeitete, ging es darum, das kurdische Volk zu „repräsentieren“ und eine „kurdische Gemeinschaft von Grund auf zu etablieren“ (Interview, 2019).



Abbildung 88: Ein Fernsehstudio in Denderleeuw, das schon für die Sendung zum internationalen Frauentag am 8. März 2019 dekoriert ist.

Die Darstellung des „Hollywoods“ der KurdInnen und anderer kurdischer Medien in Europa findet an dieser Stelle ihr Ende und es folgt das Fazit dieser Arbeit.

5 | Zusammenfassung und Fazit

Im Folgenden sollen die zentralen Ergebnisse kurz zusammengefasst werden, auf mögliche Gefahren eines von politischen AkteurInnen dominierten Mediensystems beziehungsweise -netzwerks hingewiesen und Möglichkeiten für soziale Bewegungen, die eigene Medien aufbauen wollen, deutlich gemacht werden.

Die Theorie, die dieser Arbeit ihr Grundgerüst gegeben hat, war die Akteur-Struktur-Dynamik von Schimank (vgl. 2007a). Sie besagt, dass das Handeln von AkteurInnen durch Strukturen bestimmt ist, innerhalb derer sie sich bewegen. Zugleich können sie auch durch eigenes Handeln Strukturen verändern oder sogar erschaffen. Drei Strukturen sind dabei wichtig: Konstellations-, Erwartungs- und Deutungsstrukturen. Erstere definieren das „Können“ der AkteurInnen. Es handelt sich um Akteurskonstellationen, die die Möglichkeiten des Handelns in einem gegebenen System bestimmen, im vorliegenden Fall im kurdischen Mediennetzwerk. Sie ermöglichen es beteiligten AkteurInnen, ihre Ziele zu realisieren, oder sie verhindern es. Bei den Erwartungsstrukturen handelt es sich um institutionalisierte normative Erwartungen. Sie prägen das „Sollen“ der AkteurInnen und können formeller sowie informeller Natur sein. Deutungsstrukturen stehen für das „Wollen“ der AkteurInnen. Dies sind in einem Mediensystem vor allem die Selbst- und Rollenverständnisse von JournalistInnen.

Am Ende des Theorieteils (Kapitel 2.5) wurden, abgeleitet vom bisherigen Forschungsstand und der Akteur-Struktur-Dynamik, die forschungsleitenden Fragen festgehalten. Zur Erinnerung: Die zentrale Frage lautete, wie Medien und ihre JournalistInnen von staatlichen Strukturen losgelöst existieren können, obwohl diese ihnen feindlich gesinnt sind und alles daran setzen, sie am Erscheinen und Arbeiten zu hindern. Auf das Materialobjekt konkret bezogen, wurde dann gefragt, welche Erwartungsrahmen im kurdischen Mediennetzwerk dominant sind, die der Nationalstaaten (Türkei, Syrien, Irak, Iran, europäische Länder) oder die von nicht staatlichen kurdischen AkteurInnen? In der bisherigen Forschung wurde gezeigt, dass in der Vergangenheit kurdische politische Parteien und Bewegungen ein bestimmender Faktor in der Entstehung von Medien waren: „Kurdish journalism finds its origins in the nationalist movement“ (Hassanpour, 1992, S. 221). Im Verlauf der Ergebnisauswertung konnte gezeigt werden, dass dem immer noch so ist. Ohne die Unterstützung durch politische AkteurInnen würde es bis heute in Kurdistan fast keine lebensfähigen Medien, geschweige denn ein ausgebildetes Mediennetzwerk geben (Konstellationsstrukturen). Diese historische Pfadabhängigkeit hat viel mit dem nach wie vor anhaltenden Kampf um Anerkennung kurdischer Rechte zu tun. Aufgrund dieses Kampfes sind sehr starke politische Parteien und Bewegungen entstanden – namentlich die *KDP*, die *PUK* und die kurdische Freiheitsbewegung. Letztere wurde dabei nicht allein als *PKK* definiert, sondern bezog sich auf alle Zusammenhänge, „die sich dem weltanschaulichen Grundgerüst von Abdullah Öcalan, Gründer der Arbeiterpartei Kurdistans *PKK*, verbunden fühlen“ (Schamberger, 2019, S. 36). In ihrem Kampf um die Definitionsmacht gegen nationalstaatliche (mediale) Narrative, die ihre Existenz verleugneten oder als terroristisch darstellten, besteht bis heute die Notwendigkeit einer eigenen Presse. Zu nationalstaatlichen Gesetzen haben Medien aus dem Netzwerk der

Freiheitsbewegung ein formalistisches Verhältnis. Sie akzeptieren sie, soweit es geht, aber funktionieren vor allem nach eigenen Regeln. Die Erwartung an diese Medien ist, dass sie als Werkzeug fungieren, um die RezipientInnen im Sinne der Bewegung zu informieren, zu bilden und zu mobilisieren.

In einem zweiten Schritt wurde gefragt, wie es kurdische politische Parteien und Bewegungen schaffen, ihre Vorstellungen in den Köpfen der JournalistInnen und den Redaktionen zu verankern. Also, wie Loyalität hergestellt wird, sodass die Erwartungen der politischen AkteurInnen sich auch medial niederschlagen (Erwartungsstrukturen). Und das inmitten eines feindlichen nationalstaatlichen Umfelds. Beantwortet wurde diese Frage mit Verweis auf zwei zentrale Aspekte. Erstens der Finanzierung und damit dem Zurverfügungstellen von grundsätzlichen Ressourcen für Medien durch die Parteien und Bewegungen. Zweitens durch wirkmächtige Ideologien, die von den politischen AkteurInnen ausgehen und JournalistInnen in ihrer Arbeit prägen. Wie genau die Loyalität von Medienorganisationen und JournalistInnen hergestellt wird, darin unterscheiden sich die politischen AkteurInnen voneinander. Bei der *KDP* und *PUK* funktioniert es vor allem über Finanzierung und andere ökonomische Anreize, zum Beispiel in Form verhältnismäßig hoher Gehälter oder sogar über die Schenkung von Grundstücken (vgl. Taha, 2020, S. 99). Bei der kurdischen Freiheitsbewegung erfolgt die Anbindung über eine gemeinschaftlich geteilte Weltanschauung und Utopie für eine zukünftige Gesellschaft – die bei den beteiligten AkteurInnen sehr wirkmächtig ist und nicht zuletzt von Abdullah Öcalan als ideologischem Zentrum der Bewegung geprägt wurde (vgl. Altinoglu, 2020). Beide Faktoren stellen die Loyalität kurdischer Medienschaffender sicher, sodass sich die Erwartungen der politischen Bewegungen und Parteien in ihnen realisieren.

Zugleich wurde in dieser Arbeit festgestellt, dass die bisherige, sehr auf Nationalstaaten fokussierte Mediensystemforschung

nicht über eine ausreichende Begrifflichkeit verfügt, um den vorliegenden Fall adäquat zu beschreiben. Denn im kurdischen Fall handelt es sich seiner Struktur nach um ein nicht staatliches, transnationales und historisch gewachsenes Netzwerk, das über bestehende Länder- und sogar Kontinentalgrenzen hinweg existiert. Um es beschreiben zu können, wurde auf die Begrifflichkeiten und Bilder der Netzwerktheorie zurückgegriffen (vgl. Castells, 2017; Hepp, 2006). Das Mediennetzwerk besteht aus Knoten, die grenzübergreifend miteinander in Verbindung stehen. Genauer gesagt, handelt es sich beim kurdischen Mediennetzwerk um drei voneinander relativ losgelöste Netzwerke: einem *KDP*-, einem *PUK*- und einem Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung. Diese Netzwerke sind dominant, auch wenn es noch Medien anderer politischer AkteurInnen gibt. Die jeweiligen Netzwerke bestehen aus flexibel miteinander verbundenen Knotenpunkten, die zum einen einzelne Medienorganisationen und ihre JournalistInnen darstellen sowie entsprechende Berufsorganisationen oder Gewerkschaften. Zum anderen ist es die jeweilige politische Partei oder Bewegung, die ebenfalls Teil des Mediennetzwerkes ist. Die einzelnen Knoten stehen über gemeinsame „Kommunikationskodes“ (Castells, 2017, S. 568) in Kontakt. Diese Codes bestehen aus geteilten Zielen und Werten (vgl. Hepp, 2006, S. 47). Im Falle des Mediennetzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung sind dies die Theorien Abdullah Öcalans, die in dem Gedankengebäude der *Demokratischen Moderne* und einer konföderalen Gesellschaftsstruktur kulminieren (vgl. Öcalan, 2017; 2019; 2020). Die Netzwerkbegrifflichkeit soll jedoch nicht verdecken, dass es auch Hierarchien gibt. Die genannten Knotenpunkte sind zwar alle miteinander verbunden und stehen im Austausch, sie gruppieren sich allerdings um jeweils einen zentralen Knoten herum, und zwar den jeweiligen kurdischen Parteien und Bewegungen. Sie „kontrollieren“ die Medien via Finanzierung oder Ideologie. Das kurdische Mediennetzwerk ist also geprägt von dicken

Knoten, „wo zentrale Momente von Macht innerhalb von Netzwerkstrukturen konzentriert sind“ (Hepp, 2006, S. 48). Die Dominanz der politischen AkteurInnen in den Konstellationsstrukturen rührt auch daher, dass sie in anderen Netzwerken – etwa in militärischen – ebenfalls das Sagen haben, die wiederum das Mediennetzwerk beeinflussen können. Formelle Gesetze, die das „Sollen“ der AkteurInnen bestimmen könnten, spielen nur eine geringe Rolle, da ihre konkrete Umsetzung letztendlich von den Interessen der politischen AkteurInnen abhängt. Die Realisierung der Erwartungen der kurdischen Freiheitsbewegung an ihre Medien erfolgt auch, indem sie die Ausbildung ihrer JournalistInnen überwiegend selbst organisieren und staatlicher Wissensvermittlung kritisch gegenüberstehen. So können sie Einfluss auf journalistische Selbstverständnisse nehmen und ihre Ideologie sowie die damit verbundene Medientheorie vermitteln.

Mein empirisches Material konzentrierte sich schwerpunktmäßig auf AkteurInnen der kurdischen Freiheitsbewegung. Dies wird hier nicht als Nachteil oder Einseitigkeit gesehen. Zum einen, weil existierende Forschung schon auf Medien der *KDP* und *PUK* eingeht (vgl. Taha, 2020), und zum anderen, da MedienakteurInnen der Freiheitsbewegung bisher noch nie so ausführlich beforscht worden sind. Dieses Neuland rechtfertigt auch die vielen Ankerzitate und Porträtkästen einzelner JournalistInnen aus diesem Netzwerk in dieser Arbeit.

Befragt man JournalistInnen, die bei Medien im Netzwerk der Freiheitsbewegung arbeiten, zu ihrer Rolle, ergibt sich ein aktivistisches Selbstverständnis (Deutungsstrukturen). Es zielt darauf ab, die Situation der KurdInnen zu verbessern – vor allem, weil sie selbst dazugehören und oft Verfolgung am eigenen Leib erlebt haben. Sie stellen ihr Wirken in die Tradition einer „Freien Presse“, die sich im politischen Kampf um Anerkennung seit Ende der 1980er Jahre in Kurdistan herausgebildet hat. Damit entspricht ihr Rollenbild der Erwartungshaltung

der kurdischen Freiheitsbewegung, sodass die JournalistInnen es erfolgreich in ihrer alltäglichen Arbeitspraxis realisieren können. Sie sehen sich als Teil eines langen Kampfes und sind deshalb auch dazu bereit, für ein sehr geringes oder gar kein Gehalt zu arbeiten und oftmals lebensbedrohliche Umstände in Kauf zu nehmen. Ihr Lohn ist das Wissen, auf der „richtigen“ Seite zu stehen und die Dankbarkeit der Bevölkerung zu spüren, die weiß, dass sie versuchen, die Ereignisse in Kurdistan ans Tageslicht zu bringen.

Die Verwobenheit von Politik und Medien in Kurdistan ist Teil der historischen Pfadabhängigkeit. Dies hat mit den objektiv-materiellen Bedingungen zu tun und ist von den politischen AkteurInnen nicht etwa geplant worden. Darauf verweist auch Eyüp Burç: „Sie waren dazu gezwungen. Es bedurfte einer Zeitung, das Volk musste informiert werden“ (Interview, 2019). Intellektuelle Kreise waren und sind finanziell nicht in der Lage, dauerhaft eigene, von politischen AkteurInnen unabhängige Medien herauszubringen und für finanzstarke AkteurInnen, etwa UnternehmerInnen, lohnt es sich nicht beziehungsweise ist es mit zu hohen Risiken verbunden.²⁶⁵ Denn die im Westen bis heute vorherrschende Art der Finanzierung privater Medien über Einnahmen aus Werbeanzeigen, über den Einzelverkauf und Abonnements funktioniert in Kurdistan bis heute nicht.

So wird die enge Verbindung von Medien, Journalismus und Politik in Kurdistan mittelfristig bestehen bleiben. Trotzdem muss perspektivisch darüber nachgedacht werden, wie eine Medienlandschaft nach der „Befreiung Kurdistans“ (was das konkret bedeutet, wird hier bewusst offengelassen) aussehen könnte. Natürlich wird es immer noch Medien geben, die mehr oder weniger eng an politische AkteurInnen angebunden sind.

265 Ein anderer Fall liegt vor, wenn UnternehmerInnen in die Politik gehen und zur Durchsetzung ihrer politischen Interessen eigene Medien unterhalten, wie dies etwa bei Shashwar Abdulwahid und seiner „Bewegung der neuen Generation“ (*Naway Nwe*) der Fall ist. (vgl. Kapitel 4.3.1)

Aber ein Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass ein nur darauf aufbauendes Mediensystem die Gefahr droht, der Willkür politischer AkteurInnen unterworfen zu sein, die vorgeben zu wissen, was die Menschen erfahren sollen und was nicht. Dies war der Fall in der jungen Sowjetunion und beim dortigen Umgang mit Medienfreiheit. Poerschke (2020) hat in einer beeindruckenden Studie gezeigt, zu welchen Problemen die alleinige parteipolitische Verfügungsgewalt über Medien (damals nur gedruckte Presse) nach der sowjetischen Revolution 1917 und nach Ende des darauf folgenden Bürgerkrieges (etwa 1920) führte.²⁶⁶ Daraus gilt es für heute zu lernen. Und zwar ohne auf wirtschaftsliberale Dogmen hereinzufallen, nach der nur private Medien gute Medien seien (vgl. Giannone, 2014). Nachzudenken wäre über unterschiedliche Formen des Medien Eigentums, von Parteimedien und Medien sozialer Bewegungen, über Genossenschafts- und Gemeinnutzmedien bis hin zu privaten Medien.

Die kurdische Freiheitsbewegung wurde in dieser Arbeit als soziale Bewegung definiert, die sich für die Anerkennung der Rechte von KurdInnen und die Emanzipation der Menschen einsetzt (vgl. Aydinoglu, 2020). Aus ihrer Praxis lassen sich deshalb auch Lehren für andere politische und soziale Bewegungen ziehen, deren Ziel es ist, Medien jenseits des Bestehenden aufzubauen. Worin liegen also die Bedingungen für die Erschaffung erfolgreicher Alternativmedien angesichts der kurdischen Erfahrung? Sehr wichtig scheint ein eigenes Ausbildungssystem zu sein, in dem JournalistInnen gemeinsam erarbeiten, was Journalismus im Sinne einer sozialen politischen Bewegung ist. Und in dem sie gleichzeitig den Raum haben, ihre Ideen auch zu praktizieren. Die Geschichte des Mediennetzwerkes der kurdischen Freiheitsbewegung zeigt, dass

266 Darüber hinaus zeigt Poerschke (2020), wie das alleinige „Prinzip der Parteiliteratur“ (S. 20) bereits in Wladimir Iljitsch Lenins grundlegenden medientheoretischen Überlegungen seit 1899 angelegt war.

zum Aufbau zwar auf existierendes technisches Wissen zurückgegriffen wurde (etwa von deutschen JournalistInnen, die Mitte der 1990er Jahre ihre Erfahrungen mit den KollegInnen von *Med TV* teilten), in der inhaltlichen Ausbildung jedoch Regeln galten und bis heute gelten, die auf einem ganz eigenen Denk- und Wertesystem basieren (vgl. Kapitel 4.2). Eine staatlich-universitäre JournalistInnenausbildung könnte hier eher ein Hindernis im Aufbau alternativer Medien sein, weil dadurch herrschende Ideen (als die Ideen der Herrschenden), wie Journalismus zu funktionieren habe, in den Köpfen der JournalistInnen verankert werden (vgl. Kapitel 4.3.3). Also zum Beispiel in Fragen journalistischer Unabhängigkeit, Objektivität, Wahrheit und den angeblichen Möglichkeiten der Widerspiegelung von Realität in medialen Produkten. Wenn man den Anspruch hat, etwas Neues jenseits des existierenden Systems hervorzubringen, ist die Erschaffung einer dazu kompatiblen eigenen Journalismuskultur unabdingbar. Um JournalistInnen jedoch im eigenen Sinne ausbilden zu können, bedarf es insgesamt einer großen zusammenhängenden Erzählung, wie sie von Abdullah Öcalan und der kurdischen Freiheitsbewegung mit der *Demokratischen Moderne* geschaffen wurde. In einem solchen Gedankengebäude muss Platz sein für die Entwicklung eines eigenen Journalismusverständnisses, einer eigenen Medienkultur, die einen Gegenpol zum Bestehenden darstellt und so attraktiv für Menschen werden kann, die journalistisch aktiv sind oder es werden wollen. Dann werden alternative Medien Teil einer konkreten Utopie, die in den Räumen und Rissen des bestehenden Systems, in Anlehnung an Wright (2017), „Institutionen, Verhältnisse und Praktiken“ bildet, die „die Welt, wie sie sein könnte, vorwegnehmen“ (S. 11). Je attraktiver und „wahrhafter“ eine Erzählung ist, je mehr „Sinn“ sie im konkreten historischen Abschnitt macht, zu desto größeren Opfern sind ihre AnhängerInnen bereit, egal in welchem Bereich. Während zum Beispiel tausende KämpferInnen der

YPG/YPJ für die Erzählung der Freiheitsbewegung ihr Leben in Rojava im Kampf gegen die IS-Terrormiliz gegeben haben, sind JournalistInnen der kurdischen Freiheitsbewegung bereit, auf hohe Gehälter und sämtlichen Luxus zu verzichten und ebenfalls lebensgefährliche Situationen auf sich zu nehmen. Sie glauben an den Kampf für die Utopie, als deren Teil und gelebte Realität sie sich sehen.

Grundvoraussetzung für das Genannte ist, dass soziale Bewegungen eine gewisse Größe erreicht haben und gut organisiert sind, damit die mit ihr entstandenen und verbundenen Medien auf Dauer existieren können. Denn ihre Finanzierung und Verbreitung hängt davon ab. Zudem wird beständig mediales Personal benötigt, das mit der Bewegung sympathisiert und ihre politischen und kulturellen Leitideen verinnerlicht hat. Mir ist bewusst, dass dies in gewissem Sinne eine Frage nach der Henne und dem Ei ist. Sind große Bewegungen Voraussetzung für erfolgreiche Alternativmedien oder braucht es große Alternativmedien, um die Menschen zu informieren, zu bilden und zu mobilisieren und so die Grundlage für erfolgreiche Bewegungen zu schaffen? Die Erfahrung in Deutschland zeigt, dass es zwar lauter kleine progressive Alternativmedien gibt, etwa das *Lower Class Magazine*, diese aber nicht wirklich gehört werden, weil es an einer großen „antystemischen Bewegung“ (Baki Gül Interview, 2018) fehlt. Dass die kurdische Freiheitsbewegung sich zu einer solchen Bewegung entwickelt hat, hängt natürlich auch mit dem politischen Kontext zusammen: Sie wurde und wird im System der Nationalstaaten und des Kapitalismus marginalisiert und unterdrückt und war somit auch gezwungen, gesamtgesellschaftliche Alternativen dazu zu entwickeln. Dabei ist die Frage nach eigenen Medien ganz zentral, um ein Werkzeug im Kampf um die Definitionsmacht in der Hand zu haben. Im Gegensatz dazu stellen die Medien der *KDP* und *PUK* keine Alternativmedien dar, weil diese Parteien auch Teil des nationalstaatlichen und kapitalistischen Systems sein wollen.

Am Ende dieser Arbeit angekommen, will ich erneut die Frage stellen, warum es überhaupt wichtig ist, sich auf mehreren hundert Seiten mit kurdischen Medien zu beschäftigen? Um darauf zu antworten, wird hier zum Schluss die Geschichte von Erkan Benli erzählt. Vielleicht ist sein Name denjenigen ein Begriff, die 2013 oder 2014 in Istanbul auf der Istiklal-Straße unterwegs waren und ihn dort vielleicht singen gehört haben. Er war Teil der Gruppe *Koma Sê Birâ* (deutsch: Gruppe Drei Brüder) und hatte den Mut, mit lauter Stimme auf der größten Einkaufsstraße der Stadt Lieder auf Kurdisch zu singen. Während er sich im Sommer 2015 in der kurdischen Provinz Mardin aufhält, um dort Konzerte zu geben, beendet Erdoğan den Friedensprozess mit der kurdischen Freiheitsbewegung. Die türkische Armee beginnt, zahlreiche kurdische Städte zu belagern. Benli schließt sich den *YPS* an, den *Yekîneyên Parastina Sîvil* (deutsch: Zivile Verteidigungseinheiten), weil für ihn in einer solchen Situation Musik und Kunst „bedeutungslos geworden sind“ (ekip/öç/rp, 2016; Übersetzung durch den Autor), wie er gegenüber der kurdischen Nachrichtenagentur *DIHA* sagte. Das Ziel der *YPS* war es, die Städte gegen die Angriffe der türkischen Armee zu verteidigen und ein an Abdullah Öcalans Theorie der *Demokratischen Moderne* angelehntes System aufzubauen. Sie sind als Teil des militärischen Netzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung zu sehen. Als er in Nusaybin ist, wird eine Ausgangssperre erlassen und er kommt nicht mehr aus der Stadt heraus. Ende Mai 2016 wird er von Granatsplittern verletzt und festgenommen. Seitdem ist er inhaftiert. 2019 wurde Benli wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation zu verschärfter lebenslanger Haft und weiteren 20 Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt (Yeni Yaşam, 2020). In einem Brief aus dem Gefängnis, den Benli im April 2020 an die Nachrichtenagentur *Mezopotamya Ajansı* schickt, schildert der am 20. Juli 1994 geborene Sänger, wie alles begann und er mit der kurdischen Kultur in Kontakt gekommen ist:

Eines Tages fuhr ich mit meinem Vater in die Stadt. Ich war noch klein. Er kaufte mir ein Radio. (...) Direkt über unserem Dorf gab es einen Felsen und nur dort hatte es Empfang. Eines Tages stieß ich glücklicherweise auf eine kurdische Frequenz. Es war ein kurdisches Programm, das aus Armenien sendete. Später erfuhr ich, dass es Radio Eriwan war. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie ich mich freute. An vielen Abenden stieg ich auf die Felsen und machte die Nacht durch, mit dem Traum, kurdische Lieder zu hören. Nach und nach lernte ich die Namen der KünstlerInnen kennen. Karapetê Xaço, Susika Simo, Şakiro, Miradê Kinê, Şeroyê Biro und so weiter. (Eser, 2020; Übersetzung durch den Autor)

Benlis Schicksal gleicht dem Mithats und der Erzählung Hassanpours, die in der Einleitung dieser Arbeit vorgestellt wurden. Obwohl Jahrzehnte dazwischen liegen, zeigen ihre Geschichten, wie wichtig kurdische Medien für die kurdische Bevölkerung sind. Während Mithat Anfang der 1990er Jahre „nur“ wenige Tage im Gefängnis saß, wird Benli aller Wahrscheinlichkeit nach lebenslang hinter Gittern sitzen.

Andere hat es noch schlimmer getroffen. So wie meinen Freund, den Aktivist und Wahrheitssuchenden Michael Panzer – auch bekannt unter den Codenamen Bager Nûjîyan und Xelîl Viyan –, dem diese Dissertation gewidmet ist. Er wurde während der Feldforschungsphase für diese Arbeit am 14. Dezember 2018 in den Kandil-Bergen bei einem türkischen Luftangriff getötet. Die Beispiele zeigen, dass Forschung nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern in einer Situation konkreter gesellschaftlicher Auseinandersetzungen sowohl im Nahen Osten als auch hier in Europa. Den Menschen, die daran beteiligt sind, galt es mit dieser Arbeit gerecht zu werden.

Mit großem Dank an (in alphabetischer Reihenfolge):

Beatrice Böres

Cahida Gümüş

Camilla Möslers

Danny Machne

Dastan Jasim

Elisabeth Dersch

Julia Traunspurger

Kamal Chomani und allen InterviewpartnerInnen

Kamuran Akın

Mandy Tröger

Marlen van den Ecker

Meral Çiçek

Michael Meyen

Nadile Kıran

Qusay Sheikho

Rahmet Yelken

Reimar Heider

Rosa Burç

Sîpan Can

Stephan Lessenich

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Kurdische (Kurmandschi)/ Türkische Bezeichnung	Deutsche/Englische Bezeichnung
AANOS	Rêveberiya Xweser a Bakur û Rojhilatê Sûriyeyê	Autonome Administration von Nord- und Ostsyrien
ANC		African National Congress
AKP	Adalet ve Kalkınma Partisi	Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung
ANF	Ajansa Nûçeyan a Firatê	Nachrichtenagentur Firat
ANHA	Ajansa Nûçeyan a Hawar	Nachrichtenagentur Hawar
BDP	Barış ve Demokrasi Partisi	Partei des Friedens und der Demokratie
CDK-F		Conseil démocratique kurde en France/Kurdischer Demokratischer Rat in Frankreich
CUP		Committee of Union and Progress

Abkürzung	Kurdische (Kurmandschi)/ Türkische Bezeichnung	Deutsche/Englische Bezeichnung
DTP	Demokratik Toplum Partisi	Partei der demokratischen Gesellschaft
DFGD	Dicle Fırat Gazeteciler Derneği	JournalistInnenverband Tigris Euphrat
DIHA	Dicle Haber Ajansı	Nachrichtenagentur Dicle
ENEX		European News Exchange S. A.
ENKS	Encûmena Niştimanî ya Kurdî li Sûriyeyê	Kurdischer Nationalrat
FARC		Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia/Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens
Frente Polisario		Frente Popular para la Liberación de Saguía el Hamra y Río de Oro/Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro
HDP	Halkların Demokratik Partisi	Demokratische Partei der Völker
HPG	Hêzên Parastina Gel	Volksverteidigungskräfte
HPG-BIM	Hêzên Parastina Gel – Basın İrtibat Merkezi	Presse- und Kommunikationszentrum der Volksverteidigungskräfte
IHD	İnsan Hakları Derneği	Menschenrechtsverein
KCK	Koma Civakên Kurdistan	Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans

Abkürzung	Kurdische (Kurmandschi)/ Türkische Bezeichnung	Deutsche/Englische Bezeichnung
ICAR		Information Center of Afrin Resistance
IFJ		International Federation of Journalists
IMOK		Independent Media Organisation in Kurdistan
ITC		Independent Television Commission/Unabhängige Fernsehkommission (Großbritanniens)
JITEM	Jandarma İstihbarat ve Terörle Mücadele	Geheimdienst und Terrorabwehr der Gendarmerie
KCD	Kongreya Civaka Demokratîk	Kongress der Demokratischen Gesellschaft
KDP	Partiya Demokrata Kurdistanê	Kurdistan Democratic Party
KDP-Iran	Partiya Demokrata Kurdistanê-Iran	Kurdistan Democratic Party-Iran
KIU	Yekgirtuy Islamî Kurdistan	Kurdistan Islamic Union
KKK	Koma Komalên Kurdistan	Gemeinschaft der Kommunen in Kurdistan
KKP	Partiya Komunîstî <i>Kurdistan</i>	Kurdische Kommunistische Partei
KMW		Kurdish Media Watchdog
KNK	Kongreya Neteweyî ya Kurdistanê	Kurdistan Nationalkongress
KNN		Kurdistan News Network

Abkürzung	Kurdische (Kurmandschi)/ Türkische Bezeichnung	Deutsche/Englische Bezeichnung
KRG	Hikümetî Herêmî Kurdistan	Kurdistan Regional Government
KRI	Herêma Kurdistanê	Kurdistan Region of Iraq
KSSE		Kurdish Students Society in Europe
Kurd-Akad	Tora Akademîsyenên Kurd	Netzwerk kurdischer AkademikerInnen
Lêkolîn	Kürdistan Stratejik Araştırmalar Merkezi	Kurdistan Zentrum für strategische Forschung
MIT	Millî İstihbarat Teşkilatı	Nationale Nachrichten- dienst- organisation
	Naway Nwe	Bewegung der neuen Ge- neration
ODTÜ	Orta Doğu Teknik Üniversitesi	Technische Universität des Mittleren Ostens
ÖGC	Özgür Gazeteciler Cemiyeti	Verband Freier Journalis- tInnen
OHAL	Olağanüstü Hâl	Ausnahmezustand
PAJK	Partiya Azadiya Jinên Kurdistanê	Partei der Freiheit der Frauen Kurdistans
PÇDK	Partiya Çareseriya Demokratik a Kur- distanê	Partei für eine demokrati- sche Lösung in Kurdistan
PJAK	Partiya Jiyana Azad a Kurdistanê	Partei für ein Freies Leben in Kurdistan
PKK	Partiya Karkerên Kurdistanê	Arbeiterpartei Kurdistans

Abkürzung	Kurdische (Kurmandschi)/ Türkische Bezeichnung	Deutsche/Englische Bezeichnung
PUK	Yekêtiy Nîştîmanîy Kurdistan	Patriotische Union Kurdistans
PYD	Partiya Yekîtiya Demokrat	Partei der Demokratischen Einheit
PYNK	Partiyên Yekîtiya Nîştîmanî Kurdistan	Parteien der geeinten Nation Kurdistan
RAJIN	Yekîtiya Ragîhandîna Jinên Kurdistan	Medienunion der Frauen Kurdistan
REPAK	Navenda Pêwendîyan a Jinên Kurd	Kurdisches Zentrum für Frauenangelegenheiten
RIC		Rojava Information Center
ROJIN	Yekîtiya Rojnamevanên Jinên Kurdistanê	Journalistinnenunion der Frauen Kurdistans
RTÜK	Radyo ve Televizyon Üst Kurulu	Oberster Rundfunk- und Fernsehrat
SDC	Meclîsa Sûriya Demokratîk	Demokratischer Rat Syriens
SDF	Hêzên Sûriya Demokratîk	Demokratische Kräfte Syriens
Tev-Çand	Tevgera Çand û Hunera Demokratîk	Bewegung für demokratische Kultur und Kunst
Tev-Dem	Tevgera Civaka Demokratîk	Bewegung für eine demokratische Gesellschaft
TGS	Türkiye Gazeteciler Sendikası	JournalistInnengewerkschaft der Türkei
	Tevgera Azadî	Bewegung für eine freie Gesellschaft in Kurdistan

Abkürzung	Kurdische (Kurmandschi)/ Türkische Bezeichnung	Deutsche/Englische Bezeichnung
TKP	Türkiye Komünist Partisi	Kommunistische Partei der Türkei
TRT	Türkiye Radyo ve Televizyon Kurumu	Türkische Hörfunk- und Fernsehanstalt
YBŞ	Yekîneyên Berxwedana Şingal	Widerstandseinheiten Shengal
YJA-Star	Yekîtiya Jinên Azad – Star	Einheit der freien Frau
YJÊ	Yekîneyên Jinên Êzîdxan	Ezidische Fraueneinheiten
YÖP	Yeni Özgür Politika	Neue Freie Politik
YPG	Yekîneyên Parastina Gel	Volksverteidigungseinheiten
YPJ	Yekîneyên Parastina Jin	Frauenverteidigungseinheiten
YPS	Yekîneyên Parastina Sîvil	Zivile Verteidigungseinheiten
YRD	<i>Yekîtiya Ragihandin Demokratik</i>	Demokratische Medienunion
YRJ	<i>Yekîtiya Ragihandina Jinan</i>	Medienunion der Frauen
YXK	Yekîtiya Xwendekarên Kurdistan	Verband der Studierenden aus Kurdistan

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Michael Panser (HPG Şehir, 2018).	13
Abbildung 2:	Kurdisches Siedlungsgebiet (Schamberger & Meyen, 2018, S. 10).	103
Abbildung 3:	Karikatur zur Aufteilung der KurdInnen (Chaliand, 1984, S. 1)	105
Abbildung 4:	Erste Kurdistan-Ausgabe, erschienen am 22. April 1898 in Kairo (Hassanpour, 1992, S. 222).	150
Abbildung 5:	Titelseite der ersten Hawar-Ausgabe am 15. Mai 1932 (Ike, 2020).	157
Abbildung 6:	Oben: Schlagzeile der Özgür Ülke am Tag nach dem Anschlag „Das Feuer wird auch euch verbrennen“. Unten: Kurdische und türkische Intellektuelle solidarisieren sich mit der Zeitung. (Aykol, 2012, S. 161)	165
Abbildung 7:	Plakat des Verbandes der Studierenden aus Kurdistan von 1999 gegen die Angriffe auf Med TV (Baran, 2021).	174
Abbildung 8:	MitarbeiterInnen von Roj TV protestieren 2012 gegen das Verbot des Senders (Azadi e. V., 2019, S. 47).	177
Abbildung 9:	Die kurdische Tageszeitung Özgür Gündem berichtet am 13. Juni 2011 über Wahlerfolge der BDP. Schlagzeile: „Sieg der Autonomie“.	193
Abbildung 10:	Freitagsgebete des zivilen Ungehorsams 2011 in Van mit tausenden Gläubigen. In türkischen Medien war davon nichts zu finden.	194

Abbildung 11:	Roj News-Journalisten interviewen den kurdischen Politiker und parteilosen Abgeordneten Mohammad Kayani auf der PKK-Newroz-Feier am 21.3.2017 in den Kandil-Bergen.	229
Abbildung 12:	Mit den JournalistInnen Gamze Kafar (Artı TV, mitte) und Mustafa Mamay (ANF) in Qamischli.	231
Abbildung 13:	Mein Schlafplatz in Derik/Rojava.	235
Abbildung 14:	Das Mediennetzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung. Die in der Grafik dargestellten Medien und journalistischen Organisationen stehen symbolisch für viele weitere aus diesem Netzwerk.	262
Abbildung 15:	Selami Aslan im Gespräch mit Kämpferinnen der Ezidischen Fraueneinheiten YJÊ (Ezidi, 2017).	265
Abbildung 16:	Das Netzwerk der kurdischen Freiheitsbewegung.	267
Abbildung 17:	Netzwerkverbindungen der kurdischen Parteien.	269
Abbildung 18:	Sendestudio von Kurdsat in Sulaimaniyya.	271
Abbildung 19:	Hayrettin Çelik in der Bibliothek von Medya Haber TV in Denderleeuw.	275
Abbildung 20:	Karikatur zur Pressefreiheit in der Türkei von Mehmet Gülebatmaz, die bei der ersten Verleihung des Mûsa Anter-Journalismuspreises im September 1993 in Diyarbakır den ersten Platz im Bereich Karikatur gewonnen hat. (Çelik, 1994, S. 21)	276
Abbildung 21:	Gründungsversammlung der YRJ. Im Hintergrund auf dem Transparent sind unter anderem Abdullah Öcalan sowie Sakine Cansız, die 1978 ebenfalls zu den MitbegründerInnen der PKK gehörte. (T/S ANHA, 2020)	278
Abbildung 22:	Mustafa Mamay (links) am 10. März 2018 auf Recherchetour im Fußballstadion von Qamischli. Rechts ein YPG-Kämpfer, der den Journalisten fährt, für seine Sicherheit sorgt, aber auch beim Fotografieren hilft. In der Mitte ein Fußballspieler,	

	der bei den Unruhen in der Stadt im Jahr 2004 dabei war.	280
Abbildung 23:	Wedat Hussein Ali, der bei Roj News arbeitete, wurde am 13. August 2016 in Dohuk entführt, gefoltert und ermordet. Sein Bild hängt heute noch in vielen Räumen der Nachrichtenagentur.	283
Abbildung 24:	Necmettin Salaz arbeitet für Medien der kurdischen Freiheitsbewegung, als auch für Kurdsat, das zur PUK gehört.	285
Abbildung 25:	Ein Übertragungswagen von Kurdsat bei der PKK-Newroz-Feier im Kandil-Gebirge. Auch dies ist nur aufgrund der weiter oben beschriebenen Konstellationsstrukturen möglich.	287
Abbildung 26:	Öcalan in seiner Gefängniszelle. Das Bild stammt aus einer Gerichtsakte für den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und wurde im September oder Oktober 2001 von Gefängniswärtern aufgenommen.	294
Abbildung 27:	Newroz-Feier am 21. März 2013 in Diyarbakir.	294
Abbildung 28:	Nalin Dicle im Redaktionssaal von Ronahi TV in Qamischli.	310
Abbildung 29:	Kav am 29. Februar 2012 in Straßburg. Zusammen mit 14 anderen KurdInnen aus Europa beginnt er einen Hungerstreik für die Freilassung von Abdullah Öcalan (D. F., 2012).	315
Abbildung 30:	Saka Tahir moderiert in traditioneller Kleidung und im Sorani-Dialekt am 28. Juni 2020 ihre Frauensendung Rüge auf Sterk TV. (Screenshot)	317
Abbildung 31:	Kurdistani Nwe-Chefredakteur Stran Abdullah im Gespräch.	328
Abbildung 32:	Das Logo von Kurdistani Nwe.	329
Abbildung 33:	Kamal Chomani in der Nähe des Dorfes Choman im Gespräch.	331
Abbildung 34:	Das Logo von Rûdaw.	334
Abbildung 35:	Das Logo von K24.	334
Abbildung 36:	Das Logo von Jin News. In der Unterzeile steht: „Mit dem Stift der Frau auf der Spur der Wahrheit“.	335
Abbildung 37:	Hayri Baran im Gespräch in Qamischli.	336
Abbildung 38:	Das Logo der Mezopotamya Ajansi.	337

Abbildung 39: Das Logo von ANHA.	339
Abbildung 40: Produktionsraum von Ronahi TV in Qamischli.	340
Abbildung 41: Das Logo von ANF.	341
Abbildung 42: Eyüp Burç im Gespräch in Hannover-Sehnde.	342
Abbildung 43: Das Logo der North Press Agency.	345
Abbildung 44: Das neue Logo von Arta FM – auch mit deutschem Untertitel.	347
Abbildung 45: Nûjîyan Erhan arbeitete seit 2005 für kurdische Medien, unter anderem für JINHA, der mittler- weile verbotenen Vorgängerin von Jin News, und Çira TV. Sie wurde am 3. März 2017 bei einem Angriff KDP-naher Milizen in Xanesor, über den sie berichten wollte, schwer verwundet. Sie starb am 22. März 2017. (Eylem, 2018)	349
Abbildung 46: Das YRA-Logo.	354
Abbildung 47: Kardo Bokani im Gespräch in Qamischli.	364
Abbildung 48: Das Logo des Rojava Information Center.	365
Abbildung 49: Baki Gül (Bildmitte) 2012 im Operationsgebiet der HPG-Guerilla (Gül, 2012).	369
Abbildung 50: Das Logo der Yeni Özgür Politika.	377
Abbildung 51: Cyber-Angriff auf ANF am 26.05.20. (Screenshot)	382
Abbildung 52: Eingangsbereich der Sendestudios in Dender- leeuw, die immer wieder von der belgischen Polizei durchsucht wurden.	385
Abbildung 53: In der ANHA-Redaktion in Qamischli wird dem Journalisten Adanmış mit einer Tafel gedacht.	387
Abbildung 54: Nazım Daştan in Kobane.	388
Abbildung 55: Eine Kämpferin wirft die schwarze Flagge des IS in Deir ez-Zor zu Boden und hisst die Fahne der YPJ. (Daştan, 2019)	390
Abbildung 56: Ahmet Xalo, der seit 20 Jahren als Journalist arbeitet, bringt einer jüngeren Kollegin in Kobanê bei, wie man ein Kamerastativ einstellt.	395
Abbildung 57: Eine Kameraeinführung an der Akademie der Filmkommune Rojovas. Dort werden in Eigenregie Filme produziert. Zum Beispiel der Kinofilm Ji Bo Azadiyê (Çelik, 2020). (Rojava Film Academy, 2017)	400

Abbildung 58:	Journalistinnen versammeln sich zu einem Gruppenfoto am Ende der Newroz-Veranstaltung 2018 in Kobanê.	403
Abbildung 59:	Ein Blick in das technische Studio von Jin TV in den Niederlanden. (Flach, 2019)	404
Abbildung 60:	Baki Gül im Redaktionsbüro von ANHA in Qamischli.	411
Abbildung 61:	Eine Roj News-Journalistin testet auf der Newroz-Feier in Makhmur am 20.03.17 das Mikrofon.	415
Abbildung 62:	Gemeinsames Frühstück in der Küche von Roj News.	419
Abbildung 63:	Kantine des Medienhauses in Qamischli. Auch hier hängt Öcalan an der Wand und erinnert die JournalistInnen ganz nebenbei an die Funktionslogik des Mediennetzwerks der kurdischen Freiheitsbewegung.	422
Abbildung 64:	Medienhaus in Qamischli. Schlagbaum, Betonquader und bewaffnete Sicherheitskräfte sollen für Schutz sorgen.	433
Abbildung 65:	Kafar interviewt im SDF-Medienzentrum in Ain Issa den Pressesprecher des Militärbündnisses, Mustafa Bali, der früher selbst Journalist und Ronahi TV-Mitbegründer war.	434
Abbildung 66:	Der Blick aus dem Medienhaus in Rakka während eines Sandsturms. Im Bild unten: ein Erdwall und Betonmauern gegen mögliche Autobombenanschläge.	435
Abbildung 67:	Morgendliche Redaktionssitzung bei ANHA in Kobanê am 19. März 2018, die von einer Frau geleitet wird. Neben dem Öcalan-Porträt im Hintergrund hängt ein Foto des vom IS getöteten Journalisten Rızgar Deniz Adanmış.	438
Abbildung 68:	Eine Demonstrationsteilnehmerin wird von Ronahi TV interviewt.	439
Abbildung 69:	Ein Kameramann während der Live-Übertragung des Newroz-Festes.	440
Abbildung 70:	Pressebüro hinter der zentralen Newroz-Bühne mit direktem Bühnenzugang.	441
Abbildung 71:	Blick von der Bühne auf das Newroz-Fest. Im Hintergrund der Mistenur-Hügel.	442

Abbildung 72: Protest gegen das Roboski-Massaker am 31.12.11 auf dem Münchener Marienplatz.	464
Abbildung 73: Redaktionsbüro von Sterk TV in Denderleeuw. An den Wänden die Bilder von getöteten KollegInnen.	471
Abbildung 74: Ersöz im November 1993 vor der Özgür Gündem-Redaktion. Im Dezember 1993 wurde sie verhaftet. (Campbell, zitiert nach: Çelik, 1994, S. 69)	472
Abbildung 75: Arbeitsplatz im Medienhaus von Makhmur. An der Wand ein Portrait im Gedenken an Deniz Fırat. Links: ein Foto Abdullah Öcalans.	474
Abbildung 76: Perfekt inszeniert: Das Newroz-Feuer in Makhmur wird entfacht.	475
Abbildung 77: Ebenfalls perfekt inszeniert: Der Einmarsch der Jugend.	476
Abbildung 78: JournalistInnen während der Arbeit in Makhmur.	477
Abbildung 79: Roj News im Gespräch mit dem Lehrer Kadir Sayın.	478
Abbildung 80: Das Medienzelt während des Newroz-Festes in den Kandil-Bergen.	479
Abbildung 81: Tekin im Dezember 2018 in Köln.	498
Abbildung 82: Faruk Sakik in der Redaktion von Sterk TV in Denderleeuw.	509
Abbildung 83: Ein Porträt von Mûsa Anter, getragen von seinem Sohn Dicle Anter am 20. September 2020, dem 28. Jahrestag der Ermordung. (ANF Deutsch, 2020c)	521
Abbildung 84: Ein Porträt der getöteten Journalistin Deniz Fırat bei der Newroz-Feier am 18. März 2017 in Makhmur.	525
Abbildung 85: Das Schloss Ulenburg, erbaut 1570 und umgeben von einem Wassergraben, ist ein eher ungewöhnlicher Sitz für den kurdisch-ezidischen Fernsehsender Çıra TV.	531
Abbildung 86: Feierabend bei Çıra TV auf Schloss Ulenburg mit Tee und kurdischem Fernsehen. Links: Haci Çelik.	533
Abbildung 87: Ülkede Gündem-Schlagzeile vom 29. August 1998: „Öcalan gibt dem Frieden eine weitere	

	Chance“. Ausgehängt in der YÖP-Redaktion in Neu-Isenburg.	534
Abbildung 88:	Ein Fernsehstudio in Denderleeuw, das schon für die Sendung zum internationalen Frauentag am 8. März 2019 dekoriert ist.	535

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Kategoriensystem	132
Tabelle 2:	Liste der interviewten Personen, sortiert nach dem Gesprächszeitpunkt	177
Tabelle 3:	Beispiele gesammelter Dokumente	178

Literaturverzeichnis

- AANES (2020). *Clarification to the International Community and World Public Opinion*. Dokument.
- Abdulla, N. (2014). Mountain of impunity looms over Kurdistan journalists. *Committee to Protect Journalists*. Abgerufen am 09.09.20 unter: <https://cpj.org/reports/2014/04/mountain-of-impunity-looms-over-kurdistan-journalis/>
- Acar, Y. G., & Uluğ, Ö. M. (2018). Straddling the Insider-Outsider Divide Challenges of Turkish Identity as an Outsider Researcher in the Context of the Kurdish-Turkish Conflict. In Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.), *Methodological Approaches in Kurdish Studies. Theoretical and Practical Insights from the Field* (S. 183–200). London: Lexington Books.
- Adanır, B. (2013a, April 25). Diyarbakır'da Özgür Gazeteciler Cemiyeti Kuruldu. *Bianet*. Abgerufen am 12.08.20 unter: <https://m.bianet.org/bianet/medya/146114-diyarbakir-da-ozgur-gazeteciler-cemiyeti-kuruldu>
- Adanır, B. (2013b, Mai 21). Mexmûr'da Bir Gazete: Rojev. *Bianet*. Abgerufen am 20.03.17 unter: <https://m.bianet.org/bianet/ya-sam/146770-mexmur-da-bir-gazete-rojev>
- Adorno, T. (1995). *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, T., Dahrendorf, R., Pilot, H., Albert, H., Habermas, J., & Popper, K. R. (1973). *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Darmstadt: Luchterhand.
- Afrol News (2009, Mai 21). *Sahrawis launch national television*. Abgerufen am 11.09.19 unter: <http://www.afrol.com/articles/33324>
- A.H ANHA (2018, Oktober 29). Mesopotamia Academy aims to build a generation replete with knowledge. *ANHA*. Abgerufen am 10.09.20 unter: <http://www.hawarnews.com/en/haber/>

mesopotamia-academy-aims-to-build-a-generation-replete-with-knowledge-h4545.html

- Ahmad, S., & Dad, N. (2011). Pakistan: Fighting for Human Rights in Balochistan Online. In Association for Progressive Communications and Hivos (Hrsg.), *Global Information Society Watch 2011: Internet Rights and Democratisation* (S. 214–216). Melville: APC and Hivos.
- Ahmedi, I. (2018). The Stateless and Why Some Gain and Others not: The Case of Iranian Kurdistan. In E. E. Tugdar & S. Al (Hrsg.), *Comparative Kurdish politics in the Middle East: actors, ideas, and interests* (S. 201–225). London: Palgrave Macmillan.
- Aivas, S.A. W. (2017). *Kurdish Journalism Cultures; Shifting Boundaries of Privacy Understandings Amongst Professional Role Orientations of Journalists*. Doctoral Thesis. Nottingham: Trent University.
- Akpınar, Z. (2007). L'état turc face aux télévisions transfrontières kurdes. *Médias, Migrations et Cultures Transnationales*, 89–102.
- Aktaş, M., Aichholzer, J., & Tabak, H. (2017). *Die Legende vom hässlichen König*. Österreich: Mitosfilm & Aichholzer Filmproduktion.
- Akyol-Gözen, N. D. (2016). *The (Non-)Territorialization of „Kurdistan“ in the Middle East Between 1919 and 1990: A Critical Geopolitical Approach*. Masterarbeit. TOBB University of Economics and Technology Ankara.
- Al-Ali, N., & Käser, I. (2020). Beyond Feminism? Jineoloji and the Kurdish Women's Freedom Movement. *Politics & Gender*, 1–32. <https://doi.org/10.1017/S1743923X20000501>
- Albuquerque, A. (2013). Media/politics connections: beyond political parallelism. *Media, Culture & Society*, 35 (6), 742–758. <https://doi.org/10.1177/0163443713491302>
- Alhamad, A. (2016). Holding on to Seadoam: Insights on the Reality of Radio and Web Publishing in Syria. *Weedoo Media Measurement Institute*. Abgerufen am 20.08.20 unter: <https://weedoo.tech/wp-content/uploads/2016/11/Holding-on-to-Seadoam-3.pdf>
- Al-Hussein, A., Abyad, L., Sabbagh, R., H Alwany, R. (2016). *Peace Journalism or War Journalism? Role and Impact of Alternative Media Groups on The Syrian Conflict* Istanbul: Badael Foundation.
- Allison, C. (2001). *The Yezidi Oral Tradition in Iraqi Kurdistan*. London: Routledge.
- Allison, C. (2013). From Benedict Anderson to Mustafa Kemal: Reading, Writing and Imagining the Kurdish Nation. In H. Bozarslan & Scalbert-Yucel, C. (Hrsg.), *Joyce Blau l'éternelle chez les Kurdes* (S. 101–133). Istanbul: Institut Français d'Études Anatoliennes.

- Ammann, B. (2000). *Kurden in Europa*. Doktorarbeit. Freie Universität Berlin.
- Anderson, B. (1992). *Long-distance nationalism: world capitalism and the rise of identity politics*. Amsterdam: CASA.
- Anderson, B. R. (1988). *Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt am Main: Campus.
- Andrea Wolf Institut (2021). *Wir wissen, was wir wollen. Frauenrevolution in Nord-Ostsyrien*. Münster: edition assemblage.
- ANF Deutsch (2018, August 15). *HPG gedenken gefallenen Guerillakommandanten*. Abgerufen am 20.08.18 unter: <https://anfdeutsch.com/kurdistan/hpg-gedenken-gefallenen-guerillakommandanten-6118>
- ANF Deutsch (2019a, April 22). *Kurdischsprachige Presse wird 121*. Abgerufen am 19.08.19 unter: <https://anfdeutsch.com/pressefreiheit/kurdischsprachige-presse-wird-121-10915>
- ANF Deutsch (2019b, Oktober 31). *YRD: Journalist Vedat Erdemci in Serêkaniyê gefallen*. Abgerufen am 01.11.19 unter: <https://anfdeutsch.com/pressefreiheit/yrd-pressemitarbeiter-vedat-erdemci-in-serekaniye-gefallen-15075>
- ANF Deutsch (2019c, Dezember 18). *Journalisten in Mexmûr gedenken Rizgar Deniz*. Abgerufen am 02.09.20 unter: <https://anfdeutsch.com/pressefreiheit/journalisten-in-mexmur-gedenken-rizgar-deniz-16134>
- ANF Deutsch (2020a, März, 5). *Öcalan: Alles hängt von eurem Kampf ab*. Abgerufen am 06.03.20 unter: <https://anfdeutsch.com/aktuelles/Oecalan-alles-haengt-von-eurem-kampf-ab-17707>
- ANF Deutsch (2020b, August 10). *Kurdische Presse missfällt gleichgeschaltete Medienlandschaft*. Abgerufen am 10.08.20 unter: <https://anfdeutsch.com/pressefreiheit/kurdische-presse-missfaellt-gleichgeschalteter-medienlandschaft-20891>
- ANF Türkçe (2019, September 23). *Çira TV Laleşa Nûrani'de yasak*. Abgerufen am 10.10.19 unter: <https://firatnews.com/kurdistan/Cira-tv-lalesa-nurani-de-yasak-130654>
- ANF Türkçe (2020, August 8). *Cumartesi Anneleri, Ferhat Tepe için adalet istedi*. Abgerufen am 10.08.20 unter: <https://anfTurkce.com/guncel/cumartesi-anneleri-ferhat-tepe-icin-adalet-istedi-144395>
- ANF Türkçe (2021, Januar 16). *KNK'den Kürt medyası konferansı*. Abgerufen am 17.01.21 unter: <https://anfTurkce.com/guncel/knk-den-kurt-medyasi-konferansi-150860>
- ANHA (2018, Juni 30). *JIN TV yayına başladı*. Abgerufen am 24.08.20 unter: <http://hawarnews.com/tr/haber/jin-tv-yayina-basladi-h3542.html>

- ANHA (2019a, März 1). *On 6th anniversary of founding of ANHA Agency, we pledge to follow path of truth*. Abgerufen am 02.03.19 unter: <https://www.hawarnews.com/en/haber/on-6th-anniversary-of-founding-of-anha-agency-we-pledge-to-follow-path-of-truth-h7251.html>
- ANHA (2019b, Dezember 17). *يفحصنا ناو نعب ري صق مل ي في افأ جور يف دركلال ني تي في فحصنا لاضن لعل ءوضال طل س ي* [Video]. Youtube. Abgerufen am 10.10.20 unter: <https://www.youtube.com/watch?v=bXzZA5fPHK4&feature=youtu.be>
- Arana, E., Azpillaga, P., & Narbaiza, B. (2007). Linguistic Normalisation and Local Television in the Basque Country. In Cormack, M. J., & Hourigan, N. (Hrsg.), *Minority language media: concepts, critiques and case studies* (S. 151–167). Clevedon: Multilingual Matters.
- Arendt, H. (2017). *Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays*. München: Piper.
- Arta (2017). *About ARTA FM*. Abgerufen am 10.06.20 unter: http://www.artafm.com/sites/default/files/About_Arta_WEB.pdf
- Arta FM Facebook (2016). *Press release*. Abgerufen am 20.10.19 unter: https://web.facebook.com/artaradio/posts/press-release-independent-radio-station-in-rojava-syria-set-on-fire-executive-dir/610729792414030/?_rdc=1&_rdr
- Arsan, E. (2014). *Türkiye Kürtlerinde TRT Şeş Algısı: Anadilde Yayıncılık Üzerine Bir Araştırma*. Lund: Raoul Wallenberg Institute.
- Ataman, F. (2008, Juli 11). Der Kurdensender, der Schäubles Zorn erregte. *Spiegel Online*. Abgerufen am 13.08.19 unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/roj-tv-und-pkk-der-kurdensender-der-schaeubles-zorn-erregte-a-565129.html>
- Atlan, Z. (2019, Dezember 28). Ana akımda Kürt gazeteci ve Roboski Katliamı. *Yeni Yaşam*. Abgerufen am 09.11.20 unter: <http://yeniyaşamgazetesi2.com/anaakimda-kurt-gazeteci-ve-roboski-katliami-zuhal-atlan/>
- Attia, I., Köbsell, S., & Prasad, N. (Hrsg.) (2015). *Dominanzkultur reloaded: neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen*. Bielefeld: Transcript.
- Averbeck-Lietz, S., & Meyen, M. (Hrsg.) (2016). *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Springer.

- Ayaß, R. (2016). Medienethnografie. In Averbeck-Lietz, S., & Meyen, M. (Hrsg.), *Handbuch Nichtstandardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 335–346). Wiesbaden: Springer.
- Ayata, B. (2008). Mapping Euro-Kurdistan. *Middle East Repport*, 38 (247), 18–24.
- Ayata, B. (2011a). *The Politics of Displacement: A Transnational Analysis of the forced Migration of Kurds in Turkey and Europe*. Doktorarbeit. Baltimore: Johns Hopkins University.
- Ayata, B. (2011b). Kurdish Transnational Politics and Turkey's Changing Kurdish Policy: The Journey of Kurdish Broadcasting from Europe to Turkey. *Journal of Contemporary European Studies*, 19 (4), 523–533. <https://doi.org/10.1080/14782804.2011.639988>
- Ayboğa, E. (2020, November 16). Reportage aus dem „Danni“: Wald ist besser als Asphalt. *ANF Deutsch*. Abgerufen am 17.11.20 unter: <https://anfdeutsch.com/Oekologie/reportage-aus-dem-danni-wald-ist-besser-als-asphalt-22780>
- Aydın, B. (2019). The role of Kurdish media in the resistance against Turkification: a case study of an online Kurdish news platform. *Turkish Studies*, 1–24. <https://doi.org/10.1080/14683849.2019.1699408>
- Aydın, D., & Burç, R. (2021). The Contemporary Kurdish Movement in Turkey. In Snow, D., Della Porta, D., Klandermans, B., & McAdam D. (Hrsg.), *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements* (2nd edition). Hoboken: John Wiley & Sons.
- Aydinoglu, E. (2020). *Die kurdische Bewegung in der Türkei*. Köln: Neuer ISP Verlag.
- Aydemir, Ş. (2011, März 18). İki yılda 27 çalışanı öldürüldü. *Radikal*. Abgerufen am 20.5.18 unter: <http://www.radikal.com.tr/kultur/iki-yilda-27-calisan-oldu-1043304/>
- Aydoğmuş, E. (2020). Südkurdische Regierungspartei PDK als Handlanger der Türkei. Elif Aydoğmuş im Gespräch mit Esra Mikyaz. *Kurdistan Report*, 210, 31–35.
- Aykol, H. (2012). *Susturulamayanlar: özgür basın geleneği*. Istanbul: Aram.
- Aykol, H. (Hrsg.) (2020). *Apê Musa – Musa Anter 100 Yaşında*. Istanbul: Aram.
- Azadi e.V. (2019). Verbotskarussell dreht sich weiter. *Kurdistan Report*, 203, 45–53.
- Azeez, H. (2020). Abschaffung der Polizei und andere revolutionäre Lehren aus Rojava. *Kurdistan Report*, 210, 39–42.

- Aziz, S., & Cottey, A. (2021). The Iraqi Kurdish Peshmerga: military reform and nation-building in a divided polity. *Defence Studies*. <https://doi.org/10.1080/14702436.2021.1888644>
- Badr, H., Behmer, M., Fengler, S., Fiedler, A., Grüne, A., Hafez, K., Hahn, O., Hamidi, K., Hanitzsch, T., Horz, C., Illg, B., Litvinenko, A., Löffelholz, M., Radue, M., Richter, C., Thomaß, B., & Töpfl, F. (2020). Kosmopolitische Kommunikationswissenschaft: Plädoyer für eine „tiefe Internationalisierung“ des Fachs in Deutschland: Ein wissenschaftspolitisches Positionspapier. *Publizistik*, 65 (3), 295–303. <https://doi.org/10.1007/s11616-020-00576-6>
- Badran, Y., & De Angelis, E. (2016). ‚Independent‘ Kurdish Media in Syria: Conflicting Identities in the Transition. *Middle East Journal of Culture and Communication*, 9 (3), 334–351. <https://doi.org/10.1163/18739865-00903001>
- Balancar, F. (2017, Februar 13). ‚Erivan radyosunun Kürtçe yayınıni dinlemiş her Kürdün anlatacağı şeyler vardır‘. *Agos*. Abgerufen am 13.02.17 unter: <http://www.agos.com.tr/tr/yazi/17703/erivan-radyosunun-kurtce-yayinini-dinlemis-her-kurdun-anlatacagi-seyler-vardir>
- Bali, A. O. (2016). *Political Communication in Kurdistan*. Saarbrücken: Lambert.
- Baran, F. (2021). Med TV: Geschichte des ersten kurdischen Fernsehsenders. *Kurdistan Report*, 214, 56–59.
- Bar-On, T. (2015). From Marxism and Nationalism to Radical Democracy: Abdullah Öcalan’s Synthesis for the 21st Century. *Kurdish Issue*. Abgerufen am 09.11.20 unter: <https://kurdishissue.wordpress.com/2015/04/25/1-140/>
- Baser, B. (2011). *Kurdish Diaspora Political Activism in Europe with a Particular Focus on Great Britain*. Berlin: Berghof Peace Support/Centre for Just Peace and Democracy.
- Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.) (2018). *Methodological approaches in Kurdish studies: theoretical and practical insights from the field*. London: Lexington Books.
- Basin Kanunu No. 5187 (2004). Abgerufen am 20.10.20 unter: <http://www.tbmm.gov.tr/kanunlar/k5187.html>
- Bauer, W. (2019, November 4). Die letzten Tage von Rojava. *Zeit Online*. Abgerufen am 10.11.20 unter: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2019-10/syrien-norden-kurden-buergerkrieg-reise/komplettansicht>

- Baysal, N. (2020, Januar 29). Dancing around words as a Kurdish journalist. *Abval*. Abgerufen am 02.02.20 unter: <https://ahvalnews.com/kurds-turkey/dancing-around-words-kurdish-journalist>
- BBC (2019, Juli 19). *Turkey journalists and activist acquitted of terrorism charges*. Abgerufen am 20.07.19 unter: <https://www.bbc.com/news/world-europe-49017181>
- BBC Türkçe (2016, Januar 15). *Barış için Akademisyenler'e gözaltı ve baskınlar*. Abgerufen am 28.01.21 unter: https://www.bbc.com/turkce/haberler/2016/01/160115_akademisyenler_gozalti_kocaeli
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (2002). The Terrorist Threat: World Risk Society Revisited. *Theory, Culture & Society*, 19 (4), 39–55. <https://doi.org/10.1177/0263276402019004003>
- Beck, U. (2005). Europäisierung – Soziologie für das 21. Jahrhundert. *Politik und Zeitgeschichte*, 34/35, 3–11.
- Beck, U. (2008). *Weltrisikogesellschaft: auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (2017). *Die Metamorphose der Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U., & Grande, E. (2010a). Jenseits des methodologischen Nationalismus. *Soziale Welt*, 61 (3–4), 187–216. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2010-3-4-187>
- Beck, U., & Grande, E. (2010b). Varieties of second modernity: the cosmopolitan turn in social and political theory and research: Varieties of second modernity. *The British Journal of Sociology*, 61 (3), 409–443. <https://doi.org/10.1111/j.1468-4446.2010.01320.x>
- Beck, U., & Sznaider, N. (2006). Unpacking cosmopolitanism for the social sciences: a research agenda. *The British Journal of Sociology*, 57 (1), 1–23. <https://doi.org/10.1111/j.1468-4446.2006.00091.x>
- Bellingreri, M. (2019, Dezember 24). Rojava Information Center, a media bridge to the world outside. *AL-Monitor*. Abgerufen am 25.12.19 unter: <https://www.al-monitor.com/pulse/originals/2019/12/syria-rojava-information-center-journalists-report-conflict.html>
- Bergmann, J. (2008). Medienethnographie. In Sander, U., von Gross, F., & Hugger, K-U. (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 328–334). Wiesbaden: Springer.
- Bernal, V. (2014). *Nation as network: diaspora, cyberspace, and citizenship*. Chicago: University of Chicago Press.

- Bernard, R. (2011). *Research Methods in Anthropology: Qualitative and Quantitative Approaches*. Lanham: Altamira Press.
- Bernstein, M. (2017, November 13). Hausdurchsuchung bei Aktivist – weil er kurdische Flaggen postete. *Süddeutsche Zeitung*. Abgerufen am 14.11.17 unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/diskussion-um-pkk-naehe-hausdurchsuchung-bei-aktivist-weil-er-kurdische-flaggen-postete-1.3747844>
- Bianet (2020, Juli 21). *Savcılık, Rawin Sterk'in dosyası İstanbul'a gönderdi*. Abgerufen am 31.08.20 unter: <http://bianet.org/bianet/ifade-ozgurlugu/227775-savcilik-rawin-sterk-in-dosyasi-istanbul-a-gonderdi>
- Bilgin, D. (2013, Oktober 3). Kürt kadın basın örgütü ‚RAJIN‘ kuruldu. *ANF Türkçe*. Abgerufen am 26.08.20 unter: <https://anf.turkce.net/kurdistan/kurt-kadin-basin-orgutu-rajin-kuruldu-27147>
- Binfadelli, H. (2016). *Medien und Gesellschaft im Wandel*. Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen am 07.07.20 unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/236435/medien-und-gesellschaft-im-wandel>
- Blöbaum, B. (1994). *Journalismus als soziales System: Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbständigung*. Wiesbaden: Springer.
- Blöbaum, B., Nölleke, D., & Scheu, A. (2016). Das Experteninterview in der Kommunikationswissenschaft. In Averbeck-Lietz, S., & Meyen, M. (Hrsg.), *Handbuch Nichtstandardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 175–190). Wiesbaden: Springer.
- Blum, R. (2005). Bausteine zu einer Theorie der Mediensysteme. *Medienwissenschaft Schweiz*, 2, 5–11.
- Blum, R. (2014). *Lautsprecher und Widersprecher: ein Ansatz zum Vergleich der Mediensysteme*. Köln: Halem.
- Blume, M. (2017). *Islam in der Krise: eine Weltreligion zwischen Radikalisierung und stillem Rückzug*. Ostfildern: Patmos.
- Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Bokani, K. (2017). *Social Communication and Kurdish Political Mobilisation in Turkey*. Saarbrücken: Balti: Lambert.
- Bourdieu, P. (2002). *Ein soziologischer Selbstversuch*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bozarslan, H. (2001). Human rights and the Kurdish issue in Turkey: 1984–1999. *Human Rights Review*, 3 (1), 45–54. <https://doi.org/10.1007/s12142-001-1005-7>

- Bozarslan, H. (2004). *Violence in the Middle East: From Political Struggle to Self-sacrifice*. Princeton: Markus Wiener Publishers.
- Bozarslan, H. (2008). Kurds and the Turkish State. In Kasaba, R. (Hrsg.), *The Cambridge History of Turkey* (S. 333–356). Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CHOL9780521620963.013>
- Bozarslan, H., & Scalbert-Yücel, C. (Hrsg.) (2018). *Joyce Blau l'éternelle chez les Kurdes*. Istanbul: Institut Français d'Études Anato-liennes.
- Bozay, K. (Hrsg.) (2004). *Kurden und Medien: ein Beitrag zur gleichberechtigten Akzeptanz und Wahrnehmung von Kurden in den Medien*. Bonn: NAVEND.
- Brauns, N. (2015). Die Kurden im Irak. Vom Bürgerkrieg über die Autonomie zur Unabhängigkeit? In Tyma, K. (Hrsg.), *Irak: ein Staat zerfällt: Hintergründe, Analysen, Berichte* (S. 129–150). Wien: Promedia.
- Brauns, N. (2016, September 10). Falsche Verbündete. *Junge Welt*. Abgerufen am 11.09.16 unter: <https://www.jungewelt.de/m/artikel/293450.falsche-verb%C3%BCndete.html>
- Brauns, N. (2018). Geschichte der Linken und Arbeiterbewegung vom Osmanischen Reich bis zum Militärputsch 1980. In Brauns, N., & Çakır, M. (Hrsg.), *Partisanen einer neuen Welt: eine Geschichte der Linken und Arbeiterbewegung in der Türkei* (S. 23–266). Berlin: Die Buchmacherei.
- Brauns, N. (2019). Die Darstellung der KurdInnen in den deutschen Medien. In Schamberger, K., & Jasim, D. (Hrsg.), *Mediale Realitäten eines marginalisierten Volkes: KurdInnen und Öffentlichkeit* (S. 32–43). München: Lehrbereich Meyen & Kurd-Akad. Abgerufen am 15.08.19 unter: https://f.hypothesen.org/wp-content/blogs.dir/3830/files/2019/07/KurdInnen-und-%C3%96ffentlichkeit_FINAL.pdf
- Brauns, N. (2020a, Januar 30). Freispruch für Guerilla. *Junge Welt*. Abgerufen am 25.03.20 unter: <https://www.jungewelt.de/artikel/371588.kurdistan-freispruch-f%C3%BCr-guerilla.html>
- Brauns, N. (2020b, August 3). Zweischneidiger Deal. *Junge Welt*. Abgerufen am 04.08.20 unter: <https://www.jungewelt.de/artikel/383452.syrien-zweischneidiger-deal.html>
- Brüggemann, M., Engesser, S., Büchel, F., Humprecht, E., & Castro, L. (2014). Hallin and Mancini Revisited: Four Empirical Types of Western Media Systems: Hallin and Mancini Revisited. *Journal*

- of Communication*, 64 (6), 1037–1065. <https://doi.org/10.1111/jcom.12127>
- Bruinessen, M. (1998). Shifting national and ethnic identities: The Kurds in Turkey and the European diaspora. *Journal of Muslim Minority Affairs*, 18 (1), 39–52.
- Bruinessen, M. (1999). *The Kurds in Movement: Migrations, mobilisations, communications and the globalisation of the Kurdish question*. Working Paper No. 14. Tokyo. Abgerufen am 03.04.17 unter: https://www.academia.edu/6250572/The_Kurds_in_Movement_Migrations_mobilisations_communications_and_the_globalisation_of_the_Kurdish_question
- Bruinessen, M. (2000). *Kurdish ethno-nationalism versus nation-building states: collected articles*. Istanbul: Isis Press.
- Büchel, F., Humprecht, E., Castro-Herrero, L., Engesser, S., & Brüggemann, M. (2016). Building Empirical Typologies with QCA: Toward a Classification of Media Systems. *The International Journal of Press/Politics*, 21 (2), 209–232. <https://doi.org/10.1177/1940161215626567>
- Buchta, W. (2016, Dezember 27). Die Salafisten sind überproportional gefährlich. *Zeit Online*. Abgerufen am 13.02.17 unter: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-12/naher-osten-2016-syrien-krisen-wilfried-buchta-interview/komplettansicht>
- Burç, R. (2019). One state, one nation, one flag – one gender? HDP as a challenger of the Turkish nation state and its gendered perspectives. *Journal of Balkan and Near Eastern Studies*, 21 (3), 319–334. <https://doi.org/10.1080/19448953.2018.1497755>
- Burç, R. (2020). Non-territorial autonomy and gender equality: The case of the autonomous administration of north and east Syria – Rojava. *Filozofija i Društvo*, 31 (3), 319–339. <https://doi.org/10.2298/FID2003319B>
- Bundesministerium des Innern (2009). *Verfassungsschutzbericht 2008*. Abgerufen am 11.02.2020 unter: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/63267/vsb_2008.pdf?sequence=1&isAllowed=y
- Bundesministerium des Innern (2010). *Verfassungsschutzbericht 2009*. Abgerufen am 11.02.2020 unter: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/63268/vsb_2009.pdf?sequence=1&isAllowed=y
- Bundesministerium des Innern (2015). *Verfassungsschutzbericht 2014*. Abgerufen am 11.02.2020 unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/>

- vsb-2014.pdf;jsessionid=1E4414676DBBF54DC2F66030F7F50FC1.2_cid373?__blob=publicationFile&v=1
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020). *Verfassungsschutzbericht 2019*. Abgerufen am 10.07.2020 unter: <https://www.verfassungsschutz.de/de/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/verfassungsschutzberichte/vsbericht-2019>
- Çakır, V., & Bozkurt, Ö. (2014). Televizyon İzleme Alışkanlıkları, Motivasyonları ve TRT 6: Hakkari Örneği. *Global Media Journal, TR Edition*, 4 (8), 61–81.
- Çaksu, E. (2019, April 22). Geride kalan 121 yıl ve dört parçada Kürt medyası. *ANF*. Abgerufen am 22.03.19 unter: https://anf.turkce.com/kurdistan/geride-kalan-121-yil-ve-doert-parcada-kuert-medyasi-124070#google_vignette
- Candan, M., & Hunger, U. (2008). Nation Building Online: A Case Study of Kurdish Migrants in Germany. *German Policy Studies*, 4 (4), 125–153.
- Cansız, S. (2015). *Jugendjahre*. Neuss: Mezopotamien.
- Cansız, S. (2016). *Gefängnisjahre*. Neuss: Mezopotamien.
- Cansız, S. (2018). *Guerilla*. Neuss: Mezopotamien.
- Casier, M. (2018). The Omnipresent Absentee? Challenges in Researching the Kurdistan Workers' Party in Europe and Turkey. In Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.), *Methodological Approaches in Kurdish Studies. Theoretical and Practical Insights from the Field* (S. 145–164). London: Lexington Books.
- Casier, M., & Jongerden, J. (2012). Understanding Today's Kurdish Movement: Leftist Heritage, Martyrdom, Democracy and Gender. *European Journal of Turkish Studies*, 14, 1–11. <https://doi.org/10.4000/ejts.4656>
- Castells, M. (2017). *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Wiesbaden: Springer.
- CDK-F. (2020). *Lettre ouverte à Arte et aux auteurs de «Autopsie d'un triple meurtre», un documentaire totalement à charge*. Abgerufen am 07.04.20 unter: <https://cdkf.fr/lettre-ouverte-a-arte-et-aux-auteurs-de-autopsie-dun-triple-meurtre-un-documentaire-totalement-a-charge/>
- Çelik, E. (2020). *Ji Bo Azadiyê/The End Will Be Spectacular* [Film]. Film Komina a Rojava.
- Çelik, S. (1994). *Teure Wahrheit. Der Bericht von Özgür Gündem 1993*. GNN.
- Černý, H. (2018). *Iraqi Kurdistan, the PKK and international relations: theory and ethnic conflict*. London: Routledge.

- Çetin, E., & Kumru, B. (2018). *Communicative Ethnocide and Alevi Television in the Turkish Context. Media, Culture & Society* 40 (7), 1008–1023.
- Çetin, F. (2020a). Ein Komplott mit vielen Akteuren. *Kurdistan Report*, 210, 19–22.
- Çetin, F. (2020b, Oktober 21). Roja'nın anlattıkları. *Yeni Özgür Politika*. Abgerufen am 22.10.20 unter: <https://www.ozgurpolitika.com/haberi-rojanin-anlattiklari-5992>
- Cervantes Martínez, R., & Chrenko, H. (2000). *Imperialismus heute: über den gegenwärtigen transnationalen Monopolkapitalismus*. Essen: Neue Impulse.
- Chakravartty, P., & Roy, S. (2013). Media Pluralism Redux: Towards New Frameworks of Comparative Media Studies “Beyond the West“. *Political Communication*, 30 (3), 349–370. <https://doi.org/10.1080/10584609.2012.737429>
- Chakravartty, P., & Zhao, Y. (2008). *Global communications: toward a transcultural political economy*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Chaliand, G. (Hrsg.) (1993). *A people without a country: the Kurds and Kurdistan*. New York: Olive Branch Press.
- Chapman, D.P. (2009). *Security Forces of the Kurdistan Regional Government*. Carlisle: U.S. Army War College. Abgerufen am 29.07.20 unter: <https://apps.dtic.mil/dtic/tr/fulltext/u2/a510826.pdf>
- Chomani, K. (2012, Juni 4). Nechirvan Barzani's association with media corruption ... the Rudaw Company as an example. *The Kurdistan Tribune*. Abgerufen am 20.08.20 unter: <https://kurdistantribune.com/nechirvan-barzani-association-media-corruption-rudaw-company-as-example/>
- Chomani, K. (2014, August 1). Independent media fades in Iraqi Kurdistan. *Al-Monitor*. Abgerufen am 20.03.2019 unter: <https://www.al-monitor.com/pulse/originals/2014/07/iraq-kurdistan-free-independent-media-krq-Rûdaw.html>
- Civaka Azad (o. D.). *Who is Who?* Abgerufen am 27.08.19 unter: <http://civaka-azad.org/who-is-who/>
- Civaka Azad (2016). *Gesellschaftsvertrag der Demokratischen Föderation von Nordsyrien*. Abgerufen am 13.03.20 unter: http://civaka-azad.org/wp-content/uploads/2017/11/Gesellschaftsvertrag_p8.pdf
- CNN Türk (2014). *İHD: „Toplu mezarlarda 4201 ceset var“*. Abgerufen am 07.02.2020 unter: <https://www.cnntrk.com/haber/turkiye/toplu-mezarlarda-4201-ceset-var>

- Çoban, S. (2013). Turkey's 'War and Peace': The Kurdish Question and the Media. *Critique*, 41 (3), 445–457. <https://doi.org/10.1080/03017605.2013.851936>
- Cohen, N. (1999, Mai 16). Little Biggam man. *The Guardian*. Abgerufen am 14.02.20 unter: <https://www.theguardian.com/Columnists/Column/0,,294941,00.html>
- Constitution Review Council (1989). *The Constitution of the Islamic Republic of Iran*. Abgerufen am 20.10.20 unter: <https://en.parliran.ir/eng/en/Constitution>
- Corke, S., Finkel, A., Kramer, D., Robbins, C., & Schenkkan, N. (2014). *Democracy in Crisis: Corruption, Media, and Power in Turkey*. Washington: Freedom House.
- Cormack, M. (1998). Minority Language Media in Western Europe. Preliminary Considerations. *European Journal of Communication*, 13 (1), 33–52.
- Cormack, M., & Hourigan, N. (2007). Introduction: Studying Minority Language Media. In Cormack, M.J., & Hourigan, N. (Hrsg.), *Minority language media: concepts, critiques and case studies* (S. 1–16). Clevedon: Multilingual Matters.
- Cormack, M.J., & Hourigan, N. (Hrsg.) (2007). *Minority language media: concepts, critiques and case studies*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Coşkun, G.B. (2020). Media capture strategies in new authoritarian states: the case of Turkey. *Publizistik*, 65 (4), 637–654. <https://doi.org/10.1007/s11616-020-00600-9>
- CPJ (2020). Security forces in Iraqi Kurdistan detain 8 journalists in Duhok covering protest; charge 4. *Committee to Protect Journalists*. Abgerufen am 20.05.20 unter: <https://cpj.org/2020/05/security-forces-in-iraqi-kurdistan-detain-8-journal/>
- Cudi, A. (2019). *Die Stille vor dem Schuss. Mein Leben als Sniper im Kampf gegen den IS*. München: Droemer Knauer.
- Curran, J., & Park, M.-J. (Hrsg.) (2000). *De-Westernizing media studies*. London: Routledge.
- Dagtoglou, P. (1967). *Die Parteipresse. Berliner Abhandlungen zum Presserecht*. Heft 6. Berlin: Duncker & Humboldt.
- Dahn, D. (2019). *Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute. Die Einheit – eine Abrechnung*. Hamburg: Rowohlt.
- Davies, C. (1999). *Reflexive Ethnography – A guide to researching selves and others*. London: Routledge.

- De Andrade, L. (2000). Negotiating from the Inside Constructing Racial and Ethnic Identity in Qualitative Research. *Journal of Contemporary Ethnography* 29 (3), 268–290.
- De Angelis, E., & Badran, Y. (2019a). Journalism in Rojava (I): Media Institutions, Regulations and Organisations. *Syria Untold*. Abgerufen am 24.08.20 unter: <https://syriauntold.com/2019/03/29/journalism-in-rojava-i-media-institutions-regulations-and-organisations/>
- De Angelis, E., & Badran, Y. (2019b). Journalism in Rojava (II): Independent Media Between Freedom and Control. *Syria Untold*. Abgerufen am 24.08.20 unter: <https://syriauntold.com/2019/04/05/journalism-in-rojava-ii-independent-media-between-freedom-and-control/>
- De Angelis, E., & Badran, Y. (2019c). Journalism in Rojava (III): The Conflicting Identities of Independent Media. *Syria Untold*. Abgerufen am 24.08.20 unter: <https://syriauntold.com/2019/04/13/journalism-in-rojava-iii-the-conflicting-identities-of-independent-media/>
- De Angelis, E., & Badran, Y. (2019d). Journalism in Raqqa (IV): War, Reconstruction and Power Struggles. *Syria Untold*. Abgerufen am 24.08.20 unter: <https://syriauntold.com/2019/04/26/journalism-in-raqqa-iv-war-reconstruction-and-power-struggles/>
- Deloitte. (2014). *World's most colorful screen TV series sector in Turkey*. Abgerufen am 16.07.20 unter: <https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/tr/Documents/technology-media-telecommunications/tr-web-tv-series-sector-in-turkey.pdf>
- Demirel, Ç., & Mavioğlu, E. (Regie) (2015). *Bakur* [Film]. Surela Film Yapım.
- Demir, T., & Ben-Zadok, E. (2007). Politically Driven Regulations and Enforcement: Monitoring Kurd and Fundamentalist Broadcasts in Turkey. *Administration & Society*, 39 (2), 262–293. <https://doi.org/10.1177/0095399706298055>
- Der Standard (2016, August 28). *Türkische Polizei stürmt kurdische Zeitung*. Abgerufen am 10.02.2020 unter: <https://www.derstandard.at/story/2000043484403/tuerkische-polizei-stuermt-kurdische-zeitung>
- Deschner, G. (1983). *Saladins Söhne: die Kurden, das betrogene Volk*. München: Droemer Knaur.
- Desloire, C., & Darmency, D. (2014, November 12). Rûdaw Media Network, future BBC kurde? *La Revue des Médias*. Abgerufen am

- 29.07.20 unter: <https://larevuedesmedias.ina.fr/Rûdaw-media-net-work-future-bbc-kurde>
- Deutscher Presserat (2020). *Publizistische Grundsätze (Pressekodex)*. Abgerufen am 21.02.2020 unter: https://www.presserat.de/files/presserat/dokumente/download/Pressekodex2017light_web.pdf
- Die Medienanstalten (1991). *Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag – RStV)*. Abgerufen am 07.07.20 unter: https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze_Staatsvertraege/Rundfunkstaatsvertrag_RStV.pdf
- Diken, Ş., & Baysal, N. (2015). *Kürdistan'da sivil toplum*. Istanbul: İletişim Yayınları.
- Dirik, D. (2021). *The Kurdish women's movement. History, theory, practice*. London: Pluto Press.
- Dobbert, S., & Breitegger, B. (2017, Januar 3). EU: „Der Nationalstaat wird verschwinden“. *Die Zeit*. Abgerufen am 20.02.17 unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2016-12/eu-demokratie-populismus-2016-europaeische-republik-guerot/komplettansicht>
- Dogan, A. (2020). *Academic Rights Violations in the Field of Kurdish Studies at Turkish Universities*. Istanbul: İsmail Beşikci Vakfi. Abgerufen am 23.12.20 unter: <https://ismailbesikcivakfi.org/en//academic-rights-violations-in-the-field-of-kurdish-studies-at-turkish-universities>
- Dönmez, R. Ö. (2012). Constructing Kurdish Nationalist Identity Through Lyrical Narratives in Popular Music. *Alternative Politics*, 4 (3), 318–341.
- Downey, J., & Mihelj, S. (2017). *Central and Eastern European Media in Comparative Perspective Politics, Economy and Culture*. London: Routledge
- Dreger, T. (1999, März 13). Öcalans Stimme verstummt. *taz*. Abgerufen am 18.08.20 unter: https://web.archive.org/web/20110408180216/http://www.humanrights.de/doc_de/archiv/turkey/apo/presse/taz/3003.htm
- Duran, A. (2018). Türkei: Massiver Druck auf kurdische Medien. *Deutsche Welle*. Abgerufen am 07.04.20 unter: <https://www.dw.com/de/t%C3%BCrkei-massiver-druck-auf-kurdische-medien/a-46696066>
- Duruş Haber (2018, November 20). *Sürgündeki Kürt kadın gazeteciler ,ROJİN'le örgütlendi*. Abgerufen am 26.08.20 unter: <https://www.durushaber.com.tr/gundem/surgundeki-kurt-kadin-gazeteciler-rojinle-orgutlendi-h25445.html>

- Eccarius-Kelly, V. (2002). Political Movements and Leverage Points: Kurdish Activism in the European Diaspora. *Journal of Muslim Minority Affairs*, 22 (1), 91–118. <https://doi.org/10.1080/13602000220124854>
- Eccarius-Kelly, V. (2018). Critical Ethnography. Emancipatory Knowledge and Alternative Dialogues. In Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.), *Methodological Approaches in Kurdish Studies. Theoretical and Practical Insights from the Field* (S. 3–20). London: Lexington Books.
- Ekecrantz, J. (2007). Media and Communication Studies Going Global. *Nordicom Review. Jubilee Issue*, 169–181.
- ekip/öç/rp (2016, März 10). Koma Sê Biran'ın Erkan'ı YPS saflarında. *DIHA*. Abgerufen am 20.01.21 unter: <http://www.diclehaber.com/tr/news/content/view/504397?from=3657806002>
- Enger, M. (Regie) (2019). *Rojava – Die Kurden zwischen Krieg und Demokratie* [Film]. Deutsche Welle.
- Engesser, S., & Franzetti, A. (2011). Media systems and political systems: Dimensions of comparison. *International Communication Gazette*, 73 (4), 273–301. <https://doi.org/10.1177/1748048511398590>
- Eren, H. (2020, Oktober 7). Hakikat arayışçıların mirasçıları: Kürt kadın gazeteciler. *Jin News*. Abgerufen am 10.10.20 unter: <http://jinnews.com.tr/TUM-HABERLER/content/view/148172>
- Erzikova, E., & Lowrey, W. (2017). Russian Regional Media: Fragmented community, fragmented online practices. *Digital Journalism*, 5 (7), 919–937. <https://doi.org/10.1080/21670811.2016.1234349>
- Eser, S. (2020, April 16). Tutuklu sanatçı Erkan Benli'den mektup. *Mezopotamya Ajansı*. Abgerufen am 17.04.20 unter: <http://mezopotamyaajansi25.com/tum-haberler/content/view/93363>
- Evrans, S. (2018, Dezember 1). Südkurdistan: Was steht hinter den Angriffen auf Tevera Azadi? *ANF Deutsch*. Abgerufen am 19.08.19 unter: <https://anfdeutsch.com/hintergrund/suedkurdistan-was-steht-hinter-den-angriffen-auf-tevera-azadi-8088>
- Evrensel (Hrsg.) (1997). *Metin Göktepe: gazeteciyim*. Istanbul: Evrensel Basım Yayın.
- Evrensel (2014, September 30). *YPG Basın Merkezi'nden Gazeteci Bagok hayatını kaybetti*. Abgerufen am 12.01.21 unter: <https://www.evrensel.net/haber/92975/ypg-basin-merkezinden-gazeteci-bagok-hayatini-kaybetti>
- Evrensel (2018, Dezember 18). *„Son 3 yılda 1954 gazetecinin basın kartı iptal edildi“*. Abgerufen am 01.09.19 unter: <https://www.>

- evrensel.net/haber/368820/son-3-yilda-1954-gazetecinin-basin-karti-iptal-edildi
- Evrensel (2019, Dezember 12). *Cizre ve Silopi'deki sokağa çıkma yasaklarının üzerinden 4 yıl geçti*. Abgerufen am 16.12.20 unter: <https://www.evrensel.net/haber/392914/cizre-ve-silopideki-sokaga-cikma-yasaklarinin-uzerinden-4-yil-gecti>
- Eyl/ANHA (2019, Dezember 17). Ulusal birlik için yeni bir adım: ENKS'nin çalışmalarının önündeki tüm engeller kaldırıldı. ANHA. Abgerufen am 20.12.19 unter: <https://www.hawarnews.com/tr/haber/ulusal-birlik-icin-yeni-bir-adim-enksnin-calismalarinin-onundeki-tum-engeller-kaldirildi-h21889.html>
- Facebook (2020). *May 2020 Coordinated Inauthentic Behavior Report*. Abgerufen am 10.06.20 unter: <https://about.fb.com/wp-content/uploads/2020/06/May-2020-Detailed-CIB-Report.pdf>
- Faist, T. (2010). Diaspora and transnationalism: What kind of dance partners? In Faist, T., & Baubock, R. (Hrsg.), *Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods* (S. 9–34). Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Faris, J., Maesele, P., & Smets, K. (2021). Newspaper Advertising in a Nontransparent Media Market: The Case of Iraqi Kurdistan (2014–2018). *International Journal of Communication*, 15, 1393–1413.
- Feigl, E. (1995). *Die Kurden: Geschichte und Schicksal eines Volkes*. München: Universitas.
- Ferman, L. (2014). *Dezentralisierung und ethnische Konflikte. Lokale Ebene und Kurdenfrage in der Türkei*. Berlin: Lit Verlag.
- Ferschli, B., Grabner, D., & Theine, H. (2019). Zur Politischen Ökonomie der Medien in Deutschland. Eine Analyse der Konzentrationstendenzen und Besitzverhältnisse. *Isw Report 118*. München: Isw.
- Fischer-Tahir, A. (2017). Media, political culture, and the shadows of the militia war in Iraqi Kurdistan. In Stanfield, G., & Shareef, M. (Hrsg.), *The Kurdish question revisited* (S. 497–508). London: Hurst.
- Flach, A. (2003). *Jiyanekê din – ein anderes Leben: zwei Jahre bei der kurdischen Frauenarmee*. Neuss: Mezopotamien.
- Flach, A. (2007). *Frauen in der kurdischen Guerilla: Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK*. Köln: PapyRossa.
- Flach, A. (2019, November 12). Besuch beim weltweit einzigen Frauensender Jin TV. *ANF Deutsch*. Abgerufen am 13.05.20 unter:

- <https://anfdeutsch.com/frauen/besuch-beim-weltweit-einzigem-frauensender-jintv-15348>
- Flach, A., Ayboğa, E., & Knapp, M. (2018). *Revolution in Rojava: Frauenbewegung und Kommunalismus zwischen Krieg und Embargo*. Hamburg: VSA.
- Flick, U. (2008). Triangulation in der qualitativen Forschung. In Flick, U., von Kardorff, E., & Steinke, I. (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 309–318). Reinbek: Rowohlt.
- Fliervoet, F. (2018). *Fighting for Kurdistan? Assessing the nature and functions of the Peshmerga in Iraq*. CRU Report. Den Haag: Clingendael. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://www.clingendael.org/sites/default/files/2018-03/fighting-for-kurdistan.pdf>
- Foucault, M. (1978). *Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1997). Wie wird Macht ausgeübt? In Foucault, M., & Seitter, W. (Hrsg.), *Das Spektrum der Genealogie* (S. 29–47). Frankfurt am Main: Philo.
- Foucault, M. (2017). *Analytik der Macht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fourmont, G. (2009, Mai 20). El Frente Polisario inaugura su propio canal de televisión. *Publico*. Abgerufen am 11.09.19 unter: <https://www.publico.es/actualidad/frente-polisario-inaugura-propio-canal.html>
- Fuchs-Heinritz, W. (2009). *Biographische Forschung*. Wiesbaden: Springer.
- Galip, Ö. (2015). *Imagining Kurdistan: identity, culture and society*. London: Tauris.
- Gallup (2014). *Media Use in Iraq and Iraqi Kurdistan*. Washington: Broadcasting Board of Governors. Abgerufen am 20.10.19 unter: <https://www.usagm.gov/wp-content/media/2015/03/Iraq-brief-FINAL.pdf>
- Gande, B. (2019). *Transnationale kurdische Medien: Kurdische Journalist_innen in Deutschland im Kontext der autoritären Wende der Türkei*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Karl-Franzens-Universität.
- Garz, D., & Ackermann, F. (2011). Objektive Hermeneutik. In Ayaß, R., & Bergmann, J. (Hrsg.), *Qualitative Methoden der Medienforschung* (S. 324–349). Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Gazete Duvar (2020a, Januar 4). *Dicle Fırat Gazeteciler Derneği kuruldu*. Abgerufen am 05.01.20 unter: <https://www.gazeteduvar.com.tr/>

- com.tr/gundem/2020/01/04/dicle-firat-gazeteciler-dernegi-ku
ruldu/
- Gazete Duvar (2020b, September 21). *Musa Anter ve Özgür Basın Şehitleri Gazetecilik Ödülleri sahiplerine verildi*. Abgerufen am 23.09.20 unter: <https://www.gazeteduvar.com.tr/gundem/2020/09/21/musa-anter-ve-ozgur-basin-sehitleri-gazetecilik-odulleri-sahiplerine-verildi>
- Gazete Karınca (2018, September 16). *Türkiye basın tarihinin ilk kadın genel yayın yönetmeni: Gurbetelli Ersöz*. Abgerufen am 08.01.21 unter: <https://gazetekarinca.com/2018/09/turkiyenin-ilk-kadin-genel-yayin-yonetmeni-gurbetelli-ersoz/>
- Gazete Karınca (2019a, Juli 18). *„Bakur“ Davası: Maviöğlü ve Demirel'e 4'er yıl 6'şar ay hapis cezası*. Abgerufen am 31.08.20 unter: <https://gazetekarinca.com/2019/07/bakur-davasi-mavioglu-ve-demirel-4er-yil-6sar-ay-hapis-cezasi/>
- Gazete Karınca (2019b, Oktober 25). *Gazeteci Hüseyin Aykol serbest*. Abgerufen am 03.02.2020 unter: <https://gazetekarinca.com/2019/10/gazeteci-huseyin-aykol-serbest/>
- Gebel, T., Hagenhofer, T., & Schamberger, K. (2016). Ausgeträumt? Demokratie & Internet. *Isw Report 105*. München: Isw.
- Geerdink, F. (2021). *This fire never dies: One year with the PKK*. New Delhi: LeftWord.
- Gemeinsam Kämpfen (2019). *Feministische Delegation Rojava. Beim Frauenfernsehsender Jin-TV*. Abgerufen am 15.09.20 unter: <http://gemeinsamkaempfen.blogspot.eu/2019/02/03/beim-frauenfernsehsender-jin-tv/>
- Ghaderi, C. (2004). Das Bild der Kurden im öffentlich-medialen Diskurs und ihre Wirkung auf die Integration. In Bozay, K. (Hrsg.), *Kurden und Medien: ein Beitrag zur gleichberechtigten Akzeptanz und Wahrnehmung von Kurden in den Medien* (S. 239–254). Bonn: NAVEND.
- Ghazaryan, G. (2019, Januar 24). The Kurdish Voice of Radio Yerevan. *EVN Report*. Abgerufen am 05.02.20 unter: <https://www.evnreport.com/evn-youth-report0/the-kurdish-voice-of-radio-yerevan>
- Giannone, D. (2014). The political and ideological dimension of the measurement of freedom of information. Assessing the interplay between neoliberalism and the Freedom of the Press Index. *International Communication Gazette*, 76 (6), 505-527. <https://doi.org/10.1177/1748048514538927>

- Giddens, A. (1984). *The constitution of society. Outline of the theory of structuration*. Berkley: University of California Press.
- Glick Schiller, N. (2010). A global perspective on transnational migration: Theorising migration without methodological nationalism. In Faist, T., & Bauböck, R. (Hrsg.), *Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods* (S. 109–130). Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Gould, C. C. (2007). Transnational Solidarities. *Journal of Social Philosophy*, 38 (1), 148–164. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9833.2007.00371.x>
- Groneberg, B. (1997). *Lob der İstar: Gebet und Ritual an die altbabylonische Venusgöttin Tanatti İstar*. Groningen: STYX.
- Haberdar (2020, Januar 15). *Kapatılan Azadiya Welat'ın Yazı İşleri Müdürü'ne 7 yıl 6 ay hapis cezası*. Abgerufen am 10.02.2020 unter: <http://www.haberdar.com/gundem/kapatilan-azadiya-welat-in-yazi-isleri-muduru-ne-7-yil-6-ay-hapis-cezasi-h161646.html>
- Haig, G. (2004). The invisibilization of Kurdish: the other side of language planning in Turkey. In Conceman S., & Haig, G. (Hrsg.), *Die Kurden: Studien zu ihrer Sprache* (S. 121–150). Schenefeld: EB.
- Hak Inisiyatifi (2019). *Kürt gençlerinin anadile yaklaşımı*. Abgerufen am 09.09.19 unter: http://diyarbakir.hakinisiyatifi.org/wp-content/uploads/2019/09/DilYuvadir_infografik.pdf
- Halhalli, B. (2018). Kurdish Political Parties in Syria: Past Struggles and Future Expectations. In Tugdar, E. E., & Al, S. (Hrsg.), *Comparative Kurdish politics in the Middle East: actors, ideas, and interests* (S. 27–53). London: Palgrave Macmillan.
- Hallin, D. C. (2016). *Typology of Media Systems*. Oxford: Oxford University Press.
- Hallin, D. C., & Mancini, P. (2004). *Comparing media systems three models of media and politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hallin, D. C., & Mancini, P. (2005). Comparing Media Systems. In Curran, J., & Gurevitch, M. (Hrsg.), *Mass Media and Society* (S. 215–233). London: Bloomsbury.
- Hallin, D. C., & Mancini, P. (2012a). Comparing Media Systems. A Response to Critics. In Esser, F., & Hanitzsch, T. (Hrsg.), *Handbook of Comparative Communication Research* (S. 207–220). New York: Routledge.
- Hallin, D. C., & Mancini, P. (Hrsg.). (2012b). *Comparing media systems beyond the Western world*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Hallin, D. C., & Mancini, P. (2017). Ten Years After Comparing Media Systems: What Have We Learned? *Political Communication*, 34 (2), 155–171. <https://doi.org/10.1080/10584609.2016.1233158>
- Hama, H. H. (2020). Iraqi Kurdistan's 2017 Independence Referendum: The KDP's Public and Private Motives. *Asian Affairs*, 51 (1), 109–125. <https://doi.org/10.1080/03068374.2019.1706338>
- Hama, H. H., Abdulla, F. H., & Jasim, D. (2018). One battle, two narratives? Rudaw's framing during the 2017 conflict over the disputed territories of the Kurdistan Region and Iraq. *The Journal of International Communication*, 24 (2), 1–24. <https://doi.org/10.1080/013216597.2018.1474125>
- Hamelink, W. (2016). *The Sung Home. Narrative, Morality, and the Kurdish Nation*. Leiden/Boston: Brill.
- Hanitzsch, T. (2007). Deconstructing Journalism Culture: Toward a Universal Theory. *Communication Theory*, 17 (4), 367–385. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2885.2007.00303.x>
- Hanitzsch, T. (2011). Populist disseminators, detached watchdogs, critical change agents and opportunist facilitators: Professional milieus, the journalistic field and autonomy in 18 countries. *International Communication Gazette*, 73 (6), 477–494. <https://doi.org/10.1177/1748048511412279>
- Hanitzsch, T., & Mellado, C. (2011). What Shapes the News around the World? How Journalists in Eighteen Countries Perceive Influences on Their Work. *The International Journal of Press/Politics*, 16 (3), 404–426. <https://doi.org/10.1177/1940161211407334>
- Hanitzsch, T., & Vos, T. P. (2017). Journalistic Roles and the Struggle Over Institutional Identity: The Discursive Constitution of Journalism: Journalistic Roles and Institutional Identity. *Communication Theory*, 27 (2), 115–135. <https://doi.org/10.1111/comt.12112>
- Hanitzsch, T., & Vos, T. P. (2018). Journalism beyond democracy: A new look into journalistic roles in political and everyday life. *Journalism: Theory, Practice & Criticism*, 19 (2), 146–164. <https://doi.org/10.1177/1464884916673386>
- Hardy, J. (2008). *Western media systems*. London: Routledge.
- Hardy, J. (2012). Comparing Media Systems. In Esser, F., & Hanitzsch, T. (Hrsg.), *Handbook of comparative communication research* (S. 185–206). London: Routledge.
- Hargreaves, N., & O'Hanlon, R. (2020). Kurdistan Regional Government of Iraq. Oil production, export, consumption and revenue for the year ended 31 December 2019. *Deloitte*. Abgerufen am

- 23.07.20 unter: https://eiti.org/files/documents/krq_mnr_oil_production_export_consumption_and_revenue_report_2019.pdf
- Harris, K., & Tavana, D. (2018). *Voter Behavior and Political Mobilization in Iran: Findings from the Iran Social Survey*. Lund/Schweden: European Iran Research Group. Abgerufen am 30.03.20 unter: <https://static1.squarespace.com/static/5525d831e4b09596848428f2/t/5bff6f2f0ebbe80517c72195/1543466827394/eirg-report-2018-01.pdf>
- Hassanpour, A. (1992). *Nationalism and language in Kurdistan, 1918–1985*. San Francisco: Mellen Research University Press.
- Hassanpour, A. (1993). The Pen and the Sword: Literacy, Education and the Revolution in Kurdistan. In Freebody, P., & Welch, A. R. (Hrsg.), *Knowledge, Culture and Power: international perspectives on literacy as policy and practice* (S. 35–54). London: Falmer.
- Hassanpour, A. (1996). The Creation of Kurdish Media Culture. In Kreyenbroek, P. G., & Allison, C. (Hrsg.), *Kurdish Culture and Identity* (S. 48–84). London: Zed Books.
- Hassanpour, A. (1997). MED-TV, Großbritannien und der türkische Staat: Die Suche einer staatenlosen Nation nach Souveränität am Äther. In Borck, C., Savelsberg, E., & Hajo, S. (Hrsg.), *Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan* (S. 239–278). Münster: Lit.
- Hassanpour, A. (1998). Satellite footprints as national borders: med-tv and the extraterritoriality of state sovereignty. *Journal of Muslim Minority Affairs*, 18 (1), 53–72. <https://doi.org/10.1080/13602009808716393>
- Hassanpour, A. (2003). Diaspora, homeland and communication technologies. In Karim, H. (Hrsg.), *The media of Diaspora* (S. 76–88). London: Routledge.
- Hassanpour, A., Sheyholislami, J., & Skutnabb-Kangas, T. (2012). Introduction. Kurdish: Linguicide, resistance and hope. *International Journal of the Sociology of Language*, 217, 1–18. <https://doi.org/10.1515/ijsl-2012-0047>
- Hawez, A. (2020, Oktober 20). *Erbil & Duhok offices of Kurdistan's main opposition TV has been closed for 60 days without judicial order. The channel's HQ in Sulaimani still operates as normal which shows 1. The closure is political. 2. How divided KRI still is on KDP-PUK lines* [Tweet]. Abgerufen am 20.10.20 unter: <https://twitter.com/abdullahawez/status/1318601492274810882>
- Hb ANHA (2020, Juni 30). YRA, Kadın Basın Birliği'nin kuruluşunu kutladı. *ANHA*. Abgerufen am 01.07.20 unter: <http://>

- www.hawarnews.com/tr/haber/yra-kadin-basin-birliginin-kurulu-sunu-kutladi-h28567.html
- Hb/cj ANHA (2020, Mai 27). Mazlum Bagok Gazetecilik Ödülleri töreni ertelendi. *ANHA*. Abgerufen am 30.05.20 unter: <http://www.hawarnews.com/tr/haber/mazlum-bagok-gazetecilik-odulleri-toreni-ertelendi-h27263.html>
- HDP (2020). *Kayıym Raporu Ağustos 2019 – Ağustos 2020 Bir Yıllık Panorama*. Abgerufen am 27.08.20 unter: <https://www.hdp.org.tr/Images/UserFiles/Documents/Editor/2020/1-yillik-kayyim-raporu-2020.pdf>
- Hecht, J. (2018). TV Serials for Social Change in Turkey – The Potential of Entertainment Education in the Case of Turkish-Armenian Normalization. In Hohberger, W., Karadag, R., Müller, K., & Ramm, C. (Hrsg.), *Grenzräume, Grenzgänge, Entgrenzungen: Junge Perspektiven der Türkei-forschung* (S. 83–100). Wiesbaden: Springer.
- Heintz, B. (1993). Wissenschaft im Kontext. Neuere Entwicklungstendenzen der Wissenschaftssoziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 45 (3), 528–552.
- Hengaw (2019). *2018: 10 % der Hinrichtungsoffer weltweit waren Kurden*. Hengaw Organization for Human Rights. Abgerufen am 08.04.20 unter: <https://hengaw.net/de/news/2018-10-der-hinrichtungsoffer-weltweit-waren-kurden>
- Hepp, A. (2006). Translokale Medienkulturen: Netzwerke der Medien und Globalisierung. In Hepp, A., Krotz, F., Moores, S., & Winter, C. (Hrsg.), *Konnektivität, Netzwerk und Fluss: Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie* (S. 43–68). Wiesbaden: Springer.
- Hepp, A., Krotz, F., Moores, S., & Winter, C. (2006). Konnektivität, Netzwerk und Fluss. In Hepp, A., Krotz, F., Moores, S., & Winter, C. (Hrsg.), *Konnektivität, Netzwerk und Fluss: Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie* (S. 7–20). Wiesbaden: Springer.
- Hindman, M. S. (2009). *The myth of digital democracy*. Princeton: Princeton University Press.
- Hirsch, H. (2011, November 25). Das vergessene Massaker der Türken an den Aleviten. *Welt*. Abgerufen am 13.08.19 unter: <https://www.welt.de/kultur/history/article13729423/Das-vergessene-Massaker-der-Tuerken-an-den-Aleviten.html>
- Hirsch, J. (2005). *Materialistische Staatstheorie: Transformationsprozesse des kapitalistischen Staatensystems*. Hamburg: VSA.

- HNAP (2020). *Population Assessment. January – July 2020. Syrian Arab Republic*. Humanitarian Needs Assessment Programme.
- Hobsbawm, E.J. (1992). *Nations and nationalism since 1780: programme, myth, reality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hobsbawm, E.J., & Ranger, T.O. (Hrsg.) (2010). *The invention of tradition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hoffmann, D. (2005). Experteninterviews. In Mikos, L., & Wegener, C. (Hrsg.), *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch* (S. 268–278). Konstanz: UVK.
- Hooffacker, G. (Hrsg.) (2010). *Gelbe Reihe*. Wiesbaden: Springer.
- Horkheimer, M. (1988). Traditionelle und kritische Theorie. In Schmidt, A., & Schmid Noerr, G. (Hrsg.), *Gesammelte Schriften. Band 4*. (S. 162–225). Frankfurt am Main: Fischer.
- Hourigan, N. (2007). Minority Language Media Studies: Key Themes for Future Scholarship. In Cormack, M.J., & Hourigan, N. (Hrsg.), *Minority language media: concepts, critiques and case studies* (S. 248–265). Clevedon: Multilingual Matters.
- Hossenfelder, S. (2018, November 18). Missing Link: Nichts Neues am LHC – Physiker in der Sackgasse? *Heise Online*. Abgerufen am 12.09.19 unter: <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Missing-Link-Nichts-Neues-am-LHC-Was-nun-4221966.html?seite=all>
- Hoyler, M., & Watson, A. (2012). Global Media Cities in Transnational Media Networks. *Tijdschrift Voor Economische En Sociale Geografie*, 104 (1), 90–108. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9663.2012.00738.x>
- Hozat, B. (2020, September 5). Rojava setzt sich eine falsche Agenda. *ANF Deutsch*. Abgerufen am 06.09.20 unter: <https://anfdeutsch.com/hintergrund/bese-hozat-rojava-setzt-sich-eine-falsche-agenda-21400>
- Hussein, M. (2018, Juli 29). *34 #Kurd #journalists & #media people run in #Iraqi #KRG parliamentary election. Good luck for the friends, while I don't like the trend I Declined 2 offers to run with major lists* [Tweet]. Abgerufen am 01.08.18 unter: <https://twitter.com/MohammedHkalar/status/1023609813148856323?s=19>
- IFJ (1954). *Declaration of Principles on the Conduct of Journalists*. Abgerufen am 20.07.20 unter: http://www.columbia.edu/itc/journalism/j6075/edit/ethiccodes/INTERN_1.html
- IFJ (2019). *Global Charter of Ethics for Journalists*. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://www.ifj.org/who/rules-and-policy/global-charter-of-ethics-for-journalists.html>

- IMOK (2020). *Webinar on confronting online Rumors and Hate Speech*. Abgerufen am 26.08.20 unter: <https://www.imokngo.org/PostDetail.aspx?Post=24&Part=2>
- Inanç, Z. (Hrsg.). (2016). *Erivan radyosunda Kürt sesi/Di radyoya Êrîvanê de dengê Kurdî*. Istanbul: Ismail Beşikçi Vakfı Yayınları.
- Internationale Initiative „Freiheit für Öcalan – Frieden in Kurdistan“ (Hrsg.) (2019). *Das freie Leben aufbauen. Dialoge mit Abdullah Öcalan*. Münster: Unrast.
- Intikam, B (2019, Mai 28). MÎT’in Başur’daki Kolu Rudaw. *Kürdistan Stratejik Araştırmalar Merkezi*. Abgerufen am 20.05.20 unter: <https://www.lekolin.org/mitin-basurdaki-kolu-rudaw/>
- IOM (2018). *Demographic Survey Kurdistan Region of Iraq*. Abgerufen am 05.02.20 unter: https://iraq.iom.int/files/KRSO_IOM_UNFPA_Demographic_Survey_Kurdistan_Region_of_Iraq.pdf
- Irwani, M. (2014). *Implementing Social Security Programmes in Post-conflict Iraqi Kurdistan Region: The Case of „Social Safety Net“ and „Rights and Privileges to Families of Martyrs and Genocide Survivors“ After 2001*. Doktorarbeit. University of Nottingham.
- ISKU (2016). Der Journalist Maxime Demiralp muss freigelassen werden – Die EU als Handlanger des AKP-Regimes. *Informationsstelle Kurdistan e. V.* Abgerufen am 18.02.20 unter: <http://civakazad.org/der-journalist-maxime-demiralp-muss-freigelassen-werden-die-eu-als-handlanger-des-akp-regimes/>
- Ismaeli, A. (2015). *The Role of The Media in Developing Democracy In Kurdistan: A study of Rudaw Journalists’ Perspectives, Notions and Attitudes*. Doktorarbeit. University of Oslo.
- Ismaeli, A. (o.J.). *Kurdish Journalists: Opportunities and Obstacles*. Abgerufen am 14.05.20 unter: https://www.academia.edu/10609186/Kurdish_Journalists_Opportunities_and_Obstacles?auto=download
- Issi, M. (2013). Kürt Basını ve Kürdistan Gazetesi (1898-1902). *Journal of Oriental Scientific Research*, 5 (1), 127–147.
- Jacob, K. (2013). *The Kurdish Diaspora’s Use of Facebook in Shaping a Nation*. Doktorarbeit. University of Bergen.
- Jakobson, R. (2004/1959). On Linguistic Aspects of Translation. In Venuti, L. (Hrsg.), *The Translation Studies Reader* (S. 113–118). London: Routledge.
- Jasim, D. (2020). *The Civic Culture of Statelessness. A Comparative Analysis of the Kurdish Population in Iraq, Iran, Syria and Turkey*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Universität Heidelberg.

- Jin News (2018, Mai 26). *Women produce Rojev Maxmur newspaper, little generals distribute*. Abgerufen am 12.11.20 unter: <http://jinnews.com.tr/en/ALL-NEWS/content/view/84346>
- Jin News (2021, Januar 6). *NuJINHA: Özgürlüğe uzananların etrafında yol alacağız*. Abgerufen am 06.01.21 unter: <http://jinnews16.xyz/search/content/view/154568?page=1&key=70e69e150ad1deabf7fc27488f5c0dd6>
- Jongerden, J. (2016a). Colonialism, self-determination and independence: the new PKK paradigm. In Gunter, M. (Hrsg.), *Kurdish Issues: Essays in Honor of Robert W. Olson* (S. 106–121). Costa Mesa: Mazda Publishers.
- Jongerden, J. (2016b). Making Sense: Research as Active Engagement. *Kurdish Studies* 4 (1), 94–104.
- Jongerden, J. (2019). Gleichstellung der Geschlechter und radikale Demokratie. Widersprüche und Konflikte im Zusammenhang mit dem „neuen Paradigma“ der Kurdischen Arbeiterpartei (PKK). In Çakır, M., & Brauns, N. (Hrsg.), *Partisanen einer neuen Welt. Eine Geschichte der Linken und Arbeiterbewegung in der Türkei* (S. 464–494). Berlin: Die Buchmacherei.
- Jung, A. (2019, Oktober 16). „Jetzt sind wir gezwungen, über den Krieg zu berichten“. *heute.de*. Abgerufen am 17.10.19 unter: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/tuerkische-offensive-zwingt-freien-radiosender-in-syrien-ueber-den-krieg-zu-berichten-100.html>
- Karaca, E. (2011, Mai 3). „Öteki“ Renklerin Kanalı İMC TV Yayında. *Bianet*. Abgerufen am 20.08.19 unter: <https://bianet.org/bianet/print/129718-oteki-renklerin-kanali-imc-tv-yayinda>
- Karayılan, M. (2012). *Bir savaşın anatomisi. Kürdistan'da askeri çizgi*. Neuss: Mezopotamien.
- Kav, F. (2011). *Mavi Ring*. Diyarbakır: Aram.
- Kav, F. (2014). *Mavi Ring*. Neuss: Mezopotamien
- Kav, F. (2017). *Cesur Yürekli İnsanlar*. Neuss: Mezopotamien.
- Kaya, F. (2010). *Kürt Basını*. Istanbul: Hivda İletişim.
- Keles, J. Y. (2015). *Media, diaspora and conflict: nationalism and identity amongst Turkish and Kurdish migrants in Europe*. London: Tauris.
- Kemal, Y. (2015). *Memed mein Falke: Roman*. Zürich: Unionsverlag.
- Kendal. (1993). Kurdistan in Turkey. In Chaliand, G. (Hrsg.), *A people without a country: the Kurds and Kurdistan* (S. 38–94). New York: Olive Branch Press.
- Keskin, E. (2020, September 19). *İHD Eş Genel Başkanı @KeskinEren1 * Mezopotamya Ajansı temelini Özgür Gündem'den alıyor*.

- * *O geleneğin son temsilcisi bu nedenle bizler için çok değerli. ÖHD İstanbul Eşbaşkanı Ferat Boğatekin ve ÖHD Üyesi Vedat Ece.* * *Mezopotamya bizim için ses-soluk oldu* [Tweet]. Abgerufen am 19.09.20 unter: <https://twitter.com/MATurkce/status/1307317101749772288?s=19>
- Kırmızıgül, H. (2019). Jineoloji – Wissenschaft des Lebens. *Kurdistan Report*, 190, 49–53.
- KJS (2009). *The Law of Journalism In Kurdistan*. Erbil: Haj Hashim Printing Press. Abgerufen am 20.09.20 unter: <http://www.kurdjs.com/kon/index.php/en/the-law-of-journalism-in-kurdistan.html>
- KJS (2010). *The Law of Kurdistan Journalist's Syndicate*. Erbil: Haj Hashim Printing Press. Abgerufen am 20.09.20 unter: <http://www.kurdjs.com/kon/index.php/en/the-law-of-kurdistan-journalist-s-syndicate.html>
- Klein, J. (2007). Kurdish nationalists and non-nationalist Kurds: rethinking minority nationalism and the dissolution of the Ottoman Empire, 1908/1909. *Nations and Nationalism*, 13 (1), 135–153. <https://doi.org/10.1111/j.1469-8129.2007.00281.x>
- Klein, J. (2017). Journalism Beyond Borders. The Bedirkhans and the rise of the Kurdish Gazette, 1898–1902. In Stanfield, G., & Shareef, M. (Hrsg.), *The Kurdish question revisited* (S. 173–186). London: Hurst.
- KMW (2017). *About Kurdish Media Watchdog Organization*. Abgerufen am 10.09.20 unter: <https://chmk.org/who-we-are/>
- Knapp, M., & Jongerden, J. (2020). Peace committees, platforms and the political ordering of society: Doing justice in the Federation of Northern and Eastern Syria (NES). *Kurdish Studies*, 8 (2), 297–312. <https://doi.org/10.33182/ks.v8i2.534>
- Koçer, S. (2014). Kurdish Cinema as a Transnational Discourse Genre: Cinematic Visibility, Cultural Resilience, and Political Agency. *International Journal of Middle East Studies*, 46 (3), 473–488. <https://doi.org/10.1017/S0020743814000555>
- Kodar (2020, August, 20). Ein Leben ohne Nationalstaat ist möglich. *ANF Deutsch*. Abgerufen am 20.08.20 unter: <https://anfdeutsch.com/kurdistan/kodar-ein-leben-ohne-nationalstaat-ist-moeglich-21093>
- Koltsova, O. (2008). Media, State, and Responses to Globalization in Post-Communist Russia. In Chakravarty, P., & Zhao, Y. (Hrsg.), *Global communications: toward a transcultural political economy* (S. 51–74). Lanham: Rowman & Littlefield.

- Koohi-Kamali, F. (2003). *Political development of the kurds in iran: pastoral nationalism*. London: Palgrave Macmillan.
- Kosnick, K. (2008). *Exit and Voice Revisited: the Challenge of Migrant Media*. Research Group Transnationalism Working Paper Number 9. Abgerufen am 12.02.20 unter: <https://d-nb.info/1055915923/34>
- Kraidy, M. (2012). The Rise of Transnational Media Systems. Implications of Pan-Arab Media for Comparative Research. In Hallin, D. C., & Mancini, P. (Hrsg.), *Comparing media systems beyond the Western world* (S. 177–200). Cambridge: Cambridge University Press.
- Kreyenbroek, P. G., & Allison, C. (Hrsg.). (1996). *Kurdish Culture and Identity*. London: Zed Books.
- Krüger, U. (2016). *Mainstream: warum wir den Medien nicht mehr trauen*. München: Beck.
- Krüger, U. (2019). *Meinungsmacht: der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten: eine kritische Netzwerkanalyse*. Köln: Halem.
- Kulow, K. (2017). Der Nahe Osten – Krisenlandschaft und Pulverfass. *Isw Report* 107/108, 4–20.
- Küpeli, I. (Hrsg.) (2019). *Kampf um Rojava, Kampf um die Türkei*. Münster: edition assemblage.
- Kurdisches Frauenbüro für Frieden (Hrsg.) (2015). *Widerstand & gelebte Utopien: Frauenguerilla, Frauenbefreiung und demokratischer Konföderalismus in Kurdistan*. Neuss: Mezopotamien.
- Kurdisches Institut Paris (2016). *Kurdish Diaspora*. Abgerufen am 12.02.2020 unter: <https://www.institutkurde.org/en/info/kurdish-diaspora-1232550988>
- Kurdisches Institut Paris (2017). *The Kurdish population*. Abgerufen am 12.02.2020 unter: <https://www.institutkurde.org/en/info/the-kurdish-population-1232551004>
- Kurdistan 24 (2016, Oktober 29). *DİHA, Özgür Gündem ve Azadiya Welat kapatıldı*. Abgerufen am 10.02.2020 unter: <https://www.kurdistan24.net/tr/news/0324e34f-f57f-4f1d-adb5-a09a13652b96/d%C4%B0ha--%C3%96zg%C3%BCr-g%C3%BCndem-ve-azadiya-welat-kapat%C4%B1ld%C4%B1>
- Kurdistan 24 (2019, September 2). *Statement from Kurdistan 24 Company for Media and Research Ltd*. Abgerufen am 10.09.19 unter: <https://www.kurdistan24.net/en/news/e9639851-d3aa-42c4-962b-7a04e733e3bf>

- Kurdistan Region Presidency (2008). *Press Law in the Kurdistan Region*. Abgerufen am 10.03.2019 unter: <http://gipi.org/wp-content/uploads/2009/01/press-law-in-the-kurdistan-region.pdf>
- Kurdistan Region Presidency (2017, Oktober 1). Political Leadership of Kurdistan – Iraq replaces High Referendum Council. *Rûdaw*. Abgerufen am 23.08.20 unter: <https://www.rudaw.net/english/kurdistan/011020174>
- Kurdistan Region Statistics Office (2020). *Indicators*. Abgerufen am 17.08.20 unter: <http://www.krso.net/Default.aspx?page=article&id=899&l=1&#krso2>
- Kutschera, C. (2005). A Kurdish awakening. *Middle East*, 352, 30–33.
- Laçiner, S. (2002). “Bölücü Televizyon Yayincılığı“ ve Uluslar Arası Bağlantıları: MED-TV Örnek Olayı 1994-1999. *Avrasya Dosyası*, 8 (2), 329–371.
- Lagasnerie, G. d. (2018). *Denken in einer schlechten Welt*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Leezenberg, M. (2006). Urbanization, Privatization, and Patronage: The Political Economy of Iraqi Kurdistan. In ‘Abd-al-Jabbār, F., & Dawod, H. (Hrsg.), *The Kurds: nationalism and politics* (S. 151–179). London: Saqi.
- Lessenich, S. (2016). *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Berlin: Hanser.
- Lessenich, S. (2018, November 21). Das Elend der Nationalökonomie. Rezension. *Soziopolis*. Abgerufen am 21.06.19 unter: <https://www.sozio.polis.de/lesen/buecher/artikel/das-elend-der-nationaloekonomie/>
- Lessenich, S. (2019). *Grenzen der Demokratie, Teilhabe als Verteilungsproblem*. Stuttgart: Reclam.
- Lessenich, S. (2020). Soziologie – Corona – Kritik. *Berliner Journal für Soziologie*, 30 (2), 215–230. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00417-3>
- Liebes, T. (2005). Performing a dream and its dissolution: A social history of broadcasting in Israel. In Curran, J., & Park, M.-J. (Hrsg.), *De-Westernizing media studies* (S. 271–288). London: Routledge.
- Löblich, M. (2016). Theoriegeleitete Forschung in der Kommunikationswissenschaft. In Averbeck-Lietz, S., & Meyen, M. (Hrsg.), *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 67–79). Wiesbaden: Springer.
- Löwy, M. (2020). *Rosa Luxemburg: Der zündende Funke der Revolution*. Hamburg: VSA.

- Lower Class Magazine (2017). *Konkrete Utopie. Die Berge Kurdistans und die Revolution in Rojava. Ein Reisetagebuch*. Münster: Unrast.
- Luhmann, N. (2009). *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden: Springer.
- Lynch, M. (2006). *Voices of the new Arab public: Iraq, Al-Jazeera, and Middle East politics today*. New York: Columbia University Press.
- Majeed, R. (2021, Februar 18). In Iraqi Kurdistan, Court Convicts Journalists of Spying. *Voice of America*. Abgerufen am 20.02.21 unter: <https://www.voanews.com/press-freedom/iraqi-kurdistan-court-convicts-journalists-spying>
- Malmîsanij, M., & Lewendî, M. (1989). *Rojnamegeriya Kurdi li Kurdistanê Bakur û li Tirkîyê, 1908-1981*. Uppsala: Weşanên Jina Nû.
- Malmîsanij, M. (2006a). *The Past and the Present of Book Publishing in Kurdish Language in Turkey*. Sofia: Next Page Foundation.
- Malmîsanij, M. (2006b). *The Past and the Present of Book Publishing in Kurdish Language in Syria*. Sofia: Next Page Foundation.
- Mandıracı, B. (2016). Turkey's PKK Conflict: The Death Toll. *International Crisis Group*. Abgerufen am 28.08.19 unter: <https://www.crisisgroup.org/europe-central-asia/western-europemediterranean/turkey/turkey-s-pkk-conflict-death-toll>
- Mannheim, K. (1931). Wissenssoziologie. In Vierkant, A. (Hrsg.), *Handwörterbuch der Soziologie* (S. 659–680).
- Mardîsalu, R. (2020). VPN Statistics and Usage. *TheBestVPN*. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://thebestvpn.com/vpn-usage-statistics/>
- Marshall, T. (2017). *Die Macht der Geographie. Wie sich Weltpolitik anhand von 10 Karten erklären lässt*. München: dtv.
- Mawlood, S.J. (2011). *Challenges and Opportunities: The Impact of the Press Law (2008) on the Role of Journalism in the Kurdistan Region post-2003*. Doktorarbeit. Bradford Media School.
- McAfee, R. (1984). *Unexpected News: Reading the Bible with Third World Eyes*. Philadelphia: The Westminster Press.
- McDowall, D. (1992). *The Kurds: a nation denied*. London: Minority Rights.
- McDowall, D. (2004). *A modern history of the Kurds*. London: Tauris.
- McManus, J. (2019). *Welcome to hell? In search of the real Turkish football*. London: W&N.
- Media Future Lab (2019). *Bürger*innen organisieren die Zukunft des Journalismus*. Abgerufen am 30.03.20 unter: <https://medialabs.hypotheses.org>

- Meng, B., & Rantanen, T. (2015). A Change of Lens: A Call to Compare the Media in China and Russia. *Critical Studies in Media Communication*, 32 (1), 1–15. <https://doi.org/10.1080/15295036.2014.997831>
- Meng, B., & Rantanen, T. (2016). The Worlding of St. Petersburg and Shanghai: Comparing Cultures of Communication in Two Cities Before and After Revolutions: The Worlding of St. Petersburg and Shanghai. *Communication, Culture & Critique*, 9 (3), 323–340. <https://doi.org/10.1111/cccr.12116>
- MEE staff (2016, Juli, 27). Islamic State car bombs kill dozens in Syrian-Kurdish Qamishli. *Middle East Eye*. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://www.middleeasteye.net/news/islamic-state-car-bombs-kill-dozens-syrian-kurdish-qamishli>
- Metro (2019). *About Metro Center*. Abgerufen am 31.08.20 unter: <http://metroo.org/english/about.aspx>
- Metro (2020). *Regional authorities in northeast Syria suspend Rudaw TV reporter's credentials for 2 months*. Abgerufen am 15.05.20 unter: <http://metroo.org/english/dreja.aspx?hewal&jmare=370&Jor=1>
- Meyen, M. (2008). Document Analysis. In *The International Encyclopedia of Communication*. <https://doi.org/10.1002/9781405186407.wbiecd062>
- Meyen, M. (2009). Medialisierung. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 57 (1), 23–38. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2009-1-23>
- Meyen, M. (2013). „Wir haben freier gelebt“: die DDR im kollektiven Gedächtnis der Deutschen. Bielefeld: Transcript.
- Meyen, M. (2014a). Medialisierung des deutschen Spitzenfußballs. Eine Fallstudie zur Anpassung von sozialen Funktionssystemen an die Handlungslogik der Massenmedien. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 62 (3), 377–394. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-377>
- Meyen, M. (2014b). Theorie der Medialisierung. Eine Erwiderung auf Anna M. Theis-Berglmair. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 62 (4), 645–655.
- Meyen, M. (2017a). Wie aus Risiken Hoffnung wird. In Meyen, M. (Hrsg.), *Resilienz 2017*. Abgerufen am 09.09.19 unter: <https://resilienz.hypotheses.org/1220>
- Meyen, M. (2017b). Medien und Nation. In Meyen, M. (Hrsg.), *Medienrealität 2018*. Abgerufen am 30.05.19 unter: <https://medienblog.hypotheses.org/544>

- Meyen, M. (2018a). *Journalists' autonomy around the globe: a typology of 46 mass media systems*. *Global Media Journal*, 8 (1), 1–23. <https://doi.org/10.22032/dbt.35003>
- Meyen, M. (2018b). *Breaking News: die Welt im Ausnahmezustand: wie uns die Medien regieren*. Frankfurt am Main: Westend.
- Meyen, M. (2019b). Definitionsmacht durch Satire. In Meyen, M. (Hrsg.), *Medienrealität 2019*. Abgerufen am 09.09.19 unter: <https://medienblog.hypotheses.org/5397>
- Meyen, M., Fiedler, A., & Schamberger, K. (2016). ‚It is a crime to be abusive towards the president‘: A case study on media freedom and journalists' autonomy in Museveni's Uganda. *African Journalism Studies*, 37 (3), 1–18. <https://doi.org/10.1080/23743670.2016.1218351>
- Meyen, M., Krüger, U. (2018). Auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft. Plädoyer für eine transformative Kommunikationswissenschaft. *Publizistik*, 63 (1), 341–357.
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2019). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft: eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Meyen, M., Thieroff, M., & Strenger, S. (2014). Mass Media Logic and The Mediatization of Politics: A theoretical framework. *Journalism Studies*, 15 (3), 271–288. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2014.889459>
- Meyen, M., Thieroff, M., & Strenger, S. (2015). Medialisierung als langfristige Medienwirkungen zweiter Ordnung. In Kinnebrock, S., Schwarzenegger, C., & Birkner, T. (Hrsg.), *Theorien des Medienwandels* (S. 141–160). Köln: Halem.
- Mezopotamya Ajansı (2019, April 22). *Murat Türk: Gözlerini kaybeden arkadaşlarımız var, bir gözenek bile kalsa direneceğiz*. Abgerufen am 22.04.19 unter: <http://mezopotamyaajansi16.com/tum-haberler/content/view/55089>
- Mezopotamya Ajansı (2020, August 8). *DFG ve MKGP 3 gazeteciyi andı: Kalemlerini yerde bırakmayacağız*. Abgerufen am 10.08.20 unter: <http://mezopotamyaajansi25.com/tum-haberler/content/view/106050>
- Mills, K. (2002). Cybernations: Identity, Self-determination, Democracy and the „Internet Effect“ in the Emerging Information Order. *Global Society*, 16 (1), 69–87. <https://doi.org/10.1080/09537320120111915>
- Mills, R. (2016). *Under the mountains: Kurdish oil and regional politics*. Oxford Institute for Energy Studies. Abgerufen am 12.12.20

- unter: <https://www.oxfordenergy.org/wpcms/wp-content/uploads/2016/01/Kurdish-Oil-and-Regional-Politics-WPM-63.pdf>
- Moazami, B. (2017). The Quandary of the Identity Debate. *Glocalism: Journal of Culture, Politics and Innovation*, 2, 1–10. <https://doi.org/10.12893/gjcpi.2017.2.10>
- Mohammadpur, A., Ross, N. O., & Mohammadi, N. (2016). The fiction of nationalism: Newroz TV representations of Kurdish nationalism. *European Journal of Cultural Studies*, 20 (2), 1–13. <https://doi.org/10.1177/1367549416638524>
- Mudimbe, V. Y. (1988). *The invention of Africa: gnosis, philosophy, and the order of knowledge*. Bloomington: Indiana University Press.
- Müller, G. J. (2005). *Einbruch ins verschlossene Kurdistan*. Saarbrücken: Henss.
- Mukherjee, R. (2019, Februar 2). Von der Ulenburg aus in die Welt. *Westfalen-Blatt*. Abgerufen am 06.06.19 unter: <https://www.westfalen-blatt.de/OWL/Kreis-Herford/Loehne/3661229-Jesidischer-Sender-Cira-TV-hat-Betrieb-im-Loehner-Wasserschloss-aufgenommen-Von-der-Ulenburg-aus-in-die-Welt>
- Mutlu, Y. (2018). „She’s Turkish but Good“ Researching on Kurdish Internal Displacement as a „Turkish“ Female Researcher. In Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.), *Methodological Approaches in Kurdish Studies. Theoretical and Practical Insights from the Field* (S. 165–182). London: Lexington Books.
- Najm, R. (2020, September 23). *Tens of journalists arrested in Erbil and Duhok last month, still many of them remain in custody, NRT offices remain closed in KDP areas, @K24English didn't mention anything* [Tweet]. Abgerufen am 24.09.20 unter: <https://twitter.com/RenwarNajm/status/1308671712439996421>
- Nerone, J. (2013). The historical roots of the normative model of journalism. *Journalism: Theory, Practice & Criticism*, 14 (4), 446–458. <https://doi.org/10.1177/1464884912464177>
- Nerone, J. C. (1995). *Last Rights: Revisiting Four Theories of the Press*. Urbana: University of Illinois Press.
- Neuberger, C. (2000). Journalismus als systembezogene Akteurskonstellation. Vorschläge für die Verbindung von Akteur-, Institutionen- und Systemtheorie. In Löffelholz, M. (Hrsg.), *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. (S. 275–291). Wiesbaden: Springer.

- Neuberger, C. (2013). Journalismus und Medialisierung der Gesellschaft. In Meier, K., & Neuberger, C. (Hrsg.), *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven*. (S. 221–242). Baden-Baden: Nomos.
- Newrozi, R. (o. D.). *Panoramaya sed sal ji dîroka rojnamevaniya Kurdî*. Abgerufen am 03.02.20 unter: <http://www.amude.net/kurdi/100-sal-rojnamevaniya-kurdi.pdf>
- Nimmo, B., Eib S., Ronzaud, L., & Lederer, T. (2020). Facebook's Kurdistan Takedown. Platform takes down inauthentic network in Iraqi region. *Graphika*. Abgerufen am 20.06.20 unter: https://public-assets.graphika.com/reports/graphika_report_kurdistan_takedown.pdf
- Nissman, D. (1999). Iraq Report: April 23, 1999. *Radio Free Europe Radio Liberty*. Abgerufen am 29.08.19 unter: <https://www.rferl.org/a/1343295.html>
- NRT (2020, September 6). *NRT offices in Erbil, Duhok remain closed despite calls for KRG to respect press freedom*. Abgerufen am 07.09.20 unter: <https://www.nrttv.com/EN/News.aspx?id=23681&MapID=1>
- Norris, P. (2009). Comparative Political Communications: Common Frameworks or Babelian Confusion? *Government and Opposition*, 44 (3), 321–340. <https://doi.org/10.1111/j.1477-7053.2009.01290.x>
- Öcalan, A. (2012). *Demokratischer Konföderalismus*. Internationale Initiative Edition. Neuss: Mezopotamien. Abgerufen am 18.07.19 unter: https://kritisches-netzwerk.de/sites/default/files/abdullah_oecalan_-_demokratischer_konfoederalismus_10.pdf
- Öcalan, A. (2013a, März 22). Ich gratuliere zum Newrozfest der Freiheit der Unterdrückten. *Euronews*. Abgerufen am 07.07.20 unter: <https://de.euronews.com/2013/03/22/transskript-der-rede-von-abdullah-ocalan>
- Öcalan, A. (2013b). *Die Revolution der Frau*. Internationale Initiative Edition. Neuss: Mezopotamien. Abgerufen am 07.07.20 unter: <http://www.freeocalan.org/wp-content/uploads/2015/10/Die-Revolution-der-Frau.pdf>
- Öcalan, A. (2015). *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt*. Neuss: Mezopotamien.
- Öcalan, A. (2017). *Manifest der demokratischen Zivilisation – Bd. I: Zivilisation und Wahrheit – Maskierte Götter und verbüllte Könige*. Neuss: Mezopotamien.
- Öcalan, A. (2018a). *Demokratische Nation*. Internationale Initiative Edition. Neuss: Mezopotamien. Abgerufen am 18.07.19 unter:

- http://ocalanbooks.com/downloads/DE-Brosch%C3%BCre_4_Demokratische-Nation_2018.pdf
- Öcalan, A. (2018b). *Gilgameschs Erben. Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation – Bd. I*. Münster: Unrast.
- Öcalan, A. (2018c). *Gilgameschs Erben. Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation – Bd. II*. Münster: Unrast.
- Öcalan, A. (2019). *Manifest der demokratischen Zivilisation – Bd. II Die kapitalistische Zivilisation: demaskierte Götter und nackte Könige*. Münster: Unrast.
- Öcalan, A. (2020). *Manifest der demokratischen Zivilisation – Bd. III Soziologie der Freiheit*. Münster: Unrast.
- O'Donohue, A., Hoffman, M., & Makovsky, A. (2020). *Turkey's Changing Media Landscape*. Center for American Progress. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://www.americanprogress.org/issues/security/reports/2020/06/10/485976/turkeys-changing-media-landscape/>
- Opratko, B. (2014). Antonio Gramsci: Das Hirn funktionierte weiter. *Marx 21*. Abgerufen am 30.03.20 unter: <https://www.marx21.de/gramsci-antonio-theorie/>
- Othmann, R. (2020). *Die Sommer*. München: Hanser.
- Ozmen, Z. (2009, Juni 3). Celadet Ali Bedirxan – Kurzbiografie. *Kurdmania*. Abgerufen am 20.08.19 unter: https://web.archive.org/web/20090603082111/http://www.kurdmania.com/Celadet_Ali_Bedirxan.html
- Paal, A. (2017). Malta. In Meyen, M. (Hrsg.), *Mapping Media Freedom*. LMU München: Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung. Abgerufen am 04.09.19 unter: <http://mappingmediafreedom.de/malta/>
- Panitch, L., & Gindin, S. (2004). *Globaler Kapitalismus und amerikanisches Imperium*. Hamburg: VSA.
- Panser, M. (2019). Macht und Wahrheit: Machtanalytik und nomadisches Denken als Fragmente einer Philosophie der Befreiung. In Internationale Initiative „Freiheit für Öcalan – Frieden in Kurdistan“ (Hrsg.), *Das freie Leben aufbauen, Dialoge mit Abdullah Öcalan* (S. 323–330). Münster: Unrast.
- Parsons, T. (1951). *The social system*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Perthes, V. (2015). *Das Ende des Nahen Ostens, wie wir ihn kennen: ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Peruško, Z. (2013). Rediscovering the Mediterranean Characteristics of the Croatian Media System. *East European*

- Politics and Societies: And Cultures*, 27 (4), 709–726. <https://doi.org/10.1177/0888325413494770>
- Petty, M. (2020, August 21). Syria's Kurds: We Were Cut Out Of the Syrian Peace Negotiations. *National Interest*. Abgerufen am 08.09.20 unter: <https://nationalinterest.org/blog/skeptics/syria%E2%80%99s-kurds-we-were-cut-out-syrian-peace-negotiations-167396>
- Pfetsch, B., & Esser, F. (2008). Conceptual challenges to the paradigms of comparative media systems in a globalized world. *Journal of Global Mass Communication*, 1 (3/4), 118–131. <https://doi.org/10.5167/uzh-76133>
- Pijl, K. van der (1998). *Transnational classes and international relations*. London: Routledge.
- Piulats, M. C. (2007). Media Policy and Language Policy in Catalonia. In Cormack, M. J., & Hourigan, N. (Hrsg.), *Minority language media: concepts, critiques and case studies*. (S. 168–187). Clevedon: Multilingual Matters.
- Poerschke, H. (2020). *Das Prinzip der Parteiliteratur. Partei und Presse bei und unter Lenin*. Köln: Halem.
- Popp, M. (2018, März 29). EU Money Helped Fortify Turkey's Border. *Spiegel Online*. Abgerufen am 14.08.19 unter: <https://www.spiegel.de/international/world/firing-at-refugees-eu-money-helped-fortify-turkey-s-border-a-1199667.html>
- Popper, K. R. (1975). *Objektive Erkenntnis: ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Posch, W. (2016). *Die neue PKK. Zwischen Extremismus, politischer Gewalt und strategischen Herausforderungen (Teil 2)*. Abgerufen am 08.09.20 unter: <https://www.oemz-online.at/display/ZLIintranet/Die+neue+PKK+Teil+2>
- PUK (2009). *Bylaws of the Patriotic Union of Kurdistan*. Abgerufen am 11.08.20 unter <https://www.puknow.com/english/about?section=61>
- Pürer, H. (2003). *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft: ein Handbuch*. Konstanz: UVK.
- P24 (2020, Juli 18). Türkiye'de Basın ve İfade Özgürlüğü – 268. Abgerufen am 20.07.2020 unter: <http://platform24.org/guncel/4451/turkiye-de-basin-ve-ifade-ozgurlugu---268>
- Quandt, S. (2004). Die Darstellung der Türkei, der Türken und Kurden in deutschen Massenmedien – Die Berichterstattung der Printmedien und Fernsehsender im März/April 1995. In Bozay, K. (Hrsg.), *Kurden und Medien: ein Beitrag zur gleichberechtigten*

- Akzeptanz und Wahrnehmung von Kurden in den Medien* (S. 109–122). Bonn: NAVEND.
- Rantanen, T. (2010). Methodological Inter-Nationalism in Comparative Media Research. Flow Studies in International Communication. In Roosvall, A., & Salovaara-Moring, I. (Hrsg.), *Communicating the nation: national topographies of global media landscapes* (S. 25–40). Göteborg: Nordicom.
- Rantanen, T. (2012). In Nationalism We Trust? In Castells, M., Carraça, J. M. G., & Cardoso, G. (Hrsg.), *Aftermath: the cultures of the economic crisis* (S. 132–153). Oxford: Oxford University Press.
- Rantanen, T. (2013). A critique of the systems approaches in comparative media research: A Central and Eastern European perspective. *Global Media and Communication*, 9 (3), 257–277. <https://doi.org/10.1177/1742766513504175>
- Rantanen, T. (2017). A „crisscrossing“ historical analysis of four theories of the press. *International Journal of Communication*, 11, 3454–3475.
- Rashid, H. F. (2014). *Freedom of the Press in Iraqi Kurdistan Region*. Doktorarbeit. Eastern Mediterranean University.
- Rasit, H., & Kolokotronis, A. (2020). Decentralist vanguards: women’s autonomous power and left convergence in Rojava. *Globalizations*. <https://doi.org/10.1080/14747731.2020.1722498>
- Relly, J. E., Zanger, M., & Fahmy, S. (2015a). Professional role perceptions among Iraqi Kurdish journalists from a ‚state within a state‘. *Journalism: Theory, Practice & Criticism*, 16 (8), 1085–1106. <https://doi.org/10.1177/1464884914550973>
- Relly, J. E., Zanger, M., & Fahmy, S. (2015b). News Media Landscape in a Fragile State: Professional Ethics Perceptions in a Post-Ba’athist Iraq. *Mass Communication and Society*, 18 (4), 471–497. <https://doi.org/10.1080/15205436.2014.1001032>
- Reporters without Borders (2010). *Between Freedom and Abuses: The Media Paradox in Iraqi Kurdistan*. Abgerufen am 15.08.20 unter: <https://rsf.org/en/reports/between-freedom-and-abuses-media-paradox-iraqi-kurdistan>
- Reporters without Borders (2011). *Criminal raid prevents Kurdistan’s first independent TV station from covering Sulaymaniyah unrest*. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://rsf.org/en/news/criminal-raid-prevents-kurdistans-first-independent-tv-station-covering-sulaymaniyah-unrest>
- Reporters without Borders (2014). *How Kurdistan’s PYD keeps the media and news providers in line*. Abgerufen am 28.08.20 unter:

- <https://rsf.org/en/news/how-kurdistsans-pyd-keeps-media-and-news-providers-line>
- Reporters without Borders (2016). *Murdered Kurdish journalist's family appeals to international community*. Abgerufen am 20.07.20 unter: <https://rsf.org/en/news/murdered-kurdish-journalists-family-appeals-international-community>
- Richani, S. el. (2016). *The Lebanese media: anatomy of a system in perpetual crisis*. New York: Palgrave Macmillan.
- Richter, C. (2016). Area Studies: Regionalstudien in der Kommunikationswissenschaft. In Averbeck-Lietz, S., & Meyen, M. (Hrsg.), *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 95–108). Wiesbaden: Springer.
- Rigoni, I. (2002). *Turkish and Kurdish Media Production in Europe: A Comprehensive Overview*. London School of Economics and Political Science. Abgerufen am 22.03.19 unter: <http://www.lse.ac.uk/media@lse/research/EMTEL/minorities/papers/turkishkurdimedia.pdf>
- Riva, N. (2019, Januar 2). Iraq says long-overdue census to begin in 2020. *Kurdistan 24*. Abgerufen am 30.03.20 unter: <https://www.kurdistan24.net/en/news/5489b44e-4b95-4544-8ed8-b5a4e-8f4eaf5>
- Rojava Information Center (2020a). *Annual report of the Autonomous Administration of North and East Syria*. Abgerufen am 22.07.20 unter: <https://rojavainformationcenter.com/2020/07/annual-report-of-the-autonomous-administration-of-north-and-east-syria/>
- Rojava Information Center (2020b). *Rudaw, the news agency linked to Masoud Barzani's Kurdistan Democratic Party, is starting broadcasts from its first studio in North and East Syria. It's part of an ongoing detente between KDP-linked Kurdish nationalist parties and NES' Syrian Democratic Council* [Tweet]. Abgerufen am 21.10.20 unter: <https://twitter.com/RojavaIC/status/1318614125589782528>
- Rojava Network (2020, Januar 21). *After Egypt authority has allowed Kurdish medias and supported them to broadcast from Egypt, Cairo* [Tweet]. Abgerufen am 22.01.20 unter: <https://twitter.com/RojavaNetwork/status/1219533752986165248>
- Romano, D. (2002). Modern Communications Technology in Ethnic Nationalist Hands: The Case of the Kurds. *Canadian Journal of Political Science*, 35 (01). <https://doi.org/10.1017/S0008423902778207>
- Rosbeiani, P.Z. M. (2011). *Das Unternehmen „Mammut“. Ein politisch-militärisches Geheimdienstunternehmen in Südkurdistan in den*

- Jahren 1942/43 und seine Vorgeschichte*. Doktorarbeit. Humboldt-Universität.
- Rudi. (2018). The PKK's Newroz: Death and Moving Towards Freedom for Kurdistan. *Zanj: The Journal of Critical Global South Studies*, 2 (1), 92–114. <https://doi.org/10.13169/zanjglobsouts.tud.2.1.0092>
- Rumpf, C. (2018). *Die Verfassung der Republik Türkei. Stand Juni 2018. Übersetzung von Prof. Dr. Christian Rumpf*. Abgerufen am 20.10.20 von <http://www.tuerkei-recht.de/downloads/verfassung.pdf>
- Ryan, N. (1997, März). Television Nation – the Story of Med-TV. *Wired*. Abgerufen am 04.09.19 unter: <http://nickryan.net/articles/television.html>
- Rzgar, D. (2020, Dezember 2). نایوادوور ی لآنهک؛ یزاران ی نایاتسؤمام... درکرد [Facebook update] Abgerufen am 04.01.21 unter: <https://www.facebook.com/watch/?v=816065828953469>
- Sahin, C. (2020). *Alle Hunde sterben*. Berlin: Aufbau.
- Saka, E. (2020). *Social media and politics in Turkey: a journey through citizen journalism, political trolling, and fake news*. Lanham: Lexington Books.
- Sapiezynska, E., & Lagos, C. (2016). Media Freedom Indexes in Democracies: A Critical Perspective Through the Cases of Poland and Chile. *International Journal of Communication*, 10, 549–570.
- Scalbert-Yücel, C. (2009). The Invention of a Tradition: Diyarbakir's Dengbej Project. *European Journal of Turkish Studies*, 10, 1–25.
- Schaber, P. (2020a). *Die Überwindung der kapitalistischen Moderne. Eine Einführung in die politische Philosophie Abdullah Öcalans*. Münster: Unrast.
- Schaber, P. (2020b). Warum ein Journalist mit Gewehr ehrlich ist. In Meyen, M., & Mirbach, A. (Hrsg), *Media Future Lab 2020*. Abgerufen am 04.05.20 unter: <https://medialabs.hypotheses.org/2972>
- Schäfers, M. (2015). Being sick of politics: The production of dengbêji as Kurdish cultural heritage in contemporary Turkey. *European Journal of Turkish Studies*, 20, 1–19.
- Schaible, J. (2012, November 26). Ominöse Protokollanten des Todes. *Süddeutsche Zeitung*. Abgerufen am 13.08.19 unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/syrische-beobachtungsstelle-fuer-menschenrechte-ominoese-protokollanten-des-todes-1.1522443>
- Schamberger, K. (2014). Fidel Castro – „Das letzte Relikt des Kalten Krieges“. *Amerika 21*. Abgerufen am 01.04.20 unter: <https://amerika21.de/analyse/119255/deutsche-medien-kuba>

- Schamberger, K. (2016). *Wie Strukturen Medienfreiheit einschränken – Eine Untersuchung zur Medienfreiheit in Uganda während der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen am 18.2.2016*. Masterarbeit. Ludwig-Maximilians-Universität.
- Schamberger, K. (2017a). Die lange Geschichte der Verfolgung kurdischer Medien – in Europa. In Meyen, M. (Hrsg.), *Medienrealität 2017*. Abgerufen am 15.05.19 unter: <https://medienblog.hypothesen.org/234>
- Schamberger, K. (2017b). Die Kurden als neuer alter Akteur im Machtgefüge des Nahen Ostens. *Isw Report* 107/108, 35–42.
- Schamberger, K. (2017c). Im Süden Kurdistans. www.kerem-schamberger.de. Abgerufen am 28.08.20 unter: <https://kerem-schamberger.de/2017/03/25/im-sueden-kurdistans/>
- Schamberger, K. (2017d). Newroz und Press in Machmur. www.kerem-schamberger.de. Abgerufen am 28.08.20 unter: <https://kerem-schamberger.de/2017/03/20/newroz-und-presse-in-machmur/>
- Schamberger, K. (2018a, März 17). »Wir geben den Betroffenen eine Stimme« – Interview mit Songül Karabulut. *Junge Welt*. Abgerufen am 18.03.18 unter: www.jungewelt.de/329148.wir-geben-den-betroffenen-eine-stimme.html
- Schamberger, K. (2018b, Mai 3). Kooperativen gegen Kapitalismus. Reşat Kaymaz von der „Union der Kooperativen Rojavas“ im Gespräch über Wirtschaftspolitik in Nordsyrien. *Neues Deutschland*. Abgerufen am 05.03.20 unter: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1087226.rojava-in-syrien-kooperativen-gegen-kapitalismus.html>
- Schamberger, K. (2018c). Afrin in Qamischli – 11.03.18. www.kerem-schamberger.de. Abgerufen am 29.07.20 unter: <https://kerem-schamberger.de/2018/03/11/afrin-in-qamischli-11-12-03-18/>
- Schamberger, K. (2018d). Qamischli – die Stadt der Revolution, das Dorf der Generatoren – 09./10.03.18. www.kerem-schamberger.de. Abgerufen am 14.09.20 unter: <https://kerem-schamberger.de/2018/03/10/qamischli-die-stadt-der-revolution-das-dorf-der-generatoren-09-10-03-18/>
- Schamberger, K. (2018e). Arbeitsalltag in Kobane – 20/21.3.18. www.kerem-schamberger.de. Abgerufen am 20.10.20 unter: <https://kerem-schamberger.de/2018/03/21/arbeitsalltag-in-kobane-20-21-3-18/>
- Schamberger, K. (2018f). Sichtbar machen, was sonst niemand sieht. Interview mit Refik Tekin. In Meyen, M. (Hrsg.), *Medienrealität*

2018. Abgerufen am 17.12.20 unter: <https://medienblog.hypothesises.org/4635>
- Schamberger, K. (2019). »Wir sind die Freie Presse« – Journalismus, Rojava und der Kampf um Afrin. In Küpeli, I. (Hrsg.), *Kampf um Rojava. Kampf um die Türkei* (S. 30-48). Münster: edition assemblage.
- Schamberger, K. (2020). Where Standing Up for Kurdish Rights Is a Crime. *Jacobin Magazin*. Abgerufen am 20.03.20 unter: <https://jacobinmag.com/2020/03/germany-kurdish-repression-zozan-ypg>
- Schamberger, K., & Jasim, D. (2019). *Mediale Realitäten eines marginalisierten Volkes: KurdInnen und Öffentlichkeit*. München: Lehrbereich Meyen & Kurd-Akad. Abgerufen am 15.08.19 unter: https://f.hypothesises.org/wp-content/blogs.dir/3830/files/2019/07/KurdInnen-und-%C3%96ffentlichkeit_FINAL.pdf
- Schamberger, K., & Meyen, M. (2018). *Die Kurden – ein Volk zwischen Unterdrückung und Rebellion*. Frankfurt am Main: Westend.
- Schamberger, K., & Schreiber, M. (2015). Das Mediensystem der Türkei. „Turkish media has always been a wounded animal.“ www.kerem-schamberger.de. Abgerufen am 31.01.17 unter: <https://kerem-schamberger.de/2016/01/05/turkish-media-has-always-been-a-wounded-animal/>
- Scheidler, F. (2017). *Das Ende der Megamaschine: Geschichte einer scheiternden Zivilisation*. Wien: Promedia.
- Scheidler, F. (2021). *Der Stoff, aus dem wir sind: Warum wir Natur und Gesellschaft neu denken müssen*. München: Piper.
- Scheu, A. (2016). Grounded Theory in der Kommunikationswissenschaft. In Averbeck-Lietz, S., & Meyen, M. (Hrsg.), *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 81–94). Wiesbaden: Springer.
- Schimank, U. (1988). Gesellschaftliche Teilsysteme als Akteurfiktionen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40, 619–639.
- Schimank, U. (2004). Der akteurzentrierte Institutionalismus. In Gabriel, M. (Hrsg.), *Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie*. (S. 287–301). Wiesbaden: Springer.
- Schimank, U. (2005). *Differenzierung und Integration der modernen Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer.
- Schimank, U. (2007a). Handeln in Konstellationen: Die reflexive Konstitution von handelndem Zusammenwirken und sozialen Strukturen. In Schlüter, C. (Hrsg.), *Journalismustheorie: Next*

- Generation. Soziologische Grundlagen und theoretische Innovation* (S. 121–137). Wiesbaden: Springer.
- Schimank, U. (2007b). *Theorien gesellschaftlicher Differenzierung*. Wiesbaden: Springer.
- Schimank, U. (2009). Wie sich funktionale Differenzierung reproduziert: eine akteurtheoretische Erklärung. In Hill, P., Kalter, F., Kopp, J., Kroneberg, J., & Schnell, R. (Hrsg.), *Hartmut Essers Erklärende Soziologie: Kontroversen und Perspektiven*. Frankfurt am Main: Campus.
- Schimank, U. (2010). *Handeln und Strukturen: Einführung in die akteurtheoretische Soziologie*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schindler, A. (2018). *Die Strategie der Rose: Kurdistan und der Krieg um Westasien*. Münster: Unrast.
- Schmidinger, T. (2018). Embedded Research and Political Violence. Kurdish Studies in Conflict Areas. In Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.), *Methodological Approaches in Kurdish Studies. Theoretical and Practical Insights from the Field* (S. 219–234). London: Lexington Books.
- Scholl, Armin (2009). *Die Befragung*. Konstanz: UVK.
- Schultheis, F. (2002). Nachwort. In Bourdieu, P., *Ein soziologischer Selbstversuch*. (S. 133–151). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Scott, M., Bunce, M., & Wright, K. (2019). Foundation Funding and the Boundaries of Journalism. *Journalism Studies*, 20 (14), 2034–2052. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2018.1556321>
- Şenyurt, A. (2020). Paris – Die Kurdinnen und ihr Killer. Der Kampf von PKK und Türkei mitten in Europa [Film]. *Arte*. Abgerufen am 06.04.20 unter: <https://www.arte.tv/de/videos/083303-000-A/paris-die-kurdinnen-und-ihr-killer/>
- Sharpness (2020, März 20). روس هم یدنوت یکنم آل هو رۆری تهژدی انگژد. هههتاده دینازراب. Abgerufen am 22.03.20 unter: https://www.sharppress.net/all-detail.aspx?Jimare=165785&fbclid=IwAR-0xhqz84EGRYKdjmFCT6Z79hj9GqOt_Jh0KWlm-mDWlCf75d8u9koz-lJ5I
- Sheyholislami, J. (2008). *Identity, Discourse, and the Media: The Case of the Kurds*. Doktorarbeit. Carleton University.
- Sheyholislami, J. (2010). Identity, language, and new media: the Kurdish case. *Language Policy*, 9 (4), 289–312. <https://doi.org/10.1007/s10993-010-9179-y>
- Sheyholislami, J. (2011). *Kurdish identity, discourse, and new media*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Sheyholislami, J. (2012). Kurdish in Iran: A case of restricted and controlled tolerance. *International Journal of the Sociology of Language*, 217, 19–47. <https://doi.org/10.1515/ijsl-2012-0048>
- Sido, B. (2020, Mai 18). YRA: Medien sollten als Katalysator für kurdische Einheit wirken. *ANF Deutsch*. Abgerufen am 18.05.2020 unter: <https://anfdeutsch.com/rojava-syrien/yra-medien-sollten-ka-talysator-fuer-innerkurdische-einheit-sein-19205>
- Siebert, F., Peterson, T., & Schramm, W. (1956). *Four Theories of the Press*. Urbana: University of Illinois Press.
- Sinclair, C., & Smets, K. (2014). Media freedoms and covert diplomacy: Turkey challenges Europe over Kurdish broadcasts. *Global Media and Communication*, 10 (3), 319–331. <https://doi.org/10.1177/1742766514552380>
- Smets, K. (2016). Ethnic media, conflict, and the nation-state: Kurdish broadcasting in Turkey and Europe and mediated nationhood. *Media, Culture & Society*, 38 (5), 738–754. <https://doi.org/10.1177/0163443715620928>
- Smets, K. (2018). Ethnic identity without ethnic media? Diasporic cosmopolitanism, (social) media and distant conflict among young Kurds in London. *International Communication Gazette*, 80 (7), 603–619. <https://doi.org/10.1177/1748048518802204>
- Smets, K., & Akkaya, A. H. (2016). Media and violent conflict: Halil Dağ, Kurdish insurgency, and the hybridity of vernacular cinema of conflict. *Media, War & Conflict*, 9 (1), 76–92. <https://doi.org/10.1177/1750635215611611>
- Smets, K., & Sengul, A. F. (2016). Kurds and Their Cultural Crossroads. *Middle East Journal of Culture and Communication*, 9 (3), 247–256. <https://doi.org/10.1163/18739865-00903006>
- Soğuk, N. (2008). Transversal communication, diaspora, and the Euro-Kurds. *Review of International Studies*, 34 (S1), 173–192. <https://doi.org/10.1017/S0260210508007857>
- SOHR. (2018, September 20). After displacing more than 300000 Kurdish residents of Afrin people, Turkish-backed factions seize more than 75% of olive farms and receive the price of the first season in advance. *Syriahr*. Abgerufen am 20.08.19 unter: <http://www.syriahr.com/en/?p=102951>
- Sökefeld, M. (2007). *Problematische Begriffe: „Ethnizität“, „Rasse“, „Kultur“, „Minderheit“*. In Schmidt-Lauber, B. (Hrsg.), *Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder* (S. 31–50). Berlin: Reimer.

- şo/zd ANHA (2020, Juni 30). 3'üncü Kadın Basın Konferansı gerçekleştirildi. *ANHA*. Abgerufen am 01.07.20 unter: <http://www.ha.warnews.com/tr/haber/3uncu-kadin-basin-konferansi-gerceklestirildi-h28559.html>
- Sözeri, E. K. (2015, August 23). PKK, “etkisiz hale getirildi“ tabirini kullanıyor mu? *Platform 24*. Abgerufen am 26.03.20 unter: <http://platform24.org/yazarlar/1046/pkk---etkisiz-hale-getirildi--tabirini-kullaniyor-mu>
- Spiegel (2018, November 15). *PKK war zu Unrecht auf Terrorliste*. Abgerufen am 16.11.18 unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/pkk-war-zu-unrecht-auf-terrorliste-a-1238608.html>
- Stajić, O. (2010, Juni 16). Zazaki – eine bedrohte Sprache. *Der Standard*. Abgerufen am 05.09.19 unter: <https://www.derstandard.at/story/1276413188752/zazaki---eine-bedrohte-sprache>
- Stanfield, G., & Shareef, M. (2017). *The Kurdish question revisited*. London: Hurst.
- Stansfield, G. R. V. (2003). *Iraqi Kurdistan: political development and emergent democracy*. London: RoutledgeCurzon.
- Steindl, N., Lauerer, C., & Hanitzsch, T. (2017). Journalismus in Deutschland. Aktuelle Befunde zu Kontinuität und Wandel im deutschen Journalismus. *Publizistik*, 62, 401–423.
- Stephan, M. J., & Mundy, J. (2006). A Battlefield Transformed: From Guerilla Resistance to Mass Nonviolent Struggle in the Western Sahara. *Journal of Military and Strategic Studies*, 8 (3), 1–32.
- Stöber, R. (2020). Genderstern und Binnen-I: Zu falscher Symbolpolitik in Zeiten eines zunehmenden Illiberalismus. *Publizistik*. <https://doi.org/10.1007/s11616-020-00625-0>
- Strohmeier, M., & Yalçın-Heckmann, L. (2016). *Die Kurden: Geschichte, Politik, Kultur*. München: Beck.
- Sun, W. (2010). Scaling Chinese Media: A Geographic Turn to Future Research. *International Journal of Communication*, 4, 537–543.
- Swaan, A. (1991). Notes on the emerging global language system: regional, national and supranational. *Media, Culture & Society*, 13 (3), 309–323.
- Tabak, H. (2000). The Kurdish Television Station Med-TV. In Becker, J., & Behnisch, R. (Hrsg.), *Zwischen Abgrenzung und Integration – Türkische Medienkultur in Deutschland. Band 3*. (S. 149–175). Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie.
- Tagay, Ş., & Ortaç, S. (2016). *Die Eziden und das Ezidentum*. Landeszentrale für politische Bildung. Abgerufen am 16.11.20 unter: <https://>

- www.hamburg.de/contentblob/6271994/21807c33b23c0f8e930ad75a1da7753c/data/eziden-und-ezidentum.pdf
- Tagesschau (2019, Mai 6). Kurdenführer Öcalan – Erster Anwaltsbesuch seit acht Jahren. *Tagesschau.de*. Abgerufen am 22.08.19 unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/oecalan-117.html>
- Taha, M. Y. (2020). *Media and politics in Kurdistan: how politics and media are locked in an embrace*. Lanham: Lexington Books.
- Temelkuran, E. (2019). *Wenn dein Land nicht mehr dein Land ist oder Sieben Schritte in die Diktatur*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Teusch, U. (2018). *Lückenpresse: das Ende des Journalismus, wie wir ihn kannten*. Frankfurt am Main: Westend.
- Tezcür, G., & Asadzade, P. (2018). Ethnic nationalism versus religious loyalty: The case of Kurds in Iran. *Nations and Nationalism*, 25 (2), 652-672. <https://doi.org/10.1111/nana.12424>
- Theobald, T. (2020, Januar 10). Raphael Brinkert macht Syriens einzigen demokratischen Radiosender bekannt. *Horizont*. Abgerufen am 23.08.20 unter: <https://www.horizont.net/agenturen/nachrichten/arta-fm-raphaelbrinkert-macht-syriens-einzigen-demokratischen-radiosender-bekannt-180047>
- Ther, P. (2011). *Die dunkle Seite der Nationalstaaten: „ethnische Säuberungen“ im modernen Europa*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Toivanen, M., & Baser, B. (2018). Introduction: Methodological Approaches in Kurdish Studies: Politics of Fieldwork, Positionality and Challenges Ahead. In Baser, B., Toivanen, M., Zorlu, B., & Duman, Y. (Hrsg.), *Methodological Approaches in Kurdish Studies. Theoretical and Practical Insights from the Field* (vii–xxvi). London: Lexington Books.
- Tokatlı, M., & Yılmaz, B. (2019). Antisemitismus in der Türkei – Verschwörungsmymen und kontrafaktische Geschichtsschreibung in der TV-Serie „Payitaht – Abdülhamid“ als popkulturelles Politikinstrument. In Schüler-Springorum, S. (Hrsg.), *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* (S. 355–378). Berlin: Metropol.
- Tölölyan, K. (1991). The Nation-State and Its Others: In Lieu of a Preface. *Diaspora: A Journal of Transnational Studies*, 1 (1), 3–7. <https://doi.org/10.1353/dsp.1991.0008>
- Triebe, B. (2011). *Die Bedeutung des Nationalstaats als Denkkategorie der Sozialwissenschaft. Kritische Anmerkungen zum „methodologischen Nationalismus“*. Vortrag, 3. Studentischer Soziologiekongress 06.–08.10.2011. Berlin. Abgerufen am 18.12.16 unter: <http://2011.sozialogiekongress.de/beitrage/panels/uber-die-kategorien-hinaus/>

die-bedeutung-des-nationalstaats-als-denkkategorie-der-sozialwissenschaft-kritische-anmerkungen-zum-%E2%80%9Emethodologischen-nationalismus%E2%80%9C/

- Trombetta, L. (2016). Journalists associations. *Media Landscapes: Syria*. Abgerufen am 26.08.20 unter: <https://medialandscapes.org/country/syria/organisations/journalist-associations>
- T/S ANHA (2020, Juni 30). YRJ founded during conference of Women's Media Union. *ANHA*. Abgerufen am 01.07.20 unter: <https://www.hawarnews.com/en/haber/yrj-founded-during-conference-of-womens-media-union-h17528.html>
- Türk, M. (2016). *Zeit der Brombeeren*. Neuss: Mezopotamien.
- Üngör, U. Ü. (2009). *Young Turk social engineering: mass violence and the nation state in eastern Turkey, 1913-1950*. Doktorarbeit. University of Amsterdam.
- UNHCR (2018). *Syria Factsheet (January – November 2018)*. Abgerufen am 13.08.19 unter: <https://reliefweb.int/report/syrian-arab-republic/unhcr-syria-factsheet-january-november-2018>
- Uzun, M. (2006). *Kader Kuyusu*. Istanbul: Ithaki.
- Valeriani, A. (2010). Pan-Arab Satellite Television and Arab National Information Systems: Journalists' Perspectives on a Complicated Relationship. *Middle East Journal of Culture and Communication*, 3 (1), 26–42. <https://doi.org/10.1163/187398609X12584657078321>
- Vali, A. (1998). The Kurds and Their „Others“: Fragmented Identity and Fragmented Politics. *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East*, 18 (2), 82–95. <https://doi.org/10.1215/1089201X-18-2-82>
- Vali, A. (2011). *Kurds and the state in Iran: the making of Kurdish identity*. London: Tauris.
- Van Wilgenburg, W. (2019, März 23). SDF says over 11,000 of its forces killed in fight against the Islamic State. *Kurdistan 24*. Abgerufen am 02.02.21 unter: <https://www.kurdistan24.net/en/story/19206-SDF-says-over-11,000-of-its-forces-killed-in-fight-against-the-Islamic-State>
- Van Wilgenburg, W. (2020, März 22). Turkish-backed group, again, cuts water supply to 460,000 people in northeastern Syria. *Kurdistan 24*. Abgerufen am 24.03.20 unter: <https://www.kurdistan24.net/en/news/5fdd9539-d4c9-4219-af1a-aa73f4a3434b>
- VoA (o. D.). *VOA Broadcasting in Kurdish*. Abgerufen am 05.02.20 unter: <https://www.insidevoa.com/p/6459.html>
- Voltmer, K. (2013). *The media in transitional democracies*. Cambridge: Polity.

- Waisbord, S., & Mellado, C. (2014). De-westernizing Communication Studies: A Reassessment. *Communication Theory*, 24 (4), 361–372. <https://doi.org/10.1111/comt.12044>
- Wallnöfer, N. (2017). Iran. In Meyen, M. (Hrsg.), *Mapping Media Freedom*. München: Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung. Abgerufen am 08.04.20 unter: <http://mappingmediafreedom.de/iran>
- Wasserman, H., & Mwendu Maweu, J. (2014). The tension between ethics and ethnicity: Examining journalists' ethical decision-making at the Nation Media Group in Kenya. *Journal of African Media Studies*, 6 (2), 165–179. https://doi.org/10.1386/jams.6.2.165_1
- Watts, N.F. (2010). *Activists in office: Kurdish politics and protest in Turkey*. Seattle: University of Washington Press.
- Waxman, O. (2018, Juli 18). The U.S. Government Had Nelson Mandela on Terrorist Watch Lists Until 2008. Here's Why. *Time*. Abgerufen am 25.03.20 unter: <https://time.com/5338569/nelson-mandela-terror-list/>
- Waziri, H. (2020, September 25). *More killing of Freedom in #Kurdistan. #KRG ministry of culture led by PUK, issues a resolution centralizing (monopolizing) the publishing of books in the name of „high national interest & protecting sacred values.“ All books have to be reviewed & decided upon by a committee [Tweet]*. Abgerufen am 26.09.20 unter: <https://twitter.com/HoWaziri/status/1309433785524477954?s=19>
- Weaver, D.H., Beam, R.A., Brownlee, B.J., Voakes, P.S., & Wilhoit, C. (Hrsg.). (2007). *The American journalist in the 21st century: U.S. news people at the dawn of a new millennium*. Mahwah: L. Erlbaum Associates.
- Wetzel, J. (2016, Oktober 21). Ein Hauch von Kaltem Krieg weht durch die Münchner Uni. *Süddeutsche Zeitung*. Abgerufen am 28.01.21 unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/kein-job-fuer-kommunisten-ein-hauch-von-kaltem-krieg-weht-durch-die-lmu-1.3214909>
- Wessler, H., & Brüggemann, M. (2012). *Transnationale Kommunikation: eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- West, C., & Zimmerman, D. H. (1987). Doing Gender. *Gender & Society*, 1 (2), 125–151. <https://doi.org/10.1177/0891243287001002002>
- Wiedemann, T., & Meyen, M. (Hrsg.). (2013). *Pierre Bourdieu und die Kommunikationswissenschaft: internationale Perspektiven*. Köln: Halem.
- Wiedemann, T., & Meyen, M. (2016). Internationalization Through Americanization: The Expansion of the International

- Communication Association's Leadership to the World. *International Journal of Communication*, 10, 1489–1509.
- Willems, W. (2014). Provincializing Hegemonic Histories of Media and Communication Studies: Toward a Genealogy of Epistemic Resistance in Africa. *Communication Theory*, 24 (4), 415–434. <https://doi.org/10.1111/comt.12043>
- Wimmer, A., & Glick Schiller, N. (2002). Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. *Global Networks*, 2 (4), 301–334. <https://doi.org/10.1111/1471-0374.00043>
- White, P. (2015). *The PKK. Coming Down from the Mountains*. London: Zed Books Ltd.
- Wikipedia (o. D.a). *Günther Deschner*. Abgerufen am 20.08.19 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Deschner
- Wikipedia (o. D.b). *Zuerst!*. Abgerufen am 20.08.19 unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Zuerst!>
- Wikipedia (o. D.c). *Erich Feigl*. Abgerufen am 20.08.19 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Feigl
- Wille, B. (2020). „We Might Call You in at Any Time“ – Free Speech Under Threat in Iraq. *Human Rights Watch*. Abgerufen am 22.06.20 unter: https://www.hrw.org/report/2020/06/15/we-might-call-you-any-time/free-speech-under-threat-iraq#_ftn60
- Wollenberg, A. (2019). *Medien und Demokratie im Irak: Öffentlichkeit im Kontext von Transformation und bewaffneten Konflikten*. Wiesbaden: Springer.
- Women Defend Rojava (2020). *Analyse der aktuellen Situation in Deir ez-Zor*. Abgerufen am 24.08.20 unter: <https://womendendrojava.net/de/2020/08/21/analyse-der-aktuellen-situation-in-deir-ez-zor/>
- Wright, E. O. (2017). *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Yaghoobifarah, H. (2020, Juni 15). All cops are berufsunfähig. *taz*. <https://taz.de/Abschaffung-der-Polizei!/5689584/>
- Yavuz, M. H. (1998). A preamble to the Kurdish question: the politics of Kurdish identity. *Journal of Muslim Minority Affairs*, 18 (1), 9–18. <https://doi.org/10.1080/13602009808716390>
- Yavuz, H. (1999). Media Identities for Alevis and Kurds in Turkey. In Eickelmann, D., & Anderson, J. (Hrsg.), *New Media in the Muslim World* (S. 180–200). Bloomington: Indiana University Press.
- Yeni Yaşam (2020, Januar, 24). *Nusaybin Davası: Beni halk yargılar*. Abgerufen am 20.01.21 unter: <https://yeniyasamgazetesi2.com/nusaybin-davasi-beni-halk-yargilar/>

- Yildiz, E. (2018, April 6). “Fîraz Dağ“ press training program of the guerrillas ends. *ANF English*. Abgerufen am 10.11.20 unter: <https://anfenglish.com/kurdistan/firaz-dag-press-training-program-of-the-guerrillas-ends-25954>
- Yildiz, G. (2020). The Kurdish Movement’s Disparate Goals and the Collapse of the Peace Process with Turkey. *Middle East Report* 295. Abgerufen am 09.09.20 unter: <https://merip.org/2020/08/the-kurdish-movements-disparate-goals-and-the-collapse-of-the-peace-process-with-turkey/>
- Yildiz, K. (2005). *The Kurds in Syria. The Forgotten People*. London: Pluto Press.
- Yılmaz, A. (2016). *Atruş’tan Maxmur’a: Kürt mülteciler ve kimliğin yeniden inşası*. Istanbul: İletişim Yayınları.
- Yin, J. (2008). Beyond the Four Theories of the Press: A New Model for the Asian & the World Press. *Journalism & Communication Monographs*, 10 (1), 3–62. <https://doi.org/10.1177/152263790801000101>
- Yüksel, M. (2011). *Dengbej, Mullah, intelligentsia: The survival and revival of the Kurdish-Kurmanji language in the Middle East, 1925–1960*. Doktorarbeit. University of Chicago.
- Yusha’u, M. J. (2010). Regional parallelism and the reporting of corruption in the Nigerian press. *Journal of African Media Studies*, 2 (3), 353–369. https://doi.org/10.1386/jams.2.3.353_1
- Yusuf, H. (2013). *Mapping Digital Media: Pakistan*. New York: Open Society Foundations.
- Yusha’u, M. J. (2018). *Regional Parallelism and Corruption Scandals in Nigeria Intranational Approaches to African Media Systems*. Wiesbaden: Springer.
- Zellner, M. (2018). *Playing the Donor Card. How the Aid Economy Enhances Regime Persistence in the Kurdistan Region of Iraq*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen–Nürnberg.
- Zeydanlıoğlu, W. (2017). Repression or reform? An analysis of the AKP’s Kurdish language policy. In Gunes, C., & Zeydanlıoğlu, W. (Hrsg.), *The Kurdish question in Turkey: new perspectives on violence, representation, and reconciliation* (S. 162–185). London: Routledge.
- Ziethen, D. (Regie). (2010). *Eretz Nehederet/Wundervolles Land* [Film]. Independent.
- Zimmerman, A. (1994). Kurdish Broadcasting in Iraq. *Middle East Report*, (189), 20. Doi: 10.2307/3013107

Abbildungsquellen

- ANF Deutsch (2020c, September 20). Gedenken an Musa Anter in Amed. Abgerufen am 21.09.20 unter: <https://anfdeutsch.com/kurdistan/gedenken-an-musa-anter-in-amed-21689>
- Aykol, H. (2012). *Susturulamayanlar: özgür basın geleneği*. Istanbul: Aram.
- Azadi e. V. (2019). Verbotskarussell dreht sich weiter. *Kurdistan Report*, 203, 45–53.
- Baran, F. (2021). Med TV: Geschichte des ersten kurdischen Fernsehsenders. *Kurdistan Report*, 214, 56–59.
- Çelik, S. (1994). *Teure Wahrheit. Der Bericht von Özgür Gündem 1993*. GNN.
- Chaliand, G. (1984). *Kurdistan und die Kurden*. Göttingen: Gesellschaft für Bedrohte Völker.
- Daştan, N. (2019, März 23). *Son toprak parçası son bayrağı da YPJ güçleri düşürdü. DAİŞ'in fiziki varlığına son verildi. Zafer kadınların* [Tweet]. Abgerufen am 24.03.19 unter: <https://twitter.com/dastanazim/status/1109570009045569538>
- D. F. (2012). Hunger Strike in Strasbourg. *ANF*. Abgerufen am 15.09.20 unter: <https://kurdishfreedom.wordpress.com/2012/02/29/hunger-strike-in-strasbourg/>
- Eylem, R. (2018). Medya manipülasyonuna karşı özgür basın direnişi. *Newaya Jin*. Abgerufen am 20.05.19 unter: <https://www.newayajin.net/newayajin/medya-manipulasyonuna-karsi-ozgur-basinin-direnisi/>
- Ezidi, I. (2017). *Selami Aslan*. Abgerufen am 10.01.17 unter: <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=1942837692622469&set=pb.100006887706528.-2207520000.&type=3&theater>

- Flach, A. (2019, November 12). Besuch beim weltweit einzigen Frauensender Jin TV. *ANF Deutsch*. Abgerufen am 13.05.20 unter: <https://anfdeutsch.com/frauen/besuch-beim-weltweit-einzigen-frauensender-jintv-15348>
- Gül, B. (2012). Şemdinli Gerilla Cephesi'nden Notlar-2. *Güncel Yorum*. Abgerufen am 15.09.20 unter: <http://guncelyorum.overblog.com/2012/09/semdinli-gerilla-cephesinden-notlar-2.html>
- Hassanpour, A. (1992). *Nationalism and language in Kurdistan, 1918 – 1985*. San Francisco: Mellen Research University Press.
- HPG Şehit (2018). *Bager Nûjîyan – Michael Panser*. Abgerufen am 13.01.21 unter: <http://hpgsehit.com/index.php/ehit-kuenyele-ri/2018-sehitlerimiz/item/6577-bager-nujiyan-michael-panser>
- Ike, D. (2020, Mai 14). Bilimin sesi: Hawar. *ANF*. Abgerufen am 14.5.20 unter: <https://anftrkce.com/kurdIstan/bilimin-sesi-hawar-140745>
- Rojava Film Academy (2017). Rojava Film Academy– Rojava Film Commune. Award 2017. *Visible Project*. Abgerufen am 20.09.20 unter: <https://www.visibleproject.org/blog/project/rojava-film-academy-derbesy-rojava-syria/>
- Schamberger, K., & Meyen, M. (2018). *Die Kurden – ein Volk zwischen Unterdrückung und Rebellion*. Frankfurt am Main: Westend.
- T/S ANHA (2020, Juni 30). YRJ founded during conference of Women's Media Union. Abgerufen am 01.07.20 unter: <https://www.hawarnews.com/en/haber/yrj-founded-during-conference-of-womens-media-union-h17528.html>